N12<506378605 021

UB Tübingen

Buchbinderei Schaffhausen

Orient

Zeitschrift für Althebraistik

Verlag W. Kohlhammer 7. Band 1994 Heft 1

7.8
1994.1995
ohne T

Gemeinsam mit
Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein,
Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński,
Stanislav Segert und Wolfram von Soden
herausgegeben von Hans-Peter Müller

In memoriam Johannes Hendrik Hospers

I. Zatelli: *hnh* as signal of a performative utterance in 1 Sam. 25:41

É. Lipiński: Kinship Terminology in 1 Sam. 25:40–42

B. Kedar-Kopfstein: On the Decoding of Polysemantic Lexemes in Biblical Hebrew

H.-P. Müller: Antwort an B. Kedar-Kopfstein

J. Barr: Three Interrelated Factors in the Semantic Study of Ancient Hebrew

T. Muraoka: Response to J. Barr

F. Israel: Inventaire préliminaire des sceaux paléo-hébreux (Études de lexique paléo-hébraïque)

D. Michel: *næpæš* als Leichnam?

U. Dahmen: The Publication(s) of the Remaining Fragments of 11 QTemple[b]

ZA 7452

Zeitschrift für Althebraistik ISSN 0932-4461

Gemeinsam mit Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein, Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński, Stanislav Segert und Wolfram von Soden

herausgegeben von Hans-Peter Müller

7. Band 1994 Heft 1

Die ZAH erscheint jährlich in zwei Heften mit einem Gesamtumfang von 240 Seiten. Der Bezug des Jahrgangs 1994 kostet im Abonnement DM 219,– inclusive Versandkosten, das Einzelheft DM 120,– zuzüglich Versandkosten. In den Bezugspreisen sind 7 % MwSt. enthalten.

Verlag und Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH; Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11 / 78 63-0; Telefax 07 11 / 78 63-263. Anzeigen: W. Kohlhammer GmbH, Anzeigenverwaltung, 70549 Stuttgart, Telefon 07 11 / 78 63-0, Telefax: 07 11 / 78 63-393.

Zur Zeit ist unsere Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Alle Urheber- und Verlagsrechte sind vorbehalten. Der Rechtsschutz gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlags.

Der Vertrag erlaubt allgemein die Fotokopie zu innerbetrieblichen Zwecken, wenn dafür eine Gebühr an die VG WORT, Abt. Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, entrichtet wird, von der die Zahlungsweise zu erfragen ist.

Autoren von Artikeln und Miszellen werden gebeten, ihre satzreifen Manuskripte bzw. Disketten mit zwei Ausdrucken an Prof. Dr. E. Jenni, Oberalpstraße 42, CH-4054 Basel, oder an Prof. Dr. H.-P. Müller, Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, Universitätsstraße 13–17, D-48143 Münster (Telefax 02 51 / 83 84 60), zu senden.

Die Sprachen der Beiträge sind deutsch, englisch und französisch.

Es wird gebeten, für Abkürzungen die in ZAH 1/1988, S. 2–19, abgedruckten Verzeichnisse zugrunde zu legen; die Abkürzungen der biblischen Bücher der „Bibel-Einheitsübersetzung" gelten nur für Autoren deutschsprachiger Artikel. Soweit irgend möglich, sollen semitische u. ä. Zitate in Transkriptionen nach der in Heft 1/1988, S. 20 f., abgedruckten Umschrifttabelle gegeben werden. Gewünschter Kursivsatz wird durch schwarze, Sperrsatz durch rote, Kapitälchensatz durch grüne Unterstreichung angezeigt. Jedem Artikel und jeder Miszelle ist eine kurze Zusammenfassung in der Sprache des Artikels beizugeben, die am Ende der betr. Arbeit im Druck erscheint.

Verlag und Schriftleitung gehen davon aus, daß der Abdruck ihnen angebotener Beiträge die Rechte Dritter nicht verletzt.

Die Autoren von Artikeln und Miszellen erhalten ein Freistück des Heftes, an dem sie mitgearbeitet haben; sie erhalten ferner 25 Sonderdrucke ihres Beitrags kostenlos sowie weitere Sonderdrucke zum Selbstkostenpreis des Verlags.

Für die bibliographische Dokumentation zu lexikalischen und grammatischen Daten und die Dokumentation über jeweils neu entdeckte und publizierte Texte, auch aus Qumran, werden die Autoren einschlägiger Artikel und Bücher gebeten, ihre Arbeiten – gegebenenfalls leihweise – an Prof. Dr. H.-P. Müller (o. g. Adresse) zu senden.

Ein Rezensionsteil ist für die ZAH nicht vorgesehen.

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln

02-124

Zeitschrift für Althebraistik ISSN 0932-4461

Gemeinsam mit Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein, Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński, Stanislav Segert und Wolfram von Soden

herausgegeben von Hans-Peter Müller

Inhalt von Band 7, 1994

A. S. van der Woude – H.-P. Müller. In Memoriam J. H. Hospers 1

ESF Workshop II on the Semantics of Classical Hebrew

J. Hoftijzer: Introduction 3

I. Zatelli: Analysis of Lexemes from a Conversational Prose Text: *hnh* as signal of a performative utterance in 1 Sam. 25:41 5

É. Lipiński: In Reference to I. Zatelli's Paper: Kinship Terminology in 1 Sam. 25:40–42 12

B. Kedar-Kopfstein: On the Decoding of Polysemantic Lexemes in Biblical Hebrew 17

H.-P. Müller: Antwort an B. Kedar-Kopfstein 26

J. Barr: Three Interrelated Factors in the Semantic Study of Ancient Hebrew 33

T. Muraoka: Response to J. Barr 44

Hebraistik – Semitistik – Linguistik

Vorwort 123

E. Jenni: Lexikalisch-semantische Strukturunterschiede: hebräisch *ḤDL* – deutsch »aufhören/unterlassen« 124

B. Kedar-Kopfstein: Zum lexikalischen Äquivalenzprinzip in Bibelübersetzungen: Beobachtungen und statistische Proben 133

H.-P. Müller: Nicht-junktiver Gebrauch von *w-* im Althebräischen 141

W. Richter: Zum syntaktischen Gebrauch von Substantiven im Althebräischen am Beispiel von *ʿōd*. Ein Beitrag zur Partikelforschung 175

W. von Soden: Zur Verwendung des Narrativs *wăj-jiqṭol* im nachexilischen Hebräisch 196

W. Groß: Zur syntaktischen Struktur des Vorfelds im hebräischen Verbalsatz 203

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln

D. Michel: Probleme des Nominalsatzes im biblischen Hebräisch 215

H. Jungraithmayr: Was ist am Tschadischen hamitosemitisch? 225

A. Zaborski: Archaic Semitic in the Light of Hamito-Semitic 234

Weiterer Artikel

F. Israel: Inventaire préliminaire des sceaux paléo-hébreux (Études de lexique paléo-hebraique III) 51

Miszelle

D. Michel: *næpæš* als Leichnam? 81

Bericht

U. Dahmen: The Publication(s) of the Remaining Fragments of 11 QTemple^{b} 85

Bibliographische Dokumentation

Lexikalisches und grammatisches Material, bearbeitet von B. Brauer, W. Breder, T. Doherty, B. Kedar-Kopfstein, V. Kluft, A. Lange, H. Lichtenberger, H.-P. Müller, R. Pientka, D. Römheld und F. Zeeb 88, 245

E. Eshel – A. Lange – K. F. D. Römheld: Dokumentation neuer Texte 101, 258

Register

1. Sachbegriffe und Namen 284
2. Lexeme und Kontextformen 286
3. Belegstellen 287

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln

In memoriam J.H. Hospers

Johannes Hendrik Hospers wurde am 5.2.1921 als Zwillingssohn eines Leinenfabrikanten in Eindhoven (Niederlande) geboren. Nach Abschluß des Gymnasiums immatrikulierte sich der lernbegierige und begabte Jüngling 1938 als Student der Theologie und Semitistik an der Universität Utrecht, wo er seine Examina innerhalb kürzester Zeit und mit glänzendem Erfolg ablegte. In den letzten Kriegsjahren arbeitete er an der Universitätsbibliothek Utrecht und setzte sich im Rahmen der Untergrundbewegung mutig und unerschrocken für die Juden ein. In Anwartschaft auf ein universitäres Amt schrieb er 1947 in weniger als sechs Monaten seine Studie *De numeruswisseling in het boek Deuteronomium*, mit der er im selben Jahr promovierte. Nach einer kurzen Dozentur an den Universitäten Utrecht und Groningen wurde er 1948 zum Professor der Semitistik an der Universität Groningen ernannt, wo er dieses Amt bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1986 ausübte.

J.H. Hospers war ein hinreißender Dozent, dem etliche den entscheidenden Anstoß zu ihrer späteren akademischen Karriere zu verdanken haben. Seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Semitistik befaßten sich, abgesehen von den von ihm zusammen mit Th.C. Vriezen herausgegebenen *Palestine Inscriptions*, Leiden 1951, und dem von ihm edierten Sammelwerk *A Basic Bibliography for the Study of the Semitic Languages* I-II, Leiden 1973-1974, vorwiegend mit komparativen linguistischen Fragen sowie Übersetzungs- bzw. Unterrichtsproblemen des biblischen Hebräisch. Die Anzahl seiner Publikationen blieb jedoch hinter seiner umfangreichen Gelehrsamkeit zurück. Das läßt sich einmal aus persönlichen Schwierigkeiten in den frühen Jahren seiner Professur erklären, zweitens aus seinen redaktionellen und verwaltungsmäßigen Aktivitäten, aber vor allem daraus, daß er im Grunde sein Herz an die allgemeine Sprachwissenschaft verloren hatte. Jahrelang war er Vorsitzender der Sektion Allgemeine Sprachwissenschaft seiner Fakultät. Er sprach Dänisch fehlerfrei und ohne fremden Akzent („weshalb fahren Sie in einem niederländischen Wagen?", wurde er einmal gefragt!), Norwegisch und Schwedisch sowie Friesisch fließend, und er verstand sich auf Altnordisch und Isländisch. Er beherrschte selbstverständlich die drei modernen Weltsprachen, dazu Latein und Griechisch und die semitischen Sprachen. Nach der gesetzlich vorgeschriebenen Emeritierung mit 65 Jahren, die er zunächst nur schwer verkraften konnte, weil vorher eine Frist bis zum 70. Geburtstag gegolten hatte, beabsichtigte er die Veröffentlichung eines umfassenden Werkes zu Fragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Er leistete viele Vorarbeiten, konnte aber sein Vorhaben nicht verwirklichen: am 3.5.1993 starb er infolge einer Krebskrankheit, die ihn schon einige Jahre gequält hatte.

Wir haben durch den Tod von J.H. Hospers nicht nur einen begabten Semitisten, sondern auch einen hervorragenden Vertreter der allgemeinen Sprachwissenschaft verloren. Es ist erfreulich, daß seine großen Verdienste auch dadurch geehrt worden sind, daß er gebeten wurde, dem Redaktionsausschuß der *ZAH* beizutreten. Trotz nachlassender Gesundheit ist er noch in der Lage gewesen, der Zeitschrift

zwei Artikel aus seiner Feder beizusteuern (1 [1988], S. 32-39; 6 [1991], S. 114-123). J.H. Hospers war ein sanftmütiger Mensch, der jegliche zwischenmenschliche Konfrontation scheute, eine Eigenschaft, die ihm zu gleicher Zeit viel Sympathie (als Friedenstifter in akademischen Streitfällen) und Leid (verursacht von denjenigen, die seinen irenischen Charakter mißbrauchten) eingebracht hat. Vieles war ihm gegeben (er hat es dankend angenommen), manches hat er aber auch vermissen müssen (geklagt hat er aber nicht, auch nicht in den letzten schweren Wochen seines Lebens). Die wissenschaftlichen Leistungen des Verstorbenen, sein uneigennütziger Einsatz für seine Schüler sowie seine einnehmende Persönlichkeit bleiben bei seinen Freunden ständig in pietätvoller Erinnerung.

A.S. van der Woude

In tiefer Betroffenheit hat der Herausgeberkreis der „Zeitschrift für Althebraistik" die Nachricht vom Tod des Mitherausgebers und Kollegen Professor Dr. Johannes Hendrik H o s p e r s aufgenommen. Wir ehren in ihm einen hervorragenden Gelehrten und einen vorbildlichen Menschen; wir danken ihm für sein Interesse an unserer Zeitschrift und für seine beiden wichtigen Beiträge darin.
Möge er in Frieden ruhen!

Für den Herausgeberkreis:
Hans-Peter Müller

UNIV. BIBL. TÜBINGEN

ZA 7452

ESF Workshop II on the Semantics of Classical Hebrew

Introduction

Two years ago the editors of this journal were so kind as to give me the opportunity to introduce the work and aims of a new network of the European Science Foundation "The semantics of Classical Hebrew" (cf. "An ESF Network on the Semantics of Classical Hebrew", ZAH V (1992), pp. 85-86).
In this announcement I mentioned the three workshops and the symposium which were to be organized by the Network. During these meetings we wanted to realize our aims: the defining of the conditions for a semantic data-base in which the arguments and the results of semantic scholarly work in our field could be collected for each lexeme in *one* framework, no matter which scholarly method(s) was (were) used in the relevant publications.
The lectures from the first workshop (summer 1992) have by kind agreement of the editors already been published in ZAH VI/1 (1993). In these texts a thorough and helpful survey is given of the different types of semantic approach which are (or: can be) used for the study of Classical Hebrew and of the problems which arise when these approaches are applied to the semantic description of a language (phase) which we only know through a relatively small corpus of texts. An insight into these problems is a necessary precondition for answering one of the most important questions the Network has to solve: the question of the framework.
For a data-base as planned by the Network, a framework type which can be used for each lexeme is needed, in which the arguments and the results of semantic scholarly work can be collected. The decision about which type of framework to use was one of the main decisions to be made during the second workshop (Florence/Firenze 15th-17th April 1993). The undersigned presented a draft for such a framework. On the basis of this draft and full discussions on the subject, the Network Committee came to a decision about a more definitive form of the framework. The Committee was greatly helped in its considerations by two other lectures delivered by Dr. Jongeling and Prof. Serfaty and the responses to them by respectively Prof. Rüterswörden and Prof. Greenfield. Prof. Serfaty described the way he had devised an automatic Bible Concordance. Dr. Jongeling pleaded the case for using a multi-dimensional approach in computerizing the framework material and he indicated the consequences which such an approach has for the

framework presentation. His proposal to use a multi-dimensional approach was accepted by the Committee, because it offers possibilities for combining data from different parts of one framework and from different frameworks on the computer screen, while leaving the possibility to make print-outs of every lexeme entry. These three lectures will not be published because they are of a strictly technical/ organisational nature and are to be considered as steps in the technical/ organisational process of defining the conditions of a semantic data-base.

During this workshop Prof. Zatelli and Dr. Davies presented entry samples on the basis of the framework draft. (Unfortunately Dr. Swiggers, who was also to present such a sample, was prevented by illness from being present.) One of these samples, which helped the Committee in their decision on the framework type, is published in this fascicle of ZAH in so far as it presents material of a more general interest.

Also in the fascicle two other lectures given at the workshop (by Prof. Barr and Prof. Kedar-Kopfstein) are published. They discuss more general questions about semantic description and the approach of Classical Hebrew Semantics, which needed further discussion. The responses to these two lectures and the one of Prof. Zatelli (by respectively Prof. Muraoka, Prof. Müller and Prof. Lipiński) are also published here.

It is a pleasant duty for me to thank the editors of ZAH for giving us again the opportunity to publish lectures of general interest held in a workshop of our Network.

It is also a pleasant duty to thank here publicly the organizers of the Firenze workshop who did everything to make our stay there fruitful and pleasant. We are also greatly indebted to Mr. P. Colyer of the ESF whose assistance in all kinds of ways was a great help to us. In expressing these thanks we cannot omit the name of Mrs. Mabruk.

Last but not least, I wish to thank the secretary of the Network Committee, Dr. Davies, for the editorial revision of the manuscripts.

Leiden, 11 October 1993

Jacob Hoftijzer
Chairman of the Network Committee

Analysis of Lexemes from a Conversational Prose Text: *hnh* as signal of a performative utterance in 1 Sam. 25:41

Ida Zatelli (Florence)

1 Sam. 25:40-41:40) *wyb'w 'bdy dwd 'l-'bygyl hkrmlh wydbrw 'lyh l'mr dwd šlḥnw 'lyk lqḥtk lw l'šh*

41) *wtqm wtštḥw 'pym 'rṣh wt'mr hnh 'mtk lšpḥh lrḥṣ rgly 'bdy 'dny*

40) When the servants of David had come to Abigail at Carmel, thus they spoke to her: "David sent us to you to take you as a wife for him".

41) Then she arose, and bowed herself with her face to the earth, and said: "Hereby your handmaid becomes a servant to wash the feet of the servants of my lord".

We shall analyze the values and functions of *hnh* in the chosen context.

1. Morphology

In this context *hinnē* is a particle with the function of an actualizer; it indicates the presence of a performative utterance (or at least of an act with a pronounced illocutionary force).

The existing literature hardly ever refers to this specific function of the particle[1]. The contributions which come closest to dealing with this core question are those of Niccacci[2], who believes that the particle has the function of rendering a fact present and meaningful in the moment of communication[3]. The remarks of Alonso-Schökel[4] are perceptive: "La partícula hebrea *hinnē* ejerce con énfasis una función deíctica; sitúa un objeto en un campo presente, y reclama sobre el objeto la atención del interlocutor. En la clasificación de Bühler entra plenamente en la segunda función, 'Auslösung', que se realiza en forma de llamada 'Anruf', y es ante todo señal." He also talks about the function of "comienzo solemne"[5]. Müller[6]

---

[1] This function has been mentioned by I. Zatelli, Pragmalinguistics and Speech-Act Theory as Applied to Classical Hebrew, ZAH 6, 1993, 60-74: 70.

[2] See A. Niccacci, The Syntax of the Verb in Classical Hebrew Prose, Sheffield 1990, par. 67; id., Lettura sintattica della prosa ebraico-biblica, Jerusalem 1991, 123.

[3] See also ibidem, 147 and 207.

[4] L. Alonso-Schökel, Nota estilística sobre la partícula הִנֵּה, Biblica 37, 1956, 74-80: 74.

[5] Ibidem, 76.

[6] H.-P. Müller, Die Konstruktionen mit *hinnē* 'siehe' und ihr sprachgeschichtlicher Hintergrund, ZAH 2, 1989, 45-76, passim.

defines *hinnē* as a "Aufmerksamkeitserreger". Kogut[7] makes some interesting observations: he points to *hinnē* as a word which introduces direct speech and sees it as a word that serves to direct one's attention[8]. Referring to the book *Maᶜaseh Efod* by Profiat Duran, he notices that "... these words [הן, הנה] are used only in reference to a [content] clause."[9] Labuschagne[10] remarks: "The particle הן occurring a hundred times in the Old Testament and the more common, longer form הנה which occurs more than a thousand times, are first and foremost demonstrative particles". Muraoka writes[11]: "The primary function of these particles [*hinnē, hēn*] lies in indicating that the speaker or the writer wants to draw the special attention of the hearer or the reader respectively to a fact or object which can be said to be important, new, unexpected, etc. This can be best accounted for by assuming their origin as demonstrative or deictic elements." Blau[12] places *hinnē* among the "presentatives". *hnh* occurs 436 times in the Old Testament, *whnh* 343 times (according to Koehler – Baumgartner[13]). There are numerous occurrences with suffixes. According to Jenni – Westermann[14], who reproduce the figures of Mandelkern[15], in the Old Testament there is an aggregate frequency of 1057 of *hinnē* (*hinnē* 446 times; *wᵉhinnē* 360 times); it is widely used throughout, with a particular presence in Jer., Gen., Ez., 1 Sam., Is., Hos.-Mal., 1/2 Kings, 2 Sam., Jud., Ex., 2 Chr., hence most prominently in the prophets and the narrative literature.
For the inscriptions see Jean – Hoftijzer[16] in which Lach. VI 5 is quoted and Davies who quotes five occurrences of *hnh*[17].
It can have additional functions other than that of actualizer; it can be an interjection, a conjunction, an adverb, it can have an asseverative value, etc. (Then it should be determined precisely how many times, in which contexts and functional languages it has the function of actualizer).

---

[7] S. Kogut, On the Meaning and Syntactical Status of הִנֵּה in Biblical Hebrew, Scripta Hierosolymitana 31, 1986, 133-154 (= M. Bar-Asher [ed.], Language Studies II-III, Jerusalem 1987, 245-258 [in Heb.]).

[8] Ibidem, 137, citing A. Berlin, Poetics and Interpretation of Biblical Narrative, Sheffield 1983.

[9] Kogut, op. cit., 153.

[10] See C.J. Labuschagne, The Particles הֵן and הִנֵּה, OTS 18, 1973, 1-14: 1.

[11] T. Muraoka, Emphatic Words and Structures in Biblical Hebrew, Jerusalem and Leiden 1985, 138.

[12] J. Blau, A Grammar of Biblical Hebrew, Wiesbaden 1976, 105.

[13] KBL^3, 242

[14] THAT I, 505

[15] S. Mandelkern, Veteris Testamenti Concordantiae Hebraicae atque Chaldaicae, Lipsiae 1926^2.

[16] C.-F. Jean and J. Hoftijzer, Dictionnaire des Inscriptions Sémitiques de l'Ouest, Leiden 1965.

[17] G.I. Davies, Ancient Hebrew Inscriptions. Corpus and Concordance, Cambridge 1991, 335: he cites Lachish letter VI 5.10, Lachish letter VIII 2, Tell Arad Ostracon XXIV 18 and Kenyon Ostracon I 2, No. 675b.
For further information about the morphology of *hnh* see also dictionaries such as GesB and KBL^2 and grammars such as W. Gesenius, E. Kautzsch, and A.E. Cowley, Gesenius' Hebrew Grammar, Oxford 1976 (1910^2), and T.O. Lambdin, Introduction to Biblical Hebrew, London 1971.

2. Root

hinnē is usually considered an amplified form of *hen*: see for example Koehler – Baumgartner[18]. But Joüon – Muraoka[19] propose: "The secondary form הִנֵּה, alongside הֵן is perhaps derived from הִנֵּנִי." "Perhaps one said הִנֵּנִי *here I am*, הִנֵּנוּ *here we are* on the analogy of the impv. רְאֵנִי and רְאֵנוּ."

Muraoka[20] formulates a resolute etymological marker: "No legitimate doubt can be raised as to the etymological relationship between the two particles [*hinnē, hēn*] and the corresponding Arabic *ʾinna*, which is usually used with weak emphatic force. Just as in the case of the Arabic parallel, the asseverative 'truly, verily' is hardly in place in the majority of the occurrences of *hinnē/hēn*, with a few possible exceptions."

Gesenius – Kautzsch – Cowley[21] place *hnh* among the interjections which, with a somewhat generic formula, "originally expressed independent ideas, and become interjections only by rapid pronunciation and by usage... הִנֵּה *behold!* (prop. *here*)".

Koehler – Baumgartner[22] expressly propose an association with the Akkadian *annuma*, "now". Gesenius – Buhl[23] also brings forward Assyrian *annû*, "dieser" (also written *ḫannû*)[24].

3. Formal Characteristics

Refer to the previous section 2. Root. The fact that *hinnē* may be considered as an amplified form of *hen* does not seem to have any relevance to the semantic values of the particle at issue.

4. Syntagmatics

hinnē appears very often with the prefixed conjunction *w*^{e} and in this case it can hold the function of actualizer. It also appears with suffixed personal pronouns (or also followed by the pronoun as in *hnh-hw*^{ʾ}: for example Ru. 3:2): its most significant semantic value becomes then that of "being there", of presence (for these cases I refer to the specific relevant literature: see for example Lambdin[25]: *hnh* is a "predicator of existence... It emphasizes the immediacy, the here-and-now-ness of the situation. In this use inflected forms are common." It can also be followed by the particle נָא.

The most significant element semantically (and pragmatically) of the lexeme in this specific function is that it introduces a clause (nominal or verbal). As Koehler – Baumgartner[26] point out: "betont d. ganzen folgenden Satz...; es bewirkt Inversion (Subj. vor Präd.) אָנֹכִי יָצָתִי ה' Nu. 22: 32...."

---

18 KBL^{3}, 242.

19 P. Joüon and T. Muraoka, A Grammar of Biblical Hebrew, Roma 1991, 334 and n. 3.

20 Op. cit., 137.

21 Op. cit., 307.

22 KBL^{2}, 238.

23 GesB, 185.

24 For further information on root derivations and etymological proposals see the dictionaries, lexicons, grammars mentioned above.

25 Op. cit., 168.

26 KBL^{3}, 242; see also KBL^{2}, 239.

It also serves specifically to introduce direct discourse. Lambdin[27] points out: "Most *hinnēh*-clauses occur in direct speech (this excludes *w^{e}hinnēh*...) and serve to introduce a fact upon which a following statement or command is based." Of much interest are the comments of Oberhuber[28]: "הנה projiziert in die unmittelbare Gegenwart und lenkt das Augenmerk zwingend auf die folgende Situation."
Certain characteristic constructions of *hnh* with the participle are in part pertinent to the function which the lexeme has in this context: see Bergsträsser[29] and Joüon – Muraoka[30]: "The future expressed by the particle is usually a near future, the nuance of proximity is often emphasized by הִנֵּה." I would be more explicit regarding the meaning of this emphasis in certain cases, e.g., Jer. 31:31: *hnh ymym b^{ɔ}ym n^{ɔ}m-YHWH wkrty ^{ɔ}t-byt yśr^{ɔ}l w^{ɔ}t-byt yhwdh bryt ḥdšh*, "Hereby (I solemnly declare [that]) the days shall come – the oracle of the Lord – when I will establish a new covenant with the house of Israel and the house of Judah", where *hnh* introduces a commissive speech-act (the solemn declaration).
Müller[31] undertakes a detailed analysis of *hinnē* followed by the suffix of the first pers. singular with its distinctive morphological features which leads him to consider the more primitive structures of the language uniting "Geistes- und Naturwissenschaft."[32]

5. Versions
a) Targum Jonathan of the Former Prophets translates *h^{ɔ}*.
b) The LXX has ἰδού.
c) The Vulgate has *ecce*.
d) The Syriac Peshiṭta version translates *h^{ɔ}*.
These are all very common and widespread translations of the particle in question. There has been little or no attempt to explore the function of actualizer of these lexemes. In general the deictic aspects or the function of calling attention are emphasized. Ἰδού, which appears in the LXX, derives from an aorist imperative of the verb ὁράω, "to see", but it has lost almost completely its semantic transparency and is commonly used as a particle of recall especially in the favoured expressions of direct discourse.
Eccĕ from the Vulgate contains the enclitic element *ce* which is the equivalent of *here* usually attached to the demonstrative *hic*: *hice*, "this here", "these here". *Eccĕ* in normal conversation is often united in one lexeme with the pronouns *is, ille, iste*: thus it presents considerable morphological analogies with *hnh*.

---

[27] Op. cit., 169.
[28] K. Oberhuber, Der einfache Nominalsatz und die sog. nominale Apposition, VT 3, 1953, 2-45: 10.
[29] G. Bergsträsser, Hebräisches Grammatik, in Gesenius, Kautzsch, and Bergsträsser, Hebräisches Grammatik, Hildesheim 1962, II, 72.
[30] Op. cit., II, 401.
[31] Op. cit.
[32] See P. Humbert, La formule hébraïque *hinneni* suivi d'un participe, RÉJ 97, 1934, 58-64 (more marginal, but just as perceptive). D.J. McCarthy, The Uses of *w^{e}hinnēh* in Biblical Hebrew, Biblica 61, 1980, 330-342, discussing *w^{e}hinne*, declares (342) that: "It has an affinity... for the actuality (no futures) of qatal."

6. Parallels

a) *hʾ, hn, hlʾ, wʿth; hywm, ky, rʾh.*

b) For the use of *hlʾ* we can refer to Niccacci[33], according to whom two qatal performatives appear in the discourse of Deborah, the second introduced by *hlʾ* (equivalent to *hnh*) in v. 6 "... perché questo è il giorno che YHWH *con ciò stesso pone* Sisara nella tua mano. Non *esce* forse *con ciò stesso* YHWH davanti a te? " The author points out[34] that he usually uses this phraseology [con ciò, etc.] in order to indicate that the very words (of Deborah in this case) produce that which they express, according to the force of the performative, and he indicates in reference to this Jos. 5:9 where one finds *hywm* as an actualizer of a performative utterance: *wyʾmr YHWH ʾl-yhwšʿ hywm glwty ʾt-ḥrpt mṣrym mʿlykm...*, "The Lord said to Joshua: 'Hereby I shall distance the infamy of Egypt from you'...".

Niccacci[35] also confronts the problem of the relationship between *hnh* and *rʾh* (however in a marginal way with respect to the specific function of the lexeme here being considered). He notes that in 2 Sam. 7:2 "il discorso di David inizia con ראה 'vedi!', mentre in 1 Cron. [17:1] troviamo הנה 'ecco'. Entrambi presentano un'informazione importante per il momento della comunicazione." He adds that the "verb" *rʾh* is related to *hnh* and often is connected with that particle. I would like to specify that often *hnh* is introduced by propositions in which one finds the verb *rʾh* (Niccacci[36] cites the case of Jud. 3:24- 25; see also Jud. 18:9), but that *rʾh* used in the place of or as the equivalent of *hnh* loses much of its semantic transparency and functions as a particle of recall (see the case of ἰδού in the LXX [section 5])[37].

I do not think that there exist oppositional parallels to *hnh* as an actualizer particle. One should bear in mind that an actualizer is essentially a clarifier; it distinguishes for example a performative utterance from a simple observation or assertion: "Hereby I promise you...", "I said that I promise you... ." It is probably necessary to

---

33 Lettura sintattica, 156.

34 Ibidem, 156, n. 191.

35 Ibidem, 235-236.

36 Ibidem, 236.

37 Kogut, op. cit., thinks that he can demonstrate that *hnh*, during the evolution of its use, absorbed the values and functions of the verb *rʾh*, with which it is often joined. P. 147: "An examination of the uses of the verb ראה in the Bible reveals that when this verb is complemented by a single constituent, its meaning is 'to look at', 'to see'; however, when it is complemented by a content clause, its meaning is likely to be 'to perceive (that)...', where the act of perceiving is not necessarily visual. We may say, then, that because והנה introduces only an object content clause, it is likely to bring us to a more exact understanding of the verb ראה. Thus for example, we find:

And the priest shall look at (וראה) *the raw flesh*... (object) (Lev. 13:15).

As against:

Then the priest shall come, and perceive (וראה) והנה [that] *the disease has spread in the house* (object content clause) (Lev. 14:44)."

On p. 149 Kogut specifies: 1) The meaning of הנה(ו) is the same as that of the root ראה..., 2) Once הנה(ו) took on the meaning of וירא והנה, it invited the addition of an object content clause as its complement.

These assertions are very reductive and not very convincing.

elaborate a more sophisticated theory in this regard, but I do not believe that there exists a "deactualizer"; we can find phraseologies that help, in gradation, to "disambiguize" the utterance. It is a question of the degree of "disambiguation" of the utterance.

7. Exegetica
I think one could say that the specific use of *hnh* with performative verbs or verbs endowed with a powerful illocutionary force is in and of itself an exegetic assumption. I could quote particular cases, with reference to Jenni – Westermann[38], such as *hnh* followed by *ʾnky* (e.g. Am. 2:13) and *whnh* that introduce prophetic judgements in which the intervention of God is proclaimed. Nevertheless it should be noted that this use of the particle in oracular formulae or in the introductions to accounts of dreams is all part of the mosaic make-up of the *hnh* case study in its function of "solemn announcement or introduction" (of the performative utterance or illocutionary act). Even in our selected example of 1 Sam. 25:41 *hnh* emphasizes the ready, irrevocable decision with which the woman, asked for as bride by a powerful personage, gives her consent, she pronounces her "I do".

8. Summary
In this context *hnh* is an actualizer that signals the presence of a performative utterance. As such it may also signal acts with a pronounced illocutionary force.
It introduces a speech-act.
It emphasizes the solemnity of an announcement or decision.
It recalls the interlocutor's or the reader's attention to the act that it introduces.

9. Additions
As we said in section 6. Parallels, for *hnh* there occur the following terms in positive polar opposition (presupposing that there do not exist perfect synonyms): *hʾ, hn, hlʾ, wʿth, hywm, ky, rʾh.* We do not have negative polar oppositions to *hnh* in the function of actualizer.
I would opt for *hnh* as an archlexeme of the lexical field.
Translation value: hereby.

10. A Few Provisional Considerations
This study in its original formulation was to include also an analysis of the lexemes *ʾmtk, lʿ, špḥh, ʿbdy* in 1 Sam. 25:41. Due to limited time (and space) I have dealt only with the analysis of a single lexeme. I have dwelt upon *hnh* (1 Sam. 25:41) for the peculiar value which the said particle assumes in a prose text-conversation like this one.
The analysis of *ʾmtk, špḥh* and *ʿbdy* would have permitted me to bring to light the distinctive features of lexemes belonging to the same lexical field. At this point I would like to mention an interesting etymological note of Joüon[39], which retraces

38 THAT I, 506.
39 P. Joüon, Etymologie de שִׁפְחָה, Mélanges de l'Université S. Joseph 10, 1925, 45-46.

the meaning of *špḥh* to *špḥ* "to pour", "to spill", "to shed" (water, blood, etc.). "Dans cette phrase typique [1 Sam. 25:41], où שפחה s'oppose à אמה, il semblerait en vérité qu'Abigaïl caractérize la 'ש par l'action de donner à laver, de verser l'eau. A cette époque lointaine le sens de *verser* pouvait encore être senti dans la racine שפח; Abigaïl se trouverait ainsi nous avoir donné l'explication étymologique de שִׁפְחָה[40]". In particular I should then have examined the phraseological value of *ʾmtk* and *špḥh*, which have here become actual terms of courtesy, the expression of the courteous humility of a high-ranked woman symmetrically opposed to the very brief, abrupt and almost imperative request of matrimony from a man more powerful than her. The very use of the third person in her answer expresses the illocutionary force of this act of submission. And still this perspicacious woman, who so cleverly knows how to "use" her words – one could say, in a very perlocutionary way – is speaking to emissaries, but as if David himself were present. It would appear that *hnh* with *ʾny* expressed occurs only with the performative discourse or indicating a solemn decision related to the divine or taken by very powerful personages: see Gen. 17:4: *ʾny hnh bryty ʾtk...* (God addresses Abraham) and 2 Chr. 2:3: *hnh ʾny bwnh-byt...* (it is king Solomon who speaks). For the use of *hnh* with *ʾnky* in similar contexts see section 7. Exegetica.

Abstract:

This paper deals with the particle *hnh* in its function as actualizer that signals the presence of a performative utterance. The analysis is based on 1 Sam. 25:40-41, a Biblical conversational prose text, and it is structured as an entry in a dictionary. The paper highlights some aspects of the morphology of the particle, its root, syntagmatics, versions, parallels, exegetica. The more relevant bibliographical information on the issue is included.

Address of the author:
Prof. I. Zatelli, Dipartimento di Linguistica, Università di Firenze, Piazza Brunelleschi, 4, I-50121 Firenze, Italia

[40] For further information on the roles of *ʾmh* and *špḥh* see also A. Jepsen, Amaʰ und Schiphchaʰ, VT 8, 1958, 293-297; 425; Ch. Cohen, Studies in Extra-Biblical Hebrew Inscriptions 1 – The Semantic Range and Usage of the Terms 'אמה' and 'שפחה', Shnaton 5-6, 1978-9, xxv-lxiv.

In Reference to I. Zatelli's Paper: Kinship Terminology in 1 Sam 25:40-42

Édouard Lipiński (Leuven - Bruxelles)

Two persons are considered kin to each other when they are linked by socially recognized bonds of descent or marriage, whether real or fictional. When a person addresses or talks about one of his kinsfolk he may call that person either by his or her own name or by some term specific to the relationship between them. There is great variety in the way in which different peoples apply terms of this kind, and the ancient West-Semitic usage is quite different in this respect from the Indo-European terminology used, for instance, in Bible translations and commentaries, that often disregard the semantic field of ancient Semitic terms.

The small literary unit in 1 Sam 25:40-42 constitutes a concrete framework for the analysis of a few words belonging to the kinship terminology: *ʾamāh, ʾadôn, šifḥāh.* Biblical commentaries and Bible versions completely overlook this kind of problematics and there is no point, therefore, in scrutinizing them. For instance, the oldest version of the Bible, the LXX, translates *ʾamāh* in our passage by δούλη, "slave", which is certainly wrong, but corresponds to an automatic translation of the word. *Šifḥāh* is rendered there by παιδίσκη, which means in Greek either "girl" or "young lady", or "slave-girl", and even "young prostitute". None of these meanings expresses the idea of *šifḥāh.* In the same passage, *ʿebed* is translated by παῖς, obviously not in the sense of "child", but as "young slave", a translation adopted by most Greek manuscripts also for *malʾāk* in 1 Sam 25:42, which is certainly not correct. In other words, the Greek translation, despite its antiquity, is of no help whatsoever for the study of the kinship terminology in 1 Sam 25:40-42.

v. 40. *wybʾw* (A) *ʿbdy Dwd ... lʾmr: Dwd šlḥnw ʾlyk lqḥtk* (B) *lw lʾšh*
v. 41. *...wtʾmr: hnh* (B) *ʾmtk lšpḥh lrḥṣ rgly* (A) *ʿbdy ʾdny*
v. 42. *wtmhr ...wtlk ʾḥry* (A) *mlʾky Dwd wthy* (B) *lw lʾšh*

There is little doubt that the author of this small literary unit has carefully chosen the key words expressing kinship relations. From the three levels of the action described it appears clearly that *ʾamāh* in Abigail's answer is the equivalent of *ʾiššāh*; it is used in contraposition to *ʾadôn*, on the one side, and to *šifḥāh*, on the other. The current translation of *ʾamāh* by "maidservant", based on the frequent context of this term in the Bible, betrays the proper significance of *ʾamāh* in classical Hebrew and in ancient West-Semitic languages in general. This word neither means "female slave" nor designates a person of a determined social status, but expresses a relationship of dependence existing in antiquity between a priestess or hierodule and the deity, between the wife and her husband, the daughter and her father, the employee and her employer, the maid and her master, the slave and her owner. Therefore, its use to designate a wife is neither a metaphor nor a sign of some polysemic virtues attached to the Semitic word. There is polysemy only in the

European "fossilized" translation, when one renders *ʾamāh* by "maidservant", while intending "wife", just as there is polysemy in the English translation "servant" of Semitic *ʿebed*, when a dignitary or a minister is meant.

The use of *ʾamat*/*ʾamāh* to designate the wife among persons of high status is well attested in ancient West-Semitic languages. Thus, the Aramaic seal of "Shelomith, *ʾamat* of Elnatan the 'stopper'"[1] (*peḥwa* ʾ[2]), found somewhere in Judaea and dating back to the fifth century BC, and the Ammonite seals from the seventh century BC belonging to "ʿAliyah, *ʾamat* of Hananel",[3] and to "ʿAnamût, *ʾamat* of Dabalbass",[4] clearly indicate that *ʾamāh* cannot designate a "maidservant" in these cases. Most likely, *ʾamāh* means here "wife", but it could also designate a female high official, for seals were used to authenticate documents.[5] The ladies in question could then be "attendants" or "substitutes" of Elnatan, Hananel or Dabalbass. This sense, however, does not suit our text in 1 Sam 25:41.

The term *ʾamāh* is found also in a Hebrew tomb inscription in Jerusalem, dating to the eighth century BC, and in the Phoenician inscription carved in the seventh century BC on the lid of an ivory box found at Ur.

The epitaph of the royal steward from the village of Silwān, in East Jerusalem, affirms that the sepulchral chamber contains no silver and no gold, but "only [his bones] and the bone[s] of his *ʾamāh* with him"[6]. If one reads this epitaph without any "biblical" prejudice in favour of the meaning "maidservant", one cannot avoid the translation "and the bones of his wife with him".

The same is true in the case of the Phoenician inscription on the Ur box, where one reads[7] "[This ivo]ry casket (*ʾrn.*[*z.š*]*n*), Amatbaal, daughter of Paṭesi, *ʾamat* of

---

[1] The seal was published by N. Avigad, Bullae and Seals from a Post-Exilic Judean Archive (Qedem 4), Jerusalem 1976, 10-13, and the inscription was thereafter commented by several authors, especially by E.M. Meyers, The Shelomith Seal and the Judean Restoration: Some Additional Considerations, Nahman Avigad Volume (Eretz-Israel 18), Jerusalem 1985, 33*-38*. Both authors translate *ʾamāh* by "maidservant", but Meyers suggests identifiying Shelomith with Zerubbabel's daughter (1 Chr 3:19). Now, *Šlm*(*y*)*t* is a frequent Pre-Islamic North-Arabian name (G. Lankester Harding, An Index and Concordance of Pre-Islamic Arabian Names and Inscriptions, Toronto 1971, 326 and 327) and Elnatan, whose name could be Ammonite (W.E. Aufrecht, A Corpus of Ammonite Inscriptions, Lewiston – Queenston – Lampeter 1989, Nos. 32 and 90), might be an official of Transjordanian descent.

[2] This is by no means a "governor"; cf. E. Lipiński, "Cellériers" de la province de Juda, Transeuphratène 1, 1989, 107-109.

[3] W.E. Aufrecht, op.cit. (n. 1), No. 36.

[4] Ibid., No. 44. The lady's name is identical to *Ġnmt*, attested in North-Arabian inscriptions (G. Lankester Harding, op.cit [n. 1], 458). Although its etymological meaning is something like "taken as booty", it does not imply that the Ammonite lady was a slave. In fact, marriage by capture in a foreign tribe was a well-known practice that could provide an explanation for the origin of this feminine proper name. The interpretation of the name *Dblbs* is uncertain and its vocalization is therefore purely hypothetical.

[5] This explanation was contemplated by W.F. Albright, Notes on Ammonite History, Miscellanea Biblica B. Ubach, Montserrat 1954, 131-136 (see 134).

[6] N. Avigad, The Epitaph of a Royal Steward from Siloam Village, IEJ 3, 1953, 137-152.

[7] KAI 29 = TSSI III, 20. See also M.G. Amadasi Guzzo, Two Phoenician Inscriptions Carved in Ivory: Again the Ur Box and the Sarepta Plaque, Or 59, 1990, 58-66, in particular 58-61; ead., Varia Phoenicia, RSF 20, 1992, 95-104, in particular 95-97; T.C. Mitchell, The Phoenician

Idnān,[8] has given (it) as a gift to Astarte, her Lady. May you bless her in her days! Idnān [the engrav]er ([*br*] ʾ?) has conctructed the base." Amatbaal is unlikely to be a slave, since her patronymic is mentioned in the inscription. As usual, the name of her father is followed by the name of her husband Idnān, who has provided the base on which the ivory box was placed. In this context, *ʾamāh* can hardly mean anything other than "wife".

A recently published Sabaic rock inscription from the end of the 8th century BC qualifies Queen Gaḥimat as *ʾamat* of the *mukarrib* of Saba, Yiṯaʿamar Bayyin, son of Šumhuʿalîy[9]. This inscription testifies thus to the use of epigraphic South-Arabian *ʾamat* in the same sense as in Hebrew, where the wives of king David, Abigail (1 Sam 25:41) and Bathsheba (1 Kings 1:17), are called *ʾamāh* as well. Moreover, this title is applied to Hagar in Gen 21:9-13, a passage presenting Ishmael's mother as an Arabian queen, called to become the mother of "a great nation", while she is simply Abram's *ʾiššāh* in Gen 16:3.[10]

In the light of these texts and of the parallel use of *ʾiššāh* in 1 Sam 25:40-42, one cannot avoid the conclusion that *ʾamāh* is here a synonym of *ʾiššāh*, used among persons of high status or in a refined language. Its counterpart is *ʾadôn*, both in 1 Sam 25:41 and in 1 Kings 1:17. In fact, this is the principal term of relationship designating the superior in the formulaic language of ancient Hebrew letters,[11] and it is also used to designate a "guardian" in Hebrew legal terminology, as appears in

---

Inscribed Ivory Box from Ur, PEQ 123, 1991, 119-128. After *ʾrn*, there is space for two letters and a separation dot; therefore, we restore *ʾrn.*[*zš*]*n*, with the apposition *šn* following the demonstrative *z*, as expected.

[8] The proper name [m]*Id-na-a-ni* is attested in J.N. Postgate, The Governor's Palace Archive (CTN II), London 1973, No. 119:2. It is an Aramaic name: F.M. Fales, West Semitic Names from the Governor's Palace, Annali di Ca' Foscari 13/3, 1974, 179-188 (see 184, No. 19); R. Zadok, On West Semites in Babylonia during the Chaldean and Achaemenian Periods, 2nd ed., Jerusalem 1978, 117. The pattern and the contents of this inscription preclude the interpretation of *ʾdnn* in the sense of "our Lord", as proposed by G. Garbini, L'ancella del Signore, RSF 18, 1990, 207-208, and P. Xella, L'identità di *ʾdn* nell'iscrizione sulla scatola di Ur, RSF 20, 1992, 83-91. Since the wife's patronymic is purely Egyptian, *P3-dî-3śt*, the Ur box had probably been carried from Memphis by a soldier in an Assyrian army campaigning in Egypt in the 7th century BC.

[9] A. de Maigret (ed.), The Sabaean Archaeological Complex in the Wādī Yalā, Rome 1988, Pl. 45: Y.85.AQ/17. The traces of the damaged letter *m* in *ʾmt* preclude the reading *ʾšt*. For the dating one cannot rely on G. Garbini's speculations in op.cit. It is necessary to refer to the archaeological data presented there by A. de Maigret and to the article by A. de Maigret and Ch. Robin, Les fouilles italiennes de Yalâ (Yémen du Nord): nouvelles données sur la chronologie de l'Arabie du Sud préislamique, CRAI 1989, 255-291. One should add here that the use of *ʾamat* in Epigraphic South Arabian points to a wide use of the internal plural *ʾmh* in connexion with the collective term *ʾadam*, "subjects", "clients". This implies a reference to "female clients", "female vassals", rather than to "slave-girls".

[10] There can be no question of considering Hagar as Abraham's maidservant and mere concubine. Sarah's fear presupposes an equal right of inheritance between her son and Hagar's son (Gen 21:10). This indicates that the author of Gen 21:13 considered Hagar as equal in rank with Sarah.

[11] D. Pardee, Handbook of Ancient Hebrew Letters, Chico 1982, 158.

the MS B text of Sir 42:3[12] and in Mur 30:27.[13] This Hebrew technical term was then borrowed by both Jewish Aramaic and Nabataean, and is used in the Babatha archive from the "Cave of Letters" in the Judaean Desert.[14] It is the Hebrew equivalent of Greek κύριος and ἐπίτροπος,[15] and happens to be used to qualify Babatha's husband acting as her "guardian" in a business transaction, where he is called *ʾadôn Babatāh*.[16] This use reveals another semantic extension of the ancient Hebrew term *ʾadôn*, which certainly goes back to classical Hebrew. There is no doubt, in fact, that is was widely used; otherwise it would not have been borrowed in West-Aramaic.

In 1 Sam 25:41, *ʾamāh* is also semantically opposed to *šifḥāh*, another kinship term which is commonly misinterpreted in "biblical" scholarship. In fact, one cannot forget that *mišpaḥāh* is a clan or a larger family,[17] in which consanguinity is still felt, and that *šipḥu* means "posterity" in Ugaritic[18] and "family" in Punic,[19] while the South-Arabian verb *šafaḥa* or *šaffaḥa* (*sʾfḥ*) signifies "to summon", "to call out".[20] In the light of this extra-biblical information one can assume that the *šifḥāh* was originally a house-born girl who was not a legal daughter of the *paterfamilias*. She could be given as a maidservant to a daughter leaving the household to marry. This is stated explicitly in the case of Leah and of Rachel who received a *šifḥāh* from their father Laban (Gen 29:24,29). This is also implied in the case of Sarah who gives her *šifḥāh* Hagar as wife (*ʾiššāh*) to Abram. Abram could marry Hagar, because he was not her natural father (Gen 16:1-6): she was not "his" *šifḥāh*.

Thus, contrary to *ʾamāh*, which expresses a relationship of dependence, *šifḥāh* implied a blood relationship with the family. In practice, however, *šifḥāh* was the maidservant "summoned" by the head of the family or by his wife to perform menial services and for undertaking housework.

In consequence, the passage under discussion in 1 Sam 25:40-42 means: "Here is your wife (acting) as a house-maid to wash the feet of my spouse's officers". *ʾAmāh* and the *ʿabdê ʾadôn* are on the same level, so to say, but Abigail diminishes herself obsequiously to the rank of a *šifḥah*. Instead, her own maids are called *naʿᵃrôt* in 1 Sam 25:42, which underlines the different semantic fields of the terms *ʾamāh*, *šifḥāh*, and *naʿᵃrāh*, the latter being essentially an "attendant"[21].

To conclude this short analysis, one should stress that "classical" Hebrew of biblical

---

12 Cf. S. Lieberman, in Lĕshonénu 32, 1967-68, 90-92.

13 J.T. Milik, in DJD II, Oxford 1961, 145 and 148.

14 Y. Yadin and J.C. Greenfield, Aramaic and Nabatean Signatures and Subscriptions, in N. Lewis, The Documents from the Bar Kokhba Period in the Cave of Letters: Greek Papyri, Jerusalem 1989, No. 15, p. 139: 24, cf. p. 60: 37; No. 22, p. 147: 34, cf. p. 99: 34.

15 Cf. A.R.W. Harrison, The Law of Athens I. The Family and Property, Oxford 1968, 98, 108-109.

16 Cf. note 14, No. 15.

17 H.-J. Zobel, *mišpāḥāh*, ThWAT V, Stuttgart 1986, col. 86-93.

18 WUS, No. 2664.

19 DISO, 316.

20 A.F.L. Beeston – M.A. Ghul – W.W. Müller – J. Ryckmans, Sabaic Dictionary, Louvain-la-Neuve – Beyrouth 1982, 124.

21 H.F. Fuhs, *naʿar*, ThWAT V, Stuttgart 1986, col. 507-518. There is no entry for *ʾamāh* in ThWAT, but the article *šifḥāh* should also deal with this term.

times is semantically a very different language from the so-called "biblical" Hebrew of the early Middle Ages, which is the usual study object of "biblical" scholarship. No wonder: it is separated from "classical" Hebrew by more than ten centuries of the history of the Hebrew language.

Abstract:

The analysis of 1 Sam 25:40-42 and related extra-biblical material indicates that *ʾamāh* was used to designate the wife among persons of high status, while *ʾadôn* qualified the husband or the guardian of the woman. The term *šifḥāh* seems to have originally connoted a blood relationship in a larger family and probably applied in biblical times to a natural half-sister on the father's side, often attached to the serviece of a full blood daughter given in marriage.

Address of the author:
Prof. Dr E. Lipiński, Ad. Lacomblélaan 50/11, B-1040 Brussels, Belgium

On the Decoding of Polysemantic Lexemes in Biblical Hebrew

Benjamin Kedar-Kopfstein (Haifa)

0.1. Recalling the proverbial difference between the general practitioner and the specialist, one may be inclined to say that lexicography offers scanty information on almost everything while meticulous semantic analysis illuminates all the little details of nothing. Thus, in connection with our subject, one is surprised to notice again and again the assuredness of biblical lexica in differentiating between homonyms and polysemantic words, whereas semantics has yet to suggest a clear criterion for distinguishing between these two categories; the lexicon assigns to what it judges to be two homonyms two separate entries, adducing two divergent etymologies, while modern semantics is apt to lose itself in a minute componential analysis of one abstract word meaning.[1]

Any ambiguous lexical form may serve to vindicate our misgivings; the frequent form *bāḥûr*, the rare form *māzôr*, for example.[2] We learn from select dictionaries (GesB 91f.; KBL[3] 114f.; BDB 103f.; König WB 37) that the form *bāḥûr* represents two homonyms: a) 'a youth', b) 'a chosen one', each with its distinctive etymology. In what follows we are told that a) refers specifically to 'a troop of young soldiers' (König: "Jüngling, besonders Krieger"; GesB "junge Kriegsmannschaft") and b) to 'a troop of choice soldiers' (GesB "Elitemannschaft"; BDB "chosen men, warriors"). Thus we are led to believe that the form under review, whenever its contextual occurrence implies the sense 'soldier', may with equal justification be understood either as lexeme a) or as lexeme b), only the lexicon being in the fortunate position to decide between the two options in each instance. In contradistinction to such a simplified picture Bible versions and commentaries convey the impression of utmost perplexity:[3] Thus, e.g., in parallel passages the Latin Vulgate exhibits in the first instance *electi* (2 Sam 10:9) then *fortes* (1 Chr 19:10). Buber – Rosenzweig's

---

[1] J.H.Hospers, Polysemy and Homonymy, ZAH 6/1, 1993, 114-123. – D.W. Bolinger, The atomization of meaning, Language 41, 1965, 555-573.

[2] In single inverted commas ('soldier, warrior') the meaning of a word is briefly stated; a word is underlined and a passage is set in double converted commas when quoted verbatim (occasionally translated).

[3] The versions continuously compared are: LXX (Septuaginta, ed. A.Rahlfs, Stuttgart 1952), V (Biblia Sacra iuxta Vulgatam Versionem, ed. R. Weber, Stuttgart 1983; as to the Psalms, three versions had to be considered: Ps. romanum, Ps. gallicanum and Ps. iuxta Hebraicum), KJ (King James Version: The Holy Bible 1611, rpt. London sine anno), Kn (R. Knox, The Holy Bible, rpt. New York 1954), Lth (D. Martin Luther, Biblia: Das ist die gantze Heilige Schrifft, Deudsch, Wittenberg 1545; rpt. München 1974), BR (M. Buber/F. Rosenzweig, Die Schrift verdeutscht, Heidelberg 1976-9). I occasionally quote JPS (Jewish Publication Society Version), NWT (New World Translation of the Holy Scriptures, New York 1961), HS (V. Hamp *et al.*, Die Heilige Schrift, Aschaffenburg 1957. – The Aramaic Targums and the Jewish commentators (Comm.) are quoted from the Rabbinical Bible.

German translation combines the elements 'fighter' and 'choice' in one rendition: *Streiterlese* (2 S 6:1), and the elements 'youth' and 'choice' in another rendition: *Junglese* (1 Chr 19:10). The Old Latin version offers a similar combination: *iuvenes electi* (Am 8:13), while one modern commentator combines the three elements in his explanation of the word *bāḥûr*: "a y o u n g man who has been c h o s e n to go to w a r ".[4] Needless to say that the hierarchical tree of a componential analysis (*bāḥûr* = human – male – adult – young, or the like) would not contribute much to a better understanding of biblical texts.

0.2. *māzôr* occurs four times, once parallel to 'healing' (Jer 30:13), then parallel to 'illness' (Hos 5:13, twice), and finally in a context that suggests 'a pitfall' or the like (Ob 7). This last occurrence is judged by the dictionaries (GesB 411; KBL^3 535; BDB 266f. 561; König WB 88) as a case of homonymy and an etymology different from that of the form in the other two verses (i.e. the other three occurrences) is suggested (the assumed roots being *mzr* and *zwr*, respectively); to the first three instances, however, the lexica assign – despite the opposite contexts – an identical interpretation, either a negative one (GesB 411, KBL^2 535 "Eiterwunde"; BDB 267 "wound") or else a positive one (König WB 216 "Wundverband"). Jewish commentators (Rashi, Ibn Ezra, Qimhi et al.) assign to the word in Ob 7 the same basic meaning (*ḥŏlî; makkāh* 'illness, wound') as in the previous two verses. They, however, are aware of the contradictory use, the *Gegensinn*, of the word and attempt to explain the semantic process: from the powdering (*zrh*) and dressing of a wound originated both meanings of *mazôr*, 'a wound' as well as 'a bandage'.

0.3. The point is this: The information offered by the classical dictionaries is necessarily fragmentary, arbitrary and not infrequently unreliable. Thus it rests with each student of the Bible to explore anew the semantics of Hebrew; consequently the task of distinguishing between homonymy and polysemy is thrown back upon us.

0.4. Let us then define polysemy as the recurrent use of the same lexical form with at least two easily definable different meanings which, however, exhibit a clearly discernible conceptual link. This definition aims at excluding not only forms without any conceptual links, namely homonyms, and sporadic metonymic use, such as *kāḇôḏ* 'honour' → 'wealth' (Gen 31:1), but also those instances of extreme semantic divergence which obliterates the original connexion, e.g. *mattæh* 'staff' → 'tribe'. By the exclusion of the latter category we do not want to deny the need and value of a diachronic analysis of the biblical vocabulary from the point of view of cultural and sociological history, but semantic surveys should be synchronically oriented. There is, admittedly, a problem in viewing the variety of Hebrew texts collected in the Old Testament as a unity, and yet the very process of collecting, editing, transmitting and interpreting these texts through centuries has moulded what one may justifiably consider a linguistic corpus. Another objection which could be raised by puristic defenders of synchronic semantics is the lack of "fluent speakers" who one could appeal to whenever lexical items are to be examined in respect of their divergence of meaning or of the discernible link between them. We shall have to rely on our own perception but not exclusively so: we should avail ourselves of the linguistic

[4] M.H. Segal, The Books of Samuel (Hebr.), Jerusalem 1968, p. 65. – Cf. B. Kedar-Kopfstein, *bāḥûr* – eine unbeachtete Crux interpretum, Trumah 2, Heidelberg 1990, 53-57.

evidence provided by Bible translators and classical commentators. In order to limit their number we have chosen two classical versions (Greek and Latin), the Aramaic Targums and two translations into German and two translations into English; one of the translations into each of the two modern languages represents a classical standard version while the other translation stands in pronounced opposition to that classical work. The Jewish commentators of the Middle Ages who have been consulted have rightly been called "the fathers of comparative Semitic philology and indeed of all comparative philology".[5]

1. By examining three well-known lexical items each of which exhibits to the best of our empirical knowledge two distinct meanings (*ʾap, rûªḥ, malʾāḵ*) we wish to clarify a number of questions: How do we establish their polysemantic (or rather: bisemantic) character? Do our informants confirm our impression? How does the existence of a dual semantic value attached to one and same word as lexical item affect its decoding when it occurs in context? What happens when both these meanings make sense in a given context? Does ambiguity increase when polysemantic words are syntagmatically connected, e.g. by means of the construct state? Do our informants concur with each other and with our conclusions in specific instances?
It should be clear then that the following observations do not present a thourough semantic analysis of the words under review; it is the phenomenon of polysemy as such, and the practical problem of decoding involved, that is meant to be brought out in full relief.

2.1. *ʾap* means both a) 'nose' and b) 'anger'. It is easy to adduce texts that testify to this fact: Ps 115:4-7 mocks at the idols that they have eyes but cannot see, that they have ears but cannot hear and that "they have *ʾap* but cannot smell"; contrariwise, Deut 29:27 speaks of the divine punishment which was inflicted "in *ʾap* and rage and great indignation". The translators reflect accurately this semantic gap: a) LXX *rhines*; V *nares*; Lth, BR *Nase*; KJ, Kn *noses*, as against b) LXX *thymos*; V *ira*; Lth, BR *Zorn*; KJ, Kn *anger*. Checking more verses of this kind will bring out intralingual variations such as a) Eng. *nostrils* or b) Lat. *furor* which may be disregarded. The renditions 'face' for a) 'nose' (LXX, V in Gen 2:7) and 'vengeance' for b) 'anger' (Kn in Jer 15:14) may again be ignored; it is a matter of a supposed extension of meaning or a stylistic device. Though one may be inclined to deem a) to be the earlier and more frequent use in real life, it does not surprise us that within the biblical universe of discourse the proportion of a) to b) is roughly 1:6. The pl. form *ʾappayim* exhibits a similar semantic dichotomy: a) 'nose, nostrils' (Gen 2:7) with the extended meaning 'face' (2 S 14:4) vs. b) 'anger' (Dan 11:20).
Historical semantics may attempt to explain the differentiation: either the meaning 'anger' developed from that of 'nose', or else both derive from the same root *ʾnp* 'to breathe, snort'; for our purpose suffice it to note the conceptual link as evident in the texts themselves: hot breath goes forth from the nose of a furious creature, and thus we find the words for 'heat, fire, smoke' in stereotyped idioms that denote

[5] J.R. Firth, The Tongues of Men, London 1937, 9.

the outburst of anger (Num 25:4; Ps 2,12; Deut 29:19). Yet it is precisely this continued contiguity that occasionally causes ambiguity. Ps 124 speaks metaphorically of Israel's enemies; they are likened to a stream that threatens to wash them away (v.4), and to beasts of prey trying to tear them up with their teeth and swallow them (vv. 3.6); v. 3 says "... their *ʾap* was kindled". If this portion (v. 3b) refers to v. 2b ("men"), then 'the burning anger' of human enemies is described; this is the view of all our informants. Yet v. 3a exhibits the verb *blʿ* 'to swallow up' and this, taken together with v. 6, seems to imply that reference is made to 'the hot snout' of animals, a metaphorical description of those enemies.
In other instances our informants exhibit divergent views. Ps 10:4 describes the godless wicked man, mentioning "the height of his *ʾap*". The word is understood in the sense of 'anger' by LXX (*orge*), V (*furor*), and Lth (*zornig*), but KJ has "(the pride of) his countenance", i.e. *ʾap* metonymically 'face'. BR is fortunate to be able to avail himself of a German idiom that echoes the Hebrew original: "Hochnäsigkeit". Pr 30:33b has *ʾap* in the literal sense and then v.33c carries on in what could be a play on words: "...and the pressing of *ʾappayim* brings out strife". The preferred interpretation is that of 'anger' (LXX, V, T, Lth, KJ, Kn) but BR translates "(Stauchen der) Nüstern"; Rashi explains 'anger', Ibn Ezra 'nostrils' (*nḥrym*).
2.2. The situation becomes more complicated when the Divinity is made the subject of a description. All agree that in many verses (e.g. Hab 3:8; Ps 37:8) our word refers to God's 'anger'; the broader context and the use of synonyms in parallelism support it. But there exists a boldly picturesque language which speaks of "fire kindled in his *ʾap*": against all the other versions BR renders "Nase" (Deut 32:22; Jer 15:14; 17:4). This explanation is also given by Rashi (*nᵉḥîray* 'nostrils'; Jer 17:4) and Metsudat David (ib. 15:14). In Is 65:5 where the ever-burning fire is mentioned and the smoke "in my *ʾap*", BR (*Nase*) is supported by KJ *nose*. Yet the inconsistency of these two translators is embarrasingly obvious: an equally picturesque expression in the same prophetic book, "His *ʾap* burning... his lips damning... his tongue a devouring fire", is by them translated *Zorn* and *anger*, respectively. In Ps 18:9, "Smoke went up at his *ʾap* and fire from his mouth kept devouring", only LXX (*orge*), V (gallic.: *ira*, hebr.: *furor*), and T (*rûgzeh*) maintain the meaning 'anger'; Lth, BR *Nase*; KJ, Kn *nostrils*.

3.1. *rûᵃḥ* denotes both a) 'wind' and b) 'spirit'. The link between these two meanings seems to be the idea of breathing, which on the one hand is a physical phenomenon, somewhat like a wind emanating from the nostrils and the mouth, but which on the other hand testifies to the very fact of the creature's being alive, full of thoughts and emotions: *rûᵃḥ ḥayyim* 'the breath of life' (Gen 6:12). Needless to say, each meaning exhibits semantic ramifications – 'wind' is used metaphorically for 'a void, unsubstantiality, worthlessness' and 'spirit' includes 'mood, courage' and so on – which, however, may be ignored in the present study.
Two verses out of many may serve to illustrate the semantic gap. In Ps 18:43, "... like dust before *rûᵃḥ*", the meaning 'wind' is self-evident and indeed our informants agree on it: LXX *anemos*; V (gallic., hebr.) *ventus*; Lth, BR *Wind*; KJ, Kn *wind*. (The use of the German stock equivalent made by BR deserves to be noted in view

of the unconventional renditions of *rûᵃḥ* in this version adduced below). – As to the alternative meaning: Ps 51:19 states that the best sacrifice to God is "a broken *rûᵃḥ*", i.e. a humble 'spirit'. Our informants render accordingly: LXX *pneuma*; V (gallic., hebr.) *spiritus*; Lth, BR *Geist*; KJ, Kn *spirit*.[6]

In another Psalm two verses accentuate the two distinct meanings within one composition: 104:3 pictures YHWH "walking upon the wings of *rûᵃḥ*" while v. 30 describes his "sending out his *rûᵃḥ*" to create all creatures. The latter is generally translated in the sense of 'spirit', the only exception being Lth *Odem*; while the first instance is generally taken as 'wind', but NWT has "(the wings of a) spirit". (BR has *Wind*, but in the almost identical verse Ps 18:11 BR exhibits *Sturm*, for no evident reason).

Ps 147:18 describes God: "he causes his *rûᵃḥ* to blow, the waters flow". Here Lth like all the others has 'wind', but Kn has *breath*. In Ps 107:25 and 148:8 *rûᵃḥ* is mentioned among natural phenomena; V gallic., wrongly interpreting Greek *pneuma*, translates *spiritus*, but this is corrected in Ps hebr. *ventus*. Ps 55 is the prayer of a persecuted person who is in urgent need of a refuge "from the rushing *rûᵃḥ*" (v.9). Most translations leave intact the metaphorical description of the enemies as 'stormy wind'; LXX, however, refers *rûᵃḥ* to the 'spirit' of the suppliant who prays for salvation from *oligopsychia*, 'faint-heartedness' (thus Augustine: *a pusillanimitate*; Ps roman. *a pusillo animo*; V Ps hebr. *ab spiritu*).

Now some remarks on BR's translational peculiarity are in place. 2 K 3:17 reports the prophet's threat: "You will not see *rûᵃḥ* and you will not see rain". The context makes clear the meaning 'wind' confirmed by all our informants, the only exception being BR who has produced the awkward neologism *Windbraus* by affixing an extinct noun to the common lexeme. This same affix occurs likewise when *rûᵃḥ* denotes 'spirit': *Geistbraus*, e.g. in Num 11:17 where YHWH takes some of the *rûᵃḥ* 'spirit' that was upon Moses and places it upon the elders. Thus the reason for introducing the obsolete *...braus* becomes clear:[7] the inimitable polysemy of the Hebrew word was meant to be blunted by suggesting a similar situation to exist within the German vocabulary. The price paid for such linguistic acrobatics is high: the translation becomes stilted, if not incomprehensible. Contrast Is 31:3 *bāśār wᵉlô᾽ rûᵃḥ* BR *Fleisch, nicht Geistbraus* with Lth *Fleisch und nicht Geist*.

When the word under review denotes a person's momentary mood some tranlators introduce variation: "I am putting a *rûᵃḥ* in him...and he shall return to his own land" (2 K 19:7); KJ *a blast*; Kn (*put him in such*) *a mind*; BR *Widergeist*. Here the commentators explain the word as 'a will' (Qimhi, Metzudat Zion; cf. below).

3.2. Right at the beginning of the creation story the meaning of the word under review poses a well known problem: "The earth was waste and void ... the *rûᵃḥ* of

---

[6] Greek *anemos* denotes 'wind' while its synonym *pneuma* – much more frequently used in the LXX, the proportion being c. 5:1 – displays an ambiguity not dissimilar to that of the Hebr. word: 'wind' and 'spirit'. Latin translators from the LXX were apt to be misled. – In New Testament Greek *anemos* stands for 'wind' and, metaphorically, for 'vanity' while *pneuma* is widely but exclusively used in the sense of 'spirit'; cf. W. Grimm, Lexicon Graeco-Latinum in Libros Novi Testamenti, Leipzig 1879.

[7] The German noun *Braus*, from *brausen* 'to roar', may denote the 'roaring of the waves' (*der Braus des Meeres*) but in modern speech it occurs only in the idiom "in Saus und Braus leben".

God was brooding over the waters" (Gen 1:2). The majority of our translators have opted for 'spirit' (LXX *pneuma*, V *spiritus*, Lth *Geist*, KJ *spirit*), but Kn has *the breath (of God)*. Baffling his reader again BR has *Braus*, a word which denotes neither 'spirit' nor 'wind'. The latter interpretation is indeed possible: "(an awesome) wind (sweeping over the water)" (E.A. Speiser, Genesis, AB 1964). This is the sense favoured by Jewish tradition: T "a wind blowing forth from before YHWH" ; Rashi "The heavenly throne was made to float above the waters by the breath of his mouth"; Ibn Ezra: "The wind acted as God's messenger and by his wish dried up the waters".

Occasionally, our word is used in a context that deals with the transience of human life. Ps 103:15-16 compares mortal man to green grass; when a *rûᵃḥ* passes over it, it is no more. Ps 78:39 states men to be "flesh, *rûᵃḥ* (that) passes away and does not return". With a few exceptions our informants treat the two occurences alike, assuming the meaning 'wind' for both (the Latin rendition is *spiritus* throughout). However, this interpretation seems applicable only in the first passage (though Rashi and Metzudat David, separating the word from the metaphor on grass and flowers, explain it rather as a state of body or mind), while the latter passage more probably refers to man's 'spirit' passing away at his death. That is how Jewish tradition has it: T *rwḥ ʾ* (vs. *zʿpʾ* above); Ibn Ezra: "After a short life they die... the union of spirit and flesh is not of long duration"; Rashi: "It means the Evil Impulse in their heart; this is the spirit that passes away and does not come back when they enter the world-to-come. ... One must not interpret it to mean 'the spirit of life' because that would amount to a denial of the resurrection of the dead".

The Wisdom writer teaches that "there is no control over the day of death" (Qoh 8:8), as "there is no man who has any power over the *rûᵃḥ* that he could confine the *rûᵃḥ*" (ib.). The latter may be understood as a parallel reference to death which is inevitable since no one can force 'the spirit' of life to stay on (T *rwḥ nšmtʾ*; Lth *Geist*; KJ *spirit* ; Kn *breath of life*), or else as a picturesque comparison: You have as little power over your final destiny as you have the power to imprison the 'wind'; thus BR and JPS.[8]

Concerning the semantic ambiguity, either 'wind' or 'spirit', we again have opportunity to notice the over-hasty semantic classification carried out by dictionaries. The lament "*rûᵃḥ* is my life" (Job 7:7) obviously means: '[like] wind'... (V *ventus est vita mea*; Metzudat David "the days of my life fly by like a wind"), and yet a new concordance adduces this occurrence of the word under the heading 'spirit', a blunder caused by the contiguous word 'life', the combination being mistaken for a construct state by a hurried reader.[9]

In the mysteriously confusing visions of Ezekiel we find instances of the word's ambivalence. A violent *rûᵃḥ* comes out of the north (Ez 1:4); this, of course, is a 'wind' (e.g. V *ventus*); in the subsequent description of the four-faced living

[8] And many modern commentators: Plumptre (CB 1881), Wildboer (KHC 1898), Barton (ICC 1908), Hertzberg (KAT 1932). D. Michel, Qohelet, Darmstadt 1988, p. 154, points out correctly: "Die Wendung ist doppeldeutig, da das Wort für Wind auch 'Geist', 'Gemütsbewegung' bedeuten kann. Vermutlich hat Qohelet hier bewußt doppeldeutig formuliert, was im Deutschen nicht nachahmbar ist."

[9] A. Even-Shoshan, A New Bible Concordance (Hebr.), Jerusalem 1977, p. 1063.

creatures it is said that they went "whithersoever the *rûªḥ* was to go" (v. 12). Is this the 'wind' (Lth) mentioned before or '[their] will' (T, Rashi, Qimhi), or a 'spirit' (V, KJ)? Kn renders paraphrastically *divine impulse*, BR *Geistbraus*. The wheels of the Divine Chariot are said to possess *rûªḥ* 'of an animated being' (v. 21): here Lth *Wind* contrasts with KJ *spirit*.
When God speaks to him, a *rûªḥ* enters into the prophet and sets him upon his feet (2:2; 3:24). Leaving the standard rendition of the classical versions aside (LXX *pneuma*, V *spiritus*), we find that KJ (*spirit*) and Kn (*a divine force*) explain the word as an external influence while Lth (*ward ich wieder erquicket*) takes it as a change in the prophet's mood. Later the prophet is lifted up by a *rûªḥ*: KJ *spirit*, Lth *Wind*. BR *Geistbraus* in all of the above instances (except 1:21 *Braus*).

4.1. *malʾāḵ* signifies 'messenger' and 'angel', the latter meaning evidently resulting from ellipsis: *malʾāḵ YHWH* 'messenger of the Lord' → *malʾāḵ*. The polysemantic character of the word becomes obvious through the sharp contrast between two divergent types of context: a) the *malʾāḵ* is an ordinary human being sent on a mission by another human being: "Jezebel sent a *malʾāḵ* to Elijah" (1 K 19:2; V *nuntius*; T *ʾizgāḏāʾ*; Lth *Bote*; KJ, Kn *messenger*), b) the *malʾāḵ* is a supernatural, all-powerful heavenly emissary: "The *malʾāḵ* stretched out his hand toward Jerusalem to destroy it" (2 Sam 24:16; V *angelus*; T *malʾāḵāʾ*; Lth *Engel*; KJ, Kn *angel*). It is a safe assumption that the ancient Hebrew speaker, making use of the word *malʾāḵ*, not only had in his mind a clear idea on each occasion of either the one or the other meaning, but also expected his listener to interpret his utterance correctly, i.e. in accordance with the contextual expectation. The consistently applied lexical differentiation originates, as is well known, with the Old Latin version which distinguishes between *nuntius* 'human messenger' and the loan-word *angelus* 'angel', reflecting a shift of application: in postbiblical Hebrew the word *malʾāḵ* and in ecclesiatical Greek the word *angelos* had increasingly assumed the specialized meaning of 'heavenly messenger'; the ordinary use of these words in the Bible became an archaism. Consequently the Aramaic Targum, the work of Jews, and the classic translations into modern European languages, the work of Christians, adopted this method of dual rendition which amounts to an explicit recognition of the polysemy. This point is of interest since two of our informants do not reflect this polysemy: for *malʾāḵ*, whether denoting 'human messenger' or 'angel', LXX has (almost uniformly) *angelos*, BR (always) *Bote*.
As regards the Greek tranlators there is no difficulty in explaining their procedure: In innumerable other instances they also tend to stick to an established lexical equation, expecting their readers to grope for the correct understanding. We should note, however, that as regards the translation of the word *malʾāḵ* there are a few modest attempts in the Greek version to denote the earthly character of certain messengers by withholding the ambiguous standard rendition *angelos* from them: *malāʾḵîm* who found shelter with Rahab the prostitute are called *kataskopeusantes* 'spies' (Jos 6:25); those who accompany David are called *paides* 'servants' (1 Sam 25:42); and those whom Moses delegates are called *presbeis* 'ambassadors' (Num

21:21; 22:5; Deut 2:26). The inflexibility of the BR translation, maintaining *mal*ʾ*āḵ* → 'Bote' throughout may easily mislead the modern reader, e.g. 1 K 19:5 following v. 2.

Granted the polysemantic character of the word under review and given the necessity to decode it, we may expect occasional perplexities, namely whenever both of the two meanings make sense in the same verse; a disagreement between our informants may result. However,language being an efficient means of communication after all, such occasional ambiguities are rare, and when an informant diverges from the accepted interpretation he is motivated, more often than not, by exegetical zeal.

Ex 23:20, 33:16 and Num 20:16 speak of the guidance the Lord had provided for the people of Israel, sending a *mal*ʾ*āḵ* ahead of them. The versions are in agreement as to the actualized meaning 'angel'. Among the Jewish commentators there is dissension: Ibn Ezra reports (on Ex 23:20) that some take this 'messenger' to be the Thora-book, others the Holy Ark or (on Num 20:16) Moses; rejecting these interpretations he maintains the sense 'angel'. Yet Rashi comments on Num: "*mal*ʾ*āḵ*. This is Moses" and deduces from this verse that prophets may be called *mal*ʾ*āḵîm*. Indeed, such is the case in Hag 1:13 where the prophet Haggai is called *mal*ʾ*āḵ YHWH*: T *nᵉḇiya*ʾ 'prophet'; V *nuntius*; KJ, Kn *messenger*, and yet Lth *Engel*. The apparent name Malachi (Mal 1:1) is transliterated by most translators, as is usually done in the case of a proper name, but LXX has *angelos*. T adds a remark reflecting the old Jewish tradition that this epithet (my messenger) refers to Ezra the scribe (also quoted by Hieronymus, comment. ad loc.). – Qoh 5:5 reads "Do not say before the *mal*ʾ*āḵ* that it [your sin] was a mistake". It is Rashi's view that the word here means the 'messenger' who collects the promised alms, our translators, however, prefer 'angel', and LXX has *theos* 'God'. – The *mal*ʾ*āḵ* who should intercede on behalf of a man at death's door (Job 33:23) is generally taken to be an 'angel' but KJ has *messenger*; on the other hand, the *mal*ʾ*āḵîm* sent to negotiate peace (Is 33:7) are in the view of most translators ambassadors (messengers) but V has *angeli* (a rendition justified by Jerome in his commentary ad loc.: Hebraei significare Angelos arbitrantur... flebunt Angeli).

4.2. When two polysemantic words are joined in one syntagma the problem of decoding may become more complicated; though in the following instances not all of the four mathematically possible combinations find their way into the translations, the wide variance manifests itself in the diagrams below.

	Ps 104:4
His a) 'messengers'/b) 'angels' he makes a) 'winds'/b) 'spirits'	
a + a	T; BR; Rashi; HS
a + b	0
b + a	Lth; Kn
b + b	V (gallic.; hebr.); KJ

	Ex 15:8	Ps 18:6	Job 4:9
The a) 'wind'/b) 'spirit' of a) 'nostrils'/b) 'anger'			
a + a	Lth; BR; KJ; Comm.	Lth; BR; KJ; Comm.	T; KJ
a + b	Kn	Kn	Kn

b + a	0	0	0
b + b	LXX; V	LXX; V; T	LXX; V; Lth; BR

5.0. In conclusion: The semantic phenomenon of polysemy, distinguishable from mere shifts in meaning on the one hand and from homonymy on the other hand, can be ascertained in Biblical Hebrew. There exist words with two or more meanings so distinct that synonyms for the one meaning are absolutely unsuitable to substitute for the other meanings; this manifests itself in the translation process which constitutes a kind of substitution test. The translator in general makes use of a glossary, if not in a codified written form then at least in a mentally fixed one; in the case of Bible translation this indebtedness to lexical standard equations makes itself especially notable. And yet such is the force of polysemy that the translator is compelled to find a different equivalent in the target language for each of the meanings of the lexeme in the source language.

In the history of biblical versions there have been attempts to disregard the polysemy of a Hebrew word, strictly equating it in all its occurrences with one and the same lexical item of the target language; these attempts – from Aquila to Buber –Rosenzweig – are most instructive insofar as they inevitably ended in failure.

Polysemy leaves room for ambiguity. In some cases the latter may be intended by the speaker as a device of style; generally, however, a person wishes to be understood accurately and relies, rightly so, on the situational context to clarify the meaning he had in mind. If there remains a doubt in the listener's mind he may verify his interpretation of the message. When dealing with a written document of ancient times one cannot avail oneself of such safeguards. Thus we should content ourselves with recognizing the existence of polysemy, define the ramifications of meaning that are obvious and readily admit the existence of doubtful instances; these doubts should be recorded in our lexica. Due consideration should also be given to the interpretative efforts of ancient times.

Abstract:

The definition of polysemy as "the recurrent use of the same lexical form with at least two easily definable different meanings which, however, exhibit a clearly discernible conceptual link" is meant to set off this semantic category against homonymy on the one hand and occasional metonymy on the other hand; biblical lexica can be shown not to be reliable regarding this distinction. The detailed examination of three well-known bisemantic items of biblical Hebrew (*ʾap* 'noise' or 'anger', *rūʾaḥ* 'wind' or 'spirit', *malʾāḵ* 'messenger' or 'angel') demonstrates that classical versions as well as modern translators admit the existence of polysemy by introducing a consistently applied lexical differentiation between the two meanings. In those few cases where the context allows of both meanings, the versions are at variance. A translation that attempts to negate the category under review (Buber – Rosenzweig) increasingly entangles itself in lingual absurdities.

Address of the author:
Prof. B. Kedar-Kopfstein, Oren St. 23/81, 34734 Haifa, Israel

Antwort an B. Kedar-Kopfstein

Hans-Peter Müller (Münster)

I.

Das ebenso gedankenreiche wie anschauliche Referat von Professor Kedar-Kopfstein regt mich zu einigen linguistischen Erörterungen an, die für die lexikalische Arbeit von Bedeutung sein können.

Semantische Ambiguität, ein Kernproblem der Semantik, kann gedeutet werden (1.) als eine ursprüngliche Nachbarschaft zweier oder mehrerer Bedeutungen, die durch *ein* Lexem zum Ausdruck kommen, und (2.) als Ergebnis der metonymischen oder metaphorischen Herleitung einer oder mehrerer Sproßbedeutungen von *einer* Grundbedeutung, die für das betreffende Lexem als ursprünglich angenommen wird.

1. Für die erste Möglichkeit verweist Professor Kedar-Kopfstein auf die Interpretation der Doppelbedeutung von *bāḥûr* durch M.H. Segal: danach ist ein *bāḥûr* „a y o u n g man who has been c h o s e n to go to war“; es sind eben in der Regel junge Menschen, die ins Heer einberufen werden[1]. Dabei erwähnt B. Kedar-Kopfstein die Behandlung beider Bedeutungen als Homonyme in den zitierten Lexika; wenn aber das Lexem in der Bedeutung „Soldat“ gebraucht wird, sei es gleichgültig, von welcher der beiden angenommenen Grundbedeutungen diese Bedeutung abgeleitet wird. Wir fragen darum: stehen die beiden Bedeutungen „a young“ und „a chosen one“ schon ursprünglich als gleichberechtigt nebeneinander?

Eine Schwierigkeit scheint freilich zu sein, daß *bāḥûr* „Junger (Mann)“ offenbar für ursprüngliches */băḫḫûr/* steht, da dessen Plural *baḥûrîm, bahûraj* u.s.w. lautet[2]; */băḫḫûr/* ist ein beschreibendes Adjektiv nach *qattul*, das sich wiederum, aufgrund einer Verdoppelung des 2. Radikals und Vokaldehnung, als Intensivform von *qatul* herleitet[3]. *bāḥûr* „Erwählter“ dagegen, dessen Pl. cs. *bᵉḥûrê* lautet (1 Sam 26,2; 2 Sam 10,9), ist Part. pass. qal. – Gleichwohl verfallen wir gewiß keinem zweifelhaften Etymologisieren, wenn wir darauf hinweisen, daß auch das Part. pass. qal genauso auf die morphologische Struktur eines beschreibenden Adjektivs *qatul* in der Dehnstufe zurückgeht. Aufgrund des Fortbestands älterer ergativischer Syntaxstrukturen vermag das Part. pass. qal seinen semitistisch ohnehin jüngeren passivischen Charakter[4] auch in anderen Fällen wie z.B. bei *bārûk* „Segensträger“ und *ʾārûr* „Träger von Fluchkräften“ nicht eindeutig zu realisieren. Sind wir also wirklich genötigt, *bāḥûr* „Junger“ und *bāḥûr* „Erwählter“ als Homonyme anzusetzen?

---

[1] CAD B, S. 212, zitiert 1a einige Verwendungen von akk. *bêru(m)*, die an eine „Auswahl“ für den Polizei- und Kriegsdienst, an „Aushebung“, denken lassen. Zu *bē/īru(m)* II „Garde“ s.u.; zu Mari-akk. *beḫrum* Anm. 6.

[2] Vgl. B. Kedar, Biblische Semantik, 1981, 127.

[3] Vgl. BLe 480s, 533f; HAL s.v. *bāḥûr* I.

[4] Vgl. Vf., Das Bedeutungspotential der Afformativkonjugation. Zum sprachgeschichtlichen Hintergrund des Althebräischen, ZAH 1, 1988, 74-97.159-190, hier 183.

B. Kedar-Kopfstein scheint mit Recht im Zweifel zu sein. Es ist freilich schwer, für die Verwandtschaft der beiden Bedeutungen eine eindeutige Kategorie zu finden. Zumindest **baḥûr* für */bāḥḥûr/* „Junger" und *bāḥûr* „Erwählter" aber sind, streng genommen, *keine* Homonyme. Liegt bei der Opposition der beiden Plurale *baḥûrîm* „Junge" versus *b^{e}ḥûrê* „Erwählte des ..." nicht vielmehr – wie etwa bei der deutschen Opposition von „wieder" versus „wider" – eine etymologische Verwandtschaft bei sekundärer, künstlicher Differenzierung vor? Im Akkadischen (Babylonischen, Altassyrischen) haben sowohl *bāḫûr* */bāḫḫûr/* „Junger" als auch *bāḫûr* „Erwählter" nur *eine* Entsprechung, nämlich das Verbaladjektiv *bē/îru(m)* II „auserwählt, Garde" u.ä.[5], worauf jetzt Ges[18] hinweist; dessen zweite Bedeutung mag immerhin auf eine Bedeutungsverengung im Sinne von „(Soldaten) ausheben" zurückgehen[6]. Können aber nicht doch bei *einem* Lexem zwei oder mehrere Bedeutungen lediglich lose aneinander haften? Könnte das „clearly discernible conceptual link" der beiden Bedeutungen des *einen* polysemen Lexems nicht bereits auf der gemeinsamen Ebene des Beschreibens, wie sie durch *qatul* > *qatūl* > *qattūl* verwirklicht wird, gesucht werden?

2. Für die zweite Möglichkeit, die der metonymischen Ableitung einer oder mehrerer Sproßbedeutungen von *einer* Grundbedeutung, gibt Professor Kedar-Kopfstein zwei charakteristisch verschiedene Beispiele. *māzôr*, das man geradezu unter die Wörter mit Gegensinn, die *ʾaḏḏād*, rechnen könnte, wird von mittelalterlichen jüdischen Kommentatoren und von Buber – Rosenzweig anders als von den meisten neuzeitlichen Lexikographen als *ein* polysemes Lexem behandelt: die gegensätzlichen Bedeutungen „a wound" und „a bandage" werden von Raschi, Ibn Ezra und Qimḥi u.a. auf eine gemeinsame Verbalwurzel *zrh* „to powder" zurückgeführt, von welcher Grundbedeutung sich die gegensätzlichen Nominalbedeutungen metonymisch herleiten sollen[7]. *māzôr* sollte m.E. freilich eher als *maqāl*-Bildung zu *zūr* oder als *qatāl* zu *mzr* gedeutet werden, da man bei einer *maqtal*-Bildung von *zrh* ein **mazrê* (wie *marʾê, miqwê, maṭṭê*) erwarten würde; nimmt man Homonymie an, könnte das eine Homonym von *zūr*, das andere von *mzr* stammen. – Im anderen Fall, dem von *maṭṭê* und *šēbæṭ*, ist der metonymische Zusammenhang der beiden geschichtlich bezeugten Bedeutungen „staff" und „tribe" in der Vorgeschichte zu suchen; synchron verhalten sich die Bedeutungen aber wie die von Homonymen, was die Differenz der Kategorien Polysemie versus Homonymie – zumindes diachron – relativiert.

---

[5] AHw 122b; vgl. CAD B, 207b.

[6] So nennt CAD B, 186a, für das zugehörige Verb *beḫēru*, das im Neubabyl. ein aram. Lehnwort darstellt, bei dem /ḥ/ sich als /ḫ/ erhalten hat (vgl. W. von Soden, Aramäische Wörter in neuassyrischen und neu- und spätbabylonischen Texten. Ein Vorbereicht I, Or[NS] 35, 1966, 1-20, hier 7; ferner AHw 117b/118a), die Bedeutungen „1. to select, 2. to levy (troops)". Zum entsprechenden Gebrauch des ursprünglich akk. *bêru(m)* bzw. *bē/īru(m)* II vgl. Anm. 1. Zu *beḫrum* bzw. *ṣābum beḫrum* „Elite(-Truppe)" schon in der Mari-Korrespondenz und in einem Brief Ḫammurabis als Entsprechung zu hebr. *baḥûrîm* vgl. M. Noth, Die Ursprünge des alten Israel im Licht neuerer Quellen (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, H. 94), 1961, 35, ferner zu Mari-akk. *beḫrum* im militärischen Sinne ARM XV/1, S. 193, wohingegen *bāʾirum* auch „Fänger, Fischer" bedeuten kann (freundlicher Hinweis W. von Sodens; vgl. AHw 96a, CAD B, 33).

[7] Vgl. Kedar, Bibl. Semantik, 123.

II.

Offenbar beruht die Differenzierung von Polysemie und Homonymie teilweise auf einer zu weitreichenden, weil zu prinzipiellen Annahme von Grundbedeutungen in Fällen, wo dieselbe lexikalisch relevante Lautfolge verschiedene Bedeutungen realisiert; durch ihre Ambiguität kann auch eine relativ kleine Menge von lexikalischen und grammatischen Signifikanten eine relativ große Menge von Signifikaten transportieren[8]. Natürlich ergibt sich die Bedeutung *mal'ak* „Engel" metonymisch als Ellipse aus *mal'āk* + Gottesbezeichnung für den Boten Gottes. Aber schon bei *'ap* „Nase, Zorn", vor allem bei *rû'aḥ* „Wind, Geist" sowie auch bei *rô'š* „Kopf, Gipfel" bzw. „Oberhaupt, Anfang, (der/die/das) Beste" kann man nicht ganz so sicher sein, welche hier die Primär-, welche die Sekundärbedeutungen sind. Ist die auf einen Menschen bezogene Bedeutung wie „Kopf" grundsätzlich die ursprünglichere gegenüber einer sächlichen Bedeutung wie „Gipfel"[9]? Ist eine konkretere Bedeutung wie „Kopf, Gipfel" oder „Nase" wirklich mit Sicherheit älter als eine abstraktere wie „Oberhaupt, Anfang, (der/die/das) Beste" oder „Zorn"[10], so daß man letztere als ‚übertragen' bezeichnen muß[11]? Wenn man hier und in vielen anderen Fällen, besonders bei Primärnomina, nicht weiterkommt, wäre zu fragen, ob man den Begriff ‚Grundbedeutung' nicht in mehrfacher Hinsicht einschränken sollte.

1. Synchron haften bei polysemen Lexemen die Einzelbedeutungen nur lose aneinander; ein Signifikant bindet diachron eine wuchernde Menge von Signifikaten an sich, ohne daß sich diese immer auf *eine* Grundbedeutung zurückführen und dadurch untereinander hierarchisieren lassen; so ergibt sich bei vielen Lexemen ein weites, wenn natürlich auch nicht unbegrenztes Bedeutungspotential, von dem erst situationell ein vereindeutigender Gebrauch gemacht wird. Nicht nur dem Sprecher stehen bei Benutzung eines Lexems eine Menge untereinander diffus verbundener Bedeutungen zur Wahl; je nach sensibler Phantasie auch bei den Hörern können denotativ nicht im Vordergrund stehende Bedeutungen konnotativ mitwirken, ohne daß das Gewichtsverhältnis von Denotation und Konnotation im Einzelfall Rückschlüsse auf das Verhältnis etwaiger Haupt- und Nebenbedeutungen in anderen Fällen zuließe. Nach welchen Gesichtspunkten kann man Haupt- und Nebenbedeutungen also überhaupt unterscheiden? Nach der Statistik zufälliger Bezeugungen? Auf das biblische Hebräisch bezogen wäre eine Statistik schon insofern belanglos, als dessen literarischer Charakter über die Kolloquialsprache des Alltags, wie ein Vergleich mit dem epigraphischen Hebräisch zeigen kann[12], wenig erkennen läßt. Gerade die stärker situationsgebundene, handlungsbezogene Alltagssprache aber

---

[8] Vgl. J.H. Hospers, Polysemy and Homonymy, ZAH 6, 1993, 114-123, hier 114.

[9] Kedar (Bibl. Semantik, 144) spricht in bezug auf „Kopf eines Berges" Ex 19,20, „des Baumes" Jes 17,6 oder „des Turmes" Gen 11,4 von ‚Sinnstreckung', wobei „die Übertragung menschlichen Wesens auf die Außenwelt nicht mehr empfunden wird".

[10] J. Barr (Scope and Problems in the Semantics of Classical Hebrew, ZAH 6, 1993, 3-14, hier 8) spricht von traditioneller „overemphasizing of ‚concrete' or physical meaning in the presentation of lexical material".

[11] So Ges[18] s.v. *'ap* A.2.

[12] Vgl. Vf., Kolloquialsprache und Volksreligion in den Inschriften von *Kuntillet ʿAǧrūd* und *Ḫirbet el-Qōm*, ZAH 5, 1992, 15-51.

hat eine viel unmittelbarere Funktion bei der Lebensbewältigung: in ihr mögen auch Substantive nur eine relative situationelle Monosemierung erfahren, d.h. eher etwas jeweils-Akzidentielles an den Dingen bezeichnen als etwas dauerhaft-Substantielles; die Eindeutigkeit des Urteils in der Alltagssprache entspricht eher dem Erfordernis von Entscheidungssituationen und beschränkt sich auf sie.

2. Auch diachron bleibt die sog. Grundbedeutung oft eine willkürliche Setzung: sie ist meist nur die erfolgreichste von mehreren Bedeutungen des betreffenden Lexems aus vorgeschichtlicher Zeit. Die Schwelle zwischen Vorgeschichte und Geschichte, hier mit dem Übergang zu uns zufällig erhaltener Schriftlichkeit identisch, ist in semantischer Hinsicht von geringer Relevanz: aus der Vorgeschichte bleiben neben *einer* erfolgreichen Bedeutung, die in die erhaltenen Texte einging, *andere* Bedeutungen für denotativen und konnotativen Gebrauch erhalten, Bedeutungen, von denen wir nicht einmal wissen, ob sie in der Kolloquialsprache nicht auch einmal die erfolgreicheren waren. Der Zusammenhang von Bedeutungen in geschichtlicher Zeit kann, wie das Beispiel *maṭṭê/šēbæṭ* erahnen läßt, in vorgeschichtlicher Zeit enger oder noch diffuser gewesen sein. Das von B. Kedar-Kopfstein für die Annahme von Polysemie eines Lexems reklamierte „clearly discernible conceptual link" ist etwa im Fall der von ihm anderwärts beschriebenen Synästhesien[13] zwar leicht einsichtig; es muß aber grundsätzlich aus der Wirklichkeitswahrnahme des frühantiken bzw. antiken Menschen beurteilt werden, in die wir uns nur schwer einfühlen können. Insbesondere wo der Zusammenhang zwischen Bedeutungen desselben Lexems schon dem antiken Menschen so weitläufig erschien, daß Verständnisschwierigkeiten entstanden[14], hat man mit phonologischen oder anderen grammatischen Mitteln differenziert. Eine künstliche phonologische Differenzierung scheint, wie gesagt, bei Flexionsbildungen erfolgt zu sein, wenn *baḥûrîm* „Junge" von *bᶜḥûrê* „Erwählte des ..." unterschieden wird; flexionale Differenzierung liegt etwa auch vor bei *hēnîªḥ* „er hat ruhen lassen" versus *hinnîªḥ* „er hat hingelegt", beides Hiphᶜil des polysemen Verbs *nūḥ*, und bei ähnlichen Beispielen fälschlich sog. aramaisierender Bildungen[15]. In bezug auf die Doppelbedeutunng von *rûªḥ* hat W. von Soden unlängst gezeigt, „daß bei ‚Wind' die Mask.-Belege annähernd die Hälfte von allem ausmachen, während ‚Geist' ganz überwiegend als grammatisches Femininum behandelt wird, weil *rûªḥ* da an das Femininum *næpæš* ‚Kehle, Seele, Leben' angeglichen wurde"[16]; daß die Unterscheidung durch das grammatische Geschlecht nicht konsequent erfolgt, erklärt sich eben aus ihrer Nachträglichkeit und Künstlichkeit, die mangels Eindeutigkeit von *rûªḥ* das Analogon eines Lexems zum Modell nahm, dessen Bedeutung einer der *rûªḥ*-

[13] Synästhesien im biblischen Althebräisch in Übersetzung und Auslegung, ZAH 1, 1988, 47-60.147-158.

[14] Polysemie durch nachbarsprachlichen Einfluß, die zweifellos das Verständnis erschwerte, liegt wohl am ehesten vor, wenn *ʾmr* im Ugar. oder gar im Hebr. sowohl im Sinne von „sagen", als auch, wie im Akk., von „sehen" gebraucht wurde; vgl. U. Rüterswörden, Antwort an J. Barr, ZAH 6, 1993, 15-20, hier 19 (Lit.).

[15] Vgl. Vf., Aramaisierende Bildungen bei Verba mediae geminatae – ein Irrtum der Hebraistik?, VT 36, 1986, 423-437.

[16] Der Genuswechsel bei *rûªḥ* und das grammatische Geschlecht in den semitischen Sprachen, ZAH 5, 1992, 57-63, hier 63.

Bedeutungen ähnlich war. Wie änderte sich überhaupt das Bedeutungspotential eines Lexems in der Bedeutungsgeschichte des biblisch und außerbiblisch bezeugten Althebräisch, d.h. faktisch, da wir keine kompetenten Sprecher befragen können: welche Bedeutungen aus diesem Potential wurden wo und wann *vorwiegend* verschriftet?

Aus der diachronischen Wahrnahme von Polysemie ergeben sich drei Fragen, die ich noch nicht zu beantworten vermag. (1.) Arbeiten ältere, gar archaische Sprachen, wenn die Menge der ihnen zur Verfügung stehenden Signifikanten relativ klein ist, mit polysemeren lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Signifikanten als jüngere? (2.) Sind innerhalb der gleichen Sprache ältere Lexeme polysemer als jüngere? Muß also bei Wurzeln mit zweikonsonantigen Basen, also etwa bei den meisten schwachen hebräischen Verben, die älter und z.T. mit hamitischen (ägyptischen) Wurzeln identisch sind, auch mit größerer Polysemie gerechnet werden? Monosemierungsbedarf durch sog. aramaisierende Bildungen entsteht ja gerade bei diesen Wurzeln, wie das o.g. Beispiel *nūḥ* zeigt. (3.) Wie verhalten sich lexikalische und morphosemantische Polysemie zueinander – also etwa die einzelsprachliche Multifunktionalität der semitischen Konjugationsthemen mit ihrer Überlagerung von objektiven und subjektiven Aspekten und von Tempora[17]?

3. Bei einiger erkenntnistheoretischer Reflexion kann Polysemie von Wörtern, Sätzen und Texten freilich niemand verwundern. B. Kedar-Kopfstein versteht Sprache mit Recht als Symbolsystem, das dekodiert werden muß[18]. – Das Leben, dem Sprache und Denken im Interesse seiner Einnistung in eine zu assimilierende Umwelt dienen, bedarf zur Selbsterhaltung und Optimierung nur einer „unscharfen Logik" (fuzzy logic). Sollte es gerade bei einer so elementaren Form menschlicher Selbstverwirklichung wie dem Sprachgebrauch anders sein, so daß wir gerade hier eine streng logisch organisierte Hierarchisierung von Signifikaten erwarten dürften? Wenn nun aber nicht nur die Signifikate eines polysemen Lexems lediglich lose aneinander haften, sondern auch der Hörer oder Leser von Sätzen und Texten mit über deren Bedeutung entscheidet, so ist das Verhältnis von lexikalischen Signifikaten und Satz- bzw. Textbedeutungen zur Referenz vollends ungewiß; die Bedeutung eines Satzes oder Textes entsteht nicht nur beim Spiel mit seinen Begriffen, sondern geradezu erst auf dem Weg zum Hörer[19]. Die Dekodierungen von Sprache ergeben jedenfalls immer wieder nur einen neuen Kode.
Alle Bedeutungen sind darüber hinaus, wie K. Jaspers im Anschluß an Nietzsche

---

[17] Vgl. Vf., Polysemie im semitischen und hebräischen Konjugationssystem, Or(NS) 55, 1986, 365-389, dazu Hospers, aaO. 121. Mit welchem Recht kann man aber von Morpho*semantik* sprechen und wie sind die Erfahrungen mit lexikalischer Polysemie auf Multifunkionalität morphologischer Einheiten übertragbar? Wie läßt sich eine lexikalische, wie eine morphosemantische Polysemie syntaktisch einschränken, d.h. welchen Begriff von Syntax muß man bilden, um die betr. syntaktische Monosemierung darunter begreifen zu können?

[18] Bibl. Semantik, 9ff.

[19] Vgl. U. Eco, Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten, (1979) 1987, und andere Arbeiten Ecos. Wenn vollends ein Text kanonisiert ist, sanktioniert er mittels Auslegung – auch heute noch, wie zum Beweis der Wirkungslosigkeit historischer Kritik – beinahe jede Bedeutung, für die gerade Bedarf zu bestehen scheint; aus Selbstunsicherheit unterlegen die Gegenwarten ihre Anliegen einer autorisierten Vergangenheit, über die sie ansonsten – zum Teil mit Verachtung – herausgelangen wollen.

und Gerber darlegte[20], in gewissem Maße metaphorisch: die Signifikate tragen an die Referenz Bedeutungen heran, von denen wir nicht wissen können, ob das „Ding an sich" sie hat oder nicht hat. Insofern kann lyrische Sprache, worin die Begriffe metaphorischer, die Syntax weniger streng gehandhabt wird, mit ihrem loseren Zugriff auf die Referenz der Wahrheit über die Wahrheitsfähigkeit des Menschen sogar näher sein als die begriffsstrenge, diskursive Prosa, wie der transzendentale Subjektivismus aller Zeiten wußte. Gelegentliche Oxymora, die bei poetischen Vergleichen und Metaphern gebildet werden, um einen semantischen Schock hervorzurufen, mögen dafür ein Paradigma sein: der Abstand zwischen gegenständlichen und figurativen Begriffen läßt die Willkür bei der Wahl der letzteren hier unbefangener erkennen. Letztendlich ergibt sich: die Bedingungen der Möglichkeit insbesondere assertorischer Aussagen sind so zahlreich, daß die Möglichkeit ihrer Realisierung erheblich zusammenschrumpft; darum darf ein Lexikon nicht größere Begriffsschärfe suggerieren wollen, als in den jeweiligen Gattungen, die es unterscheiden kann, tatsächlich erreicht wird.

III.

Für die künftige Lexikographie ergibt sich neben vielem anderen:

1. Die Zahl der Homonyme vermindert sich in dem Maße, wie der Begriff der Semenübereinstimmung innerhalb *eines* Wortfeldes als Bedingung der Möglichkeit, Polysemie *eines* Lexems anzunehmen, weitläufig und im erreichbaren Umfang einfühlsam gehandhabt wird. Sicher von Homonymie ausgehen kann man, wenn bei zwei phonemgleichen semitischen Lexemen ein Phonem auf differente ursemitische Phoneme zurückgeht[21]; in vielen anderen Fällen werden sich lexikalische Homonyme tatsächlich als polyseme Lexeme erweisen oder doch etymologisch zu verbinden sein. – Wie aber sind bei diesen und anderen Problemen die (paradigmatischen) Wortfeldbefunde, die teilweise aus dem Mittelhebräischen ergänzt werden müssen[22], wie die kontextuellen Monosemierungen, insbesondere durch (syntagmatische) Phraseologien, einzubringen? Wortfelder und Phraseologien sind oft gattungsspezifisch; mit einer lexematischen Datenorganisation wird es also nicht immer getan sein. Viele Lexeme gehören auch mehreren Wortfeldern an und tragen zu vielen Wendungen bei, woraus sich weitere Organisationsprobleme ergeben. Wie überhaupt vereinbart sich die Wortfeldforschung mit der herkömmlichen alphabetischen Lexemanordnung?

2. Der Begriff „Classical Hebrew" bedarf der Differenzierung: nicht nur sind biblische Literatursprache und biblische und epigraphische Kolloquial- bzw. Alltagssprache zu unterscheiden; auch Regionaldialekte wie das Nordisraelitische und die Sprache von Tell Deir ᶜAllā sowie die nachexilische Judaisierung der Sprache des Alten Testaments[23] sind zu berücksichtigen; zum Problem der nicht mehr konsens-

---

[20] Von der Wahrheit, (1947) ⁴1991, 395-401 u.ö.

[21] Vgl. etwa zum Zusammenfall von /ḥ/ und /ḫ/ zu <ḥ> und von /ᶜ/ und /ġ/ zu <ᶜ> Rüterswörden, aaO. 15f.; dazu unten Barr, 39f., und Muraoka, 47.

[22] Vgl. R. Meyer, Methodische Erwägungen zur geplanten Neuauflage von Gesenius, Hebräisch-aramäisches Handwörterbuch, in: Congress Volume Uppsala 1971 (VTS 22), 1972, 174-184, hier 179.

[23] Vgl. E.A. Knauf, War „Biblisch-Hebräisch" eine Sprache?, ZAH 3, 1990, 11-23.

fähigen Datierung von Einzeltexten und Textschichten kommt das Problem einer sprachlichen Überarbeitung älterer und ältester Texte, insbesondere wenn diese nicht redaktionsgeschichtlich abgrenzbar ist[24]. Wenn vollends die ältesten Qumrantexte früher anzusetzen sind als die jüngsten Teile des Alten Testaments einschließlich Jesus Sirachs: gehören dann auch sie zum „Classical Hebrew"? Dazu treten einige ältere, heute neu virulente Fragen: was leisten neben LXX deren hebraisierenden Revisionen[25] entsprechend ihren Intentionen und Arbeitsweisen für die althebräische Semantik? Welche soziolektalen und regional-dialektalen Elemente aus althebräischer Zeit finden sich im Mittelhebräisch der verschiedenen Ausprägungen wieder, welche im samaritanischen Hebräisch?

Zusammenfassung (abstract):

Kategorien der traditionellen Semantik wie die der Grundbedeutung und die Unterscheidung von Polysemie und Homonymie relativieren sich. Die Einzelbedeutungen eines polysemen Lexems haften oft nur lose aneinander. Was synchron als Grundbedeutung erscheinen mag, ist diachron meist nur die erfolgreichste Bedeutung des betr. Lexems aus vorgeschichtlicher Zeit. Dazu kommt die uns noch weithin unbekannte Differenz von Literatur- und Alltagssprache im Althebräischen. Vor allem erhebt sich gegen eine streng logische Hierarchisierung von Signifikaten das erkenntnistheoretische Bedenken, daß das Leben, dem Sprache und Denken dienen, zu seiner Erhaltung und Optimierung ohnehin nur einer „unscharfen Logik" bedarf. – Am Schluß werden einige Konsequenzen für künftige Lexikographie gezogen.

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. H.-P. Müller, Rockbusch 36, D-48163 Münster, Bundesrepublik Deutschland

[24] Vgl. D. Michel, Art. Hebräisch I, TRE XIV, 1985, 05-510, hier 507 (unter 5.2).

[25] Vgl. zu Aquila, Symmachus und Theodotion D.-A. Koch, Die Schrift als Zeuge des Evangeliums, 1986.

Three Interrelated Factors in the Semantic Study of Ancient Hebrew

James Barr (Nashville)

Among the problems met in the semantic analysis of ancient Hebrew, three seem to be interconnected: the question how far meaning belongs to the "root" or to the actual lexeme, the problem of distinguishing between homonymy and polysemy, and the perception of diachronic change in meaning.

(1) Root and Lexeme

Under what conditions may we speak of a root having a meaning, and how does this relate to the meaning of the lexeme which contains, or belongs to, that root? And how can this be handled in a modern database designed for advanced semantic study?

Some of the problems are practical ones that have arisen from the nature of printed dictionaries and their users. Some dictionaries like BDB are organized (at least for the most part) by roots: to look up *mōṣā'* you have to know, or guess, that it belongs to the root *y-ṣ-'*, and there you will find it. Other dictionaries are organized in alphabetic order of the actual lexemes: thus you look up *mōṣā'* under the letter *mem*, and there it is. Each of these approaches may have some advantages and some disadvantages.

A. Advantages of organization by roots:

1. It may be thought that an understanding of the importance of the roots is vital for the appreciation of the Semitic language-type: organization of the dictionary in this form guides the user, and especially the student user, to understand this.
2. The organization of the lexicon by roots may be thought to fit with the fact that identification of roots is an essential element in morphological analysis and thus in the way in which we teach Hebrew to language learners: to understand *way-yakkū* they have to know that it contains an *n*, i.e. that the root is *n-k-h*.
3. Organization by root brings together in contiguity the various lexemes that belong to the same root, and this makes it easier to see at a glance the spread of the root through the variety of lexemes in which it appears.

B. Disadvantages of organization by roots:

1. Many words become difficult to find, because it is not obvious what the root of the word is.
2. The system does not work with words that do not have a real root within Hebrew, e.g. loanwords like *melṣār*, where one would be lost in looking for a root *l-ṣ-r*. In a case like this BDB abandons its own principle and lists alphabetically (p. 576).

C. Advantages of organization by lexemes:
1. It is easier to locate any word looked up, since it is to be found in its straightforward alphabetic location. [Even this, however, is not always so easy, for the obvious reason that many forms as actually found do not begin with the first letter as required by the "citation form" – in verbs the perfect 3 m.s. – this fact somewhat supports organization by roots.]
2. By concentrating on the actual lexemes of the language as found, this organization may reduce the danger that one should attribute excessive dominance to a "root meaning" which would then control the possibilities of actual meanings of the lexemes.

D. Disadvantages of organization by lexemes:
In many words it creates a problem of the spelling adopted, since the choice between plene and defective spelling affects the alphabetical position and the ease of finding the word: e.g. in KBL[3] *ša*ᶜ*ar* "gate" is on p. 1491ff. but *šō*ᶜ*ēr* "door-keeper", because it is spelt plene, is on p. 1342. One can of course say: follow the numerically dominant spelling for each case. But that does not solve the problem: firstly, the user usually does not know in advance what the dominant spelling is, and, secondly, there are problems because the dominant spelling as found when the word is (say) in the absolute singular commonly ceases to be dominant when it is plural or with suffixes.

Problems of this kind are mainly practical: they affect usage, especially by students, and the practicalities of publication. But for serious semantic study they are elementary rather than profound. One compromise approach is to provide registration both of roots and of actual lexemes. Thus one would provide an entry for the root *l-*ᵓ*-k* as well as for the actual lexemes *mal*ᵓ*āk* and *m*ᶜ*lā*ᵓ*kāh*. This is nothing new and is done in some traditional dictionaries. It is significant where past literature is recorded, for a scholar may have written about a root or may have written about some lexemes. Both could be incorporated.
Nevertheless there could be a case in favour of organization under roots, with certain limitations which will be mentioned. The question how far the root contributes to the semantics of the actual words is part of the basic research. Under these circumstances the bringing together of the group of lexemes recognized as belonging to a particular root would seem to be a convenience.
On the other hand the possibility should be faced that for many lexemes of Hebrew the idea of "root" is semantically ineffective, so that research into root meanings may be without value or indeed actually distorting. And this leads on to what may be the real "root-lexeme problem" that requires discussion. I suggest that "roots" can be identified either in formal terms or in semantic terms. Identification in formal terms will be discussed later. For the present we note only: unless they can be identified in semantic terms, "roots" are not necessarily significant or relevant for semantic study. Thus take a few examples:
A common traditional view suggested that the root had a basic meaning which could be expected to extend through the various lexemes which incorporated that root. It seems to me that this traditional view was built upon certain conspicuous but limited cases: notably those where the "root" morpheme was identical with the

consonantal structure of a verb, sometimes a noun, which also both (1) was active and productive as a noun or verb in Hebrew, and (2) continued to have this sense in all other forms which contained this root morpheme. Thus *yāšab* is "sit, dwell", and the same or closely related senses are clear in *mōšāb, tōšāb* etc. *G-b-r* "be strong, mighty" may make sense as "root" for *geber, gibbōr, gᵉbūrāh, gᵉbīrāh, gᵉberet*. But there are many cases where this does not work.

For example, from *malʾāk* and *mᵉlāʾkāh* by normal morphological patterns we can disengage the "root" *l-ʾ-k*. But *l-ʾ-k* does not "mean" anything in Hebrew. It does not function as a root except as part of these two lexemes, and no serious semantic common ground can be seen between them, one meaning "messenger" and the other meaning "work". We can of course figure out what it may have meant through comparison with other languages such as Arabic: no doubt the meaning was "send". But these considerations were not known to actual Hebrew speakers. To them *l-ʾ-k* did not mean "send", indeed it did not mean anything. The "root" was not active in Hebrew except as an element in these two lexemes. Diachronically, of course, the lexemes must have been "derived", as one says, from that root, but it did not, synchronically, "contribute" anything to them, on the contrary, it is only from these lexemes that any sort of intelligibility came.

Similarly in the case of *l-ḥ-m*; the root is found in lexemes having the two very distinct senses of "food" and "war", possibly also the rather scarce case of "intestines", Zp 1:17, Job 20:23. Nothing is achieved by building upon a supposed common component of "squeeze together". From a semantic point of view, these two or three are separate units. The "root" may have had a semantic influence, but only in a diachronic prehistoric sense: in actual Hebrew usage it was insignificant as an indicator of meaning in any of the lexemes actually found.

To this one must add the considerable number of significant words for which no "root" is known. Sometimes these may be loanwords: *bᵉrīt* has no root that is meaningful in Hebrew. But this is not the case for loanwords only. Many important words, within Hebrew itself, may have no real "root" at all in a semantically significant sense. Take *gᵉbūl* "frontier". The meaning of this is familiar and seldom involves problems. The form is of a familiar Semitic kind and cognates are well known, e.g. Ar. *jebel* "mountain".[1] But there is not really a "root" which has any meaning of its own to furnish to the Hebrew word. The verb *g-b-l* is, doubtless rightly, taken as a denominative and thus derives from "frontier", similarly *gᵉbūlāh*. Attempts to classify it as the same root with *gablūt, migbālōt* (BDB 148) lead towards fancies like Gesenius's original meaning of "twist, wind", hence "cord" and so "boundary-line", and are surely remote from probability. KBL^3 166 reasonably concludes that there are two homonymic roots, so Ges^{18} 192, 194f., if I understand them rightly.

What this seems to mean – and I am not sure if this has been said before – is that "root" is semantically significant, in a synchronic sense, usually only where the root morpheme is active and productive, usually as a rather basic verb or noun, in the Hebrew of biblical times. In other words, we cannot for semantic purposes deduce

[1] If there is also a Hebrew form meaning "mountain", as Driver, Dahood and others have suggested (KBL^3 164, Ges^{18} 192), this makes no difference to the present question.

"root" from purely morphological criteria, e.g. by looking at a word pattern such as maqtal, extracting the corresponding consonants and considering this to be the root. Semantically this may be insignificant. In other words, we can usefully diagnose the semantic significance of a root only where we can see some degree of compatible semantic component running through the series of words we attach to this root. As we most commonly use it, the term "root" implies this sort of semantic community. Thus we would say that *miṭṭah* and *maṭṭeh* "belong to the same root" because they contain the semantic component "stretch out", but we would not say that *ḥ^{a}nīt* "spear" belongs to the root *ḥ-n-ḥ* "camp". – even if we did not count it an Egyptian loanword with KBL^{3} 320 – because suggestions of a common semantic component seem too fanciful[2]. We cannot see any way in which *šāmīr* "a. thorn-bush; b. flint" has common components with *š-m-r* "keep" and so we decide it "does not belong to the same root" or is a case of homonymy.[3] Where there is no semantic common ground, the term "root" ceases to be efficient. This will be significant when we turn to questions of homonymy and polysemy.

Meanwhile however there is another point to make. Statements about the "meaning" of a root may be of two kinds. They may be synchronic statements, as when we say that *y-š-b* means "dwell" or *š-m-r* means "keep". In this case we are saying: this meaning runs through all relevant cases, at least as a component, within biblical Hebrew usage. Some statements about roots, however, are of a different kind: they are really identifications in the terms of comparative philology. The meaning they ascribe to the root is not a meaning existing within biblical Hebrew at all: it is a meaning arrived at by the process of triangulation from historical meanings, and if it ever existed it existed at some remote prehistoric time, perhaps 3000 BC or so. Thus when KBL^{3} identifies II *d-b-r* "summen" or "buzz" (?), that is a meaning deduced by triangulation from two actual meanings in Hebrew, namely the verb *dibber* "speak" and the noun *d^{c}bōrāh* "bee". Theoretically it is a possible reconstruction. But there is no evidence that any word with this root actually meant "buzz" in Hebrew. The meaning is a prehistoric one, deduced in order to bring together two known meanings of known forms and thus create a distinguishable root. There is no reason to prohibit this procedure, which may at times be necessary, though its hypothetical character is sometimes very obvious. But the main point is: there should be a clear system of marking which would distinguish root meanings actually found in Hebrew and active in it from root meanings discovered or hypothesized through comparative philology and thus by their nature entirely prehistorical.[4]

(2) Homonymy and Polysemy

Strictly speaking one should distinguish between homophony and homography, but in the conditions of work on ancient Hebrew this is not so often of practical importance and for the most part we can use the general term homonymy.

---

[2] BDB 333b mentions a suggestion "as flexible", fortunately with question mark.

[3] KBL^{3} 1445 classifies both of these as "Primärnomen", in effect saying that neither of them "comes from" any root at all.

[4] I return to this point below, p. 41.

Nevertheless the difference should be observed.[5] Thus, to take a familiar example, though we generally talk as if *q-r-ʾ* is "call, read" and *q-r-h* is "meet, happen", overlaps occur at least from one side: certainly in MH a verb form which by morphological rules belongs to *q-r-h* can mean "read", and commonly forms written as *q-r-ʾ* function as "meet, happen", especially in the frequent infin. form *lqrʾt* "to meet", where this spelling is standard. Thus BDB recognizes two ("homonymic") roots *q-r-ʾ* but only one root *q-r-h*. The "homonymy" however is only partial: only limited forms of the paradigms are found which are fully homographic, e.g. the niphal *nqrʾ*, and this would also be homophonic if we suppose the *aleph* to have been unpronounced, which is a likely explanation of the phenomenon anyway. Conversely, one may have cases where individual forms are, or seem, homographic: e.g. *yrʾw* may be "they will see" or "they will fear"; and in this case the forms are not fully homophonic since the vocalization is different and the shewas function in different ways respectively. For us in our philological situation no doubt homography is the aspect usually paramount; for the actual language in ancient times one has to think more of homophony. For the purposes of the present paper the general term "homonymy" will be adequate. And when we are thinking of roots, which for the most part were never pronounced or pronounceable, "homonymy" is particularly suitable as a term. In a language like Hebrew, one effect of talking about roots is that it at once increases the extent of homonymy. We may begin therefore by looking at what happens in homonymic roots.

Here we can perhaps go the other way and start out from a formal or morphological statement. Seen this way, the root is a morpheme, commonly and characteristically discontinuous,[6] like *d-b-r*, which combines with a "pattern" (vowels plus formative consonants like *y-, n-, -t* etc.) to form actual Hebrew words. It is sometimes said, in reaction against an older habit of over-emphasizing the root, that the root "is an abstraction". But this is not always or entirely so. When formally defined, the root is as concrete an actuality as the lexeme or the word is. The root tends also to be made conspicuous through the writing system, since in unpointed text the root consonants are normally marked (or, if omitted, omitted under certain familiar rules).

Because the root thus functions semantically, it is common to go a step farther and think that it marks a "root meaning". If this were so, all words containing the (formally expressed) root consonants *d-b-r* would carry something of the same meaning. This however is very often not the case. Not all lexemes containing *d-b-r* can be seen to have related meanings. When this is so, we are forced to suppose that there are two or more "homonymic" roots *d-b-r*, or that the one root *d-b-r* has several meanings so remote from one another that they cannot be considered as mere differences of nuance or, in componential terms, as addition or subtraction of one or two components. Either we have homonymy, or polysemy of serious

[5] See already J.H. Hospers, Polysemy and Homonymy, ZAH 6, 1993, 114-123.

[6] I say "commonly" discontinuous rather than "normally" or "always", since some root morphemes can include vowels and be continuous, thus one might include *qūm* or *mūt* in this way. Nevertheless the discontinuous type is highly characteristic of Hebrew: so *y-n-q, z-k-r* etc. A large proportion of the vocabulary, at least of the nouns and verbs, has root morphemes of this kind.

dimensions. Thus no one can seriously suppose that all words containing the root *d-b-r* share some one "root meaning". Just for a start, we have *deber* "pestilence", *dober* "pasture", *dōbrōt* "rafts", *dᵉbōrāh* "bee", *dᵉbīr* "inner room of sanctuary", *midbār* "wilderness", plus the rare homonymic form *midbār* "mouth, as organ of speech" (Ct 4:3; can this really be the meaning?), plus some personal and place names. It is unlikely that this is "all one root". Yet BDB still registers only one root (though it probably did not think that the entire group could be related semantically). KBL[3] 201f. registers three: 1. "be behind, drive"; 2. "buzz, speak"; 3. "have offspring", Pr 21:28, Sir 41:5.[7] But are three enough to include the rafts and the pestilence? Perhaps we need four or five, maybe six?

In what way then does the root function semantically? One might summarize in this way: paradigmatically, in any form, the root functions as that which distinguishes this form from any other form which is paradigmatically the same but has a different root. Thus in *yišmōr* the root functions to distinguish this from *yidrōš*, *yizkōr* etc. This distinction is a basic indicator of meaning. The presence of this particular root means: *not* the meanings of some other root. To say *yišmōr* means: *not yidrōš*, *yizkōr* etc. (this way of expressing it helps to fit with the idea of the language as a "fairly closed system"). In this respect meaning is expressed by the choice of one root morpheme, rather than any other, from the available morpheme stock.

This however only gets us started. Complications follow at once. Even though the presence of one root is a clear choice as against other possible roots, there is not a one-to-one relationship between root (formally expressed, as above) and meaning. One particular root morpheme sequence may mark quite different areas of meaning, just as different as if a different root had been employed: thus we have homonymic roots, and this is quite common. Indeed one might guess (I have not tried to count) that there are more roots that are semantically homonymic than roots that are absolutely semantically univocal. Also it is likely that there are roots which have a different formal composition, e.g. a partially different consonant sequence, but are in effect synonymous: it is sometimes said that one is a "by-form" of the other, or one might say that they are complementary. This happens quite a lot with first root consonant *y* or *n*: *n-q-p* is "go around" but *tᵉqūpāh* "circuit, period" suggests a root *qūp*. Thus from both sides we see that there is no strict concord between one root (formally defined) and one meaning.

We concentrate, however, according to our mandate, on the homonymic roots. What happens with these is that the function which a root normally exercises, as depicted above, does not work. In *yišmōr* the root marks clear distinction from *yizkōr*, *yidrōš* etc. But in *yaᶜᵃneh* the root does not make a distinction as between the various homonymic forms, for the root in formal terms is the same in them all. In this respect one may say that a homonymic root is partially defective as a semantic indicator in comparison with roots that are not homonymic.

The point is: the recognition of something as "one root" depends not on formal characteristics (i.e. identity of consonants etc.) but on the semantic question: can

[7] This third root and meaning will come as a surprise to most Hebraists. Is it – so very isolated are the examples – really credible? This question, however, does not concern us here.

the meanings be perceived as having something sufficiently in common? If not, one has to postulate "more than one root", i.e. homonymic roots. Further, the semantic assessment involved seems to be at the best probabilistic: scholars seem to depend on plausible common components or analogies in other known languages (and these analogies are often remote, sometimes involving Latin, Greek, German, English, etc.!).

It is clear that a study of roots will produce more homonyms than a study based on lexemes or actual forms found. Roots that are homonymic will often not be realized in the same forms: e.g. even if there are four homonymic roots *ᶜ-n-h* only one of them forms the noun and adjective *ᶜᵃnī*, only another forms the noun *maᶜᵃneh* etc. We simply mention, without elaborating it, the obvious point that in many cases of homonymy there is a wide disparity between a common form, frequently found and familiar, and a homonymic form which is rare or unique. *Midbār* "wilderness" is common and familiar, *midbār* "mouth" is a hapax legomenon. The same is the case with the rare term *kōaḥ*, something like a lizard, while the homonymic word "strength" is frequent and well-known. This I take as obvious and familiar. Thus, in this respect, a root indicates meaning through non-choice of another root: this enables us to avoid commitment to the idea, commonly held, that roots actually in themselves have a meaning. In this respect, I have suggested, one case differs from another.

At this point we should consider the possible factors which have led to the existence of homonymy in Hebrew:

1. Phoneme merger,[8] which causes two (or more) forms that at an earlier stage were phonologically different to become alike.
2. Polysemy followed by semantic change, where a lexeme at an earlier stage had (let us say) three distinguishable but related meanings, 1, 2 and 3: but 2 drops out of use, and without it the relationship between 1 and 3 becomes unintelligible.
3. Loanwords from another language, which come to coincide in form with a term already existing.
4. Homonyms which were simply "original" and are not to be accounted for through some causative factor. Just as language was always polysemous (one sign having several senses) it was always homonymic (several different terms having the same sign).

A few examples for illustration:

1. Phoneme merger. IV *ᶜ-n-h* "sing",[9] if correct, would be a clear example of homonymy resulting from this. Proto-Semitic *ᶜ* merged with PS *gh* to produce the homonymy. This being so, explanations on the grounds of "sing responsively", giving a common component with the common *ᶜ-n-h* "answer", though perfectly reasonable in theory, are to be rejected. Similarly *ḥ-l-l* "pierce" is distinct from *ḥ-l-l* "profane" (by merger of PS phonemes *ḥ* and *ḥ*). This type can be fairly easy to demonstrate, provided that the necessary comparative philological evidence is

[8] Cf. Hospers, ibid., p. 3.

[9] For these roman figures marking different roots I follow the numbering of BDB except where otherwise stated.

known. Even then it works well only when the meanings in Hebrew and in the comparative source are quite close; otherwise it remains very uncertain.

2. Polysemy leading to eventual loss of connection and thus to homonymy. It is familiar that the root *z-k-r* represents two widely distinct areas of meaning: "male" and "remember". Other Semitic languages have the same situation. Few are inclined to posit two roots. Yet they might as well be counted as two roots. Nevertheless we may suppose there was a series of connections, which are lost to us. So also with *b-ś-r*, where the noun is "flesh" and the verb is "bring good news". Again with *m-š-l*, where we have the very remote meanings "be like" and "rule", classified as different roots by BDB 605 and KBL^3 611f., probably because they just cannot see any plausible connection. Similarly with *gālāh*, where we have the (totally?) unassociable meanings "be uncovered" and "go into exile". In effect they are homonyms though dictionaries do not usually separate them in that way. The roots counted as II *š-m-r* and even III *š-m-r* (BDB, 1038; KBL^3 1464, 1466) might – if connections now long lost were known – be part of a polysemy which *š-m-r* "keep" once had. It is probable that many cases where homonyms have been recognized, and separately registered, belong to this category. It is never, however, easy to prove, because in the nature of the case the connections have been lost. Sometimes analogies from other languages help a little, but these also are precarious.

3. Loanword adoption. II *ʿānāh* "be occupied, busy" (Qo 1:13, 3:10) may well be explained thus, as loanword from Aramaic. In Esther 1:13 *dīn* is probably from Iranian *daēna*, means "religion", and is a homonym with the Old-Semitic *dīn* "judgement". With *m-l-k*, we may consider that the rare meaning "advise", niphal *wayyimmālek libbī ʿālay* Neh 5:7, is a homonym produced by adoption from Aramaic. Even if we take this sense as part of an original polysemy with the common sense "king" etc., the actual adoption into Hebrew comes not by direct descent from the ancient etymological sense, but by adoption from Aramaic. Cases of this kind are reasonably straightforward; but it is not likely that they will account for a large part of the biblical Hebrew vocabulary.

4. Cases like I *ʿ-n-h* "answer" and III *ʿ-n-h* "be humble" are left as true indigenous homonyms *so far as we can see*. The same may be true of the three (?) verbs *g-w-r* "sojourn", "stir up strife, quarrel", and "be afraid", to say nothing of the root of *mᵉgūrāh* "barn" in Hg 2:19, noted by KBL^3 177, 517 (left without a root by BDB 158). It is very difficult to provide any explanation of how so many homonymic terms could have come into existence, other than that they were indigenous.

An interesting illustration is *š-k-ḥ*. Since the discovery of Ugaritic *tkḥ* it has been common practice to see this, as at Ps 137:5, as a different verb from the familiar Hebrew "forget": it means "be limp, sink down". On the other hand, it could still be a case of original polysemy of the one same root: one could imagine that "sink down, be limp" could have a common component with "forget". It is, after all, not dissimilar from the situation with the root *z-k-r* with its two widely different meanings "male" and "remember". It is interesting that, after the strong impression that has been made by the "discovery" of II *š-k-ḥ* through Ugaritic, KBL^3 1382 goes back in the end to the older tradition of emending the text!

What then does this add up to? It seems to be agreed that there is no absolute distinction between polysemy of one item and recognition of several homonyms.

Polysemy, as I have suggested, is one of the causes which can produce later homonymy.
Only in certain cases can definite demonstration be achieved, e.g. with phoneme merger and loanword adoption as stated above; and even these do not work unless semantic elements are close enough between the Hebrew term in question and the terms assembled by comparative philology or known from Aramaic, Akkadian etc. And apart from these cases the distinction between polysemy and homonymy depends on an estimate of semantic relationships. The difference seems to lie in a sense of semantic compatibility - though I confess I find this hard to define or to give good grounds for it. Thus I think that I *ḥ-l-l* with its remarkable combination of meanings "pollute" and "begin" (if this really is all one word) counts as polysemy, because I can somehow see how these could be connected. On the other hand *g-l-h* with its combination of "be revealed" and "go into exile" ought, I think, to count as two quite different, homonymic, verbs – even if, as I suggest above, they may go back to some original polysemy.
Mention should be made of one suggestion put forward, namely that "each verbal stem" of any particular root should be treated as a separate lexeme.[10] If this were done, it might substantially reduce the incidence of polysemy, and of homonymy of lexemes, though it would not reduce homonymy of roots.

(3) Diachronic Aspects

There seem to be three things for discussion here:
1. Prehistoric indications known through comparative philology;
2. Tracing of diachronic changes through stages within the classical period of Hebrew;
3. Differences between what "they knew then" and what we, with a different consciousness, know now.

1. Comparative philological operations are often regarded as "diachronic" but I have already suggested above that they really belong to a separate category which I have called "prehistoric".
This is so whether our reasoning has its base within Hebrew (triangulation from forms and meanings known within Hebrew) or has its base in various cognate languages (triangulation from form and meaning in Hebrew, in Arabic, in Akkadian etc). Thus for the familiar case *ʾ-d-m* we may discuss whether "man" was derived from the colour "red" or "red" from the substance "earth", etc., but we cannot put a date or even, usually, a sequence to these developments: all we can say is that they belong in an unmeasured past and no sort of diachronic development can be traced. Similarly, no doubt with sufficient time and ingenuity we might be able to explain the connection between Hebrew *y-š-b* "sit" and Arabic *wathaba* "jump",[11] but what

[10] This possibility was mentioned, in one of the preparatory papers for the Network, by J. Hoftijzer.

[11] On this situation, "enantiosis", similar to that of *ʾaḍdād* in Arabic, see Hospers, ibid., p.8, and his Das Problem der sogenannten semantischen Polarität im Althebräischen, ZAH 1, 1988, 32-39; also J. Barr, Comparative Philology and the Text of the Old Testament, Oxford 1968, 173ff.

we achieved would be too far in the past to count as being really diachronic.
For the term "diachronic" surely implies the existence of a time scale. The features constructed through comparative philological methods are not unreal and not to be despised: but they do not possess temporal reality. There is no time at which all of them existed together: for each piece of comparative reconstruction rests upon the accident of the several features taken as basis for triangulation.
"Original" features and semantic components, as identified through comparative reconstruction, should therefore be marked as such and distinguished from actual diachronic changes, existing within Hebrew texts and having a historical existence.
2. Truly diachronic changes have already been briefly discussed by me.[12] There would be little difficulty in establishing the recognition of "LBH", i.e. "Late Biblical Hebrew", on the basis of agreed "late" books like Esther and Qoheleth. I would myself desire the recognition of two earlier periods, one which might be called "Classical" and would embrace the main portion of the central biblical material, and one which I would think of as "Archaic" and might include some very early materials. For example, under "Archaic" I would think of including poems like Gen. 49, Ex. 15, Judg. 5, Ps. 68. The problem, however, is that the dates of texts are now very much more controversial than was the case thirty or forty years ago. I am inclined, nevertheless, to use a traditional analysis of the J, E, D and P style, even if it is now controversial, because even those who do not accept it can use it and understand its implications. To this one should add indications for various literary categories, certainly for poetry, for prophetic texts, for conversation, for Wisdom literature. In historical texts there should be an indicator which would separate editorial frameworks (e.g. Deuteronomic) from the (usually older) material contained within these frameworks. In some prophetic books we need to indicate different strata, certainly Isaiah 40-66, or 40-55 and 56-66; but even with that I doubt if 1-39 can count as a single block, and we need to separate out some other strata like 24-27, maybe also 32-35. Admittedly all this will be questioned by some: but if one does not have any distinctions of date at all, then one can make no diachronic remarks at all before the beginning of LBH.
One other general impression: I feel it is uncertain whether a great deal of diachronic semantic change is to be found within the biblical period. I mentioned the cases of *minḥāh* and *bᵉrīt* in my previous paper[13] but it is not easy to make a very long list of similar cases. Perhaps the amount of literature is not large enough. There may also be a conservative tendency within the Bible, so that vocabulary (especially of religion) continued long in use without much change and was favoured by archaizing tendencies. What seems easier to show is not diachronic change of meaning within particular lexemes, but entry of new lexemes into the used vocabulary, or much greater frequency of some that had in earlier times been rare, and dropping away of older ones. This appears clearly in LBH, and still more in MH. Incidentally, the inclusion of MH evidence would substantially strengthen any future project for semantic study in ancient Hebrew.
3. When we with our acute linguistic consciousness and sophisticated training look

[12] See ZAH 6, 1993, 12.
[13] ZAH 6, 1993, 12.

at the language we may be able to see elements of meaning which are quite real and valid but which were nevertheless not so perceived by the people of the time. They had, of course, an acute consciousness of words and associations of meaning, but often it was guided by forces and principles which we would not consider acceptable, while we by our methods of research may uncover elements of which they were quite unaware.

Thus for instance the language depended for its working on the existence of the morphemes we call "roots", and it is easy to suppose that there was a high awareness of these and their value and meaning. But this is not necessarily the case. The writers had a significant "popular etymological" sense but it worked by associations that were closer to assonance and association of ideas than to the comparative-historical enterprise that we call etymology. Thus they could explain the name Noah as from *n-w-ḥ* and see Samuel reflected in *š-ʾ-l*, just as they could see meaningful associations in *šaʾᵃlū šᶜlōm yᶜrūšālayim yišlāyū ʾohᵃbayik* (Ps 122:6). Their creativity in that sort of etymology does not mean that they could see how *bāśār* was connected with the piel verb *biśśer*, or even notice the fact at all. Thus, even if we as modern semanticists could explain what that latter connection was, it is possible that we might be uncovering a connection or a "meaning" that in the actual language as used did not exist.

And similarly, even if we were sure of an "etymology" for *bᶜrīt*, it might well be semantically irrelevant: for the Hebrews, this noun was more like a "primitive noun": like *ʾāb* "father", it was not "derived" from anything – and I suspect this may be true, purely philologically, in any case. For *minḥāh* the suggestion of Arabic and Tigre cognate verbs *m-n-ḥ* (KBL^3 568) is at best precarious and in any case probably semantically irrelevant: no Hebrew speaker, so far as we know, knew this verb. Such a speaker, if he ever thought about it, might well have been more likely to associate the word with the familiar root *n-w-ḥ*, prolific in similar-looking words like *mānōaḥ, mᶜnūḥāh*.

The ordinary speaker is unconscious of much of the structure of his or her language. In ancient Hebrew this may well have been the case with much of the element we call "root". It was, after all, well on in the Middle Ages before the principles of the Hebrew root were worked out by Jewish grammarians themselves, and this is so especially of the triliteral root. If ancient speakers had been asked what was the root element of the verb for "strike", I would not be surprised if they had answered that it was *-kk-* rather than *n-k-h*, for the former is what is obvious in *yakkeh, makkeh, hukkāh, yakkū, makkōt* and so on, while *n-k-h* was rather rare and out of the way, as it seemed.

All I am saying here is this: that a major project studying ancient Hebrew semantics must expect to make some striking discoveries. If it does so, it will require to make some distinction between relations and connections that can now be seen by us, to our profit, and those that were operative in the actual working of the language in ancient times.

Abstract:

This paper discusses the interrelation between the question of root and lexeme, the question of polysemy and homonymy, and the perception of diachronic change in meaning, as applied to ancient Hebrew.

Address of the author:
Prof. J. Barr, The Divinity School, Vanderbilt University, Nashville TN 37240, U.S.A.

Response to J. Barr

Takamitsu Muraoka (Leiden)

It gives me a great pleasure to respond to a paper by a scholar whose works over the past three decades or so in the field of Biblical and Hebrew philology I have always found most original and stimulating. Prof. Barr is not merely a theoretician; besides a number of important methodological and detailed studies on select Hebrew (and other Semitic) lexemes, he was, for a number of years, in charge of the Oxford Hebrew Lexicon project.[1]

As you will no doubt agree with me, I believe that Prof. Barr has addressed some of the fundamental issues which every Hebrew lexicographer is bound to face and resolve in one way or another. As usual, the way he analyses and approaches issues contains much that is original, and the paper makes some important points which we all ought to take due note of.

I shall address the three issues raised by Prof. Barr in the same sequence as he himself has discussed them.

(1) Root and lexeme

This question concerning the mode of arrangement and presentation of Hebrew lexicographical data raises at once theoretical and practical questions. Having presented and weighed pros and cons of a root-based approach and a lexeme-based approach, Barr comes down on the side of a root-based approach. Here I agree with him. As an argument for the root-based approach one might add that it occasionally makes for transparency of lexicographical description. A meaning of a Piel verb with factitive force or a denominative verb may be defined as, for

[1] A recent publication of his, "Hebrew lexicography: informal thoughts," in W.A. Bodine (ed.), Linguistics and Biblical Hebrew (Winona Lake, 1992), pp. 137-51, is based on this personal experience.

instance, *kibbēd* Pi. "to make *kābēd*" or *kihēn* Pi. "to serve as *kōhēn*". This approach is applicable to other parts of speech, too: *kᵉhunnāh* "office of *kōhēn*" or *mizbēaḥ* "a built structure where *zābaḥ* is placed and offered to a divine being or beings". Actually a type of compromise slightly different from the one mentioned by Barr might retain the advantages of the two modes of arrangement, namely all derivative lexemes whose roots can be considered to be reasonably certain could be brought together under the roots in question, while they could also be listed alphabetically as lexemes with cross reference to their roots, as happens occasionally in BDB.

Then Barr makes an important distinction between formally defined roots and semantically defined roots, adding that the former are not necessarily significant or relevant for semantic study.[2] This observation is certainly valid in the case of homonymic roots. I for one have some reservations about the value of seeking to establish "root meaning" in the first place. It is one thing to search for and list lexemes of an etymologically related root as cognates, but it is quite another then to consider and establish the meaning of the Hebrew root concerned. Apart from the danger of what Barr, in his *Semantics of Biblical Language*, called "root fallacy", such an undertaking has sometimes resulted in pronouncements of dubious or, at best, speculative or romantic anthropology, ethnology, sociology, psychology or theology. In addition to the meaning of the root *d-b-r* given in KBL[3] as *summen* as quoted by Barr, we might note that GesB state that this is a highly developed root whose basic meaning may be recognized in Arabic *d-b-r* (*sic*, without vowels) *hinten sein* and Aramaic *d-b-r* (*ditto*) *vorwärts treiben*. Another recent writer who derives Heb. *zākar* "to remember" and *zākār* "male" from one and the same root avers that "the concept of memory and masculinity share the salient characteristic of *active nature, virility*."[3] This is as original and amusing an explanation as the one mentioned by GesB, who connect "to thrust" as the dominant characteristic of male to the act of remembering as that of fixing in memory. Another added difficulty is: why should we consider root meaning in terms of verb? Is the verb the primary part of speech? Isn't a root the common denominator shared by all lexemes brought under it? As such it is above the parts of speech, and its meaning, if there be such, cannot be described as that of a certain verb, noun, or whatever part of speech. I wonder whether in most cases one should not be content with the knowledge that a group of lexemes sharing an identical sequence of consonants (or, following Barr, consonants and vowels in certain cases) also share a certain semantic content. Or am I being a shade too pedantic or overcautious? I take it that Barr himself is not committed to the idea that roots have their own meaning. The problem he raises regarding the Heb. word *gᵉbûl* might be mentioned in this context. The difficulty of defining the meaning of the root is perhaps rooted in the fact that the principal lexeme of the root is a noun, and therefore we are not able to express the meaning of the root as

[2] I have pointed out elsewhere that, in a language such as Greek in which roots are less transparent, mapping of lexemes according to semantic fields is more important and meaningful for lexical studies than working on derivational grounds: T. Muraoka, A Greek-Egnlish Lexicon of the Septuagint (Twelve Prophets) (Leuven, 1993), p. XI, n. 17.

[3] A. Murtonen, Hebrew in its West Semitic Setting. A Comparative Survey of Non-Massoretic Hebrew Dialects and Traditions. Part One: A Comparative Lexicon. Sections Bb, C, D and E (Leiden/New York/Copenhagen/Köln, 1989), p. 165.

that of a verb. But one cannot fail to notice its obvious connection with Arab. *jabal*; a mountain range often marks a boundary. This link is semantically significant, and if the planned database is to accord some importance to the factor of root, the fact ought to be recorded, although it does not necessarily follow that every *gᶜbûl* mentioned in Classical Heb. has to do with a mountain.

Barr is certainly right in saying that, unlike such active and productive roots as *y-š-b* and *g-b-r*, the root *l-ʾ-k* was hardly functional in Heb. Nonetheless, it does make some sense to make the user of the database aware that the Heb. word *malʾāk* belongs to the genuine Semitic lexical stock, and is not a loan-word such as *mālṣar*, originating outside the Semitic language family, and this can be usefully done by listing lexemes sharing this root and having to do with "sending" from a range of cognate languages, although it is obviously impossible to state with confidence what the root of this Heb. word and *mᶜlākāh* could possibly have meant in Classical Heb. The latter, in some remote past, may have initially meant something like "a mission, assignment". Where to place these Heb. lexemes in the database is a merely technical and practical question.

By adopting the root-based approach one would no doubt come up from time to time against tricky cases, as can be illustrated by the root *d-b-r* mentioned earlier. The root meaning "to buzz" (KBL³, already mentioned in GesB s.v. *dbr*) thought to be shared by *dibber/dābār* and *dᶜbôrāh*, might not seem to be a totally far-fetched reconstruction, for human speech and the buzzing noise of bees do have something in common. Against this, however, one must point out, firstly that in the Biblical literature (and Sir 11:4) the creature is noted for two things, namely the honey it produces and its sting, and secondly that the Heb. words *dibber/dābār* are unique, other cognate languages using totally different roots for words indicating human speech, whilst significantly Syr. has *debborā* and Arab. *dabbūra* for "bees". Despite these and other difficulties, however, I believe that the database under discussion ought to allot space for the question of root, etymology, and comparative perspective.

(2) Polysemy and homonymy

Let us begin by reminding ourselves that in general linguistics one distinguishes two kinds of homonymy, grammatical and lexical. Some languages such as French are notoriously rich in the former with an enormous number, or rather the majority, of words having two or more phonetically identical inflected forms which mark different grammatical categories such as sg. vs. pl., 1st pers. vs. 2nd pers. Hebrew is no exception in this regard, though the phenomenon is far less marked than is the case in French. Many sg. nouns lacking the explicitly fem. ending *-ah* on the one hand and pl. nouns with the ending *-ôt* on the other, taken on their own, make no distinction between their status abs. form and st. cst. form. The analogy of the cst. *malkat* might be taken to suggest that *mäläk* in the st. cst. actually means something different from the same word in the st. abs. Be that as it may, there is no doubt about a type such as */miqnénu/*, which can be construed as either sg. or pl. Moreover, there would be countless pairs in which a form of a given lexeme accidentally turns out to be identical with a form of another lexeme: e.g. *ṣûrî*, which can be glossed as "my rock" or "my fashioning" or "my showing hostility".

Lexical homonymy is perhaps better known. Examples are *bar* meaning "son" or "corn" or "pure"; *ṣārāh* "adversity" or "rival wife". More examples can be produced if one disregards orthographic differences: *bārāʾ* "to create" vs. *bārāh* "to eat"; *môrāʾ* "fear" vs. *môrāh* "razor" and so on.

Barr's discussion of homonymy is about a third kind peculiar to Semitic languages, namely root homonymy. In a lexeme-based database one would find three separate entries of *bar* and two of *ṣārāh* respectively one after the other. In a root-based database, however, two of the three entries for *bar* would be found quite a few pages apart from the third.

These three types of homonymy are interrelated to a certain extent. This is especially true of the last two, lexical homonymy and root homonymy, as in the case of the three homonyms of *bar*.

Among the factors causing root homonymy Barr mentions phoneme merger. By its very nature this is a diachronic dimension. Precisely for that reason it raises a problem or two. The question is in what ways and to what extent diachrony is to be allowed to play a role. Suppose the homonymic roots *ʿ-n-h* "to answer" and *ʿ-n-h* II "to sing" have resulted from the merger of two distinct Proto-Semitic phonemes /ʿ/ and /ġ/. If we allow for the possibility that at an early stage in its history Hebrew still possessed these two phonemes, does *ʿ-n-h* II cease to be homonymic up to that period, whenever it may have been? Or do we take as our starting point the final product of the entire Old Testament canon (if the database confines itself to Biblical Hebrew)? If this last should be our kind of synchrony, we might have to take seriously the possibility that readers of this late corpus recognised in the two a single root as in GesB's alternative: "antworten, einen Gegengesang anstimmen". In other words, diachronically based scientific etymology might at times have to give way to synchrony which in this case some might be tempted to regard as nothing better than folk etymology, just as in the case of the pair *ʾîš*/*ʾiššāh* in the creation story. Surely folk etymology embedded in our corpus itself ought to be valued as a reflection of how the language functioned rather than dismissed as un- or pre-scientific? Equally tempting would be the pair *ḥ-r-b* I as in *ḥārāb* "sword" (Arab. /*ḥarb*/ "war" and /*ḥarba*/ "spear") as against *ḥ-r-b* II as in *hāhᵃrîb*, "to bring about destruction and desolation" (Arab. /*ḥariba*/ "to be in ruins"). A good example from English is the pair "ear" I as an organ of the body and "ear" II as in "the ear of the corn." Historically the two nouns can be traced back to two distinct Middle English words; but some modern English speakers might see them as two different meanings of one word.

The second cause of root homonymy mentioned by Barr, polysemy leading to eventual loss of connection and thus to homonymy, must remain a theoretical possibility, though most likely to have been a productive cause of homonymy. By its nature it is practically impossible to demonstrate and prove. The best one can resort to is informed speculation. Regarding one example mentioned by Barr, *bāśār* "meat" *biśśar* "to bring good news", a recent writer has this to say: "we may confidently date the origin of this single root to prehistoric times of hunter-gathering communities, when the return of the hunting party to the encampment

with game was undoubtedly good news".[4] Even if one granted the writer the benefit of the doubt, one wonders if such an explanation is relevant and meaningful for a synchronic – synchronic taken even in its rather broad sense – description of Hebrew as used in the ancient Israelite society which must have been rather removed from the classic hunter-gatherer society. This is not to speak of the fact that in none of the 23 passages where the verb is used in the OT and the six where the noun *bᵉśôrāh* is used was the occasion for joy some game brought home by a hunter. The only exception is 2Kg 7:9 where the noun is used of four lepers who, during a famine, feasted themselves on what had been left behind by Aramaeans put to flight by a divine intervention.

Agreeing with Barr that polysemy was probably an important cause of homonymy, I might nonetheless add that lexical polysemy rather than root polysemy is easier to grasp and more likely to have actually caused homonymy. I would have thought that the meaning of a root is mostly not polysemous. This sort of homonymy is more likely to have occurred at lexeme level rather than at root level.

Barr suggests that the loss of one meaning of a polysemous lexeme could lead to eventual blurring of semantic connection between the remaining meanings of the lexeme in question. Such blurring could also occur where one meaning of a given lexeme is quite different from another. Is it really outrageous to suggest that *dābār* "word, speech" and *dābār* "matter" are nearly homonymous? Most languages I know gloss the word with two different lexemes. Hence the use of λόγος in the LXX as equivalent of *dābār* "matter" is often cited as an example of a Semitism. The use of the upper case **A** and **B** as two main subdivisions of the senses of *pāqad* Qal in BDB is indicative of such uneasiness and uncertainty: **A** "to attend to, visit, etc." vs. **B** "to appoint." GesB unify the two by interpreting **B** as "Aufsicht und Sorge übergeben," but it had to make the verb causative, when Hif. *hipqîd* means exactly the same thing. This apparent lack of coherence between several meanings of a given lexeme may also be caused by ellipsis: *hēšîb* "to answer" (Job 13:22 +) would be a case in point, whilst the full phrase elsewhere *hēšîb dābār* enables us to establish a link between this meaning of the verb and its main meaning. The same is true of the occasional omission of *bᵉrît* from the collocation *kārat bᵉrît*. Another possible source for innovative homonymic development is a highly specialised sense or nuance a given lexeme could develop in connection with some significant or spectacular event or incident. When the corpus is limited, however, as is in our case, such innovations cannot always be traced back to their origin and explained.

On the other two causes discussed by Barr as leading to homonymy, I have little to add except to say that under influence of foreign words I would like to mention the phenomenon of semantic calques. The word *massāh*, for instance, as used in ModHeb in the sense of short piece of literary writing, is presumably under the influence of Engl. "essay" with its now obsolete meaning of "to try, attempt." Likewise *šappaᶜat* "flu" due to *hišpîaᶜ* "to influence".

I agree with Barr's concluding observation: "there is no absolute distinction between polysemy of one item and recognition of several homonyms". Even though the general understanding is that homonymy and polysemy are two diametrically

[4] Murtonen, op. cit., p. 123.

opposed phenomena, the line between them can become rather thin, and indeed, it cannot be otherwise, if one can cause the other. This is because, as Bloomfield rightly points out, "the degree of nearness of the meaning is not subject to precise measurement".[5] Related to this is the question when one meaning of a given lexeme becomes separate from another meaning of the same lexeme. BDB as well as KBL[3] list four principal meanings of the word *dābār*, whilst GesB have only two. Such examples can be multiplied considerably.

(3) Diachronic aspects

I suppose everyone would go along with Barr's insistence on the need to distinguish "comparative" from "diachronic". He is certainly right in saying that, where one is talking about a common word (such as, say, *ʾēm*), there is not much to be gained by listing a whole range of Semitic languages all of which share the same root with the same meaning. In such a case it is enough to mark the lexeme as common Semitic, much in the same way as Brockelmann, in his Syriac lexicon, uses the symbol "AR" for "common Aramaic".

Regarding truly diachronic semantic investigation of Biblical Hebrew, I can well appreciate the need to replace the crude binary division of Early BH and Late BH by a tripartite division of Archaic, Classical and Late BH, just as the late E.Y. Kutscher proposed with his Archaic, Standard, and Late BH, though Kutscher's ABH encompasses more than Barr's, for under ABH Kutscher includes the poetry of the early prophets, the precise extent of which is not specified.[6] The conventional J-E-D-P scheme is now controversial, not just because (as Barr says) even those who do not accept it can use it and understand its implications. Recent years have witnessed serious attempts to overhaul the whole scheme. A number of people appear now inclined to date the traditionally latest source, P, much earlier.[7] Importantly, much of their argument is based on linguistic and stylistic considerations. At the other end of the scale there are those who argue for dating a source such as J appreciably later than has been the case until fairly recently. In view of these developments and also because ABH does not provide a sufficiently broad base for comparison, I hesitate to depart from the admittedly crude EBH/LBH binary scheme.

Under this heading Barr also mentions an issue which appears to me to be of considerable importance, and yet about which no decision seems to have been taken yet in the Network. The issue is that of Mishnaic Hebrew. I for one would speak for its inclusion, at least the so-called Mishnaic Hebrew Alef. Inscriptions and Qumran materials should certainly be included. The discovery in this century of so much old non-biblical written materias makes the notion of Biblical Hebrew rather

---

[5] L. Bloomfield, Language (New York, 1933), p. 436.

[6] E.Y. Kutscher, A History of the Hebrew Language (Jerusalem/Leiden, 1982), p. 12.

[7] See, for instance, M. Paran, Forms of the Priestly Style in the Pentateuch. Patterns, Linguistic Usages, Syntactic Structures [in Heb.](Jerusalem, 1989); J. Milgrom's commentary on Numbers (1990), and more recently on Leviticus 1-16 (1991). The latter, in agreement with an Israeli scholar Knohl, concludes that P was composed not later than the mid 8th century [his Anchor Bible commentary on Lv, p. 28].

outmoded and excessively restrictive and narrowly focused. I have always found it a great pity that no current lexicon of Biblical Hebrew has incorporated the Hebrew vocabulary of ancient Hebrew inscriptions, fragments of Ben Sira or Qumran writings systematically except when Biblical words occur there. Even this occurs haphazardly. The BH hapax *qadmôn* occurs in Sir 41:3, but is not mentioned in any of the current BH lexica.[8] Is it because it means "former, earlier", unlike "eastern" in BH? But *ʾahᵃrôn*, which occurs in Sir ib. parallel to *qadmôn*, means in BH "latter, later". Eschewing a discussion of political or confessional perspectives, I have some reservations about calling Classical Hebrew a dead language. Notwithstanding some irregularities in the course of its long history, Hebrew is certainly not a dead language in the sense that Akkadian, Punic, Hittite or Etruscan are dead languages. Even when one's interest is confined to the early phase of Hebrew, to think that we are dealing essentially with a dead language does not seem to be entirely right. Even during the protracted period of dormancy it was maintained with much appreciation and empathy by people who identified themselves with the ancient Hebrew speech community.

Abstract:

This contribution consists of a number of disparate observations on the three main topics discussed by Prof. J. Barr in his contribution. The respondent is largely in agreement with the position represented by Prof. Barr.

Address of the author:
Prof. T. Muraoka, Faculteit der Letteren, Rijksuniversiteit te Leiden, Postbus 9515, 2300 RA Leiden, The Netherlands

[8] Except in L. Alonso Schoekel, Diccionario Bíblico Hebreo-Español (Valencia, 1990-92).

Artikel

Inventaire préliminaire des sceaux paléo-hébreux (Études de lexique paléo-hébraïque III)*

Felice Israel (Genova – Trieste)

Remarques préliminaires
I. Sceaux, empreintes ou bulles non hébraïques
1. Matériaux antérieurs à l'âge du fer
2. Sceaux difficiles à classer par rapport à l'épigraphie
3. Sceaux araméens
4. Sceaux phéniciens
5. Sceaux philistins ou de la région philistine
6 Sceaux ammonites
7. Sceaux moaabites
8. Sceaux édomites
II. Sceaux, empreintes ou bulles israélites du royaume de Samarie
III. Sceaux judéens pré-exiliques
1. Sceaux non compris dans VSE
2. Sceaux à double numérotation
3. Poids-sceaux
IV. Empreintes et bulles judéennes pré-exiliques
1. Estampilles royales
2. Autres impressions sur anse de jarre
3. Bulles employées comme scellement
4. Bulles de fonction
5. Bulles d'archive
V. Sceaux, empreintes et bulles post-exiliques
1. Transition entre l'écriture paléo-hébraïque et l'écriture araméenne
2. Bulles hasmonéennes en écriture paléo-hébraïque
VI. Catalogue
VII. Répertoire lexical

---

* Voir pour les précédentes études Israel 1986b repris dans Israel 1989. Je désire exprimer ici toute ma gratitude au dr. Chr. Uehlinger pour la patience et l'acribie qu'il a manifestées pour améliorer la présentation de ce travail, qui a été presenteé comme brève communication au colloque de Fribourg «The Iconography of Northwest Semitic Inscribed Seals» (cf. Sass – Uehlinger 1993). Les resultats des ce colloque devront être pris en considération par les épigraphistes dans les années prochaines.

La rédaction définitive de ce travail a pu être faite pendant un séjour d'étude à Londres, subventionné par le service des échanges de bourses entre l'Accademia Nazionale dei Lincei et la British Academy. Le bénéficiaire tient à en exprimer sa gratitude à l'Accademia Nazionale dei Lincei. Il a également à coeur de dédier cette modeste contribution à M. le Professeur Sabatino Moscati, auquel l'épigraphie paléo-hébraïque doit tant.

Dans le cadre de la préparation d'un lexique des inscriptions paléo-hébraïques que j'envisage de compiler dans les années à venir la plus grande partie des noms propres nous est fournie par les données de l'épigraphie sigillaire.
Dans l'attente de différents corpus préparés notamment par N. Avigad, P. Bordreuil, A. Lemaire et B. Sass nous sommes tous redevables au patient travail de bibliographe accompli par F. Vattioni qui, avec la publication de ses trois listes de sceaux hébreux (VSE), araméens (VSA) et phéniciens (VSF), a mis à notre disposition la collection presque complète des matériaux dispersés dans différentes publications. Ces listes, aujourd'hui à réviser grâce aux progrès de la recherche épigraphique,[1] constituent un outil de travail indispensable à l'épigraphiste. Pour la documentation sigillaire paléo-hebraïque, il faut cependant noter que la dernière liste de Vattioni remonte à l'année 1978. Depuis lors, la documentation s'est accrue sans cesse grâce à de nouvelles découvertes archéologiques[2] et la publication de matériaux déposés dans les musées[3] ou dans des collections privées. On éprouve donc la nécessité, surtout parmi les savants non spécialistes d'épigraphie, de disposer d'une liste aussi complète que possible des noms propres (NNPP) attestés dans la documentation du fait que les différentes listes compilées dans les ouvrages ou les articles de M.L. Heltzer & M. Ohanna (1978, mis à jour par Heltzer 1980), R. Lawton (1984), J.H.Tigay (1986: 47-85), sont désormais déjà toutes dépassées. L'utilisation de ces listes a amené certains savants comme J.D. Fowler (1988) ou M. Maraqten (1988) à inclure dans leur répertoires onomastiques des matériaux pour lesquels le dernier progrès de la recherche épigraphique impose un classement différent. Le but de la présente étude est donc, comme précédemment (Israel 1992), de rendre service aux biblistes et aux orientalistes non épigraphistes professionnels qui pour leurs recherches doivent utiliser la documentation épigraphique sigillaire.
Dans cette étude, nous procéderons dans l'ordre suivant: pratiquant une distinction qui tiendra compte du support matériel sur lequel l'inscription sigillaire est gravée (sceau ou empreinte, bulle le cas échéant), et partant de VSE, nous signalerons d'abord les matériaux non hébraïques présents dans VSE. Nous distinguerons ensuite entre les matériaux israélites du Nord et ceux provenant de Juda, en divisant la production judéenne entre matériaux pré- et post-exiliques. Suivront enfin dans un catalogue les nouveaux matériaux parus après VSE, en commençant par les sceaux puis les bulles. Pour chaque document nous donnerons en principe la transcription et indiquerons *l'editio princeps*. L'étude s'achèvera avec un répertoire onomastique et lexical des matériaux nouvellement recueillis.

---

[1] Un premier essai a été fait par Millard (1972: 103, n. 19, repris et développé en 1983a: 193, n. 20).

[2] Pour la liste de sceaux et des impressions paléo-hébraïques retrouvés en contexte archéologique, voir Bordreuil 1992: 147-148.

[3] Berlin: Vorderasiatisches Museum (Jakob-Rost 1975); Jerusalem: Israel Museum (HD); Paris: Musée du Louvre, Bibliothèque Nationale, Musée Bible et Terre Sainte (B); Oxford: Ashmolean Museum (Millard 1988). Malheureusement le catalogue complet des collections du British Museum n'est pas encore publié intégralement.

I. *Sceaux, empreintes ou bulles non hébraïques*

1. Matériaux antérieurs à l'âge du fer
VSE 78, 79[4]

2. Sceaux difficiles à classer par rapport à l'épigraphie
VSE 178[5], 251[6]

3. Sceaux araméens[7]
VSE 12, 66, 84 (= VSA 19), 88, 90, 92, 105[8], 128, 129, 130, 140, 145(?)[9], 160, 216, 275[10], 276[11]

4. Sceaux phéniciens[12]
VSE 16[13], 28[14], 63[15], 76[16], 80[17], 82[18], 87[19], 91[20], 95[21], 97[22], 101[23], 126[24], 127[23],

---

[4] Pour VSE 78 on ne dispose pas jusqu'à maintenant d'une photographie; VSE 79 provient de Gezer et vu l'état de fouilles de Macalister on ne peut pas le dater.

[5] Classé par Herr 1978: 141, nº 142 comme hébreu, mais Lemaire (1986a: 309) considère le sceau comme inclassable du point de vue strictement épigraphique et le compare pour son décor à l'une des deux faces de VSE 182. Comme l'a démontré Gubel (1990), ce dernier est phénicien pour des raisons iconographiques et historiques; on pourrait par conséquent même se poser la question si VSE 178 a été produit dans un atelier phénicien; cf. infra, I.4.

[6] Nous partageons l'avis de Herr 1978: 185, nº 2 qui considère le document comme «undistinguishable seal».

[7] Pour le classement proposé des sceaux mentionnés dans ce paragraphe nous renvoyons à Israel 1992, où le lecteur trouvera expliquées, pp.230-36, les raisons du présent classement, ainsi que, pp. 236-45, une liste de sceaux araméens publiés après VSA. Pour les problèmes concernant l'iconographie, le vocabulaire, le support matériel et l'onomastique des sceaux araméens, Bordreuil 1992 : 149-53.

[8] Il s'agit d'une empreinte sigillaire; Reisner, Fisher & Lyon (1924: 247) avaient classé le sceau comme «israelite», malheureusement sans en donner une reproduction photographique. Ils font remarquer que sur l'empreinte on peut lire seulement *ʾb*, la lecture *ʾb ʾḥ* étant due à une restitution basée sur la ligne 3 de la tablette nº 1825 où l'empreinte a été retrouvée. Signalons que le sceau a été classé come israélite par Garbini 1982a: 164, mais la structure du NP semble être araméenne.

[9] Voir infra, n. 38.

[10] Voir dernièrement Israel 1992: 235, 236-37 nº 3.

[11] Voir dernièrement Israel 1992: 236, 236 nº 2.

[12] Pour l'onomastique des sceaux phéniciens, cf. Bordreuil,1992: 164-67 cet article constitue un outil de travail très important pour l'onomastique phénicienne étant donné l'insuffisance du répertoire onomastique de F.L. Benz en ce qui concerne de la documentation glyptique.

[13] Cf. Israel 1987a: 144, suivant l'étude iconographique de Barnett 1979.

[14] Cf. B 27 et Israel 1987a: 144 où nous avons rejeté la proposition de Lemaire (1985b: 46, nº j) de l'attribuer à la glyptique ammonite. L'iconographie de ce sceau ne rentre pas dans les séries habituelles des sceaux produits au pays d'Ammon: il y a seulement une ressemblance formelle avec des motifs répandus dans les sceaux ammonites; l'épigraphie montre par ailleurs des caractères typiquement phéniciens (à noter surtout la forme du yod couché).

[15] Classé avec point d'interrogation comme phénicien par Galling (G 144); pour une photographie du sceau voir Gubel 1987: Pl. XLIV qui considère le sceau comme phénicien pour des raisons iconographiques (ibid. 22). Voir aussi Israel 1987d: 80, n. 6.

134[25], 158(?)[26], 178(?)[27], 180[23], 182[28], 205[23], 215[29], 219[30], 250[31], 271 (= VSF 71 = VSA 159)[32], 350[33], 354[34], 398[35], 399[36], 405[33], 441[37]

[16] Photographie: Lemaire 1977b: pl. VI:1. Avec VSE 97 (cf. infra, n. 22), VSE 398 (cf. n. 35) et VSE 399 (cf. n. 36), ce sceau fait partie d'une série étudiée par Lemaire (1977b). Il faut signaler que pour VSE 398 et 399 il existe des soupçons sur leur authenticité, cf. B nº 38 et 39. Lipinski (1983: 134, n. 18) signale l'existence d'un sixième sceau appartenant à la même série qui devait être publié par le regretté N. Avigad. En attendant la publication de ce document, il faudrait départager, dans la série, les pièces authentiques des faux. Cependant, les pièces suspectes pourraient bien être des copies *bona fide* d'une inscription authentique, en raison de l'onomastique de bonne facture anatolienne étudiée par Lipinski (1983: 133-139) et qu'on retrouvera dans l'inscription de Cebel Ires Dagi.

[17] Malheureusement on ne dispose pas d'une photographie de ce sceau; pour son iconographie phénicienne, voir Gubel 1985: 108. Leibovitch (1955: 85) avait proposé la lecture *ʾby* mais celle-ci nous semble impossible pour des raisons orthographiques.

[18] Photographie dans Muscarella 1981: nº 270; classé comme philistin par Garbini 1986: 445-446. Pour la documentation épigraphique de la region philistine, voir cependant Israel, sous presse (b).

[19] Classé comme phénicien par B 16; cf. aussi Israel, 1987a: 144-145.

[20] Classé comme phénicien par Millard 1988: 45, nº 294; photographie ibid. pl. XI: 294; le sceau avait été classé comme philistin par Garbini 1986: 445-446.

[21] Pour la photographie, voir Lemaire 1985b: 39, figs. 6,7. Lemaire (ibid.: 40) classe le sceau comme nord-israélite ou phénicien, alors que Garbini l'a classé comme philistin (1986: 445-446). L'iconographie étant étrangère au repertoire glyptique paléo-hébraïque, nous préférons classer le sceau comme phénicien.

[22] Cf. supra, n. 16; photographie dans Jakob-Rost 1975: pl. 9:185; ibid. 44, n
º 185 on précise que le sceau a été acheté à Bagdad.

[23] Voir dernièrement Israel 1992: p.232.

[24] Pour l'iconographie, cf. Bordreuil 1985: 26-27; pour le classement, voir dernièrement Israel 1992: 233.

[25] Classé comme phénicien pour des raisons iconographiques et épigraphiques par Lemaire 1986b: 93-94.

[26] L'écriture du sceau est bien phénicienne mais sa provenance est la région philistine; voir infra, I.5., n. 37.

[27] Cf. supra, n. 5.

[28] Voir dernièrement Israel 1992: "234-35 n. 64., cf. aussi supra, n. 5.

[29] Déjà classé comme phénicien par Naveh 1965: nº 2. Je partage les observations de Garbini (1982b: 166-169) refusant l'identification historique proposée par Avigad 1964b. Lemaire 1986b: 97 considère également le sceau comme «phénicisant».

[30] Il s'agit d'un empreinte; l'ecriture phénicienne a été signalée par Avigad 1964a: 194.

[31] Je partage le classement épigraphique de Lemaire 1976: nº 4; l'attribution de toutes les inscriptions avec la légende *mlkrm* au même roi Malkiram demeure cependant très hypothétique.

[32] Classé comme phénicien pour des raisons épigraphiques, notamment le yod couché, par Israel 1987a: 145; voir dernièrement Israel 1992: 227.

[33] VSE 350 et 405 s'inscrivent dans une série toute particulière de documents appelés «sceaux fiscaux»; pour d'autres documents du même genre, voir Greenfield 1985; Bordreuil 1988: 301-302.

[34] On ne dispose pas d'une photographie du sceau; d'après le facsimilé l'écriture semblerait hébraïque mais l'iconographie est étrangère au répertoire habituel de la glyptique hébraïque.

[35] Cf. supra, n. 16; photographie Lemaire 1977b: pl. VI:5.

[36] Voir supra, n. 16; photographie B 39.

5. Sceaux philistins ou de la région philistine[38]
VSE 8, 14, 73, 145, 158, 204, 300

6. Sceaux ammonites[39]
VSE 5, 6, 17, 23, 29, 41, 86, 94[40], 98, 102, 103, 115, 116, 117, 133[41], 135, 157, 159, 164, 165, 166, 170, 194, 195, 200, 201, 217, 221, 225, 229[42], 234, 259, 261, 262, 263,

---

[37] Cf. Israel 1987a: 145.

[38] Pour un aperçu préliminaire sur l'onomastique philistine, cf. Israel 1991b:134-40; dans Israel, sous presse (a), nous avons essayé de rassembler la documentation épigraphique et onomastique de la région philistine. Les sceaux rassemblés au présent paragraphe sauf VSE 145 et 158 sont sûrement philistins pour des raisons épigraphiques, historiques ou onomastiques; cf. Israel, sous presse (a): § 2.2.5., où VSE 8 = a 10) nº 2; VSE 14 = a 4) nº 1; VSE 73 = a 4) nº 2; VSE 145 (écriture araméenne, cf. supra, n. 9) = a 2) nº 4; VSE 158 (écriture phénicienne, cf. supra, n. 26) = a 6) nº 2; VSE 204 = a 5); VSE 300 = c) nº 1.

[39] Cf., outre le corpus de Aufrecht (= CAI), Israel 1987a. Dans Israel 1991a, nous avons traité l'historique de la recherche et les raisons épigraphiques onomastiques et iconographiques qui nous ont amené à établir cette liste. Pour les textes ammonites non sigillaires, voir Israel 1990: 310-313. Pour un corpus reduit des sceaux ammonites voir Hübner 1993 et H. A propos de cette ouvrage, sur laquelle je rievendrais dans un prochain compte-rendu sous presse dans WdO il est cert des bonnes méthodes de suspecter a priori tout objet inscrit provenant du marchais mais sans doute ce Auteur faît-il preuve d'un scepticisme excessif.

Maintenant nous signalons néanmoins, pour les besoins de la documentation, les sceaux ammonites publiés après la parution de CAI:

1. Zuckerman 1987: 29-30: *ltmkʾ* ‖ *bn* ‖ *ʾlᶜzr*;
2. Avigad 1989a: nº 11: *lʾlḥnn* ‖ *bn mn*;
3. ibid.: nº 12: *lbtʾl*;
4. ibid.: nº 13: *lʾlḥnn*;
5. ibid.: nº 14: *lʾmrʾ* ‖ *bn bnʾl*;
6. ibid.: nº 15: *lʾln b* ‖ *n ʾlydn*;
7. ibid.: nº 16: *lbrkʾl* ‖ *bn ʾlšmᶜ*;
8. Wolfe & Sternberg 1989: nº 22: *lplṭy*;
9. ibid.: nº 23: *lʾgbrt* ‖ *ddʾlhs*;
10. Wolfe & Sternberg 1990: nº 442: *lyndb* ‖ *bn nnl*;
11. ibid.: nº 443: *yn* ‖ [*ḥ*]*m*;
12. Younker 1990: 25, pl. 25: a) *lʾlʾmṣ*; b) *lʾlʾmṣ. bn tmkʾl* (voir Herr 1992: 187-90)
13. ibid.: deux empreinte différentes sur anse de jarre, lecture correcte proposée par Herr 1992: 190-93: *šbʾ* ‖ *ᶜmn*.
14. P. Bordreuil, in NAAG 1991: nº 26: [l]*mnḥm* ‖ *bn ʾlʾ*.
15. Lemaire 1991c: nº 25: *lrmʾl* ‖ *bn ʾlᶜzr*.
16. ibid.: nº 26: *lrmʾl*.
17. Aufrecht 1992 :1-2 nº 2 *lṣnr b* ‖ *n ʾlᶜzr* (lecture différente mais incertaine par Hübner 1992: 27-28)
18. Herr 1992:190-95 *bᶜl* ‖ *yᶜ*[.]

[40] Omis in Israel 1987a.

[41] Sceau biface; pour d'autres sceaux bifaces, voir p.ex., dans l'épigraphie sigillaire paléo-hebraïque, VSE 42-43, 67, 322+323 (infra, n. 69), 359 et le nº 27 de notre catalogue ci-dessous; dans l'épigraphie ammonite, VSE 386, 400, 403 et supra, n. 39, nº 12.

[42] A propos de rapports entre VSE 225 et 229, cf. Israel 1990: 314, n. 53; un autre sceau avec la même légende reste inédit, et nous avons affaire à une «série» qui doit être comparée à la

264, 297, 298, 316, 317, 318[43], 347, 353, 357, 382, 383, 384, 385, 386[44], 388, 389, 390, 391, 397, 40045, 401, 40345, 445, 446, 447, 448, 449, 450, Bordreuil & Lemaire 1982: nº 16[44]

7. Sceaux moabites[45]
VSE 10, 11, 64, 77, 81, 85, 111, 112, 113, 185, 202[46], 265, 266 = 269, 279, 377, 439, 444, 451

8. Sceaux édomites[47]
VSE 96 (= VSA 42)[48], 114[49], 118(?)[50], 119[51], 125[52], 131, 146[53], 227[54], 319[55], 320, 395

série VSE 76, 97, 398, 399 (cf. supra, n. 16).

[43] Omis in Israel 1987a.

[44] Sceau biface; cf. supra, n. 41.

[45] Pour l'historique de la recherche, voir Israel 1987b: 104-108. A la suite de notre premier essai de nouveaux sceaux ont été publiés et certaines de nos identifications ont fait l'objet d'une discusson. Ici nous nous bornerons à signaler (A) les nouveaux sceaux publiés après 1985. (B) les nouvelles identifications que nous adoptons:
A. 1. Signalation preliminaire par A, p. 29, publication définitive par Avigad 1992: *kmšᶜz* ‖ *hspr*
2. Wolfe & Sternberg 1989: nº 24 ..... ‖ *ᶜdᵓl*;
3. Avigad 1989a: nº 17: *ᵓmṣ*;
4. ibid.: nº 18: *lmᵓš*;
5. ibid.: nº 19: *lšlmᵓl* mais ammonite selon Hübner 1992:pp. 19-27;
6. Avigad 1990a: *myᶜph*;
7. Lemaire 1990b: nº 3: *škr*;
8. Bordreuil & Pardee 1988: 51-52: *lmlk* ‖ *ᵓkt*[.];
9. P. Bordreuil, in NAAG 1991: nº 23: *kmšsd* ‖ *hspr* (bonne phot chez Bordreuil 1992: 113 fig. 35).
10. ibid.: nº 25: *kpr* (bon facsimilé dans Sass – Uehlinger 1993: 69 fig. 69)
B. 1. Avigad 1979: nº 9: *lklkl* ‖ *mnḥm* (proposition de Timm 1989: 203-204, nº 16);
2. G 3: *lšmᶜ* (proposition de Timm 1989: p. 224, nº 26);
3. B 102: *lᵓy*[..] (proposition indépendante de Israel 1988: 96 et Röllig 1988: 197, partagée aussi par Lemaire 1990b: 103-104, n. 34);

[46] Je partage le classement proposé par Timm 1989: 211-212 nº 19.

[47] Dans Israel 1979, mis à jour dans Israel 1987d, nous avons essayé d'établir le corpus épigraphique des édomites.

[48] Voir dernièrement Israel 1992: 229.

[49] Classé comme moabite par Israel 1987b: nº IV. Actuellement je préfère le classer comme édomite pour des raisons épigraphiques, surtout pour son dalet renversé; première mention de cette forme de lettre dans Israel 1979b: 175-176. On la retrouvera dans l'ostracon de Ḫorvat ᶜOuzza, ligne 4, publié par Beit-Arieh & Cresson 1985. Cf. infra, n. 53.

[50] Pour le titre (*ᶜbd* ND) attesté aussi dans VSE 272 (cf. infra, n. 67) voir Israel 1990: 316-317, et récemment Bordreuil 1992: 197 où VSE 118 a été reclassé comme édomite.sur la base de la photographie de l'empreinte publiée *ibidem* pl. 1014 fig. 38.

[51] Il s'agit d'une empreinte retrouvée en plusieurs exemplaires à Tell el-Kheleifeh; les circonstances de la découverte du document sont très importantes pour comprendre la fonction du personnage portant le titre *ᶜbd hmlk* et les liens de ce même personnage avec les estampilles royales *lmlk*, comme nous le signalerons dans une prochaine étude annoncée infra, n. 77.

[52] Classé comme édomite par Lemaire 1989: 101, n. 79; s'il faut accepter la comparaison

II. *Sceaux et empreintes israélites du royaume de Samarie*[56]

VSE 2, 3, 4[57], 7, 9[58], 13, 38, 44[59], 65, 67[60], 68[61], 99[62], 132[63], 177[64], 206[65], 214, 228[66], 238, 272[67], 322+323[68], M 29[69]

épigraphique avec VSA 162 = IR 136, le sceau VSE 125 doit être considéré comme authentique et non un faux selon la proposition de Catastini 1984: 121-123.

[53] Classé comme moabite par Israel 1987b: nº VI; actuellement je préfère le classer comme édomite pour son dalet renversé; à ce propos, cf. supra, n. 49;

[54] Il s'agit d'une empreinte provenant de Umm el-Biyara employée pour sceller un document. Signalons un sceau de Berlin appartenant au même roi édomite Qausgabbar, cf. Israel 1979: nº 17.

[55] Il s'agit d'une empreinte provenant de Buseir[a]h; une lecture plausible en a été proposée par Layton 1991.

[56] La première liste de sceaux provenant du royaume de Samarie est due à Garbini 1982a; même si ses critères sont valables du point de vue théorique, l'inclusion dans la liste de VSE 8 (cf. supra, n. 38) provenant de Tell Fara Sud, jette quelque doute sur ses classements. Pour les motifs iconographiques étudiés par Garbini 1982a, voir dernièrement l'étude détaillée de Gubel 1985: 105-107. Pour l'écriture des sceaux nord-israélites, voir récemment Bordreuil 1992 : 146-47. A notre liste (Israel 1989: 43) il faut ajouter les sceaux suivants du catalogue présenté ci-dessous: nº 68, nº 100, nº 103. Dans Israel 1989: 43 nous avons proposé pour VSE 147 une origine nord-israélite; il s'agit d'une faute de rédaction de notre part. Ce document a été classé tout récemment comme moabite par Timm (1989: 222-223 nº 25), mais d'après nous le sceau est paléo-hébraïque. Sur la documentation épigraphique nordisraëlite voir les études de Briquel Chatonnet, sous presse.

[57] Pour l'identité du propriétaire du sceau, cf. Bordreuil 1985: 27-29; 1986

[58] Sceau nord-israélite, malgré sa provenance hors contexte, notamment Carthage. Voir pour une liste des sceaux déplacés déjà dans l'antiquité Collon 1987: 138.

[59] Voir dernièrement Israel 1992: 230.

[60] Voir supra, n. 41.

[61] On peut classer le sceau comme nord-israélite seulement par rapport à son inscription (*šmᶜ ᶜbd yrbᶜm*, l'écriture n'étant pas encore paléo-hébraïque. L'iconographie semble être d'origine nord-syrienne, voir Lemaire 1979; 1990a: 13-15.Le sceau nº 100 de notre catalogue ci-dessous qui présente une iconographie similaire à VSE 68 est suspect parce que son écriture est bien plus évoluée que celle de VSE 68.

[62] Il s'agit d'une bulle de fonction; cf. infra, IV.4. avec la n. 110.

[63] Sceau considéré comme faux par Garbini 1982a: 170; du point de vue onomastique le NP s nyw trouve des parallèles onomastiques dans Zadok 1977: 217, § 2212 *sa-na-a-nu*, et dans le NP safaïte *snn*, cf. Harding 1971: 332.

[64] Il s'agit d'une empreinte sur anse de jarre, attribuable au royaume du Nord pour des raisons onomastiques (Garbini 1982a: 174); cf. infra, II.4.

[65] Pour l'onomastique du sceau, cf. Zeron 1979.

[66] Voir dernièrement Avigad 1987a: 207-208, n. 18; la netteté de l'écriture, qui pour G. Garbini serait une preuve de fausseté, est simplement le résultat d'une empreinte correctement exécutée et photographiée avec de bons jeux de lumière.

[67] Sur le sceau voir recemment Bordreuil 1992:197.

[68] Il s'agit du même sceau gravé des deux côtés (cf. supra, n. 41), attribuable pour des raisons historiques et onomastiques au royaume de Samarie (cf. dernièrement Avigad 1987a: 199, 207-208, n. 18).

[69] Texte malheureusement illisible.

III. *Sceaux judéens pré-exiliques*

1. Sceaux non compris dans VSE
   VSA 18[70], M 37
2. Sceaux à double numérotation dans VSE[71]
   VSE 67b = 356, 49 = 237[72], 212 = 434, 231 = 282[73], 343 = 433
3. Poids-sceaux[74]
   VSE 104, 193

IV. *Empreintes judéennes pré-exiliques*

1. Estampilles royales[75]:
   VSE 283-287

2. Autres impressions sur anse de jarre[76]

A Impressions en plusieurs exemplaires

1. *l ʾlyqm ‖ nʿr ywkn* 108 = 277[77]
2. *lbky ‖ šlm* 409[78]

---

[70] Cf. dernièrement Israel 1992: 226

[71] On retrouve une double numérotation aussi pour certaines impressions sur anse de jarre; cf. infra, IV.2.A.

[72] Pour la photographie, voir Avigad 1969: pl. a:3.

[73] Il s'agit en réalité de trois sceaux appartenant au commandant de la forteresse du VIe niveau d'Arad, *ʾlyšb bn ʾšyhw*; pour les photographies, voir Aharoni 1981: nº 105-107.

[74] J'ai adopté cette terminologie pour une raison pratique; de ces deux objets seul VSE 193 pouvait d'après son éditeur N. Glueck être employé comme un sceau puisque VSE 104 était un «poids nominal».

[75] Sur cette catégorie d'inscriptions typiques du royaume de Juda, on retrouvera le *status quaestionis* dans D, pp. 145-157; M, pp. 83-98; Smelik 1987: 123-125; des études plus détaillées, qui ont permis la datation et la valorisation de ce genre d'inscriptions, sont dues à Welten 1967; Ussishkin 1976, 1977, 1978: 76-81; Lemaire 1981; Mommsen, Perlman & Yellin 1984; cf. récemment la synthèse de Bordreuil,1992:190-91. Dans Israel 1992: 227 n. 21 je signale des tentatives de comparaison des estampilles judéennes *lmlk* avec d'autres documents sigillaires nord-ouest sémitiques, mais les empreintes *lmlk* demeurent typiques de l'épigraphie judéenne, avant tout en raison de leur provenance localisée et de leur emploi dans des circonstances historiques précises que signalent les études mentionnées ci-dessus.

[76] On retrouvera un catalogue complet de ces empreintes, nommées par D. Diringer «bolli privati», dans l'étude de Garfinkel 1985: 113-15 où l'editio princeps de chaque empreinte est soigneusement signalée. Dans ce paragraphe, je signalerai (A) les empreintes pour lesquelles on possède plusieurs exemplaires, provenant du même site ou de sites différents; (B) les empreintes conservées en un seul exemplaire; (C) des empreintes nouvelles non enregistrées par D, M ou VSE. Dans cette catégorie d'impressions, il faudra ajouter les nos. 39 et 42-43 de notre catalogue ci-dessous.

[77] VSE 108 a été trouvée à Bet-Shemesh, VSE 277 à Ramat Rael; Garfinkel (1985: 113) signale une troisième empreinte avec la même légende provenant du Tell Beit Mirsim, non incluse dans VSE, rééditée par HD 8. Pour l'importance historique de ces impressions, voir Garfinkel 1990; Israel, sous presse (b).

[78] Trouvée à Bet-Shemesh; réédition: HD 16. Garfinkel (1985: 113) signale l'existence d'une

3. *hwš*^{c} ‖ *ṣpn* 410[79]
4. *yhwḥ(y)l* ‖ *s]ḥr* 198 = 199 = 396[80]
5. *mnḥm*‖ *ywbnh* 197 = 290[81]
6. *mšlm*‖ $^{\circ}$*ḥmlk* 358[82]
7. *lmšlm*‖ $^{\circ}$*lntn* 189 = 190[83]
8. *lnḥm*‖ *ḥṣlyhw* 186[84]
9. *lnḥm*‖ ^{c}*bdy* 291[85]
10. *lnr*$^{\circ}$‖ *šbn*$^{\circ}$ 196[86]
11. *l*^{c}*zr*‖ *ḥgy* 355[87]
12. *lṣpn* $^{\circ}$‖ *bm*^{c}*ṣ* 274[88]
13. *ṣpn*‖ ^{c}*zryhw* 188 = 289[89]
14. *lšbn*$^{\circ}$‖ *šḥr* 223 = 288[90]

---

autre empreinte provenant de Horvat Shovav.

[79] Trouvée au Tell el-Judeideh; réédition: HD 22. Garfinkel (1985: 113) signale que l'on possède plusieurs exemplaires d'impressions du même sceau: trois de Lachish et trois de Tell Judeideh.

[80] VSE 198 (= HD 20) et 199 ont été trouvées à Ramat Rael, VSE 396 à Lachish. Il faut remarquer la graphie différente de la diphtongue (VSE 198 et 396: *yhwḥl* VSE 199: *yhwḥyl*). Garfinkel (1985: 113) signale l'inventaire complet de ces empreintes, auquel il faut ajouter un autre exemplaire – hors contexte archéologique – de la collection W. Stern, New York cf. Barkay 1992: 117 nº 24.

[81] VSE 197 (= HD 21) et 290 ont été trouvées à Ramat Rael. Garfinkel (1985: 114) signale l'existence de deux autres empreintes, l'une de Beth Shemesh, l'autre de Jérusalem, non incluses dans VSE. L'empreinte de Beth Shemesh, comme une de celles de Ramat Rael, présente un faute orthographique, le graveur du sceau ayant interverti l'ordre des lettres du début de la deuxième ligne en écrivant *wyhbnh* à la place de *ywbnh*. Ajouter deux autres exemplaires – hors contexte archéologique – de la collection W. Stern, New York cf. Barkay 1992: 118 nº 27, 119 nº 32.

[82] Réédition HD 14. Garfinkel (1985: 114) signale 7 exemplaires d'empreintes provenant toutes de Lachish.

[83] Provenant toutes les deux de Gabaon. Ajouter un autre exemplaire – hors contexte archéologique – de la collection W. Stern, New York cf. Barkay 1992: 116.

[84] Trouvée à Gabaon. Garfinkel (1985: 114) signale deux autres empreintes provenant de Lachish et de Jérusalem. Pour un autre exemplaire de Jérusalem, voir infra, le nº 43 de notre catalogue.; ajouter deux autres exemplaires – hors contexte archéologique – de la collection W. Stern, New York cf. Barkay 1992: p.117 nºs 21, p. 119 nº 28.

[85] Trouvée au Tell el-Judeideh; réédition: HD 17. Garfinkel (1985: 114) signale l'existence de 7 autres empreintes provenant de Lachish et d'un exemplaire provenant du Naal Arugot.Ajouter quatre autres exemplaires – hors contexte archéologique – de la collection W. Stern, New York cf. Barkay 1992: 116.nºs 17, 18, 19, 20.

[86] Trouvée à Ramat Rael; réédition: HD 18. Garfinkel (1985: 114) signale un autre exemplaire provenant de Jérusalem.

[87] Cf. Garfinkel 1985: 114.

[88] Trouvée à Jérusalem. Garfinkel (1985: 114) signale l'existence de deux autres exemplaires: le premier, provenant du Tell Zakariya, a pu être lu correctement seulement après la découverte de VSE 274; le troisième exemplaire provient du Tell Batash.

[89] VSE 188 a été trouvée à Lachish, VSE 289 à Gabaon.

[90] Voir Garfinkel 1985: 114. VSE 223 correspond à deux empreintes du même sceau, trouvées à Ramat Rahel; VSE 288 correspond à trois empreintes du même sceau, trouvées au

15. *šbnyhw*‖ *ʿzryhw* 270[91]
16. *lšlm*‖ *ʾḥʾ* 121 = 295 = 296[92]
17. *ltnḥm*‖ *mgn* 192 = 404[93]
18. *ltnḥm*‖ *ngb* 187[94]

B Impressions conservées en un seul exemplaire

1. *lksʾ*‖ *zkʾ* 107[95]
2. *l...* ‖ *tbrʾ* 222[96]
3. *l...* ‖ *ʾlšmʿ* 22497
4. *šlm ʾ*‖ *ḥsmk* 280[97]
5. *lpn bn*‖ *yḥny* 392[98]
6. *lḥsdʾ yrmyhw* 411[99]

C Impressions non enregistrées dans VSE, D ou M[100]

1. *lnry b*‖ *n šbnyw*[101]
2. *šbnyhw*‖ *yḥyw*[102]
3. *štl* .]...[103]

D Impression sigillaire de fonction[104]

VSE 208[105]

Tell en-Naṣbeh (cf. HD 19, qui signalent également un exemplaire provenant de Lachish).

91 Trois empreintes du même sceau, trouvées au Tell el-Judeideh; cf. HD 24; Garfinkel 1985: 114.

92 VSE 121 a été trouvée au Tell el-Judeideh (réédition HD 15); VSE 295 et 296 provennent de Khirbet Rabbud. Un quatrième exemplaire vient d'être publié, par Wolfe & Sternebrg 1991: nº 664 g. Ajouter deux autres exemplaires – hors contexte archéologique – de la collection W. Stern, New York cf. Barkay 1992: 117 nºs 21-22.

93 VSE 192 a été trouvée à Gabaon, VSE 404 signale trois provenances: Lachish, Ramat Rael, Gabaon, en citant en particulier l'empreinte trouvée lors des fouilles de D. Ussishkin à Lachish. Garfinkel (1985: 115) note en outre l'existence de 7 différentes empreintes de Lachish provenant des fouilles de J. Starkey et O. Tufnell. Ajouter deux autres exemplaires – hors contexte archéologique – de la collection W. Stern, New York cf. Barkay 1992: 117 nºs 25-26.

94 Trouvée à Gabaon; lecture exacte chez Garfinkel 1985: 115, qui signale un autre exemplaire de cette empreinte provenant de Beth Shemesh.

95 Trouvée à Bet Shemesh.

96 Trouvée à Ramat Raḥel.

97 Trouvée à Lachish; lecture correcte établie par Ussishkin 1976: 12.

98 Trouvée à Lachish; lecture d'après Garfinkel 1985: 114. Pour l'onomastique voir Heltzer 1977: 65, 71 n. 13.

99 Trouvée à Bet Shemesh; réédition HD 25; cf. Garfinkel 1985: 114.

100 L'onomastique de ces empreintes, sauf le nº 1 signalé par Tigay 1986: 62, n'est pas comprise dans les répertoires d'onomastique paléo-hébraïque. Je ferai donc renvoi au présent paragraphe dans le répertoire onomastique présenté cis-dessous.

101 Trouvée à Jérusalem lors des fouilles conduites par N. Avigad; cf. Avigad 1980a: 45; Garfinkel 1985: 114.

102 Trouvée à Lachish, cette empreinte est connue par M, p. 79, nº 20; la lecture exacte a été établie par Garfinkel 1985: 114.

103 Trouvée à Ramat Raḥel; cf. Garfinkel 1985: 114.

104 Cf. aussi supra, II., VSE 177 avec la n. 65.

105 Trouvée à ʿEn-Gedi.

3. Bulles employées comme scellement[106]
   VSE 106[107], 281[108], 379[109]

4. Bulles de fonction[110]
   VSE 394 (= A 10a), 402 (= A 10b)[111]

5. Bulles d'archives[112]
   VSE 110, 149, 150, 218, 242, 253-258, 321, 341, 380, 381

V. *Sceaux et bulles judéens post-exiliques*

1. Transition entre l'écriture paléo-hébraïque et l'écriture araméenne[113]
   VSE 21[114], 163[115], 174[116], 183[117], 184[118], 226[119], 273[120], 302-315[121]

---

[106] Pour une allusion à cette pratique de scellement, lire l'ostracon d'Arad 17:3-7 (cf. Lemaire 1977a: 178-179).

[107] Description matérielle de la trouvaille dans D, p. 142.

[108] Description matérielle dans Aharoni 1975: 75-76.

[109] Les éditeurs de l'empreinte signalent des traces de calcaire sur le dos de l'impression (Bordreuil & Lemaire 1976: nº 21); cela peut être un indice que cette bulle était employée pour sceller un vase.

[110] Cf. supra, II., VSE 99 avec la n. 62. A ma connaissance, cette dénomination a été employée pour la première fois par Bordreuil 1985: 26. Parmi les nouveaux documents du même genre il faut ajouter un sceau publié par Lemaire (1986a: nº 8) avec la légende *lšr* (= nº 7 de notre catalogue de bulles et empreintes diverses, ci-dessous). Selon Lemaire, le sceau serait inclassable du point de vue épigraphique; par rapport à l'iconographie égyptisante du personnage nous avons proposé de le classer comme phénicien (cf. Israel 1987a: 146).

[111] Garbini (1987: 398-399) a démontré que VSE 394 et 402 ne sont pas le produit du même sceau; du même avis, Bordreuil,1992:192.

[112] Pour les empreintes sigillaires rassemblées ici, la provenance est généralement connue: VSE 110 a été retrouvée dans les fouilles de Bet Zur, alors que VSE 149, 150, 253-258 proviennent des fouilles de Lachish; VSE 242 et 321 sont dits venir de la région de Hebron (pour VSE 242, voir Avigad 1969: 1). La provenance de VSE 218, 341, 380 et 381 reste cependant inconnue. Il faut remarquer des traces du papyrus sur le dos de certaines empreintes, critère qui nous à amené à les insérer dans la catégorie des bulles d'archives.
Des bulles de même fonction ont été retrouvées dans les pays de Moab (cf. supra, n. 45, nº A.8) et d'Edom (cf. supra, nn. 54-55).

[113] Pour cette période de l'écriture paléo-hébraïque voir Naveh 1982: 112-14. Dans ce paragraphe sont rassemblés des sceaux homogènes par l'écriture qui est déjà totalement ou partiellement araméenne et présentant, pour la plupart, un onomastique theophore à finale *-yw*, *-yhw*, ou *-yh*.

[114] Herr 1978: 187 nº 7 considère le sceau «a probable forgery». On peut comparer ce sceau à VSA 107 = B 132 aussi bien du point de vue épigraphique et pour sa forme matérielle que pour le décor entre les deux lignes d'écriture.

[115] La lecture exacte du sceau a été établie par Avigad 1951: 32-33; le classement de l'écriture comme araméenne ayant déjà été proposé par M. Lidzbarski, ESE II, p. 145.

[116] Comme l'a signalé Reifenberg 1954: 139, l'écriture est partiellement araméenne, notamment le yod lapidaire du Ve siècle.

[117] L'aspect araméen de l'écriture a été signalé par l'éditeur du sceau (Aharoni 1956: 145).

[118] Lecture exacte établie par Avigad 1957.

2. Bulles hasmonéennes en écriture paléo-hébraïque
VSE 348, 349[122], 408[123]

VI. *Catalogue*

Dans le présent catalogue nous signalerons pour chaque document d'abord le texte, ensuite l'*editio princeps*.

1. Sceaux

1) *lkšy‖ yd ʿyhw*
Avigad 1970: nº 1.

2) *lʾry‖ hw*
Avigad 1970: nº 2.

3) *lšʿl‖ yšʿyhw*
Avigad 1970: nº 3.

4) *ʿzryhw‖ ḥlqyhw*
Avigad 1970: nº 4.

5) *lblgy‖ smk*
Avigad 1970: nº 5.

6) *lʾlyṣr*
Avigad 1970: nº 6.

7) *lggy*
Bordreuil & Lemaire 1977: nº 1.

8) *lmʿdnh‖ bt hmlk*
Avigad 1978a.

8bis) *lšryhw‖ nryhw*
Avigad 1978c.

9) [*l*]*ydw ʾšr‖* [ʿ]*l hbyt*
Avigad 1979: nº 1.

10) *lyšʿyhw‖ ʿmlyhw*
Avigad 1979: nº 3.

---

[119] Réédition B 54; pour l'importance de ce sceau dans l'histoire de l'écriture hébraïque voir Naveh 1982: 114.

[120] Il faut remarquer, du point de vue épigraphique, la forme de ʾaleph, yod et noun semblables à VSE 21 et à VSA 107 (cf. supra, n. 114), et, du point de vue linguistique et onomastique, la présence du terme bn ainsi que l'onomastique théophore à finale ...-*yhw*.

[121] Editio princeps: Avigad 1976. Ce groupe de sceaux semble être authentique, malgré les doutes émises par Garbini (1979: 398-399) que j'ai d'abord naïvement partagées (Israel 1986a: 72). Pour une évaluation de ces matériaux dans l'histoire de l'écriture hébraïque, cf. Naveh 1982: 115-117 et récemment Lemaire 1989: 95-96.

[122] Pour la datation de VSE 348 et 349, cf. Avigad 1975a; 1975b.

[123] Voir Naveh 1982: 115; Lemaire 1989: 94.

11) *l*[...]*yhw bn ᶜmlyhw*
Avigad 1979: nº 4.

12) *ldlyhw bn‖ gmlyhw*
Avigad 1979: nº 5.

13) *l ᵓḥqm‖ mtn*
Avigad 1979: nº 6.

14) *l ᶜzr*
Avigad 1979: nº 7.

15) *l ᵓbygyl b‖ t ᵓlḥnn*
Avigad 1979: nº 8.

16) *lyw ᵓl b‖ n yhwkl*
Avigad 1979: nº 10.

17) *lydnyhw‖ bn ntnyhw*
Avigad 1979: nº 11.

18) *l ᶜzr*
Avigad 1979: nº 12.

19) *lgdyhw‖ bn ‖ hmlk*
Bordreuil & Lemaire 1979: nº 1.

20) *lmlkyhw‖ bn mtn*
Bordreuil & Lemaire 1979: nº 2.

21) *l ᵓlyhw.‖ ᵓḥmlk*
Bordreuil & Lemaire 1979: nº 3.

22) *l ᵓly ᵓr b‖ n yrmyhw*
Bordreuil & Lemaire 1979: nº 4.

23) *ᵓḥqm‖ plṭyhw*
Bordreuil & Lemaire 1979: nº 5.

24) *lntn‖ m ᵓš*
Bordreuil & Lemaire 1979: nº 6.

25) *lytm.‖ bn. ᵓlzkr*
Bordreuil & Lemaire 1979: nº 7.

26) *l*[*s*]*mk.‖ ..y*
Bordreuil & Lemaire 1979: nº 8.

26bis) *lg ᵓlyhw‖ ᶜbd hmlk*
Fulco 1979.

27) A) *lpl ᵓyh‖ w mttyhw.*
B) *lpl ᵓyhw‖ ᵓšr ᶜl hms*
Avigad 1980b.

28) *lntbyhw‖ n ᶜr mtn*
Avigad 1981: nº 1.

29) *l ᵓnyhw.b‖ n.myrb.*
Avigad 1982.

30) *l ᵓly ᵓr.‖ pdyhw .*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 1.

31) *lnryhw‖ mtn*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 2.

32) *lyknyhw‖ bn ḥkl*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 3.

33) *lntn.‖ ʾlyhw*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 4.

34) *lmnšḥ‖ mlkyhw*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 5.

35) *lmkr‖ mkyhw*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 6.

36) *lḥ[ ]yḥ‖ pdyhw*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 7.

37) *lsᶜgyhw‖ mlkyhw*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 8.

38) *lʾṣlyhw‖ bn ydw*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 9.

39) *šlm bn šṭṭyhw*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 10.

40) *lmrymwt*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 11.

41) *lʾlšmᶜ‖ šrmlk*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 12.

42) *lḥzq*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 13.

43) *lmšlm‖ ʾspy*
Bordreuil & Lemaire 1982: nº 14.

44) *lbnyhw‖ mtnyhw*
Lemaire 1983: nº 1.

45) *lyʾznyh‖ mᶜbdyh.*
Lemaire 1983: nº 2.

46) *lrpʾ bn‖ ḥlqyhw*
Lemaire 1983: nº 3.

47) *lᶜlyhw‖ yšmᶜʾl*
Lemaire 1985a: nº 1; lecture exacte: A, p. 45 n. 57.

48) *lsmkyh‖ ᶜms*
Lemaire 1985a: nº 2.

49) *sᶜdyhw‖ ʾlsmk*
Lemaire 1985a: nº 3.

50) *lnryhw‖ gšmy*
Lemaire 1985a: nº 4.

51) *lᶜzryhw‖ ḥlqʾ*
Lemaire 1985a: nº 5.

52) *lʾlšmᶜ‖ ḥlṣyhw*
Lemaire 1985a: nº 6.

53) *lnryhw‖ bn hmlk*
Avigad 1986: nº 1.

54) *ltnʾl*
Avigad 1986: nº 2.

55) *plṭh*
Barkay 1986.

56) *lʾbšʿl*
B 44.[124]

57) *lšbnyhw‖ bn ...*
B 45.

57bis) *lplṭh bn‖ yšmʿʾl ...*
B 52.

58) *lḥnnyhw b‖ n qwlyhw*
B 53.

59) *lšmʿ b‖ n ywstr*
B 55.

60) *[l]ṣpnyh‖ mtnyh*
B 57.

60bis) *yhḫ[.. ‖ hw‖ lm*
B 58.

61) *ldmlyhw b‖ n yhw[...]*
B 59.

62) *lḥnn b‖ n ḥlqyhw‖ hkhn*
Elayi 1986.

63) *lʿmd‖ yhw‖ bt.ʿz‖ ryhw*
Lemaire 1986a: nº 3.

64) *lḥlqyhw‖ bn pdy*
Lemaire 1986a: nº 4.

65) *[lš]ʿl‖ [ʿ]bdyhw*
Lemaire 1986a: nº 5.

66) *lnry‖ ʾmlk*
Lemaire 1986a: nº 6.

67) *lʾṣlyhw‖ bn mšlm*
Avigad 1987b: nº 5.

68) *lʿlyw*
Avigad 1987a: 200 fig. 2, 207 n. 9, 207-208 n. 18.

69) *lʾlqnh*
Avigad 1987a: 200 fig. 4, 207 n. 9.

70) *lmnšh b‖ n hmlk*
Avigad 1987a: 200 fig. 7, 202-203.

71) *lnryhw‖ bn hmlk*
Avigad 1987a: 201 fig. 8, 203.

72) *lyhwʿdn‖ bt ʾryhw*
Avigad 1987a: 201 fig. 13, 206.

73) *lmšwlmt*
Avigad 1987a: 201 fig. 14, 206.

---

[124] Lemaire 1990c propose de lire *gʾl bn šʿl*;, ce qui nous paraît improbable (cf. Israel, 1991b: 131, n. 136).

74) *lnmš bn‖ mkyhw*
Lemaire 1987: nº 21.

74bis) *lmḥsʾ*
Zuckermann 1987: 22-26.

75) *lʾlyšb‖ b‹n›gy*
Avigad 1989a: nº 1.

76) *gdyhw‖ p...*
Avigad 1989a: nº 2.

77) *gdlyhw‖ bn šby*
Avigad 1989a: nº 3.

78) *lmlyhw‖ yhwšᶜ*
Avigad 1989a: nº4.

79) *lmtn‖ ʾḥʾb*
Avigad 1989a: nº 5.

80) *lpḥʾ*
Avigad 1989a: nº 6.

81) *lṣpn‖ ʾḥmlk*
Avigad 1989a: nº 7.

82) *l[š]lmyh[w]‖ [b]n ʾlyšb*
Avigad 1989a: nº 8.

83) *lšpn‖ pdyhw*
Avigad 1989a: nº 9.

84) *lᶜmnwyhw‖ bt gdl*
Avigad 1989b: nº 1.

85) *lsᶜdh*
Avigad 1989b: nº 2.[125]

86) *lᶜbdʾ‖ šryhw‖ yḥy*
Avigad 1989b: nº 3.[126]

87) *lmḥsyhw‖ nby*
Avigad 1989b: nº 4.

88) *lplṭyhw‖ bn kslʾ*
Avigad 1989b: nº 5.

89) *lplṭyhw‖ ḥlqyhw*
Avigad 1989b: nº 6.

90) *lᶜtyhw‖ mtnyhw*
Avigad 1989b: nº 7.

91) *ʾḥmlk‖ yhwʾb*
Avigad 1989b: nº 8.

92) *lʾdnyh‖ w. šmᶜ*
Avigad 1989b: nº 9.

---

[125] Il ne s'agit pas nécessairement d'un sceau féminin, pour les mêmes raisons que nous avons signalées dans Israel 1987d: 83; 1989a: 40, n. 12 à propos de VSE 351.

[126] Il faut se poser la question de savoir si le sceau présente les NNPP du propriétaire, de son père et de son grand-père ou si à la troisième ligne on a une formule augurale au jussif «qu'il vive».

93) *lḥṣlyhw‖ ʿbdʾ*
Avigad 1989b: nº 10.

94) *lšlm‖ pdyhw*
Avigad 1989b: nº 11.

95) *lšmryhw b‖ n yrmyhw*
Avigad 1989b: nº 12.

96) *lpdyhw‖ špl*
Avigad 1989b: nº 13.

97) *lpšḥr*
Avigad 1989b: nº 14.

99) *lgmryhw b‖ n ʾlntn*
Avigad 1989b: nº 15.

99bis) *lrpʾ bn‖ bnʿnt*
Avigad 1989b: nº 16.

100) *nry*
Dagon Wishes nº 1.[127]

101) *lpdyhw bn‖ hmlk*
Dagon Wishes nº 2.

102) *lʿdyhw‖ bn nḥmyhw*
Elayi 1990: nº 1.

103) *lḥppyw*
Lemaire 1990b: nº 1.

104) *lpʾdr‖ bn blgy*
Lemaire 1990b: nº 2.[128]

105) *lyrmyhw‖ bn ʿšʾ*
Wolfe & Sternberg 1989: nº 11.

106) *lyšʿy‖ hw. smk*
Wolfe & Sternberg 1990: nº 437.

107) *yšʿh*
Wolfe & Sternberg 1990: nº 438.

108) *lḥgy b‖ n špṭ*
P. Bordreuil & Ch. Uehlinger, in NAAG 1991: nº 24.

109) *lʾdnmlk‖ nʿr prʿš*
Deutsch 1991.[129]

110) *lntn b‖ n ḥgy*
Wolfe & Sternberg 1991: nº 662.

111) *lmqnyh‖ ʾḥmlk*
Wolfe & Sternberg 1991: nº 663.

112) *lmlkyhw‖ bn hmlk*
nfa Classical Auctions 1991: nº 50.

113) *lʾlyqm ‖ ʿbd hmlk*
Bordreuil 1992: 190.

---

127 Cf. supra, n. 61. Je remercie l'ami et collègue B. Sass pour l'information bibliographique concernant les sceaux nos. 100 et 101; pour ce dernier voir OBO 125 (1993) p. 248 fig. 11.

128 La lecture du sceau m'a été signalée par P. Bordreuil que je tiens ici à remercier.

129 Je remercie l'ami et collègue P. Bordreuil pour cette information bibliographique.

114) *l ʾšn ‖ yhw*
Bordreuil 1992: 139

115) *l ʾšyhw ‖ mšms*
Sass 1993:p.232 note 92

116) *lḥnnyhw ‖ ʾmt*
Sass 1993: p.219 fig.90

117) *lḥṣl*
Ornan 1993: p.70: fig. 82

2. Bulles d'archives et impressions diverses

Dans le présent catalogue, les bulles de l'archive publié par N. Avigad (1986a = A) ne seront pas incluses puisqu'elles sont aisément accessibles. Les bulles d'un deuxième archive jérusalémite pré-exilique ont été publiées par le regretté Y. Shiloh (1986; voir infra, nº 6-35).

1) *lmtnyw‖ yšmʿ ʾl*
O'Connell 1977.[130]

2) *lbrkyhw‖ bn nryhw‖ hspr*
Avigad 1978c; réédition A 9.

3) *lyrḥmʾl‖ bn hmlk*
Avigad 1978c; réédition A 8.

4) *lšbnyhw‖ bn hmlk*
Avigad 1981: nº 2.153

5) *lʿrb‖ nby*
Avigad 1981: nº 3.[131]

6) *lrpʾ bn‖ ḥlqyhw*
Lemaire 1983: nº 3.[132]

7) *lmlk*
Lemaire 1986a: nº 7.[133]

8) *lblgy b‖ n dlyh[w]*
Shiloh 1986: nº 1.

9) *lgmryhw‖ [b]n špn*
Shiloh 1986: nº 2.

---

[130] Sur le dos de cette empreinte, on retrouve des traces de papyrus qui permettent de classer le document dans la catégorie des bulles d'archives (cf. supra, IV.5., n. 112).

[131] Cette empreinte a été considérée comme un faux par G. Garbini. Or son iconographie n'est pas isolée parmi les inscriptions sigillaires nord-ouest sémitiques (voir, p.ex., le sceau Gubel et al. 1986: nº 251, où au NP de la légende *lyʿl* «chèvre» correspond la représentation d'un capridé). Le NP, à vocaliser probablement *ʿōrēb*, est attesté dans l'Ancien Testament pour l'onomastique des Midianites (Jug. 7:25; 8:3; cf. Knauf 1988: 90). Comme on peut voir en Jér. 25:24; Ez. 27:21; 2 Chr. 9:14 le terme *ʿarab* est un collectif, du même genre que la dénomination des Arabes dans les sources cunéïformes (cf. Ephʿal 1982: 6-7); dans les inscription sud-arabiques, le terme *ʿrb* est également un collectif désignant les bedouins (cf. Biella 1982: 383, s.v. *ʿrb* III). Enfin dans toutes les onomastiques nord-ouest sémitiques les NNPP désignant une provenance locale se terminent tous avec le nisbe *-î* ou *-ayy* .

[132] Cf. supra, n. 112

[133] Cf. supra, n. 110.

10) *lḥnmlk‖ yšmᶜ ʾl*
Shiloh 1986: nº 3.

11) *[lṭbšlm]‖ bn zkr‖ hrpʾ*
Shiloh 1986: nº 4.

12) *lšmᶜyhw‖ bn yʾzny[h]*
Shiloh 1986: nº 5.

13) *lʾlšmᶜ b‖ n smkyh*
Shiloh 1986: nº 7.

14) *lmky[hw]‖ bn ḥṣy*
Shiloh 1986: nº 8.

15) *lʾprḥ‖ ʾḥyhw*
Shiloh 1986: nº 9.

16) *lʾlšmᶜ‖ bn yhwʾb/r*
Shiloh 1986: nº 10.

17) *lydᶜyhw‖ bn mšlm*
Shiloh 1986: nº 12.

18) *lgdyhw‖ bn ᶜzr*
Shiloh 1986: nº 13.

19) *lšmᶜy[hw]‖ mḥsy[hw]*
Shiloh 1986: nº 14.

20) *lrpʾyhw‖ bn ʾprḥ*
Shiloh 1986: nº 17.

21) *lgmryh‖ bn mgn*
Shiloh 1986: nº 19.

22) *[l]ʾlntn‖ bn blgy*
Shiloh 1986: nº 20.

23) *lšmᶜyhw‖ [b]n plṭyhw*
Shiloh 1986: nº 23.

24) *lᶜzryhw b‖ n ḥlqyhw*
Shiloh 1986: nº 27.

25) *lṭbšlm‖ bn zkr*
Shiloh 1986: nº 28.

26) *lʾlyqm‖ bn ʾwhl*
Shiloh 1986: nº 29

27) *lbnyhw b‖ n hwšᶜyhw*
Shiloh 1986: nº 31.

28) *lᶜzrqm‖ mkyhw*
Shiloh 1986: nº 32.

29) *lbrkyhw‖ bn mlky*
Shiloh 1986: nº 33

30) *lḥnnyh[w] b‖ n ʾḥʾ*
Shiloh 1986: nº 34.

31) *lsylʾ b‖ n ʾlšmᶜ*
Shiloh 1986: nº 35.

32) *lnryhw‖ dmlyhw*
Shiloh 1986: nº 36.

33) *lšpṭyhw‖ bn ṣpn*
Shiloh 1986: nº 39.

34) *l ʾḥymh‖ ḥnnyh*
Shiloh 1986: nº 45.

35) *lyʾznyh[w]‖ [b]n mʿšyhw*
Shiloh 1986: nº 48.

36) *lšpṭyhw‖ bn dmly[hw]*
Shiloh 1986: nº 50.

37) *[l]nḥm bn‖ šʾlh*
Shiloh 1986: nº 51.

38) *lntn ʾš‖ r ʿl byt*
Avigad 1987a: 201 fig. 10, 203.

39) *lḥnh b‖ t ʿzryh*
Avigad 1987c.[134]

40) *lʿzryhw šʿr hmsgr*
Avigad 1988: 10, malheureusement publié sans photographie ni facsmilé.

41) *dlh*
Avigad 1989a: nº 10.[135]

42) *hwšʿm‖ ḥgy*
Nadelman 1989: 130.[136]

43) *lnḥm‖ ḥṣlyhw*
Nadelman 1989: 131.[137]

44) *b*-XXVI‖ *šnh‖ ʾltld‖ lmlk*
Avigad 1990b: 262-265.[138]

45) *ltt b‖ n bsy*
Avigad 1990b: 265-266.

134 Cf. supra, n. 76.

135 Cf.supra n. 112.

136 Cf. supra, n. 76; voir aussi Garfinkel 1985: 114.

137 Pour d'autres empreintes avec la même légende voir supra, IV.5., nº 8 avec la n. 84.

138 N. Avigad (ibid.) a appelé ce document ainsi que le suivant «fiscal bullae». Comme l'éditeur le remarque à bon droit, les deux documents restent des unica dans la documentation paléo-hébraïque; voir dernièrement Bordreuil 1992: 193.

VI. *Répertoire onomastique et lexical*

Dans cet index l'abréviation **s** renvoie à un sceau, **b** à une bulle ou autre empreinte.

Noms propres

א

ʾbʾ s VSA 1 (cf. III.1.)
ʾbygyl s 15:1
ʾbšʿl s 56
ʾdnyhw s 92:1/2
ʾdnmlk s 109
ʾwhl b 26:2
ʾḥʾ b 30:2.
ʾḥʾb s 79:2
ʾḥyhw b 15:2
ʾḥymh b 34:1
ʾḥmlk s 21:1, 66:2, 81:2, 91:1, 111:2
ʾhʿš s M 37 (cf. III.1.)
ʾḥqm s 13:1, 23:1
ʾḥyhw b 15:2
ʾḥymh b 34:1
ʾlzkr s 25:2
ʾlḥnn s 15:2
ʾlyʾr s 22:1, 30:1
ʾlyhw s 21:1, 33:2
ʾlyqm s 108:1; b 26:1
ʾlyṣr s 6
ʾlyrb s 22:1
ʾlyšb s 75:1, 82:2
ʾlntn s 99:2; b 22:1
ʾlsmk s 49:2
ʾlqnh s 69
ʾlšmʿ s 41:1, 52:1; b 13:1, 16:1, 31:2
ʾnyhw s 29:1
ʾspy s 43:2
ʾprḥ b 15:1, 20:2
ʾṣlyhw s 38:1, 67:1
ʾryhw s 2:1/2, 72:2
ʾsyhw s. 115:1
ʾšnyhw s.114:1/2

ב

blgy s 5:1, 104:2; b 8:1, 22:2
bnyhw s 44:1; b 27:1
bnʿnt s 99:2, 99bis: 2
bsy b 45:2
brkyhw b 2:1, 29:1

ג

gʾlyhw s 26bis:1
ggy s 7
gdyhw s 19:1, 76:1; b 18:1
gdl s 84:1
gdlyhw s 77:1
gmlyhw s 12:2
gmryh b 21:1
gmryhw s 99:1; b 9:1
gšmy s 50:2

ד

dlh b 41
dlyhw s 12:1; b 8:2
dmlyhw s 61:1; b 32:2; 36:2

ה

hwšʿyhw b 27:2
hwšʿm b 42:1
hṣlyhw s 93:1; b 43:2
hṣl s. 117

ז

zkr b 11:2, 25:2

ח

ḥgy s 75:2, 108:1; 110:2; b 42:2
ḥzq s 42
ḥkl s 32:2
ḥlqʾ s 51:2
ḥlṣyhw s 52:2
ḥlqyhw s 4:2; 46:2; 62:2; 64:1; 89:2; b 6:2, 24:2
ḥnh b 39:1
ḥnmlk b 10:1
ḥnn s 62:1
ḥnnyh b 34:2
ḥnnyhw s 57:1; 116:1 ; b 30:1

ḥppyw s 103
ḥṣy b 14:2

ט

ṭbšlm b 11:1; 25:1

י

yʾznyh s 45:1; b 12:1
yʾznyhw b 35:1
ydw s 9:1; 38:2
ydʿyhw s 1:2; b 17:1
ydnyhw s 17:1
yhwʾb s 91:2
yhwʾb/r b 16:2
yhwkl s 16:2
yhwʿdn s 71:1
yhwšʿ s 78:2
ywʾl s 16:1
ywstr s 59:2
yḥy s 86:3 (cf. n. 126)
yḥyhw b cf. IV.2.C, nº 2:2
yknyhw s 32:1
yrḥmʾl b 3:1
yrmyhw s 22:2; 95:2; 105:1
yšmʿʾl s 47:2; 57bis:2; b 1:2; 10:2
yšʿh s 107
yšʿyhw s 3:2; 10:1: 106:1/2
ytm s 25:1

כ

kslʾ s 88:2
kšy s 1:1

מ

mʾš s 24:2
mgn b 21:2
mḥsʾ s. 74bis.
mḥsyhw s 87:1; b 19:2
myrb s 29:2
mkr s 35:1
mkyhw s 35:2; 74:2; b 14:1; 28:2
mlyhw s 78:1
mlky b 29:2
mlkyhw s 20:1; 34:2; 37:2; 112:1
mnšh s 34:1; 70:1
mʿbdyh s 45:2
mʿdnh s 8:1
mʿšyhw b 35:2
mqnyhw s 111:1
mrymwt s 40
mšwlmt s 73
mšlm s 43:1; 67:2; b 17:2
mtn s 13:2; 20:2; 28:2; 31:2; 79:1
mtnyh s 60:2
mtnyhw s 44:2; 90:2; b 1:1
mttyhw s 27A:2
mšmš s. 115:2

נ

nby s 87:2; b 5:2
nḥm b 37:1; 43:1
nḥmyhw s 102:2
nmš s 74:1
nry s 66:1; 100; b cf. IV.2.C., nº 1:1
nryh s 53:1
nryhw s 8bis:2; 31:1; 50:1; 53:1; 71:1; b 3:2; 32:2
ntbyhw s 28:1
ntn s 24:1; 33:1; 110:1; b 38:1
ntnyhw s 17:2

ס

sylʾ b 31:1
smk s 5:2; 26:1; 106:2
smkyh s 48:1; b 13:2
sʿgyhw s 37:1
sʿdh s 85
sʿdyhw s 49:1

ע

ʿbdʾ s 86:1; 93:2
ʿbdyhw s 65:2
ʿdyhw s 102:1
ʿzr s 14; 18; b 18:2
ʿzryhw s 4:1; 51:1; 63:3/4; b 24:1; 40:1
ʿzrqm b 28:1
ʿlyhw s 47:1
ʿlyw s 68
ʿmdyhw s 63:1/2
ʿmlyhw s 10:2; 11:2
ʿmnwyhw s 84:1
ʿms s 48:2

ʿrb b 5:1
ʿšʾ s 105:2
ʿtyhw s 90:1

פ

pʾdr s 104:1
pdy s 64:2
pdyhw s 30:2; 36:2; 83:2; 94:2; 96:1; 101:1
pḥʾ s 80
plʾyhw s 27A:1/2, B:1
plṯh s 55; 57bis:1
plṯyhw s 23:2; 88:1; 89:1; b 23:2
prʿš s 109
pšḥr s 97

צ

ṣpn s 81:1; b 33:2
ṣpnyh s 59:1; 60:1

ק

qwlyhw s 58:2

ר

rpʾ s 46:1; 99:1; 99bis:1b 6:1
rpʾyhw b 20:1

ש

šʾlh s 37:2
šby s 77:2
šbnyhw s 57:1; b cf. IV.2.C., nº 2:1
šbnyw b 4:2; cf. IV.2.C., nº 1:2
šlm s M 37 (cf. III.1.); 39:1; 59:1; 92:1; 94:1
šlmyhw s 82:1
šmʿ s 59:1; 92:2
šmʿyhw b 12:1; 19:1; 23:1
šmryhw s 95:1
šʿl s 3:1; 65:1
špl s 96:2
špn s 83:1; b 9:2
špṭ s 108:2
špṭyhw s 39; b 33:1; 36:1
šryhw s 8bis:1; 86:2
šrmlk s 41:2
štl b cf. IV.2.C, nº 3:1

ת

ḥtt b 44:2
tnʾl s 54:2

Noms propres fragmentaires

ʾ... b cf. IV.2.C, nº 3:2
...]*y* [...? s 26:2
...]*yh* s 36:1
yh[... s 60bis:1
...]*yhw* s 11:1; 36:1
yhw[... s 61:2
p[... s 76:2

Autres éléments onomastiques et lexicaux

A. Onomastique féminine[139]
ʾbygyl s 15:1
ḥnh b 39:1
yhwʿdn s 72:1
mʿdnh s 8:1
mšwlmt s 73
ʿmdyhw s 63:1/2
ʿmnwyh s 84:1

B. Toponymes
ʾltld b 44:2

C. Titres et fonctions
ʾšr ʿl hbyt[140] s 9; b 38
ʾšr ʿl hms s 27
bn hmlk[141] s 19; 53; 70; 71; 101; 112:2; b 3; 4:2
bt hmlk s 8
hkhn[142] s 62
hspr[143] b 3:3
hrpʾ b 11:3
mlk b 7; 44:2
ʿbd hmlk[144] s 26bis:2; 113:2
nʿr[145] s 28; 109
šʿr hmsgr b 40

D. Noms communs
bn passim
bt[146] s 8:2; 15:1/2; 63:1; 72:2; 84:2; b 39:1/2
šnh b 44:2

139 Voir Israel 1987c
140 Ajouter les documents déjà connus: VSE 149; A 1-3.
141 Ajouter les documents déjà connus: VSE 72, 110, 252; A 6-7.
142 Le titre est déjà connu dans l'épigraphie sigillaire paléo-hébraïque: cf. VSE 322+323, supra, II., avec la n. 69.
143 Ajouter les documents déjà connus: VSE 75 d'après Lemaire 1977c: 131, et VSE 345 = B 51.
144 Ajouter les documents déjà connus: VSE 69, 70, 71; A 4-5.
145 Ajouter les documents déjà connus: l'empreinte VSE 108 avec la n.et VSE 406, 407.
146 Ajouter les documents déjà connus: VSE 226 (= B 54), 324, 412.

Bibliographie – Abréviations bibliographiques

A = N. Avigad, Hebrew Bullae from the Time of Jeremiah. Remnants of a Burnt Archive, Jerusalem 1986.

Aharoni, Y., 1956, Excavations at Ramat Rael, 1954: Preliminary Report: IEJ 6, 102-111.137-157.

– 1968, Trial Excavations in the Solar Shrine at Lachish: IEJ 18, 57-69.

– 1975, The Hebrew Inscriptions, in: Beer-Sheba I. Excavations at Tel Beer-Sheba, 1969-1971 Seasons, Ramat Gan, 71-77.

– 1981, Arad Inscriptions in Cooperation with J. Naveh, Jerusalem 1981.

Aufrecht, W.E., 1989, see CAI.

– 1992, Three Inscribed Seals: EI 23, 1-3.

Avigad, N., 1951, Some New Readings of Hebrew Seals: EI 1, 32-34 (hébreu moderne).

– 1957, A New Class of Jehud Stamps: IEJ 7, 146-153.

– 1964a, Seals and Sealings: IEJ 14, 190-194.

– 1964b, The Seal of Jezebel: IEJ 14, 274-276.

– 1970, Six Ancient Hebrew Seals, in: S. Abramsky et al. (eds.), Shemuel Yeivin Festschrift, Jerusalem, 305-308 (hébreu moderne).

– 1975a, A Bulla of Jonathan the High Priest: IEJ 25, 8-12.

– 1975b, A Bulla of King Jonathan: IEJ 25, 245-246.

– 1976, Bullae and Seals from a Post-exilic Judean Archive (Qedem 4), Jerusalem.

– 1978a, The King's Daughter and the Lyre: IEJ 28, 136-151.

– 1978b, Baruch the Scribe and Jerahmeel the King's Son: IEJ 28, 51-56.

– 1978c, The Seal of Seraiah (Son of) Neriah: EI 14, 86-87 (hébreu moderne resumé anglais 125*).

– 1979, A Group of Hebrew Seals from the Hecht Collection, in: Festschrift R.R. Hecht, Jerusalem, 119-126.

– 1980a, Discovering Jerusalem, Nashville – Camden – New York.

– 1980b, The Chief of the Corvée: IEJ 30, 170-173.

– 1981, Titles and Symbols on Hebrew Seals: EI 15, 303-305 (hébreu moderne resumé anglais 85*).

– 1982, A Hebrew Seal Depicting a Sailing Ship: BASOR 246, 59-61.

– 1986, Three Ancient Seals: BA 49, 51-53.

– 1987 a, The Contribution of Hebrew Seals to an Understanding of Israelite Religion and Society, in: Miller, McCarter & Hanson 1987: 195-208.

– 1987 b, On the Identification of Persons Mentioned in Hebrew Epigraphic Sources: EI 9, 235-237 (hébreu moderne ; resumé anglais79*).

– 1987c, A Note on an Inscription from a Woman's Seal: IEJ 37, 18-19.

– 1988, Hebrew Seals and Sealings and their Significance for Biblical Research, in: J.A.E. Emerton (ed.), Congress Volume, Jerusalem 1986 (VT Suppl. 40), Leiden, 7-16.

– 1989a, Another Group of West-Semitic Seals from the Hecht Collection: Michmanim 4, 7-21.

– 1989b, Two Seals of Women and Other Hebrew Seals: EI 20, 90-96 (hébreu moderne, resumé anglais 197*).

– 1990a, The Seal of Mefa^{c}ah: IEJ 40, 42-43.

– 1990b, Two Hebrew Fiscal Bullae: IEJ 40, 262-266.

– 1992, A New Bulla of a Moabite Scribe: EI 23, 92-93 (hébreu moderne).

B = P. Bordreuil, Catalogue des sceaux ouest-sémitiques inscrits de la Bibliothèque Nationale, du Musée du Louvre et du Musée biblique de Bible et Terre Sainte, Paris 1986.

Barkay, G., 1986, Ketef Hinnom. A Treasure Facing Jerusalems Walls (Israel Museum

Catalogue no. 274), Jerusalem.
- 1992, A Group of Stamped Handles from Judah: EI 23 113-28 (hébreu moderne, resumé anglais xxx *)

Barnett, R.D., 1979, The God on Wheels or the Seal of Shema^{c}, in: O. Carruba (ed.), Studia Mediterranea Piero Meriggi dicata, Pavia, 53-59.

Beit-Arieh, I. & Cresson, B., 1985, An Edomite Ostracon from Hôrvat ^{2}Uza: TA 12, 96-101.

Benz, F.L., 1972, Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions (StP 8), Rome.

Biella, J.C., 1982, Dictionary of Old South Arabic. Sabean Dialect (HSS 25), Chico, CA.

Bordreuil, P., 1985, Inscriptions sigillaires ouest-sémitiques, III. Sceaux de dignitaires et de rois syro-palestiniens du VIIIe et du VIIe siècle avant J.-C.: Syria 62, 21-29.
- 1986, A Note on the Seal of Peqaḥ the Armor-Bearer, Future King of Israel: BA 49, 54-55.
- 1988, Du Carmel à l'Amanus. Notes de toponymie phénicienne, II, in: Géographie historique au Proche-Orient (Syrie, Phénicie, Arabie grecques, romaines, byzantines) (CNRS Notes et monographis techniques nº 23), Paris, 301-314.
- 1992, Sceaux inscrits des pays du levant, DBS XII 86-212.

Bordreuil, P. & Lemaire, A., 1976, Nouveaux sceaux hébreux, araméens et ammonites: Semitica 26, 45-63.
- 1977, Deux nouveaux sceaux nord-ouest-sémitiques: JA 265, 17-19.
- 1979, Nouveau groupe de sceaux hébreux, araméens et ammonites: Semitica 29, 71-84.
- 1982, Nouveaux sceaux hébreux et araméens: Semitica 32, 21-34.

Bordreuil, P. & Pardee, D., 1978, Le papyrus du *marze^{a}ḥ*: Semitica 28, 49-68.

Briquel-Chatonnet Fr., sous presse a), Hébreu du nord et Phénicien . Etude comparée des deux dialects cananéens : OLP 1992.
- sous presse b), Evolutions comparées des alphabets phénicien, israëlite et judéen LOAPL 4 (1993) .

Buchanan, B.& Moorey, P.R.S., 1988, Catalogue of Near Eastern Seals in the Ashmolean Museum. III: The Iron Age Stamp Seals (c. 1200-350 BC), Oxford.

CAI = W.E. Aufrecht, A Corpus of Ammonite Inscriptions (Ancient Near Eastern Texts and Studies 4), Lewiston, NY – Queenston, Ont. – Lampeter, Dyfed (Wales), 1989.

Catastini, A., 1984, Hebraica Dubiosa I-III: EVO 7, 119-123.

Collon,D. 1987, First Impressions. Cylinder Seals in the Ancient Near East, London & Chicago.

D = D. Diringer, Le iscrizioni antico-ebraiche palestinesi, Florence 1934.

Dagon Wishes: Museum dagon, Wishes card for the jewish Year 5751.

Deutsch R.1991, *l^{2}dnmlk n^{c}r pr^{c}š*, Jafo 1991 (hébreu moderne).

Elayi, J., 1986, Le sceau du prêtre Hanan, fils de Hilqiyahu: Semitica 36, 43-46.
- 1990, Inscriptions nord-ouest sémitiques inédites: Semitica 38, 101-106.

Eph^{c}al, I., 1982, The Ancient Arabs. Nomads on the Borders of the Fertile Crescent, 9th-5th Centuries bce, Jerusalem & Leiden.

ESE = M. Lidzbarski, Ephemeris für semitische Epigraphik, I-III (1900-1902, 1902-1907, 1909-1915), Gießen 1902, 1908, 1915.

Fowler, J.D.,1988, Theophoric Personal Names in Ancient Hebrew, A Comparative Study, JSOT Supplement 49 (1988)

Fulco, W.J., 1979, A Seal from Umm el-Qanafid, Jordan: *g^{2}lyhw ^{c}bd hmlk*: Orientalia 48, 107-108.

G = K. Galling, Beschriftete Bildsiegel des ersten Jahrtausends v. Chr. vornehmlich aus Syrien und Palästina. Ein Beitrag zur Geschichte der phönizischen Kunst: ZDPV 64, 1941, 121-202.

Garbini, G., 1979, Nuovi documenti epigrafici dalla Palestina: Henoch 1, 396-400.
- 1982a, I sigilli del regno di Israele: OrAnt 21, 163-176.
- 1982b, Note su alcune iscrizioni fenicie minori: RSF 10, 161-169.
- 1986, Philistine Seals, in: L.T. Geraty & L.G. Herr (eds.), The Archaeology of Jordan and Other Studies Presented to S. Horn, Berrien Springs, MI, 443-448.

Garfinkel,Y.,1985, A Hierarchic Pattern in the Private seal Impressions on the *'LMLK'* Jar-handles: EI 15 (1985) pp. 108-15 (hébreu moderne).
- 1990, The Eliakim Na ar Yokan Seal Impression. Sixty Years of Confusion in Biblical Archaeological Research: BA 53, 74-79.

Greenfield, J.C., 1985, A Group of Phoenician City Seals: IEJ 35, 129-134.

Gubel, E., 1985, Notes on a Phoenician Seal in the Royal Museums for Art and History, Brussels (CGPH 1): OLP 16, 91-110.
- 1987, Phoenician Furniture. A Typology Based on Iron Age Representations with Reference to the Iconographical Context (StPh VII), Leuven.
- 1990, Le sceau de Menahem et l'iconographie royale sigillaire: Semitica 38, 167-171.
- Gubel, E. et al., 1986, Les Phéniciens et le monde méditerranéen (exhibition catalogue), Brussels.

H = U. Hübner, Die Ammoniter. Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Religion eines transjordanischen Volkes im 1. Jahrtausend v. Chr. (ADPV), Wiesbaden 1992.

Hübner, U., 1992, Supplementa Ismaelitica : BN 65 (1992) pp. 19-28.

Hübner, U., 1993, Das ikonographisceh Repertoire der ammonitischen Siegel und seine Entwicklung, in: Sass – Uehlinger 1993, 130-60.

Harding, G.L., 1971, An Index and Concordance of Pre-Islamic Arabian Names and Inscriptions, Toronto.

HD = R. Hestrin & M. Dayagi-Mendels, Inscribed Seals. First Temple Period. Hebrew, Ammonite, Moabite, Phoenician and Aramaic. From the Collections of the Israel Museum and the Israel Department of Antiquities and Museums, Jerusalem 1979.

Heltzer, M.L., 1977, Ein epigraphischer Blick auf das 3. Esrabuch: Biblica 58, 62-72.
- 1980, Addenda to the List of Names in M. Heltzer – M. Ohanna, The Extra-Biblical Tradition etc., in: Studies in the History of the Jewish People and the Land of Israel 5, 57-62 (hébreu moderne).

Heltzer, M.L. & Ohanna, 1978, M., The Extra-Biblical Tradition of Hebrew Personal Names from the First Temple Period to the End of the Talmudic Period (Studies in the History of the Jewish People and the Land of Israel. Monograph Series, 2), Haifa (hébreu moderne).

Herr, L.G., 1978, The Scripts of Ancient Northwest Semitic Seals (HSM 18), Missoula, Mont. 1978.
- 1992, Epigraphic Finds from Tell el Umeiri during the 1989 Season: AUSS 30, 187-200.

IR = Inscriptions Reveal. Documents from the Time of the Bible, the Mishna and the Talmud (Israel Museum Catalogue no. 100), Jerusalem 1973.

Israel, F., 1979, Miscellanea Idumea: Riv.Bib.It.27, 171-203.
- 1986a: Observations on Northwest Semitic Seals (review of Herr 1978): Orientalia 55, 70-77.
- 1986b, Etudes de lexique paléo-hébraïque. Les ostraca de Samarie et l'hébreu du Nord: JA 274, 477-479.
- 1987a, Les sceaux ammonites: Syria 64, 141-146.
- 1987b, Studi moabiti I: Rassegna di epigrafia moabita e i sigilli, in: G. Bernini & V. Brugnatelli (eds.), Atti della 4a giornata di Studi Camito-Semitici e Indeuropei, Milan, 101-138.
- 1987c, Quelques précisions sur l'onomastique hébraïque féminine dans l'épigraphie: SEL 4, 79-92.

- 1987d, Supplementum Idumeum: RivBibIt 35, 337-356.
- 1988, Review of Bordreuil 1986a: Orientalia 57, 93-96.
- 1989, Studi di lessico ebraico epigrafico I: I materiali del Nord: LOAPL 2, 36-67.
- 1990, Note ammonite II: La religione degli Ammoniti attraverso le fonti epigrafiche: Studi e Materiali Storico-Religiosi 56, 307-337.
- 1991a, Note ammonite III: Problemi di epigrafia sigillare ammonita, in: Cl. Baurain, C. Bonnet & V. Krings (eds.), Phoinikeia Grammata. Lire et écrire en Méditerranée (Collection d'études Classiques 6 = StPh XII), Liège – Namur, 215-242.
- 1991b, Note di onomastica semitica 7/I: Rassegna critico-bibliografica su alcune onomastiche palestinesi: Israele e Giuda, la regione filistea: SEL 8 (1991) 119-140 [part II La Transgiordania, SEL 9 (1992)].
- 1992, Note di onomastica semitica 6: L'apporto dela glittica all'onomastica aramaica: VO 8/2 (1992) 223-67.
- sous presse (a), Note di onomastica semitica 8: L'onomastica della regione filistea: alcune sopravvivenze nell'onomastica fenicio-punica, in: Atti della 6ª Giornata di Studi Camito-Semitici e Indeuropei, Sassari
- sous presse (b), L'epigrafia giudea all'epoca di Ezechia, in: Atti del Convegno dell'Associazione Biblica Italiana. L'epoca di Ezechia – alle origini della letteratura religiosa di Israele, Perugia, 9-11 settembre 1991.

Jakob-Rost, L., 1975, Die Stempelsiegel im Vorderasiatischen Museum, Berlin.

Knauf, E.A., 1988, Midian. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. (ADPV), Wiesbaden.

Layton, S.C., 1991, A New Interpretation of an Edomite Seal Impression: JNES 50, 37-43.
Leibowitch, J., 1955, Le Griffon dans le Moyen-Orient Antique: ʿAtiqot (non-Hebrew series) 1, 75-88.
Lemaire, A., 1976, Milkiram, nouveau roi phénicien de Tyr?: Syria 53, 83-93.
- 1977a, Inscriptions hébraïques. I: Les ostraca (Littératures Anciennes du Proche-Orient 9), Paris.
- 1977b, Essai sur cinq sceaux phéniciens: Semitica 27, 29-40.
- 1977c, Review of Hestrin & Dayagi-Mendels 1979: Syria 54, 129-131.
- 1979, Nouveaux sceaux nord-ouest sémitiques avec un lion rugissant: Semitica 29, 67-69.
- 1980, Review of HD: Syria 57, 496-497.
- 1981, Classification des estampilles royales judéennes: EI 15, 54-60.
- 1983, Nouveaux sceaux nord-ouest sémitiques: Semitica 33, 17-31.
- 1985a, Sept sceaux nord-ouest sémitiques inscrits: EI 18, 29-32.
- 1985b, Notes d'épigraphie nord-ouest sémitique (12-18): Syria 62, 31-47.
- 1986a, Nouveaux sceaux nord-ouest sémitiques: Syria 63, 305-325.
- 1986b, Divinités égyptiennes dans l'onomastique phénicienne, in: C. Bonnet, E. Lipiński & P. Marchetti (eds.), Religio Phoenicia (Collection d'études Classiques 1 = StPh IV), Namur, 87-98.
- 1987, Notes d'épigraphie nord-ouest sémitique: Semitica 37, 47-55.
- 1988a, Recherches actuelles sur les sceaux nord-ouest sémitiques: VT 38, 220-230.
- 1988b, Lakish: archéologie, épigraphie et histoire, in: E.M. Laperrousaz (ed.), Archéologie, art et histoire de la Palestine, Paris, 99-118.
- 1989, Les inscriptions palestiniennes d'époque perse: un bilan provisoire: Transeuphratène 1, 87-105.
- 1990a, Trois sceaux inscrits inédits avec lion rugissant: Semitica 39, 13-21.
- 1990b, Cinq nouveaux sceaux inscrits ouest-sémitiques: SEL 7, 97-109.
- 1990c: ʾBŠ^{c}L: anthroponyme hébreu fantôme?: ZAH 3, 212-213.
- 1991, L'écriture phénicienne en Cilicie et la diffusion des écritures alphabétiques, in: Cl.

Baurain, C. Bonnet & V. Krings (eds.), Phoinikeia Grammata. Lire et écrire en Méditerranée (Collection d'études Classiques 6 = StPh XII), Liège – Namur, 133-146.
Lipiński,E.,1983, Notes dépigraphie phénicienne et punique: OLP 14, 129-65.

M = S. Moscati, L'epigrafia ebraica antica, 1935-1950 (Biblica et Orientalia 15), Rome 1951.
Maraqten, M., 1988, Die semitischen Personennamen in den alt- und reichsaramäischen Inschriften aus Vorderasien (Texte und Studien zur Orientalistik 5), Hildesheim.
Millard, A.R., 1972/1983a, The Practice of Writing in Ancient Israel: BA 35, 98-111 [= The Biblical Archaeologist Reader IV, Sheffield 1983, 181-195].
– 1988, Inscribed Seals, in: Buchanan & Moorey 1988: 44-59.
Miller, P.D., McCarter, P.K. & Hanson, P.D. (eds.), Ancient Israelite Religion. Essays in Honor of F.M. Cross, Philadelphia.
Mommsen, H., Perlman, I. & Yellin, J., 1984, The Provenience of the *lmlk* Jars: IEJ 34, 89-113.
Muscarella, O.W. (ed.), 1981, Ladders to Heaven. Art Treasures from Lands of the Bible, Toronto = Länder der Bibel. Archäologische Funde aus dem Vorderen Orient, Mainz.

NAAG 1991 = Ancient Art of the Mediterranean World and Ancient Coins. Public Auction Thursday, 11th April 1991 in Zurich (Numismatic and Ancient Art Gallery, Catalogue no. 7), Zurich.
Nadelman, Y., 1989, Hebrew Inscriptions, Seal Impressions, and Markings of the Iron Age II, in: E. & B. Mazar, Excavations in the South of the Temple Mount, the Ophel of Biblical Jerusalem (Qedem 29), Jerusalem, 128-141.
Naveh, J., 1965, Phoenician and Punic Inscriptions: Leshonenu 30, 232-239 (hébreu moderne).
– 1982, The Early History of the Alphabet, Jerusalem & Leiden.

nfa 1991 = Egyptian, Near Eastern, Greek and Roman Antiquities. nfa Classical Auctions, Inc., December 11, 1991, New York.

O'Connell, K.G., 1977, An Israelite Bulla from Tell el-Hesi: IEJ 27, 197-199.
Ornan, T., 1993, Ornan, The Mesopotamian Influence on West Semitic Inscribed Seals: A Preference for the Depiction of Mortals : in B. Sass – Ch. Uehlinger, Studies in the Iconography of Northwest Semitic Seals, Proceedings of a Symposium held in Fribourg on April 17-20, 1991, Fribourg – Göttingen 1993 (OBO 125) pp. 52-73.

Pritchard, J.B, 1962, Gibeon, Where the Sun Stood Still. The Discovery of the Biblical City, Princeton.

Reifenberg,A., 1954, Hebrew Seals and Stamps IV: IEJ 4, 139-142.
Reisner, G.A., Fisher, C.A. & Lyon, D.G., 1924, Harvard Excavations at Samaria 1908-1910, Cambridge, MA.
Röllig, W., 1988, Review of Bordreuil 1986a: WdO 19, 194-197.

Sass, B., 1993, The Pre-Exilic Hebrew Seals: Oconism vs. Aniconism, in Sass – Uehlinger 1993 pp.194-256.
Sass, B. – Uehlinger Ch., 1993: Studies in the Iconography of Northwest Semitic Seals, Proceedings of a Symposium held in Fribourg on April 17-20, 1991, Fribourg – Göttingen 1993 (OBO 125)
Shiloh,Y.,1986, A Group of Hebrew Bullae from the City of David: IEJ 36, 16-38.
Smelik, K.A.D., 1987, Historische Dokumente aus dem alten Israel (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1528), Göttingen.

Tigay, J.H., 1986, You Shall Have No Other Gods. Israelite Religion in the Light of Hebrew Inscriptions (HSS 31), Atlanta.
Timm, S., 1989, Moab zwischen den Mächten. Studien zu historischen Denkmälern und Texten

(ÄAT 17), Wiesbaden.

Ussishkin, D., 1976, Royal Judean Storage Jars and Private Seal Impressions: BASOR 223, 2-13.
- 1977, The Destruction of Lachish by Sennacherib and the Dating of the Royal Judean Storage Jars: TA 4, 28-60.
- 1978, Excavations at Tel Lachish, 1973-1977. Preliminary Report: TA 5, 1-97.

VSA = F. Vattioni, I sigilli aramaici: Augustinianum 11, 1971, 47-87.
VSE = F. Vattioni, I sigilli ebraici [I]: Biblica 50, 1969, 357-388; II: Augustinianum 11, 1971, 454-474; III: AION 38, 1978, 227-254.
VSF = F. Vattioni, I sigilli fenici: AION 31, 1981, 177-193.

Welten, P., 1969, Die Königs-Stempel. Ein Beitrag zur Militärpolitik Judas unter Hiskia und Josia (ADPV), Wiesbaden.
Wolfe, L.A. & Sternberg, F., 1989, Objects with Semitic Inscriptions, 1100 b.c. – a.d. 700. Jewish, Early Christian and Byzantine Antiquities. Auction XXIII, Monday 20 November 1989, Zurich.
- 1990, Antiquities of the Phoenician World – Ancient Inscriptions, in: Antike Münzen, Griechen – Römer – Byzantiner. Phönizische Kleinkunst – Objekte mit antiken Inschriften. Geschnittene Steine und Schmuck der Antike .... Auktion XXIV am 19. und 20. November 1990, Zurich.
- 1991, Ancient Inscriptions – Seals of the Phoenician World, in: Antike Münzen, Griechen – Römer – Byzantinische Münzen und Bleisiegel. Renaissance Medaillen. Geschnittene Steine und Schmuck der Antike .... Auktion XXV, am 25. und 26. November 1991, Zurich.

Younker, R.W., 1990: The Joint Madaba Plains Project: A Preliminary Report of the 1989 Season, including the Regional Survey and Excavations at el-Dreijat, Tell Jawa, and Tell el- Umeiri (1989): AUSS 28, 5-52.

Zadok, R., 1977, On West Semites in Babylonia during the Chaldean and Achaemenian Periods, Jerusalem.
Zeron, A., 1979, The Seal of M-B-N and the List of David's Heroes: TA 6, 156-157.
Zuckerman, B. (ed.), 1987, Puzzling out the Past: Making Sense on Ancient Inscriptions from Biblical Times. An Exhibition of Ancient Inscriptions from Biblical Times, Dubin Wolf Exhibition Center, Wilshire Boulevard Temple, April 5th – November 15th, 1987.

Adress de l'auteur:
Dr. F. Israel, Università degli studi di Genova. Dipartimento di scienze glotto-etnologiche, Discipline glottologiche, Via Blbi 4, I-16126 Genova; Via Lazzaretto 13, I-34123 Trieste, Italia

Miszelle

næp̄æš als Leichnam?[1]

Diethelm Michel (Mainz)

In ZAH 6, 1993, S. 3-14, behandelt James Barr Probleme der Semantik des klassischen Hebräischen unter anderem auch am Beispiel von *næp̄æš*. Er zitiert zustimmend die Ergebnisse von C. Westermann, nach dem *næp̄æš* folgendes Bedeutungsspektrum haben soll:

1. konkrete Grundbedeutung: Hauch, Atem, Kehle,
2. Gier/Begier/Verlangen
3. Seele
4. Leben
5. Lebewesen/Mensch
6. Leiche.

Barr sieht vor allem Probleme bei Nr. 3, die unter 6 genannte Bedeutung wird von ihm anscheinend nicht als schwierig empfunden. Ich will ja nicht bestreiten, daß auch mit der Annahme einer Bedeutung „Seele" Probleme verbunden sind – aber noch größere Probleme bereitet einem Semantiker die Annahme einer Bedeutung „Leichnam". Denn daß dasselbe Wort „Leben" und „Leiche" bedeuten solle, ist doch (um das Mindeste zu sagen) höchst verwunderlich. Westermann selber hat diese Schwierigkeit durchaus gesehen: „In einer Reihe von gesetzlichen Bestimmungen, bei denen es um das Sich-Verunreinigen durch Berühren eines Toten (Lev 19,28 Einritzungen als Totenbrauch) geht, wird mit *næfæš* offensichtlich eine Leiche bezeichnet ... Die Stellengruppe, in der *n.* einen Toten oder eine Leiche meint, ist schwer zu erklären, weil *n.* sonst gerade das Lebendigsein bezeichnet. Am wahrscheinlichsten ist die Herleitung aus der allgemeinen Bed. »Person« ...; man kann in dieser Bezeichnung eine euphemistische Umschreibung sehen, mit der man eine direkte Nennung der Leiche vermeiden wollte."[2]

Westermann folgt mit der Annahme einer Bedeutung „Leiche" für *næp̄æš* und mit der Erklärung, hier liege eine Weiterentwicklung aus der Bedeutung „Person" vor, Hans Walter Wolff: „Ez 13,19 unterscheidet *n^{e}p̄āšōt*, die nicht sterben sollten, von solchen, die nicht leben sollten. Diese Aussage deutet eine Ablösung des Begriffs *n.* vom Lebensbegriff an; der Akzent liegt auf dem Einzelwesen als solchem. Damit wird die extreme Möglichkeit verständlich, von einer *n. mēt* (Nu 6,6) zu sprechen.

---

[1] Die hier dargelegte Erkenntnis wurde von mir schon seit längerem in meiner Vorlesung „Anthropologie des Alten Testaments" vorgetragen; als ich von Herrn Seebaß hörte, daß er im ThWAT *næp̄æš* zu behandeln habe, habe ich ihm mein Manuskript zur Verfügung gestellt, das er für seinen Artikel benutzt hat (ThWAT V 531-555; 550f.). Herr Seebaß verweist in seinem Artikel auf mich mit den Worten „D. Michel (in einem kommenden Artikel)" (550); ich nehme den Beitrag von J. Barr in ZAH 6 (1983) 3-14 zum Anlaß, diese von Herrn Seebaß 1986 gegebene Ankündigung einzulösen.

[2] Claus Westermann, נפש *næfæš* Seele, in : THAT II, 1976, 71-96; 90f.

Dabei ist weder an eine »tote Seele« noch an »getötetes Leben« gedacht, sondern eben an eine verstorbene Person, ein totes Individuum, eine Leiche ... Noch auffälliger ist, daß *n.* in Einzelfällen sogar ohne Beifügung von *mēt* „tot" die Leiche einer menschlichen Einzelperson bezeichnen kann (Nu 5,2; 6,11; vgl. Nu 19,11.13)."[3]

Nun aber ist *næpæš* ein feminines Wort, man vergleiche nur die bekannte Wendung *næpæš ḥajjāh* aus Gen 2,7 u.ö. *næpæš mēt* heißt also auf keinen Fall „tote Seele" o.ä., sondern *„næpæš* eines Toten". Daß hier nicht ein ungewöhnlicher maskuliner Gebrauch von *næpæš* mit einem Attribut *mēt* vorliegt, folgt aus der analogen Wendung *napšōt mēt* (Lev 21,11), die nur als Genitivverbindung verstanden werden kann. Daraus folgt: ein *mēt* hat eine *næpæš*, nicht aber: ein *mēt* ist eine *næpæš*! Mindestens Num 6,6 und Lev 21,11 ist die Annahme einer Bedeutung „Leiche" für *næpæš* nicht begründet. Ebensowenig begründet ist sie Num 19,11.13. Num 19,13 wird „jeder, der berührt *bᵉmēt*" durch die Apposition *„bᵉnæpæš hāʾādām* welcher stirbt" erläutert, ähnlich Num 19,11 „wer berührt *bāmēt lᵉkᵒl næpæš ʾādām*". Wie steht es nun mit den anderen Stellen?

Alle Belegstellen für eine mögliche Bedeutung *næpæš* = Leiche sind:

Lev 19,28 *wᵉśæræt lānæpæš* sollt ihr nicht an eurer Haut machen

Lev 21,1 *lᵉnæpæš* darf man sich nicht unter seinen Volksgenossen verunreinigen

Lev 21,11 und zu *kᵒl nāpšōt mēt* darf er (sc. der Hohepriester) nicht hineingehen

Lev 22,4 und wer berührt *bᵉkᵒl ṭᵉmēʾ næpæš*

Num 5,2 und jeder *ṭāmēʾ lānāpæš*

Num 6,6 und zu einer *næpæš mēt* soll er (sc. der Nasiräer) nicht hineingehen

Num 6,11 und soll ihn davon sühnen, daß er sich verunreinigt hat an *hannāpæš*

Num 9,6 Männer, dir unrein waren *lᵉnæpæš ʾādām*

Num 9,7 wir sind unrein *lᵉnæpæš ʾādām*

Num 9,10 wenn irgendjemand unrein ist *lānæpæš*

Num 19,11 wer berührt *bāmēt lᵉkᵒl næpæš ʾādām*

Num 19,13 jeder, der berührt *bᵉmēt bᵉnæpæš hāʾādām*, welcher stirbt

Hag 2,13 wenn ein *ṭᵉmēʾ næpæš* diese berührt

Auffällig ist zunächst einmal die Streuung der Belege: sie entstammen sämtlich der Kultgesetzgebung! Wenn hier wirklich für *næpæš* die Bedeutung „Leiche" vorliegen sollte, handelt es sich also keinesfalls um eine allgemeine Bedeutungsentwicklung, sondern um die Entwicklung einer Spezialsprache. Und wenn man die Belege noch genauer prüft, kann man noch mehr eingrenzen: Bis auf Lev 19,28 geht es in allen Fällen um die Verunreinigung durch eine *næpæš*! Dann stellt sich die Frage, ob sich in dem eingegrenzten Bereich „Verunreinigung durch eine *næpæš*" ein Grund für diese Verwendungsweise von *næpæš* zeigen läßt.

Hilfreich könnte Num 6,9 sein, wenn dort *ʿālājw* wirklich „in seiner Anwesenheit" bedeuten sollte[4]; dort heißt es von dem Nasiräer: „Wenn aber jemand ganz plötzlich in seiner Anwesenheit stirbt und damit sein geweihtes Haupt verunreinigt ...". Dann nämlich genügte es zur Verunreinigung, wenn jemand sich in Gegenwart von einem Sterbenden, etwa in einem Zelt oder Raum befindet, in dem jemand plötzlich stirbt – eine Berührung des Leichnams wäre dann gar nicht vorausgesetzt! Tatsächlich

[3] Hans Walter Wolff, Anthropologie des Alten Testaments, München 1973, 43.

[4] So z.B. EÜ; M. Noth, Das vierte Buch Mose (ATD 7) 1966, 49.

wird das Verb *ngᶜ* „berühren" in diesem Zusammenhang nur mit dem präpositionalen Objekt *bāmēt* (Num 19,13) verwendet, nicht mit dem Objekt *næpæš*: man berührt also „einen Toten", die *næpæš* kommt erst als eine näherbestimmende Apposition in den Zusammenhang: Num 19,11 *lᵉkᵒl næpæš ʾādām* „Wer einen Toten berührt hinsichtlich jeder *næpæš* eines Menschen" und Num 19,13 *bᵉnæpæš hāʾādām ʾᵃšær jāmût* „jeder, der einen Toten berührt, und zwar die *næpæš* eines Menschen, der stirbt". Ansonsten genügt zur Verunreinigung, wenn man „hineingeht" (Lev 21,11; Num 6,6).

Dem entspricht nun die Bestimmung von Num 19,14-15: „Wenn ein Mensch in einem Zelt stirbt, so wird jeder, der in das Zelt eintritt, und jeder, der sich in dem Zelt befindet, für sieben Tage unrein; und jedes offene Gefäß, auf dem sich nicht ein verschnürter Deckel befindet, wird unrein." Klärend ist hier die Bestimmung über die Unreinheit eines jeden nicht mit einem verschnürten Deckel verschlossenen Gefäßes: Sie kann doch wohl nur dadurch entstehen, daß sich etwas Bewegliches von dem Leichnam löst und in ein Gefäß hineinzuschlüpfen trachtet. Auch wenn an dieser Stelle die *næpæš* nicht genannt wird, so spricht doch der Zusammenhang (vv. 11-13) ebenso wie die Vorstellung selber dafür, daß sie hier gemeint ist. Man stellte sich also offenbar vor, nach dem Tode versuche die *næpæš*, sich einen neuen „Körper" zu suchen und in ihn hineinzuschlüpfen – und sei es „nur" ein offenes Gefäß![5]

Auch keine der restlichen Stellen legt die Bedeutung *næpæš* = Leiche nah. Gewisse Probleme bereitet höchstens Lev 19,28: *wᵉśæræṭ lānæpæš* sollt ihr nicht an *bᵉśarkæm* = eurer Haut machen! *bāśār* dürfte hier kaum „Leib"[6] oder „Körper"[7] bedeuten, vielmehr liegt hier ein weiterer Beleg für die Bedeutung „Haut" vor, vgl. Ps 102,6; 119,120; Hi 4,15 – *śæræṭ* (nur hier neben dem f. Lev 21,5) wird gewöhnlich mit „Einschnitt" übersetzt, scheint mir aber nach Ausweis des Verbs *śrṭ* eher „Einritzung" zu bedeuten. – Was nun mit dem Verbot „Eine Einritzung für die *næpæš* sollt ihr an eurer Haut nicht machen" gemeint ist, ist nicht ganz klar. Nach Elliger soll dies „ursprünglich ein Blutopfer apotropäischen Charakters"[8] gewesen sein; daneben wird von ihm auch erwogen „Übrigens ist ein solches Sichunkenntlichmachen möglicherweise auch der Sinn der oben als Opfer erklärten Totenbräuche."[9] Dann wäre die Vorstellung, daß man sich entstellt, um die *næpæš* = den Totengeist zu täuschen; das *lᵉ* von *lānæpæš* meint dann: im Hinblick auf einen Totengeist. Nicht ausschließen kann man aber, daß hier ein *lᵉ* commodi vorliegt; dann wäre gemeint, daß man sich keine Einritzung machen dürfe „für einen Totengeist", etwa in dem Sinn, daß er zur Vermehrung der Kraft eintreten könne[10]. Da

---

5 Vgl. hierzu schon H. Holzinger, Numeri (KHC IV) 1903, 27!

6 So z.B. Karl Elliger, Leviticus (HAT I/3) 1966, 243.

7 So z.B. EÜ oder Erhard S. Gerstenberger, Das 3. Buch Mose Leviticus (ATD 6) 1993, 238.

8 A.a.O. (vgl. Anm. 6) 261.

9 A.a.O. (vgl. Anm. 6) 262. Vgl. weiter Wolff: „Wer zu Jahwe gehört, darf sich darum nicht wegen eines Toten Haare und Bart stutzen oder Ritzungen am Körper beibringen (Lev 19,27f.; 21,5; Dt 14,1f. vgl. Jer 41,5). Solche apotropäischen Riten der Umwelt rechnen mit der Mächtigkeit der Totenwelt; sie sollen den Trauernden unkenntlich und darum unauffindbar machen." (a.a.O. [vgl. Anm. 3] 160).

10 Vgl. Rudolf Smend, Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte, Frei-

wir so gut wie nichts über die hinter den Totenbräuchen stehenden Vorstellungen wissen, können wir hier keine Entscheidung fällen; mir scheint die Auffassung als Sichunkenntlichmachen und demgemäß die Übersetzung „hinsichtlich eines Totengeistes" am wahrscheinlichsten. Übrigens: Daß solches Sichwundritzen einmal in Israel ohne Anstoß üblich war, geht aus Jer 16,6 und Mi 4,1 hervor (dort allerdings wie Dtn 14,1 mit dem Verb *gdd* ausgedrückt).
Damit ist klar, daß die Annahme einer Bedeutung „Leiche" für *næp̄æš* unnötig ist. Alle Belegstellen lassen sich durch die Annahme erklären, daß es an ihnen vielmehr um die „Lebenskraft" geht, die beim Sterben entweicht und die vor dem Hinabsteigen in die Scheol danach trachtet, sich einen neuen Wohnplatz zu suchen. Sie wirkt verunreinigend.

Zusammenfassung (abstract):

Ausgehend von der Wendung næp̄æš mēt Num 6,6, die wegen des femininen Genus von *næp̄æš* nur als „*næp̄æš* eines Toten", nicht als „tote Seele" zu übersetzen ist, bestreitet der Artikel gegen H.W. Wolff u.a. die Annahme einer Bedeutung „Leiche" für *næp̄æš*. Unter Heranziehung aller Belegstellen, die für *næp̄æš* „Leiche" in Anspruch genommen werden, legt der Artikel dar, daß *næp̄æš* auch hier die „Lebenskraft" bezeichnet, wobei einschlägige Elemente des diesbezüglichen althebräischen Volksglaubens berührt werden.

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. D. Michel, Fischtorplatz 20, D-55116 Mainz, Bundesrepublik Deutschland

burg/Tübingen ^{2}1899: „... und ebenso wird das Aufritzen der Haut ursprünglich als Blutsverbündung mit den Todten gemeint sein." (153) – Es ist nicht Sinn dieser Ausführungen, die mögliche Bedeutung von Klage- und Leichenklageriten in extenso zu diskutieren; deshalb sei hier nur anmerkungsweise auf eine weitere Verstehensmöglichkeit hingewiesen, die sich bei Klaas Spronk, Beatific Afterlife in Ancient Israel and the Ancient Near East (AOAT 219), Kevelaer/Neunkirchen-Vluyn 1986, findet: in den Riten haben wir „an act of sympathy of the living with the diseased, an expression of communion of the living with the dead." (245) „The custom of tearing out or shaving off one's hair and cutting oneself while mourning can be explained in the same way. It refers to the decomposition of the body of the dead. The wounds of the mourners point to death as a monster devouring its victims." (246).
Unergiebig hinsichtlich dieser Vorstellung sind Walther Eichrodt, Religionsgeschichte Israels, (Dalp-Taschenbücher 3944D) Bern 1969; Georg Fohrer, Geschichte der israelitischen Religion, Berlin 1969, 216f.; Rainer Albertz, Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit 1, (ATD Ergänzungsreihe Bd. 8/1) Göttingen 1992, 271; Ludwig Wächter, Der Tod im Alten Testament, (AzTh II/8) Stuttgart 1967.

Bericht

The Publication(s) of the Remaining Fragments of 11 QTemple^{b}

Ulrich Dahmen (Bonn)

The official publication of the remaining fragments of the second copy of the so called Temple Scroll, 11QTemple^{b} (11 Q 20), has been long in coming. Most of them are well-known since the excellent *editio princeps* of the Temple Scroll (11 QTemple^{a} = 11 Q 19) by Yigael Yadin[1]. With the help of these fragments he had reconstructed the text of the first copy of the Temple Scroll, but they appeared only in the Supplementary Plates 35* - 40* and have never been transcribed separately.
Now recently all (?) the remaining fragments of 11 QTemple^{b} were made available in two publications, nearly at the same time and independent of each other, by F. García Martínez[2] and by Ben Zion Wacholder[3]. The quantity and the numbering of the fragments in these articles are not identical. Each of them has some fragments missing and also some fragments surplus in comparison with the other one.
I think it would be very helpful for the work on this text and these fragments and for the scholarly discussion about the Temple Scroll to have a concordance in which each fragment number is listed with its corresponding number of the other publication. This list is given in table 1.

Table 1:

García Martínez		Wacholder	Wacholder	García Martínez
frgm.	1	2+3	1	2
	2	1	2+3	1
	3	-	4	4
	4	4	5	-
	5	6+7	6+7	5
	6	8+9	8+9	6
	7	10	10	7
	8,I	12,I	11	26
	8,II,1f.	16	12,I	8,I
	8,II,3-9	18	12,II	8,II,12-14

[1] *Y. Yadin*, The Temple Scroll. Three Volumes, Jerusalem 1977 (Hebr.) and 1983 (Engl.)
[2] *F. García Martínez*, 11QTemple^{b}: A Preliminary Edition, in: *J. Trebolle Barreira/L. Vegas Montaner* (Ed.), The Madrid Qumran Congress. Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18-21 March 1991, STDJ 11, Leiden-Madrid 1992, 363-391 (667-673: Plates 9-15).
[3] *Ben Zion Wacholder*, The Fragmentary Remains of 11QTorah (Temple Scroll). 11QTorah^{b} and 11QTorah^{c} plus 4QparaTorah Integrated with 11QTorah^{a}, HUCA 62, 1991, 1-116.

García Martínez	Wacholder
8,II,12-18	12,II+19+20
9	14
10	21
11	24+25
12	27
13	32
14	36+37
15	38
16	40
17	43+44
18	42
19	-
20	45
21	31
22	33
23	15
24	13
25	41
26	11
27	-[4]
28	-
29	22
30	-
31	46
32	-
33	-
34	-
35	34
36	-
37	35
38	26
39	-

Wacholder	García Martínez
13	24
14	9
15	23
16	8,II,1f.
17	32
18	8,II,3-9
19+20	8,II,12-18
21	10
22	29
23	-
24+25	11
26	38
27	12
28	-
29	-
30	-
31	21
32	13
33	22
34	35
35	37
36+37	14
38	15
39	-
40	16
41	25
42	18
43+44	17
45	20
46	31

In a second table all those fragments which were published only in one of both articles are listed with information about where the photographs are to be found.

Table 2:

García Martínez	to be found	Wacholder	to be found
frgm. 3	PAM 42.176; 44.114	5	Yadin 40* 14;
19	PAM 44.117		PAM 42.178; 44.117

[4] According to *Wacholder*, p. 108, this frgm. belongs to 11 QLev.

García Martínez	to be found	Wacholder	to be found
27	Yadin 40* 11; PAM 43.978[5]	23	Yadin 40* 8; PAM 42.178; 43.977
28	PAM 44.006	28	PAM 42.177; 43.980
30	PAM 44.006	29	PAM 42.175; 44.117
32	PAM 44.008	30	PAM 44.008
33	PAM 44.008	39	PAM 42.177; 44.005[6]
34	PAM 44.008		
36	PAM 44.008		
39	PAM 44.008[7]		

The information concerning the numbering of the fragments which were available hitherto only as photographs[8], are to be found at García Martínez within his article and Ben Zion Wacholder, p. 108 (Index C), and are therefore not listed here again. The discussion which fragments of Cave 11 in fact belong to the various copies of the Temple Scroll has just begun[9] and will sure go on for a while.
A final and more general remark: Because this material is part of the Dutch share of the texts from Cave 11, the fragments of 11 QTemple[b] should be cited in future according to the numbering of the (official) García Martínez-edition[10].

Anschrift des Autors:
Dipl.-Theol. U. Dahmen, Limpericher Str. 3, D-53225 Bonn, Bundesrepublik Deutschland

[5] See above note 4.
[6] These data were given before by *Wacholder*, p. 105.
[7] These data were given before by *García Martínez* within his article and pp. 668.672f.
[8] *Yadin*, Supplementary Plates 35*-40*.
[9] See especially *A.S. van der Woude*, Ein bisher unveröffentlichtes Fragment der Tempelrolle, RQu 13, 1988, 89-92; *F. García Martínez*, Texts from Qumran Cave 11, in: *D. Dimant/U. Rappaport* (Ed.), The Dead Sea Scrolls. Fourty Years of Research, STDJ 10, Leiden-Jerusalem 1992, 18-26, pp. 25f.; *Wacholder*, p. 108 (see above note 4), and cf. now the differences in quantity and numbering of the fragments between the publications of *García Martínez* and *Wacholder*, which have to be discussed.
[10] Except the six fragments surplus in the Wacholder-edition (see table 2).

Bibliographische Dokumentation

Lexikalisches und grammatisches Material

bearbeitet von Bernd Brauer, Wilhelm Breder, Timothy Doherty, Benjamin Kedar-Kopfstein, Volker Kluft, Armin Lange, Hermann Lichtenberger, Hans-Peter Müller, Rosel Pientka, Diethard Römheld und Frank Zeeb

I. Lexikalisches Material: Fortsetzung zu ZAH III, 1990, 221-231; IV, 1991, 95-114.194-209; V, 1992, 91-112.226-236; VI, 1993, 128-148.243-256.

ᶜbd → *rdh*

ᶜbh
- A. Wolters, The Copper Scroll and the Vocabulary of Mishnaic Hebrew (RQu 14/55, 1990, 483-495, hier 493).
- „Make tigh, waterproof" (I, 13).

ᶜbwr (*ᶜᵃbûr*)
- U. Seidel, Studien zum Vokabular der Landwirtschaft im Syrischen II (Altorientalische Forschungen 16, 1989, 89-139, hier 106f.).
- Vgl. syr. *ᶜbūrā* „Getreide", wobei im Syrischen zumeist das schon geerntete, bisweilen aber auch das noch auf dem Halm stehende Getreide gemeint ist.

ᶜbr II hitp
- A. Caquot, Observations sur le Psaume 89 (Sem 41/42, 1991/92, 133-158, hier 150).
- *htᶜbr* „ne peut être qu'un dénominatif de *ᶜabrāh* «colère» et signifie «s'irriter»".

ᶜbrj (*ᶜibrî*)
- H. Cazelles, Autour de l'Exode (Sources Bibliques), Paris 1987, 67-94.
- Zur Einordnung der „Hebräer" (*ᶜbrj*) in das altorientalische Gesamtbild, speziell zum Zusammenhang von *ᶜbrj* mit äg. *ᶜpr.w* und akk. *ḫab/piru*.

ᶜbrj (*ᶜibrî*)
- D.M. Rohl, The Early Third Intermediate Period: Some Chronological Considerations (Journal of the Ancient Chronology Forum 3, 1989/90, 45-70, hier 62).
- Eine Neuorientierung der Chronologie Ägyptens und Mesopotamiens (Hammurapi: 1565-1523) rücken die Amarna-Zeit und die Zeit der Staatenbildung Israels so eng aneinander, daß die in den Amarnabriefen belegten *ḫapiru* direkt mit den Hebräern gleichzusetzen sind.
- Eine Interpretation der einschlägigen Stellen aus dem AT auf dieser Grundlage bietet P. van der Veen, daselbst, 72-78.

ᶜgbh (*ᶜᵃgābāh*)
- G.L. Cohen – J. Wallfield, Etymology of Greek *agap-* „love" (Indogermanische Forschungen 90, 1985, 99-103).
- Vff. besprechen die Etymologie von griech. ἀγάπη aus gemeinsemit. **ᶜagaba*, hebr. *ᶜᵃgābāh*.

ᶜgwr → *ssᶜgr*

ᶜd
- Ph. Callaway, Exegetische Erwägungen zur Tempelrolle XXIX, 7-10 (RQu 12/45, 1985, 95-104, hier 97).
- *ᶜd* bedeutet „während" oder ist als *ᶜēd* „Zeuge" zu lesen; Vorschlag H. Pabst.
- Dagegen M.O. Wise, The Covenant of Temple Scroll XXIX, 3-10 (RQu 14/53, 1989, 49-60): *ᶜd* „until".

ᶜdᵓ/ᶜdw (*ᶜiddō*)
- M. Weippert, Aspekte israelitischer Prophetie im Lichte verwandter Erscheinungen des Alten Orients (G. Mauer – U. Magen [edd.], Ad bene et fideliter seminandum. Festschr. K. Deller [AOAT 220], 1988, 287-319, hier 300f.).
- Mit den altaram. *ᶜddn* können „eventuell die fiktiven alttestamentlichen Prophetennamen *ᶜIddō* und *ᶜŌḏēḏ* verglichen werden; doch ist auch nicht auszuschließen, daß es sich bei ihnen um Verwalter technischer Orakel handelt."
- Vgl. H.-P. Müller, Art. *naḇîᵓ*, ThWAT 5, 1986, 140-170, hier 149.
- KAI 202; 2 Chr 9,29; 12,15; 13,22, 28,9.

ᶜdh I (*ᶜedāh*)
- A. Lemaire, Serment, alliance et communauté dans l'ancien Israël (Le Serment II – Théories et devenir, Paris 1991, 35-51, hier 39).
- „A partir de la fin du VIIe s., sous l'influence probable des *adê/ᶜdy* assyro-araméens, l'hébreu biblique emploie souvent un terme «calque» *ᶜêdût/ᶜêdwôt/ᶜêdôt* pour designer les obligations ou stipulations de l'alliance, c'est-à-dire, le plus souvent, l'«instruction» ou la «loi» (*tôrâh*) qui est le contenu des obligations de l'alliance."
- Vgl. A. Lemaire – J.-M. Durand, Les inscriptions araméennes de Sfiré et l'Assyrie de Shamshi-Ilu, 1984, hier 23-34.91-106 u.ö., und K. Watanabe, Die *adê*-Vereidigung anläßlich der Thronfolgeregelung Asarhaddons (Bagdader Mitteilungen Beiheft 3), 1987, 6-25.

ᶜdh → *nśjᵓ* Knibb, *qhl*

ᶜdw → *ḥzh*

ᶜdwt (*ᶜedût*)
- N. Lohfink, *ᶜd(w)t* im Dtn und in den Königsbüchern (BZ 35, 1991, 86-93).
- Vf. vertritt ein Nebeneinander der Bedeutungshypothesen „Eid/Vertrag" und „Lehre" mit einer späteren Ablösung der Begriffe durch *tôrāh*.

ᶜdwt → *ᶜdh* I, *śmḥwt*, *twrh*

ᶜdjk Kontextform
- P.E. Dion, Psalm 103: A Meditation on the „Ways" of the Lord (Église et Théologie 21, 1990, 13-31, hier 16f.).
- Statt *ᶜdjk* ist in Ps 103,5 *ᶜdkj* „your lifetime" zu lesen. Zu vergleichen ist der Parallelismus zwischen *ᶜwd* und *ḥj* in Ps 104,33 und 146,2, das Targum („your old age") sowie die Übersetzung des Symmachus („your sojourn").

ᶜdn II (*ᶜedæn*)
- D.T. Tsumura, The Earth and the Waters in Genesis 1 and 2 (JSOT, Suppl.Ser 83), 1989, 123-137.161.
- Vf. bietet einen ausführlichen Forschungsüberblick zur Etymologie von *ᶜdn* und bekräftigt, daß kein direkter oder über das Akk. vermittelter Zusammenhang mit sum. e d i n = e - d i - i n , > akk. Lehnwort *edinu(m)* „Steppe" (MSL 3,104,90) besteht, da in diesem Falle das anlautende ᶜAjin im Hebr. nicht erklärbar ist. Hebr. *ᶜdn* ist vielmehr mit aram. und ugar. *ᶜdn* „überreichlich bewässern", mit dem altsüdarab. Gottesepithet *hᶜdn* und arab. *ᶜadana* (dito?) zu verbinden und als „Ort mit reichlicher Wasserversorgung" zu übersetzen.

Vgl. auch die hebr. Personennamen *ḥmjᶜdn* und *mᶜdnh*.

ᶜdnh (*ᶜædnāh*)
- J.G. Janzen, Rivers in the Desert of Abraham and Sarah and Zion (Isaiah 51:1-3) (HAR 10, 1986, 139-155, hier 142 mit Anm. 4).
- „... *ᶜednā* in Gen 18:12 refers not simply to sexual delight but also to fecundity ...".

ᶜwgb (*ᶜûgāb*)
- H. Seidel, Musik in Altisrael (Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des Antiken Judentums 12), Frankfurt u.a. 1989, 121.
- Die traditionelle Übersetzung von *ᶜûgāb* mit Flöte paßt weder zu den griech. Wiedergaben als ψαλμός, κιθάρα oder ὄργανον noch zu der lautmalenden Vokalisation, die „an ein tiefes Saiteninstrument" denken läßt. Eine genaue Identifikation muß daher unsicher bleiben.
- Gen 4,21; Ijob 21,12; 30,31; Ps 150,4; 11QPs[a] 151,2.

ᶜwd I
- H.-G. Schöttler, Gott inmitten seines Volkes (TTS 43), 1987, 336f.
- *ᶜwd* „wiederholen, wiederkehren" kann mitunter „ermahnen, einschärfen", in Klgl 2,13 auch „aufmuntern", in Sach 3,6 „ver-, zusichern" meinen.

ᶜwd → *ᶜdjk*

ᶜwdd → *ḥzh, ᶜdᵓ/ᶜdw*

ᶜwl II
- B. Margalit, The Ugaritic Poem of AQHT (BZAW 182), 1989, 450[43].
- „A generally unrecognized occurence of √ᶜ(*w*)*l* is Gen 49:4, rd. <read>: יצועי עלה «the bedding of a nursing-mother»."

ᶜwl(h) (*ᶜāwæl/ᶜawlāh*)
- B. Gosse, L'emploi de *ᶜwl(h)* dans le livre d'Ezéchiel et quelques problèmes concernant la rédaction de ce livre (BN 53, 1990, 23-25).
- Zum Gebrauch von *ᶜwl(h)* in Ez.

ᶜwlm (*ᶜôlām*)
- K. Koch, Qädäm. Heilsgeschichte als mythische Urzeit im Alten (und Neuen) Testament (J. Rohls – G. Wenz [edd.], Vernunft des Glaubens. Festschr. W. Pannenberg, Göttingen 1988, 253-288, bes. 265-268).
- *ᶜôlām* kann als Ausdruck für die im Mythos beschriebene *gründende Urzeit* verstanden werden. *ᶜôlām* bezeichnet keine „quantitative, sondern eine qualitative Ferne zur Gegenwart" (266), die durch diese höhere Qualität zur grundlegenden Epoche für die Gegenwart wird.
- Ps 24,7.

ᶜwlm (*ᶜôlām*)
- J.C. de Moor, The Reconstruction of the Aramaic Original of the Lord's Prayer (W. van der Meer – J.C. de Moor [edd.], The Structural Analysis of Biblical and Canaanite Poetry [JSOT, Suppl.Ser 74], 1988, 397-422, hier 415).
- Das hebr. *lᵉᶜôlāmîm* (Ps 77,8) findet seine Entsprechung im aram. *lᶜālᶜmîn* (Dan 2,4.44) und im griech. NT in εἰς τοὺς αἰῶνας (vgl. neben der Doxologie des Vaterunser Mt 6,13 auch Röm 11,36; 1 Tim 6,16).

ᶜwn → *ᶜjn*

ʿwnn (*ʿônen*)
- S.L. Jeffers, The Cultural Power of Words: Occult Terminology in the Hebrew, Greek, Latin and English Bibles, Ann Arbor (Microfiche) 1989 (= Ph.D, Florida State University 1989), 40-42.247.
- „*ʿônēn* could best be understood as a soothsayer, possibly a magician, but not a witch." (247[6]).

ʿwr
- P.D. Miller Jr., Prayer and Sacrifice in Ugarit and Israel (W. Claassen [ed.], Text and Context. Festschr. F.C. Fensham [JSOT, Suppl.Ser 48], 1988, 139-155, hier 145).
- Vf. bespricht RS 24.266 = KTU 1.119:13. Ugar. *urm* („flame(?) offering", S. 142) „... is here related to Hebrew *ʿûr*".

ʿwr
- A. Tsukimoto, Emar and the Old Testament (AJBI 15, 1989, 3-24, hier 5f.).
- Ableitung von ^{d}*Arʿuri* von der gemeinsemit. Wurzel *ʿWR* als „a cult object used for an oracular ritual"(6). Ein ähnliches Ritual dürfte hinter Hab 2,19 zu suchen sein.

ʿzʾzl (*ʿᵃzāʾzel*)
- G. Deiana, Azazel in Lv. 16 (Lateranum 54, 1988, 16-33).
- Die Lesung *ʿzʾzl* ist nach dem Befund aus Qumran als *ʿzzʾl* zu lesen und bezeichnet möglicherweise den Gott Azizo als männliche Hypostase der Venus.
- Lev 16,8.10.

ʿzb I
- S. Kio, The Problem of Cultural Adjustment: understanding and translating Gen 2,14 (BiTrans 42, 1991, 210-217, hier 216).
- Vf. erwägt Übersetzung mit „forsake".

ʿzb I
- E. Rubinstein, Verbs of Prevention (Proceedings of the Tenth World Congress of Jewish Studies [Jerusalem 1989], Division D/1: The Hebrew Language: Jewish Languages, Jerusalem 1990, 1-6).
- Die Grundbedeutung „verhindern, vorenthalten" wird als Negation der Bedeutung „geben" erklärt, wobei letztere in der Aussage „A gibt B dem C", sich so formulieren läßt: A „verursacht" („entstehen" (B bei C)). In der Verneinung ergeben sich drei Möglichkeiten entsprechend der von der Negationspartikel eingenommenen Stelle:
  - A nicht-gibt B dem C = „nicht" (A „verursacht" („entstehen" (B bei C))).
  - A nimmt B von C = A „verursacht" („entstehen" („nicht" B bei C)).
  - A vorenthält B von C = A „verursacht" („nicht" („entstehen" (B bei C)).

  Aufgrund dieses Schemas wird die Verwendung der Wurzeln *MNʿ*, *ḤŚK*, *ʿZB* I, *NWḤ* hiph und *ʿLM* I hiph beschrieben.

ʿzb II
- A. Cooper, The Plain Sense of Exodus 23:5 (HUCA 59, 1988, 1-22).
- Vf. bekräftigt durch Analyse von Ex 23,5 die Existenz einer Wurzel *ʿZB* II und übersetzt die Passage „You must leave the animal alone." (16).

ʿzb II
- S. Talmon – W.W. Fields, The Collocation משתרן בקיר ועצור ועזוב and its Meaning (ZAW 101, 1989, 85-112).
- Nach ausführlichen Einzeluntersuchungen kommen Vff. zu folgenden Ergebnissen (112): (1.) *ʿṣwr wʿzwb* sollte als Hendiadyoin betrachtet werden;

(2.) bezeichnet diese Wendung Angehörige des königlichen Hauses und sollte mit „ruler" oder „leader" übersetzt werden;
(3.) *ṣwr w ʿzwb* sollte als Aktiv, nicht als Passiv aufgefaßt werden;
(4.) *ʿzwb* sollte etymologisch mit *ʿzb* II „lead, save" und *ṣwr* mit *ʿṣr* II „rule, lead, help" verbunden werden;
(5.) ebenso bezeichnet die Wendung *mštjn bqjr* Personen der Umgebung des Königshauses, bes. einen Mann „who is privileged to relieve himself (משתין) in the privacy of an upper room (קיר) set aside for the exclusive use of members of the ruling house",
(6.) vgl. zu beiden Wendungen *gwʾl* und *rʿh*. Beide Wendungen bezeichnen *„verba artis proprium* pertaining to a specific social stratum, *viz.*, as technical terms designating ranking members of the royal houses in Israel, or specifically in northern Israel."

ʿznjh (*ʿᵒznijjāh*)
- J. Tamulénas, Översättningen av fågellistorna i Lev 11:13-19 och Deut 14:11-18 (SEÅ 57, 1992, 28-59).
- Der Verfasser bietet eine Diskussion der an den im Titel genannten Stellen belegten Vogelnamen unter Berücksichtigung der Übersetzungen, der talmud. Tradition und der biologisch-zoologischen Gegebenheiten und gibt jeweils einen „översättningsförslag":
ʿznjh: Örongam (*Torgos tracheliotus*) (40); *nšr*: Gåsgam (*Gyps fulvus*) (37); *prs*: Lammgam (*Gypaetus barbatus*) (38); *dʾh* oder *djh*: Bum glada (*Milvus migrans*) (41); *ʾjh*: Falk (*Falco sp*) (42); *ʿrb*: Kråkfågel (*Corvus sp* med flera släkten) (43); *bt hjʿnh*: Struts (*Struthio camelus*) (43); *tḥms*: Jorduggla (*Asia otus*) (45); *šḥp*: Gråtrut (*Larus argentatus*) (45); *nṣ*: Hök (*Accipiter sp*) (46); *kws*: Minervauggla (*Athena noctua*) (47); *šlk*: Skarv (*Phalacrocorax*) (48); *ynšwp*: Berguv (*Bubo bubo*) (49); *tnšmt*: Tornuggla (*Tyto alba*) (50); *qʾt*: Pelican (*Pelecanus onocrotalus*) (51); *rḥm*: Smutsgam (*Neophron percnopterus*) (52); *ḥsjdh*: Stork (*Ciconia sp*) (53); *ʾnph*: Häger (*Ardea sp*) (54); *dwkjpt*: Härfågel (*Upopa epops*) (55); (*bt*) *ʿtlp*: Fladdermus (*Chiroptera sp*) (56).
- Vgl. zur Passage auch J. Milgrom, Leviticus 1-16 (AB 3), New York 1992, 662-664, der teilweise andere Spezies vorschlägt.

ʿznjh → *nšr* Müller

ʿzr I/II
- E. Lipiński, Les racines *ġzr* et *ʿḏr* dans l'onomastique amorite (M. Lebeau – P. Talon [edd.], Reflets des deux fleuves [Accadica Suppl. 6], Leuven 1989, 113-116).
- Vf. unterscheidet althebr. *ʿZR* I < *ʿḎR* und *ʿzr* II < *ĠZR*. „A la différence de *ʿḏr*, la racine *ġzr* a un sens intransitif. Le statif signifie «être opulent», «abonder», et l'actif veut dire «faire bande», «se masser»." (115).

ʿṭlp → *ʿznjh*

ʿṭm Deir ʿAlla
- J. Hoftijzer, What Did The Gods Say? Remarks on the first combination of the Deir ʿAlla-Plaster Texts (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ʿAlla Re-Evaluated, Leiden 1991, 121-142, hier 126-128.136).
- Forschungsgeschichte. Vf. schlägt vor, eine Metathese zur (aram. belegten) Wurzel *ʿMṬ* anzunehmen und etwa mit „dark, dense" zu übersetzen.

ʿṭm → *ʾṭjm*

ʿj → *krm* Watson

ʿjn (*ʿajin*)
- V. Hurowitz, The Etymology of Biblical Hebrew *ʿajin* „Appearence" in Light of Akkadian *šiknu* (ZAH 3, 1990, 90-94).

- Vf. erklärt *ʿayin* „appearence" als Derivat von der Wurzel *ʿWN* „to dwell" in Parallele zu der akkad. Entwicklung von *šakānu* zu *šiknu*.

ʿjn → *lb*

ʿjph (*ʿêpāh*)
- E.A. Knauf, Midian (ADPV), 1988, 79f.
- *ʿjph* ist von *ĠJP* abzuleiten. Dann liegt ein arab. PN *ġajjāf* „langbärtig" (so allerdings nicht belegt) zugrunde, so daß der Stammesname paraphrasierend mit „Langobarden" übersetzt werden könnte. Eventuell ist auch an ein numen loci zu denken: „*ġāf(a)* ist Bezeichnung eines Baumes und bildet die ON *Ġaifa* und *Ġaifān*." (80).
- Gen 25,4.

ʿjph → *jqwš*

ʿjr I (*ʿîr*)
- D.N. Pienaar, Die stad aan die rivier (Jos 13:16) (NedGTT 30, 1989, 376-382).
- Im Gegensatz zu *ḥāṣer* ist *ʿjr* (gemeint ist Aroër) ein „kleiner verdedigbarer buitepos" (382).

ʿjr I → *bjt*

ʿkwr (*ʿākôr*)
- M. Görg, Josua (NEB 26), 1991, 36.
- „Der Name der Lokalität (»Unglückstal«) mag eine Anspielung in Gestalt des PN ausgelöst haben ... Die gemeinte Talebene kann vielleicht mit dem heutigen *Wadi Nuweime* ... identifiziert werden."

ʿl Kontextform
- A. Wolters, »A Child of Dust and Ashes« (Job 42,6b) (ZAW 102, 1990, 116-119).
- Gesamtbiblische Beobachtungen, das Targum und die Struktur der masoretischen Akzentsetzung zeigen, daß anstelle von MT *ʿal* besser *ʿul* „Säugling" vokalisiert werden sollte.

ʿlh
- T. Podella, Der „Chaoskampfmythos" im Alten Testament (M. Dietrich – O. Loretz [edd.], Mesopotamica – Ugaritica – Biblica. Festschr. K. Bergerhof [AOAT 232], 1993, 283-329, hier 315[105]).
- „Die Form 3.pl.m. PK von נשׂא <Ps 93,3> läßt sich theoretisch auch als Langform in der Bedeutung «immer wieder tun» iterativisch auffassen, vgl. Gen 2,6 «Nebel stieg immer wieder = fortwährend (רעלה) auf»".

ʿlh
- W. Zwickel, Räucherkult und Räuchergeräte (OBO 97), 1990, 285.
- „*ʿLH* meint ... das Verbrennen der Ganzopfertiere, während *QṬR* für das «Verkokeln» unblutiger Opfer verwandt wird".

ʿlh (*ʿolāh*)
- R.S. Hendel, Sacrifice as a Cultural System: The Ritual Symbolism of Exodus 24,3-8 (ZAW 101, 1989, 366-390).
- Zum kulturanthropologischen und soziokulturellen Hintergrund der alttestamentlichen Opfervorstellungen. Ausgehend von Ex 24 Bemerkungen zu den Lexemen *ʿolāh* I, *šælæm* und *pæsaḥ*.

ʿll I
- U. Seidel, siehe zu *ʿbwr*, S. 133.
- Vgl. syr. *ʿll* aphel: „(die Ernte) einbringen".

ᶜlm I hiph → *ᶜzb* I Rubinstein

ᶜlm III
- K. Seybold, Profane Prophetie (SBS 135), 1989, 41 mit Anm. 17.
- *nᶜlmh* in Nah 3,11a ist von *ᶜlm* III bzw. *ᶜlm(h)* abzuleiten, mit sexueller Bedeutung „entjungfert": „*ᶜlm* I und II geben keinen überzeugenden Sinn."

ᶜlmh (*ᶜalmāh*)
- C. Dohmen, *„napḫar mātāti šūt šunnâ lišānu"*. Zur Frage der Semantik in der Semitistik (BN 47, 1989, 13-34).
- Vf. erläutert die Möglichkeiten der Semitistik in bezug auf die Semantik eines Wortes am Beispiel *ġ/ᶜlm*; dabei kommen Beobachtungen zum Sprachvergleich (besonders mit dem Ugar.), zur Sprachgeschichte und zur semantischen Analyse einzelner Kontexte zum Tragen; vgl. ugar. *ġlm(t)* „Junge, Kind, männlicher Sproß, Diener, Bote, Mädchen, Magd" (20). Die ugar. Nomina *ġlm(t)* könnten aus akkad. *ṣalmu* entlehnt sein (26).

ᶜlmh (*ᶜalmāh*)
- K. Engelken, Frauen im Alten Israel (BWANT 130), 1990, 44-73.185.
- Alle Belege für *ᶜlmh* gehören in höfisches Milieu; das Wort ist im Sinne von „Hofdame" zu verstehen. Oft haben solche Palastfrauen eine musikalische Aufgabe bei Hofe. Die Etymologie ist unsicher, zu beachten ist ugar. *ġlm*, wobei Vf. vermutet, daß dieses „ursprünglich Götterdienerinnen und -diener" bezeichnet (72).

ᶜlmh (*ᶜalmāh*)
- P. Höffken, Grundfragen von Jesaja 7,1-17 im Spiegel neuerer Literatur (BZ 33, 1989, 25-42).
- Zum Lexem *ᶜalmāh* Anmerkungen zu C. Dohmen (Bibl 68, 1987, 305-329, vgl. ZAH 2, 1989, 96). „Kritisch bleibt zu bedenken, daß die Grundbedeutung «fremde Frau» schon für das ugaritische Material unsicher ist, bzw. daß man im Unterschied zu *ġlm/ᶜlm* mit einer Bedeutungsdifferenzierung zu rechnen hätte, die sehr unwahrscheinlich scheint." (42).

ᶜlmh (*ᶜalmāh*)
- A. Schoors, The Immanuel of Isaiah 7,14 (OrLovPer 18, 1987, 67-77).
- Forschungsüberblick. In Jes 7,14 bezeichnet *hᶜlmh* (Artikel!) die Frau des Königs Ahaz, evtl. auch „«the king's favourite» of that moment" (73), jedenfalls eine genau benennbare Frau.

ᶜlmt (*ᶜālœmœt*)
- J.C. Layton, The Semitic Root **Ġlm* and the Hebrew Name *ᶜĀlœmœt* (ZAW 102, 1990, 80-94).
- Ableitung von *ᶜlmt* von der semitischen Wurzel *ĠLM* in der Form eines gemeinsamen Nomens mit der Bedeutung „lass, young girl" (94), was durch frühwestsemit. (eblait., amor. und ugar.) PNN gestützt wird. Diese Ableitung impliziert, daß der Namensträger weiblichen Geschlechts ist.

m (*ᶜim*)
- M. Dietrich – O. Loretz, Von Hebräisch *ᶜM/LPNY* (Ps 72,5) zu Ugaritisch *ᶜM* „vor" (L. Eslinger – G. Taylor [edd.], Ascribe to the Lord. Biblical and other studies in memory of Peter C. Craigie [JSOT, Suppl.Ser 67], 1988, 109-116).
- Gegenüber KBL^3, 794: *ᶜm* 3, wird für „*ᶜm* in Ps 72,5 und in einer Reihe von ugaritischen Stellen" (116) die Bedeutung „vor, bei" hervorgehoben. Methodisch wird dabei versucht, das Ugar. vom Hebr. her aufzuhellen.
- KTU 1.6 I 50b-52; 1.17 VI 28-29.

ᶜm (*ᶜim*)
- H.-J. Heinevetter, „Komm nun, mein Liebster, Dein Garten ruft Dich!" (BBB 69), 1988, 128[92].
- In Hld 4,13f. weist – im Anschluß an H. Graetz (Schir Ha-Shirim, 1871/1885, 58f.) – das *ᶜim* keine präpositionale Funktion auf: Unter dem Einfluß des griech. Sprachgebrauchs wird *ᶜim* wie ἅμα als Konjunktion benutzt.

ᶜm → *gwj*, *ᶜmj*

ᶜm hᵓrṣ (*ᶜam hāᵓāræṣ*)
- Ch.R. Seitz, Theology in Conflict. Reactions to the Exile in the Book of Jeremiah (BZAW 176), Berlin/New York 1989, 42-71.
- Vergleichende Beobachtungen zu der Rolle des *ᶜm hᵓrṣ* in der dtr Geschichtsdarstellung Judas, besonders zu dessen politischem Einfluß bei der Designation des Königs.

ᶜmdh (*ᶜæmdāh*)
- J.C. de Moor, Micah 1 (W. van der Meer – J.C. de Moor [edd.], The Structural Analysis of Biblical and Canaanite Poetry [JSOT, Suppl.Ser 74], 1988, 172-185, hier 178[15]).
- „... the *hapax legomenon* עמדה should be explained with the help of the Akkadian *imittu* (from the same root), the «standard» that was carried before the troops".
- Mi 1,11.

ᶜmj (*ᶜammî*)
- G. Stansell, Micah and Isaiah: A Form and Tradition Historical Comparision (SBL, Diss. Ser 85), Atlanta 1988, 117-120.
- Zum Gebrauch von *ᶜmj* bei Jesaja und Micha ist folgendes zu bemerken: Micha verwendet das Wort nur in der Prophetenrede, nur in der Anklage und nur mit Bezug auf die Unterdrücker. Jahwes Volk sind die, „who dwell in the towns and land of Judah", denen sich der Prophet zugehörig fühlt. Jesaja verwendet das Wort in der Gottesrede. Es wird für die Unterdrücker in der Anklage und die Unterdrückten gleichermaßen gebraucht. Der Ausdruck ist bei Jesaja auf die „covenant conception" bezogen.

ᶜml I (*ᶜāmāl*)
- M.V. Fox, Qohelet and his Contradictions (JSOT, Suppl.Ser 71), 1989, 54-57.
- Vf. übersetzt *ᶜāmāl* „whenever possible" mit „toil/to toil"; betont jedoch, daß „the essential point is that Qohelet derives pleasure from his wealth, which was gained through toil, while he finds his toil inadequately compensated" (57).

ᶜmlq (*ᶜᵃmāleq*)
- E.A. Knauf, siehe zu *ᶜjph*, S. 93.
- Der Lautwandel *ā* > *ō* unterbleibt hier. Hieraus sollte man allerdings keine weitergehenden Folgerungen ziehen, da die „Hebraisierung" des Namens bewußt nicht vorgenommen wurde, um den „Namen möglichst «fremd» erscheinen zu lassen".

ᶜmnw (*ᶜimmānû*)
- W.D. Whitt, The Jakob Traditions in Hosea and their Relation to Genesis (ZAW 103, 1991, 18-43, hier 36).
- Vf. erklärt die Form im Anschluß an M. Dahood als seltene „bi-form" von *ᶜm* von Ugaritisch *ᶜm* und *ᶜmn* sowie hebräischen „bi-forms" bei Präpositionen mit finaler Nunation.
- Hos 12,5d.

ᶜmnwᵓl (*ᶜimmānûᵓel*)
- A. Schoors, siehe zu *ᶜlmh*, S. 72.
- Forschungsüberblick. Immanuel ist der symbolische Name Hiskias; „*ᶜm* seems to be a main category of the Covenant with David".

ʿms
- G. Chiera, Fenici e Carthaginensi a Menfi (Rivista di Studi Fenici 15, 1987, 127-131).
- *ʿms* ist dem Hebr. in der Bedeutung „tragen, transportieren" eigentümlich. Nach Analogie des Ugar. und Phön. liegt in PNN eine gleichlautende Wurzel mit der Bedeutung „stark sein" vor, die sonst durch *ʿMṢ* (sic!) ausgedrückt wird.

ʿnb (*ʿenāb*)
- M.C.A. Korpel, The Literary Genre of the Song of the Vineyard (Isa. 5:1-7) (W. van der Meer – J.C. de Moor [edd.], The Structural Analysis of Biblical and Canaanite Poetry [JSOT, Suppl.Ser 74], 1988, 119-155, hier 129).
- Hinweis auf die metaphorische Bedeutung von *ʿᵃ̂nābîm* „deeds" (Dtn 32,32; Jer 8,13) oder „people" (Hos 9,10). In Jes 5,2b läßt sich zwischen den beiden Significata nicht eindeutig unterscheiden.

ʿnh I
- A.Frisch, וענ יתם (I Reg 12,7) (ZAW 103, 1991, 415-418).
- In 1 Kön 12,7 hat *wʿnjtm* eine Doppelbedeutung: Neben dem üblichen „answer" ist mitgemeint: „submit".
- 1. Kön 11,39.

ʿnh I
- S.A. Meier, Speaking of Speaking. Marking Direct Discourse in the Hebrew Bible (VTS 46), 1992, 167-183.
- *ʿNH* bedeutet ursprünglich nicht „antworten", sondern stellt wie ugar. *ʿnj* ein „standard verb used to introduce speech" (168) dar (so noch bei Ijob und Teilen von Sach). „There is, however, a preference in a number of biblical texts for this verb to mark statements that respond to anterior statements." (176).

ʿnh II
- M.V. Fox, siehe zu *ʿml* I, S. 271.
- *jaʿᵃnæh* (Koh 10,19) bedeutet als hiph von *ʿNH* II „to occupy, keep busy".

ʿnh npš (*ʿānāh næpæš*)
- K. Koenen, Ethik und Eschatologie im Tritojesajabuch (WMANT 62), 1990, 100f. mit Anm. 244.
- *ʿNH npš* ist ein priesterlicher Terminus für „fasten". In Jes 58 ist zu unterscheiden zwischen der Selbstkasteiung der Klagenden (V. 5) und einem „aktiven" Fasten (V. 7), d.i. dem Sättigen der Hungernden.

ʿnw (*ʿānāw*)
- S. Sekine, Die Tritojesajanische Sammlung (Jes 56-66) redaktionsgeschichtlich untersucht (BZAW 175), 1989, 86.262f.
- **ʿnw* kommt in Jes 61,1 primär eine „religiös-ethische" (86) Bedeutung zu. Gemeint sind die „geistlich Armen" (262).

ʿnw → *ʾbjwn, ʿnj*

ʿnwh
- S.B. Dawes, *ʿĂNĀWÂ* in Translation and Tradition (VT 41, 1991, 38-48).
- Aufgrund nachbiblischer Schriften erhebt Vf. die Bedeutung als „the usual technical ethical term for the virtue of humility" (48) und versucht zu zeigen, daß dieses Verständnis auch in den biblischen Belegen möglich ist.

ʿnj (*ʿᵒnî*)
- G. Fleischer, Von Menschenverkäufern, Baschankühen und Rechtsverkehrern (BBB 74),

1989, 272-276.
- Der Terminus *ʿnj* als solcher ist nicht lediglich deskriptiv („arm"), sondern „semantisiert ... eine Situation der Bedrängnis und des Elends, in der jemand lebt" (274f.). Die Formen *ʿnwjm* und *ʿnjjm* sind „zwei Pluralformen des einen Singulars עני" (273). Ein semantischer Unterschied im eigentlichen Sinne besteht nicht, wohl hat aber die Form *ʿnwjm* ethische Implikationen.

ʿnj → *ʾbjwn*

ʿnn
- J. Tropper, Nekromantie (AOAT 223), 1989, 237f.
- Vf. spricht sich für die etymologische Verwandtschaft mit arabisch *ʿanna* „sich zeigen, erscheinen" aus. Die Poʿelform „Erscheinung, Vorzeichen deuten" wäre dann mit hebr. *NḤŠ* pi in etwa synonym.

ʿnn → *ʿwnn*

ʿnt (*ʿānāt*)
- M.C.A. Korpel, A Rift in the Clouds (Ugaritisch-Biblische Literatur 8), Münster 1990, 124.
- „The literal meaning of *ʿnt* is «furrow» which might well be an euphemism for the vulva if we take the sexual metaphor of the woman as a «field» into account".

ʿpr (*ʿāpār*)
- Th.F. Dailey, And Yet He Repents – On Job 42,6 (ZAW 105, 1993, 205-209).
- Die Phrase *ʿl kn ʾmʾs wnḥmtj ʿl-ʿpr wʾpr* ist zu übersetzen: „Therefore, I despise yet repent of dust and ash" (207). Dabei sind für „Staub und Asche" zwei Ebenen zu bedenken: Die konkrete Jetztwelt im Literarsinn und die „sapiential transition" zu „(in)justice of this life" (207f.).

ʿpr (*ʿêpær*)
- E.A. Knauf, siehe zu *ʿjph*, S. 80.
- Hier ist an südsafait. ONN zu denken, von denen in Midian drei bis heute belegt sind. Eine sichere Lokalisierung läßt sich indessen nicht angeben: „Auch dieser Stammesname könnte auf ein numen loci zurückgehen ... Als Etymon bietet sich sabäisch *ʿfr* «Ackerland vor dem Regen» an."

ʿṣ → *krt ʿṣh*

ʿṣb I (*ʿoṣṣb*)
- C.H. Gordon, Eblaitica (ders. et al. [edd.], Eblaitica I: Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language, Winona Lake 1987, 19-28, hier 24).
- Vgl. zu hebr. *ʿṣb* „Götze" eblait. *ì-sí-ba-tum* „Fest" o.ä.

ʿṣh → *ḥkmh*

ʿṣm I (*ʿæṣæm*)
- F.I. Andersen – D.N. Freedman, Amos (AB 24A), 1989, 572.
- „Commonly *ʿṣmym* are the bones of a living person, *ʿṣmwt* those of a corpse".

ʿṣm I → *bśr*

ʿṣr II
- Sh. Talmon – W.W. Fields, siehe zu *ʿzb* II, S. 112.
- *ʿṣwr* von *ʿṢR* II „rule, lead, help".

ʿqb I
- W.D. Whitt, siehe zu *ʿmnw*, S. 28f.

- Aufgrund der arabischen Isoglosse in der Bedeutung „follow at the heel of, in the footstep of" – im Arabischen im Gegensatz zum Hebr. allerdings nicht mit negativer Konnotation – wird hier *ʿQB* interpretiert als „supplant, take the place off by deception" (29).
- Hos 12,4.

ʿqb → *kp*

ʿqbh (*ʿoqbāh*)
- Y. Minokami, Die Revolution des Jehu (GTA 38), 1989, 116f.
- „עקבה bedeutet sicher «Hinterlist». Man muß aber darauf achten, daß dieses Wort schlechterdings nicht im negativen Sinne angewandt wird." Gemeint ist in 2 Kön 10,19b vielmehr „die geschickte Taktik Jehus".
- Gen 34,13; Jos 9,4.

ʿqn (*ʿaqān*)
- E.A. Knauf, Ismael (ADPV), ²1989, 139 (Addendum zu S. 8[39]).
- „In *ʿqn* Gen. 36,27 = *yʿqn* 1 Chr. 1,42 muß kein Schreibfehler vorliegen; bei rezenten arabischen Stammesnamen konkurrieren verschiedene Pluralschemata: *es-Sebūṭ* = *Banū Sebṭ* ...".

ʿqn (*ʿaqān*)
- M. Weinfeld, Deuteronomy 1-11 (AB 5), 1991, 419.
- „According to B. Maisler <B. Mazar, The Excavation at Sheik Ibreiq (Beth Sheʿarim) 1936-1937, Journal of the Palestine Oriental Society 18, 1938, 41-49, hier 49> the suffix *-an* in ʿAqan/Jaakan shows its Hurrian origin."

ʿrb I
- J. Hoftijzer – W.H. van Soldt, Texts From Ugarit Concerning Security (UF 23, 1991, 189-216, hier 210).
- „*ʿrb* in combination with one's possessions (as object) implies the handing over of these possessions to the creditors", m.a.W. *ʿRB* kann auch andere wirtschaftliche Vorgänge als die „Gestellungsbürgschaft" meinen.
- → *ʿrbwn*, → *ʿrbh*

ʿrb I (*ʿæræb*)
- M. Dietrich – O. Loretz, Die ugaritischen Zeitangaben *ṣbu* ‖ *ʿrb špš* und *špšm* (UF 22, 1990, 75-77).
- Mit P. Xella (UF 16, 1984, 349) ist die hebr. Zeitangabe *bjn hʿrbjm* (Ex 16,12; 30,8) mit dem ugar. *ṣbu špš* bzw. *špšm* (Dual) zusammenzudenken. Gemeint ist „sowohl die sich dem Untergang zuneigende als auch die untergehende Sonne" (77).

ʿrb I → *bqr* II, *hʿrjbwt*

ʿrb → *ʿznjh*

ʿrbh (*ʿarubbāh*)
- J. Hoftijzer – W.H. van Soldt, siehe zu *ʿrb* I, S. 212f.
- „*ʿrbh* also refers to a pledge ... both Prov. xvii 18 and xxii 26 refer to sureties who assumed suretyship only after the maturation date of the loan."

ʿrbwn (*ʿerābôn*)
- J. Hoftijzer – W.H. van Soldt, siehe zu *ʿrb* I, S. 211f.
- *ʿrbwn* ist „a substitute for the actual payment. It had to be returned when this payment was made." (212).

ᶜrj mdj → *mdj*

ᶜrjṣ (*ᶜārîṣ*)
- J.B. Burns, *ᶜArīṣ*, a „rich" word (BiTrans 43, 1992, 124-130).
- Mit J.C. de Moor, An Anthology of Religious Texts from Ugarit, NISABA 16, Leiden 1987, 85[415] (zu ugar. *ᶜrẓ* KTU 1.6 I 55) ist *ᶜrjṣ* im Hebräischen als „reich" wiederzugeben.

ᶜrm I
- A. Wolters, Not Rescue but Destruction: Rereading Ex 15:8 (CBQ 52, 1990, 223-240).
- Die Kontextform *næᶜærmû* ist von *ᶜᵃremāh* „heap" denominiert. Als Bedeutung ist – nach Analogie des Syrischen, des Tg. Pseudo-Jonathan, verschiedener griech. Übersetzungen und des späteren Hebräisch – „heaped up, piled up" anzusetzen.

ᶜrmh → *ᶜrm* I

ᶜrᶜr (*ᶜᵃroᶜer*)
- E.A. Knauf, siehe zu *ᶜjph*, S. 93.
- Proto-arab. *falāfil*-Bildung: „Der arab. ON in Moab stimmt ... zum arabischen Adstrat im Moabitischen ... und im Ammonitischen." Die Bedeutung des Namens gehört zu arab. *ᶜrᶜr* „Wacholder".

ᶜrᶜr → *ᶜjr* I

ᶜśh I
- M.V. Fox, siehe zu *ᶜml* I, S. 151 und öfter.
- In der laufenden Kommentierung des Buches Kohelet kurze Bemerkungen zum jeweiligen kontextspezifischen Gebrauch von *ᶜŚH*.
- Koh 2,4; 3,11, 4,4; 8,9; 7,28; 8,11.14; 9,6.10; 11,5.

ᶜśh I
- V. Morla Asensio, El verbo עשׂה „ofrecer" en la estructura literaria de Os 9,1-7 (EstB 47, 1989, 119-129, hier 129).
- „En este texto de Oseas, *ᶜśh* no se refiere genéricamente a «hacer», sino a una actividad especíca, propia del ámbito del culto: ofrecer/presentar una ofrenda."

ᶜśh brkh (*ᶜāśāh bᵉrākāh*)
- C. Hardmaier, Prophetie im Streit vor dem Untergang Judas (BZAW 187), 1990, 353.
- Zu 2 Kön 18,31: „Aus dem erzählimmanenten Zusammenhang ... kann nur ein Kapitulationsfriede gemeint sein, was sich vom Bezug auf die Erzählsituation von 588 zusätzlich erhärten läßt".

ᶜśw (*ᶜeśāw*)
- E.A. Knauf, Supplementa Ismaelitica (BN 45, 1988, 62-81, hier 65).
- Zu *ᶜeśāw* vgl. arab. *ᶜys*[2] „Leben, Lebensunterhalt, Nahrung", wofür auch die Nominalform *faᶜlāw* spricht.

ᶜš
- G.W. Nebe, Zu *ᶜš* in 1 QH IX, 5 (RQu 12/45, 1985, 115-118, hier 117).
- „Bisher nicht belegtes Nomen ... der Nominalstruktur *qall* (*qill/qull*): *ᶜa/i/uššᵊ* «Dunkelheit, Finsternis»".

ᶜšq I
- R.N. Whybray, Wealth and poverty in the book of Proverbs (JSOT, Suppl.Ser 99), 1990, 36f.
- „*ᶜāšaq* appears to denote some kind of anti-social activity" (37) und ist damit nicht auf das Verhalten wirtschaftlich Stärkerer gegenüber Abhängigen begrenzt.

- Lev 5,21-23; 19,13; 1 Sam 12,3-4; Hos 12,8; Prov 28,3.

ᶜšr → *jd* I Lohfink

ᶜšt (*ᶜæšæt*)
- F.A. Dombrowski – B.W.W. Dombrowski, Numerals and Numeral Systems in the Hamito-Semitic and Other Language Groups (A.S. Kaye [ed.], Semitic Studies. Festschr. W. Leslau, Wiesbaden 1991, 340-381, hier 353f.).
- Das Wort *ᶜšt* ist in Hld 5,14 mit hurrit.-urartäisch *ište* zusammenzusehen und bedeutet wie dieses „body".

ᶜštrt (*ᶜaštoræt*)
- A. Cooper, A Note on the Vocalization of עשתרת (ZAW 102, 1990, 98-100).
- „The vocalization is attributable to normal linguistic processes and is in no ways dysphemistic." (100).

ᶜštrt (*ᶜaštoræt*)
- M.C.A. Korpel, siehe zu *ᶜnt*, S. 124.
- Die Grundbedeutung „irrigated field" könnte als Metapher für die Vulva dienen.

ᶜt (*ᶜet*)
- R. Althann, Does *ᶜet*/*ᶜaet* sometimes signifiy «from» in the Hebrew Bible? (ZAW 103, 1991, 121-124).
- In bestimmten Kontexten kann *ᶜet*/*ᶜaet* auch eine separative Konnotation haben, die anhand von akk., phön., ugar. und anderen Parallelen erschlossen wird.
- Gen 4,1; KTU 1.141; KAI 10:15-16.

ᶜt ḥjh (*ᶜet ḥajjāh*)
- M.I. Gruber, The Reality Behind the Hebrew Expression כעת חיה (ZAW 103, 1991, 271-274).
- Gegen neuere Versuche, den Ausdruck *ᶜt ḥjh* als „eine Schwangerschaftsperiode" (9 Monate) zu deuten, ist aus biologischen Gründen an der traditionellen Übersetzung „at this time next year" (274) festzuhalten.

ᶜthᵓ
- F.I. Andersen – D.N. Freedman, The Orthography of 4QTestimonia (D.N. Freedman – A.D. Forbes – F.I. Andersen, Studies in Hebrew and Aramaic Orthography [Biblical and Judaic Studies from the Univ. of California, San Diego II], Winona Lake 1992, 211-251, hier 232.245-249).
- 4QTest 11,9 *ᶜthᵓ* für Num 24,17 *ᶜth* kann (die in Qumran vorherrschende Orthographie ernstnehmend) /*ᶜattāhâ*/ oder (auf der Basis etymologischer Kenntnisse) /*ᶜattâ*/ vokalisiert werden. Beide Optionen werden ausführlich diskutiert, eine abschließende Lösung kann jedoch z.Z. nicht formuliert werden.

Anschrift der Autoren:
Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Universitätsstraße 13-17, D-48143 Münster, Bundesrepublik Deutschland

Dokumentation neuer Texte

Esther Eshel – Armin Lange – K. F. Diethard Römheld

I Eisenzeit i & ii

G. BARKAY, The Priestly Benediction on Silver Plaques from Ketef Hinnom in Jerusalem (Tel Aviv 19, 1992, 139–194).
— Der Aufsatz stellt die endgültige Publikation der beiden in Ketef Hinnom gefundenen Silberröllchen mit dem aaronitischen Segen dar. → ZAH 5, 1992, 114.

A. BIRAN, A Mace-Head and the Office of Amadiyo at Dan (Qadmoniot 21, 1988, 11–17, Hebrew).
— Place of origin: Dan, room 9024. Date: end of the ninth – beginning of the eighth century B.C.E. Hebrew script. *lʿmdjw* „(Belonging) to Amadiyo." The meaning of the name is „The LORD is with me."

F. M. CROSS, An Inscribed Arrowhead of the Eleventh Century BCE in the Bible Lands Museum in Jerusalem (EI 23, 1992, 21*–26*).

1 Pfeilspitze, 11. Jh. v. Chr., rekonstruierte Länge 13,4 cm.
rto *ḥṣ šmdʿ bn yšbʿ* „Arrowhead of Šĕmîdaʿ son of Yiššābaʿ
vso *ʾš špṭ ḥṣr* man (retainer) of Šāpāt, the Tyrian" (21*).

2 Pfeilspitze, 11. Jh. v. Chr. (vorläufige Publikation nach einem Ausstellungskatalog).
ḥṣ jwḥnn / ʾš ʿzbʿl „Arrowhead of Yawḥanan / man of ʿUzzibaʿl" (21*).

O. GOLDWASSER, A Fragment of an Hieratic Ostracon from Tel Haror (Qadmoniot 24, 1991, 19, Hebrew).
— Before the Hieratic inscription the letter *t* or *j* is written in a Canaanite script. This was probably the end of the name of a Canaanite site where the annual taxes were collected. Date: end of the 19th dynasty – beginning of the 20th dynasty (13th century B.C.E.).

J. W. HARDIN, Gezer 1992 (IEJ 43, 1993, 64–65).
— Unweit des Tell Gezer fanden sich Reste eines runden Turms aus dem 8. Jh. v. Chr. An der Südseite des Gebäudes wurde ein aus dem 8. Jh. v. Chr. stammender Kruggriff mit der Inschrift *lmlk* gefunden.

E. OREN – Y. YEKUTIELI – P. NAHSHONI – R. FEINSTEIN, Tell Haror – After Six Seasons (Qadmoniot 24, 1991, 2–19, Hebrew).

1 An inscription curved on a storing jar handle was found in stratum G3: *lbgd* „Belonging to Bagad." After the name the Hieratic numeral „8" appears, then the Egypt. *ʿnḫ* (A. Gardiner, Egyptian Grammar, Signlist # S 34) is curved.

2 *pjm* (Date: Iron Age III).

III Hellenistisch–römische Zeit

A. KLONER, A Lead Plaque Weight of the Bar-Kokhba Administration (Qadmoniot 21, 1988, 44–48 [Hebrew], and ibid., EI 20, 1989, 345–351 [Hebrew], English version IEJ 40, 1990, 58–67).
— Place of origin: Ḥorvat Alim (the centre of the Judean Shefelah) in an underground hiding complex. Date: the days of Bar-Kokhba: 132–135 C.E. Hebrew script.

Side A (vso)
right strip *bn ksbʾ*
upper strip *nśj šmʿwn dswj*
left strip *jśrʾl*
lower strip *wprnśw prs*

The text may be interpreted in three ways: the first is to read: „Ben Kosba, prince of Israel, and his administrator Shimʿon Dasoi," with *prs* as a weight unit. A second reading (based on side B):

„Shimʿon Dasoi ben Kosba, prince of Israel and his administrator" (namely Ben Kosba is both prince and administrator). The third possibility is: „Shimʿon Dasoi ben Kosba, prince of Israel and his administrator" (similar to the second possibility; there is an additional, but unnamed, entity in Bar Kokhba's administration). The editor prefers the first one.

Side B (rto)		
upper strip	*šmʿwn bn*	„Shimʿon ben
left strip	*kwsbʾ*	Kosba,
lower strip	*jśrʾl nśj prs*	prince of Israel, *prs*
right strip	*wprnśw*	and his administrator."

On both sides of the weight appears the word *prs* which means „half."

Y. MAGEN, Mount Gerizim — A Temple–City (Qadmoniot 23, 1990, 70–96, Hebrew).
— Around the Byzantine church built on Mount Gerizim, about 60 inscribed objects were found. The inscriptions were written in Hebrew, Aramaic, Samaritan and Greek scripts. The Greek inscriptions are dated to the Byzantine period, the Samaritan inscription is from the Middle Ages.
A. Inscriptions in Hebrew script:
Date: second century B.C.E. The script is precise and neat, and therefore seems to belong to official inscriptions.

# 1	[. . .]z[. . .]	[. . .]z[. . .]
	[. . .]*khn*[. . .]	[. . .]priest[. . .]
	[. . . *kh*]*njm*[. . .]	[. . . pr]iests[. . .]
	[. . . *šʾ*]*r bḥ*[*r* . . .]	[. . . which] (the LORD) had chos[en . . .]
# 2	[. . . *p*]*jnḥs*[. . .]	[. . . Pi]nḥas[. . .]
	[. . .]*šʾr*[. . .]	[. . .]that[. . .]
	[. . . *hkhn*]*hgdl*[. . .]	[. . .]the High[Priest . . .]
# 3	[. . .]*jhwh*[. . .]	[. . .] Tetragrammaton [. . .]

B. Aramaic inscriptions:
Date: End of the third century B.C.E. – second century B.C.E. Private dedicatory inscriptions.

# 1	*tnqjn wbnjh*	„Tanqin and her sons"
	(Tanqin is a feminine name. Other possible readings of the name: *ḥnqjn* or: *ḥzqjn*.)	
# 2	*zj ḥqr*[*b*] *wʿlʾ*	„that *wʿlʾ* sacrified"
# 3	[. . .]*s br*[. . .]	[. . .]*s* son of X[. . .]
	[. . .]*šmj b*[. . .]	[. . .]Shamai, son of Y[. . .]

E. PUECH, Une inscription araméene sur un couvercle de sarcophage (EI 20, 1989, 162*–165*).
— Im Aufsatz wird eine östlich von Jerusalem gefundene, aramäische Inschrift eines Sarkophagdeckels publiziert. Die Schrift ist herodianisch.

1 *skr ʾmr dj lʾ lhšnjh wlh jtqbr ʿmh bʾrnh dnh kwl ʾnš*
2 *skr*

1 „Il a (fait) fermé(er): il a dit de ne pas changer, et personne ne doit être enseveli avec lui dans ce sarcophage" (163*).
2 „Il a (fait) fermé(er)" (163*).

III A: Qumran

J. M. BAUMGARTEN, The Cave 4 Versions of the Qumran Penal Code (JJS 43, 1992, 268–276).
— Im Aufsatz werden einige bislang unveröffentlichte Zeilen aus den Strafbestimmungen der 4Q*D* Fragmente und 4Q*SD* (= 4Q*265*) zitiert:

1 [*wʾš*]*r* [*jṣḥh*] *ʾt rʿhw šlw bʿṣh* [*whw*]*bdl šnh ʾḥt wnʿ*[*n*]*š* (*4Q266 IX 2*)
2 *wʾšr jqr*[*b*] *lznwt lʾštw ʾšr lʾ kmšpṭ wjṣʾ wlʾ jšwb ʿwd* (*4Q270 11 I 12–13*)
3 [*wʾšr jlw*]*n ʿl hʾbwt* [*jšlḥ*] *mn hʿdh wlʾ jšwb* [*wʾm*] *ʿl hʾmwt wnʃnš šʿr*[*t*] *jmjm kj ʾjn lʾm*[*w*]*t rwqmh btwk* [*hʿdh*] (*4Q270 11 I 13–15*)

 # 4 wʾjš ʾšr jkḥš bm[dʿw whbdjlhw šš̈h] ḥwdšjm wnʿnš bmh ʾt mḥsjt lḥmw [wlwʾ jšʾlw] bdʿtw bkwl dbr wnʿnš šlwšjm jwm (4Q265 1 I 9–11)

J. BAUMGARTEN, The Disqualifications of Priests in 4Q Fragments of the „Damascus Document", A Specimen of the Recovery of Pre–Rabbinic Halakha (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 503–515).
— Im Aufsatz wird 4Q*D*^{a} 6 II (4Q*266*) in Transkription und Übersetzung geboten (Zählung der Fragmente nach Wacholder/Abegg Fasz. 1). Das Fragment enthält drei Regeln für die Qualifikation der Priester: „A. Priestly Torah readers were required to have distinct pronunciation. B. Priests who were in foreign captivity could not minister in the sanctuary nor partake of the offerings. C. Priests who migrated into pagan lands as well as apostates were regarded as no longer belonging to the «council of the people» and were thus likewise excluded from partaking of the offerings" (509).

J. M. BAUMGARTEN, The Laws of the Damascus Document in Current Research (M. BROSHI [ED.], The Damascus Document Reconsidered, Jerusalem 1992, 51–62).
— Der Aufsatz stellt einen kurze Beschreibung der 4Q Fragmente von CD dar: „In all the manuscripts together we have fragments of 689 lines, of which 326 (47%) parallel the text of the *Damascus Document* known to us from the Genizah. Of this parallel material 144 lines (44%) come from the Admonition, while 182 lines (56%) come from the corpus of the laws. However, ... when one adds the laws not found in the Genizah, the proportion of laws in the 4Q texts is about two thirds" (61). Die acht Handschriften von CD bezeugen mit geringfügigen Abweichungen einen einheitlichen Text. Bei den Handschriften aus der Kairoer Genizah muß mit umfangreichen Kürzungen gerechnet werden, der von ihnen gebotene Text entspricht jedoch weitgehend den 4Q Handschriften. 4Q*D*^{a} ist die älteste gefundene Handschrift: „The writing is in a semicursive Hasmonean hand which ... may be dated to the first half of the first century B.C.E." (57).
In den bislang unbekannten halachischen Teilen von CD finden sich ein Katalog der Übertretungen, Strafgesetze, Gesetze zur Funktion der Priester in der Gemeinschaft, zu Heirat, Landwirtschaft, Verunreinigung der Haut etc. „Ms. D^{a} also preserves most of the final column of the text which is followed by a blank space of about 10 cm in width. The contents are partly devoted to the ritual for the expulsion of those who reject the laws of the community ... The summary statement at the end of the work begins with the words: *zh prwš hmšptjm ʾšr jʿśw bkwl qṣ* «This is the explication of the laws which they are to follow during the whole period of ...»" (58).

J. M. BAUMGARTEN, A „Scriptural" Citation in 4Q Fragments of the Damascus Document (JJS 43, 1992, 95–98).
— Im Artikel werden einige Zeilen aus 4Q*D*^{a} (=4Q*266* par 4Q*D*^{e} = 4Q*270*) in Transkription und Übersetzung veröffentlicht. Nach der Zählweise von Wacholder/Abegg handelt es sich um 4Q*D*^{b} 18 V 1–5 (par 4Q*D*^{c} 11 I 16–19). Es werden Zitate aus unbekannten Texten mit Zitaten von Lev 26,31; Dtn 30,4 und Joel 2,19 so miteinander kombiniert, daß sie sich gegenseitig auslegen.

J. M. BAUMGARTEN, The 4Q Zadokite Fragments on Skin Disease (JJS 41, 1990, 153–165).
— Im Aufsatz wird ein aus den Kairoer CD–Handschriften nicht bekannter Abschnitt, der aber in vier 4Q*D*–Handschriften erhalten ist, veröffentlicht [4Q*D*^{a} (= 4Q*266*); 4Q*D*^{d} (= 4Q*268*); 4Q*D*^{g} (= 4Q*272*); 4Q*D*^{h} (=4Q*273*)]. Die Handschriften werden einzeln transkribiert. Anschließend wird, soweit möglich, ein ursprünglicher Text rekonstruiert und übersetzt. Der Abschnitt enthält an den Priester gerichtete Bestimmungen zur Identifikation von Krankheiten (insbesondere Hautkrankheiten).

J. R. DAVILA, The Name of God at Moriah: An Unpublished Fragment from 4QGenExod^{a} (JBL 110, 1991, 577–582).
— Im Aufsatz wird Fragment 1 der Handschrift in Photographie und Transkription veröffentlicht. Gen 22,14 [...]*l*[*h*]*j̊m* ≠ 𝔐 (*jhwh*), vgl. 𝔐, 𝔊, 𝔙, 𝔗.

J. R. DAVILA, New Qumran Readings for the Joseph Story (Genesis 37–50) (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991, [Studies on the Texts of the Desert of Judah 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 167–175).
— Im Aufsatz werden die von MT abweichenden Lesarten der Handschriften 4Q*GenExod*^{a}, 4Q*Gen*^{c}, 4Q*Gen*^{e}, 4Q*Gen*^{f} und 4Q*Gen*^{j} für Gen 37–50 veröffentlicht. In keinem der stark beschädigten Texte ist Gen 38 erhalten.
4Q*GenExod*^{a}: Die Handschrift datiert paläographisch 125–100 v. Chr. und enthält Reste von Gen 22,27; 34–37; 39; 45; 47–49; Ex 1-8 (oder 9).
4Q*Gen*^{c}: Die Handschrift datiert paläographisch 20–68 n. Chr. und enthält Reste von Gen 40–41.
4Q*Gen*^{e}: Die Handschrift datiert paläographisch 75–50 v. Chr. und enthält Reste von Gen 36–37; 40–43; 49. Gen 41,36 *tkḥd* ≠ 𝔐 (*tkrb*).
4Q*Gen*^{f}: Die Handschrift datiert paläographisch in die Mitte des 1. Jh. v. Chr. und enthält Reste von Gen 48,1–11.
4Q*Gen*^{j}: Die Handschrift datiert paläographisch 75–50 v. Chr. und enthält Reste von Gen 41–43; 45.

J. R. DAVILA, New Qumran Readings for Genesis One (H. W. ATTRIDGE – J. J. COLLINS – T. H. TOBIN [EDD.], Of Scribes and Scrolls, Festschr. J. Strugnell [College Theology Society Resources in Religion 5], Lanham/New York/ London 1990, 3–11).
— Der Aufsatz bietet eine kurze Besprechung verschiedener bislang unpublizierter Genesishandschriften und deren Lesarten für Gen 1:
4Q*Gen*^{b}: Die Herkunft der Handschrift ist unsicher (evtl. auch Murabba'at). Paläographisch datiert sie auf 50–68 n. Chr. Sie geht in der Hauptsache mit 𝔐. In ihr sind Reste von Gen 1,1–27; 2,14–19; 4,2–11 und 5,14 oder 15 erhalten.
4QGen^{d}: Die Handschrift datiert paläographisch 50–25 v. Chr. Sie geht vollständig mit 𝔐. In ihr sind Reste von Gen 1,18–27 erhalten.
4QGen^{g}: Die Handschrift ist paläographisch 50–25 v. Chr. zu datieren. Von kleineren Varianten abgesehen geht der Text vollständig mit 𝔐. In der Handschrift sind Reste von Gen 1,1–11.13–22; 2,6-7 oder 18–19 erhalten.
4QGen^{h}: Die Handschrift ist paläographisch 50–25 v. Chr. zu datieren und bietet Reste von Gen 1,8–10. Gen 1,9 *mqwh* (vgl. 𝔊, 𝔏) ≠ 𝔐, 4Q*Gen*^{b}, 𝔪 (*mqwm*), vgl. 𝔖, 𝔙, 𝔗.
4QGen^{k}: Die Handschrift ist paläographisch ca. 1–30 n. Chr. zu datieren und bietet Reste von Gen 1,9.14–16.27–28; 2,1–3; 3,1–2. Gen 1,9 [*wjqww hmjm mtḥt hšmjm 'l mqwjhm*] *wtr' hjb*[*šh*] (vgl. 𝔊, 𝔏$^{E.C}$) > 𝔐, 4Q*Gen*^{b}, 𝔪, 𝔖, 𝔙, 𝔗

D. DIMANT, New Light from Qumran on the Jewish Pseudepigrapha – 4Q*390* (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 405–447).
— Anders als früher angenommen (s. RQu 13, 1988, 45–56 und RQu 14, 1990, 341–348), handelt es sich bei 4Q*385–391* um 15 Abschriften dreier Texte (Pseudo-Ezekiel, Pseudo Moses, Apokryphon Jeremiae). Der Aufsatz stellt die Erstpublikation einer PsMos–Handschrift (4Q*390*) dar. Vom Text sind 6 Fragmente erhalten, davon 2 größere, die von der Verfasserin in Transkription und Übersetzung geboten werden. „The script should be classified among the Herodian rustic semiformal hands" (413). Der Text wurde nicht später als 134–104 v. Chr. verfaßt. Die Orthographie ähnelt 𝔐, es kommen jedoch auch qumrantypische Formen vor (*bhmh, khmh* etc.). Es handelt sich um eine Rede Gottes an Moses, in der eine detailierte Beschreibung der Geschichte Israels gegeben wird (vaticinium ex eventu). Die Chronologie des Textes erinnert stark an Jub. PsMos ist den Texten der Qumranessener inhaltlich verwandt (Ablehnung des Tempels und seiner Priester, strikte Sabbatobservanz, ähnliche Feiertage, Solarkalender?), ist jedoch nicht in Qumran verfaßt worden, da sich wichtige Qumrantheologumena nicht finden, vielmehr ist er, ähnlich wie Jub, TestLevi, 1Hen 85–90, TestMos und die Tempelrolle in jener Bewegung entstanden, aus der später die Qumrangemeinschaft hervorging.

D. DIMANT – J. STRUGNELL, The Merkabah Vision in *Second Ezekiel* (*4Q385* 4) (RQu 14, 1989–1990, 331–348).
— Im Aufsatz wird Fragment 4 von 4Q*385*, mit ausführlichem Kommentar versehen, in Photographie, Transkription, Rekonstruktion und Übersetzung publiziert. The fragment „... offers a Merkabah Vision which is an exegetical abridgement of the first chapter of the Biblical *Ezekiel*. The *Second Ezekiel* fragment thus forms the oldest witness at our disposal to post–biblical explicit exegesis of the Biblical Merkabah vision" (346f). → RQu 13, 1988, 45–58.

J. A. DUNCAN, Considerations of 4QDt^{j} in Light of the „All Souls Deuteronomy" and Cave 4 Phylactery Texts (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 199–215).
— Von der Handschrift 4Q*Dt*^{j} sind Reste aus Dtn 5; 6,1–3; 8,5–10; 11,6–13; 32,7–8 und Ex 12,42–13,5 erhalten. Sie ist in einer klassisch–spätherodianischen Hand geschrieben. Die Orthographie entspricht der anderer Qumranhandschriften. Bei 4Q*Dt*^{j} handelt es sich wie bei 4Q*Dt*^{n} um ein Exzerpt biblischer Texte. Dtn 6,1 [*hmṣwh ʾšr ṣ*]*ẇh* ≠ 𝔐 (*hmṣwh* (*w*)*hḥwqjm whmšptjm ʾšr ṣwh*), vgl. 𝔊, 𝔖.

R. H. EISENMAN – J. M. ROBINSON, A Facsimile Edition of the Dead Sea Scrolls, Vol I–II, Washington 1991.
— In den beiden Bänden werden auf 1785 Tafeln fast alle im Rockefeller Museum archivierten Photographien der Texte vom Toten Meer abgebildet. Die interne Numerierung der Bände wird in einem Index aufgeschlüsselt, so daß den einzelnen Photographien auch die jeweilige Archivierungsnummer des Museums (PAM Nummer) zugeordnet werden kann. Die auf den Photographien abgebildeten Texte werden nicht identifiziert. Einige Faksimile sind von so schlechter Qualität, daß sie kaum noch lesbar sind.

R. H. EISENMAN – M. WISE, Jesus und die Urchristen, Die Qumran-Rollen entschlüsselt, München 1993 (= The Dead Sea Scrolls Uncovered, Dorset 1992).
— Es werden 50 teils schon publizierte Texte in Transkription und Übersetzung geboten. Die Edition erweckt den Eindruck, daß die veröffentlichten Texte vollständig wiedergegeben werden – was aber nicht immer zutrifft. Die Transkriptionen weisen von der „Preliminary Edition" (Wacholder/Abegg) abweichende Lesarten auf, sind jedoch in der Regel gut. Die beigegebenen Übersetzungen sind eigenwillig und schwer nachzuvollziehen.

E. ESHEL, 4QDeut^{n} — A Text That Has Undergone Harmonistic Editing (HUCA 62, 1991, 117–154).
— Der Aufsatz bietet den gesamten Dtn–Text von 4*Deut*^{n} in Transkription und mit einem textkritischen Apparat versehen. Die Handschrift ist der Gruppe der harmonisierenden Texte zuzurechnen. Die in ihr enthaltenen Textpassagen machen es wahrscheinlich, daß es sich bei ihr, ähnlich wie bei 4Q*Deut*^{k} und 4Q*Deut*^{l}, um eine Gebetssammlung handelt, die liturgisch benutzte Texte aus Ex und Dtn enthält.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Dtn 5,3 *ḥjjm hjwm* (vgl. 4Q*Phyl*$^{g+j}$, 𝔊) ≠ 𝔐 (*ḥjjm*), vgl. 𝔪, 8Q*Phyl*, 10Q*Phyl* 3, 𝔗^{O,N}, 𝔖 (*ḥjjm ḥnn*), 𝔗^{O} (*ḥjjn wqjmjn*)

Dtn 5,5 *ʾlwhjkm* (vgl. 𝔖) > 𝔐, 𝔪, 4Q*Deut*^{j}, 4Q*Phyl*^{c}, 8Q*Phyl*, 10Q*Phyl* 3, 𝔊, 𝔙, 𝔗^{O,N}

Dtn 5,15 *lšmwr* (vgl. 𝔊, 𝔖, 𝔙) ≠ 𝔐 (*lʿśwt*), vgl. 𝔪, 10Q*Phyl* 3, 𝔗^{O,N}

Dtn 5,15 *kj ššt jmjm ʿśh jhwh ʾt hšmjm wʾt hʾrṣ ʾt hjm wkwl ʾšr bm wjnwḥ bjwm hšbṯj ʾl kn brk jhwh ʾt jwm hšbt lqdšw* (folgt auf das Versende) > 𝔐, 𝔪, 𝔊, 4Q*Phyl*$^{g+j}$, 10Q*Phyl* 3, 𝔖, 𝔙, 𝔗^{O,N}

Dtn 5,21 *tḥmwd bjt* (vgl. 𝔪, 4Q*Phyl*^{j}, 10Q*Phyl* 3, Pap Nash) ≠ 𝔐 (*ttʾwh bjt*)

Dtn 5,22 *ḥwšk* (vgl. 𝔪, 4Q*Phyl*^{J}, 𝔊) > 𝔐, 𝔖, 𝔗^{O,N}

Dtn 5,24 *jhwh* (vgl. 4Q*Phyl*^{J}, 𝔗^{O,N}) ≠ 𝔐, 𝔪, (*ʾlhjm*), vgl. 𝔖

E. ESHEL – H. ESHEL, 4Q*471* Fragment 1 and *Maʿamadot* in the War Scroll (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 612–620).

— Der aus acht Fragmenten bestehende Text 4Q*471* stellt eine weitere Abschrift der Kriegsrolle dar (4Q*M*^{g}). Im Artikel wird Fragment 1 der Handschrift veröffentlicht. Das Fragment ist stark beschädigt. Die Schrift der Rolle ist herodianisch. Der Text überlappt mit 1Q*M* II und 4Q*M*^{d} 5–6. In 1Q*M* II und 4Q*M*^{d} 5–6 werden der Hohe Priester und sein Vertreter sowie die beim Tempelkult stellvertretend für ganz Israel vertretenen Laien (*maʿᵃmādôt*) erwähnt. Da diese in 4Q*471* 1 fehlen, dürfte es sich bei 1Q*M* und 4Q*M*^{d} um spätere Bearbeitungen von 4Q*471* handeln, oder 1Q*M* und 4Q*M*^{d} bearbeiten eine Quelle, die in 4Q*M*^{g} fast gar nicht verändert wurde.

E. ESHEL – H. ESHEL – A. YARDENI, A Qumran Composition Containing Part of Ps. 154 and a Prayer for the Welfare of King Jonathan and his Kingdom (IEJ 42, 1992, 199–229).

— Der Aufsatz stellt die Erstpublikation von 4Q*448* dar. Es handelt sich um ein 15×17,8 cm messendes Fragment, das auf den Beginn des 1. Jh. v. Chr. zu datieren ist. „The text of the scroll is written in a careless, semicursive script ... " (199). In ihm sind verschiedenste Buchstabenformen zu finden. Von den drei erhaltenen Kolumnen Text enthält Kolumne I 8–10 Ps 154,17–20; „... the lower columns [scil. B + C] contain a prayer for the welfare of King Jonathan and his kingdom" (212). König Jonathan wird als Alexander Jannaeus (103–76 v. Chr.) identifiziert.

E. ESHEL – M. KISTER, A Polemical Qumran Fragment (JJS 43, 1992, 277–281).

— Von 4Q*471*^{a} ist ein kleines 45×90 mm. messendes Fragment erhalten. Anders als in anderen Qumrantexten wird zwischen *waw* und *jod* unterschieden. „Even though this text is short and fragmentary, we may safely conclude that this is a polemic against Jews who opposed the author's sect and belonged to the ruling class in Judea" (278). Es wird vermutet, daß der Text auf die Niederlage der Hasmonäer gegen Pompeius anspielt.

R. FULLER, Text-Critical Problems in Malachi 2:10–16 (JBL 110, 1991, 47–57).

— Der Aufsatz bietet 4Q*XII*^{a} 1–3 (= 4Q*76*) in Photographie und Transkription. Von der Handschrift sind 21 Fragmente erhalten. Sie datiert paläographisch auf 150–125 v. Chr. Die Fragmente 1-3 enthalten Reste von Mal 2,10–3,2; transkribiert und besprochen werden Mal 2,10–16.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Mal 2,12 *ʿd wʿnh* (vgl. 𝔊) ≠ 𝔐 (*ʿr wʿnh*)

Mal 2,14 4Q*XII*^{a} < 𝔐 (*ʾšr ʾth bgdth bh*), vgl. 𝔊 etc.

Mal 2,16 *kj ʾm śnth šlḥ* (vgl. 𝔊^{W,L}, 𝔗, 𝔙) ≠ 𝔐 (*kj śnʾ šlḥ*), vgl. 𝔊^{B,V}

R. FULLER, A Critical Note on Hosea 12:10 and 13:4 (RB 98, 1991, 343–357).

— Von 4Q*XII*^{c} (= 4Q*78*) sind Reste der Bücher Hosea, Joel, Amos, Sacharja und Maleachi erhalten. Paläographisch ist die Handschrift auf 75–25 v. Chr. zu datieren. Die Orthographie ist qumranisch (ausführliche Plene-Schreibweise). 4Q*XII*^{c} steht der 𝔊 nahe. Der Aufsatz bietet Fragment 8 der Handschrift in Transkription, Photographie und kommentiert es ausführlich. Hos 13,4 *bṣr šmjm* [*wqwnh ʾrṣ ʾšr jdjm brʾ kwl ṣbʾ hšmjm wlwʾ hrʾjtjm lk llkt ʾḥrjhmh w*]*ʾnwkj hʿlwtjkh* (vgl. 𝔊, 𝔏) > 𝔐: folgt auf *wʾnwkj jhwh ʾlhjkh*.

R. FULLER, Textual Traditions in the Book of Hosea and the Minor Prophets (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 247–256).

— Im Aufsatz werden die Lesarten der 4Q*XII*-Handschriften zum Buch Hosea veröffentlicht.

4Q*XII*^{c} datiert paläographisch ca. 75 v. Chr. Die Handschrift steht der 𝔊 nahe, kann aber als unabhängige Textzeugin gelten.
4Q*XII*^{d} datiert paläographisch 150–50 v. Chr. und ist stark beschädigt.
4Q*XII*^{g} datiert paläographisch ca. 25 v. Chr. und ist ebenfalls stark beschädigt.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Hos 2,4 *znwnjh mbj*[*n* . . .] (4Q*XII*^{d}): die Wortfolge von 𝔐 und 𝔊 ist umgestellt.

Hos 10,12 [. . . *ʿd*] *jbwʾ jwrj ṣdqḥ*[. . .]*lk̊m̊*[. . .] (4Q*XII*^{g}, vgl. 𝔏, 𝔙) ≠ 𝔐 (*wjrh*), 𝔊 (+ γενήματα)

Hos 13,4 f. → Fuller, Critical Note

F. GARÇÍA MARTÍNEZ, *11QTemple*^{b}. A Preliminary Publication (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 365–391).
— 11Q*Temp*^{b} (11Q*20*) umfaßt 38 Fragmenten. Davon bieten 22 Fragmente mehr als ein Wort Text und werden von Verfasser in Photographie und Transkription publiziert. Zusätzlich wird ein kurze Diskussion schwieriger Transkriptionen und eine Lokalisierung der einzelnen Fragmente in 11Q*Temp*^{a} (11Q*19*) geboten. In den 22 publizierten Fragementen finden sich Reste von 11Q*Temp*^{a} XV 2–18; XVI 9–14; XIX 4–9.12–16; XX 1–16; XXI 6–17; XXII 1–XXIII 4; XXXII 10; XXXVII 9–14; XLV 11–18; XLVI 4–18; L 5–11; LI 5–18 und LIV 19–21. Es finden sich ferner Reste folgender in 11*Temp*^{a} nicht erhaltener Kolumnenanfänge: XVI (= Frg. 1 + 3); XX (= Frg. 6); XXI (= Frg. 8 I); XXII (= Frg. 9); XXIII (= Frg. 8 II); XXXVII (= Frg. 12); XLVI (= Frg. 13 I); XLVII (= Frg. 13 II); L (= Frg. 18); LV (= Frg. 20). Die Fragmente 21 und 22 sind in ihrer Zuordnung unklar. In 11Q*20* 7; 8 II; 13 II und 17 finden sich Erweiterungen des Texts von 11Q*Temp*^{a}. Bei 11Q*Temp*^{b} handelt es sich nicht um eine zweite Abschrift, sondern um eine Bearbeitung der Tempelrolle, die wahrscheinlich als sekundär zu 11Q*Temp*^{a} einzustufen ist.

F. GARÇÍA MARTÍNEZ, The Last Surviving Columns of *11QNJ* (F. GARÇÍA MARTÍNEZ – A. HILHORST – C. J. LABUSCHAGNE [EDD.], The Scriptures and the Scrolls, Festschr. van der Woude [VTS 49], Leiden/New York/Köln 1992, 1–5).
— Der Aufsatz veröffentlicht einen großen Teil der lesbaren Reste von 11Q*NJ* (11Q*18*). Weitere Abschriften dieses Textes sind auch 2Q*24*, 4Q*NJ* und 5Q*15*, ähnliches Material ist auch aus Höhle 1 bekannt (1Q*32*). Die Arbeit bietet, mit einem Kommentar versehen, Reste von 9 Kolumnen (I–VIII und X) in Transkription und Übersetzung. Der Text ist in aramäischer Sprache verfaßt. „We find in our fragments, as in the other copies, the same narrative frame (to the writer is shown the city and the temple, which measures he carefully records), the same attention to architectonic details, and the same mixture of descriptions of buildings and of ceremonies in the temple, not completely unlike the mixture of elements found in the *Temple Scroll*" (180). Im Text sind einige sonst nur aus dem targumischen Aramäisch bekannte Vokabeln belegt: III$_{1}$: *ʿrblj*ʾ („mixtures") entspricht targumischem *ʿrbl* („to confound, to disturb") und *ʿrbljn* („mixed multitude") (189). III$_{4f}$: *stʾ* („lamb") entspricht targumischem *sjtʾ, sjtʾ, sjʾ* und hebräischem *śh* (190). V$_{1-2}$: „*dwdʾ, spljn* and *tpj* were previously only attested in targumic Aramaic" (187).

J. C. GREENFIELD – E. QIMRON, The Genesis Apocryphon Col. XII (T. MURAOKA, Studies in Qumran Aramaic [Abr-Nahrain Supplement 3], Louvain 1992, 70–77).
— Im Aufsatz wird Kolumne XII von 1Q*GenAp* in Photographie, Transkription, Übersetzung und mit einem kurzen Kommentar versehen publiziert, sowie eine Inhaltsangabe von 1Q*GenAp* II–XVII gegeben: „In Cols. II–V the story of the birth of Noah is told by Lamech. Remnants of the dialogue between Methuselah and Enoch concerning the parentage of Noah are preserved. In Cols. VI–XII Noah speaks about his family, God's message, the flood, the departure of the ark, and about the sacrifices offered by him. He enters into a covenant with God after travelling around the world (Kolumne XII beginnt mit dem Bundesschluß). Noah's grandsons are listed and the story of the planting of the vineyard and related rituals and rejoicing is told. Cols. XIII–XV contained a vision

about trees and about heavenly matters that affect them. In Col. XVI Noah divided the land among his sons and in Col. XVII the further division of the land among Noah's descendants is described" (70–74).

N. JASTRAM, The Text of 4QNum^{b} (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 177–198).
— In der Handschrift sind ca. 9,3% des Wortbestandes von Num erhalten. Paläographisch datiert die Handschrift auf den Beginn der herodianischen Epoche. In ihr finden sich viele Texterweiterungen, der Aufsatz gibt einige Beispiele:

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Num 20,13b	ist um Dtn 3,24–28 erweitert
Num 21,12a	ist um Dtn 2,9 erweitert
Num 21,13a	ist um Dtn 2,17-19 erweitert
Num 21,21a	ist um Dtn 2,24f erweitert
Num 23,3	[*w*]*jlk wjtjṣb blq ʿl* ʿ[*w*]*ltw wbl*ʿ*m* [*nqrh ʾl ʾlwhjm wjlk špj*], (ähnlich 𝔊, *wjlk* fehlt) ≠ 𝔐 (*wjlk špj*)
Num 25,16	[*dbr lbnj j*]*ṣr*ʿ[*l lʿmwr*] (vgl. 𝔊) > 𝔐, *m*
Num 27,23b	ist um Dtn 3,21f erweitert
Num 32,30	[*lpnj jhwh whʿbjrw ʾt tpm wʾt*] *nšjh*[*m wʾt mqnjhm lpnjkmh ʾl ʾrṣ knʿn*] (vgl. 𝔊) > 𝔐, *m*
Num 36,1	[*l*]ʿ*zr hkwhn lpnj* (vgl. 𝔊) > 𝔐 *m*
Num 36,4	ʾʿ*zr h*[*kwhn . . .*] *nwn wʾt k*[*lb . . .*] (genaue Position aus der Handschrift nicht zu erschließen) > 𝔐, 𝔊, *m*

T. H. LIM, The Chronology of the Flood Story in a Qumran Text (4Q252) (JJS 43, 1992, 288–298).
— Im Aufsatz wird 4Q*252* 1 I–II in Transkription und Übersetzung veröffentlicht. In den zwei Kolumen findet sich eine fortlaufende Auslegung der Sintflutgeschichte (I 1–II 18 = Gen 6,3–9,25) sowie eine Auslegung von Abrahams Bundesschluß mit Gott (II 18 ff.). Der Genesis–Text wird selektiv zitiert. Obwohl in 4Q*252* die Formel *pšrw ʾšr* belegt ist (1 IV 5), handelt es sich nicht im einen Pescher. Die Art der Textauslegung wird vielmehr als „. . . inferential exegesis . . . " (297) charakterisiert. Der zitierte Genesis–Text entspricht zu Teilen den Traditionen, die 𝔊 und *m* zugrunde liegen, jedoch werden auch Textparaphrasen zitiert. Die Ereignisse der Erzählungen werden anhand eines Solarkalenders datiert.

J. T. MILIK, Les modèles araméens du livre d'Esther dans la Grotte 4 de Qumrân (RQu 15, 1991–1992, 321–406).
— Im Aufsatz werden die sechs unter der Nummer 4Q*550* zusammengefaßten Handschriften 4Q*prEsth*$^{a-f}$ in Photographie, Transkription, Übersetzung und mit einem ausführlichen Kommentar versehen publiziert. Die Handschriften *a*, *b* und *d* sind außergewöhnlich klein, ihre Kolumnenhöhe beträgt zwischen 5,8 und 6,5 cm. In den sehr fragmentarischen Handschriften sind Vorformen des biblischen Estherbuches erhalten, die ihren Niederschlag in dessen verschiedenen Versionen gefunden haben.

C. A. NEWSOM, 4Q374: A Discourse on the Exodus/Conquest Tradition (D. DIMANT – U. RAPPAPORT [EDD.], The Dead Sea Scrolls: Forty Years of Research [Studies on the Text of the Judean Desert 10], Leiden/New York/Köln/Jerusalem 1992, 40–52).
— Der Aufsatz bietet mit einem Kommentar versehen alle 16 Fragmente von 4Q*374* in Transkription und Übersetzung. Soweit der fragmentarische Zustand des Texts erkennen läßt (nur Frg. 2 bietet mehr als ein paar Wörter), handelt es sich um eine Rede über das Sinaigeschehen und die Landnahme. Die Orthographie des Textes ähnelt stark 𝔐 (*kl* statt *kwl*, *lʾ* statt *lwʾ* etc.). „The script . . . conforms closely

to what Cross describes as early Herodian semiformal ... " (41). Der Gebrauch des Tetragramms schließt eine qumranische Verfasserschaft aus.

J. P. M. VAN DER PLOEG, Fragments de Psaumes de Qumrân (Z. J. KAPERA [ED.], Intertestamental Essays, Festschr. J. T. Milik, Krakau 1992, 233–237).
— Im Aufsatz werden die noch unveröffentlichten Fragmente von 11Q*Ps*^{c} publiziert. Die in herodianischer Zeit geschriebene Rolle enthält Reste von Ps 2,1–6; 9,3–7; 12,5-8; 13,2–5; 14,1 f.; 17,9–18,12; 36,13–37,4; 43,1–3; 59,5–8; 77,18–21; 78,1; 86,11–14 (zu Ps 17,9–18,12 s. van der Ploeg, Fragments d'un Psautier de Qumrân, in: M. A. BECK – A. A. KAMPMAN – C. NIJLAND – J. RYCKMANS [EDD.], Symbolae Biblicae et Mesopotamicae, Festschr. F. M. T. de Liagre Böhl, Leiden 1973, 308–309). Der Text der Handschrift ähnelt 𝔐. Ps 2,3 *ʾnw sdrwt* [*jmw*] ≠ 𝔐 (*mmnw ʾbtjmw*).

E. PUECH, Fragment d'une apocalypse en araméen (4Q246 = pseudo–Dan^{d}) et le «Royaume de Dieu» (RB 99, 1992, 98–131).
— Im Aufsatz wird 4Q*246* in Photographie, Transkription, Übersetzung und mit einem ausführlichen Kommentar versehen vollständig publiziert. Von der Handschrift ist ein Fragment erhalten, das Reste von zwei Kolumnen bietet. Sie datiert paläographisch in das letzte Drittel des 1. Jh. v. Chr. „Le fragment d'une apocalypse araméenne, 4Q*246*, probablement préqumrânienne, pourrait viser l'attente du messie roi dont le royaume sera éternel, qui sera vénéré de tous et à qui même les abîmes seront soumis. Il sera appelé «Fils de Dieu» et «Fils du Très–Haut». Mais selon une hypothèse historicisante, l'interprétation de la vision pourrait viser le roi Antiochus IV aux prétentions divines dont le règne aussi brutal qu'éphémère devra céder la place au règne du peuple de Dieu, le Royaume de Dieu" (98). → G. Vermes, JJS 43, 1992, 299–305. Ferner: J. A. Fitzmyer, Biblica 74, 1993, 153–174.

E. PUECH, Fragments d'un apocryphe de Lévi et le personnage eschatologique. 4QTestLévi^{c-d} (?) et 4QAJa (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 449–501).
— Im Aufsatz werden 4Q*AhA*^{bis} und 4Q*AhA* (= 4Q*540* und 4Q*541*) vollständig in Photographie, Transkription und Übersetzung veröffentlicht. Wahrscheinlich handelt es sich um zwei weitere Handschriften von 4Q*TestLevi* (= 4Q*TestLevi*$^{c-d}$).
Von 4Q*AhA*^{bis} (4Q*TestLevi*^{c}) sind drei stark beschädigte Fragmente erhalten. „Cette écriture devrait dater des environs de 100 avant J. C. ou de la fin de 2^{e}s." (480).
Von 4Q*AhA* (= 4Q*TestLevi*^{d}) sind 25 meist stark beschädigte Fragmente erhalten. „Quoi qu'il en soit, une datation paléographique vers la fin de 2^{e}s. ou *circa* 100 avant J. C. ... " (452).
Der Text ist aramäisch geschrieben, weist aber viele Hebraismen auf. Der Inhalt ist eschatologischer Natur: Messias, Sündenvergebung, eschatologisches Kommen der Weisheit etc. In 6 3 f. findet sich u. a. ein Hinweis auf Kreuzigungen.
Im Rahmen der Textinterpretation wird außerdem noch ein bisher unveröffentlichtes Fragment von 4Q*AJa* (= 4Q*537* publiziert.

E. PUECH, La pierre de Sion et l'autel des holocaustes d'après un manuscrit hébreu de la grotte 4 (4Q522) (RB 99, 1992, 676–696).
— Im Aufsatz wird Kolumne II des einzigen größeren erhaltenen Fragments von 4Q*522* (= Fragment 8) in Photographie, Transkription und mit einem ausführlichen Kommentar versehen publiziert. Paläographisch datiert die Handschrift in die vorherodianische Zeit des 1. Jh. v. Chr. Im Text findet sich dreimal das in Quadratschrift geschriebene Tetragramm (8 II 5.8 und in einem unveröffentlichten Fragment). Die Suffixe werden in ihrer Langform benutzt (–*kh* etc.). „Celle de la colonne ii concernent David et son fils Salomon, Sion, la Pierre de Sion, le culte sur la Pierre–autel, la préparation de la construction du temple et le transfert de la tente de la rencontre à la ville de David. David passe pour avoir sacrifié le premier sur l'autel qu'il a bâti sur la Pierre de Sion, ce qui fixe clairement la destination de la Pierre comme base de l'autel et non comme fondement du Saint des Saints au *debîr* du temple salomonien" (676).

E. PUECH, Le Testament de Qahat en araméen de la grotte 4 (*4QTQah*) (RQu 15, 1991–1992, 23–54).
— Von 4Q*TQahat* (4Q*542*) sind 3 Fragmente erhalten. Lediglich Fragment 1 bietet eine größere Textmenge. Paläographisch datiert die Handschrift auf das letzte Viertel des 2. Jh. v. Chr. Der Text wurde in hasmonäischem Aramäisch verfaßt, enthält aber viele Hebraismen. „Comparé au texte massorétique de *Daniel*, le manuscrit connaît une *scriptio plene* comparable à celle de *4QDan*^{b}, et des formes plus évoluées, *'afel*, etc." (30). Es handelt sich um eine in hasmonäischer Zeit verfaßte und vom Testament Levi abhängige Abschiedsrede des Qahat an seine Söhne im Stil der Testamentenliteratur.

E. PUECH, Une apocalypse messianique (*4Q521*) (RQu 15, 1991–1992, 475–522).
— In dem Aufsatz werden die 16 erhaltenen Fragmente von 4Q*521* vollständig in Photographie, Transkription, Übersetzung und mit einem ausführlichen Kommentar versehen veröffentlicht. Die Fragmente 1–10 lassen sich 6 Kolumnen zuordnen. Paläographisch datiert die Handschrift in das erste Viertel des 1. Jh. v. Chr. In dem hebräischen Text werden sowohl *š* als auch *šr* als Relativpartikel verwendet. Qumranische Formen sind selten. Es handelt sich um einen messianisch–apokalyptischen Hymnus, in dem das Eschaton als Verwirklichung von Jes 40; 66; Mal 3; Ps 146 etc. verstanden wird. Der Text wurde in der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. verfaßt. Die bewußte Vermeidung des Tetragramms, die Art der Gottesbezeichnungen, sowie der Umgang mit den biblischen Schriften machen eine essenische Herkunft wahrscheinlich.

E. PUECH, *4Q525* et les pèricopes des béatitudes en *Ben Sira* et *Matthieu* (RB 98, 1991, 80–106).
— Im Aufsatz werden 3 Fragmente von 4Q*525* (= 4Q*Beat*) in Photographie, Transkription, Übersetzung und mit einem ausführlichen Kommentar versehen veröffentlicht. Die Handschrift wird als „hérodienne ancienne" charakterisiert (82). Fragment 2 bietet Reste von drei Kolumnen, in denen eine Reihe von Seligpreisungen (*šrj*–Sprüche) erhalten sind.

E. QIMRON, The Text of CDC (M. BROSHI [ED.], The Damascus Document Reconsidered, Jerusalem 1992, 9–49).
— Die Arbeit bietet Transkription und Photographien beider Genizah–Handschriften von CD. Abweichende Lesarten der Handschriften aus Qumran, eingeschlossen die bislang offiziell noch nicht publizierten Handschriften aus Höhle 4, werden, soweit der Text in den Genizah-Handschriften belegt ist, in einem textkritischen Apparat gegeben (4Q*D*$^{a-h}$; 5Q*12*; 6Q*15*). Der Apparat enthält zusätzlich zahlreiche Emendationen und Konjekturen.

E. QIMRON, Times for Praising God: A Fragment of a Scroll from Qumran (4Q409) (JQR 80, 1990, 341–347).
— Von 4Q*409* ist ein Fragment, das Reste von 2 Kolumnen bietet, erhalten. Es wird in Photographie, Transkription, Übersetzung und mit einem Kommentar versehen publiziert. „The hand is an early (or middle) Herodian example of the «rustic semiformal» tradition . . . ". „The orthography is Qumranic . . . " (341). Das Fragment bietet Reste eines hymnischen Textes, der mit Imperativen der Wurzeln *brk*, *hll* und *jdh* zum Gotteslob an Feiertagen des Qumrankalenders und bei Opferhandlungen auffordert.

L. H. SCHIFFMAN, *Miqṣat Ma'aśeh Ha-Torah* and the *Temple Scroll* (RQu 14, 1989–1990, 435–457).
— Die 6 Handschriften von 4Q*MMT* enthalten Reste eines Briefes der Essener an die Führer der Jerusalemer Tempelpriester. Im Brief werden 20 Gesetze, in deren Auslegung und Erfüllung Briefschreiber und Tempelpriester sich nicht einig sind, diskutiert. Der Aufsatz analysiert Parallelen aus der Tempelrolle zur Auslegung dieser Gesetze. Es handelt sich um eine der ersten legalen Publikationen zu 4Q*MMT*.

E. SCHULLER, A Preliminary Study of 4Q*373* and some Related (?) Fragments (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Judean Desert 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 515–530).
— Der Text umfaßt 3 Fragmente mit Resten von 11 Zeilen. „The manuscript is written in a late–middle Hasmonean semi–formal hand" (518). Der Text überlappt mit 1Q*22* und 4Q*372* 19. Auf

qumranische Verfasserschaft weist nichts hin: Im Text findet sich das Tetragramm, desweiteren fehlen qumrantypische Theologumena und Vokabeln. 4Q*373* „... can be described as an autobiographical psalm, a first-person narrative retelling a specific event" (524). Es wird von dem Kampf Davids gegen Goliath berichtet, oder aber, weniger wahrscheinlich, von dem Kampf Moses gegen Og.

E. SCHULLER, *4Q372* 1: A Text about Joseph (RQu 14, 1990, 349–376).
— Der im Aufsatz besprochene Text existiert in zwei Abschriften:
Von 4Q*372* sind 3 große und 24 kleine Fragmente erhalten. Paläographisch datiert die Handschrift in die frühe herodianische oder späte hasmonäische Zeit.
Von 4Q*371* sind 12 Fragmente erhalten. Davon enthalten 7 Fragmente parallelen Text zum besprochenen Fragment 4Q*372* 1. Paläographisch datiert die Handschrift in die mittelhasmonäische Zeit.
Der Text enthält narrative und psalmenartige Abschnitte. Neben Anspielungen auf die Geschichte Israels findet sich auch halachisches Material. Auf qumranische Herkunft weist nichts hin (Tetragramm: 4Q*372* 1 26; 2 2; 3 4; 7). „A relatively large number of features of vocabulary and syntax are distinctive of Late Biblical Hebrew or even Mishnaic Hebrew ... " (351). Der Text datiert in die Persisch–Hellenistische Zeit.
4Q*372* 1 beginnt mit einem Geschichtsüberblick, der Sünde, Exil, Wiederkehr, den Wiederaufbau Judäas und das Leiden der unter die Völker zerstreuten Stämme Ephraim und Manasse schildert (1–15). Die Zeilen 16–32 enthalten ein psalmenartiges Gebet Josephs mit antisamaritanischer Tendenz.

P. W. SKEHAN – E. ULRICH – J. E. SANDERSON, Qumran Cave 4. IV: Paläo–Hebrew and Greek Biblical Manuscripts, with a Contribution of P. J. PARSON, DJD IX, Oxford 1992.
— In dem Band werden die paläohebräischen Handschriften biblischer Bücher aus Höhle 4 veröffentlicht:
4Q*paleoGen–Exod*^{l} (= 4Q*11*): Es sind 64 Fragmente erhalten, die Reste von Gen 50,26 bis Ex 36,36 bieten. Die mit Eisen versetzte Tinte der Rolle ist korrodiert und hat das Leder zerfressen. Paläographisch datiert die Handschrift auf 100–25 v. Chr. Die Orthographie ähnelt 𝔐 und 𝔪. „... Gen–Exod^{l} belongs to the general textual tradition of the book of Exodus which is represented also by both 𝔐 and the textbase of 𝔪" (23).

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:
Ex 18,21 *j̊hwh*, vgl. 𝔗, 𝔙^{Mss} ≠ 𝔐 (*'lhjm*), 𝔪, 𝔊 (θεοσεβεῖς) α', σ', θ', 𝔖, 𝔙
Ex 26,29 [...]*m zhb* ≠ 𝔐 (*t'šh zhb*), 𝔪, 𝔊, 𝔗
Ex 27,12 [*nḥ*]*s̊̈t* (vgl. 𝔪) > 𝔐, 𝔊, 𝔗, 𝔖, 𝔙

4Q*paleoGen*^{m} (= 4Q*12*): Auf dem Fragment sind Reste von Gen 26,21–28 erhalten. Paläographisch datiert die Handschrift in die Mitte des 2. Jh. v. Chr.
4Q*paleoExod*^{m} (= 4Q22): → J. E. SANDERSON, An Exodus Scroll from Qumran: 4QpaleoExod^{m} and the Samaritan Tradition, HSS 30, Atlanta 1986.
4Q*paleoDeut*^{r} (= 4Q*45*): Die Handschrift besteht aus 65 Fragmenten, die Reste von Dtn 1; 7; 10–15; 17(?); 19; 21–23(?); 28–29; 31(?)–33 bieten. Orthographie: „... a moderate balance between conservative and full in its use of *matres lectionis* ... " (132). Die Textform der Handschrift ähnelt 𝔐 und 𝔊. „The features of the script indicate a date roughly contemporary with Exod^{m}, thus approximately in the first half or first three quarters of the first century BCE" (132).

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:
Dtn 14,19 *t'kl* ≠ 𝔐 (*j'klw*), vgl. 𝔗, 𝔖; 𝔐^{Mss} (*j'kl*), vgl. 𝔙; 𝔪 (*t'klw mhm*), vgl. 𝔊
Dtn 23,14 [*whšj*]*ḃwt* ≠ 𝔐 (*wšbt*), vgl. 𝔪, 𝔊, 𝔗
Dtn 28,19 fehlt in 4Q*45*

4Q*paleoDeut*^{s}: Es ist ein Fragment erhalten, das Reste von Dtn 26,14–15 bietet. Paläographisch datiert die Handschrift in die 2. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. Orthographie und Text stimmen mit 𝔐 und 𝔊 überein.

4Q*paleoJob*^{c} (= 4Q*101*): Von der Handschrift sind 3 Fragmente mit Resten von Ijob 13,18–20.23–27; 14,13–18 erhalten. Paläographisch datiert die Handschrift 225–150 v. Chr. „The manuscript displays a very conservative orthography, using no internal *matres lectionis* . . . " (155). Ijob 14,14 [*w'jḥl*]*h ʿd* ≠ 𝔐 (*ṣb'j 'jḥl ʿd*)
4Q*paleoParaJoshua* (= 4Q*123*): Es sind 4 Fragmente mit Resten einer Paraphrase von Jos 21 erhalten. Paläographisch datiert die Handschrift auf die 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr.
Die Handschriften 4Q*124* und 4Q*125* können nicht identifiziert werden. Von 4Q*124* sind 36 stark beschädigte Fragmente erhalten. Die Handschrift datiert paläographisch in das 1. Jh. v. Chr. Von 4Q*125* sind auf einem Fragment 2 Buchstaben erhalten.

L. A. SINCLAIR, A Qumran Biblical Fragment *4QEzek.*^{a} (Ezek. 10,17–11,11) (RQu 14, 1989–1990, 99–105).
— Der Aufsatz bietet Transkription und Zeichnung von 4Q*Ezek*^{a} 2. Die Handschrift ist paläographisch auf 50–25 v. Chr. zu datieren. Das Fragment enthält Reste von Ez 10,17–11,11. Nennenswerte Unterschiede zu 𝔐 gibt es nicht, die Textform ist protomasoretisch.

M. E. STONE – E. ESHEL, An Exposition on the Patriarchs (4Q464) and Two Other Documents (4Q464^{a} and 4Q464^{b}) (Le Muséon 105, 1992, 243–264).
— 4Q*464* besteht aus 11 Fragmenten, 4Q*464*^{a} aus einem und 4Q*464*^{b} aus zwei Fragmenten. Die drei Handschriften stammen vom selben Schreiber. „The script of 4Q*464* may be described as a formal hand of the Herodian type" (244). Die Orthographie der Handschriften ist qumranisch. Bei 4Q*464* handelt es sich um eine Auslegung von Patriarchenerzählungen. In 4Q*464* 3 II 7 findet sich die so sonst nur in 4Q*180* belegte Formel *pšr ʿl*. In 4Q*464* 3 I 9 wird Zef 3,9 als eine eschatologische Verheißung ausgelegt, die babylonische Sprachverwirrung aufzuheben und das Hebräische wieder als die Sprache aller Völker einzusetzen (vgl. Jub 12,26 und Midrasch Tanḥuma §28 Fol 28b). 4Q*464*^{a} und 4Q*464*^{b} sind zu stark beschädigt, als daß man Aussagen über ihren Inhalt treffen könnte.

J. STRUGNELL, Moses–Pseudepigrapha at Qumran: 4Q375, 4Q376, and Similar Works (L. H. SCHIFFMAN [ED.], Archaeology and History in the Dead Sea Scrolls: The New York Conference in Memory of Yigael Yadin [Journal for the Study of the Pseudepigrapha Supplement Series 8], Sheffield 1990, 221–256).
— Im Aufsatz werden 4Q*375* und 4Q*376* publiziert. Es handelt sich um zwei Handschriften eines Textes, den auch 1Q*22* und 1Q*29* belegen. 4Q*376* überlappt mit 1Q*29*, Ähnlichkeiten in Stil, Inhalt und Sprache zeigen, daß es sich bei 1Q*22* und 4Q*376* ebenfalls um Abschriften dieses Textes handelt. Von 4Q*375* sind zwei Kolumnen in zwei Fragmenten erhalten. Die Orthographie ist qumranisch (*kj', hw'h*, etc.). Die Schrift ist „. . . a fairly early member of the Rustic Semiformal series . . . " (226).
4Q*376* besteht ebenfalls aus 2 Fragmenten, die Resten von drei Kolumnen bieten. Der hier gebotene Text setzt 4Q*375* fort. Die Schrift erlaubt eine Datierung in die Übergangszeit zwischen herodianischem und hasmonäischem Schrifttypus.
Nach Meinung des Verfassers bezeugen beide Handschriften Teile eines Rituals zur Prüfung eines Propheten durch den Hohen Priester, das stark an die Liturgie des Versöhnungstages angelehnt ist (Lev 16). Qumranische Verfasserschaft ist unwahrscheinlich, da das Tetragramms verwendet wird und qumrantypische Theologumena im Text fehlen. Es handelt sich um ein in priesterschriftlichen Kreisen verfaßtes Mosesapokryphon.

E. TOV [ED.], The Dead Sea Scrolls on Microfiche, A Comprehensive Facsimile Edition of the Texts From the Judean Desert, Leiden/New York/ Köln 1993.
— Die Edition enthält alle Photographien der Textfunde aus der judäischen Wüste, des Shrine of the Book, des Palestine Archeological Museum, der Israel Antiquities Authority und einige Photographien des Ancient Biblical Manuscript Center. „These negatives include epigraphic and limited archaeological finds from the following localities in the Judean Desert . . . : Wadi ed-Daliyeh, Qumran Caves 1–11, Khirbet Qumran, Ein Feshkha, Khirbet Mird, Wadi en-Nar (Naḥal Qidron), Wadi Ghweir, Wadi Murabbaʿat, Wadi Sdeir (Naḥal David), Naḥal Ḥever (Wadi Khabra), Naḥal

Mishmar, Naḥal Ṣeʾelim (Wadi Seiyal), and Massada" (Companion Volume, 13). Die Photographien sind von guter Qualität. Eine beiliegende Liste erleichtert das Auffinden der einzelnen Texte.

E. Tov, The Jeremiah Scrolls from Qumran (RQu 14, 1989–1990, 189–206).
— Der Aufsatz bietet einen Überblick über die in Qumran gefundenen Jeremiah–Handschriften. In Höhle 4 fanden sich folgende Texte:
4Q*Jer*^{a} (= 4Q*70*): Die Handschrift datiert paläographisch 225–175 v. Chr. und ähnelt mit Ausnahme der Paraschengliederung 𝔐 stark. Es sind Reste von 15 Kolumnen erhalten, die Teile von Jer 7,1–16,10 enthalten.
4Q*Jer*$^{b.d.e}$ (= 4Q*71*) wurden bisher als einen Handschrift angesehen. Die 3 erhaltenen Fragmente stammen jedoch von drei unterschielichen Handschriften. Sie enthalten Reste von Jer 9,21–10,22; 43,2–10 und 50,4–9. Paläographisch datieren sie in die erste Hälfte des 2. Jh. v. Chr. Ihr Text ähnelt der hebr. Vorlage der 𝔊.
4Q*Jer*^{c} (= 4Q*72*): → E. Tov, 4QJer^{c} (4Q72) (G. Norton – S. Pisano [edd.], Tradition of the Text, Festschr. D. Barthélemy, OBO 109, Fribourg (Schweiz)/Göttingen 1991, 249–276).

E. Tov, Three Fragments of Jeremiah from Qumran Cave 4 (RQu 15, 1991–1992, 531–541).

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Jer 10,6–10	„Against MT and *4QJer*^{a} (col. 5) the reconstructed text of *4QJer*^{b} agrees with the LXX in omitting vv. 6–8 and 10 and in having the sequence 4, 5a, 9, 5b . . ." (534)
Jer 43,6	*nbwzrdn* (4Q*Jer*^{d}), vgl. 𝔊) ≠ 𝔐 (*nbwzrʾdn rb ṭbḥjm*)
Jer 43,9	[. . .] *ʾšr bpṭḥ bṭḥpnḥs* (4Q*Jer*^{d}) ≠ 𝔐 (*bmlṭ bmlbn ʾšr bpṭḥ bjt prʿh bṭḥpnḥs*), 𝔊*
Jer 50,6	*ṙm*̊[*h*] (4Q*Jer*^{e}) ≠ 𝔐 (*gbʿh*)

E. Tov, 4QJer^{c} (4Q72) (G. Norton – S. Pisano [edd.], Tradition of the Text, Festschr. D. Barthélemy [OBO 109], Fribourg/Göttingen 1991, 249–276).
— Von 4Q*Jer*^{c} sind Reste von 25 Kolumnen erhalten, die Teile von Jer 4,5.13–16; 8,1–3.21–9,5; 10,12 f.; 19,8 f.; 20,2–5.7–9.13–15; 21,7–10; 22,4–6.10–28; 25,7 f.15–17.24–26; 26,10–13; 27,1–3.13–15; 30,6–31,26; 33,16–20 enthalten. Brüche im Leder wurden sowohl vor als auch nach der Beschriftung der Rollen mit Hilfe von Nähten repariert (IV; XXI; XXIII). Ursprünglich umfaßte die Rolle 88–95 Kolumnen und war ca. 16,3–17,6 m. lang. „The text of this scroll is very close to the proto–Masoretic text also known from other Qumran texts, in the case of Jeremiah, mainly 4QJer^{a}, and the medieval Masoretic texts" (272).

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Jer 8,3	*hnsʾrẇṫ* ≠ 𝔐 (*hnsʾrjm*) > 𝔊*, 𝔖
Jer 19,9	[*wj*]*ʾ̊k̇lw* (vgl. 𝔊), ≠ 𝔐 (*whʾkltjm ʾṫ*)
Jer 20,4	[ʾ]*ḥẇḃjk* ≠ 𝔐 (*ʾḥbjk*)
Jer 21,7	*wmn ḥḥrb* ≠ 𝔐(*wmn ḥḥrb wmn hrʿb*), 𝔊 („different internal sequence" [273])
Jer 22,14	*qrwʿ* (vgl. 𝔊) ≠ 𝔐, 4Q*Jer*^{a} (*wqrʿ*)
Jer 22,20	*npškw* ≠ 𝔐 (*nšbrw*), vgl. 𝔊
Jer 31,8	*wʾqbṣm* ≠ 𝔐 (*wqbṣṭjm*)

E. Tov, 4QJosh^{b} (Z. J. Kapera [ed.], Intertestamental Essays, Festschr. J. T. Milik, Krakau 1992, 205–212).
— In dem aus 6 Fragmenten bestehenden Text sind Reste von Jos 2,10–12; 3,15–4,3; 17,1–5.11–15 erhalten. Der Text ähnelt 𝔐 stark.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:

Jos 2,12	[*wṫm*]*ṙ* ≠ 𝔐 (*wʿth*), vgl. 𝔊

Jos 3,15 *bjmj* ≠ 𝔐 (*kl jmj*), 𝔊 (ὡσεὶ ἡμέραι)
Jos 3,15 *ḥtym* (vgl. 𝔊, 4Q*379* 12 1.7) > 𝔐
Jos 17,14 *ʾšr kh* ≠ 𝔐 (*ʿd ʾšr ʿd kh*), 𝔊 (καί), 𝔙 (et).

E. TOV, 4QLev[d] (4Q26) (F. GARÇÍA MARTÍNEZ – A. HILHORST – C. J. LABUSCHAGNE [EDD.], The Scriptures and the Scrolls, Festschr. van der Woude [VTS 49], Leiden/New York/Köln 1992, 1–5). — Auf 7 Fragmenten sind Reste von Lev 14,26–30.33–37; 15,20–24; 17,1-12 erhalten. Fragment 4 überlappt mit 11*QpaläoLev* H (= Lev 16,43-17,5). Eine Kolumne enthält mindestens 18 Zeilen, die mittlere Zeilenlänge von Fragment 4 beträgt 13,5 cm. (= 55 Buchstaben). Die Tinte des Textes ist korrodiert und hat sich in das Leder der Fragmente gefressen, so daß die Buchstaben häufig nur noch in Form von Umrissen zu erkennen sind.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:
Lev 14,36 *ngʿ hsrʿt* ≠ 𝔐 (*hngʿ*), 𝔪, 𝔊
Lev 17,3 [*whgr h*]*gr bjšrʾl* (vgl. 𝔊[ABFMalii] und Lev 16,29; 17,8.10.13) > 11*QpaleoLev*, 𝔐, 𝔪
Lev 17,4 [*lʿšwt ʾtw ʿlh*]*w šlmjm ljhwh lrṣwnkm l*[*rjḥ njḥḥ wjšḥṭhw bḥwṣ wʾl ptḥ ʾwhl mw*]*ʿd lwʾ jbjʾnw* (vgl. 𝔊, 𝔪) > 11*QpaleoLev*, 𝔐
Lev 17,4 *lhqrjbw* (vgl. 𝔊[Mss], 𝔪) ≠ 11*QpaleoLev*, 𝔐 (*lhqrjb*), vgl. 𝔗[O]

E. TOV, The Textual Status of 4Q*364 – 367* (4QPP) (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Judean Desert 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 43–82).
S. A. WHITE, 4Q*364 – 365*: Preliminary Report (ebd., 217–228).
— Die beiden Aufsätze stellen den in 5 Handschriften (4Q*364–365* und 4Q*158*) belegten und jetzt 4Q*RP* (Rewritten Pentateuch) genannten Text vor; „... this composition contained a running text of the Pentateuch interlaced with exegetical elements. The greater part of the composition follows the biblical text closely, but many small exegetical elements are added, while other elements are changed or omitted and ... their sequence is altered" (Tov, 49). Die Handschrift umfaßt den ganzen Pentateuch. 4Q*464* dürfte zwischen 22 und 27 Meter lang gewesen sein (Tov, 53). 4Q*364* und *365* lassen sich paläographisch auf 70–50 v. Chr. datieren (White, 217).
Tov konzentriet sich auf die Analyse des in 4Q*RP* (altes Siglum 4Q*PP*) ausgelegten Pentateuchtextes: Ähnlichkeiten mit 𝔪 (sowohl 𝔪 als auch 4Q*RP* haben die gleichen Ergänzungen hinter Gen 30,36 und Dtn 2,8) machen es wahrscheinlich, daß 4Q*RP* eine Vorform von 𝔪 benutzt hat.
White analysiert die exegetischen Ergänzungen in 4Q*RP* an zwei Beispielen: 4Q*365* 6 II 1–5 lassen auf Ex 15,21 ein Mirjam–Lied folgen, das in Anlehnung an das vorhergehende Mose–Lied komponiert wurde und Yahwehs Sieg am Meer beschreibt. In 4Q*365* 23 4–11 findet sich nach dem Beginn von Lev 24,2 zusätzlicher Text, der sich mit Opfern, dem Öl–Fest und dem Holz–Fest beschäftigt. 4Q*RP* gehört, wie die Jubiläen und die Tempelrolle, zur Gattung der „rewritten Torah" (White, 228). Seine Ergänzungen und Textveränderungen sind von keiner bestimmten Theologie geprägt.

J. TREBOLLE BARRERA, Textual Variants in *4QJudg[a]* and the Textual and Editorial History of the Book of Judges (RQu 14, 1989–1990, 229–245).
— Von 4Q*Judg[a]* (= 4Q*49*) ist lediglich ein Fragment erhalten, das Reste von Ri 6,2–13 enthält. Der Aufsatz bietet den Text in Photographie, Transkription und mit einem ausführlichen Kommentar versehen. Paläographisch datiert die Handschrift 50–25 v. Chr. „... 4Q*Judg[a]* represents a text form independent from all other known, holding significant omissions against the MT and the Septuagint" (245).

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:
Ri 6,3 < 𝔐 etc. *wʿlw ʿljw*

Ri 6,5 < 𝔐 etc. *wlgmljhm*
Ri 6,7–10 fehlt in 4Q*Judg*^{a}
Ri 6,13 *ʾlhjm* ≠ 𝔐 (*jhwh*)

J. TREBOLLE BARRERA, Édition préliminaire de *4QJuges*^{b}. Contribution des manuscrits qumrâniens des Juges à l'étude textuelle et littéraire du livre (RQu 15, 1991–1992, 79–100).
— Im Aufsatz werden die drei noch erhaltenen Fragmente von 4Q*Judg*^{b} (= 4Q*50*) in Photographie, Transkription und mit einem Kommentar versehen publiziert. Die Handschrift datiert paläographisch auf das Ende des 1. Jh. v. Chr. Sie bietet Reste von Ri 19,5–7 und 21,12–25. „Il est ainsi bien possible que en III, 4–5 le ms. omettait la phrase du TM v. 18b *kj nšbʿw bnj jśrʾl lʾmr ʾrwr ntn ʾšh lbnjmn* . . . " (89).

J. TREBOLLE BARRERA, Édition préliminaire de *4QChroniques* (RQu 15, 1991–1992, 522–529).
— Im Aufsatz wird die 4Q*Chr* (= 4Q*118*) in Photographie Transkription und mit einem Kommentar versehen publiziert. Von der Handschrift sind auf einem Fragment Reste von zwei Kolumnen erhalten, die Teile von 2Chr 28,27–29,3 bieten. Die Handschrift datiert paläographisch 50–25 v. Chr. Ihre Orthographie ähnelt 𝔐.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:
2Chr 28,27 [. . .]*w bn ʾḥz* ≠ 𝔐, 𝔊, vgl. 2Kön 16, 20 (*jḥzqjhw bnw*)
4Q*118* I 3 [. . .]*tj wtʿlnj* kommt im masoretischen Text der Chronikbücher nicht vor (vgl. aber *ʾtw wtʿlhw*, 1Sam 1,23 f.)

J. TREBOLLE BARRERA, A Preliminary Edition of 4QKings (4Q*54*) (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Judean Desert 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 229–246).
— Der 8 Fragmente umfassende Text bietet Reste von 1Kön 7,20 f.25–27.29–42.50(?).51–8,9.16–18. „This manuscript stands in the proto–rabbinic textual tradition" (245). Die Orthographie ist defektiv. Die Paläographie erlaubt eine Datierung des Textes Mitte des 1. Jh. v. Chr.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:
1Kön 7,40 *hsjr*[*wt*] (vgl. 4Q*43*, Mss Kennicott, 𝔊, 𝔖, 𝔙, 2Chr 4,11) ≠ 𝔐 (*hkjrwt*)
1Kön 8,16 [*wlʾ bḥrtj bʾjš l*]*hjwt ngjd ʿl ʿm*[*j jśrʾl*] (vgl. 2Chr 6,5) > 𝔐, 𝔊

E. ULRICH, Ezra and Qoheleth Manuscripts from Qumran (4QEzra and 4QQoh^{a,b}) (E. ULRICH – J. W. WRIGHT – R. P. CARROLL – P. R. DAVIES [EDD.], Priests, Prophets and Scribes, Festschr. J. Blenkinsopp [JSOT.SS 149], Sheffield 1992, 139–157).
— Neben 4Q*Qoh*^{a} (→ BASOR 135, 1954, 20–28) werden im Aufsatz in Photographie und Transkription 4Q*Qoh*^{b} (= 4Q*110*) und 4Q*Ezra* (= 4Q*117*) publiziert. Von 4Q*Ezra* sind 3 Fragmente erhalten, die Reste von Esra 4,2–6.9–11; 5,17–6,5 bieten. Paläographisch datiert die Handschrift in die Mitte des 1. Jh. v. Chr., ihre Orthographie ähnelt 𝔐. 4Q*Qoh*^{b} bietet auf zwei kleinen Fragmenten Reste von Koh 1,10–14(15?). Paläographisch datiert die Handschrift Mitte bis Ende des 1. Jh. v. Chr.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:
Koh 1,14 *ʾšr nʿśw* ≠ 𝔐 (*šnʿśw*)
Koh 1,15 [. . .]*gb̊w*[. . .] > 𝔐 (nicht genau zu lokalisieren)

J. C. VANDERKAM, The Jubilees Fragments from Qumran Cave 4 (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Judean Desert 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 635–648).
— Der Aufsatz gibt einen Überblick über alle publizierten und unpublizierten Jubiläenhandschriften aus Qumran. In Höhle 4 wurden 8 Handschriften gefunden. Sie belegen, daß sowohl die griechische als auch die äthiopische Übersetzung des Jubiläenhandbuches von hoher Qualität sind. Die Jubiläen sind eines der am meisten vertretenen Bücher in Qumran (insgesamt 14 Abschriften). Als Beispiel

werden dem Aufsatz Transkriptionen von 4Q*Jub*^{d} (4Q*219*) 1 II 15–21 und 4Q*Jub*^{f} (4Q*421* 1 1–9) beigegeben (= Jub 21,22–24).

J. C. VANDERKAM – J. T. MILIK, The First *Jubilees* Manuscript from Qumran Cave 4: A Preliminary Publication (JBL 110, 1991, 243–270).
— Bei 4Q*Jub*^{a} (= 4Q*216*) handelt es sich um die älteste Jubiläenhandschrift aus Qumran. Von der Handschrift sind auf 18 Fragmenten Reste von 7 Kolumnen erhalten, die Teile von Jub 1,1 f.4–15.26–28; 2,1–4.7–24 bieten. Das erste Blatt der Handschrift wurde im Laufe der Zeit beschädigt und ersetzt. Daher stammt der erhaltene Text von 4Q*Jub*^{a} von zwei Schreibern. „The first columns are written in a later Hasmonean hand which may be dated to approximately the mid–first century BCE ... The semicursive script of the remaining columns dates from no later than 100 BCE and perhaps even toward the middle of the second century BCE ... " (246).

J. C. VANDERKAM – J. T. MILIK, A Preliminary Publication of a Jubilees Manuscript from Qumran Cave 4: 4QJub^{d} (4Q219) (Biblica 73, 1992, 62–83).
— 4Q*Jub*^{d} (= 4Q*219*) umfaßt 16 Fragmente aus 2 Kolumnen, die Reste von Jub 21,1 f.7–10.18–22,1 bieten. Paläographisch datiert die Handschrift in die erste Hälfte des 1. Jh. v. Chr. Sie ist jener Schreibertradition zuzurechnen, aus der auch 1Q*S* und 1Q*Jes*^{a} stammen. Die Orthographie ist qumranisch. Wenn ‹*w*› und ‹*j*› innerhalb eines Wortes konsonantisch gebraucht werden, werden sie verdoppelt (z. B. *wjṣwwhw* I 12 und *whjjh* II 21).

G. VERMES, Preliminary Remarks on Unpublished Fragments of the Community Rule from Qumran Cave 4 (JJS 42, 1991, 250–255).
— Im Aufsatz werden die parallelen Belegen aus 4Q*S*^{d} (I 1–3) und 4Q*S*^{b} (5 1–4) mit 1Q*S* V 1–4 verglichen. Zwischen den drei Handschriften gibt es markante Unterschiede, so daß von verschiedenen Bearbeitungen ausgegangen werden darf.

G. VERMES, The Oxford Forum for Qumran Research Seminar on the Rule of War from Cave 4 (4Q285) (JJS 43, 1992, 85–94, hier 85–90).
— Im Aufsatz wird Fragment 5 des Textes in Transkription und Übersetzung publiziert. In dem Satz *whmjtw nśj' h'dh ṣm[ḥ dwjd* ...] (Zeile 4) ist nicht *w'hemîtû* zu vokalisieren, sondern *w'hemîtô*. Die Übersetzung lautet folglich „und der Prinz der Versammlung, der Sproß wird ihn töten", und nicht wie von R. Eisenmann (The New York Times, Nov. 1991 # 8; The Times, Nov. 1991, # 9 u. a.) vorgeschlagen „und sie werden den Prinzen der Versammlung töten".

B. Z. WACHOLDER, The Fragmentary Remains of 11QTorah (Temple Scroll) 11QTorah^{b} and 11QTorah^{c} plus 4QparaTorah Integrated with 11QTorah^{a} (HUCA 62, 1991, 1–116).
— Der Aufsatz bietet einen mit Hilfe von 11Q*Temp*^{b} (→ F. GARÇÍA MARTÍNEZ, [J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [ED.], The Madrid Qumran Congress, Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 365–391]). und 11Q*Temp*^{c} rekonstruierten Text der Tempelrolle (hier 11Q*Torah* genannt). Bei 4Q*paraTorah* handelt es sich um eine Handschrift von 4Q*RP* (→ E. Tov – S. A. White, [J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [ED.], The Madrid Qumran Congress, Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 43–82 – 217–228]), die vom Verfasser als eine Paraphrase der Tempelrolle angesehen wird. Von 11Q*Temp*^{c} werden 2 Fragmente publiziert (Fragment 1 = 11Q*Temp*^{a} III 14–IV 02; Fragment 2 = 11Q*Temp*^{a} XV oder XXI 01–03). Von 4Q*RP* werden 4 Fragmente veröffentlicht, die als Paraphrasen von 11Q*Temp*^{a} IV 01–4; XXIII 04–2; XXXVIII 4–XXXIX 01 und XLI 4–XLII 3 aufgefaßt werden.

B. Z. WACHOLDER – M. G. ABEGG, A Preliminary Edition of the Unpublished Dead Sea Scrolls, The Hebrew and Aramaic Texts from Cave Four, Fasc. I – II, Washington 1991–1992.
— In den Jahren 1957–1960 wurde für das Herausgeberteam der Qumrantexte von R. Brown, J. Fitzmyer und J. Teixidor eine Konkordanz aller nichtbiblischen Texte aus den Höhlen 2–11 erstellt, die 1988 von H. Stegemann und J. Strugnell herausgegeben wurde (A Preliminary Concordance to the Hebrew and Aramaic Fragments From Qumrân Caves II–X, Including Especially the Unpublished Material from Cave IV, Vol I–V). Die Autoren der „Preliminary Edition" haben mit Hilfe

eines Computers aus dieser Konkordanz die unpublizierten nichtbiblischen Texte rekonstruiert und veröffentlichen sie sukzesive in der auf 4 Faszikel angelegten Edition. Ab dem Faszikel 2 wurden die rekonstruierten Texte an den jetzt zugänglichen Photographien der Texte überprüft.
Fasz. 1: Der Band bietet in Transkription und mit einer kurzen Einleitung versehen die 4Q Fragmente von CD (4Q*D*$^{a-h}$) und das kalendarisches Material aus Höhle 4: 4QCalendarical Doc. A-H (= 8 Texte in 15 Handschriften) und den kalendarischen Anhang von 4Q*S*^{e} (= 4Q*S*^{e} 1 V–VIII; 2–9).
Die kalendarischen Texte bezeugen neben dem schon bekannten Sonnenkalender aus Qumran (364 Tage im Jahr, 30 Tage im Monat, vierteljährliches Einschieben von einem Tag) auch einen pseudolunaren Kalender: „Their lunar months alternated between 29 and 30 days, with an additional day added at the end of the third year ... the lunar month at Qumran was mechanically reckoned in three–year cycles, so that every third year the full moon and the first day of the solar calendar coincided, as during creation week" (X). Von besonderem Gewicht für die Zeitrechnung in Qumran sind die Dienstordnungen der Priester: „According to 1 Chronicles 24, King David, assisted by his chief priest Zadok, established the 24 courses from the descendants of Zadok and Abiathar. At Qumran, these 24 names of the sons of Zadok became a chief element for reckoning of time" (XI).
Zu den 4Q*D*–Handschriften → J. M. BAUMGARTEN, The Laws of the Damascus Document in Current Research (M. BROSHI [ED.], The Damascus Document Reconsidered, Jerusalem 1992, 51–62). Die Zählung der einzelnen Handschriften differiert zwischen Baumgarten und Wacholder/Abegg: z.B. wird 4Q*D*^{a} bei Wacholder/Abegg als 4Q*D*^{b} gezählt.
Fasz. 2: Der Band bietet Transkriptionen von 44 Handschriften. 19 davon sind in einer Gruppe von Weisheitsschriften zusammengefaßt: 4Q*299–301*; 4Q*392*; 4Q*412–413*; 4Q*415–421*; 4Q*423–426*; 4Q*525* (→ ZAH 000). „... the *hokhmah* texts resemble the ideas found in the books of Job, Proverbs, Ecclesiastes, and, above all, Daniel" (XIV). Besonders interessant erscheint den Herausgebern 4Q*417* 2 I 15-18: Es handelt sich um einen weiteren Beleg für das schon aus CD X 6; XIII 2; 1Q*S* VI 7 und 1Q*Sa* I 7 bekannte *spr hgw*. In einer zweiten Gruppe werden 25 *„Sectarian Scriptures"* geboten: Hier finden sich u.a. die 4Q–Handschriften der *Hôdāyôt* (4Q*427–432*), der viel zitierte Text 4Q*252*, und midraschartige Auslegungen der Bücher Genesis und Exodus (4Q*425–427* und 4Q*252–254*).

M. WEINFELD, Grace After Meals in Qumran (JBL 111, 1992, 427–440).
— 4Q*434* 2 gehört zu einem anderen Text als die anderen Fragmente von 4Q*434*. Der Aufsatz veröffentlicht das Fragment in Photographie, Transkription und englischer Übersetzung. „... in frag. 2 of 4Q*434* we find not only the elements of grace after meals that according to the rabbis are mandatory but even the specific formulars applying to the mourner" (429–433). Die pharisäisch rabbinische Tradition und 4Q*434* 2 unterscheiden sich lediglich in der Anordung der Segnungen und in der Tatsache, daß die pharisäische Tradition nicht schriftlich fixiert wurde.
Zu Beginn des Aufsatzes werden einige Zeilen von 4Q*434* (Barki Nafschi) in Transkription und Rekonstruktion veröffentlicht sowie eine kurze Beschreibung des erhaltenen Textmaterials von Barki Nafschi gegeben: Von diesem Text wurden sechs Abschriften gefunden (4Q*434–4Q439*). Es handelt sich um Hymnen, die jeweils mit der Formel *bārakî napšî* eingeleitet werden und in denen der Beter für erfahrene Errettung dankt. (→ Grace after Meals at the Mourner's House in a Text from Qumran, Tarbiz 61, 1991-1992, 15–23, Hebräisch).

S. A. WHITE, Special Features of Four Biblical Manuscripts from Cave IV, Qumran: *4QDt*^{a}, *4QDt*^{c}, *4QDt*^{d}, and *4QDt*^{g} (RQu 15, 1991–1992, 157–167).
S. A. WHITE, Three Deuteronomy Manuscripts from Cave 4, Qumran (JBL 112, 1993, 23–42).
— Von 4Q*Dt*^{a} (= 4Q*28*) ist ein Fragment erhalten, das Reste von Dtn 23,26–24,8 bietet. Die Handschrift datiert paläographisch 175–150 v. Chr. und steht dem angenommenen Originaltext von Dtn sehr nahe. Die Orthographie entspricht größtenteils 𝔐.

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:
Dtn 24,2 [*w*]*šlḥh mbjtw whlkw* (vgl. 𝔊, 𝔙) ≠ 𝔐 (*wšlḥh mbjtw wjṣ'h mbjtw whlkh*), vgl. 𝔐, 𝔗, 𝔖

Von 4QDt^{c} (= 4Q*30*) sind 64 Fragmente erhalten, von denen 11 noch unidentifiziert sind. Die Handschrift datiert paläographisch ca. 125 v. Chr. und entspricht der Texttradition der 𝔊. „According to the number of lines available in column 2 (scil. 52 II) before the extant line, the scribe would seem to have copied *Deut 32* as poetry, with one stich of poetry per column line" (161).
Von 4QDt^{d} (= 4Q*31*) sind zwei teilweise beschädigte Kolumnen erhalten, die Reste von Dtn 2,24–36 und 3,14–4,1 bieten. Die Handschrift datiert paläographisch ca. 100 v. Chr. „The orthography ... is consistently more defective than the traditions either of 𝔐 or 𝔪" (163).
Von 4QDt^{g} (= 4Q*34*) sind 11 Fragmente erhalten, die zu 4 Kolumnen gehören. Auf ihnen sind Reste von Dtn 9,12–14; 23,18–20; 24,16–22; 25,1–5.14–26,5; 28,21–24.27–29 erhalten. Die Handschrift datiert paläographisch auf den Beginn des 1. Jh. n. Chr. „... it never varies from the Massoretic text ..." (165).

S. A. WHITE, 4QDt^{n}: Biblical Manuscript or Excerpted Text (H. W. ATTRIDGE – J. J. COLLINS – T. H. TOBIN [EDD.], Of Scribes and Scrolls, Festschr. J. Strugnell [College Theology Society Resources in Religion 5], Lanham/New York/ London 1990, 13–20).
— Der Aufsatz stellt die Erstpublikation von 4QDt^{n} I dar. Die Handschrift ist sehr gut erhalten, von insgesamt 6 Kolumnen sind lediglich 2 beschädigt. Kolumne I enthält Dtn 8,5–10. Die Kolumnen II–VI bieten Dtn 5,1–6,1. Bei dem Text handelt es sich um ein Dtn-Exzerpt, das in die frühe herodianische Zeit zu datieren ist. → E. ESHEL, 4QDeut^{n} — A Text That Has Undergone Harmonistic Editing (HUCA 62, 1991, 117–154).

Abweichende Lesarten und Textergänzungen:
Dtn 8,6 *wl'hbh* ≠ 𝔐 (*wljr'h*), vgl. 𝔊, 𝔪, 𝔖, 𝔗, 𝔙
Dtn 8,7 *'rṣ ṭwbh wrḥbh* (vgl. 𝔊, 𝔪) ≠ 𝔐, 𝔖, 𝔗, 𝔙 (*'rṣ ṭwbh*)

III B: Massada

G. W. NEBE, Die Massada-Psalmen-Handschrift M1039–160 nach einer jüngst veröffentlichten Photographie mit Text von *Psalm* 81,2–85,6 (RQu 14, 1989–1990, 89–97).
— Der Aufsatz bietet Transkription und Diskussion einer Psalmenhandschrift aus Massada (Mas1e = Ps^{a}) anhand einer 1986 veröffentlichten Photographie (J. K. McDonald, Treasures of the Holy Land. Ancient Art from the Israel Museum, BA 49, 1986, 155–165). Von der Handschrift sind Reste aus Ps 81,2–85,6 erhalten. Sie datiert paläographisch auf 25–50 n. Chr. und ist hemistichisch geschrieben. Die Einteilung der Hemistichoi entspricht weitgehend 𝔐. Ps 83,10 „*ksjsr'* gehört in M1039–160 eindeutig zu Vers 10a (wie LXX), während MT das Wort zu Vers 10b zieht" (92).

III C: Naḥal Ḥever

J. C. GREENFIELD, The Texts from Naḥal Ṣe'elim (Wadi Seiyal) (J. TREBOLLE BARRERA – L. VEGAS MONTANER [EDD.], The Madrid Qumran Congress: Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls, Madrid 18–21 March 1991 [Studies on the Texts of the Desert of Judah 11], Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 661–665).
— Die sogenannten Texte von Naḥal Ṣe'elim wurden von Beduinen im Naḥal Ḥever gefunden. Später gaben sie als Fundort fälschlich Naḥal Ṣe'elim an. Der Aufsatz bietet einen ersten Überblick über das gefundene Material. Es fanden sich mehrere Handschriften biblischer Texte, die Reste von Num 19,4 f.; 27,2–28,12; Dtn 9,5 f. 21–23; Ps 7,14–11,4; 12,6–13,3; 18,6–11.18–35.38–43; 22,4–23,6; 24,1 f.; 25, 4–6 und 31,3–21 enthalten. Daneben wurden an hebräischen und aramäischen Texten Kaufverträge (Land und Haus), Schuldscheine, eine Scheidungsurkunde, ein Gebet und ein Brief an Bar Kochba gefunden. → J. C. GREENFIELD – Y. YADIN. The Documents from the Bar Kokhba Period in the Cave of Letters, [Vol. 1:] Greek Papyri (general editor: N. Lewis), Desert Studies], Jerusalem 1989.

J. C. GREENFIELD – Y. YADIN [EDD.], The Documents from the Bar Kokhba Period in the Cave of Letters, [Vol. 1:] Greek Papyri (general editor: N. Lewis), [Subsection:] Aramaic and Nabatean Signatures and Subscriptions [Judean Desert Studies], Jerusalem 1989, 135–49 und Anhang (Abbildungen).

— In einer Höhle im Naḥal Ḥever wurden 1961 die zumeist griechisch geschriebenen Babatha Papyri (verfaßt 94–132 n.Chr.) gefunden. „The documents . . . belonged to Babatha the daughter of Simeon and her family [Zusatz: aus dem ostjordanischen Maoza!], and deal with matters of property and with the lawsuits instituted by or against her" (4). 7 Papyri enthalten aram. / nabatäische Unterschriften, von denen ## 15.27 bereits von Y. Yadin in EI 8, 1967, 48 f. und # 18 von N. Lewis et al. in IEJ 37, 1987, 229–50 publiziert wurden.

17 (40) *[j]hwdh br ʾlʿz[r k]t[wšj]n mwdjʾnh dj qblt mn bbtʾ [ʾn]ttj bmndʿ jʿqwb ʾdwnh*

(41) *br jšwʿ lḥšbn pqdwn ksp dnrjn tltmʾh wjthwm ʾtjb lh bkl zmn dj tṣbʾ*

(42) *kdj ʿl ktb brʾ mn tʿkb* (emendiert zu: *ʿkb*) *kwl mndʿm knmwš pqdnh jhwdh br ʾlʿzr ktbh*

(40) „Yehudah son of Elazar Khthousion: I acknowledge that I have received from Babatha my wife, with the knowledge of Yaʿqob, her »lord,« [sic]

(41) son of Yeshuʿa, on account of deposit, three hundred silver denarii, and I will return them to her at any time that she will desire,

(42) as is written above, with nothing withheld (?), according to the law of deposit. Yehudah son of Elazar wrote it" (141).

18 (68) *jhwdh br ʾlʿzr ktwšn hqḥt jt šlmṣjn brtj btwlh ljhdh*

(69) *[qmb]r br ḥnnjh br šmlʾ kdj ʿl ktb jhwdh ktbh*

(70) *[jhwdh q]mbr br [ḥnn]jh b⟨r⟩ šmlh mdj ʾnh bḥwbt ksp dnrjn*

(71) *[ḥm]š mʾh prn šlmṣjwn ʾnttj kdj ʿl ktbw*

(72) *[jh]wdh ktbh*

(68) „Yehudah son of Elazar Khthousion: I have given my daughter Shelamzion, a virgin, in marriage to Yehudah.

(69) [Cim]ber son of Ḥananiah, son of Somala, according to what is written above. Yehudah wrote it.

(70) [Yehudah Cim]ber son of [Ḥanan]iah, son of Somala: I acknowledge the dept of silver denarii

(71) [fi]ve hundred, the dowry (*pherne*) of Shelamzion, my wife, according to what they wrote above.

(72) [Yehu]dah wrote it" (142).

19 (28) *ʾnh jhwdh br ʾlʿzr ktwšjwn jhbt drth wbjth dj bh lšlmṣjn brtj kdj ʿl [ktb]*

(29) *[. . .] jhwdh ktb[h]*

(28) „Yehudah son of Elazar Khthousion: I have given the courtyard and the house therein to Shelamzion my daughter according to what is written above.

(29) . . . Yehudah wrote it.

20 (41) *bsʾ br jšwʿ ʾpṭ⟨r⟩pʾ djtm⟨j⟩ʾ djšwʿ br ktšjn mdʾ ʾnh lk ʾnt šlmṣjn dj ʿl*

(42) *dj ʾʿbd wspʾ kl dj ʿl ktb bsʾ br jš[w]ʿ ktbh*

(41) „Besa son of Yeshuʿa, guardian of the orphan⟨s⟩ of Yeshuʿa son of Khthousion: I acknowledge to you, you Shelamzion, ⟨according to⟩ what ⟨is written⟩ above,

(42) that I will act and clear the title ⟨according to⟩ all that is written above. Besa son of Yeshuʿa wrote it" (145).

spj „clear" Zeile 42 ist ein nabatäisches Lehnwort, vgl. arab. *sfj* „rein sein".

# 21	(rto 28)	*šm*ʿ*[w]n br jšw*ʿ *zbnt mn bbt*ʾ *dj* [. . .]
	(rto 29–31)	(bis auf wenige Spuren verloren)
	(vso 1–2)	*ktb šmw*ʿ *br mnḥm kkrjn* ʾ*rb*ʿ*jn wprxn* (lies: *wtrtn*) *k*/[/] *šʾjn ḥmš*
	(rto 28)	„Shimʿon son of Yeshuʿa: I have purchased from Babatha . . .
	(vso 1–2)	Shammuʿa son of Menaḥem has written: talents forty–two(!), *k*(*ors*) two, *seahs* five.
# 22	(31)	*bbt*ʾ *brt šm*ʿ*wn zbnt lk* ʾ*nt šm*ʿ*wn* ʿ*llt gdj tm*(*j*)*r*ʾ *dj ljhwd*ʾ *b*ʿ*lj*
	(32)	*br ktwšjn dj* ʾ*ḥdt . . . kdj hwh bktb*ʾ *dnh*
	(33)	*kkrjn* ʾ*rb*ʿ*jn wtrtjn b*ʾ*bnj nbṭw krjn trjn ws*ʾ*jn ḥmš kdj bktb*ʾ *dj*
	(34)	. . . x ʿ*lt kdj* ʿ*l ktbn jwḥn*ʾ *br mkwt*ʾ *šdwnh ktbt* ʿ*l pwm bbt*ʾ (?)
	(35)	(nur Spuren erhalten)
	(31)	„Babatha daughter of Shimʿon: I have sold to you, Shimʿon, the produce of the palm orchards that belonged to Yehudah, my husband,
	(32)	son of Khthousion, which I have seized . . . according to what was written in this document,
	(33)	forty–two talents by the Nabatean weight (?) 2 kors and 5 seahs as in the document which
	(34)	. . . produce according to what is written above. Yoḥana son of Makhoutha, her »lord«: I have written by order of Babatha (?)“ (147, vgl. 99 f.).

IV Varia

W. E. AUFRECHT, Three Inscribed Seals (EI 23, 1992, 1*–3*).

1 *ljḥn* Skaraboid, schwarzer Steatit, 29×25×20 mm. „The seal is probably Hebrew, of an uncertain date“ (1*).

2 *lznr b/n* ʿ*lzr* Skaraboid, brauner Jaspis, 29×26×20 mm. Amonitisch, spätes 7. Jh. v. Chr. „On the flat side is a figure with upraised arms seated on a lotus flower. There is a dot over the figure's head“ (2*).

M. E. STONE [ED.], Rock Inscriptions and Graffiti Project. Catalogue of Inscriptions, Vol 1–2 (SBL Resources for Biblical Study 28), 1992.

— Die beiden Bände erfassen 6000 (sic) publizierte und unpublizierte Felsinschriften und Graffiti aus dem Sinai, dem Negev und der judäischen Wüste. „[The Project] is not itself the publication of the inscriptions . . . its purpose is to present the chief information about the inscriptions to scholars . . . on–line files, photographs, maps and bibliographical resources . . . [can] be found in the Project headquaters [sc.: Institute of African and Asian Studies of the Hebrew University of Jerusalem]“ (9). Wichtig: einige Inschriften dürfen zwar in dieser Datenbank nachgewiesen werden („study only“), sind jedoch nicht zur Publikation freigegeben! Die einzelnen Einträge gliedern sich nach: Nummer der Inschrift, Fundort, Datierung, Schreibtechnik, Erhaltungszustand, Abmessung, Sprache, Transkription, Anmerkungen, Abbildungsnachweisen und bibliographischen Angaben. Ein eigener Katalog beschreibt die einzelnen Fundorte mit Lokalisation nach dem Mercator grid und Israel grid. Nach Datierung, Sprache und Lokalisierung organisierte Indizes schließen sich an.
Die älteste datierbare Inschrift stammt von 149 n.Chr., die jüngste von 1898 n.Chr.; zahlreiche (ältere) Inschriften bleiben undatiert, z.B.: eine aram. Inschrift (# 112: unpubliziert, „Tentative decipherment only“, d.h.: keine Transkription), vier hebr. Inschriften (## 437.1719.5338: dito; # 4959: Ostrakon, schlechter Erhaltungszustand), ferner: 19 alt–nord–arab. Inschriften (alle ohne Transkription), 20 äg.–hieroglyphische Inschriften (dito) und über 3000 nabatäische Inschriften.

Addendum

A. BIRAN – J. NAVEH, An Aramaic Stele Fragment from Tel Dan (IEJ 43, 1993, 81–98).

— In Tel Dan wurde im Juli 1993 ein Fragment einer beschrifteten Stele gefunden. „The stone, a fragment of a larger block, was found in secondary use in the remains of a wall bordering the eastern

section of a large pavement or *piazza* at the entrance to the outer gate of the city of Dan" (81). Die Inschrift ist in einem frühen Aramäisch verfaßt und datiert aus paläographischen und archäologischen Gründen in die erste Hälfte des 9. Jh. v. Chr. Die einzelnen Worte der Inschrift sind mit Hilfe von Punkten voneinander getrennt.

1	[. . .]*mr·ʿ*[. . .]	„. . .
2	[. . .]·*ʾbj·jsq*[· . .]	. . . my father went up . . .
3	*jškb·ʾbj·jhk·ʾl*[· . . . *·jś*]	. . . and my father died, he went to [his fate . . . Is-]
4	*rʾl·qdm·bʾrq·ʾbj*[· . .]	rael formerly in my father's land . . .
5	*ʾnh·wyhk·hdd·qdmj*[· . .]	I [fought against Israel?] and Hadad went in front of me . . .
6	*j·mlkj·wʾqtl·mn*[*hm*· . . . *·r*]	. . . my king. And I slew of [them X footmen, Y cha-]
7	*kb·wʾlpj·prš·*[. . .]	riots and two thousand horseman . . .
8	*mlk·jśrʾl·wqtl*[*t*· . . . *·ml*]	the king of Israel. And [I] slew [. . . the kin-]
9	*k·bjtdwd·wʾśm·*[. . . ·ʾ]	g of the House of David. And I put . . .
10	*jt·ʾrq·hm·l*[. . .]	their land . . .
11	*ʾḥrn·wlh*x[. . . *·m*]	other . . . [. . . ru-]
12	*lk·ʿl·jś*[*rʾl*·. . .]	led over Is[rael . . .]
13	*mṣr·ʿl*[· . .]	siege upon . . . "(91)

„*Line 9. bjtdwd*, lit. «the House of David», is the dynastic name of the kingdom of Judah; see *Bīt Ḫumri* for Israel, *Bīt Agusi* for Arpad, *Bīt Ḫazaʾili* for Aram-Damascus and *Bīt Adini* in the Assyrian inscriptions" (93).

Anschrift der Autoren:
E. Eshel, 17 Arlozorov Street, Jerusalem 92181, Israel
A. Lange, Institut für Antikes Judentum und Hellenistische Religionsgeschichte der Eberhard–Karls–Universität, Liebermeisterstraße 12, D–72076 Tübingen, Bundesrepublik Deutschland
K.F.D. Römheld, Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms–Universität, Universitätsstraße 13–17, D–48143 Münster, Bundesrepublik Deutschland

Kohlhammer

Zeitschrift für Althebraistik

Jährlich 2 Hefte zu je 120 Seiten
Format: 15,5 x 23,2 cm
Abonnementspreis des Jahrgangs 1994:
DM 219,–/öS 1708,–/sFr 219,– incl. Versandkosten
Einzelheft: DM 120,–/öS 936,–/sFr 120,– zuzüglich Versandkosten
ISSN 0932-4461

Die in der Alttestamentlichen Wissenschaft wie in den orientalistischen Fächern weitgehend vernachlässigte althebräische Philologie und Linguistik hat in der „Zeitschrift für Althebraistik" (ZAH) ein eigenes Organ gefunden.

Der Begriff „althebräisch" bezieht sich dabei auf die Sprache des Alten Testament und der Qumranliteratur, der epigraphischen Dokumente des Alten Israel, der ältesten Zeugnisse des samaritanischen Hebräisch u.ä. Auf der Basis der jeweils neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, aber ohne Bindung an eine linguistische Schulmeinung, soll die neue Zeitschrift dazu dienen, die Althebraistik im Kreise der orientalischen Sprachwissenschaften zu konsolidieren. Bibelinterpreten aller Religionen und Konfessionen verhilft sie zu einer verläßlichen philologisch-linguistischen Basis ihrer Arbeit.

Jeder Jahrgang enthält:
Artikel aus dem gesamten Gebiet der althebräischen Lexikographie und Grammatik sowie zur Semitistik, soweit diese für die Althebraistik von Relevanz ist, dazu entsprechende Miszellen, eine **bibliographische Dokumentation** mit kurzen Inhaltsangaben zu lexikalischen sowie grammatischen Daten und neuem Textmaterial, schließlich diverse **Register.**

Kohlhammer
Verlag W. Kohlhammer
70549 Stuttgart

179/1-394 086 MFG 4

Kohlhammer

Zeitschrift für Althebraistik

Semi-annual, 120 pages per fascicle
size: 15,5 x 23,2 cm
subscription price for 1994:
DM 219,–/öS 1708,–/sFr 219,– including mailing charges
single fascicle: DM 120,–/öS 936,–/sFr 120,– plus mailing charges
ISSN 0932-4461

Ancient-Hebrew philology and linguistics, being usually neglected by Old-Testament studies and Oriental disciplines, have here their own organ: the "Zeitschrift für Althebraistik" (Journal for Ancient-Hebrew Studies) ZAH.

The term "Ancient Hebrew" includes the language of the Old Testament and Qumran literature, the epigraphic documents of Ancient Israel, the oldest testimonies of Samaritanian Hebrew, et al. The new periodical shoud help consolidate Ancient-Hebrew studies in Oriental disciplines on the basis of the latest scientific research without binding itself to any specific linguistic school of thought. It offers Bible interpreters of all religions and confessions a reliable philological-linguisticas basis.

Each volume includes:
articles from the entire field of Ancient-Hebrew lexicography and grammar, articles from other fields of semitic studies when relevant to Ancient-Hebrew, and corresponding **short notes,** a **bibliographical documentation** with short summaries of lexical data, grammatical data, and new text material, followed by various **indices.**

Kohlhammer
Verlag W. Kohlhammer
70549 Stuttgart

179/2-394 086 MFG 4

Kohlhammer

Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament Band VII jetzt vollständig!

Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament
In Verbindung mit G. W. Anderson, H. Cazelles, D. N. Freedman, S. Talmon und G. Wallis begründet von G. J. Botterweck (†) und H. Ringgren herausgegeben von H.-J. Fabry und H. Ringgren
Das Wörterbuch ist auf etwa 8 Bände und einem Umfang von jeweils etwa 1280 Spalten (ca. 640 Seiten in ca. 10 Lieferungen) angelegt.
Jährlich erscheinen ca. 5 Lieferungen.
Die angegebenen Preise sind Subskriptionspreise. Die Einzelpreise liegen nach erscheinen des Registerbandes ca. 10 % über den Subskriptionspreisen.
Das Theologische Wörterbuch zum Alten Testament hat sich neben dem Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament („Kittel") und als dessen Gegenstück schon heute als hochqualifiziertes Standardwerk international durchgesetzt.
Das Werk, dessen Artikel nach hebräischen Zentralbegriffen des Alten Testaments geordnet sind, wendet sich zunächst an Fachexegeten, Religionswissenschaftler und Orientalisten, dann aber auch an Pfarrer und Lehrer, für die das hier erarbeitete Material zur Unterstützung ihrer exegetischen Arbeit bei der Predigt- und Unterrichtsvorbereitung durch ein ausführliches Register zugänglich gemacht wird; hebräische Wörter werden in Originalschrift und Umschrift geboten. Den Einzellieferungen ist ein kurzes deutsches Sach- und Stichwortverzeichnis beigegeben, das für die Gesamtbände jeweils neu bearbeitet und erweitert wird. Darüber hinaus enthält das Register einen Index zentraler und eingehend behandelter Textstellen.

Band VII
704 Seiten. Leinen
DM 568,–/öS 4430,–/sFr 568,–
ISBN 3-17-012667-9

Kohlhammer
Verlag W. Kohlhammer
70549 Stuttgart

61-394 086 MFG 4

Orient UiB,

Zeitschrift für Althebraistik

Verlag W. Kohlhammer 7. Band 1994 Heft 2

R 10 58

Gemeinsam mit
Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein,
Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński,
Stanislav Segert und Wolfram von Soden
herausgegeben von Hans-Peter Müller

E. Jenni: Lexikalisch-semantische Strukturunterschiede: hebräisch *ḤDL* – deutsch »aufhören / unterlassen«

B. Kedar-Kopfstein: Zum lexikalischen Äquivalenzprinzip in Bibelübersetzungen

H.-P. Müller: Nicht-junktiver Gebrauch von *w-* im Althebräischen

W. Richter: Zum syntaktischen Gebrauch von Substantiven im Althebräischen am Beispiel von *ʿōd*

W. von Soden: Zur Verwendung des Narrativs *wăj-jiqṭol* im nachexilischen Hebräisch

W. Groß: Zur syntaktischen Struktur des Vorfelds im hebräischen Verbalsatz

D. Michel: Probleme des Nominalsatzes im biblischen Hebräisch

H. Jungraithmayr: Was ist am Tschadischen hamitosemitisch?

A. Zaborski: Archaic Semitic in the Light of Hamito-Semitic

06. NOV. 1994

Zeitschrift für Althebraistik ISSN 0932-4461

Gemeinsam mit Ernst Jenni, Benjamin Kedar-Kopfstein, Hermann Lichtenberger, Edward Lipiński, Stanislav Segert und Wolfram von Soden

herausgegeben von Hans-Peter Müller

7. Band 1994 Heft 2

Die ZAH erscheint jährlich in zwei Heften mit einem Gesamtumfang von 240 Seiten. ZAH 8 (1995) wird ausnahmsweise in drei Heften mit einem Gesamtumfang von 360 Seiten erscheinen. Heft 2 wird einen stark erweiterten Dokumentationsteil enthalten; insbesondere das »Lexikalische Material« wird stark vermehrt dargeboten werden. Die Hefte 1 und 3 werden die übliche Gliederung (Artikel – Miszellen – Bibliographische Dokumentation) und den gewohnten Umfang aufweisen.

Der Bezug des Jahrgangs 1995 kostet im Abbonnement DM 358,– inclusive Versandkosten, das Einzelheft DM 130,– zuzüglich Versandkosten. In den Bezugspreisen sind 7 % MwSt. enthalten.

Verlag und Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH; Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11 / 78 63-0; Telefax 07 11 / 78 63-263. Anzeigen: W. Kohlhammer GmbH, Anzeigenverwaltung, 70549 Stuttgart, Telefon 07 11 / 78 63-0, Telefax: 07 11 / 78 63-393.

Zur Zeit ist unsere Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Alle Urheber- und Verlagsrechte sind vorbehalten. Der Rechtsschutz gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlags.

Der Vertrag erlaubt allgemein die Fotokopie zu innerbetrieblichen Zwecken, wenn dafür eine Gebühr an die VG WORT, Abt. Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, entrichtet wird, von der die Zahlungsweise zu erfragen ist.

Autoren von Artikeln und Miszellen werden gebeten, ihre satzreifen Manuskripte bzw. Disketten mit zwei Ausdrucken an Prof. Dr. E. Jenni, Oberalpstraße 42, CH-4054 Basel, oder an Prof. Dr. H.-P. Müller, Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, Universitätsstraße 13–17, D-48143 Münster (Telefax 02 51 / 83 84 60), zu senden.

Die Sprachen der Beiträge sind deutsch, englisch und französisch.

Es wird gebeten, für Abkürzungen die in ZAH 1/1988, S. 2–19, abgedruckten Verzeichnisse zugrunde zu legen; die Abkürzungen der biblischen Bücher der „Bibel-Einheitsübersetzung" gelten nur für Autoren deutschsprachiger Artikel. Soweit irgend möglich, sollen semitische u. ä. Zitate in Transkriptionen nach der in Heft 1/1988, S. 20 f., abgedruckten Umschrifttabelle gegeben werden. Gewünschter Kursivsatz wird durch schwarze, Sperrsatz durch rote, Kapitälchensatz durch grüne Unterstreichung angezeigt. Jedem Artikel und jeder Miszelle ist eine kurze Zusammenfassung in der Sprache des Artikels beizugeben, die am Ende der betr. Arbeit im Druck erscheint.

Verlag und Schriftleitung gehen davon aus, daß der Abdruck ihnen angebotener Beiträge die Rechte Dritter nicht verletzt.

Die Autoren von Artikeln und Miszellen erhalten ein Freistück des Heftes, an dem sie mitgearbeitet haben; sie erhalten ferner 25 Sonderdrucke ihres Beitrags kostenlos sowie weitere Sonderdrucke zum Selbstkostenpreis des Verlags.

Für die bibliographische Dokumentation zu lexikalischen und grammatischen Daten und die Dokumentation über jeweils neu entdeckte und publizierte Texte, auch aus Qumran, werden die Autoren einschlägiger Artikel und Bücher gebeten, ihre Arbeiten – gegebenenfalls leihweise – an Prof. Dr. H.-P. Müller (o. g. Adresse) zu senden.

Ein Rezensionsteil ist für die ZAH nicht vorgesehen.

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln

Hebraistik - Semitistik - Linguistik

Vorwort

Während des „International Meeting 1993 of the Society of Biblical Literature", das vom 25. bis zum 28. Juli 1993 an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster stattfand, hat sich eine der Arbeitsgruppen (special sessions) unter den Leitstichwörtern „Hebraistik – Semitistik – Linguistik" mit einer Reihe hebraistischer und komparatistischer Probleme beschäftigt. Ziel der Zuusammenkunft war es einerseits, Vertreter verschiedener Denkrichtungen aus dem deutschsprachigen Raum miteinander ins Gespräch zu bringen, andererseits, eine Kommunikation zwischen Hebraisten, Semitisten und Hamitisten zu vermitteln, zumal die Hamitistik gegenwärtig in einer glücklichen Periode heftigen Fortschreitens zu sein scheint.

Es wurden am Montag, dem 6. Juli 1993, in Sachgruppen zusammengefügt, die folgenden Referate gehalten:

Semantik:

E. Jenni, Lexikalisch-semantische Strukturunterschiede

B. Kedar-Kopfstein, Sprachstatistische Beobachtungen über das lexikalische Äquivalenzprinzip in diversen Bibelübersetzungen

Semantik und Syntax:

H.-P. Müller, Nicht-junktiver Gebrauch von *w-* im Althebräischen

W. Richter, Zum syntaktischen Gebrauch von Substantiven im Althebräischen am Beispiel *ʿōd*

Morphologie und Syntax:

W. von Soden, Zur Verwendung des Narrativs im nachexilischen Hebräisch

Syntax:

W. Groß, Das „Vorfeld" des althebräischen Verbalsatzes: syntaktische und strukturelle Beobachtungen

D. Michel, Probleme des Nominalsatzes im biblischen Hebräisch

Semitistik und Hamitistik:

H. Jungraithmayr, Was ist am Tschadischen hamitosemitisch?

A. Zaborski, Archaic Semitic in the Light of Hamitosemitic

Den Sitzungsvorsitz hat am Vormittag H.-P. Müller, am Nachmittag E. Jenni versehen; am Spätnachmittag fand eine Gesamtdiskussion statt.

Die Referate der Arbeitsgruppe werden in diesem Heft, S. 124-245, in zum Teil veränderter Form veröffentlicht. Die Herausgeber der ZAH danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für finanzielle Unterstützung. Die Evangelische Kirche von Westfalen, die dem Kongreß auch sonst großzügig geholfen hat, hat für das hier vorliegende Heft der ZAH einen hohen Druckkostenzuschuß zur Verfügung gestellt, so daß das Heft seinen gewohnten Umfang überschreiten kann.

Hans-Peter Müller

Lexikalisch-semantische Strukturunterschiede: hebräisch *ḤDL* – deutsch "aufhören / unterlassen"

Ernst Jenni (Basel)

1. So haben wir es seinerzeit im Hebräischunterricht gelernt, bei den Verba primae laryngalis, die damals noch primae gutturalis hießen: Das Verbum *ḥdl* bedeutet „aufhören, ablassen". Das stimmt auch beim ersten Vorkommen von *ḥdl* im Alten Testament, Gen 11,8: „So zerstreute sie der Herr von dort über die ganze Erde, *wjḥdlw lbnt hᶜjr* und sie hörten auf, die Stadt zu bauen" (an der sie nach V. 5 gebaut hatten). Die Übersetzung „aufhören" paßt auch an etwa 30 weiteren von insgesamt etwa 60 Stellen. Am häufigsten ist die Konstruktion mit *l* + Infinitiv (neben Gen 11,8 noch 18,11; 41,49; 1 Sam 12,23; 23,13; Jer 44,18; 51,30; Ps 36,4; Spr 19,27; Rut 1,18, insgesamt 10mal). Daneben kommt auch *mn* + Infinitiv vor: 1 Kön 15,21 = 2 Chr 16,5 *wjḥdl mbnwt ʾt-hRmh* „da stand er davon ab, Rama zu befestigen" (vgl. V. 17). Mit bloßem Infinitiv steht *ḥdl* in Jes 1,16: *ḥdlw hrᶜ* „höret auf, Böses zu tun!". In manchen Fällen ist das Hauptverb im Infinitiv eingespart, aber aus dem Vorhergehenden zu erschließen (Ri 15,7; 1 Sam 2,5[1]; Jer 41,8; Ps 49,9; Ijob 14,6.7; 2 Chr 25,16.16). In weiteren Fällen steht *ḥdl* in Verbindung mit einem nomen actionis, bei dem man oft auch ein *lhjwt* ergänzen kann, z.B. Ex 9,29: *hqlwt jḥdlwn* „dann wird das Donnern aufhören", parallel zu *whbrd lʾ jhjh-ᶜwd* „und der Hagel wird nicht mehr sein", ferner Ex 9,33.34; Ri 5,6.7.7; Jes 24,8; Ijob 3,17; Spr 10,19; 23,4. In Dtn 15,11 schließlich wird ein Satzinhalt durch *ḥdl* modifiziert: „es wird nicht aufhören, daß ein Armer inmitten des Landes ist". Soweit wäre die Sache ganz in Ordnung.

An etwa 15 Stellen aber bekommt man Schwierigkeiten mit „aufhören, ablassen"; es ergibt sich geradezu ein Widersinn. Nehmen wir als Beispiel dafür Num 9,13: Die Israeliten sollen das Passa halten (V. 4). Wer sich an einem Toten verunreinigt hat oder auf einer weiten Reise ist, kann es einen Monat später nachholen. Wer aber rein und nicht auf Reisen ist, *wḥdl lᶜśwt hpsḥ* (jetzt nicht: „und aufhört das Passa zu veranstalten", sondern) „und es unterläßt, das Passa zu veranstalten", der wird aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Von Aufhören kann hier keine Rede sein, weil ja noch gar nichts angefangen worden ist. *ḥdl* hat hier die Bedeutung „etwas nicht tun / etwas unterlassen"; *ḥdl lᶜśwt* steht parallel zu *lʾ ḥqrjb* „er hat nicht dargebracht" (V. 13b). *ḥdl* mit Infinitiv ist hier ein Formverb, das die Negation *lʾ* ersetzt; *ḥdl lᶜśwt* ist soviel wie *lʾ ᶜśh*. *ḥdl* wird praktisch zu einem Negationsverb, einigermaßen vergleichbar dem finnischen Negationsverb, einer flektierten Negationspartikel, die zusammen mit dem Stamm des Vollverbs die Konstruktion Negationspartikel + flektiertes Vollverb ersetzt: *en mene / et mene / ei mene* „ich *nichte zu gehen / du *nichtest zu gehen / er *nichtet zu gehen".

Man muß also zu den Bedeutungen von *ḥdl* nicht nur „aufhören, ablassen von",

[1] Nach der alten, zuletzt von T.J. Lewis, The Songs of Hannah and Deborah, JBL 104, 1985, 105-108, erneuerten Auffassung, nicht von *ḥdl* II „fett werden" abzuleiten.

sondern auch „unterlassen, nicht tun" rechnen, wie das schon Gesenius und alle seine Nachfolger getan haben, allerdings ohne eine Erklärung zu geben, wie es zu diesen untereinander widersprüchlichen Bedeutungen kommen konnte. ‚Aufhören, etwas zu tun oder zu sein' und ‚überhaupt nicht etwas tun oder sein', das sind nach unserem Sprachgefühl wirklich zwei verschiedene Dinge. Ihr Nebeneinander muß irgendwie erklärbar sein. Ein vage vorausgesetzter allmählicher Übergang von „aufhören, etwas zu tun" zu „etwas gar nicht anfangen, zu tun" ist semantisch nicht plausibel.

2. Bevor wir daran gehen, die relativ einfache Erklärung des Nebeneinanders der Bedeutungen zu geben, müssen wir das Verbum *ḥdl* und die vorausgesetzte Hauptbedeutung „aufhören" noch etwas genauer betrachten. Dabei ergibt sich eine andere Gliederung der Bedeutungen als die, welche von Gesenius bis zum Theologischen Wörterbuch zum Alten Testament, Art. *ḥdl* von D.N.Freedman und J.R.Lundbom in Bd.II, 1975, Sp.748-755, vorherrscht, nämlich 1) „aufhören", 2) „ablassen von" und 3) „unterlassen / nicht tun". Wir beginnen mit der zweiten Bedeutung und kommen dann zu 3) und 1).

Auszugehen ist von den Verwendungen, bei denen *ḥdl* als Alleinverb oder Vollverb erscheint und die damit ausgedrückte Tätigkeit sich auf konkrete Größen, Personen oder Dinge, richtet. Von dieser primären Verwendung abgeleitet ist der sekundäre Gebrauch von *ḥdl* als Formverb in Verbindung mit einem anderen Verbum im Infinitiv, das dadurch modifiziert wird, wobei sich *ḥdl* nicht auf Entitäten erster Ordnung (Personen und Dinge), sondern in übertragenem Sinn auf Entitäten zweiter Ordnung (Tätigkeiten und Vorgänge) oder auf ganze Satzinhalte richtet. Als Analogie zu dieser Unterscheidung könnte man *jsp* „hinzufügen" nehmen, das seltener als Vollverb ein dingliches Objekt bei sich hat (Lev 22,14 „den fünften Teil dazutun"), sonst meistens als Formverb die Fortsetzung einer Tätigkeit meint (Gen 4,2 „und sie fügte hinzu, zu gebären" = „und weiter gebar sie").

Die primäre Bedeutung von *ḥdl* als Hauptverb mit konkreter Ausrichtung zeigt sich am klarsten in den Konstruktionen mit der Präposition *mn*, bei denen jemand von einem Einzelnen, einer Gruppe, von den Menschen allgemein oder von Tieren oder auch von Gott Abstand nimmt, sich nicht mehr um sie kümmert oder sich nicht mit ihnen beschäftigt, sie in Ruhe oder im Stiche läßt. Es ist, wie schon immer gesehen und von D.W.Thomas[2] seinerzeit gründlich bestätigt, die gleiche Bedeutung wie die von arab. *ḥḏl* „verlassen, im Stich lassen" und meint eine allgemeine Bewegung des Sich-Zurückziehens von einer Größe:

Ex 14,12 sagt das Volk: „Haben wir dir's nicht schon in Ägypten gesagt: *ḥdl mmnw* laß uns in Ruhe!".

1 Sam 9,5 sagt Saul zu seinem Knecht: „Komm, laß uns umkehren; *pn-jḥdl ʾbj mn-hʾtnwt wdʾg lnw* daß nicht mein Vater die Eselinnen aufgibt und sich um uns Sorgen macht".

Jes 2,22: *ḥdlw lkm mn-hʾdm* „lasset doch fahren den Menschen, in dessen Nase nur ein Hauch ist!"

Ijob 7,16: *ḥdl mmnj* „Laß ab von mir! Ein Hauch nur sind ja meine Tage".

---

[2] D.W. Thomas, Some Observations on the Hebrew Root חדל, VTS IV, 1957, 8-16.

2 Chr 35,21: *ḥdl-lk m³lhjm* „laß ab von Gott, der mit mir ist, daß er dich nicht verderbe!".

Eine sechste Stelle ohne *mn* wird hier anzuschließen sein: Ijob 19,14: *ḥdlw qrwbj wmjdᶜj škḥwnj* „meine Verwandten haben sich (von mir) zurückgezogen, meine Bekannten haben mich vergessen". Vier weitere Stellen sind textlich oder grammatisch unsicher und sollen hier nicht weiter behandelt werden: Ijob 10,20 und das dreimalige *hḥdltj* in der Jothamfabel Ri 9,9.11.13, wo vom Fahren-Lassen von Fettigkeit, Süßigkeit und Wein mit direktem Objekt die Rede ist, falls man nicht ein Hif'il von *ḥdl* annehmen kann: „veranlassen, daß der Wein verschwindet".[3]

3. Alle anderen Vorkommen von *ḥdl* beziehen sich nicht auf Personen oder Dinge, sondern in leicht übertragenem Sinn auf Tätigkeiten, Vorgänge und Zustände, die explizit oder implizit durch Infinitive oder nomina actionis repräsentiert sind. Das Verbum ist dabei nicht mehr alleinstehend selbständig gebraucht, sondern tritt als „Formverb" in modifizierender Funktion zu einer Haupttätigkeit oder zu einem Hauptvorgang/Hauptzustand hinzu. Sich von einer Tätigkeit zurückziehen heißt aber soviel wie „etwas nicht tun"; ein Vorgang, von dem Abstand genommen wird, findet nicht statt. *ḥdl* als Formverb bedeutet negativ „etwas nicht tun", „nicht stattfinden", „nicht vorhanden sein", immer auf dem Hintergrund einer möglichen oder erwarteten Tätigkeit oder Situation.

Hier sind nun die drei rechtlichen Bestimmungen anzuführen, von denen wir Num 9,13 schon zitiert haben, den Fall, daß jemand es unterläßt, das Passa zu veranstalten (*whḥdl lᶜśwt hpsḥ*). Ebenfalls mit *l* + Inf. konstruiert ist Dtn 23,23: Gelübde soll man halten, *wkj tḥdl lndr* „aber wenn du es unterlässest, etwas zu geloben, so ist keine Schuld an dir". Und in Ex 23,5 (bei der Hilfeleistung für den Esel des Feindes) haben wir die Konstruktion mit *mn* + Infinitiv: *whḥdlt mᶜzb lw* „so sollst du es unterlassen, ihn im Stich zu lassen", d.h. „so sollst du ihn nicht im Stich lassen". Die positive Gegenposition ist in diesen Fällen aus dem Kontext ersichtlich. An einem weiteren Dutzend von Vorkommen werden die positive und die negative Alternative in einer Doppelaussage oder Doppelfrage gegenübergestellt: Ri 20,28: „Soll ich nochmals zum Kampfe ausrücken oder soll ich davon abstehen?". Ähnlich 1 Kön 22,6.15 = 2 Chr 18,5.14: „Soll ich gegen Ramoth in Gilead in den Kampf ziehen, oder soll ich es lassen?". Jer 40,4: Jeremia kann nach Babel mitkommen oder es bleiben lassen. Ez 2,5.7 und 3,11 geht es um Hören oder Nicht-Hören; in Ez 3,27 begegnet noch das Verbaladjektiv *ḥādēl*: *hšmᶜ jšmᶜ whḥdl jḥdl* „wer es hören will, der höre, und wer es lassen will, der lasse es". Weitere Stellen für „etwas nicht tun" sind Am 7,5; Sach 11,12; Ijob 16,6. Insgesamt kommen wir auf 16 Stellen, an denen *ḥdl* eindeutig „unterlassen, nicht tun" bedeutet.

4. An allen diesen Stellen sind Tun und Nicht-Tun einander als Möglichkeiten gegenübergestellt. Sie sind nicht in einen zeitlichen Zusammenhang gebracht: zuerst tun, dann nicht tun. Sobald ein solcher zeitlicher Zusammenhang ins Auge gefaßt wird, übersetzen wir mit „tun und dann nicht mehr tun", „tun und aufhören, zu tun", und verschieben damit *ḥdl* „nicht tun" zu „aufhören, zu tun" und „ein Tun beenden". *ḥdl* gehört dann für unser Gefühl zur Endphase des Tuns, beinhaltet damit indirekt das Tun und ist nicht mehr ein reines Nicht-Tun, was zu dem am

[3] Vgl. dazu R. Bartelmus, ThZ 41, 1985, 98-100; J. Joosten, ZAW 102, 1990, 96f.

Anfang signalisierten logischen Widerspruch zwischen den Bedeutungen „aufhören“ und „nicht tun“ führt.

Richtiger wäre es, statt von „aufhören zu tun“ von „anfangen, nicht zu tun“ auszugehen. „Etwas nicht tun“ und „anfangen, etwas nicht zu tun“ sind für das Hebräische kein Gegensatz wie bei uns. Hier kommt nun endlich einer der im Vortragstitel genannten lexikalisch-semantischen Strukturunterschiede zwischen dem Hebräischen und unseren europäischen Sprachen zum Tragen. Das Hebräische unterscheidet bei allen Verben, die als eine der Bedeutungskomponenten einen zeitlich bestimmten Zustand enthalten, nicht zwischen dem andauernden Zustand und dem Eintreten des Zustandes, während wir in sehr vielen Fällen den Unterschied lexikalisieren und ausdrücken müssen. Nicht der Hebräer, aber das hebräische Lexikon ist weitgehend blind für den Unterschied zwischen Inchoativ/Ingressiv einerseits und Durativ oder besser Nicht-Ingressiv andererseits, während wir hier automatisch die Aktionsarten unterscheiden müssen. Im Hebräischen bedeutet *jšb* sowohl „sitzen“ als auch „sich setzen“, aber wehe, wenn ich im Schriftdeutschen - vom Dialekt herkommend - sagen wollte: „er sitzt auf die Bank“ statt „er setzt sich auf die Bank“. Hebr. *mlk* steht für ingressives „König werden“ und nicht-ingressives „König sein“. Man sagt in 1 Kön 14,20 „die Zeit, während welcher Jerobeam König war, beträgt 22 Jahre. Und er legte sich zu seinen Vätern, und sein Sohn Nadab wurde König an seiner Statt.“ Gäbe es im Deutschen das neutrale Verbum *„königen“, so könnte man in V. 21 hebraisierend weiterfahren: „Rehabeam aber, der Sohn Salomos, hatte über Juda *gekönigt. 41 Jahre alt war Rehabeam, als er *königte, und siebzehn Jahre *königte er in Jerusalem“. Die Beispiele lassen sich fast beliebig vermehren:

ʾhb bedeutet in Gen 24,67 „lieb gewinnen“, in Gen 29,30 „lieben“; in Ri 16,4 „lieb gewinnen“, in V. 15 „lieben“; in 2 Sam 13,1 „sich verlieben“, drei Verse weiter „lieben“ als Zustand.

ʾḥz bedeutet sowohl „ergreifen“ als auch „festhalten“ (Ex 4,4 :: Gen 25,26);

gdl ist „groß werden“ und „groß sein“, vgl. Gen 26,13.13 „so wurde der Mann reich und immer reicher, bis er über die Maßen reich war“;

ḥjh ist „leben, am Leben bleiben“ und „wieder aufleben“ (Gen 20,7 :: Gen 45,27);

ḥkm ist „weise sein“ (Koh 2,15) und „weise werden“ (Koh 7,23);

ḥlh ist „krank werden“ (2 Kön 20,1) und „krank sein“ (2 Kön 20,12);

jdʿ ist „erfahren“ (Gen 3,7) und „wissen“ (Gen 12,11);

jrʾ „in Furcht geraten“ und „fürchten“ (Gen 32,8 :: 12);

jšb „sich setzen“ und „sitzen“, hart nebeneinander, aber in der gleichen Verbalform, in Gen 21,16;

nśʾ „erheben“ (Ri 8,28) und „tragen“ (1 Sam 2,28);

ʿmd „stehen“ und „hintreten“, nebeneinander in Gen 41,1 „er stand am Nil“ und 41,3 „die traten neben die Kühe am Ufer des Nil“;

qum „aufstehen“ (Am 8,14) und „bestehen“ (Ps 1,5);

rkb „aufsitzen“ (Gen 24,61) und „reiten“ (Est 6,8);

śnʾ 2 Sam 13,15 „dann aber faßte Amnon einen tiefen Widerwillen gegen sie“ und V. 22 „denn Absalom haßte Amnon“;

škb Gen 28,11 „er legte sich schlafen“, V. 13: „das Land, auf dem du liegst“; Ez 4,4:

„lege dich auf deine linke Seite" und in der Fortsetzung „so viele Tage du so liegen wirst";
škn „sich niederlassen" in Num 9,17 und in V. 18 „liegen bleiben".

5. Die vorgelegte Liste bringt nur einige wenige und besonders auffällige Belege für die hebräische lexikalisch-semantische Regel, daß Zustand und Eintreten in den Zustand nicht wie bei uns unterschieden werden müssen. Natürlich wäre auch an das Allerweltsverb *hjh* mit den beiden Hauptmöglichkeiten der Übersetzung „sein" und „werden" zu erinnern. Die Fakten sind an sich ja alle bekannt, aber sie werden selten als durchgehendes Strukturmerkmal formuliert, weil sie nicht in die Grammatik, die Morphologie oder die Syntax gehören, sondern ins Lexikon, und weil man im Lexikon nur Einzelfälle aneinanderreiht und keinen Platz für übergreifende semantische Regeln für ganze Wortfelder hat.
Was nun unseren Ausgangspunkt, das Verbum *ḥdl* betrifft, so scheint mir erwiesen, daß der scheinbare Gegensatz von „nicht tun / unterlassen" und „aufhören, etwas zu tun" genau dem zu vernachläßigenden Unterschied von Zustand und Eintreten des Zustandes entspricht. *ḥdl* ist sowohl Nicht-tuend-Sein als auch Nicht-tuend-Werden, „unterlassen" und „aufhören", sofern man sich bei „aufhören" lösen kann vom Konzept des Beendens einer Tätigkeit als Schlußphase dieses Tuns. *ḥdl* „anfangen, etwas nicht zu tun" oder „aufhören, etwas zu tun" ist nicht etwa das Oppositum zu „anfangen, etwas zu tun". Für das Oppositionspaar „anfangen – beenden" stehen andere Formverben zur Verfügung, z.B. *ḥll* H und *klh* D. Wenn der Hausverwalter Josephs die Säcke der Brüder nach dem versteckten Becher durchsucht, Gen 44,12, fängt er bei dem Ältesten an (*bgdwl ḥḥl*) und hört beim Jüngsten auf (*wbqṭn klh*). Mit *ḥdl* hätte er die Aktion irgendwann abgebrochen oder gar nicht angefangen.
Als Zusammenfassung über das neugegliederte Bedeutungsspektrum von *ḥdl* sei hier noch das Gerüst für einen Lexikonartikel mit den englischen Übersetzungen gegeben:
1) *Grund*bedeutung mit persönlicher oder dinglicher Ausrichtung: „to hold oneself back from", „to leave off";
2) abgeleitete *Formverb*bedeutung, eine Tätigkeit, einen Vorgang oder Zustand modifizierend, nicht-anreihend und *nicht-ingressiv*: „to refrain from doing, to not do something";
3) *Formverb*bedeutung anreihend und *ingressiv*: „to cease doing something", „to cease to take place".

ḥdl ist übrigens nicht das einzige Negationsverb, das dieses Bedeutungsspektrum zeigt. In Jes 24,8 stehen *šbt* „feiern, nichts tun" und *ḥdl* in Parallele: *šbt mśwś tpjm ḥdl šʾwn ʿljzjm* „es feiert der Jubel der Handpauken, es hört auf der Lärm der Fröhlichen". Nicht-ingressives *šbt* finden wir in Jes 33,8 „die Straßen sind öde, der Wandersmann feiert" (vgl. Ri 5,6 *ḥdl*) und in Klgl 5,14 *zqnjm mšʿr šbtw* „die Ältesten bleiben dem Tor fern", ingressives *šbt* „aufhören" dagegen in Ijob 32,1 „nun hörten die drei Männer auf, Hiob zu antworten". Beide Nuancen der Aktionsart stehen nebeneinander in Lev 26,34-35.

6. Stellen wir uns nun noch die Nebenfrage, was ein Hebräer tun kann, wenn er ausdrücklich die ingressive Aktionsart unterstreichen will, obwohl er dafür eigentlich kein grammatisches oder lexikalisches Mittel zur Verfügung hat, wie z.B. das Lateinische mit *ardere* „brennen" und *ardescere* „in Brand geraten" oder das Griechi-

sche mit Imperfekt und Aorist: ἐβασίλευεν „er herrschte als König" und ἐβασίλευσεν „er wurde König". Es bleibt ihm immer noch ein Ausweg, nämlich daß er den Eintritt der Handlung vorbereitend mit einem anderen Verbum oder einem ganzen verbalen Ausdruck umschreibt, wenn er dazu genügend Zeit hat (wie zum Beispiel beim Erzählen). Er möchte nicht sagen „Abraham sah" sondern ingressiv „Abraham erblickte", und so kommt er zu „Abraham erhob seine Augen und sah" (Gen 22,4.13). In Gen 24,63-64 erhebt zuerst Isaak seine Augen und sieht die ankommende Karawane, und dann erhebt Rebekka ihre Augen und sieht Isaak. Die für uns etwas umständliche Ausdrucksweise ist nichts anderes als ein funktioneller Ersatz für den fehlenden Ingressiv durch ein Initiationsverb vor dem Hauptverb. Das gleiche haben wir bei „neige dein Ohr und höre" für „höre an, erhöre" (Ps 17,6 u.ö.) oder „er streckte seine Hand aus und ergriff das Messer" (Gen 22,10) oder „sie erhob ihre Stimme und weinte" (Gen 21,16) für „sie brach in Weinen aus" (auch Männer weinen ingressiv: Gen 27,38; 29,11 u.ö.). Ohne Nennung des beteiligten Körperteils oder Organs ist äußerst häufig die Wendung *wjᶜn wjᵓmr* mit *ᶜnh* „anheben" als Ingressiv-Signal bei verba dicendi. Die für unser Empfinden fast überflüssige Doppelung ist wohl nicht nur als Stileigentümlichkeit zu betrachten, sondern hängt mit der lexikalisch-semantischen Struktur des Hebräischen zusammen, daß die Ingressivbedeutung nicht besonders markiert wird. Die gleiche Funktion als Ingressiv-Marke bei irgendwelchen Bewegungen und konkreten Handlungen hat *qum* „aufstehen" oder, schon mehr desemantisiert, „sich aufmachen", z.B. *wjqm wjlk* „er machte sich auf und ging" für „er setzte sich in Bewegung" (Gen 22,3.19; 24,10 u.ö.).[4]

7. Wir verlassen jetzt *ḥdl* und die daran vergegenwärtigte „Ingressiv-Blindheit" des Hebräischen und kommen zu einer weiteren lexikalisch-semantischen Struktureigentümlichkeit, die wir von uns aus ebenfalls als Mangel des Hebräischen empfinden können. Es gibt bekanntlich in den semitischen Sprachen keine besonderen Formen für den Komparativ und den Superlativ. Wir haben das schon bei der Stelle Gen 44,12, bei der Suche nach dem versteckten Becher gesehen: *bgdwl ḥḥl wbqṭn klh*, wörtlich: „beim Großen fing er an und beim Kleinen hörte er auf", aber gemeint ist: „beim Ältesten fing er an und beim Jüngsten hörte er auf". Die Nicht-Auszeichnung des Superlativs zeigt sich nicht nur bei den Adjektiven und Adverbien, sondern auch bei den dazugehörigen Substantiven, und zwar bei allen gradierbaren Zeit- und Ortsbestimmungen. Das Adjektiv *rᵓšwn* ist „früherer / prior" *und* „erster / primus", der adverbiale Ausdruck *brᵓšwnh* bedeutet „früher" *und* „zuerst", die Substantive *rᵓš* und *rᵓšjt* beziehen sich sowohl auf einen relativen Anfangszeitraum als auch auf einen superlativischen Anfangszeitpunkt. Dasselbe zeigt sich bei den Opposita: *ᵓḥrwn* ist „späterer / hinterer / posterior" oder „letzter / hinterster / postremus", *bᵓḥrwnh* bedeutet „hernach" oder „zuletzt", *ᵓḥrjt* meint entweder „Zukunft" oder auch „Ende". Der Sachverhalt ist bei den einzelnen Vokabeln an sich bekannt und muß nicht weiter belegt werden. Es wird nur nicht überall gesehen, daß es sich um eine durchgehende Struktur handelt, die sich bei noch weit

[4] Zum ingressiven Gebrauch von *qum* vgl. F.W. Dobbs-Allsopp, Ingressive *qwm* in Biblical Hebrew, demnächst in ZAH, mit dem Beispiel Gen 27,19: Der als Esau verkleidete Jakob sagt zu seinem Vater: *qwm-nᵓ šbh wᵓklh mṣdj*, wörtlich „steh bitte auf, setz dich und iß von meinem Wildbret", wofür die Zürcher Bibel einfacher übersetzt: „setze dich auf und iß".

mehr Lexemen bemerkbar macht. So zum Beispiel auch beim Substantiv *gbwl*, das „Gebiet", aber auch „Grenzgebiet" und „Grenze" bedeutet. Auch hier dürfte die Nichtunterscheidung von relativem und superlativem Grad eine Rolle spielen.

An einem Beispiel soll dieser Unterschied zwischen hebräischer Ausdrucksweise und unserer Erwartung noch veranschaulicht werden. In Gen 33,1-2 begegnet Jakob mit seinen beiden Frauen und den beiden Mägden und den Kindern auf der Rückkehr aus der Fremde seinem Bruder Esau: „(V. 1) Als nun Jakob seine Augen erhob, sah er Esau herankommen und vierhundert Mann mit ihm. Da verteilte er die Kinder auf Lea und Rahel und die beiden Mägde, (V. 2) und er stellte die Mägde mit ihren Kindern *rʾšnh* (vornehin), und Lea und ihre Kinder *ʾḥrnjm* (als nachfolgende), Rahel aber und Joseph *ʾḥrnjm* (als nachfolgende)." Die Aufstellung ist ganz klar: Die am wenigsten geschätzten Familienglieder stehen zuvorderst, dann kommt eine mittlere Gruppe, und dann erst folgen die für Jakob teuersten Angehörigen, Rahel und Joseph. Die gleiche Reihenfolge begegnet in V. 6-7: „Und die Mägde traten herzu mit ihren Kindern und verneigten sich. Dann trat auch Lea herzu mit ihren Kindern, und sie verneigten sich. Darnach (*ʾḥr*) traten Joseph und Rahel herzu und verneigten sich." Wie ungenau und geradezu plump ist aber die Darstellungsweise des Erzählers in V. 2! Er gliedert mit *rʾšnh – ʾḥrnjm – ʾḥrnjm* „vorne – nachfolgend – nachfolgend". Die Übersetzer verfahren hier viel präziser und eleganter. Nur der Targum übersetzt wörtlich mit *qdmwtʾ – btrʾjn – btrʾjn*. Die LXX umschreibt dreiteilig mit Superlativformen an den Extrempunkten: ἐν πρώτοις – ὀπίσω – ἐσχάτους, ebenso Luther: „forne an - hernach - zu letzt", auch Buber-Rosenzweig: „voran - dahinter - zuhinterst", und jede beliebige neuere Übersetzung, z.B. E.A.Speiser in der Anchor Bible: „first - next - last", oder Kiswahili: „mbele - nyuma yao - mwisho". Es ist kein Zweifel, daß der hebräische Erzähler von den Übersetzern richtig verstanden worden ist. Aber er selber hat nicht die Möglichkeit und auch nicht die Verpflichtung, bei *ʾḥrnjm* zwischen den Nachfolgenden und den Letzten zu unterscheiden. Viele Ausleger nun, die das nicht sehen, beanstanden das zweimalige *ʾḥrnjm*, das für sie zwei verschiedene Bedeutungen hat („dahinter" und „zuletzt"), und vermuten einen Textfehler. Sie ändern das erste *ʾḥrnjm* in *ʾḥrjhm* „hinter ihnen (= hinter der ersten Gruppe)" und rechnen mit einer Dittographie des Abschreibers. Die Berufung auf die syrische Übersetzung besagt hier nicht viel, da diese eine naheliegende freiere Wiedergabe entsprechend der griechischen gewählt haben kann, während die Targume ja ohne Schwierigkeiten die masoretische Diktion reproduzieren. Besser ist es doch wohl, den Text zu belassen und die lexikalisch-semantische Strukturdifferenz zwischen dem Hebräischen und unseren Sprachen zu respektieren.

8. Abschließend wäre nun noch zu fragen, ob aus der Erkenntnis und Anerkennung der semantischen Strukturdifferenzen irgendwelche weitergehenden Schlüsse gezogen werden sollen. Spekulative Geister denken bei solchen Gelegenheiten natürlich gerne an das ominöse „hebräische Denken", das vom griechischen oder europäischen Denken so verschieden sein soll. Ich halte davon wenig oder gar nichts. Es geht zunächst nur um sprachliche Kategorien, die in den verschiedenen Sprachen verschieden verteilt sind und dadurch die sprachtypologische Vielfalt ausmachen. Die erwähnten lexikalischen Defizite, die „Ingressiv-Blindheit" und das „Superlativ-Manko" sind, aufs Ganze gesehen, doch recht untergeordnete Erscheinungen, und

sie lassen sich nach Bedarf jederzeit durch Umschreibungen und andere Mittel wettmachen. Andere Differenzen wären da noch vordringlicher zu nennen, namentlich das Fehlen der Wortzusammensetzungen vom Typus lat. *inire, exire, abire, adire, subire, praeterire* usw. oder gr. ἀκρόπολις, τρίπους, φιλόξενος, κακοῦργος, παράδοξος, εὐλογέω usw. Auf dem Gebiet der Aktionsarten hat das Hebräische gegenüber uns auch Pluspunkte, z.B. die uns unbekannte Unterscheidung von Aktualis und Resultativ bei Handlungsverben. Bei den Pronomina sind ebenfalls Strukturunterschiede nach verschiedenen Seiten zu finden, die man kaum auf verschiedene Wahrnehmungs- oder Denkstrukturen zurückführen wird: Das Semitische unterscheidet in der Anrede Maskulinum und Femininum, das Neuenglische nicht einmal Singular und Plural. Das Lateinische hat ein dreistufiges Demonstrativsystem *hic – iste – ille* wie gewisse ostasiatische Sprachen, das Deutsche und das Akkadische haben wenigstens „dieser - jener" und *annū – ullū*, das Hebräische aber hat nur *zh* (vgl. 1 Sam 14,4; Koh 7,14). Wer wollte daraus sprachpsychologische oder sprachphilosophische Schlüsse ziehen?

Eine andere Frage soll aber ganz zum Schluß wenigstens noch aufgeworfen werden. Angenommen, es lassen sich in der lexikalischen Semantik übergreifende Strukturen wie die genannten erkennen: Beschränken sie sich auf einzelne Wortfelder oder Wortarten, auf Teilsysteme der Sprache, oder sind da noch weitergehende Zusammenhänge zu vermuten?

Im Falle der Nicht-Unterscheidung von Ingressiv und Nicht-Ingressiv, also *jšb* „sich setzen :: sitzen", besteht sicher eine Querverbindung zum Präpositionalsystem, das zur Hauptsache keinen Unterschied zwischen Bewegung (wohin?) und Ruhelage (wo?) macht. *ʿl-* steht für „auf" mit dem Akkusativ (ingressiv: sich setzen auf *den* Thron) und „auf" mit dem Dativ (nicht-ingressiv: sitzen auf *dem* Thron). Beide Nicht-Unterscheidungen entsprechen sich.

Könnte es nun sein, daß auch zwischen dem fehlenden Ingressiv und dem fehlenden Superlativ ein innerer Zusammenhang besteht? Nach unserer Auffassung ist ja das Eintreten in einen Zustand, also z.B. das König-Werden, die allererste Phase des Zustandes, des König-Seins. Es geht ja bei diesem Werden nicht um ein allmähliches Werden und Wachsen, sondern ganz einfach um den abstrakt gedachten Übergang vom Nicht-Zustand zum Zustand, und somit um den more geometrico vorgestellten vorderen Extrempunkt auf der Zeitlinie. Gibt es aber dafür keinen besonderen sprachlichen Ausdruck, keinen Superlativ, so ist es begreiflich, daß auch beim Zustand kein besonderer Ingressivpunkt, keine besondere Ingressivbedeutung markiert wird. Verstanden wird das Gesagte, ob König-Sein oder König-Werden, ohnehin aus dem jeweiligen Kontext. Es ist vielleicht doch nicht abwegig, einen Zusammenhang zu sehen zwischen den beiden lexikalisch-semantischen Strukturen des Hebräischen, die wir von unseren Sprachen her als Strukturunterschiede erkennen können und an den beiden Beispielen *ḥdl* und Gen 33,2 zu veranschaulichen versucht haben.

Zusammenfassung (abstract):

Das Bedeutungsspektrum von hebr. *ḥdl* gliedert sich in 1) die Grundbedeutung des Alleinverbs „ablassen von", 2) die nicht-ingressive Formverbbedeutung „unterlassen", und 3) die

ingressive Formverbbedeutung „aufhören". Die Nicht-Unterscheidung von „unterlassen" = „nicht-tuend sein" und „aufhören" = „nicht-tuend werden" bei diesem Negationsverb gehört zur allgemeinen hebräischen Nicht-Unterscheidung von Ingressiv und Nicht-Ingressiv, wofür zahlreiche Beispiele gegeben werden (u.a. *mlk* „König werden" und „König sein"). Als funktionaler Ersatz für den fehlenden Ingressiv werden die Fügungen Initiationsverb + Hauptverb angesehen (z.B. „er erhob seine Augen und sah" = „er erblickte"). Als weitere Strukturdifferenz gegenüber unseren Sprachen wird das Fehlen von Komparativ und Superlativ anhand von Gen 33,2 („vorne" – „nachfolgend" – „nachfolgend" statt „zuerst" – „danach" – „zuletzt") in Erinnerung gerufen und ein innerer Zusammenhang zwischen der „Ingressiv-Blindheit" und dem „Superlativ-Manko" erwogen.

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. Ernst Jenni, Oberalpstraße 42, CH-4054 Basel, Schweiz

Zum lexikalischen Äquivalenzprinzip in Bibelübersetzungen: Beobachtungen und statistische Proben

Benjamin Kedar-Kopfstein

0.1 Die sogenannte wörtliche Übersetzungsmethode, nach welcher für jedes gegebene Element im Wortinventar der Ausgangssprache (AS) ein bestimmtes Element im Wortinventar der Zielsprache (ZS) bereitgehalten und gegebenenfalls eingesetzt wird, steht seit ältesten Zeiten bis zum heutigen Tag in schlechten Ruf. Sowohl Cicero wie Horatius warnen davor, *verbum pro verbo* wiederzugeben,[1] und ihr gelehriger Schüler, der große Übersetzer Hieronymus, betont stolz, daß er sich bei seiner Bibelübersetzung nicht von Wort-für-Wort-Gleichungen habe leiten lassen, sondern stets versucht habe, den *Sinn* des Textes ins Lateinische zu übertragen: „non verbum e verbo sed sensum exprimere de sensu".[2] In unserer Zeit unternehmen es syntagmatische Semantik und Kontexttheorie, bei der Dekodierung einer sprachlichen Nachricht nicht vom einzelnen Wort, sondern von der inhaltlichen Struktur des Satzes auszugehen, dessen Bedeutung in einer intralingualen Paraphrase oder eben in einer Übersetzung anzugeben sei: „A symbol can have no meaning apart from its context" (H.R. Walpole).[3]

Gegen diese Negation des einzelnen Wort als Bedeutungsträger lassen sich aus der Antike die Glossarien ins Feld führen, sumerisch-akkadische, ägyptisch-griechische, griechisch-lateinische[4], aus moderner Zeit etwa Wörterbücher für Reisende, die ja alle den Wörtern einer Sprache Entsprechungen in einer anderen gegenüberstellen. Auch die Kontrollinstanz der empirischen Verifikation meldet: Auf Fragen der Art „wie heißt x in Sprache y; wie sagt man x auf y?" erhält man meist eindeutige, aus einem Wort bestehende Auskunft, die durch intersubjektiven Konsensus und dann im Gebrauch bestätigt wird. Von hier zurück zu dem klassischen Übersetzer Hieronymus: In seinen Kommentaren bezeugt er des öfteren Kenntnis einer kontextisolierten Wortbedeutung. So kritisiert er in seinem Kommentar zu Jes 38,9 die LXX, weil sie hebr. *miḵtāḇ* mit προσευχή übersetzt; dieses griechische Wort entspräche dem latein. *oratio* und wäre nur dann gerechtfertigt, stünde im hebräischen Text THEPHELLAT (*t^{e}pillāh*). MACHTTHAB (*miḵtāḇ*) hingegen bedeute *scrip-*

---

[1] Cicero, Libellus de optimo genere oratorum IV, 14. – Horaz, Ars poetica I, 33: „nec verbum verbo curabis reddere fidus interpres".

[2] Epistola 57, 5; III, 306. (Aus den Werken des Hieronymus wird zitiert nach der Ausgabe durch D. Vallarsi, Verona 1734-42, 11 Bde.).

[3] Vgl. Kontexttheorie der Bedeutung, in: Th. Lewandowski, Linguistisches Wörterbuch 2, ^{4}1985, S. 577-8 (mit Lit.).

[4] A. Falkenstein, Kontakte zwischen Sumerern und Akkadern auf sprachlichem Gebiet, in: Geneva 8, 1960, S. 301-14. – W. Spielberg, Die demotischen Urkunden des Zenon Archivs, 1929. – P. Collart, Glossaire latin-grec, in: Mélanges A. Ernout, 1940, S. 61-74.

tura[5]. Vor uns liegen also lexikale Gleichsetzungen: griech. → latein.; latein. → hebr.; hebr. → latein.
Schließlich liegt bereits in dem Protest gegen die Wort-für-Wort-Übertragung die Anerkennung einer an und für sich bestehenden Übereinstimmung zwischen den einzelnen lexikalen Elementen zweier Sprachen, nur eben daß dieser Schlüssel beim Übersetzen eines Textes nicht immer verwendbar sei. Somit scheint es einer Untersuchung wert zu sein, wie weit sich das lexikalische Äquivalenzprinzip im praktischen Übersetzungsprozeß behauptet.
0.2 Für eine derartige Untersuchung dürfte sich wohl kaum ein besser geeignetes Objekt finden lassen als die vielen, sehr unterschiedlichen Transpositionen des hebräischen Bibeltextes in andere Sprachen.[6] Die folgende kurze Abhandlung geht in diese Richtung, erhebt aber selbstverständlich keinen Anspruch, mehr zu sein als ein erster Schritt auf dem langen, schier unendlichem Weg: Die hier getroffene Auswahl der Übersetzungen, der untersuchten Lexeme, mitunter auch der statistisch erfaßten at.lichen Bücher ist notwendigerweise begrenzt.[7]

1.0 Als erstes müssen wir bemerken, daß die Eins-zu-Eins-Gleichung zwischen Elementen der Wortinventare zweier Sprachen nur *eine* der möglichen Zusammenstellungen ist. Zwar gilt dieser in der Folge unsere Hauptaufmerksamkeit, da gerade bei ihr die Gültigkeit des Äquivalenzprinzips leichter zu erfassen und zu beobachten ist; doch verdienen auch andere lexikalische Gleichungen eine kurze Erwähnung. Da sind zuerst einmal die zwei entgegengesetzten Enden auf der Skala der Möglichkeiten: die Eins-zu-Null-Entsprechung einerseits, die Eins-zu-*n*-Entsprechung (wobei *n* = viele) andererseits.
1.1 Mitunter sind die in den zwei zu vergleichenden Sprachen abgebildeten natürlichen Lebensbedingungen oder kulturellen Strukturen so unterschiedlich, daß sich für einen Terminus des AS nichts vergleichbares in der ZS anbietet; diese echte Lücke schließt der Übersetzer mittels recht unterschiedlicher Verfahren. Ein augenfälliges Beispiel dafür wären aus dem Bereich der Bibelübersetzungen Wörter wie *ro*^{c}*æh* ‚Hirt', *n*^{e}$^{\flat}$*ôṯ dæšæ*$^{\flat}$ ‚grüne Auen' (Ps 23,1-2), die in der Sprache der

[5] Comm. in Isaiam (IV, 470).
[6] Die in diesem Überblick konsequent herangezogenen Bibelübersetzungen (und Sigel) sind die folgenden: Septuaginta (LXX) (Hrsg. A. Rahlfs, Stuttgart 1952); Biblia Sacra iuxta Vulgatam Versionem (V) (Hrsg. R. Weber, Stuttgart 1983); D. Martin Luther, Biblia: Das ist die gantze Heilige Schrifft (Lth), Wittenberg 1545 (Neuausgabe 1974; Hrsg. H. Volz); dto., 1534 (Reproduktion 1983); M. Buber / F. Rosenzweig, Die Schrift verdeutscht (BR), Heidelberg 1976-79; King James Version: The Holy Bible revised (KJ), 1611 (Neudruck: London sine anno); R. Knox, The Holy Bible (Kn), 1949 (Neudruck: New York 1945). – Die griech. und latein. Übersetzungen sind nicht aus einem Guß: Bei der LXX erklärt sich das aus dem komplizierten Werdegang des Werkes, bei der V kommen gänzlich entgegengesetzte Übersetzungsmethoden zur Anwendung (z.B. strenge Wortgetreuheit im Dodekapropheton, freie Wiedergaben in den Büchern Josua, Esther usw.). Die jüngeren Übersetzungen BR und Kn stehen in bewußtem Gegensatz zu den klassischen in der jeweiligen Sprache Lth und KJ: BR versucht, hebr. Etymologien wiederzugeben, Kn „is universally admired for its English style" (J.L. McKenzie, S.J., Dictionary of the Bible, 1975, S. 238).
[7] Wie aus den in der Folge angeführten Daten ersichtlich, sind meist statistisch nur die Belege in Gen, den Propheten und den Weisheitsbüchern genau erfaßt.

Grönland-Eskimos wiedergegeben werden sollen[8]. Doch bereiten bereits hebräische Lexeme wie *šabbāṯ, kᵉrûḇîm, ʾepôḏ* u. dgl. den Übersetzern prinzipiell die gleichen Schwierigkeiten.

1.2 Als Beispiel möge das Wort *tᵉrāpîm* dienen, für das sich ein anderssprachliches Äquivalent schon aus dem Grund nicht anbot, weil der Referent, also das außersprachliche physische Objekt, auf das sich das hebräische Wort bezieht, nachfolgenden Zeiten nicht mehr bekannt war. Der Übersetzer stellte hier eine Lücke in der ZS fest, die er irgendwie zu schließen unternahm. Er mochte etwa das fremde Wort adoptieren, im Fall unterschiedlicher Schriftarten durch Transkription. So weist die LXX in 50% der 15 Belege θεραφίν auf (Ri 18,14-20), benutzt aber auch das durch den Kontext gerechtfertigte Hyperonym εἴδωλον ‚Götzenbilder' (Gen 31,19-35). In der V ist die Transkription *theraphim* bedeutend seltener (23%), auch setzt sie beim ersten Gebrauch die Erläuterung hinzu: „... id est idola" (Ri 17,5). Dafür steht *idolum* allein 60% für unser hebräisches Wort, dem damit eine negative Konnotation auch dort beigemessen wird, wo es eine solche im Urtext nicht zu haben scheint (Gen; Ri). KJ schwankt zwischen *images* (50%), *idols/idolatry* (30%) und der Transkription (21%) im Richterbuch; Knox erläutert, über das eigentliches Übersetzen hinausgehend: *household deities/gods* (38%), verkürzt dies dann aber zu *deities* oder setzt *images* (29%). BR unternehmen es, die Rätselhaftigkeit des hebr. Wortes durch einen skurillen Neologismus anzudeuten: *Wunschlarven* (79%), lindern diesen aber, indem sie ihn verkürzen zu dem gebräuchlicheren *Larven* (21%). Die inhärente Ambivalenz kommt nur bei Lth zum Ausdruch: *Götzen* (43%) gegenüber *Heiligthum* (36%);[9] zu Ri 17,5 vermerkt er: „... wie zu unser zeit die hültzen, Totdenkleider vnd der gleichen tand gehalten ist fur Gottesdienst..."; der Begriff sei „ambigua".

1.3 Es sei ein einziges Beispiel für eine Eins-zu-Viele-Gleichung angeführt. Das hebräische *dāḇār* steht auf der Frequenzliste des biblischen Vokabulars ziemlich oben (ca. 1500mal). Aus seiner relativ großen Vorkommenswahrscheinlichkeit und der entsprechend niedrigen Informativität ergibt sich eine semantische Variabilität, der wiederum eine lexikalische Variabilität in den Übersetzungen entspricht. Die V setzt für *dāḇār*: *verbum, sermo, promissa, consilium, proposito, flagitium, seditio, res, quae gesta sunt, hoc.* Gewisse scheinbare Eins-zu-*n*-Entsprechungen sind in Wirklichkeit Eins-zu-Eins-Gleichungen, nämlich dort, wo es sich um ein hebräisches Homonym handelt. Hat der Übersetzer dieses erkannt, so muß er unterschiedliche Äquivalente einsetzen (z.B. für *môræh*: ‚Frühregen'; ‚Lehrer'; ‚Rebell'; ‚Schütze'). Anders bei der Polysemie: Hier ist die konsequente Eins-zu-Zwei-Entsprechung (bzw. ... zu *-n*, wo *n* = Anzahl der klar abzugrenzenden Bedeutungen) geboten (etwa *kæsæp*: *Silber*, latein. *argentum*, engl. *silver* [Ex 3,22] vs. *Geld*, latein. *pecunia*, engl. *money* [Jer 32,44]).[10]

Nunmehr können wir uns der grundsätzlichen Eins-zu-Eins-Äquivalenz zuwenden und ihre praktische Gültigkeit untersuchen.

---

[8] E.A. Nida, Bible Translating, in: On Translation (Harvard University Press 1959), S. 29-31.

[9] Diese Anmerkung zu Ri 17,5 findet sich in der Ausgabe vom Jahre 1545; in dem früheren Druck von 1534 lautet die Übersetzung durchweg *Götzen*.

[10] Vgl. J.H. Hospers, Polysemy and Homonymy, in: ZAH 6, 1993, S. 114-123.

2.0 Als Probe aufs Exempel greifen wir zwei Nomina heraus: *læḥæm* und *kāḇôḏ*; ersterem entspricht etwas Gegenständliches in der außersprachlichen Wirklichkeit, letzterem ein Vorstellungsgehalt, also im üblichen, unkritischen Sprachgebrauch Konkretum vs. Abstraktum.[11]

3.0 Jede der sechs von uns regelmäßig herangezogenen Übersetzungen weist eine Standardwiedergabe auf für *læḥæm*: LXX ἄρτος; V *panis*; Lth, BR *Brot*; KJ, Kn *bread*. Die umfassende Durchschnittskonstanz der genannten Wiedergaben liegt bei 75%, wobei sich allerdings ein beträchtlicher Unterschied nicht nur zwischen den diversen Übersetzungen feststellen läßt, sondern auch innerhalb jeder einzelnen, da der Übersetzer bei den verschiedenen biblischen Büchern bzw. Literaturgattungen nachweislich sehr unterschiedliche Übersetzungsmethoden anwendet. So erreicht im Ganzen die Standardgleichsetzung bei KJ und BR über 80%, bei LXX, V und Lth etwas mehr als 70%, bei Kn ca. 44%. Im Einzelnen jedoch liegt die Konstanz der LXX in Jes und Jer bei 96%, in Ijob dagegen nur bei 33%; sie ist bei KJ in Gen 100%, in Spr nur 58%; Lth im Dodekapropheton 93%, in Ijob nur 33% u.s.f. Wenn wir nun die Abweichungen von der Standardübersetzung in Augenschein nehmen, so geht es uns nicht um deren kontextuelle Berechtigung oder literarische Qualität, sondern darum, inwiefern das Äquivalenzprinzip davon betroffen wird.
3.1 Der König Malkizedek bringt seinem Gast *læḥæm* und Wein (Gen 14,18); alle setzen hier das Standardwort für ‚Brot' ein. Wo aber der Prediger von dem Genuß an *læḥæm* und Wein spricht (Koh 10,19), wird die Synekdoche – *pars pro toto* – von KJ *feast*, KN *food*, BR *Mahl* dekodiert; dies im Gegensatz zu LXX, V, Lth. In den Sprüchen heißt es von den Frevlern, daß sie *læḥæm* der Bosheit essen und Wein der Gewalttat trinken (Spr 4,17), aber auch von der Weisheit, daß sie zu ihrem *læḥæm* und Wein einlädt (ib. 9,5). Einzig BR setzt im erstgenannten Vers *Speise*, kehrt allerdings im zweiten Vers zu *Brot* zurück; hier hingegen bietet gerade Kn die sehr freie Wiedergabe an *at my table*. Wo *læḥæm* in Verbindung mit *ʾkl* ‚essen' soviel bedeutet wie ‚ein Mahl gemeinsam einnehmen', beseitigen LXX (Gen 31,54) und V (ib. 43,32) die Redundanz, indem sie aus dem Syntagma nur ‚speisen', nicht *læḥæm* wiedergeben; anderswo übersetzen sie jedoch beide Elemente (Ijob 42,11).
3.2 *læḥæm* kann auch verallgemeinernd ‚Nahrung' bedeuten, z.B. Gen 47,15, wo die Ägypter Joseph anflehen: „Gib uns *læḥæm*!". Unsere Übersetzer halten sich an die engere Bedeutung ‚Brot'; v. 17 jedoch setzt V *alimenta*. Joseph verteilt *læḥæm* an seine Familie (ib. v. 12); hier hat LXX σῖτος, V *cibaria*, Kn *food*. Als der Segensspruch dem Stamm Ascher verheißt, sein *læḥæm*, nämlich sein ‚Lebensunterhalt', werde üppig sein (Gen 49,20), übersetzt BR *Nahrung*, Kn *wheat*; als es von der fleißigen Hausfrau heißt, sie schaffe *læḥæm* herbei (Spr 31,14), sind es LXX βίος, Lth *Nahrung*, KJ *food*, Kn *provision*, die die Metomymie entschlüsseln. Den Propheten Amos will der Hohepriester nach Jehuda ausweisen; dort solle er „*læḥæm* essen" (Am 4,6). Alle übersetzen wortgetreu, mit Ausnahme von LXX, die καταβιοῦν ‚verleben' schreiben. Die negativen Syntagmata ‚kein *læḥæm*, Mangel an *læḥæm*' bezeichnen eine Hungersnot; so schreiben V *famen* und Kn *famine* (Gen 42,14), die anderen aber *Brot* (KJ *hunger of bread*). Bildlich heißt es: „... reichlicher Regen und

[11] Auch sogenannte Konkreta sind Resultat begrifflicher Abstraktion, nur eben daß ihr Denotat konkret ist.

doch kein *læḥæm*" (Spr 28,3); hier hat nur BR *Brot*, V und Kn bieten wiederum *famen* bzw. *famine*, Lth *Frucht*, KJ *food*. Ganz frei die LXX ἄνωφελής, d.h. dieser Regen sei ‚unnütz, schädlich'. *læḥæm* kann auch tierische Nahrung bezeichnen: a. Spr 6,8; b. ib. 30,25; c. Ps 147,9. Wieder begegnet die Widersprüchlichkeit in den Übersetzungen, extern und intern.

	LXX	V	KJ	Kn	Lth	BR
a.	τροφή	cibus	meat	food	Brot	Brot
b.	τροφή	cibus	meat	food	Speise	Brot
c.	τροφή	esca	food	food	Futter	Speise

læḥæm bezeichnet gelegentlich das, woraus Brot angefertigt wird, also ‚Korn, Getreide'. Es soll genügen, hier nur die Unterschide bei den neusprachlichen Übersetzern aufzuzeigen:

	KJ	Kn	Lth	BR
Jes 28,28	bread	corn	Brot	Brotkorn
30,23	bread	wheat	Brot	Brot
Ps 104,14	food	corn	Brot	Brot
Ijob 28,5	bread	bread	Speise	Brotkorn

3.3 Schließlich noch zwei Beispiele zum Übersetzungsverfahren bei metaphorischer Verwendung unseres Wortes im Urtext. Den Kindern Israels versichern die Kundschafter, die Bevölkerung des zu erobernden Landes würden zur Beute werden, *laḥmenû* ‚unser Brot' sein (Num 14,9). Unsere Zeugen halten die Metapher für allgemein verständlich und übersetzen ‚Brot', nur LXX wählt ein besonders Wort: κατάβρωμα „(zum) Verspeisen". Die Widersacher des Propheten Jeremias schmieden Pläne, ihn restlos zu vernichten, „den Baum mit seinem *læḥæm*" (Jer 11,19). KJ und Lth nehmen eine Bedeutungserweiterung des hebräischen Wortes an und übersetzen *fruit* bzw. *Früchte*, also ‚Baum mit seiner Frucht'; BR, möglicherweise aufgrund des Arabischen *laḥm* ‚Fleisch' eine Polysemie annehmend, übersetzt ‚(Baum in seinem) Mark'. Die klassischen Übersetzungen halten sich an die lexikalische Gleichung; allerdings ist für sie hier *ʿeṣ* nicht ‚Baum' sondern ‚Holz'.[12] So ergibt sich die Wiedergabe: „Laßt uns Holz in sein Brot tun!" (möglicherweise giftiges Holz in die Speise; so das Targum und jüdische Kommentatoren).[13]
Was jedenfalls eindeutig aus dem besichtigten Material hervorgeht, ist die Zaghaftigkeit und Flüchtigkeit jeder Abweichung vom lexikalischen Äquivalent.

4.0 Auch für das Wort *kāḇôḏ* stehen unseren Informanten Äquivalente zur Verfügung, die sie mit beachtlicher Konstanz verwenden: LXX δόξα 95%, V *gloria* 81%. Bei den neueren Übersetzern scheint auf den ersten Blick die Beharrlichkeit geringer zu sein, doch ist dies lediglich darauf zurückzuführen, daß sie des öfteren eine feststehende synonyme Variante einsetzen, wir also die Äquivalenzformel Eins-zu-Zwei vor uns haben: KJ *glory* 73%, *honour* 26%; Lth *Herrlichkeit* 47%, *Ehre* 45%;

[12] Der typische Fall einer erzwungenen Disambiguierung einer in der AS vorhandenen Polysemie durch den Übersetzer.

[13] Hironymus knüpft an die Worte *mittamus lignum in panem eius* in diesem Vers die christologische Erklärung an: *crucem videlicet in corpus Salvatoris* (Comm. in Jeremiam; IV, 922).

BR *Ehre* 100% in den Weisheitsbüchern, 33% in Gen, dazu 67% etymologisiernde Wiedergaben (s.u.); Kn *glory* 20%, *honour* 19%.[14]

4.1 Eine nähere Betrachtung der Fälle, in denen die genannten synonymen Varianten der jeweiligen Sprachen in den Übersetzungen zur Verwendung kommen, erweist, daß sie keineswegs semantischer Nuancierung dienen, sondern das stilistische Bestreben nach Wechsel befriedigen sollen. So gelten dieselben variierenden Wiedergaben für den göttlichen *kāḇôḏ*, als eine der Gottesmacht inhärente Eigenschaft bzw. deren begleitende Erscheinung, wie auch für den *kāḇôḏ* eines Menschen, der sich aus menschlicher Wertschätzung herleitet; für *kāḇôḏ*, der Würde bezeichnet, wie für *kāḇôḏ*, der Reichtum oder Macht anzeigt.

Dazu einige Belege. Spr 25,2 stellt den *kāḇôḏ* Gottes dem *kāḇôḏ* der Könige gegenüber: mit Ausnahme von KJ (*glory* vs. *honour*) behandeln die Übersetzungen beide Vorkommen einheitlich. Für den *kāḇôḏ* Gottes setzt V meist *gloria*, aber gelegentlich *honor* (Mal 1,6); Lth *Ehre* (ib.) aber auch *Herrlichkeit* (Ez 39,21); BR *Ehre* (ib.), aber auch *Ehrenschein* (Jes 6,3).

Diesen Wortpaaren begegnet man auch dort, wo von menschlichem *kāḇôḏ* die Rede ist: V *gloria* (Spr 26,1) und *honor* (ib. v. 8) in dem identischen Syntagma „*kāḇôḏ* des Toren"; Lth *Ehre* (Hab 2,16) und *Herrlichkeit* (ib.); BR *Ehre* und *Ehrenschein* (ib.).

4.2 Sehr selten – nur bei Kn etwas häufiger – finden sich präzisierende Wiedergaben: die LXX setzt ausnahmsweise τιμή (Jes 11,10; 14,18 – beide Male *kāḇôḏ* nach dem Tod),[15] also ‚das Ansehen', das ein Mensch genießt, wofür aber sonst das übliche δόξα steht (Spr 26,1.8). Die V hat *maiestas* für den göttlichen *kāḇôḏ* (Jes 3,8), aber ebenso für den menschlichen (Spr 25,27). Bei Kn begegnen Synonyme für ‚Ruhm': *renown* (Spr 18,12) und *fame* (Ijob 29,20); für ‚Würde': *majesty* (Jer 17,12), *state (Koh 6,2)*, *reverence* (Spr 26,8), *pride* (Jes 10,16); für ‚Pracht': *splendour* (Jer 48,18), *brightness* (Hag 2,3) u. dgl.

4.3 Zwischen Ehre und Reichtum besteht eine enge Kontiguitätsbeziehung, die bei biblischen Texten in der öfter anzutreffenden syntagmatischen Verknüpfung von *kāḇôḏ* und *ʿošær* ihren Niederschlag findet (Koh 6,2; Spr 3,16 u.ö.). Demzufolge scheint die Vorstellung eines üppigen Wohlstandes in *kāḇôḏ* häufig miteinbeschlossen, bis schließlich das hebräische Wort metonymisch für ‚Reichtum' stehen kann. Bei der sporadischen Verdeutlichung der Metonymie wählt jede der Übersetzungen ihren eigenen Weg.

4.4 Die zu plündernde Stadt Niniveh verspricht reiche Beute an Silber und Gold (Nah 2,9) sowie *kāḇôḏ* an Kostbarkeiten: V *divitias*, Lth *Menge*, Kn *store*, aber KJ *glory*, BR *Ehrenschein*.[16]

---

[14] Die engl. Varianten *honour/glory* haben ihre Vorläufer in latein. *honor/gloria*, doch verläuft ihr Einsatz in KJ und Kn keineswegs parallel zu dem in V.

[15] Die Angaben bezüglich τιμή in Hatch / Redpath, Concordance to the Septuagint (Oxford 1897), S. 1353, sind irreführend (Ex 28,2.40 wird das Wort für *kāḇôḏ* eingesetzt, da δόξα für das folgende Synonym *tipʾæræṯ* zur Verfügung stehen soll) oder irrtümlich (Jes 10,16 steht das griech. Wort *nicht* für *kāḇôḏ*).

[16] Ähnlich: Jes 66,12 *kᵉḇôḏ gojim* ‚Reichtum der Völker'; mit Ausnahme von Kn (*wealth*) bieten alle die übliche Wiedergabe ‚Ehre'. Ohne Ausnahme sehen alle Übersetzungen diesen Sinn Num 24,11, wo *kāḇôḏ* für ‚reichliche Belohnung' steht.

Nachdem Jakob zum reichen Herdenbesitzer geworden war, werfen ihm Labans Söhne vor, er habe seinen *kāḇôḏ* aus dem Besitz ihres Vaters gemacht (Gen 31,1). Lth übersetzt *Reichtum*, KN *has become rich*, aber LXX δόξα, V *inclitus* ‚angesehen, geehrt', KJ *glory*. BR führt hier zum ersten Mal eine etymologisierende Wiedergabe ein: *Gewichtigkeit* (*kāḇôḏ* von *kāḇeḏ* ‚schwer'). Eine solche findet sich noch Gen 45,13 und Jes 21,16, wo von dem vergänglichen *kāḇôḏ* der Kedarener die Rede ist. Der vergängliche *kāḇôḏ* der Moabiter (ib. 16,14) und der Jakobstämme (ib. 17,3-4) heißt dagegen nur *Gewicht*, der *kāḇôḏ* des assyrischen Königs (ib. 8,7) *Wucht*. Die Sinnlosigkeit dieser etymologischen Spielerei ergibt sich schon allein daraus, daß in völlig gleichartigen Textzusammenhängen auf sie verzichtet wird: der *kāḇôḏ* des Libanon (ib. 60,30) und Israels (Mi 1,15) heißt *Ehrenschein* und der der Dibboniter (Jer 48,18) einfach *Ehre*.

5.0 Zum Abschluß und noch bevor der Versuch unternommen wird, die Ergebnisse unseres kurzen Überblicks zusammenzufassen, mag eine Rechtfertigung des sprachlichen Vergleichs eines Urtextes mit einer Anzahl Übersetzungen nicht ganz überflüssig sein. Als erstes ist jeder „Vergleich mehrerer Sprachen ... ein unmittelbares, tief eingreifendes Bildungsmittel" (Schopenhauer); sodann führt uns die Problematik des Übersetzens hin zu Grundfragen der Sprachphilosophie; und schließlich – näher zu unserem Thema – dürfte der Übersetzungsprozeß die Kommunikationsfunktion der Sprache beleuchten. Der im intralingualen Kommunikationsprozeß mit unsagbarer Geschwindigkeit ablaufende Vorgang von Informationsübertragung nimmt bei dem Übersetzen seinen schwerfällig-langsamen, d.h. besser beobachtbaren Gang. Die wenigen oben vorgelegten Stichproben bestätigen die Annahme, daß wir ein Wort mit der Vorstellung einer bestimmten lexikalischen Bedeutung verbinden; dies trifft zumindest auf einen Teil des Vokabulars zu, wahrscheinlich auf den überwiegenden Teil, nämlich alle nicht an den Enden der Frequenzliste liegenden Wörter. Der Übersetzer geht von dieser Bedeutung aus und kennt ein Äquivalent in der ZS, das er in das Translat einzusetzen unternimmt. Nun ist jedoch die dem zu übersetzenden Wort und seinem fremdsprachlichen Äquivalent zuerkannte gleiche Bedeutung lediglich die Durchschnittsmenge zweier nicht gänzlich deckungsgleichen Kreise; so kommt es gelegentlich zu einer Störung, wenn die vom Kontext verursachte Modifikation in der Bedeutung des AS-lichen Wortes über den Umkreis des Wortes der ZS hinausragt. Der Übersetzer ist zu einer Entscheidung zwischen Dehnen der ZS und Zerreißen der lexikalischen Korrespondenz gezwungen, wobei aber die Beobachtung ergibt, daß letzteres nur ungern vorgenommen wird. Das lexikalische Äquivalenzprinzip setzt sich immer wieder durch. Daher sagt Walter Benjamin mit Recht: „Die wahre Übersetzung ... [die das Original nicht verdeckt] erweist das Wort, nicht den Satz als das Urelement des Übersetzers."[17]

Zusammenfassung (abstract):

Zur Frage, ob das einzelne Wort oder aber das Satzganze den Ausgangspunkt für das Textverstehen bildet, lassen sich aufschlußreiche Beobachtungen bei Übersetzungen anstellen, näm-

[17] H.J. Störig (Hrsg.), Das Problem des Übersetzens, 1969/73, S. 166.

lich inwieweit in ihnen das lexikalische Äquivalenzprinzip vorherrscht, d.h. das Wort als Schlüssel zur Dekodierung der sprachlichen Nachricht dient. Der Artikel ist ein erster flüchtiger Versuch in dieser Richtung, und zwar werden ausgewählte Bibelübersetzungen in klassische und moderne Sprachen auf ihre lexikalische Konstanz bei der Wiedergabe einiger hebräischer Vokabeln untersucht. In manchem Fall läßt sich für ein hebräisches Wort überhaupt kein fremdsprachliches Äquivalent finden, da jenes ein nur zum Lebensbereich der Hebräer gehörendes Spezifikum bezeichnet; oder aber ein hebräisches Wort ist derart extensionsweit und intensionsarm, daß sich eine Vielzahl von Wiedergaben anbietet. Wenn man aber von diesen extremen Fällen absieht, so scheint sich die Gültigkeit des Äquivalenzprinzips statistisch zu erweisen; als Beispiel werden das Konkretum *læḥæm* und das Abstraktum *kāḇôḏ* angeführt, für welche die Übersetzungen mit größter Konstanz an einem bestimmten Wort der jeweiligen Fremdsprache festhalten, auch dort, wo der weitere Textzusammenhang dies erschwert, etwa bei metonymischer oder metaphorischer Verwendung der hebräischen Wörter.

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. B. Kedar-Kopfstein, Orenstreet 23/81, IL-34734 Haifa/Romema, Israel

Nicht-junktiver Gebrauch von *w-* im Althebräischen

Hans-Peter Müller (Münster)

Im Althebräischen wie vor allem im Arabischen, aber auch in anderen semitischen Sprachen gibt es Fälle, in denen *û-*, *wa-*, *w^{e}-* u.ä. mit ihren Isoglossen weder im kopulativen Sinn von „und", noch im adversativen Sinn von „aber" verwendet werden, sondern entweder (I.) das zweite Wort oder das zweite Satzglied innerhalb eines Hendiadyoin bzw. des Parallelismus membrorum einführen oder (II.) als Aufmerksamkeitserreger (Wāw emphaticum) ein folgendes Prädikat, ein Subjekt oder ein Adverbial aus dem Satzzusammenhang hervorheben bzw. (III.) als Wāw explicativum eine Apposition einleiten oder (IV.) als Wāw concomitantiae und als Wāw adaequationis nicht als bloße „logische Partikel" (Funktor oder mot vide) wirksam sind, sondern einen regelrechten semantischen Gehalt, eine Bedeutung entsprechend einer Prädikation bzw. Attribution o.ä. wie „(ist) mit" bzw. „(ist) gleich" annehmen. Ausschließlich der Verknüpfung von Satzteilen dienen demgegenüber (V.) das Wāw relativum und das Wāw apodoseos. Eine pragmatische Nuancierung der ausgesagten Inhalte leisten (VI.) einige bislang wenig beachtete kolloquialsprachliche Funktionen von *w-*. Schließlich stellt sich (VII.) die Frage, wie *wa-* und *w^{e}-* beim sog. Imperfectum bzw. Perfectum consecutivum, da wir für *wa-* die Ableitung von einem hypothetischen **wan-* an anderer Stelle ausgeschlossen haben[1], unter den Verwendungsweisen von *w-* einzuordnen sind.

Neben den lautlich verwandten Isoglossen zu althebräischem *w-* sind nicht nur die allbekannten Opposita *u* vs. *-ma* im Akkadischen oder *w(a)-* vs. *p/f(a)* – im Ugaritischen, Arabischen u.a. zum Vergleich heranzuziehen. Aufmerksamkeitserreger zur Hervorhebung von Einzelbegriffen, Satzteilen und Sätzen sind auch (*w^{e}-*)*hinnē*, (*w^{e}-*)*hēn*[2], *l^{e}-*[3], *kî*[4] und andere Partikeln[5]; speziell Prädikatsanzeiger sind die anaphorischen Pronomina der 3. Person *hû'*, *hî'*, *hēmmā*, *hēnnā* u.a., ja sogar *b^{e}-*. Letzteres entspricht in weiterem Sinne dem präpositionsähnlichen Gebrauch von *w-* in anderen nicht-junktiven Funktionen, etwa in der arabischen Eidesanrufung *wa-llāh^{i}* neben *bi-llāh^{i}* – beides mit der Bedeutung „bei Allah"; es erinnert darüber hinaus an den Gebrauch des Wāw-concomitantiae. Gibt es zwischen *w-* und Isoglossen und den lokalen Präpositionen eine tiefer reichende Verbindung? Erstreckt sich diese auf semantisch konkurrentielle Bildungen wie akkadisches *-ma* und westsemitisches *p/f(a)*-?

An die speziellen Erörterungen schließen sich einige linguistische Fragen allgemeineren Belangs an, wie sie sich aus Beobachtungen zu solch elementaren sprachli-

---

[1] Vf., *wa-*, *ha-* und das Imperfectum consecutivum, ZAH 4, 1991,144-160; s.u. S. 165/6.

[2] Vgl. Vf., Die Konstruktionen mit *hinnē* „siehe" und ihr sprachgeschichtlicher Hintergrund, ZAH 2, 1989, 45-76 (Lit.).

[3] Vgl. F. Nötscher, Zum emphatischen Lamed, VT 3, 1953, 372-380; zum Arabischen Ch.A. Ferguson, The Emphatic *l* in Arabic, Language 32, 1956, 446-452, zum Ugaritischen K. Aartun, Die Partikeln des Ugaritischen I (AOAT 21/1), 1974, 33-35.

[4] Vgl. etwa Brockelmann Synt., § 134a.b; A. Schoors, The Particle כִּי, OTS 21, 1981, 240-276.

[5] Vgl. T. Muraoka, Emphatic Words and Structures in Biblical Hebrew, 1985.

chen Einheiten wie *w-* beinahe von selbst ergeben. Die diffuse Vielfalt der Verwendungsweisen von *w-* gibt (VIII.) Anlaß zu fragen, wie genau überhaupt die Abgrenzbarkeit (Diskretheit) lexikalischer und grammatischer Phänomene in den älteren semitischen Sprachen ist. Hat (IX.) die Nicht-Anwendbarkeit moderner Kategorien und der entsprechenden Zuordnungen von Einzelerscheinungen zu Klassen darin ihren Grund, daß es sich hier um Atavismen handelt, die in geschichtlicher Zeit als Fossile bzw. Rudimente oder bewußte Archaismen verwendet wurden? Dies würde auch (X.) verständlich machen, warum Vielfalt und Streuung des Gebrauchs von *w-* Merkmale einer „unscharfen Logik" (fuzzy logic) enthalten und warum infolge des Fortbestands redundanter, ja disfunktioneller Atavismen auch in anderen Bereichen von Lexikon und Grammatik[6] einer streng logizistischen Sprachbetrachtung auf synchroner Ebene Grenzen gesetzt sind. – Es ist selbstverständlich, daß zu diesen Fragen im Rahmen dieses Artikels nur einige Hinweise gegeben werden können.

Wie schon das Vorliegen einer operativen lexikalisch-grammatischen Terminologie zum Gebrauch von *w-* und dessen Isoglossen zeigt, die zum Teil durch Bezeichnungen aus der arabischen Nationalgrammatik ergänzt werden kann, sind die im folgenden dargestellten Beobachtungen und deren Kategorisierung ebenso wie die meisten der dafür beigebrachten Beispiele seit langem bekannt. Gleichwohl geht es uns zunächst um eine Zusammenstellung und systematische Anordnung des für den nicht-junktiven Gebrauch von *w-* bezeichnenden Materials; dieses ist für das Hebräische bislang meist nur im Blick auf einzelne nicht-junktive („pleonastische"[7], besser: „emphatisierende") Verwendungsweisen u.ä. erörtert worden, ohne diese in einen weiteren Horizont einzutragen. Zugleich aber wollen wir auf das generelle Problem aufmerksam machen, das in der Anwendung grammatischer Kategorien und Klassifizierungen, die speziell für indoeuropäische Sprachen entwickelt worden sind, auf Phänomene semitischer Sprachen im Elementarbereich sprachlicher Universalien liegt. Die Übertragung latinistischer Strukturierungen, die sich ihrerseits weithin rhetorischen Bemühungen der Spätantike um die griechische Sprache verdanken, allein schon auf das Deutsche, wie sie allenthalben in unseren Schulgrammatiken geschieht, ignoriert weithin den tatsächlichen Sprachgebrauch[8]

I. w- beim Hendiadyoin

Das Hendiadyoin von nominalen, verbalen oder adverbalen Begriffen kann ebenso wie der Parallelismus membrorum von (Teil-)Sätzen (1.) synonym, (2.) synthetisch oder (3.) antithetisch gebraucht werden; in letzterem Falle spricht man besser von einem Merismus oder, wenn die Bezeichnung parte pro toto geschieht, von einer binären Synekdoche[9]. Diese Verwendung von *w-* steht dem uns geläufigen junktiven

---

[6] Vgl. dazu Vf., Zur Theorie der historisch-vergleichenden Grammatik, dargestellt am sprachlichen Kontext des Althebräischen, in: A.S. Kaye (ed.), Semitic Studies in Honor of Wolf Leslau II, 1991, 1100-1118.

[7] Vgl. M. Pope, „Pleonastic" *Waw* before Nouns in Ugaritic and Hebrew, JAOS 73, 1953, 95-98; P. Wernberg-Møller, „Pleonastic" *Waw* in Classical Hebrew, JSS 3, 1958, 321-326; zum Ugaritischen UT 13.103; 19.799.

[8] So mag kaum jemand einem kompetenten Sprecher begegnet sein, der – getreu den Angaben seiner Grammatik zum Futurum II oder Futurum exactum – gesagt hätte: „Morgen werde ich gekommen sein"; „ich werde gekommen sein" sucht künstlich einen allenfalls im Lateinischen bestehenden Ausdrucksbedarf mit deutschen Sprachmitteln zu befriedigen.

[9] Vgl. H.A. Brongers, Merismus, Synekdoche und Hendiadys in der Bibel-hebräischen Spra-

Gebrauch von „und" noch relativ nahe: Begriffe oder Urteile meist gleicher kategorialer Zugehörigkeit (Klasse) werden auf diese Weise verbunden oder getrennt, obwohl sich keineswegs immer eine Übersetzung mit „und" oder „aber" empfiehlt.

1. Synonyme Verbindungen

Insbesondere wenn eine synonyme Verbindung von Begriffen und (Teil-)Sätzen vorliegt, hat das verbindende *w-* nicht eigentlich die uns geläufige Funktion eines junktiven „und", das die beiden bezeichneten Signifikate in ein additives Verhältnis, gar im Sinne von „und außerdem", setzt: die mit der Synonymie der verbundenen Bezeichnungen bzw. Urteile gegebene Redundanz schließt aus, daß der jeweils zweite der beiden Begriffe bzw. (Teil-)Sätze ein zweites Signifikat bezeichnet; dennoch können die beiden Glieder mit *w-* verbunden werden, das wir freilich unübersetzt lassen müssen, etwa in Jes 44,1:

... šᵉmaᶜ jaᶜᵃqôb ᶜabdî
wᵉjiśrāʾēl bāḥartî bô
„... höre, Jakob, mein Knecht,
Israel, das ich erwählt habe!"[10]

2. Synthetische Verbindungen

Ein mit dem synthetischen Parallelismus membrorum vergleichbares Ergänzungsverhältnis der Glieder eines Hendiadyoin auf Begriffsebene liegt vor, wo (a.) eins von zwei Nomina zum anderen attributiv oder (b.) eins von zwei Verben zum anderen adverbiell relationiert ist. Ein additives Verhältnis der durch die jeweiligen Nomina oder Verben bezeichneten Signifikate und damit eine Übersetzung durch „und" ist hier trotz weithin gleicher Klassenzugehörigkeit der betr. Begriffe a limine ausgeschlossen, wenn auch die gängigen Übersetzungen den Charakter solcher attributiver und adverbieller Hendiadyoin allermeist verkennen; freilich sind die Grenzen zu synonymen Doppelbezeichnungen ebenso fließend wie diejenigen zwischen synonymem und synthetischem Parallelismus, da eine exakte Synonymie zwischen zwei Sätzen noch weniger denkbar ist als zwischen zwei Begriffen.

a. Die attributive Funktion liegt durchweg bei dem zweiten der im Hendiadyoin verbundenen Nomina, wobei im Falle der Verbindung zweier Substantive das zweite Glied in der Übersetzung durch (α.) ein Substantiv im Genitiv oder (β.) ein oft nur ornamentales Adjektiv wiedergegeben werden kann.

---

che, OTS 14, 1965, 100-114, zum *Merismus* ferner A.M. Honeyman, Merismus in Biblical Hebrew, JBL 71, 1952, 11-18, und J. Krasovec, Der Merismus im Biblisch-Hebräischen und Nordwestsemitischen (BietOr 33), 1977.

[10] In bezug auf diesen Tatbestand hat bereits H.A. Brongers (Alternative Interpretationen des sogenannten Waw copulativum, ZAW 90, 1978, 273-277, Zitat 273) mit vielen Beispielen darauf hingewiesen, „daß der Bedeutungsraum des Waw viel breiter ist, als meistens angenommen wird"; wenn „zwei inhaltsgleiche Äußerungen durch Waw miteinander verbunden sind", wollte er entweder mit Wāw emphaticum (Übersetzung: „ja") oder mit Wāw explicativum („das heißt") rechnen. Die übrigen dort gebrachten Beispiele brauchen hier nicht wiederholt zu werden.

α. Ein anschauliches Beispiel für ein Hendiadyoin zweier Substantive, von denen das zweite im Genitiv zu übersetzen ist, bietet der bekannte Satz *harbâ ʾarbê ʿiṣṣᵉbônēk wᵉhērônēk* Gen 3,16aα, den LXX mit πληθύνων πληθυνῶ τὰς λύπας σου καὶ τὸν στεναγμόν σου „ich will deine Schmerzen und dein Seufzen wahrlich vermehren" wiedergibt[11], wobei offen bleibt, was Schmerzen und Seufzen verursacht. Tatsächlich muß der hebräische Text übersetzt werden: „ich will die Schmerzen *deiner Schwangerschaft*[12] zahlreich machen"; das mit *wᵉ-* eingeführte Substantiv steht zu dem vorangehenden in einem „idealen" Genitivverhältnis[13] wie ein Teilsatz („Relativsatz") nach Wāw relativum und anderen Relativpartikeln. Vermutlich wurde *wᵉ-* eingefügt, um auf das genitivische Suffix in *ʿiṣṣᵉbônēk* nicht unmittelbar einen weiteren Genitiv folgen zu lassen. Ohne den Genitiv *-hērônēk* bliebe der Satz im Kontext sinnlos: die Schmerzen müssen mit dem Verhältnis der Frau zu ihrem Mann (V. 16b) und mit der Geburt ihrer Kinder (16aβ) im Zusammenhang stehen; der Text hatte es ursprünglich mit der sexuellen Adoleszenz zu tun[14]. Auch darum ist das offenbar junktive καί der LXX irreführend.

β. Beispiele für Hendiadyoin zweier Substantive, von denen das zweite als Adjektiv wiederzugeben ist, sind etwa *maḥᵃsê wāʿōz* „eine sichere Zuflucht" Ps 46,2 oder *ṣārā waḥᵃšēkā* „düstere Angst" Jes 8,22[15]. Lediglich eine steigernde Funktion des zweiten Substantivs liegt vor, wenn zwischen beiden Substantiven Bedeutungsgleichheit besteht: *ḥōšæk wᵉṣalmāwæt* (besser: *wᵉṣalmût*) „vollständiges Dunkel" Ps 107,10; Ijob 3,5; 10,21 u.ä. Daß auch hier das mit *wᵉ-* eingeführte Substantiv zu dem vorangehenden in einem „idealen" Genitivverhältnis steht, zeigt der parallele Tatbestand attributiver Status-constructus-Verbindungen wie *ʾēšæt jᵉpat-tōʾar* „schön aussehende Frau" Dtn 21,11 u.v.a. Die Nähe dieser attributiven *wᵉ*-Verbindung zu Verbindungen mit Wāw relativum erweist die ugaritische Wendung *ʿbdk. ʾn.wd ʿlmk* „dein ewiger Sklave bin ich" KTU 1.5 II 12(19/20), wo auf *w-* die Partikel (Determinativpronomen) *-d-* folgt, die auch den relativischen Anschluß bezeichnet: *wd ʿlmk* ist hier kein zusätzliches Prädikativ *ʿbdk* „dein Sklave", sondern trotz seiner entfernteren Stellung Attribut zu diesem: „nämlich der deiner Ewigkeit"[16]; vgl.u. II 3.b. Entsprechend kann bei zwei mit *w-* u.ä. verbundenen Ver-

---

[11] Nach BHS hätte LXX statt *wᵉhērônek: wᵉhægjônēk* gelesen.

[12] Vgl. GesB s.v ן 1e.

[13] Den Genitiv regiert auch arabisches *wa-* in der Eidesanrufung und vor Casus pendens; s.u. IV 1b.

[14] Vgl. Vf., Erkenntnis und Verfehlung. Prototypen und Antitypen zu Gen 2-3 in der altorientalischen Literatur, in: ders., Mythos – Kerygma – Wahrheit. Gesammelte Aufsätze zum Alten Testament in seiner Umwelt und zur Biblischen Theologie (BZAW 200), 1991, 68-87, ferner ders., Drei Deutungen des Todes: Genesis 3, der Mythos von Adapa und die Sage von Gilgamesch, Jahrbuch für Biblische Theologie 6, 1991, 117-134, bes. 117-122.

[15] Weitere Beispiele bei Brongers, Merismus (Anm. 9), 109f. – ein Artikel, der auch zum folgenden zu vergleichen ist.

[16] Vermutlich als Hendiadyoin zweier mit *wᵉ-* verbundener Substantive erklärt sich auch *sîs wᵉ-ʿāgûr* Jer 8,7 Q neben *sûs ʿāgûr* Jes 38,14 und *ssʿgr* Deir ʿAllā I 7: es handelt sich um die Bezeichnung einer Spezies der Gattung Schwalbe, bestehend aus Nomen und Attribut, wobei *ʿāgûr* als Dehnungsstufe eines beschreibenden Adjektivs nach *qatul* zu deuten ist. Vgl. Vf., Die Funktion divinatorischen Redens und die Tierbezeichnungen der Inschrift von Tell Deir ʿAllā, in: J.Hoftijzer – G. van der Kooij, The Balaam Text from Deir ʿAlla Re-Evaluated,

ben sich eins zum anderen – für unser Verständnis – adverbiell verhalten; hierher gehören die bekannten Beispiele für das Modalverb, etwa in *wᵉšābā wᵉhājᵉtā lᵉbāᶜērᵉ* „so muß es wiederum verbrannt werden" Jes 6,13aβ, wonach die Punktation in V.10bβ in *wᵉšāb wᵉrāpāʾ lô* „damit es nicht wieder heil werde" zu verbessern ist[17].

3. Antithetische Verbindungen

Einem Merismus aus zwei antithetischen Begriffen wie *šāmajim wāʾāræṣ* „Himmel und Erde" für die ganze Welt, *haddaᶜat ṭôb wāraᶜ* „Erkenntnis des Guten und Bösen" für Allwissenheit oder auch einmal aus einer polar-binären Synekdoche wie *libbôt ûkᵉlājôt* „Herz und Nieren" Ps 7,10 (vgl. Jer 11,20) für die ganze Person in ihrer Innerlichkeit sowie *rôʾš wᵉzānāb kippā wᵉʾagmôn* „Kopf und Schwanz, Palmwedel und Schilfbinse" für die ganze Gesellschaft, hoch und niedrig, Jes 9,13; 19,15 entspricht ein teilweise antithetischer Parallelismus wie im Fall von Jes 1,2a (vgl. Dtn 32,1):

šimᶜû šāmajim
wᵉhaʾᵃzînî ʾæræṣ
„Hört, ihr Himmel,
horche, Erde!",

wo die polaren Elemente eines Merismus auf die Nomina der Halbverse verteilt sind, während bei den Verben (Imperativen) Synonymie vorliegt.

Während man aber die als Merismus und Synekdoche durch *w-* verbundenen Begriffe additiv verstehen und *w-* durchweg mit „und" übersetzen kann, pflegen die Satzglieder eines antithetischen Parallelismus im Deutschen eher durch „aber" getrennt zu werden, obwohl sie mit polaren Inhalten die gleiche Vorstellung – z.B. im Fall von Ps 1,6 den durch JHWH garantierten Tun-Ergehens-Zusammenhang – bezeichnen. Die Unterscheidung eines Wāw copulativum („und") von einem Wāw adversativum („aber") beruht jedenfalls nur auf dem inhaltlichen Verhältnis der durch *w-* verbundenen bzw. getrennten Teilsätze oder Sätze; allenfalls kann die Syntax des zweiten der beiden Sätze für die Unterscheidung eines „und" von einem „aber" entscheidend sein[18]. Diese beruht nicht auf einer semantischen Spezifizität des *w-* selbst oder auch nur auf dessen spezifizierbarem funktorischem Charakter.

Im Grunde meint *w-* in diesen Fällen nur, daß die beiden so verbundenen Urteile in gleicher Weise, nämlich mit einer beide übergreifenden identischen Intention, wahr

1991, 185-205, bes. 197f.

[17] Vgl. Vf., Sprachliche und religionsgeschichtliche Beobachtungen zu Jesaja 6, ZAH 5, 1992, 163-185, hier 174 mit Anm. 55 und 178/9 mit Anm. 73. – Zur asyndetischen Verbindung von Modalverb und Vollverb vgl. Anm. 21.

[18] So folgt etwa auf *w-*, wenn es – antithetisch – den Stimmungsumschwung in Klagepsalmen anzeigt, das Subjekt auch dann, wenn ein Verbalsatz vorliegt: *waʾᵃnî* „ich *aber*" am Anfang eines Verbalsatzes findet sich in Ps 13,6aα; 26,1aβ; 31,7b.15a; 56,4b; 73,23a u.ö.; vgl. *w-* + Subjekt der Gottheit Ps 55,24aα; 102,13 u.ö. Anders verhält es sich gelegentlich, wenn die Gottheit angeredet wird, etwa in *ᶜæzrātî hājîta* „meine Hilfe bist du" Ps 27,9a; doch liegt hier oft Topikalisierung vor: *bᵉkā JHWH ḥāsîtî* „auf dich, JHWH, vertraue ich", 31,2; 71,1; vgl. 38,16a; 57,2ab; 143,8aβ. Vgl. Anm. 19.

sind[19] bzw. bei deontischen Urteilen als verbindlich gelten sollen: so könnte man einen solchen asemantischen Wahrheitswertfunktor eigentlich auch durch „und" übersetzen; was additiv verbunden wird, sind Urteile, die ihren mehr oder weniger vagen Wahrheitswert gegenseitig bestätigen, insofern sie sich bei konträren Inhalten in einem Verhältnis des intentionellen Nicht-Widerspruchs zueinander befinden.

Eine Art Merismus liegt auch vor, wenn dessen beide Elemente zwar nicht polar zueinander stehen, aber doch Alternativen darstellen, die, wenn sie miteinander verbunden werden, eine Ganzheit bilden. Dies ist der Fall bei *ṭal ûmāṭār* in dem Satz: *ḥaj-JHWH ... ʾim jihjæ̂ haššānîm hāʾēllæ̂ ṭal ûmāṭār ...* „so wahr JHWH lebt ...nicht soll(en) in diesen Jahren Tau und Regen kommen ..." 1 Kön 17,1b. *û-* stellt die in gewissem Sinne antithetischen Begriffe „Tau" vs. „Regen" u.a. in ein kompensatorisches Verhältnis. Natürlich soll ausgeschlossen werden, daß das Land Tau *und zugleich* Regen empfängt. Aber das ist nicht das eigentliche Anliegen des Satzes: wenn, woran zunächst gedacht ist, kein Regen kommt, so soll *nicht einmal* Tau niedergehen; die Kompensation des Regenmangels durch Tau soll ebenfalls ausbleiben. So kann man *û-* sowohl mit „und", als auch – treffender – mit „oder" bzw. „oder nicht einmal" wiedergeben. Mit letzterer Wiedergabe wäre als das durch die Verneinung Ausgeschlossene vorausgesetzt, daß für jeden der beiden Vorgänge, „Regen" und „Tau", nur Grade der Wahrheit in Anspruch genommen werden: ein Mangel an Regen könnte durch Tau ausgeglichen werden; wenn sich das eine nicht bewahrheitet, so wenigstens das andere. Die Verneinung schließt also auch aus, daß ein solcher Ausgleich geschieht.

Asyndese. – Die asyndetische Verbindung von zwei Wörtern[20], Satzgliedern[21] oder Sätzen[22], die ein Hendiadyoin darstellen, mag archaisierend sein, so daß sie – vor allem in der Poesie – aus Stilgründen eingesetzt wird: Armut an logischer Strukturiertheit erzeugt hier ein größeres

---

[19] C. Westermann (Lob und Klage in den Psalmen, ^{6}1983, 53) bemerkt zu *w-* beim Stimmungsumschwung in Klagepsalmen (vgl. Anm. 18), es sei nötig, „sich eine Satz-Kopula vorzustellen, die noch nicht in copulativum und adversativum differenziert ist". Entsprechend scheinen althochdeutsches „anti" u.ä. sowie mittelhochdeutsches „unde" ursprünglich eine adversative Bedeutung gehabt zu haben, die sich sekundär despezifiziert hat, was das neuhochdeutsche „und" erbrachte. Hinter Westermanns Forderung steht die elementare Beobachtung, daß bei einem Gebrauch von *w-*, wie er im Althebräischen passim geschieht, „und" vs. „aber" in unserem Sinne allenfalls kontextuell zu unterscheiden sind; das Unterscheidungsproblem stellt sich nur von modernen Zielsprachen der Übersetzung her. Die adversative Bedeutung des deutschen „aber" im Sinne von „dagegen" scheint sich umgekehrt aus einer ursprünglich junktiven Bedeutung von „aber" im Sinne von „wieder" entwickelt zu haben (vgl. F. Kluge – W. Mitzka, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, ^{2}1967, 2), worauf die von Westermann ebd. nach L. Köhler erwähnten Bildungen „abermal(s)" und „abertausend" zurückzuführen sind. Uns Heutigen erscheint eine Gleichzeitigkeit der Bedeutungen „wieder" und „dagegen" (= „wider"!) ebenso unvollziehbar wie die Gleichzeitigkeit von „und" mit „aber" für *w-*.

[20] Beispiele aus Prosatexten bei Brockelmann Synt., § 128; vgl. zum Ugaritischen UT 13.103.

[21] Brockelmann Synt., § 133; 134c; 140-158; asyndetische Verbindung von Modalverb und Vollverb liegt bei den in § 133b gegebenen Beispielen vor.

[22] Brockelmann Synt., § 134e.

Maß an Ausdruckskraft[23]; als bewußt atavistisch bezeugt sie Reflexion über die Verwendung der Sprachmittel, die sie von den naiven Atavismen etwa der Alltagssprache abhebt.

II. w- als Aufmerksamkeitserreger

Weit entfernt von dem uns geläufigen junktiven Gebrauch von „und" ist die Funktion von *w-* als Aufmerksamkeitserreger: *w-* dient dabei, ähnlich wie (*w^e^-*)*hinnē* oder (*w^e^-*)*hēn*[24] „(und) siehe", lediglich dazu, einen einzelnen Satzteil aus dem Satzzusammenhang hervorzuheben.

Im Althebräischen scheint es (1.) zunächst das Prädikat in Nominalsätzen gewesen zu sein, auf das durch ein solches *w-* oder eine andere Partikel die Aufmerksamkeit des Hörers oder Lesers gelenkt wird: die syntaktische Konnexion zwischen Subjekt (Handlungsträger, Beschreibungsgegenstand, Handlungsgegenstand[25]) und Prädikat (nominales Prädikativ)[26] wird durch *w-* in die Ausdrücklichkeit erhoben; in gewisser Weise komplettiert oder ersetzt *w-* dabei eine sonst (auch) morphologisch verwirklichte Abhängigkeit zwischen den betr. Satzteilen. Daß emphatisierendes *w-* zunächst tatsächlich beim Prädikat(iv) stand, geht u.a. daraus hervor, daß eine Reihe uns ungewöhnlich erscheinender Funktionen des *w-* wie das Wāw relativum, das Wāw apodoseos[27], die Hervorhebung eines Adverbials durch *w-* und wohl auch das Wāw explicativum aus der Funktion des *w-* als Prädikatsanzeiger ableitbar sind[28]. Nicht-junktives *w-* kann dann auch (2.) das Subjekt oder (3.) ein präpositionelles Adverbial hervorheben, ja sogar (4.) einen erzählerischen Diskurs überhaupt eröffnen. Beispiele für Aufmerksamkeit erregendes *w-* vor dem Objekt sind mir nicht bekannt.

1. *w-* beim Prädikat

a. Als Prädikatsanzeiger fungiert *w-* mit einiger Sicherheit in den folgenden Fällen, in denen es anstelle einer Kopula den Satzzusammenhang strukturiert; es steht

---

[23] Auch die deutsche Sprache „scheint im Lyrischen auf vieles wieder zu verzichten, was sie in allmählicher Entwicklung von parataktischer zu hypotaktischer Fügung, von Adverbien zu Konjunktionen, von temporalen Konjugationen zu kausalen in Richtung auf logische Deutlichkeit gewonnen hat"; E. Staiger, Grundbegriffe der Poetik (dtv wr 4090), [3]1975, 28.

[24] Vgl. Vf., Die Konstruktionen (Anm. 2), 62ff., wonach *hinnē* ursprünglich einen Einwortsatz einleitet.

[25] Als Satzsubjekt erscheint der Beschreibungs- und der Handlungsgegenstand vor allem beim Niph, dann bei den passivischen Stammesmodifikationen (pu, hoph, hitp); hierin wirkt sich eine ältere teilergativische Syntaxstruktur aus (vgl. Vf., Ergativelemente im akkadischen und althebräischen Verbalsystem, Bibl 66, 1985, 385-417; Ders., Die Konstruktionen [Anm. 2]).

[26] Das gleiche gilt, wenn man statt der im Blick auf semitische Sprachen so vielschichtigen Begriffe „Subjekt" und „Prädikat" Termini wie „Thema" (topic) und „Rhema" (comment) einführt, wobei Thema allerdings auch das Objekt sein kann.

[27] S.u. S. 159-163. Andeutungen zum Zusammenhang von *w-* als Prädikatsanzeiger u.ä. mit dem Wāw apodoseos finden sich schon bei S.R. Driver, A Treatise on the Use of the Tenses in Hebrew and Some Other Syntactical Questions, Oxford 1892, § 125 *Obs.*, und GKa § 143d. Vgl. Anm. 29.

[28] S.u. S. 153.155.

dazu nach dem Satzsubjekt. Die Belege stammen aus Nominalsätzen, dabei z.T. aus frühen Texten.

So enthält das poetische „letzte Wort Davids" in 2 Sam 23,3b zwei Subjekte, zu denen sich in 4a ein mit *û-* eingeführtes Prädikativ findet:

(3b) *môšēl bā ʾādām ṣaddîq*
môšēl jirʾat ʾᵃlôhîm
(4a) *ûkᵉʾôr bōqær jizraḥ šămæš* ...
(3b) Wer über die Menschen gerecht regiert,
wer in der Furcht Gottes regiert,
(4a) der *ist* wie das Morgenlicht, wenn die Sonne aufgeht ...[29]

In Am 3,11aβ beginnt eine kurze Unheilsankündigung mit den Worten *ṣar ûsᵉbîb hāʾāræṣ* „ein Feind *ist* rings um das Land". Die Konjektur וְסֹבֵב bzw. וְסוֹבֵב mag zwar an verbalen Fassungen in anderen Versionen eine Stütze haben; sie steht aber gegen das nominale κυκλόθεν in LXX. Sachgemäßer ist es, in *sᵉbîb hā-ʾāræṣ* mit Pope[30] ein präpositionelles Prädikat zu sehen, wobei *sᵉbîb* nach masoretischer Auffassung Status constructus wäre.

In einer Reihe listenhafter Gebietsbeschreibungen hat das formelhafte *ûgᵉbûl* nach Ortsangaben die Bedeutung „... *ist* (die) Grenze"[31]: so nach den Subjekten *hajjām haggādôl* „das große Meer" Num 34,6 (Jos 15,12 mit dittographischem *-h-* in *hajjāmmāh haggādôl* statt *hajjām haggādôl*, Jos 15,47 mit irrigem *wᵉhajjām haggābûl* statt *wᵉhajjām haggādôl* vor dem *ûgᵉbûl*), nach *hajjardēn* „der Jordan" Jos 13,23.27 und nach *hāʿᵃrābā wᵉhajjardēn* „die Steppe und der Jordan" Dtn 3,17. In Num 34,6 und Jos 15,12 steht den betr. Prädikationen, da sie offenbar nicht mehr voll verständlich waren, ein seinerseits elliptisches *ûgᵉbûl jām* „und (was die) Westgrenze (angeht)" voran; in Num 34,6 wird der Charakter des Satzes als Prädikation durch *wᵉhājā lākæm* „wird für euch sein", in Jos 13,23 durch redundantes *wajᵉhî gᵉbûl bᵉnê rᵉʾûbēn* „und die Grenze der Rubeniten war" unterstrichen.

Prädikatsanzeiger ist *w-* auch im Kᵉtîb zu Spr 11,3b: *wslp bgdjm wšdm* „aber die Falschheit der Treulosen *ist* deren Verderben"[32].

Ein Beleg in einem poetischen Weisheitstext ist noch Ijob 25,5:

hēn ʿad-jārēᵃḥ wᵉlôʾ jaʾᵃhil[33]
wᵉkôkābîm lôʾ sakkû bᵉʿênâjw
„Siehe, sogar der Mond *ist* nicht rein,
und die Sterne sind nicht lauter vor ihm."

In anderen Fällen steht *w-* redundant neben anderen Prädikatsanzeigern:

---

[29] Vgl. S.R. Driver, Notes on the Hebrew Text and the Topography of the Books of Samuel, Oxford ²1913, 358, wo auf weitere Belege hingewiesen wird, die wir im folgenden z.T. übernehmen.

[30] „Pleonastic" *Waw* (Anm. 7), 97.

[31] Vgl. Wernberg-Møller, aaO. (Anm. 7), 325. Andere denken an ein Analogon zum arabischen *Wāw al-maʿijja*: „sei *zugleich* Grenze"; vgl. GesB s.v. וְ 1c.

[32] Wernberg-Møller, aaO. (Anm. 7), 326; das Qᵉrê unterstellte – mit Versionen – eine Verbalform (vgl. BHK, BHS).

[33] *jaʾᵃhil* ist von *ʾhl* II, einer Nebenform von *hll* „hell sein", abzuleiten; es handelt sich um eine *jaqtil*-Bildung Qal, wie sie bei Zustandsverben relativ häufig ist, nicht um Hiph.

- Vor die Kopula (das Hilfsverb) *hāj^{e}tā* tritt *w^{e}-* in Jes 9,4, um nach zwei attributiv erweiterten Subjekten die Aufmerksamkeit auf das Prädikativ *liśrēpā* „verbrannt zu werden“[34] zu lenken und dabei Perfectum consecutivum anzuzeigen:

  kî kol-s^{e} ʾôn sôʾēn b^{e}ra^{ʿ}aš
  w^{e}śimlā m^{e}gôlālā b^{e}dāmîm
  w^{e}hāj^{e}tā liśrēpā
  ma^{a}kōlæt ʾēš
  „Ja, jeder Stiefel, der mit Dröhnen schreitet,
  und (jeder) Mantel, der in Blut gewälzt ist –
  er wird verbrannt,
  ein Fraß des Feuers.“

- *w-* kann aber auch nach einem Verb wie *jšb* erscheinen, das beinahe zur Kopula (zum Hilfsverb) vor einem Prädikativ verdünnt ist: *wattēšæb tāmār w^{e}šômēmā bêt ʾabšālôm ʾāḥîhā* „da blieb Tamar verlassen im Hause ihres Bruders A.“ 2 Sam 13,20.
- Zusätzlich zu *w-* als Prädikatsanzeiger im Nominalsatz tritt anaphorisches *hwʾ* „(ist) er“ in 1QH 10,3 – allerdings am Anfang eines Satzes, der die Antwort auf eine leicht provozierende Frage ist, deren der Antwort entsprechendes Fragepronomen *mh* „was“ am Satzanfang ebenfalls mit *w-* eingeleitet ist:

  wmh ʾphw ʾdm
  wʾdmh hwʾ
  „Und was ist er denn, der Mensch?
  Erde *ist* er.“

- Junktive und „emphatisierende“ Funktion von *w-* verbinden sich in *kî-môt nāmût w^{e}kammajim* „denn wir müssen sterben und *sind* wie Wasser“ 2 Sam 14,14 und in

  hæn-ʾēl śāgî w^{e}lôʾ nêdaʿ
  mispar šānâjw w^{e}lôʾ-ḥēqær
  „Siehe, Gott ist groß – wir verstehen (ihn/es) nicht;
  die Zahl seiner Jahre *ist* unerforschlich“ Ijob 36,26,

  wo das *w^{e}-* der zweiten Zeile in seiner offenbar archaischen Funktion als Prädikatsanzeiger zusätzlich durch den Parallelismus membrorum motiviert ist[35], vielleicht auch in moabitischem *ʿmrj mlk jšrʾl wjʿnw* „Omri war König Israels, und er stieg hinauf“ KAI 181,4/5, wo *w-* zugleich den Übergang zum Verbalsatz bezeichnet wie bei dem o.g. *w^{e}kammajim* den Übergang zum Nominalsatz.
- An den Satzanfang, nach der Zitatformel *ʾmr.ʾḥtk.bšʿ* „so spricht deine Schwester Bšʿ“, tritt *w-* als Prädikatsanzeiger eines Nominalsatzes in einer phönizischen Wendung aus dem Briefkopfformular eines Papyrus aus Saqqāra (6. Jh. vor Chr.): *wšlm ʾt* „und bist du (in) Ordnung?“ KAI 50,2. *w-* soll hier, wie es gelegentlich auch bei dem „und“ unserer Umgangssprache der

[34] *liśrēpā* ist – wie andere ursprüngliche Infinitive – diathetisch neutral; wir übersetzen hier passivisch.

[35] Vgl. KBL^{3} s.v. ן 24; alternativ müßte man *mispār* (so!) prädikativ verstehen: „zahlreich sind seine Jahre, und wir verstehen sie nicht (so daß wir sie nicht verstehen)“.

Fall ist, eine Frage mit vorangehenden Kommunikationselementen verbinden[36]: der Briefstil hat offensichtlich in Formeln, die der alltägliche Umgang entwickelt hat, seinen Ursprung; ohne *w-*, dafür mit der Fragepartikel *h-* erscheint die gleiche Wendung an der gleichen Stelle des Briefformulars in dem jüngst gefundenen edomitischen Ostrakon von Ḥorvat ʿUza[37], wo zuerst *h-*, dann aber redundantes *wh-* in einer unmittelbar folgenden Frage erscheint:

hšlm.ʾt
whbrktk lqws
„Bist du in Ordnung?
Und soll ich dich segnen durch Qaus?"

b. Steht dagegen *w-*, wenn es mit einem transitiven Verb als Prädikat verbunden ist, nach einem vorangehenden Objekt, so wird dieses als ein Casus pendens durch ein Suffix wiederaufgenommen[38]; Beispiele sind:

- *wᵉtôrātî wajjimʾᵃsû-bāh* „und meine Tora – sie verwerfen sie" Jer 6,19 und
- *wᵉgam ʾæt-maʿᵃkā ʾimmô wajʿᵉsîræhā miggᵉbîrā* „und auch seine Mutter M. – er entfernte sie aus der Herrinnenschaft" 1 Kön 15,13, wo schon der Casus pendens einen deutlich hervorhebenden Charakter hat, der aber durch das folgende *w-* noch verstärkt wird.

Zu einer entsprechenden anaphorischen Wiederaufnahme des Satzsubjekts innerhalb einer mit *w-* eingeführten Prädikatsphrase in Ex 12,15 s.u. V 2; zu *wᵉʿattā* „und nun" im Briefformular VI.

c. Als semitische Isoglosse zu *w-* als Prädikatsanzeiger wäre zunächst akkadisches *-ma* zu nennen, das ebenfalls vor allem an Prädikate von Nominalsätzen angefügt wird[39]; im Ägyptischen erscheint gelegentlich *m* vor Prädikativen: *jw.k m sš* „du bist ein Schreiber"[40]. Im Hebräischen scheint es einen gleichen Gebrauch von *-mā* in Personennamen gegeben zu haben, z.B. in: *ʾᵃbîmāʾēl* „(m)ein Vater ist El" Gen 10,28; 1 Chr 1,22. Im Sinne von „gleichfalls" erscheint akkadisches *-ma* vor allem neuassyrisch auch nach verbalem Prädikat[41], was an das Wāw adaequationis (s.u. V 2) erinnert. Zu *wm-* vor Afformativkonjugationen s.u. VII 3.

Wie sich im Akkadischen junktives *-ma* zwischen Sätzen und Infinitiven zu hervorhebendem *-ma* hinter Einzelwörtern verhält, wobei zu letzterem die Funktion von *-ma* als Prädikatsanzei-

---

36 Vgl. I. Lande, Formelhafte Wendungen im Alten Testament, Leiden 1946, 52f.

37 Vgl. I. Beith-Arieh – B. Cresson, An Edomitic Ostracon from Ḥorvat ʿUza, Tel Aviv 12, 1985, 96-101; vgl. W. Zwickel, Das „edomitische" Ostrakon von Ḥirbet Ġazze (Ḥorvat ʿUza), BN 41, 1988, 36-40. – Eine Interpretation von *w-h-brktk* als Hi bliebe im Hebräischen wie bei den semitischen Isoglossen zu *brk* ohne Analogie; zu J. Scharbert, „Gesegnet sei Abram *vom* Höchsten Gott?", in: W. Groß u.a. (edd.), Text, Methode und Grammatik. Festschr. W. Richter, 1991, 387-401, hier 398f.

38 Vgl. Brockelmann Synt., § 123f.

39 Vgl. GAG § 123a; 126c; AHw s.v. *-ma* A 1; zum Altassyrischen K. Hecker, Grammatik der Kültepe-Texte (AnOr 44), 1968, § 107b, wonach die Hervorhebung des Prädikats durch *-ma* besonders häufig ist, wenn das Prädikat aus einem Adverbial, d.h. einer präpositionellen Wendung, besteht, nicht so häufig dagegen, wenn das Adverbial ein pronominaler Ausdruck ist.

40 Vgl. A. Gardiner, Egyptian Grammar, ³1957, §§ 38; 116; 117; 200; E. Edel, Altägyptische Grammatik (AnOr 34/39), 1955/1964, § 758h, dazu den Hinweis bei B. Hartmann, „Es gibt keine Kraft und keine Macht außer bei Gott". Zur Kopula im Hebräischen, OTS 14, 1965, 115-121, bes. 121 („Fossil aus sehr alter Zeit").

41 Vgl. GAG § 123a ; AHw s.v. *-ma* A 2b.

ger gehört, ist ebenso schwer zu entscheiden[42] wie die Frage nach dem Verhältnis der weit auseinanderstrebenden Funktionen von westsemitischem *w-*, die wir hier erörtern.
Nicht ganz vergleichbar dagegen ist der deutsche Gebrauch von nicht-junktivem „und" in einem poetischen Satz wie „mein Lieb zu ihr, und die war heiß", auf den C. Brockelmann in ähnlichem Zusammenhang aufmerksam machte[43]; vgl., ebenfalls in einem Liedvers: „der Mai, und der war grüne". Zwar verhalten sich „mein Lieb zu ihr" und „der Mai" wie ein semitischer Casus pendens, und die Konjunktion „und" hebt das folgende Prädikat hervor; nicht mit semitischer Syntax vergleichbar aber ist die Wiederaufnahme des Subjekts durch „die" bzw. „der".

d. Andere hebräische Partikeln, die als Aufmerksamkeitserreger bei Prädikaten – insbesondere in Nominalsätzen – erscheinen, sind:

- *hinnē: wᵉhāʾāræṣ hinnē raḥᵃbat-jādajim* ... „das Land – siehe: es ist offen nach beiden Seiten ..." Gen 34,21; vgl. 42,22; Hld 2,8. Sätze, die mit einem verbalen Prädikat beginnen, sind im Arabischen nach dem entsprechenden *ʾinna* „siehe" u.ä. ausgeschlossen. Im Hebräischen geht die Verbindung von *hinnē* mit invertierten Verbalsätzen offenbar bereits auf eine Gebrauchserweiterung zurück; ein Beispiel ist *kî-hinnē ʾôjᵉbêkā jôʾbĕdû* „ja siehe: deine Feinde werden zugrunde gehen" Ps 92,10[44]. Da *hinnē* in den meisten Fällen bloßer Funktor (mot vide) ist, stellt sich die Frage seiner Übersetzung nicht semantisch, sondern nur von den syntaktischen Bedürfnissen der jeweiligen Zielsprache her[45].
- Ein Personalpronomen 3.P. sing./pl., das das Subjekt wiederaufnimmt[46]: *JWHW hûʾ hāʾᵉlôhîm* „JHWH ist Gott" Dtn 4,35; *ʾattā hûʾ malkî* „du bist mein König" Ps 44,5. Das Subjekt kann freilich auch wie *šu* im Spätakkadischen[47] als anaphorisches Personalpronomen nachgestellt werden: *ṣaddîq hûʾ JHWH* „JHWH ist gerecht" Klgl 1,18, wo die nachfolgende Selbstbezichtigung des Betenden zeigt, daß auf dem Prädikat der Akzent liegt; die Aussage dient der Theodizee.
- Zu *bᵉ-* als Prädikatsanzeiger siehe demnächst in Festschrift W. von Soden.

2. *w-* beim Subjekt

Nicht selten wird auch das Subjekt eines Satzes durch *w-* und Isoglossen hervorgehoben.

a. Wo eine Prädikation auf eine Identifikation des Subjekts mit dem Prädikatsnomen hinausläuft, lassen sich Subjekt und Prädikatsnomen bzw. Thema und Rhema nicht im strengen Sinne als syntaktische Opposita verstehen, so in den chiastischen Halbversen:

---

[42] In GAG § 123 sind die beiden genannten Funktionen unter den Siglen α) einerseits und β), γ) andererseits, in AHw unter den Siglen A und B voneinander unterschieden, ohne daß eine semantische, pragmatische o.ä. Verbindung zwischen diesen Funktionen hergestellt wird.

[43] VG II, 442[1].

[44] Vgl. Vf., Die Konstruktionen (Anm. 2), bes. 68ff.

[45] Zu I. Zatelli, The Requirements for a Code System or Model: Analysis of Lexemes from a Prose Text-Conversation, ZAH 7, 1994, 5-11.

[46] Vgl. zum entsprechenden Gebrauch des Personalpronomens im Aramäischen St. Segert, Altaramäische Grammatik, 1975, § 6.2.1.5; hebräische und arabische Beispiele bei Hartmann, aaO. (Anm. 40), 116f.

[47] Vgl. GAG § 126f; 127a.

h^{a}lô^{ɔ} jir^{ɔ}āt^{c}kā kislātæ̂kā
tiqwāt^{c}kā w^{c}tōm d^{c}rākæ̂kā
„Wahrlich[48], deine (Gottes-)Furcht ist deine Zuversicht,
und deine Hoffnung *ist* die Richtigkeit deines Wandels" Ijob 4,6[49].

Als chiastisch kann man diesen Parallelismus erklären, insofern man „deine Furcht" und „die Richtigkeit deines Wandels" als die logischen Subjekte ansieht; doch legt der synonyme Parallelismus eher nahe, zwischen Subjekt und Prädikatsnomen nicht streng zu unterscheiden: sind nicht auch „deine Zuversicht" und „deine Hoffnung" chiastisch als Subjekte/Themata sinnvoll, wobei die von den Prädikaten/Rhemata beantwortete Frage die ist, worin Zuversicht und Hoffnung gründen? Ähnlich uneindeutig ist 2 Sam15,34aβ:

^{c}abd^{c}kā ^{ɔa}nî hammælæk ^{ɔ}æhjæ̂
^{c}æbæd ^{ɔ}ābîkā wa^{ɔa}nî mē^{ɔ}āz
„Dein Knecht will ich, o König, sein,
der Knecht deines Vaters war ich seit je".

Die Subjektfunktion von (*wa-*)^{ɔa}*nî* scheint auch hier nur auf den ersten Blick eindeutig; sie wird durch die parallele Struktur beider Satzhälften eher unterdrückt, so daß *wa*^{ɔa}*nî* auch als Prädikat aufgefaßt werden kann. Der folgende Teilsatz V. 34aγ folgt der einmal festgelegten Wortfolge mit der Nachstellung von *wa*^{ɔa}*nî*:

w^{c} ^{c}attā wa^{ɔa}nî ^{c}abd^{c}kā
„und nun bin *ich* dein Knecht"[50].

Sind diese Belege ein Hinweis, daß sich die Funktion von *w-* als Subjektanzeiger aus der als Prädikatsanzeiger gebildet hat? Oder sind Subjekt und Prädikat im Elementarbereich schon darum nicht streng voneinander zu trennen, weil beide aus der existenzanzeigenden Holophrase hervorgegangen sind[51]?

Belege, bei denen *w-* eindeutig als betonender Subjektanzeiger fungiert, sind zumeist spät:

– *^{c}ālā habbajit w^{c}dîbôn*
habbāmôt l^{c}bæ̂kî

---

[48] *h^{a}lô^{ɔ}* dient wie die ugaritische Hervorhebungspartikel *hl* der Einführung konstatierender Sätze; vgl. Aartun, aaO. (Anm.3), 72f. Die Partikel ist nicht in *h^{a}-* und *lô^{ɔ}* aufzulösen, also im Sinne von lateinisch *nonne* zu verstehen, wie die meisten Lexika fälschlich voraussetzen; dies zeigen u.a. die aramäischen Entsprechungen *hlw* (DISO 65: „voici") und ^{ɔa}*lû* Dan 2,31; 4,7.10; 7,8 u.ä., wo ein Zusammenhang mit *la^{ɔ}* „nicht" keineswegs in Frage kommt. Vgl. Vf., ZA 64, 1974, 305, mit Hinweis auf J.C. de Moor, The Seasonal Pattern in the Ugaritic Myth of Ba^{c}lu, 1971, 89; danach M.L. Brown, „Is it not?" od „Indeed!": *HL^{ɔ}* in Northwest Semitic, Maarav 4, 1987, 201-219, und A.F. Rainey, Some Presentation Particles in the Amarna Letters from Canaan, UF 20, 1988, 209-220, hier 214-220 zu amarna-akk. *allû*.

[49] F. Delitzsch (Biblischer Commentar über die poetischen Bücher des Alten Testaments II: Das Buch Job [BA IV 2], 1861, 60[1]), der hier wie GesK § 143d mit der Möglichkeit eines Wāw apodoseos rechnet, verweist bereits auf den Gebrauch von arabischem *fa-* als Prädikatsanzeiger.

[50] Vgl. zu 2 Sam 15,34 schon H. Ewald, Lehrbuch der Hebräischen Sprache des Alten Bundes, [8]1870, § 348a, und Driver, A Treatise (Anm. 27), § 125 *Obs.*, anders Ders., Notes [2] (Anm. 29), 317, obwohl er hier S. 358 zu 2 Sam 23,3 mit einer entsprechenden Konstruktion rechnet; vgl. S. 148.

[51] Vgl. dazu vorläufig Vf., Die Konstruktionen (Anm. 2), bes.75.

„*Dibon* stieg hinauf in das Haus (den Tempel),
auf die Höhen, um zu weinen" Jes 15,2,
– *w^{e}lô^{ɔ}-ta^{c}ṣōr kô^{a}ḥ hazz^{e}rô$^{a\,c}$*
w^{e}lô^{ɔ} ja^{ca}mōd ûz^{e}rô$^{a\,c}$
„und nicht bewahrt sie die Kraft des Arms (Geräts),
und nicht hält stand (das) *Gerät*" Dan 11,6 und
– *w^{c}l pjhm jṣ^{ɔ} whgwrl* „und nach ihrer Weisung falle (wörtlich: komme heraus) *das Los*" 1QS 9,7[52].

Strittig mag Pred 5,6a bleiben: zu *kî b^{e}rōb ḥ^{a}lômôt wah^{a}bālîm* scheint uns die Übersetzung „denn bei vielen Träumen *sind* Nichtigkeiten" – d.h. aus vielen Träumen entstehen nur Nichtigkeiten – noch am wahrscheinlichsten. Der Satz ist dabei paradigmatisch für eine folgende, vorn oder hinten verstümmelte Aussage, die sich auf voreilige Gelübde, also auf V. 1-5, abschließend zurückbezogen haben mag: erhalten ist nur *ûd^{e}bārim harbê* „und viel Worte"[53].

b. Mit der Funktion von *w-* als Subjektanzeiger ist akkadisches *-ma* in der Briefkopfformel *umma PN-ma* oder in *Marduk-ma šarru* „Marduk ist König" Ee IV 28[54] zu vergleichen. Ein solcher „identifizierender" Gebrauch von *-ma* kann sich auf andere Satzteile ausdehnen, etwa in *ina mūšim-ma* „in derselben Nacht"[55]. Ägyptisches *m* scheint gelegentlich einem hervorzuhebenden Subjekt vorangestellt, „to define a suffix subject"[56]. – Zu *b-* als Subjektanzeiger siehe Festschrift von Soden.

3. *w-* beim Adverbial

Aus der Funktion von *w-* als Prädikatsanzeiger hat sich die Funktion von *w-* zur Hervorhebung eines meist präpositionellen Adverbials entwickelt, wobei letzteres in primitiven Sätzen an die Stelle eines Prädikats treten kann[57]. Das besonders auffällige „pleonastische" Wāw vor einem Adverbial (Präposition/Partikel + Dependens) war es, das zunächst M.H. Pope und P. Wernberg-Møller[58] an einem ugariti-

---

52 *w^{e}-* als Subjektanzeiger fand Wernberg-Møller (aaO. [Anm. 7], 324) noch in *w^{e}rimmônîm* Jer 52,22: *w^{e}kā^{ɔ}ēllǣ la^{c}ammûd haššēnî w^{e}rimmônîm* „and in the same way for the second pillar pomegranates"; vgl. aber auch BHK, BHS u.a.

53 Hält man – gegen die kolometrische Wahrscheinlichkeit, aber mit den Versionen – den vorliegenden Text für ursprünglich, so ergibt sich allenfalls die von R. Kroeber (Der Prediger [Schriften und Quellen der Alten Welt 13], 1963, 91.117) unter Vorbehalt vorgeschlagene Übersetzung „denn wo viele Träume sind, da sind (viele) Nichtigkeiten und viele Worte", die *wa-* faktisch ebenfalls als Subjektanzeiger behandelt; die meisten behelfen sich allerdings mit Konjekturen.

54 Vgl. Hartmann, aaO. (Anm. 40), 119.

55 Vgl. GAG § 123a; AHw s.v. A 2, Zitat a.

56 Vgl. Gardiner, aaO. (Anm. 40), § 162,6 mit Anm. 3a.

57 Brockelmann, VG II, § 6 (vgl. §§ 21.22.123, ferner Synt., § 25d), hat Sätze dieser Art als attributiv verstanden und sie zu den einfachsten selbständigen Gefühlsäußerungen durch Ausrufesätze gestellt. Vf., ZAH 1, 1988, 196; 2, 1989, 66^{109}.68^{114} (jeweils mit Lit.), rechnet dagegen mit elementaren Prädikationen eines Wahrnehmungsgegenstands durch den Sprecher. Ein entsprechendes präpositionelles Prädikat fanden wir auf S. 148 in *ûs^{e}bîb hā^{ɔ}āræṣ* Am 3,11aβ, sofern man den St.cstr. *s^{e}bîb* als Präposition auffassen kann.

58 Vgl. Anm. 7.

schen Text auffiel und sie zur Entdeckung althebräischer Parallelen führte. Der ugaritische Text lautet:

št ʾlp qdmh
mrʾ wtk pnh (KTU 1.3 IV 41f. = 1.4 V 45f.)
„Er stellte ein Rind vor ihn,
ein Mastrind eben vor ihn".

Entsprechende präpositionelle Adverbiale finden sich im Hebräischen, wie Pope und Wernberg-Møller zeigen konnten, in 1QJes^a 9,19; Jes 57,11; Ez 23,24; Am 4,10; Ps 116,2; ähnlich erscheint *w-* vor der Partikel *-k-* „wie" in 1QJes^a 24,20 (vgl. das unter II 1a behandelte *ûkᵉmajim* 2 Sam 14,14) oder ugaritisches *w-* vor der Partikel (Determinativpronomen) *-d-* in *ʿbdk ʾn wd ʿlmk* „dein Knecht bin ich – dein für immer" KTU 1.5 II 12(19/20); vgl. I 2aβ.

Vergleichbar mit *w-* + Adverbial ist die mit *hinnē* eingeführte Holophrase (Einwortsatz) *hinnē bāʾōhæl* „siehe: (sie ist) im Zelt" Gen 18,9, ferner *wᵉhinnē hûʾ bᵉpî ʾamtaḥtô* „siehe: er (war) oben in meinem Sack" Gen 42,27 oder, bei Fehlen von (*wᵉ-*)*hinnē: māwæt bassîr* „Tod (ist) im Topf" 2 Kön 4,40[59].

Es ist zumindest wahrscheinlich, daß die häufige Funktion von *w-* als Prädikats-, Subjekt- und Adverbialanzeiger von einem Gebrauch von *wa-, bi-* bzw. *-ma* von Holophrasen, wie wir ihn aus dem Arabischen[60] bzw. Akkadischen[61] kennen, ableitbar ist: *wa-, bi-* bzw. *-ma* zeigt hier ein Vorhanden-Sein von etwas, nämlich die Existenz des nachfolgend Benannten an[62]. Während die meist stark emotionsgeladene Holophrase eine logische Unterscheidung von Subjekt und Prädikat bzw. von Benennung einerseits, Beschreibung und Schilderung andererseits u.ä. nicht voraussetzt[63], mag zuerst in Zweiwortsätzen das Bedürfnis entstanden sein, eine vorerst noch variable Beziehung zwischen beiden Elementen durch eine Partikel beim zweiten Element oder auch bei beiden anzudeuten: C. Brockelmann gibt in VG II, § 5a, Beispiele für eine entsprechende Verwendung von arabischem *wa-* und *fa-*, „wobei man es dem Hörer überläßt, die logische Beziehung zwischen den Nomm. selbst herzustellen". Da die prädikative Funktion des zweiten der beiden so verbundenen Nomina die häufigste ist, mag sich hier und in anderen semitischen Sprachen das Bedürfnis ergeben haben, insbesondere das Prädikat, nicht aber das Objekt durch *w-* auszuzeichnen.

4. *w-* als Diskurseröffnung

Zu den Aufmerksamkeit erregenden Funktionen von *w-* im weiteren Sinne gehört es wohl auch, wenn ein erzählerischer Diskurs mit *w-*, insbesondere mit dem Imperfectum „consecutivum" beginnt: der Hörer wird darauf eingestellt, sich eine Situa-

---

[59] Beispiele für eine entsprechende Verwendung von ägyptischem *m* bringt Gardiner, aaO. (Anm. 40), § 44,2.

[60] Hierher gehört etwa die Verwendung von *wa-* als Schwurpartikel; zum entsprechenden Gebrauch von *bi-* vgl. H. Reckendorf, Die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen, Nachdruck 1967, § 129,3d, und Hartmann, aaO. (Anm. 40), 118, ferner unten IV 1b und demnächst in Festschr. von Soden.

[61] *waʾllāhⁱ* hat dann etwa die Konnotation „so wahr Allah lebt"; vgl. *ḥaj JHWH*. Vgl. zum Akk. GAG § 126e, ferner Hartmann, aaO. (Anm. 40), 118f.

[62] Zum entsprechenden Gebrauch von eblaitischem *ap*(AB) vgl. G. Pettinato, Il termine AB in eblaita: congiunzione AP oppure locuzione avverbiale JĒŠ?, Or. 53, 1984, 318-332. – Zu ägyptischem *m* vor Prädikat s.o. II 1c.

[63] Auch K. Bühlers Unterscheidung von Ausdruck (Kundgabe) und Darstellung entfällt noch für diese Entwicklungsphase.

tion auszumalen, diejenige nämlich, die die folgende Erzählung voraussetzt. Die fortlaufende Verwendung des *wa-* beim Imperfectum consecutivum hält sodann die einmal erregte Spannung aufrecht – wie unser immer wiederholtes „und dann" in primitiver kolloquialer Darstellung[64], die ebenfalls an kein eigentliches Konsekutivverhältnisdenken läßt. Die Verwendung von *w-* als Diskurseröffnung ist nicht auf das Imperfectum consecutivum beschränkt.

III. Wāw explicativum

Von der Funktion des *w-* als Prädikatsanzeiger ist offenbar auch das Wāw explicativum (epexegeticum) herzuleiten, das eine Apposition eröffnet; dies gilt zumindest dann, wenn sich, wie S.R. Driver[65], C. Brockelmann[66] u.a. annahmen, die substantivische Apposition überhaupt aus dem Prädikat entwickelt hat. *w-* mit Apposition kann allerdings an jeden nominalen Satzteil anschließen; die Grenze zwischen einem funktorischen und einem semantischen Gebrauch von *w-* ist hier fließend.
Das bekannteste Beispiel für Wāw explicativum („nämlich") ist *ᶜal-ḥᵃmôr wᵉᶜal-ᶜajir bœn-ᵓᵃtōnæt* „auf einem Esel, nämlich auf einem Eselshengst, dem Füllen einer Eselin" Sach 9,9, woraus durch Mißverständnis der in Mt 21,5 zitierten griechischen Übersetzung in V. 2.7 zwei Esel wurden, obwohl auch griechisches καί eine explikative Funktion haben kann; auch hier ist *w-* also nicht mit dem uns geläufigen „und" zu übersetzen. Das Phänomen ist oft beschrieben worden, u.a. von D.W. Baker in: Further Exemples of the *Wāw explicativum*, VT 30, 1980, 129-136, mit reichen Literaturhinweisen S. 129[1] und in einem Appendix 134-136, mit Beobachtungen, die wir hier nicht zu wiederholen brauchen; vgl. jetzt noch P. Wilton, More Cases of *Waw explicativum*, VT 44, 1994, 125-128. Ob es sich bei einer Reihe ugaritischer Doppelnamen für Gottheiten wie *Kṯr w-ḫss* um Verbindungen mit Wāw explicativum oder um synonymes bzw. synthetisches Hendiadyoin handelt, hängt davon ab, ob das zweite Glied als Appellativ empfunden wurde[67] oder als Eigenname, der dann gleichberechtigt (synthetisch) neben einem ersten steht oder auf die Identifikation zweier (nun synonym benannter) Götter zurückgeht. Offenbar unter letzterer Voraussetzung übersetzt Baker, der S. 130[7.8] eine Reihe weiterer ugaritischer Doppelgottesnamen mit Lit. aufzählt[68], *Kṯr w-ḫss* mit „Kothar who is Hasis"; die Struktur einer solchen Übersetzung wäre aber noch sinnvoller, wenn *ḫss* oder sogar *kṯr* und *ḫss* Adjektiv(e) ist/sind: „Kṯr, der gescheit ist" oder, nun wiederum als Hendiadyoin,

---

[64] Man denke hierzu an die vielen deutschen Lieder und Gedichte, die mit „Und" beginnen: „Und in dem Schneegebirge", „Und frische Nahrung, neues Blut" oder, weniger anspruchsvoll, „Und dräut der Winter noch so sehr".

[65] A Treatise (Anm. 27), 246-263.

[66] Synt., § 62, wo auf Driver verwiesen wird. Vgl. zum Altsüdarabischen G.A. Rendsburg, Sabaic Notes to Hebrew Grammar, AbrN 27, 1989, 106-119.

[67] Letzteres ist eindeutig der Fall, wenn eine Gottheit etwa durch einen (weiteren) Verehrerkreis identifiziert wird wie in *ᵓṯrt.ṣrm.w(l)ᵓlt.ṣdjnm* „Aṯirat der Tyrer, d.i. die Göttin (oder: die ᵓIlat) der Sidonier" KTU 1.14 IV 35f.38f. (vgl. Baker, aaO. 134[18.19]), womit ich meinen Übersetzungsvorschlag in ZAH 5, 1992, 29, korrigiere.

[68] Vgl. besonders die 33 Beispiele bei J. C. de Moor, UF 2, 1970, 227f. – Bei Baker, aaO. 130[8], findet sich der Hinweis auf entsprechende akk. Evidenz aus Mari.

„(der) Geschickt(e), der gescheit ist“[69], womit zugleich die Nähe des Wāw explicativum zum Wāw relativum (s.u. V 1) angedeutet ist.
Mit der Funktion eines Wāw explicativum ist es vergleichbar, wenn *w-* (sozusagen anstelle eines Glossenkeils) zur Einführung einer Textglosse verwendet wird: O. Loretz hat dafür unlängst auf zweifaches *wᵉ-* in Ps 6,4a und 4b hingewiesen[70], in Halbversen, von denen der eine, 4a, wie 7aα Motive der Ich-Klage[71] aus 3aαbα variiert, während vor allem der andere, 4b, durch seinen rein formelhaften Charakter mit der Funktion einer Anklage Gottes den Kontext stört.

IV. w- im semantischen Gebrauch

Nicht als bloße logische Partikel, als Funktor (mot vide), sondern mit regelrechtem semantischem Gehalt wird *w-* in der Funktion (1.) des Wāw concomitantiae und (2.) des Wāw adaequationis gebraucht. Beide Gebrauchsweisen beziehen sich auf das Verhältnis von Substantiven, nämlich von Gegenstands- und Personenbezeichnungen; als Wāw adaequationis kann man gelegentlich auch *w-* zwischen (Teil-)Sätzen, insbesondere im Parallelismus membrorum, auffassen.

1. Wāw concomitantiae

a. Der Gebrauch von *w-* im Sinne von „(ist) bei/mit“, der beim arabistisch eigens sog. *Wāw al-maᶜijja* freilich häufiger und eindeutiger ist als im Hebräischen, verhält sich zum junktiven Gebrauch im Sinne von „und“ metonymisch: die Addition von Gegenstands- und Personenbezeichnungen führt leicht zur Vorstellung des Mit-Seins des einen mit dem anderen; wie nahe beides beieinander steht, zeigt der phänomenologisch vergleichbare Tatbestand, daß die junktive Funktion im Sumerischen bei Sachklasse durch -b i -d a > -b i (-d) „mit seinem ...“ verwirklicht wurde, ehe die akkadische Konjunktion *u* ins Sumerische übernommen worden ist[72].
Beispiele für Wāw concomitantiae im Hebräischen sind:

- *kî-hājā ʾᵃrôn hāʾᵃᵉlôhîm bᵉjôm hahûʾ ûbᵉnê jiśrāʾēl* „denn die Lade Gottes war in jener Zeit *bei* den Israeliten“ 1 Sam 14,18, dem LXX mit ἐνώπιον Ἰσραηλ zu entsprechen scheint[73].
- *gam-ʾᵃnî wᵉnaᶜᵃrôtaj ʾāṣûm kēn* „auch ich *mit* meinen Mädchen faste so“ Est 4,16, wo die 1. P. sing. nach einem doppelten Subjekt inkongruent wäre, was zwar nicht unmöglich, aber doch ungewöhnlich ist[74].

---

[69] Zum entsprechenden Gebrauch von äg. *jm*, das vor Suffixen für *m* eintritt, gibt Gardiner, aaO. (Anm. 40), § 162,6, ein Beispiel: *ʾt.ṯn jm.j* „your father, namely myself“.

[70] Adaption ugaritisch-kanaanäischer Literatur in Psalm 6, UF 22, 1990, 195-220, bes. 201-203.

[71] Wir übernehmen die gattungsgeschichtliche Terminologie zu den Psalmen von C. Westermann.

[72] Vgl. zur Übernahme des *u* ins Sum. A. Falkenstein, Grammatik der Sprache Gudeas von Lagaš II (AnOr 29), ²1978, § 91b; M.-L. Thomson, The Sumerian Language (Mesopotamia 10), Copenhagen 1984, §§ 143-144.

[73] LXX weicht freilich auch kontextuell ab; vgl. Wernberg-Møller, aaO. (Anm. 7), 325.

[74] Vgl. für weitere Beispiele KBL³ s.v. ו 4.

- Schwierig bleibt *w^{e}nitaḥ ʾôtô lintāhâjw w^{e}ʾæt-rôʾšô w^{e}ʾæt-pidrô* Lev 1,12a, worin *w^{e}-* vor *-ʾæt-rôʾšô w^{e}ʾæt-pidrô*, nachdem durch das vorangehende *ʾôtô* „es" schon das Opfertier in seiner Gänze bezeichnet worden ist, nicht „und" bedeuten kann. Wenn „Kopf" und „Fett" wegen ihrer besonderen Behandlung beim Opfer, auf die V. 8 eingeht, auch besonders genannt werden, wird man *w^{e}-* vor *-ʾæt-rôʾšô* am ehesten durch „mit, samt" übersetzen: „und er (der Priester) zerlegt es (das Opfertier) in seine Stücke mit seinem Kopf und seinem Fett" (oder, mit Rücksicht auf den deutschen Stil: „samt Kopf und Fett")[75].
- In etwas weiterem Sinne um Wāw concomitantiae handelt es sich auch bei *wa-* in der Wendung *ma-llî wālāk* Jos 22,4 (vgl. LXX und Mt 8,29; 27,19; Joh 2,4), die mit einigem Recht durch „was habe ich *mit* dir zu schaffen?" übersetzt wird[76].

b. Im Arabischen wird der semantische Gebrauch von *wa-* freilich von dessen funktorischem Gebrauch dadurch unterschieden, daß semantisches *wa-* vor Nomina eine Rektion ausübt: das *wa-* in der Eidanrufung (*wa-llāhⁱ* „bei Allah"), das *Wāw al-rubba* und das *wa-* vor einem Casus pendens regieren, als wäre *wa-* eine Präposition (vgl. *bi-llāhⁱ* „bei Allah"), den Genitiv, das Wāw concomitantiae (*Wāw al-maᶜijja*) aber den Akkusativ[77], als leite es ein Prädikativ nach *kâna* „ist/war" ein. Gleichwohl werden diese für uns schwer auf einen Nenner zu bringenden Funktionen von dem gleichen Morphem *wa-* verwirklicht, und das Hebräische büßt, falls das Nordwestsemitische überhaupt einmal eine entsprechende Differenzierung der Rektion von *w-* besessen hat, mit den Kasusendungen die betr. morphosyntaktische Unterscheidung ein, offenbar ohne daß sich ein unbefriedigter Bedarf an Bedeutungs- und Funktionsdifferenzierung ergeben hätte. – Mit dem Gebrauch von *wa-* mit regiertem Nomen vergleichbar ist der arabische Gebrauch von *wa-* und *fa-* in der Bedeutung „während" vor Nebensätzen mit Verben im Subjunktiv, wobei sozusagen eine modale Rektion von *wa-/fa-* vorliegt[78].

Im Vergleich mit *u* stärker semantische, weniger ausschließlich funktorische Funktion hat auch das akkadische *-ma*, das ebenso wie arabisches *fa-* zwischen den durch es verbundenen Gliedern einen logischen Zusammenhang herstellt, der in der deutschen Übersetzung durch „und dann, und daher" o.ä. bezeichnet wird[79].

wa- im Sinne von „für" findet P. Fronzaroli[80] in einem eblaitischen Beleg, für den er ebenfalls arabisches *Wāw al-maᶜijja* zum Vergleich heranzieht, obwohl semantischer (komitativer) und junktiver Gebrauch von *wa* einander abzulösen scheinen:

---

[75] Andere helfen sich, wie in solchen Fällen gängig, mit Umstellungen unter der Annahme, daß es sich bei *w^{e}ʾæt-rôʾšô w^{e}ʾæt-pidrô* um einen Zusatz handelt; zu letzterem vorsichtig R. Rendtorff, Leviticus 1 (BK III 1), 1985, (57f.)72.

[76] Arab. Entsprechungen bei Reckendorf, aaO. (Anm. 60), 451.

[77] Beispiele bei W. Wright – W. Robertson Smith – M.J. de Goeje, A Grammar of the Arabic Language II, Nachdruck 1955, § 37. – Zu *wa-* und *bi-* als arab. Schwurpartikel Anm. 60.

[78] Vgl. Wright u.a., aaO., § 15e.

[79] Vgl. GAG § 123a; AHw s.v. *-ma* B.

[80] SEb 4, 1981, 169f.; danach Kolumnen- und Zeilenzählung.

ap 10 *la-ḫa* ì-giš è *wa a-zu-ma-an 10 la-ḫa* ì-giš è *wa* 1 dumu-nita *en-na*-NI *wa* 2 dumu-nita AN.AN.AN. *wa* 2 dumu-nita lú *uš-ra-sâ-mu*
„dann gehen 10 Laḫa Öl aus *an* A., 10 Leḫa Öl gehen aus *an* einen Sohn des E. *und*(?) / *an*(?) zwei Söhne des AN.AN.AN. *und*(?) / *an*(?) zwei Söhne des Mannes U.s.“ TM.75.G.1394 Rs. IV 5 - V 7[81].

c. Mit der des Wāw concomitantiae wiederum metonymisch zu verbinden ist die Funktion des *w-* zur Anzeige eines Vorhanden-Seins, die an den Gebrauch von *b^{e}-* anstelle eines Existenzprädikats, an das „Beth existentiae“, erinnert, über das wir demnächst in der Festschrift für W. von Soden handeln werden; wir ziehen diesen Begriff dem traditionellen Term „Beth essentiae“ vor. *w-* und *b-* zur Existenzanzeige haben mit einem komitativen Gebrauch von *w-* gemein, daß die von Wāw concomitantiae realisierte Vorstellung des Mit-Seins des einen mit einem anderen eben die seines Seins, besser: Da-Seins voraussetzt.

Daß arabisches *wa-* und akkadisches *-ma* bei Holophrasen deren Differenzierung nach Subjekt vs. Prädikat noch nicht voraussetzen, aber auch althebräisches *w-* oft vor Nomina erscheint, die als Subjekt oder als Prädikate aufgefaßt werden können, beweist noch einmal, zumal es sich in den betr. Fällen wieder um den sprachlichen Elementarbereich handelt, die Relativität der Subjekt-Prädikat-Opposition.

2. Wāw adaequationis

Mit dem Wāw concomitantiae ist das Wāw adaequationis metonymisch zu verbinden: die Vorstellung des Mit-Seins führt zu der einer Ähnlichkeit der Gegenstände bzw. Personen, deren Bezeichnungen mit *w-* verbunden werden. Während bei Wāw concomitantiae, insbesondere wenn es wie *b-* zur Existenzanzeige gebraucht wird, die Grenze zwischen Subjekt und Prädikat oft als fließend erscheint, läßt sich Wāw adaequationis gelegentlich auch als Subjektanzeiger einer äquativen Identifikation verstehen. Freilich muß man sich bei der Annahme kettenartiger Metonymien von der allzu strikten Vorstellung einer Grundbedeutung freimachen, als hätte diese sich in logisch vollziehbaren Verzweigungen zu modifizieren, so daß sich polyseme Bedeutungen und polyvalente Funktionen, Elemente lexikalischer Semantik und pragmatischer Syntax mithin, jeweils leicht hierarchisieren ließen. Durch seine Vieldeutigkeit und Multifunktionalität kann *w-*, das als Bedeutungsträger dem Lexikon, als Funktor aber zugleich der Grammatik, speziell der Syntax, angehört, eine um so größere Menge von Signifikaten bzw. Signifikationen decken, je loser die einzelnen Bedeutungen und Funktionen aneinander haften, d.h. je diffuser die Verbindungen zwischen diesen sind.

Während Wāw adaequationis im Arabischen auch zwischen Einzelsubstantiven begegnet[82], scheint es im Hebräischen eher[83] zwischen substantivischen Wortver-

[81] In der Erstveröffentlichung hatte D.O. Edzard (Verwaltungstexte verschiedenen Inhalts aus dem Archiv L. 2769 [ARET II], 1981, Nr. 33, S. 83-86) Rs. X 6 - XI 7 gezählt; eine Übersetzung wurde nicht vorgeschlagen. – Auf die von Fronzaroli voneinander abgetrennten Sätze folgt auf Rs. V 8 (Edzard: Rs XI 8) noch è „geht/gehen aus“, dessen syntaktische Einbindung nicht klar ist, da è vorher dreimal auf Ölmengenangaben (20/10 ì-giš) folgt, hier dagegen die Bezeichnungen von Empfängern vorangehen.

[82] Ein Beispiel findet sich GesB s.v. ʾ 1h.

[83] Nicht ganz hierher gehört m.E. die Wendung *ûk^{e}daj* (?) *bizzājjôn waqāṣæp* „und es wird

bindungen (Nominalphrasen) in Halbversen im Gebrauch. Dazu wird häufig zitiert[84] Spr 25,25:

majim qārîm ᶜal-næpæš ᶜᵃjēpā
ûšᵉmu ᶜā ṭôbā mēᵓæræṣ mærḥāq
„*Wie* kühles Wasser auf erschöpftes Leben
ist eine gute Botschaft aus fernem Lande",

wozu 26,3.14 und die asyndetischen Verbindungen 25,11; 25,13 Parallelen bieten. Doch kann *û-* in 25,25 auch als Subjektanzeiger einer äquativen Identifikation verstanden werden, was die Übersetzung

„Kühles Wasser auf erschöpftes Leben
ist eine gute Botschaft aus fernem Lande"

ergibt[85]. Das Phänomen scheint – aus mir noch unbekannten Gründen – im Parallelismus membrorum auf die Gattung Weisheitssprüche beschränkt. Faktisch vergleichend sind aber auch Wendungen wie *ûpᵉlištijjîm mikkaptôr waᵓᵃrām miqqîr* „und (= *wie*) die Philister aus K. und (= und *wie*) die Aramäer aus Q." Am 9,7[86]. – Adäquativ kann *w-* auch zwischen Sätzen gebraucht werden, so Spr 19,2 und 25,20, wo jeweils Halbvers a als Nominalsatz, Halbvers b als Verbalsatz aufzufassen ist, oder zwischen Verbalsatz und Nominalphrasen wie in 25,23; 26,7.9.14[87]. Solche archaische Syntax verbindet das Verglichene elementarer, als es bei Korrelationen durch *kᵉ-* „wie" (26,11; vgl. 25,13a mit folgendem Verbalsatz V. b zur Bezeichnung des tertium comparationis) oder durch ein Verb (*ništāwā* „sind gleich" 27,15) der Fall ist.

Mit dem Wāw adaequationis zwischen Nominalphrasen vergleichbar ist der deutsche Gebrauch von „und" in: „Morgenregen und alter Weiber Liebe dauern nicht lange". Da es sich um eine (brandenburgische) Bauernregel zur Wettervorhersage handelt, ist „und" im Sinne von „wie" verstanden: daß die Liebe älterer Frauen unbeständig sei, erscheint als das nicht-thematische Bekannte, von dem her das bislang Unbekannte, jetzt als Wetterregel thematisch Vermittelte erschlossen werden soll; so wird ersteres für letzteres faktisch als Vergleich angeführt.

V. Wāw relativum und Wāw apodoseos

Von der Funktion von *w-* als Attributs- bzw. Prädikatsanzeiger sind auch (1.) das Wāw relativum[88] und (2.) das Wāw apodoseos herzuleiten.

---

ebensoviel Verachtung wie Zorn sein" Est 1,18, wo die Funktion des Vergleichens zumindest stärker an dem textlich allerdings etwas fragwürdigen *-kᶜdaj* haftet; zu Brockelmann VG II, § 273 (S. 444).

[84] Vgl. H.-J. Hermisson, Studien zur israelitischen Spruchweisheit (WMANT 28), 1968, 58f.; KBL[3] s.v. ו 8 und die Zusammenstellung von unverbunden nebeneinander gestellten Halbversen in der Spruchdichtung bei C. Westermann, Wurzeln der Weisheit. Die ältesten Sprüche Israels und anderer Völker, 1990, 76-78.

[85] So Wernberg-Møller, aaO. (Anm. 7), 326; vgl. Zürcher Bibel.

[86] Vgl. GesB s.v. ו 2aβ; GesK § 161a.

[87] Vgl. L. Alonso Schökel, Materiales para un diccionario biblico hebreo-espanol: I parte lexicografica bet, gimel, dalet, he, waw, zayn, - ḥmt, Roma 1988, 291; P. Joüon – T.Muraoka, A Grammar of Biblical Hebrew II (subsidia biblica 14/II), Roma 1991, § 174h.

[88] Ein äg. Beispiel für den Gebrauch von *m* vor einer zuständlichen (adjektivischen) Prädikation im Relativsatz bringt Gardiner, aaO. (Anm. 40), § 96,2, vgl. 204,2. Das Beispiel für einen eher verbalen Relativsatz mit *m* findet sich § 393; zur Kombination eines emphatisierenden *m*

1. Wāw relativum

Auf einen genetischen Zusammenhang zwischen einer attributiven (in der Übersetzung adjektivischen)[89] und der relativischen Verwendung von *w^{e}-* und vor allem *w^{e}lô^{ɔ}* hat jüngst zu *dābār w^{e}lô^{ɔ} jāšûb* „ein Wort, das nicht umkehrt", „ein nichtumkehrbares Wort" (als Umschreibung für *ṣ^{e}dāqā*, die aus JHWHs Mund hervorgeht) Jes 45,23 H.-J. Hermisson wieder aufmerksam gemacht[90]. Wie *šœ-*, *^{ɔa}šœr* u.a., die sämtlich nicht-obligatorisch sind, ist das Wāw relativum eigentlich ein Parenthesemarker[91]; *w^{e}-* und *w^{e}lô^{ɔ}* leiten wie das vieldeutige *kî* und das spezifischere *pœn-* „sonst" (> „daß nicht") eigentlich Hauptsätze ein[92], zumal das Althebräische eine Entsprechung der akkadischen Subordinativmorpheme *-a*, *-u*, *-ni*, *-uni* nicht kennt[93]. An ähnlichen quasi-relativischen Konstruktionen aus *w^{e}lô^{ɔ}* und finiten Verben nennt Hermisson Ijob 29,12; Hab 2,5b u.a. Die Bezeichnung „Wāw relativum" rechtfertigt sich im Grunde nur aus den Bedürfnissen der Zielsprachen, in die übersetzt wird, sofern diese einen entsprechenden Parenthese-marker nicht besitzen.
Relativisches *w-* leitet gelegentlich nominale Zustandssätze ein, was seinem kolloquialsprachlichen(?) Ursprung bei einem nominalen Attribut zu anderen Nomina entsprechen mag. Dazu habe ich in ZAH 5, 1982, 42f., auf die Verbindung

brk.^{ɔ}rjhw.ljhwh
wmṣrjḥ.l^{ɔ}šrth.hwš^{ɔ}lh

in Z. 2f. der Grabinschrift von Ḫirbet el-Qōm[94] hingewiesen, worin der mit *w-* realisierte relativische Anschluß – wie oft in volkstümlicher Diktion und darüber hinaus – zugleich begründende Funktion hat; wir übersetzen daher:

„Gesegnet sei *^{ɔ}rjhw* durch *jhwh*,
der ihm (zumal er ihm) vor seinen Feinden
um seiner Aschera willen zu Hilfe gekommen ist."

Weitere Beispiele nominal-zuständlicher Relativsätze sind:

– *kî-^{ɔa}mallēṭ ^{ɔ}ānî m^{e}šawwē^{a} ^{ɔ}*
w^{e}jātôm w^{e}lô^{ɔ} ^{ɔ}ôzēr lô
„Ich rettete den Armen, der (um Hilfe) schrie,

---

und des Relativ-Adjektivs *ntj* vgl. § 199, ganz am Ende.

89 Das genetische Verhältnis von Attribution und Prädikation ist umstritten; vgl. vorläufig Vf., ZAH 2, 1989, 66[109].68[114] (Lit.), wo für die Priorität der Attribution optiert wird.

90 Deuterojesaja (BK XI 7), 1987, 53.76, wo von einem „syndetische(n) relativische(n) Anschluß einer adjektivisch gemeinten Wendung mit ʾ" die Rede ist.

91 M.H. Gottstein (JBL 38, 1949, 35-54) sprach im Blick auf die Syntax des Relativsatzes im biblischen Hebräisch von „afterthought".

92 Vgl. etwa G. Bergsträsser, Einführung in die semitischen Sprachen, 1928 = 1963, 45 unten. Zu entsprechendem Gebrauch von *w^{e}lô^{ɔ}* als affirmativer Doppelnegation in Ex 3,19b vgl. jetzt J.L. Ska, Note sur la traduction de *w^{e}lō^{ɔ}* en Exode iii19b, VT 44, 1994, 60-65.

93 Vgl. GAG, § 83, zum Terminus W. von Soden, Der akkadische Subordinativ-Subjunktiv, ZA 63, 1973, 56-58; zum Subordinativmorphem *-a* im Aakk. und Ababyl. außer MAD^{2}, 170f., auch D.O. Edzard, Die Modi beim älteren akk. Verbum, Or 42, 1973, 121-141, bes. 127 mit Anm. 15.

94 Einen Forschungsüberblick u.a. mit den bis dahin erstellten Autographen bietet Z. Zevit, The Khirbet el-Qôm Inscription Mentioning a Goddess, BASOR 255, 1984, 39-47; verläßliche Transkription bei J.M. Hadley, The Khirbet el-Qôm Inscription, VT 37, 1987, 50-62, bes. 51.61f., Lit. 62. Weitere Lit. jetzt bei N. Naʾaman, VT 43, 1993, 232f.[12.13.17].

und die Waise, die keinen Helfer hatte" Ijob 29,12,
worin dem attributiv-nominalen Charakter des Partizips *m^{e}šawwē^{a} ^{c}* derjenige von *-lô^{ɔ} ^{c}ôzēr lô* im Parallelismus membrorum entspricht,

- *ṣûrî w^{e}lô^{ɔ} ^{c}awlātā bô* „ein Fels, an dem kein Unrecht ist" Ps 92,16b, wo der Relativsatz das JHWH-Prädikat *jāšār* „gerecht" von V. 16a attributiv aufnimmt (vgl. die entsprechende asyndetische Anordnung in *bānîm lô^{ɔ} ^{ɔ}ēmûn bām* „Söhne, bei denen keine Treue ist" Dtn 32,20[95]),
- vielleicht auch eine Konstruktion wie *w^{e}lāh šipḥā miṣrît ûš^{e}māh hāgār* „und sie hatte eine ägyptische Magd, deren Name Hagar war" Gen 16,1b (vgl. die entsprechende Asyndese in *^{ɔ}îš ... ^{ɔ}ijjôb š^{e}mô* „ein Mann, ... dessen Name I. war" Ijob 1,1), eine Konstruktion, die dem arabischen *ḥāl*-Satz enspricht.

Relativische Verbalsätze mit *w-* sind:

- , ' *‚hôj' bôgēd*[96]
  gœbœr jāhîr
  w^{e}lô^{ɔ} jin^{c}ê
  „ ' ‚Wehe' dem Verräter,
  dem stolzen Manne,
  der nicht genug kriegt" Hab 2,5a,
  worin *-lô^{ɔ} jin^{c}ê* dem vorangehenden nominalen Attribut *jāhîr* entspricht, oder
- *ûn^{e}ṣûrôt w^{e}lô^{ɔ} j^{e}da^{c}tām* „und Verborgenes, das du nicht kennst" Jes 48,6b;
- wie stark bei solcher Verwendung von *w-* als Parenthese-marker die Grenze zwischen Relativsätzen und anderen Nebensatztypen[97] zerfließt, so daß wiederum Zweifel an der Adäquanz der von uns angewendeten (indogermanistischen) Kategorien angezeigt scheinen, zeigt Num 23,19a:
  lô^{ɔ} ^{ɔ}îš ^{ɔ}ēl wîkazzēb
  ûbœn-^{ɔ}ādām w^{e}jitnœḥām,
  worin – allein mit Rücksicht auf die deutsche Zielsprache – der erste *w-*Anschluß konsekutivisch, der zweite relativisch wiedergeben werden muß:
  „Nicht ein Mensch ist El, daß er löge,
  ein Menschenkind, das Reue empfände".

Entsprechende asyndetische Einbindungen relativischer Verbalsätze finden sich in Dtn 32,17aβ (*^{ɔæ}lôhîm lô^{ɔ} j^{e}dā^{c}ûm* „Götter, die sie nicht kennen" nach dem nomi-

---

[95] Vgl. hierzu und zu den folgenden Beispielen asyndetischer Relativ-Parenthesen schon V. Baumann, Hebräische Relativsätze. Ein Beitrag zur vergleichenden Syntax der semitischen Sprachen, Diss. phil. Leipzig 1894, bes. 5, ferner L. Köhler, VT 3, 1953, 84f.

[96] Vgl. zur Textherstellung BHS z.St. Anm. 5c mit dem Hinweis auf die entsprechenden Verse 6.9.12.15.19.

[97] Zögernd bemerkt Hermisson (aaO. [Anm. 90], 76), von dem wir die betr. Beispiele weithin übernommen haben, zu Jes 45,23: „man kann in manchen Fällen auch an einen Zustands- oder Umstandssatz denken, doch sollte dafür der adverbiale Charakter der Konstruktion im Vordergrund stehen, was hier nicht in Betracht kommt (ולא ישוב gehört zu דבר und nicht primär zum Verb)." Da es im Hebräischen kein Subordinativmorphem und keine anderen Subordinationsanzeiger gibt, ist der Begriff „Nebensatz" nicht eigentlich auf das Hebräische anwendbar; vgl. S. 160 mit Anm. 93. Am Ende kann man einen Halbvers wie den im folgenden zitierten auch als eine Sequenz von vier kurzen Hauptsätzen auffassen, worauf I. Willi-Plein in der Diskussion hinwies.

nalen Relativsatz *lô᾽ ᾽ᵆlôᵃh* V. 17aα); Jer 5,15bβ (*gôj lô᾽ tēdaᶜ lᵉšônô* „ein Volk, dessen Sprache du nicht kennst" nach mehreren nominalen Attributen) und Jer 14,9aβ (*kᵉgibbôr lô᾽ jûkal lᵉhôšîᵃᶜ* „wie ein Held, der nicht retten kann", worin der asyndetische Relativsatz das nominale Attribut *nidhām* „erschrocken" aus V. 9aα aufnimmt).

Auffällig ist die Häufigkeit von *w*-Anschlüssen und entsprechenden Asyndesen bei mit *lô᾽* verneinten relativischen Parenthesen.

Relativisches *ha-* u.ä. scheint vorzuliegen in *hæhālᵉkû᾽ ᾽ittô* „die mit ihm gingen" Jos 10,24[98]; vgl. die masoretischen Vokalisationen *habbā᾽āq* Gen 18,21 und *haššābā* Rut 1,22, auf die bereits Duraš b. Librāt aufmerksam machte[99]; da der Relativsatz ein Attribut vertritt, kann die Determination des Bezugsnomens sich auf ihn übertragen, was eben durch den Artikel *ha-* zum Ausdruck kommt[100].

Ein semantischer Unterschied der relativischen *w*-Anschlüsse u.ä. zu entsprechenden asyndetischen Anordnungen der relativischen Parenthese scheint nicht zu bestehen.

2. Wāw apodoseos

Vom prädikativen *w-* unterscheidet sich das von ihm abgeleitete (nicht-obligatorische[101]) Wāw apodoseos dadurch, daß ein Element der Protasis in dem durch *w-* eingeleiteten Teilsatz anaphorisch aufgenommen werden kann.

Dies ist noch nicht der Fall in *᾽ᵃšær jimmāṣē᾽ ᾽ittô meᶜᵃbādækā wāmēt* „bei wem von deinen Knechten er gefunden wird, der muß sterben" Gen 44,9 oder in *mî ḥākām wᵉjābēn ᾽ēllæ nābôn wᵉjēdāᶜēm* „wer weise ist, versteht dies, wer verständig, erkennt es" Hos 14,10, wo die Protasis das Subjekt enthält, das in der Apodosis nicht aufgenommen werden muß. Bei adverbiellen (temporellen, konditionellen, konzessiven u.ä[102]) Protaseis, die als nominale Zustandssätze, als Infinitivkonstruktionen, als verbale „Nebensätze" o.ä. realisiert werden können, bleibt die Wiederaufnahme überhaupt aus. Das Subjekt kann dabei direkt hinter das Wāw apodoseos treten Gen 29,25a; 38,25a; 44,3; 1 Sam 9,11a[103].

Anaphorisch aufgenommen dagegen wird das Satzsubjekt aus der Protasis in: *kî kol-᾽ōkēl ḥāmēs wᵉnikrᵉtā hannæpæš hahî᾽ mijjiśrā᾽ēl* „jeder, der Sauerteig ißt – dessen Leben soll herausgeschnitten werden aus I." Ex 12,15; nach einem Subjektsatz als Protasis kann aber auch einmal ein beiläufiges Element in der Apodosis

---

98 Weitere Beispiele, auch für andere Demonstrativpronomina als Einleitung von Relativsätzen bei Baumann, aaO. (Anm. 95), 48-50, und Brockelmann Synt., § 150.

99 Vgl. W. Bacher, Die Anfänge der hebräischen Grammatik, Separatabdruck aus ZDMG 49, 1895 (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science III: Studies in the History of Linguistics 4), 1974/5, 1-132, hier 112.

100 Vgl. Brockelmann VG II, § 354a.

101 Gelegentlich haben aus makrosyntaktischen Gründen Protasis *und* Apodosis ein *w-*: Gen 29,25a; 44,22 u.ä.; vgl. Brockelmann Synt., § 164a.

102 Die Protaseis vor Wāw apodoseos haben für unser Sprachempfinden Funktionendifferenzen, die semitischen Sprechern zumindest nicht so wichtig waren, daß sie mit lexikalischen oder grammatischen Mitteln verwirklicht worden wären; wenn zwischen Temporalsätzen, Bedingungssätzen, Konzessivsätzen u.ä. unterschieden wird, so geschieht auch dies lediglich im Interesse der Übersetzung in neuindoeuropäische Zielsprachen.

103 Vgl. GesB s.v. ו 2a.

Wiederaufnahme finden: *ʾᵃšær jišmᵉᶜûn šimᶜᵃkā wᵉrāgᵉzû wᵉḥālû mippānêkā* „die auch (nur) ein Gerücht von dir hören, werden vor dir zittern und beben" Dtn 2,25, worin das Suffix *-kā* der Protasis in der Apodosis wieder erscheint. Ein durch eine Partizipialwendung realisiertes, infolge Topikalisierung oder Fokussierung[104] entstandenes Scheinsubjekt kann in der Apodosis durch ein Akkusativsuffix wiederaufgenommen werden: *hammᵉdabbēr ʾēlajik wahᵃbêʾtô ʾēlaj „wer* über dich herzieht, *den* sollst du zu mir bringen" 2 Sam 14,10. Zu akkadischem Objectum pendens im Nominativ, das beim Verb durch ein Akkusativsuffix wieder aufgenommen wird, vgl. GAG § 128c; die Verwendung eines *u*-apodoseos ist in solchen und ähnlichen Fällen für Nuzi bezeugt, wo nordwestsemitischer Einfluß vorliegen wird[105]. – Zwei längere Nominalphrasen der Protasis 1 Kön 9,20-21a werden in *wajjaᶜᵃlēm šᵉlômô „die* hob S. aus" V. 21b als ein direktes Objekt aufgenommen; die entsprechende Aufnahme eines (mikrosyntaktischen) Subjektsatzes mit *ʾᵃšær* als ein indirektes Objekt findet sich in Jos 15,16.

VI. Kolloquialsprachliche Funktionen von w-

Viele der im Vorangehenden erörterten nicht-junktiven *w*-Funktionen mögen der Kolloquialsprache entstammen, sie leisten eine pragmatische Nuancierung der ausgesagten Inhalte.

1. In bezug auf die Frageformel des Briefformulars *wšlm.ʾt* „und bist du (in) Ordnung?" in Z. 2 des phönizischen Papyrus aus dem ägyptischen Saqqāra KAI 50 (6. Jh. v. Chr.) hat dies W. Röllig vermutet[106]: einerseits ist *w-* hier Prädikatsanzeiger; andererseits verbindet *w-*, zumal es faktisch die Fragepartikel vertritt, eine Frage mit vorangehenden Kommunikationsvorgängen, die hier in Briefformularelemente umgesetzt sind, ursprünglich aber zur Formelsprache der Botensendung gehören[107]. Die darauf folgende Formel wird durch das mit *w-* vergleichbare *ʾp* eingeführt: *ʾp.ʾnk.šlm* „auch ich bin (in) Ordnung". Ähnlich verhält es sich mit dem an die „und"-Anschlüsse der deutschen Umgangssprache erinnernden *w-* vor einer Frage im Briefformular des edomitischen Ostrakons von Ḥorvat ᶜUza, wo die durch Fragepartikel gekennzeichnete Frage *whbrktk lqws* „und soll ich dich segnen durch Qaus?" in Z. 2f. ebenfalls die Verbindung zu vorangehenden Briefformularelementen herstellt; (s.o. II 1a.). – Aus dem Briefformular ist noch das häufige *wᵉᶜattā* „und nun" zu vergleichen, das nach dem Präskript zum Briefcorpus überzuleiten pflegt. Die Herkunft der Floskel aus der mündlichen Botschaftsübermittlung geht aus 1 Sam 25,6-8 hervor: bei Erteilung des Botenauftrags verbindet *wᵉᶜattā* (V.7aα)

---

[104] Vgl. zur Relativierung der Unterscheidung zwischen beidem C.H.J. van der Merwe, The Old Hebrew particle *gam* (ATS 34), 1990, 37-47, bes. 45.

[105] Vgl. G. Wilhelm, Untersuchungen zum Ḫurro-Akkadischen von Nuzi (AOAT 9), 1970, 52-60.

[106] KAI II, S. 68; Röllig rechnet hier freilich fälschlich mit einander ausschließenden Alternativen.

[107] Vgl. Vf., Kolloquialsprache und Volksreligion in den Inschriften von Kuntillet ᶜAǧrūd und Ḫirbet el-Qōm, ZAH 5,1992, 15-51, bes. 22[19].36.38f.50.

einen aufgetragenen Segensspruch, der die Funktion eines Grußes hat (6), mit dem zu übermittelnden Botschaftsinhalt (7f.)[108].

Auf *w-* vor einer Frage in Funktion der Weiterführung eines Gesprächsgangs (Ri 6,13; 2 Sam 14,13) hat schon I. Lande aufmerksam gemacht[109]. Vergleichbar ist

z^{e}kōr-nā^{ɔ} kaḥōmær ^{ᶜa}śîtānî
w^{e}^{ɔ}æl-^{ᶜ}āpār t^{e}šîbēnî
„Gedenke, daß du wie Ton mich gebildet!
Willst du mich (nun) zum Staub zurückkehren lassen?" Ijob10,9,

wo ein Verständnis von V. 9b als Aussage dem herausfordernden Charakter der Anreden Gottes widerspräche; auch hier ersetzt *w^{e}-* die Fragepartikel. Die Frage ist suggestiv, weil die Bildung des Menschen „wie Ton" etwas Günstigeres erwarten läßt als eine vorzeitige Rückkehr „zum Staub"; Gott kann nicht beides zugleich wollen. Ebenso leitet *w^{e}-* in Gen 29,25bβ in einer heftig erregten Satzfolge von einer aussagenden Anrede zu einer herausfordernden Frage über:

h^{a}lô^{ɔ} b^{e}rāḥēl ^{ᶜ}ābadtî ^{ᶜ}immāk
w^{e}lāmmā rimmîtānî
„Wahrlich[110], ich habe dir um R. gedient!
Und warum hast du mich betrogen?"

w- kann in dramatischer Umgangssprache aber auch eine Frage einführen, ohne daß ein anderer Satz vorangeht[111], etwa an Anfängen einer Gesprächseinheit wie

- *w^{e}^{ɔ}ajjô* „und wo ist er?" Ex 2,20 oder
- *w^{e}lāmā ^{ɔ}att šô^{ɔ}ælæt ^{ɔ}æt-^{ɔa}bîšag ... la^{ɔa}dônijjāhû* „und warum erbittest du für Adonja nur die Abisag?" 1 Kön 2,22aα, worauf mit einem weiteren *w-* eine ironische Aufforderung folgt.

In Jes 51,13b leitet *w-* von einer rhetorischen Wer-Frage (V. 12b-13a) zu einer rhetorischen Wo-Frage über. Vollends hat *w-* in der Frage 1QH 10,3 – wie in ähnlichen deutschen Fragen – geradezu etwas Provozierendes: *wmh ^{ɔ}phw ^{ɔ}dm* „und was ist er denn, der Mensch?", wofür auch die Aufnahme des Frageworts *wmh* durch das noch einmal pleonastische *^{ɔ}phw* charakteristisch ist[112].

---

108 Entsprechend ist in V. 7aα nicht mit der Zürcher Bibel „ich habe *eben* gehört, daß ..." zu übersetzen, was von der Situation nicht gefordert ist, sondern „und nun: ich habe gehört, daß ...", wozu H.J. Stoebe (Das erste Buch Samuelis [KATVIII 1], 1973, 447) mit Recht auf *w^{e}^{ᶜ}attā* in der ähnlichen Sprechsituation von 1 Sam 24,21 hinweist.

109 S.o. S. 150 mit Anm. 36. Zu einem kommunikationstheoretischen Ansatz bei der Beurteilung von Semantik und Pragmatik von Verknüpfungspartikeln vgl. R. Posner, Bedeutungsmaximalismus und Bedeutungsminimalismus in der Beschreibung von Satzverknüpfern, in: H. Weydt (ed.), Die Partikeln der deutschen Sprache, 1979, 457-468; ders., Bedeutung und Gebrauch der Satzverknüpfer in den natürlichen Sprachen, in: G. Grewendorf (ed.), Sprechakttheorie und Semantik (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 276), 1979, 345-385. Für die Hebraistik hat G. Vanoni (Zur Bedeutung der althebräischen Konjunktion *w-*. Am Beispiel von Psalm 149,6, in: Festschr. Richter [s. Anm. 37], 561-576) von der Theorie Posners einen m.E. ein wenig übergeneralisierenden Gebrauch gemacht; vgl. auch Anm. 149.

110 Zu *h^{a}lô^{ɔ}* als Hervorhebungspartikel vgl. Anm. 48.

111 Vgl. GesB s.v. ו 2e; KBL^{3} s.v. ו 26.

112 Vgl.o. S. 149. - Zu *w-* und namentlich *wkj* als Frage-markern im Mittelhebräisch vgl. Levi, WTM I, 500a oben, ferner DictTalm I, 371b.

Als besonders eindrucksvoll scheint pleonastisches *w-* vor verbalen Segens- und Fluchsprüchen aufgenommen worden zu sein, wofür das phönizische *wbrk bʿl krntrjš ʾt ʾztwd* „und es segne B.-K. den A." KAI 26 C III 16/17; vgl. beim Fluch KAI 24,13; 26 C IV 13. Ist hier Alltägliches, wie es in der Briefpräskriptformel *wbrktk* von Ḥorvat ʿUza durchscheint, zur heiligen Formel geworden? Oder ist umgekehrt eine heilige Formel in die Alltagssprache eingegangen? Mündlichem Stil mag sich auch das häufige redundante *wᵉ-* vor dem Aufmerksamkeitserreger *hinnē* verdanken[113].

2. Im eigentlichen Sinne emphatisierend ist der offenbar ebenfalls aus der Kolloquialsprache stammende Gebrauch von *w-* zur Einführung einer Beteuerung, insbesondere beim Eid, z.B. in *wᵉ-ʾattæm ʿêdaj* „und ihr seid meine Zeugen" Jes 43,12; 44,8, worauf J. Pedersen aufmerksam gemacht hat[114]; insbesondere hierzu ist nochmals arabisches *wa-* in Schwurformeln (Eidanrufungen), z.B. *wa-llāhⁱ* neben *billāhⁱ*[115] und *ta-llāhⁱ* „bei Allah" (s.o. IV 1b), zu vergleichen. Speziell um einen poetischen Sprachgebrauch handelt es sich wohl nicht[116].

VII. Zum sog. Wāw consecutivum

1. Am ehesten die junktive Funktion von „und" hat *wa-* vor dem „Imperfectum consecutivum": einem Handlungsablauf wird so durch Ketten von Sätzen bzw. Teilsätzen entsprochen; dabei an ein im streng-syntaktischen Sinne „konsekutives" Verhältnis des jeweils folgenden Teilsatzes gegenüber dem vorangehenden zu denken, dürfte im Normalfall der narrativen Sequenz freilich die syntaktisch-logische Intensität der betr. Verknüpfung überschätzen[117]. „Imperfectum consecutivum" kann auch am Anfang einer Erzählung erscheinen, so daß ein Fall von *w-* als Diskurseröffnung vorliegt (s.o. II 4). *wa-* + Dageš forte ist dabei nicht von einem hypothetischen **wan* abzuleiten; vielmehr handelt es sich um die ältere Form *wa-* „und" gegenüber jüngerem *wᵉ-* u.ä., wobei Dageš forte dem Erhalt des vorangehenden */a/* in geschlossener Silbe dient[118]. Die Verbindung narrativer Einzelelemente durch *wa-*, die allerdings unterbrochen wird, wenn das Verb, nämlich die (Kurzform der) Präformativkonjugation, nicht am Anfang des betr. Satzelements steht, entspricht den *wa-*Anschlüssen der arabischen Erzählung. Nun aber unterscheiden offenbar schwerlich das Hebräisch von Qumran, mit Sicherheit aber weder die Secunda des Origenes noch das samaritanische Hebräisch, insoweit Kurzform und Langform der Präformativkonjugation morphologisch zusammengefallen sind, eine präteritale

---

113 Vgl. KBL² s.v. וְ 23; KBL³ s.v. הִנֵּה 6, וְ 24.

114 Der Eid bei den Semiten in seinem Verhältnis zu verwandten Erscheinungen sowie die Stellung des Eides im Islam (Studien zur Geschichte und Kultur des islamischen Orients 3), 1914, 16², wo darüber hinaus auf Jes 51,15; Hos 12,6; Am 9,5 verwiesen wird.

115 Vgl. die Verbindung *nišbaʿ bᵉ-* Gen 21,23; 1 Sam 30,15; Jes 65,16, die KBL³ s.v. בְּ 16c wohl zu Unrecht als Ellipse aus *nišbaʿ bᵉšēm* ... versteht; Gott selbst schwört *bᵉnapšô* „bei seinem Leben" Jer 51,14; Am 6,8, wo der Gedanke an Beth existentiae („so wahr er lebt") viel näher liegt als die o.g. Ellipse; vgl. S. 154 mit Anm. 60.61.

116 Gegen Joüon, § 117n.

117 Aus dem gleichen Grunde verbietet es sich, den jeweils vorangehenden Satz als Zeitangabe zu dem jeweils folgenden aufzufassen, so daß *wa-* beim „Imperfectum consecutivum" zum Wāw apodoseos zu stellen wäre.

118 Vgl. hierzu und zum folgenden Vf., *wa-, ha-* (Anm. 1).

Funktion der Präformativkonjugation von der präsentisch-futurischen durch eine morphologisch-phonetische Differenzierung beim *w-*; so stellt masoretisches *wa-* + Dageš forte beim „Imperfectum consecutivum" im Gegensatz zu *w^{e}-* beim „Imperfectum copulativum" eine Restitutionsleistung vor allem der Tiberier dar[119], deren Quelle wir nicht mehr kennen.

Weil der Narrativ nach *wa-* „und (dann)" auf eine alte Präteritalfunktion der Kurzform der Präformativkonjugation zurückgeht, wie schon das Eblaitische[120] und das Akkadische zeigen, will W. von Soden von einer „konservierenden Funktion" des Wāw consecutivum sprechen[121]. In der Tat ist nicht nur die herkömmliche Bezeichnung „Imperfectum consecutivum" irreführend, insofern es sich keineswegs um „Imperfekt" im Sinne der lateinischen oder griechischen Grammatik handelt; vor allem hat auch *wa-* mit der Altertümlichkeit seiner Lautung offenbar eine „konservierende" Affinität zu einem alten „Tempus", dessen formale Struktur als Kurzform der Präformativkonjugation sonst wie der arabische Apokopat meist für eine jussivische Funktion vorbehalten ist. In gleicher Weise „konservieren" *ʾāz, bᶜṭæræm* und *ṭæræm* im älteren Hebräisch die Präteritalfunktion der folgenden Präformativkonjugation.

2. Die Unterscheidung von *w^{e}-* als marker eines „Perfectum consecutivum" von *wa-* als marker des „Imperfectum consecutivum" geht ebenso wie die lautliche Differenzierung von „Imperfectum consecutivum" und „copulativum" insofern vor allem auf die tiberianischen Masoreten zurück, als diese im Falle von *wa-* mit dem „Imperfectum consecutivum" eine alte Lautung des *w-* im Zusammenhang mit der ebenfalls alten präteritalen Funktion der Kurzform der Präformativkonjugation verbanden. Dieselbe alte Lautung findet sich in der Form *wa-* auch in Pausabildungen wie *wāmêt* „und (so daß) er stirbt" Ex 21,12 (vgl. Gen 44,9a) oder mit Paenultimabetonung wie in *wāmâtnû* „und wir werden (so werden wir) sterben" 2 Kön 7,4 oder in *wāmḗtû* „so werden sie sterben" Am 6,9 in der Afformativkonjugation; bekanntlich zeigen sich gerade in Pausa Atavismen, die ebenfalls auf masoretische Restitution zurückgehen.

Die präsentisch-futurische Funktion der Afformativkonjugation beim „Perfectum consecutivum" beruht auf einer älteren modalen Verwendung der stativisch und fientisch gebrauchten Afformativkonjugation.

Modale Afformativkonjugation ohne unterscheidenden Indikator findet sich bekanntlich im Ugaritischen[122], Phönizischen[123] und Arabischen[124]; auch das Hebräische kennt einen jussivischen Gebrauch der Afformativkonjugation ohne den für das „Perfectum consecutivum" charakteristischen Indikator *w^{e}-*[125], womit der Gebrauch der Afformativkonjugation in irrealen

---

119 Vgl. für die vortiberianischen Masoreten Vf., *wa-, ha-* (Anm.1), 147f.

120 Vgl. Vf., Ebla und das althebräische Verbalsystem, Bibl 65, 1984, 145-167, bes. 152f.

121 Tempus und Modus im älteren Semitischen, in: Vf. (ed.), Babylonien und Israel. Historische, religiöse und sprachliche Beziehungen (WdF 633), 1991, 463-494, hier 478. „Konservativ" ist insofern auch die hebräische Personennamengebung, als in ihr die Präformativkonjugation oft präterital gebraucht wird, z.B. *jiśrāʾēl* „El stritt", was in Gen 32,29 und Hos 12,4 richtig als Präteritum, nämlich durch die Perfektbildungen *śārîtā* bzw *śārâ* gedeutet wird; vgl. Vf., Zur Theorie (Anm. 6), 1101f. (Lit.).

122 Vgl. UT 9.54; 13.28, danach viele andere.

123 J. Friedrich – W. Röllig, Phönizisch-punische Grammatik (AnOr 46), 1970, § 262,4; St. Segert, A Grammar of Phoenician and Punic, 1976, § 64.422.

124 C. Brockelmann – M. Fleischhammer, Arabische Grammatik,[15]1962, § 91c.i; W. Fischer, Grammatik des klassischen Arabisch (PLO N.S. XI), 1972, § 182.

125 Vgl. GesK § 106n[2]; Joüon § 112k(j).

Bedingungssätzen u.ä. zu vergleichen ist. Einzelne Beispiele für prekativen Gebrauch des Stativs ohne den Indikator *lū* finden sich – außer im Eblaitischen[126] – im Altakkadischen[127], in der Sprache von Amarna[128] und in einigen späten akkadischen Bildungen[129]. Irrealis liegt vor in *ù ba-li-iṭ* „er würde leben" EA 149,24f. Für das hohe Alter des modalen Gebrauchs der Afformativkonjugation spricht die semitistisch bisher kaum beachtete jussivische Verwendung gerade des *alt*ägyptischen „Pseudopartizips", die dabei – wie die jussivisch gebrauchte arabische Afformativkonjugation in Segens- und Fluchsprüchen – noch einmal atavistisch auf formelhafte Bildungen wie Grüße, Wünsche, Aufforderungen u.ä. beschränkt ist, und zwar in der 2. und 3. Person, während die offenbar ebenfalls atavistische präteritale Verwendung des „Pseudopartizips" im Sinne des fälschlich sog. west- oder jungsemitischen Perfekts auf die 1.P.sing. beschränkt scheint[130].

Eine Entwicklung von der modalen zur präsentisch-futurischen Afformativkonjugation läßt sich relativ früh beobachten. EA 288,52f. enthält eine akkadische und eine glossierende kanaanäische Afformativkonjugation in futurischer Bedeutung ohne die Konjunktion *u* „und"[131]; daneben gibt es Entsprechungen des „Perfectum consecutivum" mit *u* nach Präsens 74,27 (vgl. *u* mit futurischer Afformativkonjugation [*ù pa-aṭ-ra-ti* „und ich werde fortziehen"] nach akkadischem Perfekt in ebenfalls futurischer Funktion [*ù i-te₉-zi-ib āla*^{ki} „dann werde ich die Stadt verlassen"], das seinerseits nach einem Bedingungssatz steht EA 82,43f. = 83,46f.[132]); in EA 118,37 hat *u* zwischen Temporaladverbial und Afformativkonjugation wie im Fall von *ù i-te₉-zi-ib* nach einem Bedingungssatz den Charakter des Wāw apodoseos[133]. Futurische Afformativkonjugationen mit und ohne *w-* finden sich auch in ugaritischer Prosa und im Phönizischen[134]. Etwa als Satzweiser *w^{c}hājā* „und es wird geschehen" kann hebräische Afformativkonjugation mit *w^{c}-* auch ohne vorangehende Präformativkonjugation, ohne vorangehenden Imperativ o.ä. futurisch gebraucht werden.

3. Auf einige Belege, in denen sich *w-* mit dem Prädikatsanzeiger *-m-* zu *wm-* vor Afformativkonjugationen zu einem emphatisierten „Perfectum consecutivum" ver-

---

126 Vgl. Vf., Eblaitische Konjugation in Personennamen und Kontexten. Beobachtungen zur Morphologie und Pragmatik, in: L. Cagni (ed.), Ebla 1975-1985. Dieci anni di studi linguistici e filologici. Atti del convegno internazionale (Napoli, 9-11 ottobre 1985) (Istituto universitario orientale. Dipartimento di studi asiatici. Series minor XXVII), 1987, 101-129, bes. 102f.

127 Vgl. etwa UFBG 194[101].

128 Etwa in *la-a ša-ki-in* „nicht liege" EA 35,15.35, *la qar-*[*bat*] „nicht trete ein" 6,12 und *la ba-al-ṭa-*⌜*ta*⌝ „du sollst/wirst nicht leben" im Adapa-Mythos EA 356,68.

129 Vgl. GAG Ergänzungsheft, S. 16** (§ 77d).

130 Vgl. Edel, aaO. (Anm. 40), § 591-594.906bb.909b; Vf., Wie alt ist das jungsemitische Perfekt? Zum semitisch-ägyptischen Sprachvergleich, in: Festschr. W. Helck (Studien zur Altägyptischen Kultur 11), 1984, 365-379, bes. 375ff. (Lit.); ders., Assertorische und kreatorische Funktion im althebräischen und semitischen Verbalsystem, Aula Orientalis. Revista de estudios del Próximo Oriente Antiguo 2, Barcelona 1984, 113-126, bes. 119/20.122.

131 Vgl. H.Y. Priebatsch, Der Weg des semitischen Perfekts, UF 10, 1978, 337-347, bes. 341[17].

132 Dazu A.F. Rainey, Reflections on the Suffix Conjugation in the West Semitized Amarna Tablets, UF 5, 1973, 235-262, bes. 242 mit Hinweis auf W.L. Moran.

133 W.L. Moran, The Hebrew Language in its Northwest Semitic Background, in: The Bible and the Ancient Near East. Festschr. W.F. Albright, 1961, 54-72, bes. 64f.; vgl. M.S. Smith, The Origins and Development of the *Wāw*-Consecutive (Harvard Semitic Studies 39), 1991, 14.

134 UT 9.5; 13.29; Friedrich – Röllig, aaO. (Anm. 143), § 266,3; Segert, aaO. (Anm. 123), § 64.422-3. Wāw apodoseos liegt ugar. in *w.l3kt* KTU 2.30:17 und phön. in *wmḥ* KAI 26 A III 18 vor.

bindet, hat zuerst F.I. Andersen hingewiesen[135]; sein wichtigstes Beispiel ist der kolloquialsprachliche Anakoluth Gen 41,32, den wir hier in syntaktischer Gliederung zitieren:

w^{e} ^{c}al hiššānôt haḥ^{a}lôm $^{>}$æl-par^{c}ô pa$^{c^{a}}$májim
kî-nākôn haddābār mē^{c}im hā$^{>æ}$lôhîm
<wm>-mahēr hā$^{>æ}$lôhîm la$^{c^{a}}$śôt
„Und weil sich der Traum bei Pharao zweimal wiederholt hat –
ja, fest (beschlossen) ist die Sache bei Gott,
so daß Gott sich *beeilen* wird, (es) zu tun".

Die Masoreten dachten zu *wmmhr* an das Ptz. pi -*m^{e}mahēr*, das dann zu *nākôn* parallel wäre, so daß V. bα zu bβ sich lediglich additiv verhielte und die beiden Versteile im Verhältnis zueinander eine Redundanz darstellten. Eher aber handelt es sich hier um so etwas wie ein Folgeverhältnis: *weil* die Sache bei Gott fest beschlossen ist, wird er sich beeilen, das Beschlossene zu tun; syntaktisch liegt die Folge Ptz. + „Perfectum consecutivum" vor, wie wir sie u.a. auch in dem soeben zitierten *makkê $^{>}$îš wāmêt* Ex 21,12[136] finden. Zur Annahme von Quellenverschiedenheit und anderen literarkritischen Operationen besteht zu Gen 41,32 also kein Grund. *wm-* wäre, da emphatisierendes *-ma-* entsprechend akkadischem *-ma* auch in dem hebräischen Personennamen *$^{>a}$bîmā$^{>}$ēl* vorzukommen scheint (s.o. II 1c), als */ûmā-/* zu normalisieren; zu hebräisch *wm-* an dieser und den im folgenden genannten Stellen, denen dabei weitere hinzugefügt werden, haben C.H. Gordon[137], G.R. Rendsburg[138] und C. Wallace[139] auf ein zuerst von E. Sollberger in dem sog. Assur-Vertrag TM.75.G.2420:444.456.487.503.513 (vgl.439)[140] vorgefundenes eblaitisches *ù-ma* als Isoglosse hingewiesen, wozu D.O. Edzard aber wegen des in Ebla häufigen <*l*>-Schwundes eine Lesung */lū-ma/* „oder (sei es)" in Erwägung ziehen wollte[141].

Ähnlich verhält es sich offenbar in dem freilich sehr schwierigen Wort Am 6,9f., wo *<wm>-sār^{e}pô* V. 10aα in einer Reihe von „Perfecta consecutiva" (*w^{e}hājā* als Satzweiser, *wāmêtû* 9, *ûn^{e}śā$^{>}$ô*, *w^{e}$^{>}$āmar* [dreimal] 10) steht und *-w /ô/* in *<wm>-sār^{e}pô* als Suffix 3.mask.sing dem gleichen Suffix in dem vorangehenden *ûn^{e}śā$^{>}$ô* entspricht, was an Parallelität auch von *<wm>-* und *û-* in den beiden Wendungen denken läßt; wir zitieren wieder in syntaktischer Gliederung:

w^{e}hājā
$^{>}$im-jiwwāt^{e}rû $^{c^{a}}$śārā $^{>a}$nāšîm b^{e}bajit $^{>}$æḥād
wāmêtû

---

135 The Hebrew Verbless Clause in the Pentateuch, Nashville – New York 1970, 48.124[13].

136 Vgl. zu den verschiedenen Verwendungsweisen von Ptz. + „Perfectum consecutivum" GesK § 112knt.

137 The „Waw Conversive" from Eblaite to Hebrew, PAAJR 50, 1983, 87-90, bes. 89f.; ders., *WM-* „and" in Eblaite and Hebrew, in: ders. u.a. (edd.), Eblaitica. Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language I, Winona Lake/Ind. 1987, 29f.

138 Eblaite *Ù-MA* and Hebrew *WM-*, in: Gordon, Eblaitica (Anm. 137), 33-41.

139 *WM-* in Nehemiah 5:11, in: Gordon, Eblaitica (Anm. 137), 31. – Vgl. zu Anm. 137-139 ZAH 4, 1991, 195.

140 The So-called Treaty between Ibla and ‚Ashur', SEb 3, 1980, 129-155.

141 Zur Syntax der Ebla-Texte, in: P. Fronzaroli (ed.), Studies in the Language of Ebla (QuadSem 13), 1984, 101-116, hier 114f. mit 115[1].

ûn^{c}śā^{ɔ}ô dôdô
<wm>-sār^{c}pô
l^{c}hôṣî^{ɔ} ^{ca}ṣāmîm min-habbajit
w^{c}^{ɔ}āmar ...
„Und es wird geschehen:
wenn zehn Leute in einem Hause übrigbleiben,
so werden (auch) sie sterben.
Dann hebt sein Onkel(?) ihn[142] auf
und verbrennt ihn,
um die Gebeine aus dem Hause zu schaffen,
und spricht ...".

l^{c}hôṣî^{ɔ} „um ... herauszuschaffen" ist zumindest ebenso gut mit der Bildung einer Wurzel *ṣ/śrp*, wie sie in *wm* + 3.P.pl. Afformativkonjugation qal *<wm>-sār^{c}pû* vorläge, zu verbinden wie mit *ûn^{c}śā^{ɔ}ô*: das Verbrennen der Leiche hat den Zweck, das Verunreinigungspotential, das „die Gebeine" darstellen, aus dem Hause zu schaffen; um damit sicherzugehen, wird auch die Frage von V.10a („Ist noch jemand bei dir?") gestellt und die betr. Versicherung 10aδ („Niemand") gegeben. Wollte man dagegen *l^{c}hôṣî^{ɔ}* mit dem etwas ferner stehenden *ûn^{c}śā^{ɔ}ô* verbinden, was sachlich möglich wäre, so müßte man das masoretische *ûm^{c}sār^{c}pô* als Wāw explicativum oder Wāw essentiae mit Ptz. pi „nämlich" bzw. „als sein Verbrenner (> Bestatter)" auffassen. Dagegen spricht, daß ein Pi von *ṣ/śrp* nicht belegt ist und die Bezeichnung „Verbrenner" als Terminus technicus für den Bestatter bei der Seltenheit von Leichenverbrennungen in Israel auch schlecht motiviert wäre[143]; die meisten glauben, hier konjizieren zu müssen.

Um eine vorwegnehmende Glosse zu V. 20 könnte es sich in *wm-pl^{ɔ} la^{ca}śôt* „und er (scil. der Engel) wirkte ein Wunder" Ri 13,19bα handeln, womit sich die Annahme der BHS, es sei durch Haplographie (?) ein Subjekt *w^{c}hû^{ɔ}* ausgefallen, erübrigt; *ûmānô^{a}ḥ w^{c}^{ɔ}îštô rô^{ɔ}îm* „während M. und seine Frau zusahen" V. 19bβ nimmt – im Glossenstil – die gleiche Wendung aus 20bα vorweg. Das masoretische *ûmapli^{ɔ} la^{ca}śôt* und dessen Übersetzung als JHWH-Epithet „der Wunderbares wirkt" erklärt das *û-* nicht und setzt seltene Defektivschreibung des Ptz. hi voraus.

Vor Nota accusativi mit einem Nomen, also außerhalb eines „Perfectum consecutivum", erscheint *wm-* in emphatisierender Funktion Rut 4,5, wo betont wird, daß mit dem Landbesitz auch die Moabiterin Ruth in Leviratsehe zur Frau genommen wird: *wm>-^{ɔ}ēt rût hammô^{a}-bijjā ^{ɔ}ēšæt hammêt qānîtā* ... „auch *Ruth*, die Moabiterin, die Frau (Witwe) des Toten, erwirbst du (hiermit)[144] ..."; vgl. *wm-^{ɔ}t /ûmā-^{ɔ}ēt/ hakkæsæp* Neh 5,11b.

Ein abschließendes Urteil zu *wm-* scheint mir einstweilen nicht möglich.

---

[142] Hier liegt offenbar elliptische Constructio ad sensum vor: gedacht ist an einen von zehn Bewohnern einzig Überlebenden. Vor V. 10 mag auch etwas ausgefallen sein.

[143] Nicht überzeugender ist E.Y. Kutschers Vorschlag, *msrpw* nach der Sachangabe in der Mischna b.Šabb. 151a (23,5) von einer Wurzel **srp* „salben" abzuleiten: „der ihn (den Toten) einbalsamiert"; Hebrew and Aramaic Studies, 1977, 338, nach ähnlichem Vorgang von G.R. Driver, A Hebrew Burial Custom, ZAW 66, 1954, 314f.

[144] Die Afformativkonjugation *qānîtā* (so mit Q^{c}rê) entspricht dem Perfekt im Koinzidenzfall, auch wenn keine Koinzidenz zwischen der wiedergegebenen Rede und einer durch sie bewirkten (Rechts-)Handlung, sondern vielmehr eine notwendige Gleichzeitigkeit der beiden im Zusammenhang mit der Afformativkonjugation bezeichneten Handlungen (Erwerbungen) vorliegt.

Zu einer Partikel *wn-* für ein offenbar emphatisiertes „und" im Ugaritischen und ein danach von M. Dahood angenommenes hebräisches *wān* vgl. Vf., ZAH 4, 1991, 149f.

VIII. Zur Frage der Diskretheit grammatischer und lexikalischer Phänomene.

Die vorgeführte Vielfalt des Gebrauchs von *w-* verbietet es, an dessen Funktion zur logischen und semantischen Strukturierung der so verbundenen Satzelemente und Sätze allzu hohe Ansprüche zu stellen. Als evokatorischer Laut will *û, wa-* oder *w^{e}-* vor allem den Hörer engagieren: er soll sich über den Zusammenhang des Benannten sowie über den Sinn der betr. Beschreibungs- und Darstellungselemente mehr seine Empfindungen als seine Gedanken machen[145]; langue und parole, ja auch Signifikant und Signifikate haften hier besonders lose aneinander. Der literarische Gebrauch von *w-* im Althebräischen war darum einem formelhaft-ritualisierten ebenso wie dem kolloquialsprachlich-alltäglichen *w*-Gebrauch offensichtlich sehr nahe[146]; er entspricht unserem kolloquialsprachlich-alltäglichen, stark an die Sprechsituation gebundenen Gebrauch von „und", „and" u.s.w., von Lexemen, die sich von *û-, wa-* und *w^{e}-* freilich dadurch unterscheiden, daß sie nicht wie diese ein lediglich evokatorischer Laut sind, sondern mit ihrer komplizierteren phonologischen Struktur – althochdeutsches „anti" u.ä. sowie mittelhochdeutsches „unde" sind sogar zweisilbig – auch eine konsistentere Etymologie haben[147]. Ist schon deshalb semitisches *u/w-* u.ä. als Funktor die vageste aller Andeutungen von möglichem Zusammenhang, so wird dieser nicht nur, vielleicht nicht einmal in erster Linie zwischen Textelementen hergestellt, sondern zwischen dem Gesprochenen, dem Sprechen und einer vorausgesetzten Situation, die zwar im unmittelbaren Gespräch den Kommunikatoren einigermaßen durchsichtig sein mag[148], aber schon im mündlich erzählten Gespräch nur durch das Medium des Erzählers gegenwärtig wird. – Für einen Aussagenkalkül, eine Junktorenlogik ergibt sich: insbesondere als asemantischer Wahrheitsfunktor regt „und", wie wir parte pro toto im Zusammenhang mit dem antithetischen Parallelismus membrorum sahen, zu Assoziationen an, deren Art zugleich freigegeben wird; aber auch in semantischem Gebrauch behält *w-* immer etwas vom mot vide.

---

145 Hier liegt das bleibende Recht einer nicht-logizistischen Sprachbetrachtung, wie sie, Generationen zuvor, W. Wundt, etwa in: Völkerpsychologie II 2, ^{3}1912 (= ^{4}1922), pflegte; zu fragen wäre, inwieweit diese durch die Evolutionäre Erkenntnistheorie in Aufnahme des Ansatzes von K. Lorenz (Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens, ^{3}1973) neue Aktualität gewonnen hat.

146 Insofern sind die nordwestsemitischen Sprachen primitiver als das Akkadische, das Eblaitische und Ugaritische sowie das Arabische und Äthiopische: die nwsemit. Sprachen kennen *w-*; das Akk. unterscheidet das *u* und *-ma*, das Eblaitische, wie es scheint, *u, wa* und *ap*, das Arab. *wa-* und *fa-* sowie das Äth. *wa-* und *-hi*.

147 Vgl. etwa G. Schubert, Über das Wort „und", Wirkendes Wort 5, 1954/5, 257-265, bes. 260.

148 Noch ganz gering ist der Abstand zwischen Sprechsituation und mitgeteilten Inhalten, zwischen Performation und Informationen mithin, in der Kindersprache, worin das Sprechen oft kaum das interaktionelle Handlungskontinuum unterbricht.

Obwohl *w-* zweifellos ein Extremfall grammatischer Multifunktionalität und semantischer Polysemie ist, gibt die Partikel doch gerade als Elementarerscheinung im Bereich der Syntax und des Lexikons einen Anlaß zu fragen, welches Maß an Abstufbarkeit (Diskretheit) wir voraussetzen dürfen, wenn wir – ohnehin meist nur mit Rücksicht auf europäische Zielsprachen von Übersetzungen – einen junktiven, also lediglich funktorischen, von einem semantischen Gebrauch, dazu junktive und semantische Einzelgebrauchsweisen von *w-* zu unterscheiden suchen. Wie weit reicht das betr. Differenzierungsvermögen der altsemitischen Sprachen bzw. ihres für die syntaktisch-lexikalischen Elementarerscheinungen anzusetzenden atavistischen Stratums, das im kolloquialsprachlich-alltäglichen Gebrauch fortlebt? Welche Beziehungsmöglichkeiten, welche Verknüpfungsregeln liegen im Interesse des betr. extensionalen Aussagenkalküls, das noch von Inhalten absieht? Was läßt sich daraus für die allenfalls mögliche Diskretheit sprachlich hergestellter Sachverhaltsbeziehungen erschließen? Metonymische Bedeutungssprossungen entstehen wuchernd; sie lassen sich, wie wir oben S. 158/9 zum Wāw concomitantiae und Wāw adaequationis feststellen, nicht hierarchisieren[149]. Stehen nicht alle Versuche grammatischer, lexikographischer und pragmatischer Diskretheitsherstellung im Widerspruch zur Polysemie von Sprache überhaupt? Setzt nicht schon die Unterscheidung von junktivem und nicht-junktivem *w*-Gebrauch ein wenig zu viel Diskretheit voraus? Jede Sprache räumt nicht nur mit Einheiten von weitem, im Fall des *w-* extrem weitem Funktions- und Bedeutungspotential, sondern auch mit Einheiten von größerer syntaktischer und begrifflicher Strenge den (auch emotionsgesteuerten) Assoziationen des Adressaten nicht-diskrete Interpretationsmöglichkeiten ein. Muß man nicht gerade die Bedeutung von (schriftlichen) Texten, (sanktionierten) Textkanons und (etablierten) Literaturen eher auf dem Weg zu ihren Lesern als in ihnen selbst suchen[150]? Die Reaktion eines Lesers wird ja nicht mehr durch die suggestive Selbstinterpretation eines gegenwärtigen Sprechers determiniert, die freilich umgekehrt bei dessen einzelnen mündlichen Darbietungen variieren mag. Wie wäre Interpretationsgeschichte oder gar deren Darstellung anders sinnvoll? Wie steht es umgekehrt aber mit der Autorengemäßheit, die jede Interpretation beanspruchen muß, wenn sie als historisch gelten will?

---

[149] Dagegen führt die von Posner begründete, von Vanoni für die Hebraistik aufgenommene „bedeutungsminimalistische Beschreibung" der Semantik und Pragmatik von Verknüpfungspartikeln wie *w-* wieder zu einer einzigen Grundbedeutung von Satzverknüpfern, d.h. hier zum Merkmal der „Konjunktivität"; vgl. Vanoni in Festschr. Richter (s. Anm. 37.109), 570, der darum die Begriffe „Wāw adaequationis", „Wāw explicativum" und „Wāw adversativum" problematisiert (563-567.567f.572-574). – Erschwerend für die Entwicklung semantisch-funktionaler Spezifizitäten ist darüber hinaus, daß semitische Sprecher ihren Sprachgebrauch nicht nach einer als Norm verstandenen Grammatik, einem als verbindlich angesehenen Lexikon organisieren. Die Normativität ist hier noch viel unbewußter als etwa im Fall der Kindersprache, die durch eine grammatisch und lexikalisch mehr oder weniger normierte Erwachsenensprache beeinflußt wird – ganz abgesehen davon, daß der Beurteilung von Kindersprachen die Kriterien der Erwachsenensprache zugrunde liegen.

[150] Vgl. die einschlägigen Arbeiten U. Ecos und der Konstanzer literaturwissenschaftlichen Schule; zu beidem U.H.J. Körtner, Lector in Biblia. Schriftauslegung zwischen Rezeptionsästhetik und vierfachem Schriftsinn, WoDie 21, 1991, 215-233, bes. 216 mit Anm. 4.

IX. Atavistischer Sprachgebrauch im Elementarbereich

Kategorien und Klassifizierungen, die dem Griechischen oder Lateinischen dienlich sind, sind mit Atavismen inkompatibel, die, weil sie hier bis in die Literatursprache reichen, den semitischen Sprachen ein bleibendes Gepräge gegeben haben. So ist eine parataktische Sprache, die in der für das Althebräische charakteristischen Weise mit „und"-Verknüpfungen arbeitet, gegen Inkompatibilität einzelner Signifikatelemente toleranter als selbst abgeschliffene moderne Sprachen[151]; ein Elementarbereich des Sprechens und Denkens wird in mancher Hinsicht nie wirklich verlassen. Als das dissipativere System mag sie die von allem Sprechen und Denken angestrebte Komplexitätsverminderung gegenüber einer unendlich vielfältigen Erfahrungswelt zwar nur oberflächlicher leisten; dennoch befriedigt sie unmittelbarer. Die relativ geringe Menge logischer Input-Elemente vermindert das Organisationspotential für Informationen und Deutungen; wie ein Spiel ohne allzu feste Regeln hat eine offenere Sprech- und Denkstruktur aber auch eine geringere Selbstrückbezüglichkeit (Rekursivität), die im strengeren Output lediglich den definitiveren Input wiederkehren läßt. Freilich bauen sich insbesondere gegen bewußt werdende syntaktische Schwächen lexikalische Kompensationen auf. Gegenüber einer als widersprüchlich erlebten Wirklichkeit stehen ein strukturarmes Sprechen und Denken aber ebenso wie die beide bedingenden, durch sie jedoch auch bedingten sozialen Systeme der Sprecher und ihrer Adressaten in geringerem Gegensatz: das erkenntnistheoretische Mißtrauen des frühen L. Wittgenstein gegen die das Sprechen und Denken mit naiven Vorurteilen infizierende Grammatik[152] ist hier weniger berechtigt; die sozialen Systeme als Gestaltungen kollektiver, mehr oder weniger zufallsbedingter Subjektivität sind gegenüber einer kontingenten Realität hierin weniger kontrafaktorisch, als etwa N. Luhmanns Entwurf[153] glauben läßt. Diese größere Adäquanz von unmittelbar gelebter Erfahrung und deren sprachlich-denkerischer, kollektiv verantworteter Verarbeitung mag vom Individuum, wenn in ihm der Zweifel an überkommenen Wirklichkeitskonstitutionen erwacht, allerdings auch als Einengung seines denkerischen Wollens erfahren werden.

Es muß überdies vor der Illusion gewarnt werden, als könnte der neuzeitliche Mensch - postmodern, in zweiter, nachkritischer „Naivität" – zu einem parataktischen Denken zurückkehren; der programmatische Rückzug vom Denken in die Poesie empfiehlt sich selten – es sei denn, es gehe um Phänomene, die dem Denken unzugänglich bleiben. Gelegentliche Archaismen in Sprechen und Denken mögen angesichts der Dominanz einer angestrengten Wissenschaftssprache emotionalen Kompensationen dienen; den Erfolg einer Fortevolution von Sprechen und Denken, die es gelernt haben, mit immer geringerem Aufwand an dafür strenger

---

151 Vgl. zu einem ähnlichen Befund im Bereich der Konjugationen und ihrer Syntax Vf., Das Bedeutungspotential der Afformativkonjugation – Zum sprachgeschichtlichen Hintergrund des Althebräischen, ZAH 1, 1988, 74-98.159-190, hier 97.

152 W. nannte in „Aufzeichnungen über Logik" (1913; in: H.T. Costello [ed.], Ludwig Wittgenstein, Schriften I, 1960, hier 186) das „Mißtrauen gegen die Grammatik die erste Voraussetzung des Philosophierens", wobei er derzeit unter Philosophie „die Lehre von der logischen Form wissenschaftlicher Sätze" verstand; vgl. zum Problem Vf., Zur Wechselbeziehung von Wirklichkeitswahrnahme und Sprache, in: ders., Mythos (Anm. 14), 264-309; ders., Entmythologisierung und Altes Testament, Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie 35, 1993, 1-27, bes. 10/11.

153 Etwa in: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, 1984.

strukturierten Sprachmitteln eine immer größere Menge präziserer Informationen und Bedeutungen zu vermitteln, sollte man dennoch nicht leichtfertig preisgeben wollen. Allerdings kann sich das Denken über seine Grenzen aufklären; dann zeigt sich, daß lyrische Sprache, in der der Begriff metaphorischer und die Syntax loser gehandhabt wird, zwar nicht den Objektwahrheiten, wohl aber der Wahrheit über die Wahrheitsfähigkeit des Menschen näher sein kann als die begriffsstrenge diskursive Prosa gar der Wissenschaftssprache, was der transzendentale Subjektivismus aller Zeiten wußte.

X. Unscharfe Logik früher Sprachen

Findet eine allenfalls authentische Rückkehr zu einem Ursprung menschlichen Sprechens und Denkens, eine zweite „Naivität", die nicht die von ihr vorausgesetzte Kritik verleugnet, also nur auf der Ebene einer Metawahrheit, der erkenntniskritischen Wahrheit über die Wahrheiten statt?

Bei einiger evolutionstheoretischer Reflexion kann man einer atavismenreichen Sprache von lockerer syntaktischer Struktur immerhin Vorteile nachsagen: das Leben, dem Sprechen und Denken im Interesse seiner Einnistung in eine ihm zu assimilierende Umwelt dienen, bedarf zu seiner Selbsterhaltung und Optimierung – anders als die Maschinenwelt – des zwingenden Schlusses, der scharf definierten Verarbeitung des Wahrgenommenen nur verhältnismäßig selten[154]; es begnügt sich weithin mit einer „unscharfen Logik" (fuzzy logic). Die dissipativen grammatischen und lexikalischen Strukturen insbesondere älterer, ja archaischer Sprachen sind – anders als der Elektronenrechner – „das Spiegelbild der behelfsmäßigen, unsystematischen, praktischen Anschauung, die der Existenzkampf, im weitesten Sinne dieses Wortes, dem Menschen aufzwingt"[155]. Die primäre Bezugsgröße von Sprechen und Denken ist dabei die organische und vor allem die mitmenschliche Welt mit ihren Kontingenzen, nach deren Analogie die Natur – soziomorph – vorgestellt wird; ein Reich naturgesetzlicher Notwendigkeiten wird allenfalls erst geahnt. Ein Zeichen der Freiheit des Menschen in seinem Wirklichkeitsumgang, eines Dispenses von den ärgsten selektiven Zwängen, bleibt es, wenn die sprachlich-denkerische, die kulturelle Evolution Luxus und Defektmutanten, Redundanz und Dysfunktionalität zumindest länger duldet als die biologische Evolution.

Die mangelnde Spezifizität der durch *w-* geleisteten Wort- und Satzverknüpfungen zeigt, daß frühe Sprachen, um den Wahrheitsgehalt ihrer Urteile aufrechterhalten zu können, nicht einmal deren Kohärenz mit anderen Urteilen definieren müssen – geschweige denn, daß eine definitive syntaktische Kohärenz, abgesehen von Bedeutung und Sinn der Wörter bzw. Sätze, mit der Wahrheitsfähigkeit einer Sprache geradezu gleichbedeutend wäre[156].

Zu fragen wäre, ob Sprache, wenn sie menschlich bleiben will, einen Rest von unscharfer Logik, wie er sich alltäglich realisiert, behalten muß; sie würde damit beim Ursprung menschlichen Sprechens und Denkens in angemessener Weise verharren. Sprachlich vermittelte Wahrheit darf sich nicht auf die als notwendig vorausgesetzte Kohärenz mathematischer Sätze

---

[154] Vgl. R. Riedl, Biologie der Erkenntnis. Die stammesgeschichtlichen Grundlagen der Vernunft (dtv 10858), 1988 (1979), 50.

[155] B. Malinowski, Das Problem der Bedeutung in primitiven Sprachen, in: C.K. Ogden – J.A. Richards, Die Bedeutung der Bedeutung, 1974, 323-384, hier 370.

[156] So setzte es die Wiener Schule voraus – etwa in den Arbeiten R. Carnaps, Der logische Aufbau der Welt, 1928; Logische Syntax der Sprache, 1934.

und naturwissenschaftlicher Beobachtungsurteile (Basissätze) beschränken, so daß am Ende die logische Struktur der Syntax als solche zur eigentlichen und einzigen Richtigkeit wird, der Wahrheitsbegriff aber als metaphysisch diskreditiert ist. Lebendige, vielfältig aussagefähige Sprache kann wie die organische und soziale Mitwelt mit ihren chaotischen bzw. unbezwungenen Kontingenzen, die sie bezeichnet, gerade im alltäglichen Umgang Inkompatibilität ihrer Systemelemente ertragen; ja, sie bedarf ihrer, wenn sie nicht zum Ideologieinstrument werden soll. Am Ende aber ist auch die anorganische Welt, die in Magie und Mythos so gern nach Analogie der Sozialwelt verstanden wird, während uns an ihr am ehesten eine naturgesetzliche Notwendigkeit ablesbar scheint, lediglich „alles, was der Fall ist". Wie anders sollte die organische und soziale Mitwelt auf der anorganischen beruhen?

Wenn es erlaubt ist, aus linguistischen Analyseergebnissen erkenntnistheoretische Folgerungen zu ziehen, so ist das Ergebnis aporetisch: frühe Sprachen, spätere Alltagsartikulation und die lyrische Dichtung mit ihrer lockeren Syntax und metaphorischeren Ausdrucksweise zeigen im Aussagebereich dessen, was uns angeht, wie wenig wahrheitsfähig der Mensch als das angestrengteste, raffinierteste Paradigma durchsetzungswilligen Lebens ist; wo Sprache, etwa als wissenschaftliches Medium, begrifflich und syntaktisch streng wird, wo sie auch den Bereich des Anschaulichen weit hinter sich läßt, genügt sie zwar den entsprechenden Richtigkeitskriterien weitaus präziser; sie geht aber den Menschen in seinen unmittelbaren Lebensinteressen kaum noch etwas an. Beide aber, die Sprache der unscharfen und die der schärferen Logik, sind, um eine Formulierung B. Kedar-Kopfsteins aufzunehmen, Symbolsysteme, die dekodiert werden müssen[157]: keine Dekodierung aber würde die Signifikate unmittelbar an die Referenz führen; jede Dekodierung ist Umkodierung, die sich wieder zwischen dialektischen Möglichkeiten von schärferer Logik und unscharfer Logik bewegt. Welche von beiden Logiken sinnrelevanter ist, hängt von der Art des Sinnbedürfnisses ab[158].

Zusammenfassung (abstract):

Im Althebräischen, Arabischen und in anderen semitischen Sprachen gibt es Fälle, in denen *û-*, *wa-* und *w^{c}-* mit Isoglossen nicht im Sinne von „und" / „aber" gebraucht werden; diese Fälle werden kategorisiert. Aus den betr. Beobachtungen werden linguistische Folgerungen gezogen, u.a. zum Grad der Abstufbarkeit (Diskretheit) lexikalischer und grammatischer Phänomene und zur „unscharfen Logik" natürlicher Sprachen.

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. H.-P. Müller, Rockbusch 36, D-48163 Münster, Bundesrepublik Deutschland

157 Biblische Semantik, 1981, 9(ff.).

158 Für eine Reihe von Hinweisen danke ich F.T. Zeeb.

Zum syntaktischen Gebrauch von Substantiven im Althebräischen am Beispiel von *ʿōd*

Ein Beitrag zur Partikelforschung

Wolfgang Richter (München)

Das Erscheinen des Buches von E. Jenni über die hebräische Präposition Beth[1] hat zweierlei verdeutlicht: Wie viele Erkenntnisse sich aus der Erforschung schon einer einzigen Partikel für die Kenntnis der hebräischen Sprache ergeben, sodann negativ, wie sträflich vernachlässigt die Erforschung der Partikeln im Hebräischen ist[2]; denn vergleichbare Studien sind selten[3]. Auch die folgenden Beobachtungen bewegen sich im Bereich der Partikeln, verbinden aber dazuhin das Problem der einfachen Partikel (Ptk), deren Wortform nicht auf Nominal- oder Verbalformen gründet, mit dem des Wechsels von Wörtern in Wortarten.

Es geht hier nicht um die Definition der Ptk. Indessen spielt die Klassifizierung von Wortarten und die Zuordnung von Wörtern zu ihnen eine grundlegende Rolle. Wir müssen deshalb kurz auf die Kategorien der Wortarten eingehen, wie sie sich uns bisher ergeben haben. Neben die Hauptwortarten stellen wir die Prowortarten, die Fügwortarten und die Sprechereinstellungswortarten; die Eigennamen stellen eine eigene Kategorie dar.

(1) Die Hauptwortarten sind Verb (Vb), Substantiv (Sub), Adjektiv (Adj) und Verbalnomen (Partizip (Ptz), Infinitiv (Inf), Verbaladjektiv (VAdj)).

(2) Die Prowortarten sind Pronomen (selbständiges (sPP), enklitisches Personalpronomen (ePP), Demonstrativpronomen (DPron), Fragepronomen (FrPron), Indefinitpronomen (IPron), Relativpronomen (RPron)), Deiktika (Dkt, und zwar Text-, Satz-, Wort-Dkt [=Artikel (Atk)]) und Adverb (Adv). Zu letzteren zählt auch das Gradwort; es wird einem Adj, Adv oder Sub (der Menge), einem Zustandsverb (ZV) oder einem Wahrnehmungsverb beigefügt und scaliert oder intensiviert es, den Wert/die Menge steigernd oder abschwächend.

(3) Zu den Fügwortarten rechnen wir 1. die Präpositionen (Präp), 2. die Konjunktionen (Konj) in sechs Klassen, nämlich 1. die Konnektiva, 2. die Thetika, die die Zusammenfassung zweier logischer Urteile in einem Satz ermöglichen: alternativ, adjunktiv, restriktiv, korrektiv, exceptiv, 3. die Konjunktionaladverbia (Konj + C-Wert), 4. die Korrelativa Korrelativpronomen (KPron, Vergleichssatz), 5. die Sub- und 6. die Superordinativa zur Markierung des Circumstantialsatzes und des dominierenden Satzes.

(4) Wichtig sind die Sprechereinstellungswortarten, kurz Modalwörter (Mod), mit 1. den Epistem-Ptk = logischen Funktoren (Negationen (Neg), FragePtk (FrPtk),

---

[1] E. Jenni, Die hebräischen Präpositionen, Band 1: Die Präposition Beth, Stuttgart, 1992.

[2] Da hilft auch nicht, wenn es in anderen Sprachen ähnlich sein mag, vgl. Sammelband H. Weydt (Hrg.), Sprechen mit Partikeln, Berlin 1989.

[3] Vgl. Chr. v. d. Merve, The Old Hebrew particle *gam*, ATS 34, St. Ottilien, 1990.

2. den Modal-Ptk = modale Funktoren (Affirmation, Eventualis, Wunsch, Beschwörung), 3. den Abtönungs-Ptk (AbtP), die logische oder modale Funktoren modifizieren (z. B. *ʾipō(ʾ)*, *nā(ʾ)*, *l =ka* und *zā/hūʾ* nach FrAdv, FrPron); 4. die Fokus-Ptk, die etwa die Konj der zweiten Klasse durch Kontextrelationen modifiziert; 5. die Existenz-Ptk (ExPtk) (*yiš, ʾēn, ʾaps; ʿōd, ṭarm*), die einen NS nach Existenz, Nichtexistenz, Noch(nicht)Existenz modifizieren.
(5) Angefügt seien noch die Satzäquivalente: Antwort-Ptk und Interjektion.
Der Rahmen der Wortarten ist damit entworfen.

Nun hat kaum eine Sprache so viele Partikeln, daß sie alle Partikelklassen mit allen ihren Werten realisieren kann. Sie hilft sich damit, daß sie Wörter aus anderen Wortarten ausleiht, desemantisiert und in der Funktion einer Partikel verwendet. Das Phänomen ist bekannt. So kann ein Wort der Menge Sub oder Adj als Adv, Präp oder Konj fungieren oder ein Wort der Menge Konj als Modalwort. Bisweilen durchwandert es viele Klassen, und dies gilt für *ʿōd*, womit wir beim Thema wären.
Die eben skizzierte Einteilung und Systematisierung der Wortarten ist nicht theoretisch entworfen, sondern am Material, den Belegen des AT, gewonnen[4]. Dieser Vorgang ist nicht so einfach, sondern stößt auf vielerlei Entscheidungsschwierigkeiten, wie jeder weiß, der am Text arbeitet. Man muß für sein methodisches Vorgehen recht differenzierte Kriterien erarbeiten, um zu einigermaßen einheitlichen Klassen über gleichartige Mengen zu gelangen. Folgendes Rüstzeug ist vorausgesetzt worden:

- Differenzierung der Sprache nach Ausdrucks- und Inhaltsseite; Einstieg bei ihrer Ausdrucksseite[5].
- Differenzierung nach Ebenen: Wort, Wortgruppe, Satz, Satzfügung, Text[6].
- Hauptkriterium auf jeder Ebene ist die Distribution[7]. Sie stützt sich zunächst auf Kriterien der Oberfläche wie Wortart, Wortfolge, Kontakt- oder Fernstellung, Relationen.
- Semantische Klassen bestätigen die beschriebenen Einteilungen. Sie folgen der Differenzierung nach Ebenen.

Die Gliederung der folgenden Ausführungen ist somit ganz einfach:
1. *ʿōd* auf der Wort- und Wortfügungsebene,
2. *ʿōd* auf der Satzebene,
3. *ʿōd* auf der Satzfügungsebene.
Das Material liefert die BH[t][8]; denn nur sie bietet einen nach Wörtern, Wortformen, Wortbestandteilen und Sätzen gegliederten Text. Der Text ist elektronisch ge-

[4] Für *ʿōd* geschah das u.a. in einem Graduiertenseminar im WS 91/92, an dem folgende Damen und Herren teilnahmen: Frau M. Häusl und die Herren Dr. J. Wehrle, H. Rechenmacher, Dr. Chr. Riepl.
[5] Vgl. dazu W. Richter, Grundlagen einer althebräischen Grammatik, Band 1, ATS 8, St. Ottilien, 1978, 14-21.
[6] Vgl. dazu W. Richter, Grundlagen einer althebräischen Grammatik, Band 1, ATS 8, St. Ottilien, 1978, 10-12.
[7] Vgl. J. Lyons, Einführung in die moderne Linguistik, München, 1971, 72-74, 147-150.
[8] W. Richter, Biblia Hebraica transcripta, Band 1-16, ATS 33, St. Ottilien, 1991-1993.

speichert und deshalb schnell nach verschiedenen Gesichtspunkten abfragbar. Aus einer kompletten Satzkonkordanz von ʿōd wurden mit awk des UNIX-Betriebssystems Teillisten nach der Distribution des Wortes exzerpiert[9].

1 ʿōd auf der Wort- und Wortfügungsebene

ʿōd ist ein Sub der NF *qāl*. Neben ihm existiert ein Vb ʿūd, das zu den Fortbewegungsverben gehört („zurückkehren; umkreisen"); es ist im Hebräischen nur im D-, R- und tR-Stamm[10] belegt. Semantisch gehört das Sub zur Klasse der Zeit-Sub mit dem Sem „Erstreckung": [temp, dur], etwa „Dauer". Seine Belege zeigen keine Fügung mit einem gM.
Es ist gefügt (1) mit Präp, und zwar *b*ˈ=[11] und *min*[12]; (2) mit folgendem Sub (*yōm, laylā, šanā*)[13] zu einer Constructusverbindung (CsV) – das gM des /st cs/ ist nicht ausgedrückt –; (3) mit ePP[14]; (4) mit *-an* + ePP[15].
Die Fügung mit *-an* ist bei einem Sub nicht erwartet; derartiges findet sich bei *yiš* und ʾēn und läßt einen Zusammenhang erwarten. *-an* trägt folgende ePP[16]: /1cs/, /3ms/, /3fs/, /1cp/. ʿōd trägt folgende ePP: /1cs/, /2ms/, /2fs/, /3fs/, /3mp/. Nach ʿōd steht auch sPP (/1cs/, /3mp/)[17]. Eine Opposition der Fügung zeigt sich zwischen ePP /1cs/ und /3fs/, die mit und ohne *-an* stehen; wir folgern für diese Personen zwei Fügungsklassen. Dies gilt nicht für die 2. Person und nicht für die 3. Pluralis, die mit *-an* nicht belegt sind. Sie stützen aber die Annahme, daß *ʿōd+an+*ePP von *ʿōd+*ePP in den genannten Personen zu unterscheiden sind, anders ausgedrückt: Das Auftreten von *-an* führt ʿōd in eine nicht-substantivische Wortart, d.h., es fungiert als Ptk. Ist hingegen ʿōd mit Präp und/oder mit folgendem Sub verbunden, so läßt es ʿōd als Sub bewerten[18].
Unter den von ʿōd abhängigen Nomina sind bisher nicht genannt die Fügungen mit Zahlwörtern in der Numeralverbindung (NumV). Das Gezählte sind Tage, Nächte, Monate, Jahre, Männer, Könige, Städte, also zählbare Sub[19]. Der NumV verwandt sind Verbindungen mit einem quantitativen Adj (*rabb*)[20] und einem Längenmaß

[9] Durchgeführt von Frau Häusl, Herrn Rechenmacher.
[10] Zu dieser Neubezeichnung der Verbalformen (Stammesmodifikationen) sollte ich mich gelegentlich äußern.
[11] Mit *b*ˈ=: 2Sam 3,35aI; Jes 21,16bP; Jer 15,9c, Ps 104,33b; Ps 146,2b; Spr 31,15a; Gen 25,6c, Dt 31,27b; 2Sam 12,22b; Jes 28,4c; Ps 39,2d; Jj 29,5a.
[12] Mit *min*: Gen 48,15c, Num 22,30b.
[13] Mit *yōm*: 2Sam 3,35aI; Jer 15,9c. Mit *laylā*: Spr 31,15a. Mit *šanā*: Jes 21,15bP.
[14] Gen 48,15c; Num 22,30bR; Ps 104,33b; Ps 146,2b; Gen 46,30c; Ex 4,18g, 9,2b.17a; 1Kön 1,14a; Ps 139,18d; Ij 2,9b; Est 6,14a; Sir 30,29a(E); Klgl 4,17a.
[15] Gen 18,22c; 29,9a; 43,27d.28c; 44,14b; Ex 4,18g; Num 11,33a; Jos 14,11a; Ri 6,24d; 8,20f; 1Sam 13,7b; 1Sam 20,14a; 2Sam 18,14a; 1Kön 1,22a.42a; 12,2b; 20,32g; 2Kön 6,33a; Jer 33,1b; Ij 2,3d; 8,12a; 2Chr 14,6d; 34,3b; Sir 30,12c(B). *b*ˈ= und *-an* +ePP: Gen 25,6c; Dt 31,27b.
[16] Beobachtungen von Herrn Rechenmacher im Anm. 4 g. Seminar.
[17] sPP /1.sg/; 2Sam 14,32g; Dan 9,20a.21a; sPP /3.m pl/: Jes 65,24d.
[18] Die Stellen finden sich bei den Belegen unter 1.1.
[19] *yōm/yamīm*: Gen 7,4a; 8,10a.12a; 40,13a.19a; Jos 1,11d; Jon 3,4dP. *ḥùdašīm*: Am 4,7a. *šanā/šanīm*: Gen 29,27bR. 30c; 45,11b; Jes 7,8c. *ʾīš*: Ri 20,25b. *màlakīm*: Dan 11,2b. *ʿārīm*: Dt 19,9b.
[20] Lev 25,51a.

(*kabarat ʾarṣ*)[21]. Für *ʿōd* kann in diesen Fällen /st cs/ angenommen werden. Das Sub betont hier die durch die NumV angegebene Zeit- oder Raumstrecke oder die markierte Gruppe (von Menschen, Städten). Es entspricht in Position und Funktion Substantiven wie *rubb*, *m(ʾ)ōd*, *mʿaṭ*, für die wir eine Fügungsklasse annehmen: Gradwort; das Sub dieser Klasse hat adverbielle Funktion (etwa: sehr groß (viel/wenig))[22].

2 *ʿōd* auf der Satzebene

ʿōd findet sich im Verbalsatz (VS) und im Nominalsatz (NS); nur im NS findet sich die Fügung *ʿōd + an*.
Im VS steht sehr häufig isoliertes *ʿōd*. Es gehört offensichtlich nicht zu den Einheiten des Satz-Vorfeldes, sondern zum Satzkern; denn Vorfeldeinheiten stehen grundsätzlich vor *ʿōd*, etwa Konj (*kī, ʾim, l'=maʿn, w'=, la-kin*)[23], Deiktika (*hinni(h)*)[24], FrPron, FrAdv und FrPtk[25] und Neg (*lō(ʾ)* im VS, *ʾēn* und *ʾaps* im NS)[26]. So kann *ʿōd* einen Satz beginnen, im Bereich des Verbs stehen (vor – nach ihm) oder den Satz beschließen. Im VS vertritt *ʿōd* nie ein obligatorisches Syntagma. Seine Position am Satzanfang oder im Bereich des Verbs läßt im ersten Zugriff an ein Circumstantial (C) denken; *ʿōd* wäre dann ein vom Sub abgeleitetes Adv mit der Funktion: Die Handlung des Verbs wird über eine Zeitstrecke fortgeführt, und zwar ein oder mehrere weitere Male.
Im NS steht *ʿōd* überwiegend an erster Position[27]; vor ihm steht ein Pendens[28], ein Deiktikon[29], eine FrPtk[30], ein FrAdv[31], eine Konj[32], eine Int[33].
Überprüfen wir diese Vermutung und gliedern wir das Material nach (1) VS; (2) VS + Neg *lō ʾ*; (3) NS.

---

[21] Gen 35,16b; 48,7a; ferner *šanataym yamīm* Jer 28,3a.11c, die Beschreibung einer Zeiterstreckung.
[22] Alle Stellen finden sich unter 1.2 der Belegliste.
[23] *kī*: Ps 42,6d.12d; 43,5d; Ri 8,20f; Hab 2,3a; Ps 141,5f; Rut 1,11d; Dan 10,14c; 11,27d; *la-kin*: Jer 2,9a; *w'* = häufig, die übrigen nicht unmittelbar vor *ʿōd*.
[24] *hinni(h)*: 1Kön 1,14a.22a; Gen 29,7b.
[25] *ha=*: Gen 31,14c; 43,6c.7c.27d; 45,3c; Ex 4,18g; 1Kön 20,32g; Am 6,10d; Hag 2,19a; Rut 1,11d; FrPron und FrAdv nicht unmittelbar vor *ʿōd*. In Gen 19,12h scheint *mī* IPron zu sein, in Ri 18,24d; Hos 14,9a *mah* eine Neg zu vertreten.
[26] Die Belege finden sich unter 2.2 (Neg), 2.5.1 und 2.5.2. In Gen 32,29b negiert *lō(ʾ)* einen PN, keinen Satz.
[27] Vgl. die Belege unter 2.3.
[28] Gen 18,22cP; 44,14bP; Num 11,33aP; 1Kön 12,2bP.
[29] *hinn*: Gen 29,7b; *hinni(h)*; 1Kön 1,14a.22a.
[30] Gen 31,14c; 43,6c.27d; 45,3c; Ex 4,18g; 1Kön 20,32g; Am 6,10d; Rut 1,11d.
[31] Praep+FrAdv: Jer 13,27d.
[32] *w'=*: Gen 45,6b; Ex 9,2b; 1Sam 18,8f; Jes 6,13a; 9,11e.16g.20e; 10,4d; Ez 7,13b; Ps 139,18d; Jj 2,3d; Dan 9,20a.21a, 2Chr 27,2d; Sir 41,1c(B); 48,15f(B). *kī*: Gen 46,30c; Ri 8,20f; Hab 2,3a; Hag 2,19a; Ps 141,5f; Jj 36,2c; Dan 10,14c; 11,27d.35b. *ša*: Sir 30,12c(B). *ʿad*: Sir 30,29a(E). Abweichend sind Ri 6,24d (PV); 1Sam 20,14a (Konj+Neg+Konj); 2Chr 34,3b (Konj+sPP); Sir 4,7b(A) (PV).
[33] *ʾabal*: 2Chr 33,17.

(1) VS

In die Gruppe rechnen wir auch die im Inf cs nominalisierten VS[34]. ᶜ*ōd* beginnt den VS[35]; nach ihm steht sehr häufig das Vb[36], sodann fokussierte obligatorische Syntagmen (Sy): das zweite Sy[37]. ᶜ*ōd* beginnt den Satz nach Vorfeldeinheiten[38]; ihm folgt überwiegend das Vb, einmal das fokussierte erste Sy[39]. ᶜ*ōd* steht unmittelbar vor dem Vb[40]. ᶜ*ōd* steht unmittelbar nach dem Vb[41]; das ist nur aussagekräftig, wenn ein weiteres Satzglied folgt[42]. Zwischen Vb und ᶜ*ōd* kann ein Sy treten[43], wobei offensichtlich nicht das Sy fokussiert ist, sondern ᶜ*ōd*, das dann meist am Satzende steht[44]; zwischen Verb und ᶜ*ōd* treten wohl regelhaft Präp + ePP[45], die AbtP *nā*(ᵓ)[46]. ᶜ*ōd* steht unmittelbar nach dem Vb, auch wenn es eine NumV einleitet; hier ist die NumV das Kriterium, ᶜ*ōd* nicht als Gradwort zu werten[47].

(2) *lō*(ᵓ) + VS

Die Position vor dem Vb ist durch die Neg besetzt[48]. Dies kann auch ein Funktionsverb sein[49]. ᶜ*ōd* findet sich einmal vor dem negierten Prädikat (P)[50]. Es steht

---

[34] Inf-Konstruktionen finden sich nach Vollverb: Num 32,14aI; 1Sam 27,1eI; 2Sam 10,19eI; 19,29dI; Jes 54,9cI; Jer 33,24dI; 34,10aII; Koh 4,13aRI; als P: Jes 5,4aI; 1Chr 29,3aI; nach Funktionsverb: *YSP*: Dt 5,25cI; 1Sam 3,6a; 18,29aI; *YKL*: 2Sam 12,23cI.

[35] Ex 11,1b(x); 1Sam 16,11d(x); Jes 49,20a(x); 56,8b(x); Jer 31,4a. 4c.5a.23b; 32,15b(x); 33,10b(x).12b(x); Ez 8,13b(x).15c; 20,27d(x); 23,38a; 36,37b(x); Hos 3,1b(x); 12,10b; Mich 1,15a; Sach 1,17a.17c(x); 8,4b(x); 11,15b; Ps 84,5aR; 92,15a; Koh 12,9c; Klgl 4,17a. In den mit (x) markierten Stellen steht ᶜ*ōd* zugleich in erster Redeposition.

[36] 1Sam 16,11d; Jes 49,20a; 56,8b; Jer 31,4a.4c.5a.23b; 32,15b; 33,10b.12b; Ez 8,13b.15c; Hos 3,1b; 12,10b; Sach 1,17a.17c; 8,4b; 11,15b; Ps 84,5aR; 92,15a; Koh 12,9c; Klgl 4,17a.

[37] 2. Sy: Ex 11,1b; Ez 20,27d; 23,38a; 36,37b; Mich 1,15a.

[38] *la-kin*: Jer 2,9a, die Konj *w* ˙=: Jer 36,22d; Ez 8,6a; Jj 14,7c; Spr 19,19c; Koh 3,16a; 1Chr 29,3a; 2Chr 17,6b; 28,17a; 32,16; *kī*: Ps 42,6d.12d; 43,5d; ᵓ*ăšr*: Koh 7,28a; FrPtk Ri 20,28b.

[39] 2Chr 28,17a.

[40] 1Sam 16,11d; Jes 49,20a; 56,8a; Jer 2,9a; 31,4a.4c.5a.23b; 32,15b; 33,10b.12b.13a; 36,32d; Ez 8,6e.13b.15c; Hos 3,1b; 12,10b; Sach 1,17a.17c; 8,4b; 11,15b; Ps 42,6d.12d; 43,5d; 84,5aR; 92,15a; Jj 14,7c; Spr 19,19c; Koh 3,16a; 7,28a; 12,9c; 2 Chr 17,6a; 32,16.

[41] Gen 18,29a; 24,20c; 29,33a.34a.35a; 30,7a.19a; 32,29b; 38,4a; Ex 36,6c; Lev 13,57a; Num 22,15a; 32,14aI; Ri 9,37a; 11,14a; 1Sam 23,22b; 2Sam 5,13b; 6,1.22a; 7,19a; 10,19eI; 14,29c; 18,22a; 19,29dI.30b.36f; 21,15a.18b.19a.20a; Jes 1,5a;14,1b; 54,9cI; Jer 31,39a; Ps 78,17a; Spr 9,9b; 11,24b; Rut 1,14b; Koh 4,13aRI; 1Chr 14,13a; 17,14a.18a; 20,5a.6a; 2Chr 34,16b mit folgender Inf-Konstruktion: Gen 35,9a; 37,5c.8d; 38,5a; Num 32,15b; Ri 20,28b; Ps 78,32a.

[42] Gen 32,29b; Ex 3,15a; 1Sam 3,6aI; 10,22a.22b; 1Sam 20,3a; 23,4a; 2Sam 2,22a; Jes 5,4aI; Jer 33,24dI; 44,26d; Ez 15,5d; Sach 1,17e; 2,16a; 12,6c; 13,3b; Ps 49,10a; Jj 6,10a.

[43] Gen 4,25a; 37,9d; 46,29e; Ri 13,9b; 2Sam 5,13a.22a; 7,20a; 19,36g; 2Kön 6,33e; Jes 62,8b; Sach 1,17d; 1Chr 14,3a.3b.

[44] Gen 37,9d; 46,29e; Ex 4,6a; Dt 5,25cI; 1Sam 18,29aI; 27,1eI; 2Sam 23cI; Jes 8,5aI; Jer 31,20c; Spr 23,35g; Est 9,12f.

[45] Ex 36,3b; 2Kön 4,6c; Jes 52,1f; Jer 3,1d; 34,10aI; Ez 18,3b.

[46] Ri 13,8c.

[47] Ex 11,1b.

[48] Vgl. die Belege unter 2.2.

[49] *YSP*: Gen 8,12c.21c.21e; 38,26e; Ex 10,29c; 14,13f; Num 32,15b; Dt 3,26e; 17,16d; 19,20c; 28,68b; Ri 13,21a; 1Sam 7,13b; 27,4c; 2Sam 2,28d; 14,10c; 2Kön 6,23f; 24,7a; Jes 51,22c; Jer 31,12e; Ez 36,12d; Hos 1,6e; Am 7,8g.13a; 8,2g; Nah 2,1d; Zef 3,11c; Ps 10,18a; 77,8b; Sir

sonst unmittelbar nach ihm[51]. Bei Konstruktionen mit Funktionsverb steht es nach diesem[52], nach dem syntaktisch abhängigen Inf[53] oder am Ende der Inf-Konstruktion[54]. Zwischen Vb und *ᶜōd* können treten Präp+ePP, *ʾōt*+ePP, (Präp +) *šamm*, *pō(h)*[55] oder ein Syntagma[56], das nicht fokussiert sein soll; das fokussierte Satzglied steht nach *ᶜōd*, ist ihm aber nicht syntaktisch untergeordnet.
Abgesehen von der Neg (immer *lō(ʾ)*, zweimal *ʾal*[57], *bal*[58]) gleichen sich (1) und (2) dadurch, daß die Distribution von *ᶜōd* gleich erklärt werden kann: *ᶜōd* steht im Bereich des Vb; es wird von ihm getrennt durch Partikeln (Präp+ePP, Adv, AbtP), wenn es durch Endstellung fokussiert wird, wenn es ein weiteres Sy fokussieren soll. In allen Fällen ist *ᶜōd* ein aus einem Sub abgeleitetes und damit sekundäres Adv.
(3) NS
ᶜōd findet sich schließlich im NS. Es steht in Sätzen mit einer ExPtk (*yiš*)[59] der NegExPtk (*ʾēn*, nicht *ʾayn*!, *ʾaps(-ī)*)[60]. Diese ist Bestandteil des P. *ᶜōd* fungiert als Umstand dazu, ist also sekundäres Adv.
Es steht vor *mᶜaṭ*, die zusammen einen Satz bilden, oder es folgt ihnen ein idet Sub, wobei ein Zahlwort zwischen *ᶜōd* und *mᶜaṭ* treten kann[61]. Das Sub *mᶜaṭ* wirkt hier als Adv der Gradation; als solches ist es P im Satz. *ᶜōd* ist dazu als Kopula (Kop) interpretierbar.

43,27a(B); *YKL*: Ex 2,3a; Dt 31,2c; Ri 2,14e; 2Sam 3,11a; Jer 19,11dR; 44,22a; *ʾBY*: 1Chr 19,19e.

[50] Ij 24,20c; *ᶜōd* in Fernstellung vor *lō(ʾ)* + Vb: Gen 8,22e; 2Chr 20,33b; Sir 43,27a(B); *lō(ʾ)* + *ᶜōd* vor dem Vb: Jj 20,9c.

[51] Gen 9,11c.15b; 17,5a; Ex 9,29d; Lev 17,7a; 27,20c; Num 8,25b; 18,5b.22a; Dt 10,16b; 13,17d; 17,13c; 18,16b; Jos 2,11c; 5,12b; 1Sam 28,15g; 2Sam 2,28c; 2Sam 7,10d; 21,17e; 2Kön 2,12d; 5,17d; Jes 2,4f; 26,21c; 30,20b; 32,5a; 54,4f; 60,20a; 62,4b; Jer 2,31f; 3,16d.16i,17c; 7,32b; 11,19f; 16,14b; 20,9c; 22,10d.12b; 23,4c.7b. 36a; 31,29a.34a.34e.40c; 42,18e; 50,39c; Ez 12,24.25e.28c; 13,21c. 23b; 14,11a.11b; 16,41d.42d; 20,39e; 21,10c; 23,27c; 24,13d.27c; 26,13b.14c.21d; 28,24a; 29,15b.16a; 30,13d; 33,22d; 34,10e.22b.28a. 29b.29c; 36,14b.15b.15c.30b; 37,22c.22d.23a; 39,28d.29a; 43,7b; 45,8b; Hos 2,19b; 14,4c; Am 8,14f; 9,15b; Mich 4,3f; 5,12b; Nah 1,12g; 2,14e; Sach 11,6a; 13,2c; 14,11b; Ps 88,6bR; 103,16c; Jj 7,10a.10b; 32,15b.16d; Spr 31,7c; Est 2,14c; Neh 2,17g; 1Chr 17,9d; 2Chr 9,4a.

[52] Gen 8,21e; 38,26e; Ex 2,3a; 10,29c; Dt 28,68b; 31,2c; Ri 2,14e; 13,21a; 1Sam 7,13b; 27,4c; 2Sam 2,28d; 3,11a; 14,10c; 2Kön 6,23f; 24,7a; Ez 36,12d; Hos 1,6e; Am 7,8g.13a; 8,2g; Nah 2,1d; Ps 10,18a.

[53] Gen 8,21c; Ex 14,13f; Dt 19,20c; Zef 3,11c; nach Inf+Präp+ePP: Gen 8,12c; Dt 3,26e.

[54] Gen 8,12c; Dt 17,16d; Jes 51,22c; Jer 19,11dR; 31,12eI; Ps 77,8b; 1Chr 19,19e.

[55] Jos 5,1d; 1Sam 1,18e; 26,21d; 1Kön 10,5a; 2Kön 2,21f; Jes 60,19a; 62,4a; 65,19c.20a; Jer 22,11b; 30,8d; 51,44c; Ez 5,9c; 12,23d; 16,63c; 36,15a; Hos 2,18c; Joel 2,19e; 4,17e; Sach 9,8b; Vb + *-an*=ePP + *ᶜōd*: Ps 103,16c; Jj 7,10b (anders Jj 20,9c). – Entsprechendes hat W. Gross, Der Einfluß der Pronominalisierung auf die Syntagmen-Folge im hebräischen Verbalsatz, untersucht an Dtn 1-25: BN 43 (1988) 49-69, für Satzfolgeregeln herausgearbeitet.

[56] Gen 9,11b; 35,10b; Dt 34,10a; 1Kön 10,10b; Jes 38,11c; Jer 19,6b; 22,30c; 44,22a; Ez 19,9d; 32,13b; 39,7b; Neh 1,14b; Zef 3,15d; Sach 14,21e; Ps 83,5d; 2Chr 13,20a; Sir 38,20a(B).

[57] Dt 3,26e; Sir 38,20a(B).

[58] Ps 10,18a.

[59] S. Belege unter 2.5.3.

[60] S. Belege unter 2.5.1 und 2.5.2.

[61] S. Belege unter 2.4.

Es bleibt eine Anzahl von Belegen, in denen *ʿōd* isoliert oder mit *-an* gefügt auftritt. Sie haben gemeinsam, daß sie sich mehr oder weniger leicht als Kop in einem P erklären lassen: P = Kop (*ʿōd*) + Komplement (Kompl). Dazu können weitere Satzglieder treten: 1. Sy, auch vertreten durch ePP am *-an*, C. Das Kompl kann sein ein Ptz, Adj, Adv[62], ferner ein Sub[63] oder eine Präpositionalverbindung (PV)[64] als Possessiv-Angabe[65]. Die Fügung P = Kop+Kompl läßt sich auch bei der ExPtk und NegExPtk beobachten. Allen gemeinsam ist, daß sie sich mit *-an* fügen lassen. *ʿōd* fungiert somit wie *yiš* und *ʾēn* nicht mehr als Sub oder Adv, sondern als eine Ptk. Der Sonderfall dieser Gruppe ist, daß sie als Kop fungieren kann. Sie sind wie die Neg logische Funktoren, also Modalwörter. Ihre Funktion als Kop im NS läßt sie als eigene Gruppe, Mod5, zusammenfassen.

3 *ʿōd* auf der Satzfügungsebene

Die letzte Distributionsart läßt sich auf der Satzfügungsebene beobachten. Die merkmalhafte Position für Wortarten, die Satzfügungsfunktion haben, ist die erste[66]. Hier stehen alle Sorten von Konjunktionen. In den Belegsätzen von *ʿōd* kommen dafür in Frage (1) *ʿōd* als Adv, (2) *b·=ʿōd* und *b·=ʿōd-an* als PV in erster Position des Satzes. (1) leitet einen konjunktionslosen Satz[67] ein, der funktional untergeordnet zu einem weiteren Satz (vor oder nach ihm) steht („Während noch..., da...“.). Man kann den Sachverhalt auch umgekehrt formulieren: Einem Noch-Sachverhalt ist ein merkmalloser, funktional untergeordneter Satz angefügt („Noch..., als...“.). Er drückt einen Noch-Sachverhalt aus, einen Sachverhalt der Dauer, der noch andauert, wenn ein zweiter Sachverhalt beginnt. Merkmale, wann ein mit *ʿōd* beginnender NS untergeordnet ist, lassen sich auf der Ausdrucksseite noch nicht ausmachen. Semantische Bedingung ist, daß P eine Kategorie der Dauer enthält: Adv, Adj, Sub oder entsprechende Ptz: *ʿMD*, DBR-D. (2) besteht aus der Fügung Präp+Sub/Mod, bei der die Präp *b·*= häufiger die Funktionalisierung der PV zu einer Konj[68] anzeigt. (Vgl. *b·=ṭarm*, *b·=yaʿn*)[69]. In sechs Fällen ist *b·=ʿōd(-an)* an erster Position als sekundäre Konj zu bewerten, die den markierten und untergeordneten Noch-Sachverhalt bezeichnet, der andauert, wenn ein Haupt-

---

[62] Ptz: Gen 18,22c; 29,9a; Ex 9,2b.17a; 1Kön 1,14a.22a.42a; 22,44b; 2Kön 6,33a; 12,4b; 14,4b; 15,4b.35b; Jos 5,25g; 6,13a; 9,11e.16g.20e; 10,4d; 65,24d; Jer 33,1b; Jj 1,16a.17a; 2,3d.9b; Est 6,14a; Dan 9,20a.21a; 1Chr 12,1b; 2Chr 27,2d; 33,17. Adj: Gen 29,7b; 43,7c.27d.28c; 45,3c.26b.28c; 46,30c; Ex 4,18g; Jos 14,11a; Ri7,4b; 1Sam 20,14a; 2Sam 18,14e; 1Kön 20,32g; Sir 30,29a(E). Adv: Gen 44,14b; 2Sam 14,32g.

[63] Ri 8,20f; 1Kön 12,5c; 22,8b; 2Chr 10,5b; 18,7b; 34,3b; Sir 30,12c(B).

[64] Gen 19,12b; 31,14c; 43,6c; 1Sam 18,8f; Jj 36,2c; Rut 1,11d; nur PV: Num 11,33a; 19,13f; Ri 6,24d; 1Sam 13,7b; 2Sam 9,3e; 1Kön 12,2b; Jes 10,32a; Ez 7,13b; Am 6,10d; Hab 2,3a; Hag 2,19a; Ps 78,30b; 139,18d; Jj 6,29d; Dan 10,14c; 11,27d.35b; 2Chr 14,6d; Sir 41,1c(B).1c(M); 48,15f(B).

[65] Gen 31,14c; 43,6c; 1Sam 18,8f; Rut 1,11d.

[66] Vor *ʿōd* stehen (*w·*=)*hinni*(*h*): 1Kön 1,14a.22a; *hinn*: Dt 31,27b; FrPtk: Jes 29,17a; *w·*= Dan 9,20a.21a; Pendens: Gen 18,22c; 44,14b; Num 11,33a; Jer 33,1b.

[67] S. die Belege unter 3.1; der Hauptsatz beginnt mit *hinni*(*h*) (Ex 9,18a; 1Kön 1,42b; 6,33b) oder mit *w·=/wa=*.

[68] S. die Belege unter 3.2; ist der Hauptsatz nachgestellt, beginnt er konjunktionslos.

[69] Vgl. dazu E. Jenni, Die hebräischen Präpositionen. Band 1: Beth, Stuttgart, 1992, 58.

sachverhalt einsetzt. Die Struktur der Nebensätze ist sehr ähnlich. Es sind immer NS mit einem Adj als P.
Ergebnis: *ᶜōd* wird gebraucht als Sub, als Adv des Grades, als Adv der Zeitdauer, als Noch-ExPtk, hier zum Teil mit funktionaler Unterordnung unter einen Kontextsatz, als Konj. *ᶜōd* ist primär Sub der Zeit mit den Semklassen [temp, dur]. Diese gelten ebenso für *ᶜōd* in den sekundären Wortarten des Adv der Zeit, der Noch-ExPtk und der Konj, somit für einen ausgedrückten oder nicht ausgedrückten Umstandssatz der Zeitdauer. *ᶜōd* zeigt beispielhaft die Flexibilität der Sprache.

Belege:
1. Wort- und Wortfügungsebene
1.1. Substantiv

Gen48,15c *ha=ʾïlō*hīm ha=rō*ᶜā ʾō*t=ī mi[n]=ᶜōd=ī ᶜad ha=yōm ha=zā*
Num22,30bR *ʾåšr rakabta ᶜal-ay=[y] mi[n]=ᶜōd=ka ᶜad ha=yōm ha=zā*
2Sam1,9e *kī kul[l] ᶜōd^{T} napš=ī b=ī*
2Sam3,35aI *l =habrōt^{T} ʾat DWD laḥm b ·=ᶜōd ha=yōm*
Jes21,16bP *b ·=ᶜōd šanā k ·=šånē šakīr*
Jer15,9c *bāʾā^{K} šåmš-a=h b ·=ᶜō*d yōm-am*
Ps104,33b *ʾ·zammïr-a(h) l ·=ʾïlō*h-ay=[y] b ·=ᶜōd=ī*
Ps146,2b *ʾ·zammïr-a(h) l ·=ʾïlō*h-ay=[y] b ·=ᶜōd=ī*
Ij27,3a *kī kul[l] ᶜōd nåšåmat=ī b=ī*
Spr31,15a *wa=taqum b ·=ᶜōd layl-a(h)*

1.2. Adverb des Grades

Gen7,4a *kī l ·=yamīm ᶜōd šåbᶜā ʾanō*kī mamṭīr ᶜal ha=ʾarṣ*
ʾarbaᶜīm yōm w ·=ʾarbaᶜīm laylā
Gen8,10a *wa=[y ·]yaḥ[ḥ]il ᶜōd šåbᶜat yamīm ʾåḥirīm*
Gen8,12a *wa=yiyyaḥil ᶜōd šåbᶜat yamīm ʾåḥirīm*
Gen29,27bR *ʾåšr tïᶜbud ᶜimmad=ī ᶜōd šabᶜ šanīm ʾåḥirōt*
Gen29,30c *wa=yïᶜbud ᶜimm=ō ᶜōd šabᶜ šanīm ʾåḥirōt*
Gen35,16b *wa=yïhy ᶜōd kåbårat ha=ʾarṣ* +bI
Gen40,13a *b ·=ᶜōd šålušt yamīm yiśśā(ʾ) PRᶜH ʾat rō(ʾ)š-i=ka*
Gen40,19a *b ·=ᶜōd šålušt yamīm yiśśā(ʾ) PRᶜH ʾat rō(ʾ)š=ka mi[n]=ᶜal-ē=ka^{T}*
Gen45,11b *kī ᶜōd ḥamiš šanīm raᶜab*
Gen48,7a *mē*tā ᶜal-ay=[y] RḤL^{T} b ·=ʾarṣ KNᶜN b ·=[h]a=dark*
b ·=ᶜōd kåbårat ʾarṣ +aI
Lev25,51a *ʾim ᶜōd rabbōt b ·=[h]a=šanīm*
Dt19,9b *w ·=yasapta l ·=ka ᶜōd šalō*š ᶜārīm ᶜal ha=šalō*š ha=ʾil$^{\oplus}$ā*
Jos1,11d *kī b ·=ᶜōd šålušt yamīm ʾattim ᶜō*bïrīm ʾat ha=YRDN ha=zā*
Ri20,25b *wa=yašḥītū b ·=bånē YŚRʾL ᶜōd šåmō*nat ᶜašar ʾalp ʾīš ʾarṣ-a-h*
Jes7,8c *w ·=b ·=ᶜōd šiššīm w ·=ḥamiš šanā yi[ḥ]ḥat[t] ʾPRYM mi[n]=ᶜam[m]*
Jer28,3a *b ·=ᶜōd šånatayim yamīm ʾånī mišīb ʾil ha=maqōm ha=zā*
ʾat kul[l] kïlē bēt YHWH
Jer28,11c *ka-ka(h) ʾišbur ʾat ᶜul[l] NBKDNʾṢR malk BBL b ·=ᶜōd šånatayim*
*yamīm mi[n]=ᶜal ṣawwā(ʾ)r kul[l] ha=gōyī*m*
Am4,7a *w ·=gam ʾanō*kī manaᶜtī mik=kim ʾat ha=gašm*
*b ·=ᶜōd šålō*šā ḥùdašīm l ·=[h]a=qaṣīr*
Jon3,4dP *ᶜōd ʾarbaᶜīm yōm*

Dan11,2b *hinni(h) ʿōd šālō*šā mālakīm ʿō*mïdīm l·=PRS*

2. Satzebene

2.1. C-temp im VS und Ics: Adverb der Zeitdauer

Gen4,25a *wa=yidïʿ ʾDM ʿōd ʾat ʾišt=ō*
Gen18,29a *wa=yō*sip ʿōd* +aI
Gen24,20c *wa=taruṣ ʿōd ʾil ha=b(ʾ)ēr* +cI
Gen29,33a *wa=tïhr ʿōd*
Gen29,34a *wa=tïhr ʿōd*
Gen29,35a *wa=tïhr ʿōd*
Gen30,7a *wa=tïhr ʿōd*
Gen30,19a *wa=tïhr ʿōd LʾH*
Gen32,29b *lō(ʾ) YʿQB yi[ʾ]ʾamir ʿōd šim=ka*
Gen35,9a *wa=yi[r]rā(ʾ) ʾïlō*hīm ʾil YʿQB ʿōd* +bI
Gen37,5c *wa=yōsī*pū ʿōd* +cI
Gen37,8d *wa=yōsī*pū ʿōd* +cI
Gen37,9a *wa=yïḥlum ʿōd ḥ·lōm ʾaḥ⊕ir*
Gen37,9d *hinni(h) ḥalamtī ḥ·lōm ʿōd*
Gen38,4a *wa=tïhr ʿōd*
Gen38,5a *wa=tō*sip ʿōd*
Gen38,5b *wa=tilid bin*
Gen46,29e *wa=yibk ʿal ṣawwā(ʾ)r-a(y)=w ʿōd*
Ex3,15a *wa=yō(ʾ)mir ʿōd ʾïlō*hīm ʾil MŠH*
Ex4,6a *wa=yō(ʾ)mir YHWH l=ō ʿōd*
Ex11,1b *ʿōd nagʿ ʾaḥ⊕ad ʾabī(ʾ) ʿal PRʿH w·=ʿal MṢR-aym*
Ex36,3b *w·=him hibīʾū ʾil-a(y)=w ʿōd nādabā b·=[h]a=buqr b·=[h]a=buqr*
Ex36,6c *ʾīš w·=ʾiššā ʾal yïʿśū[T] ʿōd mālā(ʾ)kā l·=tārūmat ha=qudš*
Lev13,57a *w·=ʾim ti[r]raʾā ʿōd b·=[h]a=bagd ʾō b·=[h]a=šïty*
ʾō b·=[h]a=ʿirb ʾō b·=kul[l] kïly ʿōr
Num22,15a *wa=yō*sip ʿōd BLQ* +aI
Num32,14aI *l·=spōt ʿōd ʿal ḥārōn ʾa[p]p YHWH ʾil[T] YŚRʾL*
Num32,15b *w·=yasap ʿōd* +bI
Dt5,25c *ʾim yō*sïpīm ʾānaḥnū*
Dt5,25cI *l·=šmuʿ ʾat qōl YHWH ʾïlō*hē=nū ʿōd*
Ri9,37a *wa=yō*sip ʿōd GʿL* +aI
Ri11,14a *wa=yōsip ʿōd YPTḤ*
Ri11,14b *wa=yišlaḥ malʾakīm ʾil malk bānē ʿMWN*
Ri13,8c *ʾīš ha=ʾïlō*hīm*
Ri13,8cR *ʾāšr šalaḥta*
Ri13,8c *yabō(ʾ) nā(ʾ) ʿōd ʾil-ē=nū*
Ri13,9b *wa=yabō*(ʾ)[T] malʾak ha=ʾïlō*hīm ʿōd ʾil ha=ʾiššā*
Ri20,28b *ha=ʾōsī*p ʿōd* +bI
1Sam3,6a *wa=yō*sip YHWH*
1Sam3,6aI *qrō(ʾ) ʿōd ŠMWʾL*
1Sam10,22a *wa=yišʾālū ʿōd b·=YHWH*
1Sam10,22b *hā=bā(ʾ) ʿōd hāl-um ʾīš*
1Sam16,11d *ʿōd šaʾar ha=qaṭan*
1Sam18,29a *wa=yō(ʾ)sip[T] ŠʾWL*
1Sam18,29aI *lē=[y]rō(ʾ)[T] mip=pānē DWD ʿōd*
1Sam20,3a *wa=yiššabïʿ ʿōd DWD*
1Sam23,4a *wa=yōsip ʿōd DWD* +aI

1Sam23,22b *hakīnū^{T} ᶜōd*
1Sam27,1eI *l ̇=baq[qï]š-i=nī ᶜōd b ̇=kul[l] gȧbūl YŚRᵓL*
2Sam2,22a *wa=yō*sip ᶜōd ᵓBNR*
2Sam5,13a *wa=yiqqaḥ DWD ᶜōd pī*lagšīm w ̇=našīm miy=YRWŠLM*
2Sam5,13b *wa=yiwwalïdū ᶜōd^{T+2} l ̇=DWD banīm w ̇=banōt*
2Sam5,22a *wa=yō*sï*pū ᶜōd PLŠT-īm* +aI
2Sam6,1 *wa=yō[ᵓ]sip ᶜōd DWD ᵓat kul[l] baḥūr b ̇=YŚRᵓL^{T} šȧlō*šīm ᵓalp*
2Sam6,22a *w ̇=nȧqallō*tī ᶜōd miz=zō(ᵓ)t*
2Sam7,19a *wa=tiqṭan ᶜōd zō(ᵓ)t b ̇=ᶜēnē=ka*
2Sam7,20a *w ̇=mah yōsīp DWD^{T+2} ᶜōd* +aI
2Sam10,19eI *l ̇=hōšīᶜ ᶜōd ᵓat bȧnē ᶜMWN*
2Sam12,23c *ha=ᵓūkal*
2Sam12,23cI *l ̇=hȧšīb=ō ᶜōd*
2Sam14,29c *wa=yišlaḥ ᶜōd šinīt* +cI
2Sam18,22a *wa=yō*sip ᶜōd ᵓḤYMᶜṢ bin ṢDWQ*
2Sam18,22b *wa=yō(ᵓ)mir ᵓil YWᵓB*
2Sam19,29dI *w ̇=l ̇=zᶜuq ᶜōd ᵓil ha=malk*
2Sam19,30b *la-m⊕ah t ̇dabbir ᶜōd dȧbarē=ka*
2Sam19,36f *ᵓim^{T} ᵓišmaᶜ ᶜōd b ̇=qōl šārīm w ̇=šārōt*
2Sam19,36g *w ̇=la-m⊕ah yihyā ᶜabd=ka ᶜōd l ̇=maśśā(ᵓ) ᵓil^{T+2} ᵓȧdō*n=ī ha=malk*
2Sam21,15a *wa=tïhy ᶜōd milḥamā l ̇=[h]a=PLŠT-īm ᵓit[t] YŚRᵓL*
2Sam21,18b *wa=tïhy ᶜōd ha=milḥamā b ̇=GWB^{T} ᶜim[m] PLŠT-īm*
2Sam21,19a *wa=tïhy ᶜōd ha=milḥamā b ̇=GWB ᶜim[m] PLŠT-īm*
2Sam21,20a *wa=tïhy ᶜōd milḥamā b ̇=GT*
2Koen4,6c *haggīš-a(h) ᵓil-ay=[y] ᶜōd kily*
2Koen6,33e *mah ᵓōḥūl l ̇=YHWH ᶜōd*
Jes1,5a *ᶜal mah tukkū ᶜōd*
Jes5,4a *mah*
Jes5,4aI *l ̇=ᶜšōt ᶜōd l ̇=karm=ī*
Jes8,5a *wa=yō*sip YHWH*
Jes8,5aI *dabbir ᵓil-ay=[y] ᶜōd*
Jes14,1b *w ̇=baḥar ᶜōd b ̇=YŚRᵓL*
Jes49,20a *ᶜōd yō(ᵓ)mïrū b ̇=ᵓuzn-ay=k bȧnē šikkū*l-ay=k*
Jes52,1f *yabō*(ᵓ) b-a=k ᶜōd ᶜaril w ̇=ṭamē(ᵓ)*
Jes54,9cI *mi[n]=ᶜbur mē NḤ ᶜōd ᶜal ha=ᵓarṣ*
Jes56,8b *ᶜōd ᵓ ̇qabbiṣ ᶜal-a(y)=w l ̇=niqbaṣ-a(y)=w*
Jes62,8b *ᵓim ᵓittin ᵓat dȧgan-i=k ᶜōd maᵓkal l ̇=ᵓō*yïb-ay=k*
Jer2,9a *la-kin ᶜō*d ᵓarīb ᵓitt=kim*
Jer3,1d *hȧ=yašūb ᵓil-ē=ha ᶜōd*
Jer31,4a *ᶜōd ᵓibn-i=k*
Jer31,4c *ᶜōd tïᶜdī tupp-ay=k*
Jer31,5a *ᶜōd tiṭṭàᶜī kȧramīm b ̇=har[r]ē ŠMRWN*
Jer31,20c *zakō*r ᵓizkùr-an=[h]u(w) ᶜōd*
Jer31,23b *ᶜōd yō(ᵓ)mïrū ᵓat ha=dabar ha=zā b ̇=ᵓarṣ YHWDH w ̇=b ̇=ᶜār-a(y)=w*
Jer31,39a *w ̇=yaṣā(ᵓ) ᶜōd qȧwē(h)^{K} ha=middā nagd=ō ᶜal^{T} gibᶜat GRB*
Jer32,15b *ᶜōd yiqqanū bāt⊕īm w ̇=šadōt w ̇=kȧramīm b ̇=[h]a=ᵓarṣ ha=zō(ᵓ)t*
Jer33,10b *ᶜōd yiššamïᶜ b ̇=[h]a=maqōm ha=zā*
Jer33,12b *ᶜōd yihyā b ̇=[h]a=maqōm ha=zā ha=ḥarib mi[n]=ᵓēn ᵓadam w ̇=ᶜad bȧhimā w ̇=b ̇=kul[l] ᶜār-a(y)=w nȧwē(h) rō*ᶜīm marbī*ṣīm ṣō(ᵓ)n*
Jer33,13a *b ̇=ᶜārē ha=har[r] b ̇=ᶜārē ha=šȧpilā w ̇=b ̇=ᶜārē ha=nagb w ̇=b ̇=ᵓarṣ BNYMN w ̇=b ̇=sȧbībē YRWŠLM w ̇=b ̇=ᶜārē YHWDH*

	*ᶜō*d tïᶜburna(h) ha=ṣō(ᵓ)n ᶜal yȧdē mōnā*
Jer33,24dI	*mi[n]=hyōt ᶜōd gōy l ̇=pȧnē=him*
Jer34,10aII	*l ̇=biltī ᶜbud b-a=m ᶜōd*
Jer36,32d	*w ̇=ᶜōd nōsap ᶜȧl-ē=him dȧbarīm rabbīm ka=him⊕a(h)*
Jer44,26d	*ᵓim yihyā ᶜōd šïm=ī niqrā(ᵓ) b ̇=pī kul[l] ᵓīš YHWDH ᵓō*mir*
Ez5,4a	*w ̇=mi[n]=him ᶜōd tiqqaḥ*
Ez8,6e	*w ̇=ᶜōd tašūb*
Ez8,6f	*tirᵓā tōᶜibōt gȧdulōt*
Ez8,13b	*ᶜōd tašūb*
Ez8,13c	*tirᵓā tōᶜibōt gȧdulōt*
Ez8,15c	*ᶜōd tašūb*
Ez8,15d	*tirᵓā tōᶜibōt gȧdulōt mi[n]=ᵓil⊕ā*
Ez15,5d	*w ̇=nïᶜśā ᶜōd l ̇=mȧlā(ᵓ)kā*
Ez18,3b	*ᵓim yihyā la=kim ᶜōd* +bI
Ez20,27d	*ᶜōd zō(ᵓ)t giddïpū ᵓōt=ī ᵓȧbōt-ē=kim*
Ez23,38a	*ᶜōd zō(ᵓ)t ᶜašū l=ī*
Ez36,37b	*ᶜōd zō(ᵓ)t ᵓiddariš l ̇=bēt YŚRᵓL*
Hos1,6a	*wa=tïhr ᶜōd*
Hos3,1b	*ᶜōd lik*
Hos12,1c	*w ̇=YHWDH ᶜō*d rād ᶜim[m] ᵓil*
Hos12,10b	*ᶜō*d ᵓōšīb=ka b ̇=[h]a=ᵓùhalīm k ̇=yȧmē mōᶜid*
Mich1,15a	*ᶜō*d ha=yō*riš ᵓabī[ᵓ]ᵀ l-a=k*
Sach1,17a	*ᶜōd qrā(ᵓ)*
Sach1,17c	*ᶜōd tȧpūṣēna(h) ᶜārē miṭ=ṭōb*
Sach1,17d	*w ̇=niḥ[ḥ]am YHWH ᶜōd ᵓat ṢYWN*
Sach1,17e	*w ̇=baḥar ᶜōd b ̇=YRWŠLM*
Sach2,16b	*w ̇=baḥar ᶜōd b ̇=YRWŠLM*
Sach8,4b	*ᶜō*d yiššïbū zȧqinīm w ̇=zȧqïnōt b ̇=rùḥō*bōt YRWŠLM*
Sach11,15b	*ᶜōḍ qaḥ l ̇=ka kïly rō*ᶜā ᵓ ̇wī*l-ī*
Sach12,6c	*w ̇=yašȧbā YRWŠLM ᶜōd taḥtē=ha b ̇=YRWŠLMᵀ*
Sach13,3b	*kī yinnabē(ᵓ) ᵓīš ᶜōd*
Ps42,6d	*kī ᶜōd ᵓōd-an=[h]u(w) yȧšūᶜōt pan-a(y)=wᵀ*
Ps42,12d	*kī ᶜōd ᵓōd-an=[h]u(w) yȧšūᶜō*tᵀ pan-ay=[y]ᵀ⁺² w ̇=ᵓïlō*h-ay=[y]*
Ps43,5d	*kī ᶜōd ᵓōd-an=[h]u(w) yȧšūᶜō*t pan-ay=[y]ᵀ⁺² w ̇=ᵓïlō*h-ay=[y]*
Ps49,10a	*w ̇=yïḥy ᶜōd la=naṣḥ*
Ps78,17a	*wa=yōsīpū ᶜōd*
Ps78,32a	*b ̇=kul[l] zō(ᵓ)t ḥaṭȧᵓū ᶜōd* +aI
Ps84,5aR	*ᶜōd y ̇hal[lï]lū=ka*
Ps92,15a	*ᶜōḍ yȧnūbū-nᵀ b ̇=śēbāᵀ²*
Ij6,10a	*w ̇=tïhy ᶜōd naḥ[ḥ]āmat=ī*
Ij14,7c	*w ̇=ᶜōdᵀ yaḥlīp*
Ij34,23a	*kī lō(ᵓ) ᶜal ᵓīš yaśīm ᶜōd*
Spr9,9b	*w ̇=yiḥkam ᶜōd*
Spr11,24b	*w ̇=nōsap ᶜōd*
Spr19,19c	*w ̇=ᶜōd tōsī*p*
Spr23,35g	*ᵓ ̇baq[qï]š-an=[h]u(w) ᶜōd*
Rut1,14b	*wa=tibkēna(h) ᶜōd*
Koh3,16a	*w ̇=ᶜōd raᵓīīī taḥt ha=šamš*
Koh4,13aRI	*l ̇=hizzahir ᶜōd*
Koh7,28a	*ᵓȧšr ᶜōd biq[qï]šā napš=ī*
Koh12,9c	*ᶜōd limmad dïᶜt ᵓat ha=ᶜam[m]*
Klgl4,17a	*ᶜōd=i(y)na(h)ᴷ tiklēna(h) ᶜēnē=nū ᵓil ᶜizrat-i=nū habl*

Est9,12f *w·=mah baqqašat-i=k ᶜōd*
1Chr14,3a *wa=yiqqaḥ DWYD ᶜōd našīm b·=YRWŠLM*
1Chr14,3b *wa=yōlid DWYD ᶜōd banīm w·=banōt*
1Chr14,13a *wa=yō*sīpū ᶜōd PLŠT-īm*
1Chr14,13b *wa=yipšùṭū^T b·=[h]a=ᶜimq^T2*
1Chr14,14a *wa=yišᵓal ᶜōd DWYD b·=ᵓīlō*hīm*
1Chr17,18a *mah yōsīp ᶜōd DWYD ᵓil-ē=ka l·=kabōd ᵓit[t] ᶜabd-i=ka*
1Chr20,5a *wa=tīhy ᶜōd milḥamā ᵓit[t] PLŠT-īm*
1Chr20,6a *wa=tīhy ᶜōd milḥamā b·=GT*
1Chr29,3a *w·=ᶜōd*
1Chr29,3aI *b·=rṣōt=ī b·=bēt ᵓīlō*h-ay=[y]*
1Chr29,3b *yiš l=ī sùgullā zahab wa=kasp*
1Chr29,3a *natattī l·=bēt ᵓīlō*h-ay=[y] l·=maᶜl-a-h mik=kul[l]* +aR
2Chr17,6b *w·=ᶜōd hisīr ᵓat ha=bāmōt w·=ᵓat ha=ᵓàširīm mi[y]=YHWDH*
2Chr28,17a *w·=ᶜōd ᵓDWM-īm bāᵓū*
2Chr32,16 *w·=ᶜōd dibbïrū ᶜàbad-a(y)=w ᶜal YHWH ha=ᵓīlō*hīm*
w·=ᶜal YḤZQYHW ᶜabd=ō
2Chr34,16b *wa=yašib ᶜōd ᵓat ha=malk dabar*

2.2. C-temp im neg. VS: Adv der Zeitdauer

Gen8,12c *w·=lō(ᵓ) yasàpā*
Gen8,12cI *šūb ᵓil-a(y)=w ᶜōd*
Gen8,21c *lō(ᵓ) ᵓō*sī*p*
Gen8,21cI *l·=qallil ᶜōd ᵓat ha=ᵓàdamā b·=ᶜàbūr ha=ᵓadam*
Gen8,21e *w·=lō(ᵓ) ᵓō*sī*p ᶜōd* +eI
Gen8,22 *ᶜō*d kul[l] yàmē ha=ᵓarṣ zarᶜ w·=qaṣīr w·=qur[r] wa=ḥum[m]*
w·=qayṣ wa=ḥurp w·=yōm wa=laylā lō(ᵓ) yišbutu
Gen9,11b *w·=lō(ᵓ) yikkarit kul[l] baśar ᶜōd mim=mē ha=mabbūl*
Gen9,11c *w·=lō(ᵓ) yihyā ᶜōd mabbūl* +cI
Gen9,15b *w·=lō(ᵓ) yihyā ᶜōd ha=maym l·=mabbūl* +bI
Gen17,5a *w·=lō(ᵓ) yiqqarē(ᵓ) ᶜōd ᵓat^T šim=ka ᵓBRM*
Gen35,10b *lō(ᵓ) yiqqarē(ᵓ) šim=ka ᶜōd YᶜQB*
Gen38,26e *w·=lō(ᵓ) yasap ᶜōd* +eI
Ex2,3a *w·=lō(ᵓ) yakùlā ᶜōd* +aI
Ex9,29d *w·=ha=barad lō(ᵓ) yihyā ᶜōd*
Ex10,29c *lō(ᵓ) ᵓō*sī*p ᶜōd* +cI
Ex14,13f *lō(ᵓ) tō*sīpū*
Ex14,13fI *l·=rᵓō*t-a=m ᶜōd ᶜad ᶜōlam*
Lev17,7a *w·=lō(ᵓ) yizbàḥū ᶜōd ᵓat zàbàḥē=him l·=[h]a=śàᶜīrī*m*
Lev27,20c *lō(ᵓ) yiggaᵓil ᶜōd*
Num8,25b *w·=lō(ᵓ) yïᶜbud ᶜōd*
Num18,5b *w·=lō(ᵓ) yihyā ᶜōd qaṣp ᶜal bànē YŚRᵓL*
Num18,22a *w·=lō(ᵓ) yiqràbū ᶜōd bànē YŚRᵓL ᵓil ᵓuhl mōᶜid* +aI+aII
Dt3,26e *ᵓal tōsip*
Dt3,26eI *dabbir ᵓil-ay=[y] ᶜōd b·=[h]a=dabar ha=zā*
Dt10,16b *w·=ᶜurp=kim lō(ᵓ) taqšū ᶜōd*
Dt13,17d *lō(ᵓ) tibbanā ᶜōd*
Dt17,13c *w·=lō(ᵓ) yàzīdū-n ᶜōd*
Dt17,16d *lō(ᵓ) tō*sī*pū-n*
Dt17,16dI *la=šūb b·=[h]a=dark ha=zā ᶜōd*
Dt18,16b *w·=ᵓat ha=ᵓišᵀ ha=gàdulā ha=zō(ᵓ)t lō(ᵓ) ᵓirᵓā ᶜōd*

Dt19,20c *w ·=lō(ʾ) yō*sī*pū*
Dt19,20cI *l·=ʿśōt ʿōd k ·=[h]a=dabar ha=raʿ[ʿ] ha=zā b ·=qårb-i=ka*
Dt28,68b *lō(ʾ) tō*sīp^{T} ʿōd* +bI
Dt31,2c *lō(ʾ) ʾūkal ʿōd* +cI1+cI2
Dt34,10a *w ·=lō(ʾ) qām nabī(ʾ)$^{T+2}$ ʿōd b·=YŚRʾL k ·=MŠH*
Jos2,11c *w ·=lō(ʾ) qāmā ʿōd rūḥ b ·=ʾīš mi p=pånē=kim*
Jos5,1d *w ·=lō(ʾ) hayā b-a=m ʿōd rūḥ mi p=pånē bånē YŚRʾL*
Jos5,12b *w ·=lō(ʾ) hayā ʿōd l·=bånē YŚRʾL man*
Ri2,14e *w ·=lō(ʾ) yakùlū ʿōd* +eI
Ri13,21a *w ·=lō(ʾ) yasap ʿōd malʾak YHWH* +aI
1Sam1,18e *w ·=panē=ha lō(ʾ) hayū l-a=h ʿōd*
1Sam7,13b *w ·=lō(ʾ) yasåpū ʿōd* +bI
1Sam26,21d *kī lō(ʾ) ʾarīʿ[ʿ] l·=ka ʿōd*
1Sam27,4c *w ·=lō(ʾ) yōsī*p^{K} ʿōd* +cI
1Sam28,15g *w ·=lō(ʾ) ʿanā=nī ʿōd gam b ·=yad ha=nåbīʾī*m^{T} gam b ·=[h]a=ḥ lō*mōt*
2Sam2,28c *w ·=lō(ʾ) yirdùpū^{T} ʿōd ʾaḥ$^{⊕}$årē YŚRʾL*
2Sam2,28d *w ·=lō(ʾ) yasåpū ʿōd* +dI
2Sam3,11a *w ·=lō(ʾ) yakul ʿōd* +aI+aII
2Sam7,10d *w ·=lō(ʾ) yirgaz ʿōd*
2Sam14,10c *w ·=lō(ʾ) yō*sīp ʿōd* +cI
2Sam21,17e *lō(ʾ) tiṣē(ʾ) ʿōd ʾitt-a=nū l·=[h]a=milḥamā^{T}*
1Koen10,5a *w ·=lō(ʾ) hayā b-a=h ʿōd rūḥ*
1Koen10,10b *lō(ʾ) bā(ʾ) k ·=[h]a=buśm ha=hū(ʾ) ʿōd la=rub[b]*
2Koen2,12d *w =lō(ʾ) raʾā=hu(w) ʿōd*
2Koen2,21f *lō(ʾ)^{T} yihyā miš=šam[m] ʿōd mawt w ·=mšakkïlt*
2Koen5,17d *kī lō(w) yïʿśā ʿōd ʿabd=ka ʿō*lā wa=zabḥ*
*l·=ʾïlō*hīm ʾåḥirīm kī ʾim l·=YHWH*
2Koen6,23f *w ·=lō(ʾ) yasåpū ʿōd gådūdē ʾRM* +fI
2Koen24,7a *w ·=lō(ʾ) hō*sīp ʿōd malk MṢR-aym* +aI
Jes2,4f *w =lō(ʾ) yilmådū ʿōd milḥamā*
Jes10,20b *lō(ʾ) yōsīp ʿōd š·ʾār YŚRʾL w ·=pàli(y)ṭat bēt YʿQB* +bI
Jes26,21c *w =lō(ʾ) t kassā ʿōd ʿal hàrūgē=ha*
Jes30,20b *w =lō(ʾ) yikkani p ʿōd mōrē=ka*
Jes32,5a *lō(ʾ) yiqqarē(ʾ) ʿōd l·=nabal nadīb*
Jes38,11c *lō(ʾ) ʾabbīṭ ʾadam ʿōd ʿim[m] yōšïbē ḥadl^{T}*
Jes51,22c *lō(ʾ) tōsīpī*
Jes51,22cI *l·=štōt-a=h ʿōd*
Jes54,4f *w =ḥarpat ʾalmånūt-ay=k lō(ʾ) tizkùrī ʿōd*
Jes60,18a *lō(ʾ) yiššamïʿ ʿōd ḥamas b·=ʾarṣ-i=k*
Jes60,19a *lō(ʾ) yihyā l-a=k ʿōd ha=šamš l·=ʾōr yōm-am*
Jes60,20a *lō(ʾ) yabō(ʾ) ʿōd šamš-i=k*
Jes62,4a *lō(ʾ) yi[ʾ]ʾamir l-a=k ʿōd ʿàzūbā*
Jes62,4b *w ·=l·=ʾarṣ-i=k lō(ʾ) yi[ʾ]ʾamir ʿōd šåmamā^{T}*
Jes65,19c *w ·=lō(ʾ) yiššamïʿ b-a=h ʿōd qōl bå*k y w ·=qōl zåʿaqā*
Jes65,20a *lō(ʾ) yihyā miš=šam[m] ʿōd ʿūl yamīm w ·=zaqin*
Jer2,31f *lō(w) nabō(ʾ) ʿōd ʾil-ē=ka*
Jer3,16d *lō(ʾ) yō(ʾ)mïrū ʿōd*
Jer3,16i *w =lō(ʾ) yi[ʿ]ʿaśā ʿōd*
Jer3,17c *w =lō(ʾ) yilïkū ʿōd ʾaḥ$^{⊕}$årē š rī*rūt libb-a=m ha=raʿ[ʿ]*
Jer7,32b *w =lō(ʾ) yi[ʾ]ʾamir ʿōd ha=tupt w ·=gē(ʾ) bin HNM*
Jer11,19f *w =šïm=ō lō(ʾ) yizzakir ʿōd*
Jer16,14b *w =lō(ʾ) yi[ʾ]ʾamir ʿōd*

Jer19,6b *w·=lō(ʾ) yiqqarē(ʾ) l·=[h]a=maqōm ha=zā ʿōd ha=tupt w·=gē(ʾ) BN HNM*
Jer19,11dR *ʾåšr lō(ʾ) yūkal*
Jer19,11dRI *l·=hi[r]rapē(h)^{T} ʿōd*
Jer20,9c *w·=lō(ʾ) ʾ·dabbir ʿōd b·=šīm=ō*
Jer22,10d *kī lō(ʾ) yašūb ʿōd*
Jer22,11b *lō(ʾ) yašūb šam[m] ʿōd*
Jer22,12b *w·=ʾat ha=ʾarṣ ha=zō(ʾ)t lō(ʾ) yirʾā ʿōd*
Jer22,30c *kī lō(ʾ) yiṣlaḥ miz=zarʿ=ō ʾīš yō*šib ·
ʿal kissē(ʾ) DWD w·=mō*šil ʿōd b·=YHWDH*
Jer23,4c *w·=lō(ʾ) yīrå·ʾū ʿōd*
Jer23,7b *w·=lō(ʾ) yō(ʾ)mïrū ʿōd*
Jer23,36a *w·=maśśā(ʾ) YHWH lō(ʾ) tizkùrū ʿōd*
Jer30,8d *w·=lō(ʾ) yīʿbùdū b=ō ʿōd zārīm*
Jer31,12e *w·=lō(ʾ) yōsīpū*
Jer31,12eI *l·=daʾbā ʿōd*
Jer31,29a *b·=[h]a=yamīm ha=him lō(ʾ) yō(ʾ)mïrū ʿōd*
Jer31,34a *w·=lō(ʾ) y·lammïdū ʿōd ʾīš ʾat riʿ-i=hu(w) w·=ʾīš ʾat ʾaḥī=w*
Jer31,34e *w·=l·=ḥaṭṭā(ʾ)t-a=m lō(ʾ) ʾizkur ʿōd*
Jer31,40c *w·=lō(ʾ) yi[h]haris ʿōd l·=ʿōlam*
Jer42,18e *w·=lō(ʾ) tirʾū ʿōd ʾat ha=maqōm ha=zā*
Jer44,22a *w·=lō(ʾ) yūkal YHWH ʿōd* +aI
Jer50,39c *w·=lō(ʾ) tišib ʿōd la=naṣḥ*
Jer51,44c *w·=lō(ʾ) yinh·rū ʾil-a(y)=w ʿōd gōyī*m*
Ez5,9c *w·=ʾåt ʾåšr lō(ʾ) ʾiʿśā ka-mō*=hu(w) ʿōd yaʿn kul[l] tōʿïbō*t-ay=k*
Ez12,23d *w·=lō(ʾ) yimšùlū ʾō*t=ō ʿōd b·=YŚRʾL*
Ez12,24 *kī lō(ʾ) yihyā ʿōd kul[l] ḥåzōn^{T} šawʾ w·=miqsam ḥalaq b·=tōk bēt^{T2} YŚRʾL*
Ez12,25e *lō(ʾ) timmašik ʿōd*
Ez12,28c *lō(ʾ) timmašik ʿōd kul[l] dåbar-ay=[y]*
Ez13,21c *w·=lō(ʾ) yihyū ʿōd b·=yad=kin[n] l·=måṣūdā*
Ez13,23b *w·=qasm lō(ʾ) tiqsamna(h) ʿōd*
Ez14,11a *l·=maʿn lō(ʾ) yitʿū ʿōd bēt YŚRʾL mi[n]=ʾaḥ⊕år-ay=[y]*
Ez14,11b *w·=lō(ʾ) yiṭṭammïʾū ʿōd b·=kul[l] påšaʿē=him*
Ez16,41d *w·=gam ʾitnan lō(ʾ) titt·ïnī ʿōd*
Ez16,42d *w·=lō(ʾ) ʾikʿas ʿōd*
Ez16,63c *w·=lō(ʾ) yihyā l-a=k ʿōd pit[tå]ḥōn pā mip=pånē k'lim⊕at-i=k*
Ez19,9d *l·=maʿn lō(ʾ) yiššamïʿ qōl=ō ʿōd^{T} ʾil har[r]ē YŚRʾL*
Ez20,39e *w·=ʾat šim qudš=ī lō(ʾ) t·ḥallïlū ʿōd b·=mattånōt-ē=kim w·=b·=gillūlē=kim*
Ez21,10c *lō(ʾ) tašūb ʿōd*
Ez23,27c *w·=MṢR-aym lō(ʾ) tizkùrī ʿōd*
Ez24,13d *lō(ʾ) tiṭhårī ʿōd*
Ez24,27c *w·=lō(ʾ) ti[ʾ]ʾalim ʿōd*
Ez26,13b *w·=qōl kinnōr-ay=k lō(ʾ) yiššamïʿ ʿōd*
Ez26,14c *lō(ʾ) tibbanā ʿōd*
Ez26,21d *w·=lō(ʾ) timmaṣïʾī ʿōd l·=ʿōlam*
Ez28,24a *w·=lō(ʾ) yihyā ʿōd l·=bēt YŚRʾL sillōn mamʾīr w·=qōṣ makʾī*b mik=kul[l] såbībō*t-a=m ha=šā(ʾ)ṭīm ʾōt-a=m*
Ez29,15b *w·=lō(ʾ) titnaśśē(ʾ) ʿōd ʿal ha=gōyī*m*
Ez29,16a *w·=lō(ʾ) yihyā ʿōd l·=bēt YŚRʾL l·=mibṭaḥ mazkīr ʿawō*n*
Ez30,13d *w·=naśī(ʾ) mi[n]=ʾarṣ MṢR-aym lō(ʾ) yihyā ʿōd*

Ez32,13b *w ·=lō(ʾ) tidlaḥ-i=m ragl ʾadam ʿōd*
Ez33,22d *w ·=lō(ʾ) niʾlamtī ʿōd*
Ez34,10e *w ·=lō(ʾ) yirʿū ʿōd ha=rō*ʿīm ʾōt-a=m*
Ez34,22b *w ·=lō(ʾ) tihyēna(h) ʿōd la=baz[z]*
Ez34,28a *w ·=lō(ʾ) yihyū ʿōd baz[z] l ·=[h]a=gōyī*m*
Ez34,29b *w ·=lō(ʾ) yihyū ʿōd ʾàsū*pē raʿab b ·=[h]a=ʾarṣ*
Ez34,29c *w ·=lō(ʾ) yiś[śà]ʾū ʿōd k ·lim⊕at ha=gōyī*m*
Ez36,12d *w ·=lō(ʾ) tōsī*p ʿōd* +dI
Ez36,14a *la-kin ʾadam lō(ʾ) tō(ʾ)kūlī ʿōd*
Ez36,14b *w ·=gōy-i=k^K lō(ʾ) t ·kaššīlī^K2 ʿōd*
Ez36,15a *w ·=lō(ʾ) ʾašmīʿ ʾil-ay=k ʿōd k ·lim⊕at ha=gōyī*m*
Ez36,15b *w=ḥarpat ʿammīm lō(ʾ) tiś[śà]ʾī ʿōd*
Ez36,15c *w ·=gōy-i=k^K lō(ʾ) takšī*lī^T ʿōd^TS*
Ez36,30b *l ·=maʿn ʾàšr lō(ʾ) tiq[qà]ḥū ʿōd ḥarpat raʿab b ·=[h]a=gōyī*m*
Ez37,22c *w ·=lō(ʾ) yihyā^K ʿōd l ·=šïnē gōyī*m*
Ez37,22d *w ·=lō(ʾ) yi[ḥ]ḥaṣū ʿōd l ·=šïttē mamlakōt ʿōd*
Ez37,23a *w ·=lō(ʾ) yi[t]ṭammïʾū^T ʿōd b ·=gillūlē=him*
w ·=b ·=šiqqūṣē=him w ·=b ·=kul[l] pàšàʿē=him
Ez39,7b *w ·=lō(ʾ) ʾaḥil[l] ʾat šim qudš=ī ʿōd*
Ez39,28d *w ·=lō(ʾ) ʾōtīr ʿōd mi[n]=him šam[m]*
Ez39,29a *w ·=lō(ʾ) ʾastīr ʿōd pan-ay=[y] mi[n]=him*
Ez43,7b *w ·=lō(ʾ) y ·ṭammïʾū ʿōd bēt YŚRʾL šim qudš=ī him⊕a(h) w ·=malàkē=him*
b ·=zànūt-a=m w ·=b ·=pàgārē malàkē=him bāmōt-a=m^T
Ez45,8b *w ·=lō(ʾ) yōnū ʿōd nàśīʾ-ay=[y]^T ʾat ʿamm=ī*
Hos1,6e *kī lō(ʾ) ʾōsīp ʿōd*
Hos1,6f *ʾ ·raḥ[ḥ]im ʾat bēt YŚRʾL*
Hos2,18c *w ·=lō(ʾ) tiqràʾī l=ī ʿōd baʿl=ī*
Hos2,19b *w ·=lō(ʾ) yizzakïrū ʿōd b ·=šïm-a=m*
Hos14,4c *w ·=lō(ʾ) nō(ʾ)mïr ʿōd ʾïlō*hē=nū l ·=maʿśē(h) yadē=nū*
Joel2,19e *w ·=lō(ʾ) ʾittin ʾat=kim ʿōd ḥarpā b ·=[h]a=gōyī*m*
Joel4,17e *w ·=zārīm lō(ʾ) yïʿbùrū b-a=h ʿōd*
Am7,8g *lō(ʾ) ʾōsīp ʿōd* +gI
Am7,13a *w ·=BYT ʾL lō(ʾ) tōsīp ʿōd* +aI
Am8,2g *lō(ʾ) ʾōsīp ʿōd* +gI
Am8,14f *w ·=lō(ʾ) yaqūmū ʿōd*
Am9,15b *w ·=lō(ʾ) yinnatïšū ʿōd mi[n]=ʿal ʾadàmat-a=m*
Mich4,3f *w ·=lō(ʾ) yilmàdū-n ʿōd milḥamā*
Mich5,12b *w ·=lō(ʾ) tištaḥwā ʿōd l ·=maʿśē(h) yadē=ka*
Nah1,12g *lō(ʾ) ʾ ·ʿann-i=k ʿōd*
Nah1,14b *lō(ʾ) yizzarïʿ miš=šim=ka ʿōd*
Nah2,1d *kī lō(ʾ) yōsīp ʿōd* +dI
Nah2,14e *w ·=lō(ʾ) yiššamïʿ ʿōd qōl malʾak-i=ki(h)*
Zef3,11c *w ·=lō(ʾ) tōsī*pī*
Zef3,11cI *l ·=gubhā ʿōd b ·=har[r] qudš=ī*
Zef3,15d *lō(ʾ) tīràʾī^T raʿ[ʿ] ʿōd*
Sach9,8b *w ·=lō(ʾ) yïʿbur ʿàl-ē=him ʿōd nō*giś*
Sach11,6a *kī lō(ʾ) ʾiḥmu(w)l ʿōd ʿal yō*šïbē ha=ʾarṣ*
Sach13,2c *w ·=lō(ʾ) yizzakïrū ʿōd*
Sach14,11b *w ·=ḥirm lō(ʾ) yihyā ʿōd*
Sach14,21e *w ·=lō(ʾ) yihyā KNʿN-ī ʿōd b ·=bēt YHWH ṣàbaʾōt b ·=[h]a=yōm*
ha=hū(ʾ)
Ps10,18a *bal yōsīp ʿōd* +aI

Ps77,8b *ẇ=lō(ʾ) yō*sīp*
Ps77,8bI *l̇=rṣōt ʿōd*
Ps83,5d *ẇ=lō(ʾ) yizzakir šim YŚRʾL ʿōd*
Ps88,6bR *ʾåšr lō(ʾ) zåkartim ʿōd*
Ps103,16c *ẇ=lō(ʾ) yakkīr-an=[h]u(w) ʿōd måqōm=ō*
Ij7,10a *lō(ʾ) yašūb ʿōd l̇=bēt=ō*
Ij7,10b *ẇ=lō(ʾ) yakkīr-an=[h]u(w) ʿōd måqō*m=ō*
Ij20,9c *ẇ=lō(ʾ) ʿōd tåšūr-an=[h]u(w) måqōm=ō*
Ij24,20c *ʿōd lō(ʾ) yizzakir*
Ij32,15b *lō(ʾ) ʿanū ʿōd*
Ij32,16d *lō(ʾ) ʿanū ʿōd*
Spr31,7c *ẇ=ʿåmal=ō lō(ʾ) yizkur ʿōd*
Est2,14c *lō(ʾ) tabō(ʾ) ʿōd ʾil ha=malk*
Neh2,17g *ẇ=lō(ʾ) nihyā ʿōd ḥarpā*
1Chr17,9d *ẇ=lō(ʾ) yirgaz ʿōd*
1Chr19,19e *ẇ=lō(ʾ) ʾabā ʾRM*
1Chr19,19eI *l̇=hōšīʿ ʾat bånē ʿMWN ʿōd*
2Chr9,4a *ẇ=lō(ʾ) hayā ʿōd b-a=h rūḥ*
2Chr13,20a *ẇ=lō(ʾ) ʿaṣar kuḥ[ḥ] YRBʿM ʿōd ḇ=yåmē ʾBYHW*
2Chr20,33b *ẇ=ʿōd ha=ʿam[m] lō(ʾ) hikīnū l̇ïbab-a=m l̇=ʾïlō*hē ʾåbō*t-ē=him*
Sir38,20a(B) *ʾal taši(y)b^{R+2} ʾil-a(y)=w lib[b] ʿōd*
Sir43,27a(B) *ʿōd k̇=ʾil$^{\oplus}$ā lō(ʾ) nōsip*

2.3. Existenzpartikel der Dauer im NS

Gen18,22cP *ẇ=ʾBRHM*
Gen18,22c *ʿōd-an=[h]u(w) ʿō*mid l̇=pånē YHWH*
Gen19,12b *ʿō*d mī l̇=ka pō(h) ḥatan ẇ=banē=ka^{T} ẇ=bånō*t-ē=ka ẇ=kul[l]*
Gen19,12bR *ʾåšr l̇=ka ḇ=[h]a=ʿīr*
Gen29,7b *hin[n] ʿōd ha=yōm gadu(w)l*
Gen29,9a *ʿōd-an=[h]u(w) ṁ dabbir ʿimm-a=m*
Gen31,14c *ha=ʿōd la=nū ḥilq ẇ=nïḥlā ḇ=bēt ʾabī=nū*
Gen43,6c *ha=ʿōd la=kim ʾaḥ*
Gen43,7c *ha=ʿōd ʾåbī=kim ḥay[y]*
Gen43,27d *ha=ʿōd-an=[h]u(w) ḥay[y]*
Gen43,28c *ʿōd-an=[h]u(w) ḥay[y]^{TS}*
Gen44,14bP *ẇ=hū(ʾ)*
Gen44,14b *ʿōd-an=[h]u(w) šam[m]*
Gen45,3c *ha=ʿōd ʾabī=[y] ḥay[y]*
Gen45,6b *ẇ=ʿōd ḥamiš šanīm*
Gen45,6c *ʾåšr ʾēn ḥarīš ẇ=qaṣ$^{\oplus}$īr^{T}*
Gen45,26b *ʿōd YWSP ḥay[y]*
Gen45,28c *ʿōd YWSP bïn=ī ḥay[y]*
Gen46,30c *kī ʿōd=ka ḥay[y]*
Ex4,18f *ẇ=ʾir ʾā*
Ex4,18g *ha=ʿōd-a=m ḥayyīm*
Ex9,2b *ẇ=ʿōd=ka maḥzīq b-a=m*
Ex9,17a *ʿōd=ka mistōlil ḇ=ʿamm=ī*
Num11,33aP *ha=baśar*
Num11,33a *ʿōd-an=[h]u(w) bēn šinnē=him*
Num19,13f *ʿōd ṭumʾat=ō b=ō*
Jos14,11a *ʿōd-an=nī ha=yōm ḥazaq*

Ri6,24d	*ʿad ha=yōm ha=zā ʿōd-an=[h]u(w) b·=ʿPR-at ʾBY ha=ʿZR-ī*
Ri7,4b	*ʿōd ha=ʿam[m] rab[b]*
Ri8,20f	*kī ʿōd-an=[h]u(w) naʿr*
1Sam13,7b	*ʿōd-an=[h]u(w) b·=[h]a=GLGL*
1Sam18,8f	*w·=ʿōd l=ō ʾak ha=mālūkā*
1Sam20,14a	*w·=lō(ʾ) ʾim ʿōd-an=nī ḥay[y]*
2Sam9,3e	*ʿōd bin l·=YHWNTN nākē(h) raglaym*
2Sam14,32g	*ʿō*d ʾānī šam[m]*
2Sam18,14e	*ʿōd-an=[h]u(w) ḥay[y] b·=lib[b] ha=ʾē*lā*
1Koen1,14a	*hinni(h)^{T} ʿōd-a=k m· dabbïrt šam[m] ʿim[m] ha=malk*
1Koen1,22a	*w·=hinni(h) ʿōd-an=[h]a(h) m· dabbïrt ʿim[m] ha=malk*
1Koen1,42a	*ʿōd-an=[h]u(w) m'dabbir*
1Koen12,2bP	*w·=hū(ʾ)*
1Koen12,2b	*ʿōd-an=[h]u(w) b·=MṢR-aym*
1Koen12,5c	*ʿō*d šālō*sa yamīm*
1Koen20,32g	*ha=ʿōd-an=[h]u(w) ḥay[y]*
1Koen22,8b	*ʿōd ʾīš ʾāḥ$^{⊕}$ad* +bI
1Koen22,44b	*ʿōd ḥa=ʿam[m] m'zabbïḥīm*
1Koen22,44c	*w·=m qaṭṭïrīm b=[h]a=bāmōt*
2Koen6,33a	*ʿōd-an=[h]u(w) m'dabbir ʿimm-a=m*
2Koen12,4b	*ʿōd ḥa=ʿam[m] m'zabbïḥīm*
2Koen12,4c	*w·=m qaṭṭïrīm b·=[h]a=bāmōt*
2Koen14,4b	*ʿōd ḥa=ʿam[m] m'zabbïḥīm*
2Koen14,4c	*w·=m qaṭṭïrīm b·=[h]a=bāmōt*
2Koen15,4b	*ʿōd ḥa=ʿam[m] m'zabbïḥīm*
2Koen15,4c	*w·=m qaṭṭïrīm b·=[h]a=bāmōt*
2Koen15,35b	*ʿōd ḥa=ʿam[m] m'zabbïḥīm*
2Koen15,35c	*w·=m qaṭṭïrīm b·=[h]a=bāmōt*
Jes5,25g	*w·=ʿōd yad=ō nāṭūyā*
Jes6,13a	*w·=ʿōd b-a=h ʿāśī*rī*y$^{⊕}$ā*
Jes9,11e	*w·=ʿōd yad=ō nāṭūyā*
Jes9,16g	*w·=ʿōd yad=ō nāṭūyā*
Jes9,20e	*w·=ʿōd yad=ō nāṭūyā*
Jes10,4d	*w·=ʿōd yad=ō nāṭūyā*
Jes10,32a	*ʿōd ha=yōm b·=NB* +aI
Jes65,24d	*ʿōd him m'dabbïrīm*
Jer13,27d	*ʾāḥ$^{⊕}$ārē matay ʿō*d*
Jer33,1bP	*w·=hū(ʾ)*
Jer33,1b	*ʿōd-an=[h]u(w) ʿaṣūr b·=ḥāṣïr ha=maṭṭarā*
Ez7,13b	*w·=ʿōd b·=[h]a=ḥayyīm ḥayyat-a=m*
Am6,10d	*ha=ʿōd ʿimm-a=k*
Mich6,10	*ʿōd ha=ʾiš bēt raša^{ʿ} ʾō*ṣārōt raš^{ʿ} w·=ʾēpat razōn zāʿūmā*
Hab2,3a	*kī ʿōd ḥazōn l·=[h]a=mōʿid*
Hag2,19a	*ha=ʿōd ha=zarʿ b·=[h]a=māgūrā*
Sach8,20b	*ʿō*d*
Ps78,30b	*ʿōd ʾukl-a=m b·=pī=him*
Ps139,18d	*w·=ʿōd=ī ʿimm-a=k*
Ps141,5f	*kī*
Ps141,5fP	*ʿōd*
Ps141,5f	*w·=tāpillat=ī b·=raʿ[ʿ]ōt-ē=him*
Ij1,16a	*ʿōd zā m'dabbir*
Ij1,17a	*ʿōd zā m'dabbir*

Ij2,3d	*ẇ=ᶜō*d-an=[h]u(w) maḥzīq ḃ=tummat=ō*
Ij2,9b	*ᶜō*d=ka maḥzīq ḃ=tummat-i=ka*
Ij6,29d	*ᶜōd ṣ̊adq=ī b-a=h*
Ij8,12a	*ᶜō*d-an=[h]u(w) ḃ=ᵓibb=ō*
Ij36,2c	*kī ᶜōd l̇=ᵓīlōh millīm*
Rut1,11d	*ha=ᶜōd l=ī banīm ḃ=miᶜ-ay=[y]*
Est6,14a	*ᶜōd-a=m ṁdabbīrīm ᶜimm=ō*
Dan4,28a	*ᶜōd millt=ā(ᵓ) ḃ=pum[m] malk=ā(ᵓ)*
Dan9,20a	*ẇ=ᶜōd ᵓ̊anī ṁdabbir*
Dan9,20b	*ẇ=mit pallil*
Dan9,20c	*ẇ=mitwaddā ḥaṭṭā(ᵓ)t=ī ẇ=ḥaṭṭā(ᵓ)t ᶜamm=ī YŚRᵓL*
Dan9,20d	*ẇ=mappīl tāḥinnat=ī l̇=pānē YHWH ᵓīlō*h-ay=[y]* *ᶜal har[r] qudš ᵓīlō*h-ay=[y]*
Dan9,21a	*ẇ=ᶜōd ᵓ̊anī ṁdabbir ḃ=[h]a=tāpillā*
Dan10,14c	*kī ᶜōd ḥazōn l̇=[h]a=yamīm*
Dan11,27d	*kī ᶜōd qiṣ[ṣ] l̇=[h]a=mōᶜid*
Dan11,35b	*kī ᶜōd l̇=[h]a=mōᶜid*
1Chr12,1b	*ᶜōd ᶜaṣūr mip=pānē ŠᵓWL bin QYŠ*
2Chr10,5b	*ᶜōd šālušt yamīm*
2Chr14,6d	*ᶜōd-an=nū ha=ᵓarṣ l̇=panē=nū*
2Chr18,7b	*ᶜōd ᵓīš ᵓ̊aḥ⊕ad* +bI
2Chr27,2d	*ẇ=ᶜōd ha=ᶜam[m] mašḥītīm*
2Chr33,17	*ᵓ̊abal ᶜōd ha=ᶜam[m] zō*bīḥīm ḃ=[h]a=bāmōt raq[q] l̇=YHWH ᵓīlō*hē=him*
2Chr34,3b	*ẇ=hū(ᵓ) ᶜōd-an=[h]u(w) naᶜr*
Sir4,7b(A)	*ẇ=l̇=[h]a=šilṭōn ᶜōd* (!) *hakᵓip rō(ᵓ)š*
Sir30,12c(B)	*ša=ᶜōd-an=[h]u(w) naᶜr*
Sir30,29a(E)	*ᶜad ᶜōd=ka ḥay[y]*
Sir41,1c(B)	*ẇ=ᶜōd b=[ō ḥ]ayl* +cI
Sir41,1c(M)	*ᶜōd b=ō kuḥ[ḥ]*
Sir48,15f(B)	*ẇ=ᶜōd l̇=bēt DWD qaṣīn* +cI

2.4. Existenzpartikel der Dauer mit *mᶜaṭ* im NS

Ex17,4c	*ᶜōd mᶜaṭ*
Jes10,25a	*kī ᶜōd mᶜaṭ mizᶜar*
Jes29,17a	*ha=lō(wᵓ) ᶜōd mᶜaṭ mizᶜar*
Jer51,33c	*ᶜōd mᶜaṭ*
Hos1,4c	*kī ᶜōd mᶜaṭ*
Hag2,6b	*ᶜōd ᵓaḥ⊕a[d]t mᶜaṭ hī(ᵓ)*
Ps37,10a	*ẇ=ᶜōd mᶜaṭ*

2.5. Adverb der Zeitdauer im NS neben Existenzpartikel

2.5.1. Belegstellen mit *ᵓēn*

Dt4,35c	*ᵓēn ᶜōd mi[l]=l̇=badd=ōᵀ*
Dt4,39d	*ᵓēn ᶜōd*
1Koen8,60b	*ᵓēnᵀ ᶜōd*
1Koen22,7b	*ha=ᵓēn pō(h) nabī(ᵓ) l̇=YHWH ᶜōd*
2Koen4,6e	*ᵓēn ᶜōd kily*
Jes23,10b	*ᵓēn mizḥ ᶜōd*
Jes45,5b	*ẇ=ᵓēn ᶜōd*

Jes45,6c	*w·=ʾēn ʿōd*
Jes45,14i	*w·=ʾēn ʿōd*
Jes45,18j	*w·=ʾēn ʿōd*
Jes45,21g	*w·=ʾēn ʿōd ʾĭlō*hīm mib=balʿad-ay=[y]*
Jes45,22d	*w·=ʾēn ʿōd*
Jes46,9c	*w·=ʾēn ʿōd*
Jer10,20e	*ʾēn nō*ṭā ʿōd ʾuhl=ī*
Jer10,20f	*w·=miqīm yārīʿōt-ay=[y]*
Jer38,9d	*kī ʾēn ha=laḥm ʿōd b·=[h]a=ʿīr*
Jer48,2a	*ʾēn ʿōd tāhillat MWʾB*
Jer49,7c	*ha=ʾēn ʿōd ḥukmā b·=TYMN*
Joel2,27d	*w·=ʾēn ʿōd*
Mal2,13aII1	*mi[n]=ʾēn ʿōd pnōt ʾil ha=minḥā*
Ps74,9b	*ʾēn ʿōd nabī(ʾ)*
Ps104,35b	*ʿōd ʾēn-a=m*
Koh9,5d	*w·=ʾēn ʿōd la=him śakar*
Koh9,6b	*w·=ḥilq ʾēn la=him ʿōd l·=ʿōlam b·=kul[l]*
2Chr18,6b	*ha=ʾēn pō(h) nabī(ʾ) l·=YHWH ʿōd*

2.5.2. Belegstellen mit *ʾaps(-ī)*

2Sam9,3b	*ha=ʾaps ʿōd ʾīš l·=bēt Šʾ WL*
Jes47,8e	*w·=ʾaps-ī ʿōd*
Jes47,10g	*w·=ʾaps-ī ʿōd*
Zef2,15c	*w·=ʾaps-ī ʿōd*

2.5.3. Belegstellen mit *yiš*

2Sam9,1b	*hȧ=kī yiš ʿōd*
2Sam19,29d	*w·=mah yiš l=ī ʿōd ṣȧdaqā*
Sir36,28a(B)	*w·=ʿō*d ʾim yišR marpē(ʾ) lašōn*
Sir43,30c(B)	*kī yiš ʿōd*

2.5.4. Belegstellen mit FrPron

Ri18,24d	*w·=mah l=ī ʿōd*
Hos14,9a	*mah l=ī ʿōd l·=[h]a=ʿȧṣab⊕īm*

3. Satzfügungsebene

3.1. Konjunktionsloser Umstandssatz der Zeitdauer (Belege aus 2.3.)

Gen18,22b	*wa=yilʾīkū SDM-a-h*
Gen18,22cP	*w·=ʾBRHM*
Gen18,22c	*ʿōd-an=[h]u(w) ʿō*mid l·=pānē YHWH*
Gen29,9a	*ʿōd-an=[h]u(w) m·dabbir ʿimm-a=m*
Gen29,9b	*w·=RḤL bāʾā ʿim[m] ha=ṣō(ʾ)n*
Gen44,14a	*wa=yabō*(ʾ) YHWDH w·=ʾȧḥ⊕-a(y)=w bēt-a-h YWSP*
Gen44,14bP	*w·=hū(ʾ)*
Gen44,14b	*ʿōd-an=[h]u(w) šam[m]*
Ex9,17a	*ʿōd=ka mistōlil b·=ʿamm=ī*
Ex9,17aI	*l·=biltī šallīḥ-a=m*
Ex9,18a	*hin[nï]=nī mamṭīr k·=[h]a=ʿi[t]t maḥar barad kabid m(ʾ)ōd*

Num11,33aP	*ha=baśar*
Num11,33a	*ᶜōd-an=[h]u(w) bēn šinnē=him*
Num11,33b	*ṭarm yikkarit*
Num11,33c	*ẇ=ʾa[p]p YHWH ḥarā ḃ=[h]a=ᶜam[m]*
2Sam18,14d	*wa=yitqaᶜ-i=m ḃ=lib[b] ʾBŠLWM*
2Sam18,14e	*ᶜōd-an=[h]u(w) ḥay[y] ḃ=lib[b] ha=ʾē*lā*
1Koen1,14a	*hinni(h)^{T} ᶜōd-a=k mʿdabbïrt šam[m] ᶜim[m] ha=malk*
1Koen1,14b	*ẇ=ʾànī ʾabō(ʾ) ʾaḥ$^{⊕}$ār-ay=k*
1Koen1,22a	*ẇ=hinni(h) ᶜōd-an=[h]a(h) mʿdabbïrt ᶜim[m] ha=malk*
1Koen1,22b	*ẇ=NTN ha=nabī(ʾ) bā(ʾ)*
1Koen1,42a	*ᶜōd-an=[h]u(w) mʿdabbir*
1Koen1,42b	*ẇ=hinni(h) YWNTN bin ʾBYTR ha=kō*hin bā(ʾ)^{T}*
2Koen6,33a	*ᶜōd-an=[h]u(w) mʿdabbir ᶜimm-a=m*
2Koen6,33b	*ẇ=hinni(h) ha=malʾak yō*rid ʾil-a(y)=w*
Jes29,17a	*hȧ=lō(wʾ) ᶜōd mᶜaṭ mizᶜar*
Jes29,17b	*ẇ=šāb LBNWN l=[h]a=karmil*
Jes65,24d	*ᶜōd him mʿdabbïrīm*
Jes65,24e	*ẇ=ʾànī ʾišmaᶜ*
Jer33,1a	*wa=yïhy dȧbar YHWH ʾil YRMYHW šinīt*
Jer33,1bP	*ẇ=hū(ʾ)*
Jer33,1b	*ᶜōd-an=[h]u(w) ᶜaṣūr ḃ=ḥȧṣïr ha=maṭṭarā*
Jer33,1aI	*lē=(ʾ)mur*
Ij1,16a	*ᶜōd zā mʿdabbir*
Ij1,16b	*ẇ=zā bā(ʾ)*
Ij1,17a	*ᶜōd zā mʿdabbir*
Ij1,17b	*ẇ=zā bā(ʾ)*
Est6,14a	*ᶜōd-a=m mʿdabbïrīm ᶜimm=ō*
Est6,14b	*ẇ=sarīsē ha=malk higgīᶜū*
Dan9,20a	*ẇ=ᶜōd ʾànī mʿdabbir*
Dan9,20b	*ẇ=mit pallil*
Dan9,20c	*ẇ=mitwaddā ḥaṭṭā(ʾ)t=ī ẇ=ḥaṭṭā(ʾ)t ᶜamm=ī YŚRʾL*
Dan9,20d	*ẇ=mappīl tȧḥinnat=ī l=pȧnē YHWH ʾïlō*h-ay=[y]* *ᶜal har[r] qudš ʾïlō*h-ay=[y]*
Dan9,21a	*ẇ=ᶜōd ʾànī mʿdabbir ḃ=[h]a=tȧpillā*
Dan9,21b	*ẇ=ha=ʾīš GBRYʾL*
Dan9,21bR	*ʾȧšr raʾītī ḃ=[h]a=ḥazōn ḃ=[h]a=tȧḥillā*
Dan9,21b	*mū*ᶜap^{T} ḃ=yᶜāp*
1Chr12,1a	*ẇ=ʾil$^{⊕}$ā ha=bāʾīm ʾil DWYD l=ŞYQLG*
1Chr12,1b	*ᶜōd ᶜaṣūr mip=pȧnē ŠʾWL bin QYŠ*

3.2. Konj im neg. Umstandssatz der Zeitdauer

Gen25,6b	*wa=yšallïḥ-i=m mi[n]=ᶜal YṢḤQ bïn=ō*
Gen25,6c	*ḃ=ᶜōd-an=[h]u(w) ḥay[y]*
Dt31,27b	*hin[n] ḃ=ᶜōd-an=nī ḥay[y] ᶜimm-a=kim*
Dt31,27c	*ha=yōm mamrīm hȧyī*tim ᶜim[m] YHWH*
2Sam12,22b	*ḃ=ᶜōd ha=yald ḥay[y]*
2Sam12,22c	*ṣamtī*
Jes28,4b	*ʾȧšr yirʾā ha=rō*ʾā ʾōt-a=h*
Jes28,4c	*ḃ=ᶜōd-a=h ḃ=kapp=ō*
Jes28,4d	*yiblaᶜ-an=[h]a(h)*
Ps39,2c	*ʾišmȕr-a(h) l=pī=[y] maḥsōm*

Ps39,2d	*b·=ʿō*d raša ʿ l·=nagd=ī*
Ij29,5a	*b·=ʿōd šadday ʿimmad=ī*
Ij29,5b	*sȧbībōt-ay=[y] nȧʿar-ay=[y]*

Anhang: Nicht klassifizierbar

Sir40,7(B)	*... ʿōd=ka ... ... <mnwm>*
Sir43,28a(B)	*.. <lh>^{R} ʿōd*

Zusammenfassung (abstract):

Wortarten sind vor allem durch ihren syntaktischen Gebrauch unterschieden. Die sich aus diesem Kriterium ergebende Liste der Wortarten: Lexeme können entsprechend ihrem syntaktischen Gebrauch in verschiedenen Wortarten realisiert sein. Das Lexem *ʿōd* ist als Substantiv, als solches auch mit enklitischem Personalpronomen, verwendet, sodann als Gradwort vor einer Zahlwortverbindung mit zeitlicher, vor einer Constructus-Verbindung mit räumlicher Erstreckung. Es ist ferner Adverb in einem positiven oder negierten Verbalsatz, Teil des Prädikats in einem Nominalsatz – hier erweiterbar durch *-an=*. – der auch konjunktionslos untergeordneter Zeitsatz sein kann. Es ist schließlich Glied einer unterordnenden Konjunktion.

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. W. Richter, Institut für Assyriologie und Hethitologie, Lehrstuhl für Ugaritistik und Hebraistik der Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München, Bundesrepublik Deutschland

Zur Verwendung des Narrativs *wăj-jiqṭol* im nachexilischen Hebräisch

Wolfram von Soden (Münster)

Der Terminus Narrativ wurde, wenn ich recht sehe, von Rudolf Meyer in seiner Hebräischen Grammatik (3. Auflage 1969) in die Hebraistik eingeführt. Er gebrauchte ihn dort allerdings für das vorwiegend als Präsens-Futur dienende *jiqṭol*, das auf altsemitisch *jaqtulu* zurückgeht. Dagegen ist einzuwenden, daß man normalerweise in einer Vergangenheitsform erzählt. Nur in sehr lebhaften Erzählungen kann man auch einmal das Präsens wählen wie etwa in dem deutschen Satz "Da komme ich doch in das Zimmer – und treffe den Gesuchten dort an!" Noch heute verwendet man für das präteritale *wăj-jiqṭol* weiterhin oft die althergebrachte Bezeichnung „imperfectum consecutivum", gleich als ob die präfigierte Partikel **wăn-* eine Präsensform in ein Präteritum verwandeln könnte. Diese Auffassung ist jedoch heute nicht mehr zu vertreten, denn sie ist mit dem gegenwärtigen Stand der Semitistik nicht mehr vereinbar vor allem, weil das Arabische das Imperfekt *jafᶜalu* „er tut" eindeutig von *lam jafᶜal* „er tat nicht" unterscheidet.

An dieser Stelle sei ein ganz kurzer Blick auf einige wichtige Ergebnisse der Semitistik gestattet. Schon im sog. Protosemitischen standen ja eine Präformativ- und eine Afformativkonjugation einander gegenüber. Als Grundfunktion für die letztere ist die stativische allgemein anerkannt etwa in akkadisch *ṣalim* „es ist schwarz", *waruq* „es ist gelbgrün" und *ṣabit* „er, es hält bzw. hielt gepackt". Alter und Verwendungsweisen der Zustandsform sind hier nicht unser Thema.

Die Ausgangsform für die Präformativkonjugation ist *jaqtul/jaqtil/jaqtal*. Hans Bauer und Pontus Leander bezeichneten sie in ihrer „Historische(n) Grammatik der hebräischen Sprache" von 1922 anders als damals üblich als Aorist, also als eine Unbestimmtheitsform ohne einen eindeutigen Tempuscharakter. Der Ausgangspunkt war für sie die frühe Evolutionstheorie, die an den Anfang funktional noch nicht klar bestimmte Formenkategorien stellte. Solche Theorien sind heute überholt nicht zuletzt durch das Studium der Sprachen sog. primitiver Völker, bei denen man oft einen erstaunlichen Reichtum an Formen verschiedener, wenn auch nicht in der Aussage immer schon klar konzipierter Funktion vorfand. Die Ansetzung eines Aorists ist daher heute nicht mehr vertretbar. Für *jaqtul* ist die früheste klar erkennbare temporale Funktion die präteritale. Nach einer Wunschpartikel dient das Präteritum als Wunschform ebenso wie der später auch als Wunschform gebrauchte Stativ und das aus diesem hervorgegangene westsemitische Perfekt.

Vom Präteritum aus bildete man schon früh zwei Formen mit Präsens-Futur-Funktion. Durch Einfügung eines betonten *a* nach dem ersten Radikal entstand der Präsenstyp *jaqattal* bzw. bei den hohlen Wurzeln aus *jakūn jakūan* und *jaśīm jaśīam*. Zu einem zweiten Präsens-Futur-Typ wurde durch Anfügung eines *-u* im Westsemitischen das normalerweise Imperfekt genannte Präsens *jaqtulu*. Ein *-a* anstelle des *-u* führte zu der modalen Kategorie des Subjunktivs *jaqtula*, die zuerst

wohl in Ugarit bezeugt ist und erst viel später vollparadigmatisch im Arabischen und Äthiopischen. Die beiden präfigierenden Präsensformen bewirkten dann die Dreistufigkeit des semitischen Verbums, das bisher weithin irrig als zweistufig angesehen wurde. Für den akkadischen Modus relativus mit *u*-Endung sollte anders als auch noch in GAG² die Bezeichnung Subjunktiv vermieden werden; die von mir in ZA 63, 1973, 56ff., vorgeschlagene Bezeichnung Subordinativ vermeidet jede Zweideutigkeit. Auch der Subjunktiv ist für uns hier kein Thema.

Der im Akkadischen und Äthiopischen ausgiebig bezeugte Präsens-Typus *jaqattal* nun erscheint in Resten noch im Hebräischen. Die Formen wurden dort als Pi^{c}el punktiert. Zu *j^{c}dăbber* „er spricht" ist als Partizip neben jüngerem *m^{c}dăbber* auch noch die ältere Qal-Form *dober* bezeugt und zu *j^{c}kăssæ* „er bedeckt" neben *m^{c}kăssæ* auch *kosæ*. Zu dem ursprünglichen Präsens Qal *j^{c}zămmer* „er singt" kennt das AT kein Partizip, da dieses durch *šīr* „singen" suppliert wird. Im Akkadischen entsprechen hier die G-Stamm-Präsentia *idabbub, ikassi* und *izammur*. Weitere Reste des Präsens Qal sind im Hebräischen m.W. nicht nachweisbar.

Das altsemitische Präteritum *jaqtul* blieb im sogenannten Imperfectum consecutivum noch sehr lange erhalten; denn dieses ist entgegen einer immer noch weit verbreiteten Schulmeinung eben kein durch das präfigierte **wan-* umgepoltes Imperfekt, sondern eben das in seinem Verwendungsbereich stark eingeschränkte Präteritum. Die Funktion des alten **wăn*-Präfixes mit einem *-ăn-* des Ingressivs ist dann eine konservierende vergleichbar der Negation *lam*, die im Arabischen so oft dem Apokopat-Jussiv vorangeht. Ebenfalls als eine sehr alte Präterital-Form anzusprechen ist das äthiopische *j^{c}bē* „er sprach", das zum Perfekt *bæhla* gehört. Weitere vereinzelte Präterita im Hebräischen wie z.B. *$^{?}$iwwálæd* „ich wurde geboren" (Ijob 3,3 in einer Selbstverfluchung) bedürfen noch einer besonderen Untersuchung.

Das fast völlige Fehlen des Narrativs *wăj-jiqṭol* im Aramäischen stellt eines der wichtigsten grammatischen Unterscheidungsmerkmale zwischen dem Hebräischen und dem älteren Aramäischen dar. In meinem Aufsatz „Gab es im vorexilischen Hebräisch Aramaismen in der Bildung und der Verwendung der Verbformen?" in ZAH 4, 1991, 32-45, ging es vor allem um den Nachweis dafür, daß *wăj-jiqṭol* kein Kennzeichen vorwiegend der vorexilischen Sprache ist, weil es in mehreren eindeutig nachexilischen Büchern sehr oft vorkommt. Daran möchte ich hier jetzt anknüpfen.

Eine umfassende Behandlung unseres Themas würde mindestens einen ausführlichen Aufsatz erfordern und von den umfangreicheren Geschichtsbüchern unter den nachexilischen Büchern des AT ausgehen müssen; die Diskussion auch problematischer Stellen wäre nur in einer Monographie möglich. Die hier gesetzten engen Grenzen zwingen uns, die beiden kleinsten erzählenden Bücher zugrundezulegen und uns bei den anderen Büchern mit knappen Angaben zu begnügen. Alle Datierungsprobleme müssen beiseitebleiben. Ich halte mich an die „Einleitung in das Alte Testament" von Otto Kaiser, 5. Auflage, Gütersloh 1984.

Das ganz in Prosa abgefaßte Buch Ruth umfaßt 84 Verse in vier Kapiteln. Die vier Kapitel des Buches Jona zählen demgegenüber nur 48 Verse; Kap. 2,3-10 ist ein eingeschobener Psalm von 15 Versen. Im Buch Ruth zählte ich 138 Narrative, bei Jona 85; das Buch Jona ist literarisch nicht ganz so einheitlich wie Ruth. Kein

anderes Buch enthält auf engem Raum so viele Narrative. Es geht hier wie bei den anderen Büchern aber nicht nur um die Gesamtzahl. Wir müssen vielmehr unterscheiden zwischen den Narrativen, die in den älteren und den jüngeren Büchern sehr häufig, mehr oder weniger oft, seltener oder sehr selten oder gar nur vereinzelt vorkommen. Das führt zu interessanten Beobachtungen, von denen einige hier zur Sprache kommen müssen.

Zu allen Zeiten ganz besonders oft bezeugt ist der Narrativ von *ʾmr* „sagen" (*wăj-joʾmær, wăt-toʾmær* usw.) überwiegend zur Einführung einer direkten Rede. Wohl die größte Dichte überhaupt hat Ruth mit 48 Belegen; das ist gewiß ein vor allem stilistisches Phänomen. Bei Jona zählte ich nur 17. Das nur teilsynonyme **wă-jᶜdăbber* fehlt in Ruth und Jona ganz. Andere sonst besonders häufige Narrative wie *wă-jᶜhī* usw., *wăj-jabōʾ* usw., *wăj-jitten* usw., *wăj-jăᶜăl* usw., *wăj-jáqŏm* usw. fallen demgegenüber weit zurück und begegnen inhaltsbedingt teilweise sogar nur vereinzelt.

Auf weitere Einzelnachweise muß ich hier verzichten. Genannt werden müssen aber die vereinzelten Narrative, die nur in Ruth und Jona bezeugt, aber in keinem der älteren Bücher, auch wenn sich da in einzelnen Fällen ein Zufall nicht ausschließen läßt; denn hier *können* jedenfalls späte Neubildungen als Zeugnisse für die Lebendigkeit der Kategorie auch noch nach dem Exil vorliegen. Ich nenne hier die folgenden Narrative: *wăj-jiṣboṭ* „da streckte er hin" Ruth 2,14 (sonst nicht) *wă-jᶜmăn* „da bestellte er" Jona 2,1; 4,6.7.8; Dan 1,5 (sonst nicht) *wăj-jăḥṭᶜrû* „da brachen sie durch, arbeiteten sich durch" Jona 1,13; s. noch *wa-ʾæḥtor* Ez 8,8 (sonst kein Narrativ-Beleg von *ḥtr*).

Nun zu dem großen Geschichtswerk Esra–Nehemia. Von 10 Kapiteln des Buches Esra sind Kap. 4,8-6,18 und 7,12-26 aramäisch abgefaßt. Im hebräischen Teil gibt es etwa 75 Belege keineswegs nur von so häufigen Verben wie *ʾmr* „sagen" und *hjh* „sein" und in den 13 Kapiteln von Nehemia sogar etwa 240 Belege vorwiegend von etwa 15 Verben. Diese Zahlen gewinnen dadurch noch mehr Gewicht, daß das Doppelbuch umfangreiche Namenlisten enthält, in denen verbale Prädikate nicht vorkommen. Auch hier wieder kann ich nur die Narrative nennen, die nur in dem Doppelbuch vorkommen; sie sollen hier auch für das Buch Esther aufgeführt werden, in dem man an die 160 Narrativ-Belege bei sehr ungleichmäßiger Verteilung zählen kann. 10 Formen habe ich notiert: *wăj-jăbhilū* „da brachten sie eilends herbei" Est 6,14 (auch 2 Chr 26,20); *wă-jᶜgoʾᵃlū* „da sah man sie als unrein an" Esr 2,62; Neh 7,64 (sonst nicht); *wăt-tiṯḥalḥal* „da wurde sie von Schreck befallen" Est 4,4 (sonst nicht; Wurzel *ḥīl*); *wă-jᶜṭăhᵃrū* „da reinigten sie", Passiv *wăj-jiṭṭăhᵃrū* Neh 12,30; 13,9 (sonst nicht); *wăj-jitwaddū* „da bekannten sie" Neh 9,2 (dazu *wa-ʾætwăddǣ* Dan 9,4; sonst nicht); *wăj-jōšæṭ* „da streckte er entgegen" Est 5,2; 8,4 (als Verbum nur hier); *wăj-jălᶜeg* „da goß er Spott aus" Neh 3,33 (s. *wăt-tilᶜăg* Ijob 11,3; sonst kein Narrativ); *wa-ʾæmrᵉṭā* „da raufte ich (mir) das Haar" Esra 9,3; *wa-ʾæmrᵉṭem* („ihnen") Neh 13,25 (nur hier); *wăj-jaṣerū* „da setzten sie ihnen zu" Neh 9,27 (Hi nur hier; Narrativ Qal 5mal).

An dieser Stelle müßte eigentlich das umfangreichste der nachexilischen Geschichtsbücher, die Chronik, behandelt werden. Warum ich das unterlasse, ergibt sich aus der Eigenart der Chronik, die beträchtliche Teile aus den älteren Geschichtsbüchern des AT von der Genesis bis zu den Königsbüchern annähernd

wörtlich oder mit Änderungen von sehr ungleichem Ausmaß übernommen hat. Es ist aber oft schwierig, die ganz oder vorwiegend älteren Stücke von neu konzipierten chronistischen zu unterscheiden. Für die Fragestellung dieses Beitrages sind aber nur die echt chronistischen Stücke von Belang. Diese mit der notwendigen Zuverlässigkeit auszugliedern, könnte nur nach langer Arbeit mit vielen oft schwierigen Einzeluntersuchungen gelingen. Eine solche gewaltige Arbeit kann ich nicht mehr leisten. Auszählungen wie bei anderen nachexilischen Büchern sind daher derzeit, vielleicht abgesehen von einigen Stücken, noch nicht sinnvoll. Eine ohne Einzelkritik durchgeführte Probezählung in den letzten Kapiteln von 2 Chr mag immerhin interessieren. In den Kapiteln 34-36 von 2 Chr fand ich 34 + 27 + 26 Belege für Narrativformen, zusammen also 87. Das paßt gut zu den Befunden in anderen nachexilischen Büchern.

Bei den übrigen jüngeren und späten Büchern des AT, die größere oder kleinere erzählende Stücke oder sogar nur ganz kurze Abschnitte mit Narrativen enthalten, muß ich mich viel kürzer fassen, ja kann mehrfach nur ganz knappe Hinweise geben.

An Esther möchte ich die fast immer sehr spät angesetzten erzählenden Stücke des Buches Daniel anschließen. Unter diesen ist nur Kap. 1,1-2,5a hebräisch abgefaßt und enthält 27 Narrativ-Formen; es folgt der aramäische Teil 2,5b-7 Ende. Die wieder hebräisch geschriebenen Kapitel 8-12 gehören zur apokalyptischen Literatur, in der Narrativ-Formen nur selten zu erwarten sind vor allem in den Einführungen zu Reden. In Kap. 9, 10 und 12,6-9 finden sich 12 + 16 + 6 Narrative, insgesamt also 34, die keineswegs nur in Redeeinführungen stehen, sondern auch in Selbstberichten. Eine Beschränkung auf formelhafte Redeeinleitungen und ähnliches gibt es da also nicht.

Im Buch Ijob stehen auf der einen Seite die nicht sicher zu datierende Rahmenerzählung, das „Volksbuch", der berichtende Zwischentext 32,1-5 und die Redeeinführungen mit insgesamt etwa 90 Narrativ-Belegen durchweg von viel gebrauchten Verben. In den soviel umfangreicheren Dialogreden sind die Belege recht ungleich gestreut. Wegen der Textverderbnisse läßt sich ihre Zahl nicht genau feststellen; ich komme auf insgesamt etwa 96. Da Belege in den Kapiteln 18, 22, 25-27, 35 und 40 außer in den Überschriften ganz fehlen, ist diese Zahl angesichts des Inhalts dieser Reden nicht ganz klein. In den Gottesreden Kap. 38-41 fand ich nur 6 Narrative. In den Dialogreden begegnen auch sehr seltene Formen. Ich kann hier nur einige leidlich klare Beispiele herausgreifen und muß die oft wegen Textverderbnis unklaren Narrativ-Formen beiseitelassen: *wăt-titpol* „da hättest du übertüncht" 14,17 (nur hier); *wăt-tōpăᶜ* „da hättest du leuchten lassen " 10,22 (nur hier; Text unsicher); *wăj-jăᶜqᵉšenī* „da spräche er mich schuldig" 9,20 (nur hier); *wă-jᶜpărpᵉrenī* ... *wă-jᶜpăṣpᵉṣenī* „da hat er mich geschüttelt ... mich ‚gerupft'" 16,12 (beide Formen nur hier).

Ganz anders als in Ijob gibt es in Qoh nur zweimal die gängige Form *wā-ʾær ʾē* „da sah ich" 4,1.7.

In den nun zu besprechenden prophetischen Büchern sind die Befunde äußerst ungleich; Narrative können in ihnen ja fast nur in den im weitesten Sinn des Wortes erzählenden und berichtenden Stücken vorkommen. Da es hier nur um die nachexilischen Propheten geht, bleiben zunächst der erste Jesaja und Jeremia weg mit

den nicht immer eindeutig abgrenzbaren nachexilischen Zusätzen in den Büchern. Von den ‚kleinen' Propheten bleiben die in ihren Hauptstücken vorexilischen Propheten auch wieder mit den späteren Zusätzen weg und außerdem die Bücher, deren Datierung stark umstritten ist. Daher nenne ich von letzteren nur Haggai mit in nur zwei Kapiteln immerhin 16 Narrativen gegenüber nur 3 bei Maleachi sowie das Buch Sacharja. Hier finden wir in den acht Kapiteln mit den Berichten über die acht Nachtgesichte, die vom ersten Sacharja stammen, die besonders hohe Zahl von 94 Narrativen; nur 13 von diesen stehen in den Kapiteln 7 und 8. In den einem Deutero- und Trito-Sacharja zugeschriebenen Kapiteln 9-14 begegnen nur in Kap. 9 und 11 insgesamt 13 Narrative. Die übrigen kleinen Propheten müssen hier beiseitebleiben; bei Obadja fand ich keinen Narrativ, bei Zephanja nur einen.

Nicht groß ist die Zahl der Narrative in Jesaja 40-66; ich zählte bei Deutero-Jesaja 25-27 und bei Trito-Jesaja etwa 23. Hier weiter auf Einzelheiten einzugehen, lohnt derzeit wohl nicht.

Ganz anders steht es bei Ezechiel, bei dem man insgesamt etwa 480 Narrativ-Formen zählen kann, also eine ganz auffällig hohe Zahl. Der Hauptgrund dafür ist gewiß, daß in seinem Buch Berichte verschiedener Art einen breiten Raum einnehmen. Dabei müssen wir Kap. 1-39 als Haupttteil von dem Anhang Kap. 40-48 mit seinem ganz anderen Inhalt unterscheiden. Die LXX erlaubt Schlüsse auf einen gegenüber unserem MT teilweise etwas kürzeren älteren Text. Hier jedoch können wir uns nur an den MT halten. Wegen großer Inhaltsverschiedenheiten schwankt die Zahl der Narrative in den einzelnen Kapiteln ganz besonders stark. In dem mit 63 Versen längsten Kap. 16, das Israels Schuld unter dem Bild einer ungetreuen Frau hart zur Sprache bringt, gibt es etwa 70 Narrativ-Formen. Auf je 44 Verse in Kap. 20 und 23 entfallen immerhin noch 29 bzw. 32 Formen in 48 Versen, in Kap. 41-48 aber nur je 15 – 0 Formen, da es in ihnen ganz überwiegend um recht gleichförmige Beschreibungen geht.

Unter den in Ez bezeugten Narrativ-Formen überwiegen wie sonst bei weitem die von den Verben der Bewegung im weitesten Sinne, des Seins und Geschehens, des Redens, Hörens, Sehens, der Bewegung usw. Daneben sind aber auch nur schwach vertretene Bedeutungsgruppen jeweils mit einem oder vereinzelten Belegen vertreten, manchmal neben älteren Bezeugungen, bisweilen aber nur zufällig oder aus gutem Grund nur in nachexilischen Texten. Für die letzte Gruppe möchte ich hier noch einige Beispiele geben: *wa-ʾægrăᶜ* „da verkürzte ich" 16,27; *wăj-jeḥar* „da geriet es in Glut" 15,5 (nur hier); *wa-ʾæḥtor* „da brach ich durch" 8,8 (nur hier); *wăt-tīpī* „da wurdest du sehr schön" 16,13, dazu *wă-jᶜjip* 31,7 (nur hier); *wa-ʾænᶜᵃlek* „da versah ich dich mit Sandalen" 16,10 (vgl. *wăj-jănᶜilūm* 2 Chr 28,15); *wăt-tᶜpăśśᶜqī* „da spreiztest du (deine Beine)" 16,25 (nur hier); *wăt-tišḥᵒdī* „da schenktest du" 16,33 (nur hier). Es würde lohnen, der sprachlichen Gestaltung von Ez und insbesondere von Ez 16 eine neue Untersuchung zu widmen; vgl. vorläufig W. Zimmerli, Ezechiel 1 (BK XIII 1), Neukirchen 1969, 31ff.

Als letzte größere Gruppe unter den Büchern des AT bleiben nun der Psalter und einige kleinere Bücher verwandten Inhalts. In diesen sind erzählende Stücke und Berichte besonders selten. Daher bleibt auch die Zahl der Narrative in ihnen meistens nicht groß. Da bei den Psalmen auch die zeitliche Einordnung oft schwierig ist, müssen hier einige summarische Angaben genügen. Berichte über Vergangenes

sind nur in den Dankpsalmen etwas häufiger. Mit 21 Narrativen in 51 Versen ist Ps 18 wohl vorexilisch. Ganz oder teilweise nachexilisch könnten sein Ps 105 mit 21 Belegen in 45 Versen und 107 mit 24 Belegen in 43 Versen. Der längste von allen, Ps 119 weist bei 176 Versen 11 Belege auf. Zwischen 1 und 5 Belegen fand ich in Ps 3, 7, 8, 30, 34, 41, 65, 66, 92 und 118, deren Alter nicht immer sicher bestimmbar ist. Die Gesamtzahl der Narrativ-Formen liegt damit etwa bei 110.

Im Hohelied bietet der MT nur in 6,9 zwei Narrative; doch ist hier die Punktierung umstritten.

Ganz anders steht es bei dem Buch Threni (Klagelieder), das aus sechs alphabetischen Psalmen und einem weiteren Klagepsalm je von 22 Doppelversen besteht; vgl. dazu die 1992 erschienene Kommentierung durch O. Kaiser in ATD 16/2, 93-198. Der Text ist teilweise verderbt und wird z.T. verschieden emendiert. Die Zahl der Narrative liegt etwa bei 28-30. Gut die Hälfte der Narrative sind von mehr oder minder häufigen Verben abgeleitet. Der Anteil der ganz seltenen Narrativ-Formen ist aber auffällig hoch; ich möchte sie hier nennen, ohne auf Textprobleme einzugehen: *wăj-jăgres* „da ließ er (meine Zähne durch einen Kiesel) zerreiben" 3,16 (nur hier); *wăt-tiznāḥ* „da verstießest du" 3,17 (nur hier); *wăj-jāḥmos* „da behandelte er gewalttätig" 2,6 (nur hier); *wăj-jāḥarqū-šen* „da knirschten sie mit den Zähnen" 2,16 (nur hier); *wăj-jăggē* „da peinigte er" (Lesung?, nur hier) 3,33; *wăj-jăddū-ʾæbæn* „da warfen sie Steine" 3,53 (nur hier); *wăj-jāṣṣæt-ʾeš* „da legte er Feuer" 4,11 (nur hier); *wă-jᶜpăššᶜḥenī* „da zerfleischte er mich" 3,11 (nur hier); *wă-jᶜšămmāḥ* „da brachte er Freude" 2,17 (nur hier); *wa-ʾᵃšăuweᵃ ᶜ* „da schrie ich" 3,8 (dazu nur noch *wa-ʾᵃšăuweᶜā* Ps 119,147).

Ein Zeugnis für die Spruchweisheit legen die Proverbien ab, die gewiß ganz überwiegend als vorexilisch gelten müssen und daher hier nicht zu besprechen sind.

Blicken wir nun noch einmal zurück, so müssen wir feststellen, daß in der großen Mehrzahl der nachexilischen Bücher des AT bis hin zum Buch Daniel der Narrativ lebendig geblieben ist. Die sehr großen Unterschiede im einzelnen sind zumeist inhalts- und gattungsbedingt. In den historischen und sonst in großen Stücken erzählenden Büchern finden sich diese Formen meistens besonders oft; zu diesen Büchern müssen wir auch das des Propheten Ezechiel rechnen mit seinen so vielen Berichten mannigfaltiger Art; dazu sind noch weitere Untersuchungen mit stärkerer Differenzierung notwendig.

Die Geschichte des Narrativ-Gebrauchs endet aber nicht mit dem Buch Daniel. Die in Qumran gefundenen hebräischen Texte führen uns wahrscheinlich bis in die Zeit der Entstehung des Christentums, und auch in den Texten erzählenden und vergleichbaren Inhalts von dort finden wir noch viele Narrativformen.

Ich konnte nur die Texte durchsehen, die sich in der Auswahlausgabe von Eduard Lohse von 1971 finden, sowie die gleich noch zu erwähnenden Bruchstücke des hebräischen Jesus Sirach-Buches, aber nicht die seither herausgegebenen Texte. In der Damaskusschrift fiel mir die gewiß inhaltsbedingte sehr ungleiche Verteilung der vielen Narrativformen auf. Beispiele finden sich aber auch wie in manchen Psalmen in den Lobliedern (Hōdajōt).

Aus Qumran und Masada sind umfangreiche Fragmente des u.a. in der LXX überlieferten Buches Jesus Sirach auf hebräisch bekannt geworden, nachdem aus der Qaräersynagoge von Kairo schon 1896 die bekannten Genizastücke gefunden wor-

den waren. Aber auch die m.W. neueste Jerusalemer Ausgabe von 1973 durch Z^{e}ʾev Ben Ḥajjim weist noch erhebliche Lücken auf, die ein einwandfreies Abzählen der Narrativ-Belege unmöglich machen. Im Anhang des Buches Kap. 44-50 gibt Ben Sira einen Überblick über in seiner Sicht besonders wichtige Personen der Geschichte Israels; in ihm begegnen besonders viele Narrativformen, die mit denen des AT verglichen werden müssen.

Als letztes sei hier noch ein ganz kurzer Ausblick erlaubt. Das NT verwendete die Bezeichnung ἑβραϊστί für das Aramäische ebenso wie für das Hebräische, maß den Unterschieden also keine größere Bedeutung bei. Damals war vielen Juden durch ihre Bibel das Hebräische noch gut vertraut. Den großen Bruch bewirkte die Zerstörung Jerusalems durch Titus und 60 Jahre später die Niederschlagung des Aufstandes des Bar-Kosiba. Die Zerstreuung der Juden danach führte dann wohl dazu, daß nur wenige auch weiterhin noch hebräisch sprachen. Das für unsere Kenntnisse erst Jahrhunderte später einsetzende Mittelhebräisch zeigt dann die starken Einflüsse des Aramäischen, die es im Qumran-Hebräischen so noch nicht gegeben hatte. Im Mischnahebräischen begegnet der Narrativ, oft in Nachahmung des biblischen Hebräisch, nur noch rudimentär; vgl. M.H. Segal, A Grammar of Mishnaic Hebrew, Oxford 1927, 72 (§ 156). Ich bin für diese Sprache ganz auf die Lexika und Grammatiken angewiesen. Danach gab es in dieser Sprache den Narrativ *wăj-jiqṭol* nicht mehr, offenbar auch nicht in einigen erstarrten Formen wie etwa *wăj-jo*ʾ*mær* und *wă-j*^{e}*hī*. Unter diesen Umständen ist es erstaunlich, wie vertraut die Masoreten mit vielen Einzelerscheinungen des Althebräischen noch waren; Falschvokalisierungen wie etwa *w*^{e}*-jiqṭol* anstatt *wăj-jiqṭol* finden wir nur selten im MT. Die Aramaisierung des Hebräischen schon seit dem Exil hat die Forschung für die vorchristliche Zeit weithin gewiß stark überschätzt. Auch die aramäischen Lehnwörter finden sich nur in einigen Büchern des AT in größerer Zahl. Man wird das Thema Hebräisch – Aramäisch jetzt wohl für weite Bereiche neu durchdenken müssen. Dazu zwingen, meine ich, nicht nur die Untersuchungen des Narrativgebrauchs, sondern auch wichtige andere Beobachtungen.

Zusammenfassung (abstract):

Hebräisch *wăj-jiqṭol* als Vergangenheitsform kann nicht, wie es immer noch oft geschieht, von dem Imperfekt *jiqṭol* abgeleitet werden, da in ihm das altsemitische Präteritum *jaqtul* weiterlebt. Das Ziel dieses Beitrages ist es nachzuweisen, daß *wăj-jiqṭol* nicht nur eine der Hauptkategorien des vorexilischen Hebräischen ist, sondern auch im nachexilischen Hebräisch sowohl der Bibel also auch der Qumran-Texte vielfältig bezeugt ist. Die Form begegnet sehr oft nicht nur in erzählenden Texten, sondern auch in Berichten aller Art einschließlich der Berichte der Propheten über ihre Visionen. Die Häufigkeit der Narrativ-Formen ist in den Büchern und Kapiteln des AT sehr verschieden. Die ursprüngliche Form des *wă-* + gelängter („verdoppelter") Konsonant war sicher **wăn-* mit einem *-ăn-* des Ingressivs.

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. W. von Soden, Gluckweg 19, D-48147 Münster, Bundesrepublik Deutschland

Zur syntaktischen Struktur des Vorfeldes im hebräischen Verbalsatz

Walter Groß (Tübingen)

1. Fragestellung und Methode

Die syntaktische Forschung am Alten Testament hat viele bedeutsame Details zum althebräischen Verbalsatz diskutiert und teilweise geklärt; besonderes Augenmerk galt den Formen, Stellungen und Funktionen des Verbs, unter den nominalen Satzteilen der Stellung des Subjekts[1] relativ zum verbum finitum und zum Satzanfang. Schon die Satzgrenzen jedoch werden in vielen Fällen unterschiedlich angesetzt[2], weitgehend unbekannt blieben die Regeln der Satzteilfolge[3] und erst recht die syn-

[1] Wenn im folgenden die traditionelle syntaktische Terminologie wie *Subjekt* gebraucht wird, impliziert dies keinerlei sprachphilosophische Voraussetzungen, die für die Ausbildung dieser Terminologie in der klassischen Antike maßgebend waren. *Subjekt* bezeichnet im Verbalsatz denjenigen von der Valenz des verbalen Prädikats geforderten Satzteil, mit dem dieses verbum finitum nach Person, Numerus und Genus kongruiert.

[2] Dazu liegen nun die grundlegenden Analysen von W. Richter in Biblia Hebraica transcripta (ATS 33.1-16), St. Ottilien 1991-1993, vor.

[3] Neben wenigen, lückenhaften, bezüglich ihrer statistischen Basis dunklen und wechselseitig sich widersprechenden Bemerkungen in einschlägigen Paragraphen der großen Grammatiken sind nur zwei ausführliche Untersuchungen zu nennen: A. Bloch, Vers und Sprache im Altarabischen. Metrische und syntaktische Untersuchungen (Acta Tropica Suppl. 5), Basel 1946, und T. Muraoka, Emphatic Words and Structures in Biblical Hebrew, Jerusalem – Leiden 1985. Muraoka hat seine Ergebnisse in die Überarbeitung der Grammatik Joüons eingetragen: P. Joüon, A Grammar of Biblical Hebrew. Translated and Revised by T. Muraoka. Vol. II: Part Three: Syntax (SubBi 14/II), Rom 1991. Vgl. auch die Detailuntersuchungen von W. Groß, Zur Syntagmen-Folge im hebräischen Verbalsatz. Die Stellung des Subjekts in Dtn 1-15: BN 40, 1987, 63-96; ders., Der Einfluß der Pronominalisierung auf die Syntagmen-Folge im hebräischen Verbalsatz, untersucht an Dtn 1-25: BN 43, 1988, 49-69; ders., Satzfolge, Satzteilfolge und Satzart als Kriterien der Subkategorisierung hebräischer Konjunktionalsätze, am Beispiel der כי-Sätze untersucht: W. Groß – H. Irsigler – T. Seidl (Hrsg.), Text, Methode und Grammatik (FS W. Richter), St. Ottilien 1991, 97-117; ders., Die Position des Subjekts im hebräischen Verbalsatz, untersucht an den asyndetischen ersten Redesätzen in Gen, Ex 1-19, Jos – Kön: ZAH 6, 1993, 170-187; B. L. Bandstra, Word Order and Emphasis in Biblical Hebrew Narrative: Syntactic Observations on Genesis 22 from a Discourse Perspective: W. R. Bodine (Hrsg.), Linguistics and Biblical Hebrew, Winona Lake/Indiana 1992, 109-123. Ob die Satzteilfolge als „im allgemeinen fest" (C. Brockelmann, Hebräische Syntax, Neukirchen 1956, 121 § 123a; er spricht von „Wortstellung", meint aber Satzteilfolge) bzw. „rigido, non facoltativo" (A. Niccacci, Lettura sintattica della prosa ebraico-biblica. Principi e applicazioni [SBFA 31], Jerusalem 1991, 6) oder aber als „ziemlich frei" (Bloch, s. o., 36) zu beschreiben ist, hängt weitgehend an der Definition von freier Satzteilfolge. „Frei" bedeutet nicht regellos oder willkürlich. Je mehr semantische und syntaktisch-kontextuelle Merkmale berücksichtigt werden, desto stärker erscheint eine bestimmte Satzteilfolge unumkehrbar; dennoch gilt für das Hebräische im Gegensatz zu Sprachen, die z.B. eine feste Abfolge von verbum finitum und Subjekt erzwingen: Den syntaktischen und stilistischen Regeln entsprechend können die Satz-

taktische Struktur des althebräischen Verbalsatzes. Ich möchte im folgenden – ohne jede Vollständigkeit – Beobachtungen nennen und interpretieren, die syntaktisch-strukturelle Einsichten in das ermöglichen, was im hebräischen Verbalsatz *vor* dem verbum finitum geschehen kann und bezeugt ist.

Die Aussagen dieses Beitrags beziehen sich auf althebräische Prosasätze mit verbum finitum außer היה, soweit sie in Gen – 2 Kön, Esra, Neh, 1+2 Chr bezeugt sind. Bei den Beobachtungen zu den Stellungseigentümlichkeiten von Satzteilen bleiben die Vokative und die Pendentia außer Betracht; die Vokative, da sie, dem Satz syntaktisch nicht eng verbunden, außer vor oder nach dem Verbalsatz auch an verschiedenen Stellen innerhalb des Verbalsatzes vorkommen können, ohne an erkennbare Regeln gebunden zu sein und ohne Einfluß auf die Stellung der übrigen Satzteile zu nehmen; die Pendentia, da diese eine formal klar begrenzte Sondergruppe darstellen, die bezüglich der Bestimmung der Satzgrenzen umstritten ist[4].

Mit der Mehrzahl der Hebräischgrammatiken verstehe ich unter *Verbalsatz* „alle Wortreihen mit einem konjugierten Verb (also Imp, PK, SK), gleichgültig, welche weiteren Wörter und Wörterverbindungen die Wortreihe ausmachen, gleichgültig auch, ob es Hauptwörter, Pro-Elemente, Deiktika oder Funktionswörter sind"[5], gleichgültig insbesondere, an welcher Position in der Wortreihe das Verb steht. Grammatiker, die alle Wortreihen oder doch manche Wortreihen, in denen ein vom verbum finitum abhängiger Satzteil diesem vorausgeht, als zusammengesetzte Nominalsätze verstehen, müßten die im folgenden betrachteten Belege wohl abweichend interpretieren.[6]

Daß auch in Prosa dem verbum finitum *ein* Satzteil vorangestellt werden kann, zu-

---

glieder je an verschiedenen Positionen im Satz und in unterschiedlicher gegenseitiger Zuordnung vorkommen. Zu Recht fordert Niccacci die Einbeziehung textsyntaktischer Aspekte; ohne sie sind einzelne Sätze oft weder hinreichend verständlich noch zutreffend analysierbar; dennoch müssen die vielfältigen Satzteilfolgen zunächst bezüglich der Einzelsätze beobachtet und auf Regeln hin überprüft werden. Als Beispiel einer den Einzelsatz überschreitenden und die jeweilige Satzteilfolge berücksichtigenden syntaktischen Analyse vgl. H. Irsigler, Großsatzformen im Althebräischen und die syntaktische Struktur der Inschrift des Königs Mescha von Moab: ders. (Hrsg.), Syntax und Text. Beiträge zur 22. Internationalen Ökumenischen Hebräisch-Dozenten-Konferenz 1993 in Bamberg (ATS 40), St. Ottilien 1993, 81-121.

[4] Zu den variantenreichen hebräischen Pendenskonstruktionen vgl. W. Groß, Die Pendenskonstruktion im Biblischen Hebräisch. Studien zum althebräischen Satz I (ATS 27), St. Ottilien 1987. Sobald die syntaktische Grundstruktur des hebräischen Verbalsatzes geklärt ist, lassen sich die dort verhandelten Fragen des Verhältnisses des Pendens zum aufnehmenden Satz noch präziser fassen und differenzierter beantworten.

[5] W. Richter, Grundlagen einer althebräischen Grammatik B. Die Beschreibungsebenen III. Der Satz (Satztheorie) (ATS 13), St. Ottilien 1980, 11.

[6] Zu diesen Theorien, die auf die arabische Nationalgrammatik zurückgehen, bei ihrer Anwendung auf das bezüglich der Satzteilfolgen viel freiere Hebräisch aber z.T. erheblich ausgeweitet werden mußten und die hebräische Satzsyntax dennoch nicht angemessen beschreiben können, vgl. W. Groß, Das Vorfeld als strukturell eigenständiger Bereich des hebräischen Verbalsatzes. Syntaktische Erscheinungen am Satzbeginn: H. Irsigler (Hrsg.), Syntax und Text. Beiträge zur 22. Internationalen Ökumenischen Hebräisch-Dozenten-Konferenz 1993 in Bamberg (ATS 40), St. Ottilien 1993, 1-24, 2 ff.

meist in der Absicht, diesen „hervorzuheben“[7], ist ein syntaktischer Gemeinplatz. Ohne es hier begründen zu können, verweise ich in diesem Zusammenhang auf drei wichtige Umstände[8]:

(1) Das Subjekt geht – vor allem im asyndetischen Verbalsatz – seinem finitem Prädikat auch dann voraus, wenn es nicht hervorgehoben ist.[9]

(2) Für die Voranstellung eines nominalen Satzteiles sind nicht nur die Gesichtspunkte Fokus – Hintergrund, die wohl in den Grammatiken durch den Terminus „Hervorhebung“ angesprochen werden, sondern auch weitere wie Topik-Komment und Rhema-Thema von Bedeutung. Das Verhältnis von Topik und Rhema zur Fokussierung ist weder generell in der linguistischen Theorie noch speziell für das Hebräische geklärt, wahrscheinlich liegen nur Teilüberschneidungen vor. Die aus exegetischen Interessen verständliche Konzentrierung auf die „Hervorhebung“ vorangestellter Satzteile verengt die syntaktische Fragestellung unbillig.

(3) Bei der Beschreibung der einschlägigen Sätze sollte danach unterschieden werden, ob ein nominaler[10] Satzteil obligatorisch oder doch durch Sprachgebrauch überwiegend dem verbum finitum vorangestellt wird oder ob der Sprecher frei wählen und insofern mit der Voranstellung gewisse Ausdrucksabsichten verbinden konnte. Zu obligatorisch vorangestellten Satzteilen gehören z.B. Fragewörter bzw. Fragewortgruppen im Fragesatz, das Objekt כה – vgl. die Botenspruch- und die Botenbeauftragungsformel – wie überhaupt die Mehrzahl der Deiktika und die temporale Umstandsangabe עתה.

Strukturell eigenständig ist ein Bereich des Satzes, wenn über ihm für ihn spezifische syntaktische Regeln operieren. Im folgenden soll *der ganze Bereich des Verbalsatzes, der dem verbum finitum bzw. der Satzkonstituente Verb (= einschließlich der fakultativen „P-Modifikatoren“*[11] *Negation oder voranstehender wurzelgleicher Inf. abs.) vorausgeht,* als strukturell eigenständiger Teil des Verbalsatzes erwiesen und auf seine Eigentümlichkeiten hin untersucht werden; ich nenne diesen Bereich *Vorfeld* und

---

[7] Weil die Grammatiken mehrheitlich diesen wenig klar definierten Terminus verwenden, gebrauche ich ihn auch hier; zu Präzisierungen vgl. unten. Die meisten Grammatiken diskutieren vor allem – ohne diese Bevorzugung zu begründen (die Herkunft aus der arabischen Nationalgrammatik macht dies freilich zumindest wissenschaftsgeschichtlich verständlich) – die Position des Subjekts in bezug auf das Verb.

[8] Ich hoffe dies demnächst in einer Monographie zu den Regeln der Satzteilfolge, beobachtet an den Büchern Dtn, Ri und 2 Kön, darlegen zu können.

[9] Vgl. z.B. 1 Kön 20,17; 20,39; 2 Kön 1,6. Vgl. dazu Groß, Position des Subjekts (Anm. 3). Diese These vertrat schon P. Joüon, Grammaire de l'Hébreu biblique, Rom 1923. Edition photomécanique corrigée, Graz 1965, 474 § 155 k, während Muraoka sie in seiner Überarbeitung Joüons mit der Mehrheit der Grammatiker (m.E. zu Unrecht) verwirft: Joüon-Muraoka (Anm. 3), 579 § 155 k.

[10] Bzw. in dessen Ersetzung ein pronominaler oder adverbieller Satzteil; diese alternativen Realisierungsmöglichkeiten sind im folgenden jeweils einschlußweise mitgemeint. Ein Satzteil kann in vielen Fällen auch durch einen konjunktionalen Nebensatz realisiert werden; hier treten zusätzlich formale Gesetzmäßigkeiten der Satzverknüpfung hinzu; daher werden solche Belege aus der Betrachtung ausgenommen.

[11] Vgl. Richter, Grammatik (Anm. 5), 167ff.

beschreibe ihn als Teil derjenigen Verbalsätze, deren verbum finitum bzw. deren Satzkonstituente Verb nicht den Satz eröffnet.
Der *absolute Satzanfang* ist als strukturell bedeutsam unumstritten und als solcher erwiesen z.B. durch die Inversionsregeln bzw. die Regeln zu den Verbformationen (Verbform + Position dieser Verbform im Satz): wa=yiqtul//x-qatal und w=qatal-x//x-yiqtul.[12] Diese Regeln beziehen sich nicht auf den *Satzteil* verbales Prädikat, zu dem außer dem verbum finitum auch die diesem fakultativ vorausgehenden „P-Modifikatoren" gehören, sondern lediglich auf das *Wort* verbum finitum, wie die Tatsache zeigt, daß die Verbformen bereits regelhaft wechseln, wenn nur eine Negation oder ein Inf. abs. vor das verbum finitum tritt.
Um das *Vorfeld* als strukturell eigenständigen, vom *absoluten Satzanfang* zu unterscheidenden Bereich des Verbalsatzes zu erweisen, argumentiere ich mit zwei Sachverhalten, die ich im folgenden an Beispielen erläutere:

1) Die Voranstellung eines nominalen Satzteiles vor das verbum finitum funktioniert, soweit sie belegt bzw. überhaupt möglich ist, unter den Aspekten Fokus, Rhema etc. nach denselben Gesetzmäßigkeiten und mit denselben Folgen auch dann, wenn der Satzteil durch die Voranstellung nicht an den Satzanfang rückt, weil dieser durch andere Elemente, z.B. Konjunktionen, Konjunktionaladverbien etc., besetzt ist, die nicht vom Satzanfang wegrücken können.
2) Es können auch zwei verschiedene nominale Satzteile dem Verb vorangestellt werden.

Aus beidem geht hervor: Nicht über dem *Satzanfang*, sondern über dem unterschiedlich umfangreichen Bereich zwischen dem Satzanfang und dem verbum finitum, d.h. über dem *Vorfeld*, operieren die hier beobachteten syntaktischen Regeln, das Vorfeld ist somit strukturell (relativ) eigenständig. Abschließend sollen in Auswahl Gesetzmäßigkeiten unterschiedlich gestalteter Vorfelder angedeutet werden. Es liegt auf der Hand, daß die Kenntnis solcher Gesetzmäßigkeiten von großer Bedeutung ist nicht nur für die Satzsyntax, sondern unter den Aspekten Fokus/Hintergrund, Rhema/Thema, Topik/Komment auch für die Semantik dieser Sätze sowie für die Textsyntax, aber auch für die Formanalyse von Texten und unter Berücksichtigung all dieser Elemente für das auslegungsrelevante weite Feld der althebräischen Stilistik, zu dem eine zusammenfassende Darstellung schmerzlich vermißt wird[13].

[12] Vgl. dazu W. Groß, Verbform und Funktion. wayyiqtol für die Gegenwart? Ein Beitrag zur Syntax poetischer althebräischer Texte (ATS 1), St. Ottilien 1976, 15 ff.; ders., OTTO RÖSSLER und die Diskussion um das althebräische Verbalsystem: BN 18 (1982) 28-78; Richter, Grammatik (Anm. 5), 211 ff.

[13] E. König, Stilistik, Rhetorik, Poetik in bezug auf die biblische Litteratur komparativisch dargestellt, Leipzig 1900, bietet zwar reiches Material, ist aber in vielem veraltet.

2. Zwei unterschiedliche nominale Satzteile vor dem verbum finitum

Doppelte Vorfeldbesetzung ist in Prosa selten, aber keineswegs außergewöhnlich.[14] Die Beispiele belegen unterschiedliche Konstellationen[15]: mit zwei von der Verbvalenz geforderten verschiedenartigen Ergänzungen bzw. mit einer Ergänzung und einer freien Angabe; beide Elemente frei bzw. eines davon obligatorisch vorangestellt; zumindest einer der beiden vorangestellten Satzteile trägt den Fokus. Da zwei unterschiedliche Satzteile vorangestellt sind, spielt sich diese Voranstellung nicht einfach am Satzanfang ab, sondern im Satzbereich vor der Konstituente Verb, d.h. im Vorfeld.

Gen 14,10: וְהַנִּשְׁאָרִים הֵרָה נָסוּ

Beide frei vorausgestellten Satzteile – das Subjekt und die Richtungsergänzung – sind deutlich durch Kontrastfokus hervorgehoben, da sie in Opposition zu den Subjekten und der Richtungsergänzung der beiden vorausgehenden Sätze stehen.

Gen 17,6: וּמְלָכִים מִמְּךָ יֵצֵאוּ

Zumindest das Subjekt ist hervorgehoben.[16]

Gen 23,6: אִישׁ מִמֶּנּוּ אֶת־קִבְרוֹ לֹא־יְכַלֶה מִמְּךָ מִקְבֹּר מֵתֶךָ

Das Indefinitpronomen אִישׁ (mit Präpositionalattribut) ist obligatorisch vorangestellt[17],das frei vorangestellte direkte Objekt ist stark hervorgehoben. Dasselbe gilt vom nächsten Beleg.

Ri 17,6: אִישׁ הַיָּשָׁר בְּעֵינָיו יַעֲשֶׂה

Dtn 2,28: אֹכֶל בַּכֶּסֶף תַּשְׁבִּרֵנִי וְאָכָלְתִּי וּמַיִם בַּכֶּסֶף תִּתֶּן־לִי וְשָׁתִיתִי

Die direkten Objekte sind jeweils vorausgestellt, weil die beiden Handlungen parallelisiert sind, nicht aber (durch *w=qatal*) als aufeinander folgend dargestellt werden sollten. Wahrscheinlich sind sie auch hervorgehoben, da in der Parallele Dtn 2,6 diese Hervorhebung lexikalisch durch גם bezeichnet ist. Unter Umständen soll die zusätzliche Voranstellung der Preisangabe hier auch deren Hervorhebung anzeigen.

3. Vorfeldbesetzung nach Konjunktion

Die Konjunktionalsätze zeigen, daß strukturell zumindest zwei Bereiche innerhalb des Vorfeldes unterschieden werden müssen: der Bereich, in dem die Konjunktion steht[18], sowie der Bereich zwischen Konjunktion und Verb, in den ein oder zwei nominale Satzteile, z.B. zum Zweck der Hervorhebung, gestellt werden können. Eine derartige Voranstellung ist freilich nicht bei allen Konjunktionalsätzen mög-

---

[14] Dreifache Vorfeldbesetzung dagegen kommt in Prosa im Gegensatz zur Poesie kaum vor; vgl. jedoch Lev 7,17; 1 Sam 9,9 und, falls nicht zwei Sätze anzusetzen sind, 1 Kön 20,40.

[15] Die Theorie vom zusammengesetzten Nominalsatz kann solche Sätze nicht erklären; eines der vorangestellten nominalen Elemente – soweit vorhanden, das Subjekt – müßte als Subjekt des zusammengesetzten Nominalsatzes interpretiert werden; der Rest ist aber weder ein Verbalsatz mit Verb an der Spitze noch ein Nominalsatz, sondern wiederum ein Gebilde, das seinerseits als zusammengesetzter Nominalsatz gedeutet werden müßte.

[16] Vgl. auch Gen 17,16. Auch die Präpositionalgruppe könnte fokussiert sein, zumal der „neutrale" Ort pronominaler Ausdrücke möglichst nahe *nach* dem Verb ist. Aber in Gen 17 liegt rhythmisierte Kunstprosa vor, hier könnten somit zusätzlich andere formale Gesichtspunkte einwirken, die nicht unmittelbar auf die Gliederung nach Fokus/Hintergrund bezogen sind.

[17] Vgl. Bloch (Anm. 3), 37 f.; Muraoka, Emphatic Words (Anm. 3), 34 f.

[18] Ihr kann z.B. der Satzverbinder *w=* oder eine Partikel wie אפס, אף, גם vorausgehen.

lich; z.T., z.B. bei כי-Sätzen, hängt das u.a. davon ab, ob der Konjunktionalsatz seinem Hauptsatz folgt oder vorangeht; hier durchdringen sich zudem syntaktische und semantische Gesichtspunkte; das kann nur umrißhaft skizziert werden.

Es gibt Konjunktionen, nach denen dem Verb

(a) häufig (z.B. Untergruppen von כי- und von אם-Sätzen),

(b) sehr selten (z.B. פן-Sätze, Relativsätze mit אשר[19]),

(c) nie (z.B. Sätze mit Präposition + אשר)

ein nominaler Satzteil vorausgeht. Teils lassen sich nach diesen Kriterien semantische Untergruppen von Sätzen mit derselben Konjunktion (z.B. bei כי) erkennen, teils unterscheiden sich Konjunktionalsätze mit verschiedenen Konjunktionen, aber ähnlicher Semantik in diesem Punkt (z.B. konditionale כי- und אם-Sätze).

Die Stellung der כי-Sätze[20] vor oder nach ihrem zugehörigen (Haupt)Satz gibt eine Faustregel für die semantische Unterscheidung an die Hand: Temporale und konditionale כי-Sätze gehen voraus, Kausal-, Adversativ- und Objektsätze mit כי folgen. Weitere der semantischen Zuordnung dienende Unterscheidungsmerkmale sind, wie die den konditionalen כי-Sätzen semantisch verwandten אם-Sätze zeigen, so spezifisch für die כי-Sätze, daß sie als individuelle syntaktische Lexikoneinträge bestimmter Gruppen von כי-Sätzen zu werten sind: Temporale und konditionale כי-Sätze haben weder einen nominalen Satzteil noch Inf. abs. vor dem Verb; Kausal-, Adversativ- und Objektsätze mit כי können dies im Vorfeld haben[21]. Von den konditionalen אם-Sätzen, die in der Satzteilfolge nicht aus anderen Gründen festgelegt sind, sondern einen nominalen Satzteil, vor allem zum Zweck der Hervorhebung, vor das Verb stellen könnten, realisiert etwa ein Drittel der Belege diese Möglichkeit[22], obgleich auch sie – wie die konditionalen כי-Sätze, die Vorfeldbesetzung ausschließen – weit überwiegend ihrem Hauptsatz vorausgehen; bei Schwursätzen mit אם sind es knapp 30 %[23].

Obligatorische Voranstellung eines Satzteils nach Konjunktion:

Gen 18,5: כִּי־עַל־כֵּן עֲבַרְתֶּם עַל־עַבְדְּכֶם

Ex 3,12: וְזֶה־לְּךָ הָאוֹת כִּי אָנֹכִי שְׁלַחְתִּיךָ

1 Sam 17,9: וְאִם־אֲנִי אוּכַל־לוֹ

Frei gewählte Voranstellung eines Satzteils zum Zweck der Hervorhebung[24] nach Konjunktion:

1 Sam 8,7: כִּי לֹא אֹתְךָ מָאָסוּ כִּי־אֹתִי מָאֲסוּ מִמְּלֹךְ עֲלֵיהֶם

1 Sam 21,9: כִּי גַם־חַרְבִּי וְגַם־כֵּלַי לֹא־לָקַחְתִּי בְיָדִי

---

19 Dies gilt allerdings nur für Prosa.

20 Vgl. dazu B.L. Bandstra, The Syntax of Particle ‚KY' in Biblical Hebrew and Ugaritic, Phil. Diss., Yale University 1982, und Groß, Satzfolge, Satzteilfolge und Satzart (Anm. 3); dort auch Auseinandersetzung mit der Literatur zu diesen Konjunktionalsätzen.

21 Vgl. z.B. Kausalsätze: Gen 21,12; 45,5; Ex 13,3; 20,11; Jos 17,6; 1 Sam 16,7; 2 Sam 1,16. Adversativsätze: Gen 19,2; 24,4; 42,12; Dtn 21,17; Jos 24,21; 1 Sam 2,16; 12,12; 2 Sam 20,21; 1 Kön 2,30; 2 Kön 6,12; 12,8; Objektsätze: Gen 20,6; 31,6; 40,16; Ex 16,6; Num 16,28; 1 Sam 6,9; 17,28; 2 Sam 3,25.

22 Vgl. z.B. Ex 20,25; 21,27; Lev 13,41; 25,52; Num 10,4; 16,30; Dtn 20,11; Ri 9,16; 1 Sam 2,25; 2 Sam 15,34; 1 Kön 1,52; 20,18.

23 Vgl. z.B. Gen 24,38; Num 14,28; Ri 11,10.

24 Nach kausalem כי ist vorangestelltes Subjekt, wie im konjunktionslosen Hauptsatz, gelegentlich nicht hervorgehoben: Gen 43,5; 44,32; Num 10,29; Dtn 2,7; 15,6; 2 Sam 3,18; 1 Kön 14,11; 2 Kön 2,2; 2,4; 2,6; Esra 7,10; Neh 12,43; 1 Chr 5,9; 2 Chr 31,10. Dies ist wohl ein syntaktisches Zeichen dafür, daß in diesen Fällen כי einen Hauptsatz einleitet („denn", nicht „weil"; diese כי-Sätze folgen jeweils dem begründeten Satz).

Dtn 22,25: וְאִם־בַּשָּׂדֶה יִמְצָא הָאִישׁ אֶת־הַנַּעֲרָ הַמְאֹרָשָׂה

Voranstellung zweier verschiedener Satzteile nach Konjunktion:

Dtn 18,14: כִּי הַגּוֹיִם הָאֵלֶּה אֲשֶׁר אַתָּה יוֹרֵשׁ אוֹתָם אֶל־מְעֹנְנִים וְאֶל־קֹסְמִים יִשְׁמָעוּ וְאַתָּה לֹא כֵן נָתַן לְךָ יְהוָה אֱלֹהֶיךָ

Das dem dtn. Autor wichtige Anliegen führt, wie auch die folgende Bestreitung zeigt, zur starken Hervorhebung sowohl des Subjekts (samt Relativsatz) als auch des (gedoppelten) Präpositionalobjekts.

Lev 17,11: כִּי־הַדָּם הוּא בַּנֶּפֶשׁ יְכַפֵּר

Hier geht beiden vorangestellten Satzteilen noch vor Konjunktion sogar ein Pendens voraus.

4. Das Satzdeiktikon[25] הנה und והנה im Verbalsatz

והנה steht obligatorisch am Satzanfang, הנה obligatorisch im Vorfeld. Überwiegend folgt ihm unmittelbar die Konstituente Verb, wobei das verbum finitum verneint sein[26] oder הנה die Partikel נא[27] bei sich haben kann. Doch sind auch nominale bzw. pronominale Satzteile obligatorisch wie frei im Vorfeld von הנה-Sätzen belegt.

Obligatorische Vorfeldbesetzung: Das Subjekt ist als enklitisches[28] oder als selbständiges Personalpronomen[29] realisiert; die Zeitangabe ist oder enthält ein Deiktikon[30]. *Freie Vorfeldbesetzung:* Eine von der Valenz des Verbs geforderte Ergänzung, überwiegend das Subjekt, oder eine freie Angabe rückt ins Vorfeld.[31] Soweit הנה vor einer Konjunktion steht, bezieht es sich nicht auf diesen unmittelbar folgenden Konjunktionalsatz, sondern auf das gesamte Satzgefüge bzw. den diesem Konjunktionalsatz folgenden Hauptsatz, in dem der Konjunktionalsatz die satzhafte Realisierung eines Satzteils ist.[32]

Ob nach הנה in Prosa auch zwei verschiedene Satzteile vor das Verb treten können, bleibt zweifelhaft, da im Fall von 2 Sam 17,9[33] Partizipialsatz vorliegt, in Gen 22,13 eine Änderung von אחר in אחר angezeigt sein könnte[34].

---

[25] Diese Bezeichnung hat Richter, Grammatik (Anm. 5), 203 ff. Nr. 3.2.2.2.1., eingeführt.

[26] Ex 7,16; 9,7; Lev 13,32; 13,34; 13,53; 13,55; 14,48; Ri 21,8; 1 Sam 20,2; 2 Chr 9,6.

[27] Gen 12,11; 16,2; 18,27; 18,31; 19,19; 27,2; Ri 19,9c; 2 Sam 14,21; 1 Kön 20,31; 2 Kön 4,9; 5,15; mit Vokativ: Gen 19,2.

[28] 1 Sam 14,43; 2 Chr 34,28.

[29] Num 22,32; 1 Sam 8,5; 28,9; 2 Sam 24,17; 2 Kön 10,9; 19,11; vielleicht: 1 Sam 10,22 (oder Partizip).

[30] Gen 27,36; 1 Sam 24,11; 2 Kön 5,22.

[31] Ex 16,10; 32,34; Lev 13,5; Num 22,5b; Jos 2,2; Ri 7,13d; 19,22; 2 Sam 1,6d; 12,18; 13,35; 13,36; 19,38; 1 Kön 20,13a; 1 Chr 22,14; 2 Chr 23,3; 28,9; wohl auch (Deutung als Suffixkonjugation hat gegenüber der als Partizip Wahrscheinlichkeit, weil die Form durch wa=yiqtul weitergeführt wird) Num 25,6; 1 Sam 11,5; 13,10; 14,16; 2 Sam 1,2; 1 Kön 1,42; 13,1; 20,39; und: Gen 48,2; 2 Sam 3,22; 18,31; eher Partizip bzw. Verbaladjektiv: 1 Sam 10,11; 2 Sam 18,24; 1 Kön 1,51b. Mit verneintem Verb: Ri 14,16; 1 Kön 8,27; 2 Kön 10,4; 2 Chr 6,18 (dagegen Negation vor dem vorangestellten Subjekt: Neh 6,12; die Masora deutet dies als Verneinung des Subjekts).

[32] Ri 21,21; 1 Sam 26,24.

[33] Beide Satzteile sind obligatorisch vorangestellt: עתה als Deiktikon, das Subjekt als selbständiges Personalpronomen.

[34] Die Lesart mit אחר und somit doppelte Vorfeldbesetzung nach הנה verteidigen z.B. A. Dillmann, Die Genesis erklärt (KEH), Leipzig [4]1882, z. St., und E. König, Die Genesis eingeleitet, übersetzt und erklärt, Gütersloh [2+3]1925, z.St. (vgl. auch die Lexika), während H. Gun-

Vor הנה begegnet gelegentlich[35] עתה(ו), wobei das Verb unmittelbar הנה folgt[36] oder das Subjekt vor das Verb in das Vorfeld tritt[37], und einmal das Konjunktionaladverb לכן[38] mit obligatorisch ins Vorfeld gerücktem enklitischem Personalpronomen als Subjekt.

הנה geht nicht nur stets der Konstituente Verb, sondern auch jedem ins Vorfeld gestellten Satzteil voran[39], und die Vorziehung eines nominalen Satzteils vor das Verb folgt denselben Gesetzmäßigkeiten und zeitigt dieselben Folgen wie in Sätzen ohne הנה. Das macht wahrscheinlich, daß innerhalb des Vorfeldes strukturell zwei Bereiche zu unterscheiden sind: der Bereich, in dem הנה steht, und der Bereich danach, in dem sich die Voranstellung eines Satzteiles bzw. eventuell zweier verschiedener Satzteile abspielt.

Obligatorische Vorfeldbesetzung:

Num 22,32: הִנֵּה אָנֹכִי יָצָאתִי לְשָׂטָן

Gen 27,36: וְהִנֵּה עָתָה לָקַח בִּרְכָתִי

Freie Vorfeldbesetzung:

Ex 32,34: הִנֵּה מַלְאָכִי יֵלֵךְ לְפָנֶיךָ

Weitere Elemente vor הנה *mit weiterem Satzteil im Vorfeld:*

1 Kön 1,18: וְעַתָּה הִנֵּה אֲדֹנָיָה מָלָךְ

2 Kön 22,20: לָכֵן הִנְנִי אֹסִפְךָ עַל־אֲבֹתֶיךָ

5. Das Konjunktionaladverb לכן im Verbalsatz

Der Umfang der Gruppe der Konjunktionaladverbien ist nicht eindeutig geklärt. Wörter wie אז gehören sicherlich dazu. Hier wird beispielhaft לכן dargestellt, da es nicht nur häufig, sondern auch mit vielfach variierenden Satzteilfolgen belegt ist. Es steht jeweils am Beginn des Satzes, nur ועתה kann vorausgehen[40].

לכן hat entweder die Konstituente Verb unmittelbar nach sich[41], oder ein nominaler bzw. pronominaler Satzteil tritt teils obligatorisch, teils frei in das Vorfeld[42]. הנה muß ins Vorfeld tre-

---

kel, Genesis übersetzt und erklärt, Göttingen ^{8}1969, z. St., und C. Westermann, Genesis I. Teilband: Genesis 1-11 (BK I/1), Neukirchen-Vluyn 1981, z. St., sich für אחה und somit für einfache Vorfeldbesetzung entscheiden.

[35] אף und גם(ו) gehen nur nominalen oder partizipialen הנה-Sätzen vorauf; vgl. die Belege bei Richter, Grammatik (Anm. 5), 204 Anm. 771; dort auch weitere, nur in Poesie bezeugte Kombinationen.

[36] Dtn 26,10; Jos 14,10a; 1 Sam 14,21; 1 Kön 22,23; 2 Kön 18,21; 2 Chr 18,22.

[37] Ex 3,9; 1 Kön 1,18.

[38] 2 Kön 22,20.

[39] 2 Kön 5,6 bildet wohl nur scheinbar eine Ausnahme, da das x-qatal für Koinzidenz: „ich schicke hiermit" sich kaum mit einer vorausgehenden Zeitangabe: „sobald dieser Brief dich erreicht hat" verträgt; wahrscheinlich ist nach ועתה + Zeitangabe ein Verb des Wissens getilgt und mitverstanden, zu dem הנה den Objektsatz einleitet; so schon Vulgata („scito quod") und z.B. M. Rehm, Das zweite Buch der Könige, Würzburg 1982, z.St. („so wisse"); bei E. Würthwein, Die Bücher der Könige 1.Kön.17 – 2.Kön.25 (ATD 11,2), Göttingen 1984, z.St., wohl angedeutet durch einen Gedankenstrich vor „siehe".

[40] Vgl. Jer 32,36; 42,15; keine derartigen Belege in Gen - 2 Kön, Esra, Neh, 1+2 Chr.

[41] Vgl. Gen 30,15; Ex 6,6; Num 25,12; 1 Sam 3,14; 1 Kön 22,19; verneintes Verb: Num 20,12; Ri 10,13.

[42] *Obligatorische Vorfeldstellung:* selbständiges Personalpronomen als Subjekt: 1 Sam 28,2b; כה als direktes Objekt: 2 Kön 1,4; 19,32; 21,12. *Freie Vorfeldstellung:* 1 Sam 28,2e; falls עתה statt אתה zu lesen sein sollte, läge obligatorische Voranstellung vor; vgl. zu freier Vorfeldbesetzung

ten[43]. In Prosa innerhalb der Prophetenbücher ist auch doppelte Vorfeldbesetzung nach לכן bezeugt[44].

Obligatorische Vorfeldbesetzung nach Konjunktionaladverb:

1 Sam 28,2b: לָכֵן אַתָּה תֵּדַע אֵת אֲשֶׁר־יַעֲשֶׂה עַבְדֶּךָ

2 Kön 1,4: וְלָכֵן כֹּה־אָמַר יְהוָה

mit הנה: 2 Kön 22,20; vgl. oben Abschnitt 4.

Freie Vorfeldbesetzung zum Zweck der Hervorhebung nach Konjunktionaladverb:

1 Sam 28,2e: לָכֵן שֹׁמֵר לְרֹאשִׁי אֲשִׂימְךָ כָּל־הַיָּמִים

Doppelte Vorfeldbesetzung nach Konjunktionaladverb:

Ez 18,30: לָכֵן אִישׁ כִּדְרָכָיו אֶשְׁפֹּט אֶתְכֶם בֵּית יִשְׂרָאֵל

Diese Belege befestigen die These, daß innerhalb des Vorfeldes zwei Bereiche zu unterscheiden sind, denn einerseits funktioniert die obligatorische wie die zum Zweck der Hervorhebung frei gewählte Voranstellung eines oder mehrerer nominaler Satzteile vor die Konstituente Verb unabhängig davon, ob לכן den Satz eröffnet oder nicht, andererseits läßt 2 Kön 22,20 vermuten, daß auch in dem Bereich des Vorfeldes, in dem לכן und הנה stehen, Abfolgeregeln einzuhalten sind; diese Vermutung erhebt der folgende Abschnitt zur Gewißheit.

6. Das Textdeiktikon[45] ועתה im Verbalsatz

ועתה steht immer am Satzanfang, es hat meist das verbum finitum bzw. die Konstituente Verb[46] unmittelbar nach sich, nicht selten aber geht auch ein nominaler Satzteil und/oder gelegentlich ein Satzdeiktikon oder ein Konjunktionaladverb dem Verb voraus.

Obligatorische Vorfeldbesetzung: Fragewortgruppe[47]; selbständiges Personalpronomen als

Ez 5,10 (vor verneintem Verb: Ez 13,23; 36,14).

[43] Zusammen mit enklitischem Personalpronomen als Subjekt: 2 Kön 22,20; vgl. auch Ez 25,7.

[44] Ez 18,30: איש ist obligatorisch vorangestellt; die frei ins Vorfeld gerückte Modalangabe כדרכיו trägt einen starken Kontrastton. Vgl. auch Am 5,13, falls dieser Satz Prosa sein sollte. In Poesie ist sogar dreifache Vorfeldbesetzung nach לכן belegt: Mi 3,12.

[45] Bezeichnung nach Richter, Grammatik (Anm. 5), 205 Nr. 3.2.2.2.2. Auch die seltenen Fälle, in denen bloßes עתה nicht nur als Angabe der Zeit, sondern als Textdeiktikon fungiert, werden mit einbezogen. Insofern das Textdeiktikon Textteile, nicht nur einzelne Sätze scharnierartig miteinander verbindet, ist es bedeutungsmäßig gelegentlich von dem so eröffneten Satz etwas isoliert; auch eröffnet es einen Hauptsatz, wie Fragepronomen, Fragepartikel oder Imperativ nach Textdeiktikon beweisen, und Hauptsatzverbinder beeinflussen die Struktur des so verbundenen Satzes wenig. Dennoch liegt kein Grund dafür vor, das Textdeiktikon *satz*syntaktisch von dem so eröffneten Satz zu trennen; die Ebenen des Satzes und des Textes sind unabhängig voneinander zu analysieren. ועתה begegnet auch vor Konjunktion (und unmittelbar folgendem Verb): פן: Gen 3,22; אשר: 2 Sam 14,15; אם: Ex 19,5; 32,32; 33,13; Ri 9,16; 1 Sam 20,29; 2 Sam 14,15. In diesen Fällen bezieht sich ועתה nicht speziell auf den unmittelbar folgenden Konjunktionalsatz, sondern auf das Satzgefüge, innerhalb dessen der Konjunktionalsatz in bezug auf den darauf folgenden Hauptsatz (der in Gen 3,22 getilgt ist) die satzhafte Realisierung eines Satzteils ist.

[46] Inf. abs. vor verbum finitum: Gen 31,30; verneintes Verb: Gen 45,5; 50,21; Jos 9,19; Ri 13,7; 1 Sam 26,20; 2 Sam 12,10; 13,33; 2 Kön 12,8; 2 Chr 30,8; 32,15; Fragepartikel + Negation vor verbum finitum: 2 Sam 4,11.

[47] Gen 30,30; Dtn 5,25; 2 Kön 18,20; Esra 9,10.

Subjekt[48], כה als direktes Objekt[49], Satzdeiktikon הנה[50]. *Freie Vorfeldbesetzung:* Ein Satzteil wird zum Zweck der Hervorhebung in das Vorfeld gerückt[51]. Selten begegnet nach ועתה und vor dem nominalen Satzteil im Vorfeld als weiteres Element das Satzdeiktikon הנה[52] oder das Konjunktionaladverb לכן[53].

Obligatorische Vorfeldbesetzung:

Gen 30,30: וְעַתָּה מָתַי אֶעֱשֶׂה גַּם־אָנֹכִי לְבֵיתִי

2 Sam 7,8: וְעַתָּה כֹּה־תֹאמַר לְעַבְדִּי לְדָוִד

Dtn 26,10: וְעַתָּה הִנֵּה הֵבֵאתִי אֶת־רֵאשִׁית פְּרִי הָאֲדָמָה

Freie Vorfeldbesetzung:

Gen 31,16: וְעַתָּה כֹּל אֲשֶׁר אָמַר אֱלֹהִים אֵלֶיךָ עֲשֵׂה

Konjunktionaladverb bzw. Satzdeiktikon und nominaler Satzteil im Vorfeld:

Ex 3,9: וְעַתָּה הִנֵּה צַעֲקַת בְּנֵי־יִשְׂרָאֵל בָּאָה אֵלָי

Jer 32,36: וְעַתָּה לָכֵן כֹּה־אָמַר יְהוָה אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל אֶל־הָעִיר הַזֹּאת

7. Folgerungen für die syntaktische Struktur des Vorfeldes im Verbalsatz

(1) Der absolute Satzanfang ist diejenige Position, an der im syndetischen Satz der „Satzweiser" *wa=/w=* (bzw. *ʾô*), im asyndetischen Satz nichts steht. Er besitzt u.a. deshalb eigenständige strukturelle Bedeutung, weil sich an dem Umstand, ob auf diesen absoluten Satzanfang das Wort verbum finitum oder ein anderes Wort folgt, die Wahl der Verbformen nach den Inversionsgruppen wa=yiqtul//x-qatal und w=qatal-x//x-yiqtul entscheidet.

(2) Zwischen diesem absoluten Satzanfang und der Konstituente Verb erstreckt sich das Vorfeld. Es ist z.B. im Fall der Sätze mit der Verbformation wa=yiqtul oder w=qatal-x obligatorisch leer, in anderen Fällen ist es aus freier Wahl leer. Die Vorfeldbesetzung durch Topikalisierung eines nominalen oder pronominalen Satzteils kann durch dessen Wortart (z.B. Fragewort) oder syntaktisch (z.B. Umstandssatz, konjunktionsloser temporaler Vordersatz, Hauptsatz zu einem solchen temporalen Vordersatz) erzwungen sein. Soweit das Vorfeld besetzt ist, zeigen die oben diskutierten Belege, daß dieses Vorfeld in zwei unterschiedliche Bereiche gegliedert ist.

(3) Der eine Bereich geht unmittelbar dem verbum finitum bzw. der Konstituente Verb voraus. Hier werden ein oder zwei (ganz selten auch drei) verschiedene nominale/pronominale/adverbielle Satzteile, teils vom Verb geforderte Ergänzungen, teils freie Angaben, obligatorisch oder frei vorangestellt.

(4) Zwischen diesem Bereich des Vorfeldes und dem absoluten Satzanfang liegt ein weiterer in sich strukturierter Bereich: hier stehen z.B. Konjunktionen, das Textdeiktikon עתה(ו), das Satzdeiktikon הנה(ו), das Konjunktionalad-

48 Gen 45,8; 1 Kön 3,7.

49 2 Sam 7,8 = 1 Chr 17,7.

50 Vgl. oben Anm. 35.

51 Gen 31,16; Ri 11,23; 1 Sam 23,10; 1 Kön 12,11; 2 Kön 10,19; 13,19; 1 Chr 29,17; 2 Chr 1,10; 2,14; 10,11. Vor verneintem Verb: 1 Sam 13,14; Esra 9,12. Nach Fragepartikel: 2 Kön 18,25. Nach Vokativ: 2 Sam 7,25; 1 Chr 17,23.

52 Ex 3,9; 1 Kön 1,18.

53 Jer 32,36; 42,15.

verb לכן. Dabei gilt im Fall der Kombination die Abfolge: לכן vor הנה, ועתה vor לכן bzw. הנה.

(5) Textdeiktikon, Satzdeiktikon und Konjunktionaladverb לכן können keine Konjunktion vor sich haben. Soweit auf ועתה oder והנה eine Konjunktion folgt, leitet diese einen Konjunktionalsatz ein, der seinem Hauptsatz vorausgeht (oder zu dem der Hauptsatz getilgt ist); das Text- bzw. das Satzdeiktikon bezieht sich jeweils auf das Satzgefüge insgesamt, d.h. der Konjunktionalsatz ersetzt einen Satzteil des zugehörigen Hauptsatzes, und es gibt keine Abfolge von ועתה oder והנה einerseits und Konjunktion andererseits auf gleicher Ebene, derselbe Satz kann auf derselben syntaktischen Ebene nur entweder eine Konjunktion oder ועתה bzw. והנה haben.

(6) Daraus ergibt sich folgende Struktur des Vorfeldes, die durch weitere Beobachtungen - z.B. zu den satzeröffnenden Modalwörtern - zu ergänzen wäre. Alle Positionen des Vorfeldes sind für den hebräischen Verbalsatz fakultativ. Nicht alle Positionen sind miteinander kombinierbar.

	הנה לכן עתה			
w=/wa	Konjunktion	K[54] K (K)	Verb	...
	Vorfeld			**Hauptfeld**

Sätze mit gefülltem und Sätze mit leerem Vorfeld haben unterschiedliche satzsyntaktische, textsyntaktische und semantische Funktionen, auch Sätze mit unterschiedlich gefülltem Vorfeld haben unterschiedliche Funktionen. Die syntaktische Struktur der Sätze und ihre Funktionen müssen getrennt analysiert und erst im zweiten Schritt aufeinander bezogen werden.

Zusammenfassung (abstract):

Im Gegensatz zur Theorie vom „zusammengesetzten Nominalsatz" werden mit den meisten Hebräischgrammatiken alle Sätze, die - an welcher Position im Satz auch immer - ein finites verbales Prädikat besitzen, als Verbalsätze angesehen. Bisher wurde nur der Satzanfang als strukturell und syntaktisch bedeutsame Position im Satz erkannt, während die Voranstellung eines nominalen Satzteils vor das verbum finitum vornehmlich unter semantischen (z.B. Hervorhebung) und erzähltechnischen (z.B. Rückgriff; Hintergrundsatz) Aspekten diskutiert wurde. In diesem Beitrag wird gefordert, den gesamten Bereich des Verbalsatzes, der dem verbum finitum bzw. der evtl. um die P-Modifikatoren Negation oder voranstehender wurzelgleicher Inf. abs. bereicherten Satzkonstituente Verb vorausgeht, als strukturell und syntaktisch eigenständigen Teil des Verbalsatzes unter dem Namen Vorfeld zu analysieren. Die strukturelle Eigenständigkeit des Vorfeldes wird mit der Tatsache begründet, daß ein oder

[54] K für nominale/pronominale Konstituente. Die dritte Konstituente ist eingeklammert, weil sie in Prosa kaum belegt ist.

mehrere nominale Satzteile, wenn sie vor das Verb treten, unabhängig von der Tatsache, ob ihnen eine Konjunktion, ein Konjunktionaladverb oder ein Satzdeiktikon vorausgeht oder nicht, dieselben semantischen Funktionen ausüben. Die innere Struktur des Vorfeldes wird ansatzweise beschrieben, und es wird aus syntaktischen und semantischen Gründen gefordert, bei der Beschreibung und Auswertung von Vorfeldbesetzungen zwischen obligatorischer und frei gewählter Voranstellung eines nominalen Satzteils vor das verbum finitum zu unterscheiden.

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. W. Groß, Mallestr. 24, D-72072 Tübingen, Bundesrepublik Deutschland

Probleme des Nominalsatzes im biblischen Hebräisch

Diethelm Michel, Mainz

Bei Versuchen, die Regeln des biblisch-hebräischen Nominalsatzes (bh NS) zu erfassen, hat es sich als sinnvoll und notwendig herausgestellt, eine formal erkennbare Differenzierung der Oberflächenstruktur zur Untergliederung zu verwenden: Ich teile die NS auf in folgende Gruppen:
- solche, bei denen von den beiden obligatorischen Gliedern eines determiniert und eines indeterminiert ist; sie nenne ich aufgrund ihrer Leistung „nominale Mitteilungen" (NM);
- solche, bei denen beide obligatorischen Glieder determiniert sind; sie nenne ich aufgrund ihrer Leistung „nominale Behauptungen"(NB);
- solche, bei denen beide obligatorischen Glieder indeterminiert sind; sie nenne ich aufgrund ihrer Leistung „nominale Einleitungen" (NE). Diese 3. Variante, die eine Fülle von noch ungeklärten Problemen birgt, soll heute außer Betracht bleiben.

Die Einteilung in NS mit determiniertem und indeterminiertem Glied und NS mit zwei determinierten Gliedern, die ich schon länger in meinen Übungen vertreten und 1973 veröffentlicht habe[1] und die parallel von Francis I. Andersen[2] ausführlich vorgetragen worden ist, ist seitdem fast schon zu einem Grundbestandteil der Darstellung von bh Nominalsätzen geworden, vgl. z.B. (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) Ernst Jenni[3], Wolfgang Richter[4], Rüdiger Bartelmus[5] und Waltke/O'Connor[6].

Zunächst will ich einige Probleme der ersten Gruppe erörtern, also der Nominalsätze, die aus einem determinierten und einem indeterminierten Glied bestehen. Für sie werden verschiedene Bezeichnungen verwendet: Andersen[7] redet von „clause of classification", nach Richter[8] haben solche Sätze die Funktionen „Klassifikation" und „Qualifikation", Jenni[9] spricht von prädizierenden (klassifizierenden) Sätzen, Bartelmus[10] redet anders als sein Lehrer Richter nur von „Klassifikation" (wie Andersen). Mein Vorschlag „nominale Mitteilung" will

---

1 Diethelm Michel, Nur ich bin Jahwe. Erwägungen zur sogenannten Selbstvorstellungsformel: ThViat XI (1973) 145-156; 146.

2 Francis I. Andersen, The Hebrew Verbless Clause in the Pentateuch (JBL Monograph Series XIV) Nashville/New York 1970.

3 Ernst Jenni, Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Testaments, 1978; ^{2}1981.

4 Wolfgang Richter, Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen III. Der Satz (ATSAT 13) 1980, 86ff.

5 Rüdiger Bartelmus, *HJH*. Bedeutung und Funktion eines hebräischen „Allerweltwortes" (ATSAT 17) 1982.

6 Waltke/O'Connor, Biblical Hebrew Syntax, Winona Lake, Indiana,1990.

7 A.a.O. (vgl. Anm. 2) 45.

8 A.a.O. (vgl. Anm. 4) 87.

9 A.a.O. (vgl. Anm. 3) 95.

10 A.a.O. (vgl. Anm. 5) 120ff.

nicht von logischen oder gar logistischen (Bartelmus!) Erwägungen ausgehen, sondern von der sprachlichen Leistung dieser Art von Sätzen. Die Begründung für diese Funktionsbestimmung wird sich hoffentlich aus den folgenden Ausführungen ergeben.

Ein wichtiges Problem ist die Frage, ob sich in diesen Sätzen (Nominale Mitteilungen, Klassifikationssätze) eine feste Satzteilfolge aufzeigen läßt. Andersen hat dies versucht, hat sich aber keineswegs durchsetzen können; so bemerkt z.B. Bartelmus 1982: „Seit Albrecht (1887) 218ff bzw. (1888) 249ff. wurde die Frage nach der Wortstellung im NS immer wieder untersucht, doch ohne wirklich überzeugende Ergebnisse."[11] – Ich selber bin zur Klärung dieses Problems folgendermaßen vorgegangen: Ein Blick in die Literatur zeigt, daß alle denkbaren Theorien vertreten worden sind:

- die normale Satzteilfolge ist Subjekt - Prädikat[12],
- die normale Satzteilfolge ist Prädikat - Subjekt[13],
- unter bestimmten beschreibbaren Bedingungen ist die Satzteilfolge Subjekt-Prädikat, unter anderen, ebenfalls beschreibbaren Bedingungen ist sie Prädikat-Subjekt[14],
- es ist keine Regelsatzteilfolge festzustellen[15].

Wenn man die Theorien für sich betrachtet, so haben alle eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich - freilich nicht zuletzt deshalb, weil die einzelnen Grammatiker von der Freiheit reichlich Gebrauch machen, diejenigen Belege auszuwählen, die gerade ihre Theorie stützen.

Um diese Gefahr zu vermeiden, bin ich bei meinen Versuchen, Regeln für die Satzteilfolge aufzuspüren, folgendermaßen vorgegangen:

Ideal wäre es, eine Theorie durch die Untersuchung und Diskussion aller im biblischen Hebräisch vorkommenden NS zu entwickeln. Dies ist aber aus Gründen der Ökonomie kaum zu leisten. Deshalb muß eine Auswahl getroffen werden. In einem ersten Arbeitsschritt sollten die „nominalen Mitteilungen" untersucht werden, also die Sätze, deren obligatorische Glieder aus einem determinierten und einem indeterminierten Glied bestehen. Auch hier muß noch eine Auswahl getroffen werden; freilich darf diese Auswahl nicht durch eine vorgefaßte Theorie beeinflußt werden. Ich habe deshalb folgenden Weg gewählt, der sich auch schon deshalb empfahl, weil so die Belegstellen relativ leicht ermittelt werden konnten: Ich habe alle nominalen Mitteilungen untersucht, die durch *ʾim*, *ʾaśær*, *hinnê*, *kî* und *ʿôd* eingeleitet werden. Dabei stellte sich überraschenderweise folgendes heraus: nach *ʾim* (ohne

[11] A.a.O. (vgl. Anm. 5) 116 Anm. 5.

[12] So z.B. C. Albrecht, Die Wortstellung im hebräischen Nominalsatz, ZAW 7 (1887) 218-224; 8 (1888) 249-263.

[13] So z.B. Heinrich Ewald, Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Bundes, Göttingen ^{8}1870, 773; Eduard König, Historisch-comparative Syntax der hebräischen Sprache, Leipzig 1897, 434.

[14] So Andersen (vgl. Anm. 2) 39ff.

[15] So Richter (vgl. Anm. 4): „Die den NS-Arten entsprechenden semantischen Satz funktionen seien in einer Tabelle dargestellt, die die auf der ersten und zweiten Ebene erzielten Ergebnisse zusammenfaßt, dabei aber die Merkmale nicht berücksichtigt, für die keine Funktion erkennbar war (Wortstellung, Determinationsgrad)." (86).

Ausnahme) und nach *kî* (mit etlichen, aber erklärbaren Ausnahmen) ist die Regelstellung „Prädikat" – „Subjekt", nach *ʾašær*, *ʿōd* und *hinnê* ist die Regelstellung (fast ohne Ausnahme) „Subjekt" – „Prädikat". Freilich habe ich bei dieser Darstellung des Ergebnisses etwas gemogelt – die Termini „Subjekt" und „Prädikat" stehen hier in Anführungsstrichen und bedürfen einer Erläuterung.

Es stellte sich nämlich im Verlauf der Untersuchung heraus, daß bestimmte Gruppen sich den Regeln sperrten – und zwar handelte es sich sehr häufig um Sätze, bei denen früher von Grammatikern und Sprachtheoretikern die Aufteilung der Satzglieder nach den logischen Kategorien „Subjekt" und „Prädikat" in Zweifel gezogen worden war; man hat dann auch von „logischem Subjekt" und „logischem Prädikat" auf der einen Seite und „psychologischem Subjekt" und „psychologischen Prädikat" auf der anderen Seite gesprochen. Hier ist nicht Zeit, das Problem ausführlich zu diskutieren, dazu darf ich auf die bald erscheinende Syntax Bd. 2/1 verweisen. Ich will hier lediglich das Problem nach Bruno Snell[16] skizzieren: In dem Satz „in dem Busch ist ein Hase" ist nach unseren üblichen grammatischen Kategorien „ein Hase" als Subjekt und „in dem Busch" als Prädikat zu bestimmen; in dem Satz „Der Hase ist in einem Busch" wäre „der Hase" Subjekt und „in einem Busch" Prädikat; „ein bzw. der Hase" ist in beiden Sätzen Subjekt, die präpositionale Wendung „in einem/dem Busch" in beiden Sätzen Prädikat. Diese Bestimmungen sind aufgrund von logischen Kategorien gewonnen – von der sprachlichen Leistung her unterscheiden sich die Sätze ganz wesentlich: „Der Hase ist in einem Busch" setzt an bei der bekannten und deshalb determinierten Größe „der Hase", von der die Aussage (Mitteilung) „ist in einem Busch" gemacht wird. Der Satz „In dem Busch ist ein Hase" dagegen setzt an bei der bekannten und deshalb determinierten Größe „in dem Busch", von dem die Aussage (Mitteilung) „ist ein Hase" gemacht wird. Die Leistung der beiden Sätze ist also gänzlich verschieden. Snell schlägt, um diese verschiedene Leistung auch durch verschiedene grammatische Termini erkennbar zu machen, für den determinierten Ausgangspunkt der Mitteilung die Bezeichnung „Insbildsetzung" vor: Es handelt sich um eine Größe, die ins Bild setzt, wovon die folgende neue Aussage/Mitteilung gilt. Diese Analyse kommt nun der von den arabischen Nationalgrammatikern durchgeführten Aufgliederung der arabischen Nominalsätze nach „Mubtada" (=M) und „Chabar" (=Ch) sehr nahe: mubtada' = das, womit man anfängt, chabar = das Neue. Wenn man die nominalen Miteilungen nach diesen Kategorien aufgliedert, erhält man Satzteilfolgeregeln, die auch Sätze mit präpositionalen Wendungen oder Sätze mit dem Ortsadverb *šām* (für das ich die Bezeichnung pronomen locale vorziehe) einschließen. Beispiele folgen gleich.

Wenn man einen Schritt weitergeht und nominale Mitteilungen ohne einleitende Konjunktion in die Analyse einbezieht, so stößt man schnell auf ein Phänomen, das schon Andersen gesehen und beschrieben hat: in nominalen Mitteilungen ist die Regelfolge Chabar – Mubtada (bei ihm: P-S), in Umstandssätzen (circumstantial clauses) allerdings ist die Regelfolge Mubtada-Chabar (bei ihm: S-P). Daraus läßt sich nach meinen Untersuchungen die allgemeine Theorie ableiten, daß die Satzteilfolge Chabar-Mubtada typisch ist für unabhängige nominale Mitteilungen, die Satzteilfolge Mubtada-Chabar dagegen für abhängige nominale Mitteilungen –

[16] Bruno Snell, Der Aufbau der Sprache, Hamburg 1952.

freilich kann ich sie in diesem Rahmen nur erwähnen und nicht durch Beispiele ausführlich begründen.
Zur Illustration der oben genannten These, daß in NM eine Präposition mit determinierter Dependenz (Prp.dpd) und das Pronomen locale *šām* als Mubtada dienen, seien im folgenden aus dem Manuskript von Grundlegung Bd.2 einige Beispiele vorgeführt:

NS nach ki mit einem indeterminierten Substantiv (=S.i) als Ch und Prp.dpd als M:

Num 23,23	*kî*	[*lō*ˀ]	*nāḥāš*	*bᵉjaᶜᵃqōb*	denn es gibt keinen Zauber in Jakob
1 Sam 20,21	*kî*		*šālôm*	*lᵉkā*	denn für dich ist alles in Ordnung
Jes 45,6	*kî*		*ˀæpæs*	*bilᶜādāj*	daß es nichts außer mir gibt
Ps 75,9	*kî*		*kôs*	*bᵉjad jhwh*	denn ein Kelch ist in der Hand Jahwes

Zu Einzelheiten: Ch und M sind die obligatorischen Satzteile; die Verneinung *lōˀ* ist fakultativ und steht deshalb in eckigen Klammern.
Weitere Belege mit Nukleus »*kî* – Ch: [Neg] S.i - M:Prp.dpd«: Gen 25,28; Ex 17,16; 32,29; Lev 21,23; Jdc 4,17; 1 Reg 18,27(2x); Jes 8,23; Jer 6,25; 20,3; Ez 7,12.13; 48,14; Hos 9,12(+ *gam*); Ps 30,6(2x); 55,16; Qoh 3,17(?); 1 Chr 12,41.

NS nach *kî* mit *šām*[17] als M bei S.i als Ch:

Jos 14,12	*kî ᶜᵃnāqîm šām*	daß dort Enakiter sind
Prv 9,18	*kî rᵉpāˀîm šām*	daß dort Schatten sind

Auch hier findet sich die Satzteilfolge Ch-M.

Anders sieht das Bild nach *ˀᵃšær* und *hinnê* aus.

Gen 34,14	*ˀᵃšær lô*	*ᶜᵒrlâ*		(einem Mann,) der eine Vorhaut hat
Lev 21,18	*ˀᵃšær bô*	*mûm*		an dem ein Gebrechen ist
Ps 26,10	*ˀᵃšær bîdêhæm*	*zimmâ*		an deren Händen Schandtat ist
Dtn 14,9	*ˀᵃšær lô*	*sᵉnappîr*	*wᵉqaśqæśæt*	(alles,) was Schuppen und Flossen hat

Die Satzteilfolge ist hier M-Ch.

Weitere Beispiele nach *ˀᵃšær* mit Prp.dpd als M und einem Substantiv mit indeterminiertem Genitiv (=S.geni) als Ch:

Gen 1,29	*ˀᵃšær bô*	*pᵉrîᶜeṣ*		an dem Baumfrüchte sind
Gen 6,17	*ˀᵃšær bô*	*rûᵃḥ ḥajjîm*		in dem Lebensgeist ist
(=7,15)				
Lev 14,32	*ˀᵃšær bo*	*nægaᶜ ṣārāᶜat*		an dem ein Aussatzmal ist
1 Sam 6,15	*ˀᵃšær bô*	*kᵉlê zāhāb*		in dem die goldenen Geräte waren

[17] Unter dem Einfluß der lateinischen Grammatik wird *šām* gewöhnlich als Ortsadverb aufgefaßt; diese Kategorisierung ist jedenfalls für das Hebräische unzureichend. In einem Satz wie Jos 14,12 „So gib mir nun dieses Gebirge, von dem Jahwe an jenem Tage geredet hat; denn du hast es ja selbst an jenem Tage gehört, *kî ᶜᵃnāqîm šām* daß dort Enakiter sind" hat *šām* eindeutig die Funktion, anaphorisch das vorangehende *hāhār hazzæh* „dieses Gebirge" zu repräsentieren; das Wort leistet also für eine Ortsangabe dasselbe wie ein Personalpronomen für eine Person. Eine Austauschprobe ergibt, daß *kî ᶜᵃnāqîm šām* für *kî ᶜᵃnāqîm bāhār hazzæh* steht; *šām* hat also dieselbe Funktion, die Prp.dpd, die es vertritt, hätte.

Hi 12,10 *ʾᵃšær bᵉjādô næpæš kᵒl ḥāj* in dessen Hand die Seele alles Lebendigen ist

Die für die durch *ʾᵃšær* eingeleitete NM typische Satzteilfolge ist »M-Ch«.

Auch nach *hinnê* mit Prp.dpd als M und S.i als Ch ist die typische Satzteilfolge M-Ch, vgl. z.B. Gen 33,1; Ex 16,14; Lev 13,39; 1 Reg 19,13; Ez 11,1; 37,8; 47,7.

Für die nominalen Mitteilungen ergibt sich folgendes Gesamtergebnis:
Grundregel: In nominalen Mitteilungen kann die Wortfolge Ch-M oder M-Ch sein.

Ch-M steht in
- unabhängigen NM,
- nach *ʾim*,
- nach *ʾulaj*,
- nach *ʾāz*,
- als Regelstellung nach *kî*.

M-Ch steht
- in abhängigen (hypotaktischen) NM,
- bei Aussagen, die keine echte Mitteilung machen, sondern lediglich etwas Bekanntes in Erinnerung rufen,
- nach *ʾᵃšær*,
- nach *hinnê*,
- nach *ᶜôd*.

Die Untersuchung der Regeln der NM ist abgeschlossen; zur Zeit versuchen wir in der „Forschungsstelle für hebräische Syntax" in Mainz, die Regeln für die nominale Behauptung herauszufinden und vor allem sämtliche Nominalsätze des biblischen Hebräisch zu erfassen und im Computer zu speichern.
Im folgenden soll noch ein kurzer Blick auf einige Probleme der Sätze mit zwei determinierten obligatorischen Gliedern geworfen werden. Üblicherweise bestimmt man ihre Funktion als „Identifizierung" (Andersen, Jenni, Richter, Bartelmus); ich ziehe es vor, von „nominalen Behauptungen" (NB) zu reden.
Ein schwieriges Problem bei den NB ist die Frage einer möglichen Satzteilfolge. Es beginnt damit, daß häufig unsicher ist, welches der beiden obligatorischen Glieder als Subjekt/Mubtada und welches als Prädikat/Chabar anzusehen ist, da ja das Kriterium der Determination fehlt. Wenn man die Theorie vertritt, die Leistung dieses Satztyps bestehe darin, die Identifikation von S und P auszudrücken, kann man sogar zu der Ansicht kommen, hier könne man nicht zwischen S und P unterscheiden – schließlich haben wir ja alle einmal in der Logik gelernt, daß man statt A=B auch sagen kann B=A! In diesem Sinne konsequent ist z.B. Jenni „Eine Unterscheidung von Subjekt und Prädikat ist hier nicht sehr sinnvoll."[18] Die Folgerung für die Satzteilfolge liegt auf der Hand: „die Wortstellung ist allenfalls von stilistischem Belang [sc. in Sätzen, die der Identifikation dienen]"[19].

[18] A.a.O. (vgl. Anm. 3) 95.
[19] A.a.O. (vgl. Anm. 5) 116.

Auch hier hilft die Aufgliederung dieser Sätze nach Mubtada und Chabar. Während man bei der Verwendung der logischen Kategorien S und P sagen kann (oder muß), die Leistung dieses Satztyps liege darin, das Verhältnis S=P auszudrücken, kann man bei Verwendung der an der Leistung der Sprache orientierten Termini M und Ch eine Aussagerichtung in solchen NB feststellen. Beispiele:

a) Wenn man die Satzglieder leistungsbezogen bestimmt, ist für einpolige Sätze klar: Fehlen kann nur die Insbildsetzung (M), nicht aber die Aussage (Ch); einpolige Sätze bestehen also immer aus dem Ch. Deshalb können sie bei der Bestimmung Pilotdienste leisten:
1 Reg 18,21 *ʾim jhwh hāʾælōhîm lᵉkû ʾaḥᵃrājw wᵉʾim habbaʿal lᵉkû ʾaḥᵃrājw*
Wenn Jahwe der Gott ist, folgt ihm nach, aber wenn der Baal, folgt ihm nach!
habbaʿal als einpoliger (elliptischer) Satz bringt das Neue, ist also Ch. Dann ist im 1. Satz *jhwh* ebenfalls als Ch anzusehen, *hāʾælōhîm* als M, die Satzteilfolge ist Ch-M.

b) Da in Fragen per definitionem nach dem Ch gefragt wird, können Antworten auf Fragen, die aus einer NB bestehen, klären, was als Ch und was als M angesehen wurde:
2 Sam 20,17 *wattōʾmær hāʾiššâ haʾattâ jôʾāb wajjōmær ʾānî* Da sagte die Frau: Bist du Joab? Und er sagte: Ich (bin es).
Hier sind *ʾānî* und *ʾattâ* als Ch zu bestimmen; die Frage hat eine eindeutig bestimmbare Aussagerichtung.
c) Eine große Hilfe bietet auch die aus der Feldforschung bekannte Methode der „Umstellprobe": Wenn man sich über die Bedeutung einer Satzteilfolge nicht klar ist, legt man dem berühmten „native speaker" Sätze mit verschiedenen Satzteilfolgen vor und fragt ihn, ob zwischen ihnen ein Unterschied bestehe. Da wir alle ja leider (oder zum Glück!?) nicht die Fähigkeiten der Totenbeschwörerin von Endor haben, müssen wir den native speaker dadurch ersetzen, daß wir strukturanaloge Sätze in ihrem Kontext daraufhin befragen, ob sich bei verschiedenen Satzteilfolgen Unterschiede in der Aussagerichtung wahrscheinlich machen lassen. Aus der inzwischen beträchtlich angewachsenen Sammlung solcher Fälle sei hier eine kleine Auswahl vorgeführt:

Umstellprobe (»Deixis - Substantiv mit Suffix« =) »Dx-S.sf« bzw. »S.sf.-Dx«
Gen 40,12 *zæ pitrōnô*
Gen 12,12 *ʾištô zôt*
Beide Wortfolgen sind also von der Sprachkompetenz her realisierbar. Heißt das nun, daß die Wortfolge hier „allenfalls von stilistischem Belang" (Bartelmus) ist – oder läßt sich eine Aussagerichtung erkennen, die den Unterschied der Wortfolge erklären kann?
- Gen 12,12: Nachdem Abram auf die Schönheit Sarajs hingewiesen hat (v.11), äußert er die Befürchtung: „Wenn dich die Ägypter sehen und sagen *ʾištô zôt*, dann werden sie mich töten, dich aber am Leben lassen." Ganz ohne Frage ist *ʾištô* als Chabar zu bestimmen: „Diese da ist *seine Frau* (und nicht seine Schwester)" – nicht aber ist der Sinn: „*Diese* da (und keine andere) ist seine Frau". Der Satz antwortet also auf die Frage *mî zôt*; die Wortfolge ist Ch-M.

- Gen 40,12 Mundschenk und Oberbäcker Pharaos sind verdrießlich, weil sie die Deutung ihrer Träume nicht kennen (v.6ff.). Nachdem der Mundschenk seinen Traum erzählt hat (vv.9-11), sagt Joseph zu ihm (v.12) *zê pitrōnô*. Die sprachliche Leistung dieses Satzes ist eine völlig andere als die von *ʾištô zôt* in Gen 12,12: Es soll nicht gesagt werden: „Dies ist *seine Deutung* (und nicht irgendeine Phantasie)", sondern mit Katadeixis: „Seine Deutung besteht *in folgendem*". Der Satz antwortet also auf die Frage: *mâ pitrōnô* „Was ist seine Deutung?"; die Deixis ist als Chabar zu bestimmen, die Wortfolge ist Ch-M.[20]

Umstellprobe »*kî* - Dx - Prn« und »*kî* - Prn - Dx«
1 Sam 16,12 findet sich der Satz *kî zê hûʾ*, Ex 22,8 dagegen *kî hûʾ zê*!! Da beide Sätze durch *kî* eingeleitet werden, kann also die Wortfolge nicht durch *kî* bedingt sein. Da die beiden Satzglieder identisch sind, aber in verschiedener Wortfolge auftauchen, hätten wir hier einen Idealfall für einen „native speaker". Kann uns der Kontext eine Erklärung bieten?
- 1 Sam 16,12. Auf der Suche nach dem Sohn Isais, der zum König gesalbt werden soll, wird dem Seher Samuel schließlich auch David vorgeführt. Da spricht Jahwe zu Samuel: „Auf! Salbe ihn! *kî zê hûʾ*!" Der Sinn ist klar: „Er (anaphorisch: derjenige, den wir suchen) ist *dieser* (und kein anderer)." Der Satz antwortet auf die Frage: *mi hûʾ* „wer ist er (derjenige, den wir suchen)"; *zê* ist also Ch, die Wortfolge ist Ch-M.
- Ex 22,8. Es handelt sich um gesetzliche Bestimmungen über Veruntreuungen. „Betreffs jeden Fall von Veruntreuung, betreffs ein Rind, einen Esel, ein Stück Kleinvieh, einen Mantel, betreffs jegliches Verlorengegangene, von dem jemand sagt: *kî hûʾ zê* ...". Die Sprechsituation ist hier eine gänzlich andere als die von 1 Sam 16. Dort wurden verschiedene Menschen daraufhin überprüft, ob sie der Gesuchte seien, und bei David hieß es schließlich: „Er (der Gesuchte) ist *dieser* (und kein anderer)". Eine analoge Situation bei einem verlorengegangenen Rind würde etwa darin bestehen, daß der suchende Besitzer sich aus einer Herde ein Rind nach dem anderen vorführen ließe und schließlich sagte: „Es (das Vermißte) ist *dieses hier*!" Wenn er dagegen zufällig in einer Herde sein verlorengegangenes Rind wiedererkennt, wird er sagen: „Dies hier ist ja *das Rind, das mir verlorengegangen ist!*" „Das Rind, das mir verlorengegangen ist" wäre in diesem Kontext die neue Erkenntnis, wäre das Chabar. Die Schwierigkeit von Ex 22,8 besteht nun darin, daß durch das anaphorische Pronomen *hûʾ* alle vorher aufgezählten Fälle repräsentiert werden – in der Praxis dürfte kaum jemand, der etwas Verlorenes überraschend wiedererkennt, so geredet haben. Die Formulierung ist also typisch für einen generalisierenden Gesetzestext. – Der Satz antwortet auf die Frage: *mâ zê* „Was ist denn das hier?", das anaphorische Pronomen *hûʾ* dient als Chabar, die Satzteilfolge ist Ch-M.

[20] Andersen bestimmt in beiden Fällen die Deixis (die er als Pronomen auffaßt) als S(ubject) und sieht deshalb in Gen 12,12 einen „clause of classification" mit der Wortfolge P-S, in Gen 40,12 einen „clause of identification" mit der Wortfolge S-P (vgl. S. 54; 61!). Doch beachtet er dabei, wie gerade angedeutet wurde, die sprachliche Leistung der Sätze nicht in angemessener Weise. Es zeigt sich vielmehr, daß eine Analyse der Satzglieder aufgrund der logischen Kategorien „Subjekt" und „Prädikat" hier zu keinen befriedigenden Ergebnissen führt.

Umstellprobe »S.sf - Prn« und »Prn - S.sf«
- Gen 48,9 antwortet Joseph, der seinem Vater seine beiden, diesem bisher unbekannten Söhne vorgeführt hat, auf dessen Frage *„mî hēm* Wer sind diese?" *„bānaj hēm* Sie sind meine Söhne." Ganz deutlich ist *bānaj* Chabar, die Satzteilfolge ist Ch-M. Vgl. weiter z.B. Ps 2,7 *bᵉnî ʾattâ*; Jes 41,9b; 49,3 *ʿabdî ʾattâ* u.ö..
- Dtn 10,21. Nach der Aufforderung von v.20 „Jahwe, deinen Gott, sollst du fürchten; ihm sollst du dienen, an ihm sollst du hangen und bei seinem Namen sollst du schwören" heißt es in v.21: *„hûʾ tᵉhillātᵉkā wᵉhûʾ ʾᵃᵉlōhêkā* der bei dir diese großen und furchtbaren Dinge getan hat, die deine Augen gesehen haben". Der Aussageintention entspricht weniger eine Klassifikation (er ist dein Lobpreis und nicht deine Schande, er ist dein Gott und nicht dein Götze) als vielmehr eine exkludierende Behauptung: „dein Lobpreis ist *(nur) er (und kein anderer)*, dein Gott, der bei dir diese großen und furchtbaren Dinge getan hat, ist *(nur) er (und kein anderer)*. *hûʾ* ist also als Chabar anzusehen, die Satzteilfolge ist Ch-M. Vgl. weiter z.B. Jes 42,8 *hûʾ šᵉmî* „dies (und nichts anders) ist mein Name".
Ein bisher noch nicht endgültig geklärtes Problem der NB besteht in folgendem: bei der NM kann man m.E. zeigen, daß neben der „normalen", für unabhängige Sätze typischen Satzteilfolge Ch-M die Satzteilfolge M-Ch eine Hypotaxe anzeigt, z.B. in Chal- oder Temporalsätzen. Es gibt Anzeichen dafür, daß dies auch für die NB gilt; diese Annahme legt sich zum Beispiel durch die Sätze nahe, in denen eine Suffixform von *šēm* und ein Eigenname (= Np) vorkommen. Als Leistung dieser Sätze wird man generell annehmen müssen, daß als Neues der Name mitgeteilt werden soll, daß also Np = Ch ist. Dennoch aber finden sich die beiden Wortfolgen »Np – S.sf« und »S.sf – Np«

Wortfolge »Np – S.sf«

1 Sam 25,25 *nābāl šᵉmô unᵉbālâ ʿimmô* „Nabal ist sein Name und Torheit (*nᵉbālā*) ist bei ihm."
Gen 17,15 „Was deine Frau Saraj anlangt: Du sollst sie nicht mehr Saraj nennen, *kî śārâ šᵉmāh* sondern Sara (soll) ihr Name (sein)."
Hi 1,1 „Es war ein Mann im Lande Uz. *ʾijjôb šᵉmô* Sein Name war Hiob."
jhwh (*sᵉbāʾôt*) *šᵉmô* „Jahwe Zebaoth ist sein Name" Jes 48,2; 51,15; 54,5; Jer 10,16; 31,35; 32,18; 33,2; 46,18; 48,15; 50,34; 51,19.57; Am 4,13; 5,8.27; 9,6.
Weitere Beispiele:
1 Sam 17,4; 2 Sam 20,21; 1 Reg 13,2.
Ebenso mit Satzkern »Np – S.gend«: Gen 28,19.
Diese Sätze lassen sich insgesamt am besten als unabhängige Sätze verstehen.

Wortfolge »[*wᵉ*] *šēm*+sf – Np«

Ex 1,15 *lamᵉjallᵉdōt hāʿibrijjōt ʾᵃšær šēm hāʾaḥat šiprâ wᵉšēm haššᵉnît pûʿâ* „...den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schiphra und die andere Puʿa hieß".
Im Relativsatz ist bei NM immer die Satzteilfolge M-Ch. Dies gilt offenbar auch für NB!
Weiteres Beispiel: Ex 18,3f.

Gen 16,1 *wᵉśāraj ʾēšæt ʾabrām lōʾ jālᵉḏâ lô*
wᵉlāh šiphâ miṣrit
ušᵉmāh hāgār
„Saraj aber, die Frau Abrams, hatte ihm noch nicht geboren. Sie hatte aber eine ägyptische Sklavin, deren Name Hagar war."
Hier handelt es sich um lauter hypotaktische Sätze, die als „Temporalsätze" vor dem VS v2 Nebenumstände angeben. Im 1. Satz haben wir einen hypotaktischen zusammengesetzten Nominalsatz (=ZNS), im 2. eine hypotaktische NM mit Satzteilfolge M:Prp.dpd und Ch:S.i, im 3. eine hypotaktische NB mit Satzteilfolge M:S.sf – Ch:Np!

Gen 24,29 *ulᵉribqâ ʾāḥ ušᵉmô lābān* „Rebekka aber hatte einen Bruder mit Namen Laban." Auch hier zwei hypotaktische Sätze, eine NM und eine NB, beide mit der Satzteilfolge M-Ch. Analog Gen 29,16.

Jdc 13,2 *wajᵉhî ʾiš ʾæḥad miṣṣᵒrᶜā mimmišpaḥat haddāni ušᵉmô mānôᵃḥ*
wᵉʾištô ᶜᵃqārā wᵉlōʾ jālādâ
„Es war ein Mann aus Zorʾa, aus der danitischen Sippe, dessen Name Manoach war und dessen Frau unfruchtbar war und noch nicht geboren hatte."
Auch hier zwei hypotaktische NS mit der Satzteilfolge M-Ch: eine NB und eine NM. Vgl. weiter 2 Sam 4,4; 9,2.12; 13,1.3 u.ö..
Schon dieser erste Blick auf Sätze mit der Wortfolge »Np – *šēm+sf.*« und »*šēm+sf.* – Np« macht es wahrscheinlich, daß die Wortfolge hier keine Frage der Beliebigkeit oder der Stilistik ist, sondern der Syntax. Genaueres kann erst nach umfassenderen Untersuchungen gesagt werden.

Als Tendenz kann man aber jetzt schon sagen, daß für NB gilt: in unabhängigen Sätzen ist die Satzteilfolge Ch-M, in abhängigen M-Ch. Freilich gibt es einige Stellen, die noch Schwierigkeiten bereiten. Möglicherweise kann man eine Klärung durch eine Analyse der syntaktischen Funktion von Sätzen erreichen – hier scheint es Regeln zu geben, die noch nicht in ihrer Komplexität erkannt worden sind.
Jedenfalls aber scheint dies deutlich zu sein, daß man zu einer wirklichen Einsicht in das den biblisch-hebräischen Nominalsätzen zugrundeliegende Regelsystem nur kommen kann, wenn man die von Aristoteles stammende und bei uns noch weithin unhinterfragt übliche Einteilung dieser Sätze nach „Subjekt" und „Prädikat" aufgibt und andere, dem Hebräischen und wohl überhaupt dem Semitischen sachgemäßere Kategorien verwendet.

Zusammenfassung (abstract):

Für eine Erfassung der Regeln des biblisch-hebräischen Nominalsatzes (NS) sind zwei Voraussetzungen wichtig und unerläßlich: 1. Die NS müssen nach den an der Oberflächenstruktur erkennbaren Kriterien der Determination und Indetermination unterteilt werden in a) Sätze, in denen beide obligatorischen Glieder eines determiniert und eines indeterminiert ist, b) Sätze, in denen beide obligatorischen Glieder determiniert sind, c) Sätze, in denen beide obligatorischen Glieder indeterminiert sind. Die Gruppe a) wird nach ihrer Leistung „nominale Mitteilung" (NM) genannt (wohl besser als die bisher auch gebräuchliche Bezeichnungen „Klassifikations- oder Qualifikationssatz"), die Gruppe b) „nominale Behauptung"

(NB) (statt wie bisher „Identifikationssatz"), die Gruppe c) „Nominale Einleitungen" (NE). – 2. Die Aufgliederung der NS in die Satzglieder „Subjekt" und „Prädikat" muß aufgegeben und durch die Aufgliederung in „Insbildsetzung" und „Aussage" (B. Snell) oder (in Anlehnung an die arabischen Nationalgrammatiker) in „Mubtada" (M) und „Chabar" (Ch) ersetzt werden. Unter diesen Voraussetzungen kann für die NM festgestellt werden: Die Satzteilfolge in unabhängigen Sätzen und nach bestimmten Konjunktionen ist Ch-M, in abhängigen Sätzen und nach bestimmten Konjunktionen ist M-Ch. – Für die Satzteilfolge in NB läßt sich auf jeden Fall sagen, daß sie nicht, wie häufig angenommen wird, beliebig ist, sondern auf jeden Fall eine Aussagerichtung hat; meist ist die Folge Ch-M festzustellen; in abhängigen Sätzen scheint sie M-Ch zu sein. Doch fehlen hier (wie auch zu den NE) noch umfassendere Untersuchungen.

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. D. Michel, Fischtorplatz 20, D-55116 Mainz, Bundesrepublik Deutschland

Was ist am Tschadischen hamitosemitisch?

Herrmann Jungraithmayr (Frankfurt am Main)

I. Prämissen

Die folgenden Bemerkungen gehen von mehreren Prämissen aus, die hier zunächst genannt bzw. definiert werden müssen:

1. Das Hamitosemitische (Afroasiatic, Afrasian) bildet einen Sprachstamm, der aus den fünf bzw. sechs Familien Altägyptisch, Berberisch, Kuschitisch/Omotisch, Semitisch und Tschadisch besteht.

2. Die formale Differenzierung innerhalb dieser Sprachfamilien ist sehr unterschiedlich: sie reicht von einer nur dialektal differenzierten Einsprachigkeit im Altägyptischen und Berberischen über das Semitische – mit seinen etwa 30 einander nah verwandten Sprachen – bis hin zur hochgradigen Verzweigung im Kuschitisch-Omotischen und Tschadischen.

3. Dabei weist das Tschadische unter allen hamitosemitischen Sprachfamilien die größte Zersplitterung auf, einmal quantitativ, d.h. was die Zahl der Sprachen – ca. 140 – betrifft, zum anderen qualitativ, d.h. die verwandtschaftliche Distanz zwischen den einzelnen Sprachen betreffend.

4. Die Ursachen für diese außergewöhnlich starke Differenzierung der Tschadsprachen sind u.a. in der Tatsache zu suchen, daß sie seit mehr als 5000 Jahren der Einwirkung nichthamitosemitischer Ad-, Sub- und Superstrata ausgesetzt sind. Der Tschadseeraum ist mit fortschreitender Austrocknung der Sahara zu einem Auffangbecken für die nach neuen Lebensräumen suchenden, von Norden in den Süden wandernden tschadischsprachigen Völkerschaften geworden (vgl. z.B. Jungraithmayr 1989, 1993).

5. Die zentrale Sahara dürfte aber vor rund 5000 Jahren neben den „Tschadern" auch Teile derjenigen Stämme beheimatet haben, die schließlich nach dem Osten hin abwanderten und im Niltal ihren Beitrag zur Herausbildung der altägyptischen Sprache und Kultur leisteten. So gesehen ist folgende Hypothese denkbar:

X_1 mal Niltal-Autochthone → Altägyptisch
X_2 mal Tschadraum-Autochthone → Tschadisch
(X = frühe Zentralsaharaner)

6. Die zentralsudanischen Sprachen, die an der grundlegenden Transformation und Umgestaltung der in den Raum südlich des Tschadseebeckens eingedrungenen hamitosemitischen Sprachgemeinschaften entscheidend beteiligt waren, gehörten unterschiedlichen Gruppierungen an; wenn man von der heutigen linguistischen Verteilung einen Rückschluß ziehen darf, so sind dies u.a. die Frühformen des Benue-Congo, Adamawa-Ubangi, des Saharischen und der zentral- sowie ostsudanischen Sprachgruppen. Makroskopisch stoßen also in diesem linguistisch zerklüftetsten Raum des gesamten Kontinents die drei großen Sprachstämme Afrikas, das Hamitosemitische, das Niger-Congo und das Nilosaharische aufeinander; vergleichbar etwa dem kleinasiatischen Raum, wo sich „in den vergangenen Jahrtau-

senden semitische und indogermanische Sprachen sowie das zentralasiatische Türkische – zusätzlich zum ... Sumerischen – auf relativ kleinem Raum neben- und übereinander gelagert haben." (Jungraithmayr 1989:156).
7. Entsprechend diesen untereinander sehr divergenten Sprachgütern, die aber auf einem gemeinsamen linguistischen „nigritischen" Fundament ruhen, finden sich in den tschadischen Sprachen, je nachdem, welchen Vertretern der o.g. nigritischen Sprachgruppen sie benachbart waren bzw. sind, zahlreiche Entlehnungen sowohl lexikalischer als auch morphologischer wie phonologischer Art; für letzteres, die phonologische Ebene, gibt es u.a. das gut belegbare Beispiel der Übernahme eines 9- bzw. 10-Vokalsystems zusammen mit der darauf basierenden Vokalharmonie durch das tschadische Tangale aus der Adamawa-Sprache Waja in NO-Nigeria (vgl. Kleinewillinghöfer 1990).
Auf dem morphophonologischen Sektor sei hier beispielhaft der Prozeß der Ersetzung der hamitosemitischen A b l a u t struktur durch eine adäquate T o n struktur („Abton") im Bereich der aspektuellen Opposition Perfektiv : Imperfektiv erwähnt (vgl. z.B. Jungraithmayr 1978).
8. Ein wesentlicher Grund für das hohe Maß an Veränderung und Verfremdung des tschadischen Sprachtypus – vor allem verglichen mit dem Semitischen – liegt darin, daß diese Sprachen über mindestens 5000 Jahre hinweg – von gewissen Kontakten zum Berberischen einmal abgesehen - ohne nennenswerte Verbindung mit den übrigen Zweigen des Hamitosemitischen in isolierter Exklave existiert haben.

II. Kurzer Rückblick auf die Klassifikationsgeschichte des Tschadischen

Die Voraussetzungen dafür, daß wir heute die Tschadsprachen als die südwestlichste Familie des hamitosemitischen Phylums klassifizieren können, wurden um die Mitte des 19. Jhdts. geschaffen, vor allem als J.F. Schön zum ersten Mal Parallelen zwischen der in Europa schon früh bekannt gewordenen Sprache der Hausa und dem Hebräischen feststellte. Er schreibt (1862:XII f.):
„I have ventured (on grounds which may be deemed insufficient by others) to style the Hausa a Semitic language. The comparisons on which the opinion is founded have been made with the Hebrew alone (...) I have occasionally drawn attention to the affinition and identities in the Grammar between the two languages (...) The pronouns are the most striking part. (Compare §§ 29. 83). The distinction of gender into masculine and feminine (so unlike other African languages), the *almost* identity in form of the subjunctive and future tense, the derivation of different classes of verbs from the same root, etc. etc. ...".
Von Schön führte der wissenschaftsgeschichtliche Weg weiter über Lepsius (1880) und Meinhof (1912), die beide das Hausa zu den Sprachen der Hamiten rechneten, schließlich zu J. Lukas, der, aufbauend auf Materialien und Vorarbeiten von H. Barth (1862-66) und G.A. Krause (veröffentlicht von F. Müller 1886), in den 30er Jahren in mehreren Arbeiten die Grundlagen für das neue Forschungsfeld Tschadohamitistik bzw. Tschadistik legte; vgl. z.B. Lukas 1938. (Westermann [1940] und Köhler [1975] schlugen für die neue Sprachengruppe die Namen „Hausa-Kotoko" bzw. „Hausa-Mubi" vor, doch fanden diese keine Resonanz.) Nach dem 2. Weltkrieg war es J.H. Greenberg, der die im Handbook of African Languages (Westermann & Bryan 1952) noch auf drei verschiedene Bereiche verstreuten

Sprachen – zum ersten Mal – zur „Chadic language family " (1955b) bzw. „Chad family" (1963) zusammenfaßte und diese als fünften Zweig des Hamitosemitischen etablierte. Die dafür von ihm vorgebrachten sieben (ausgewählten) Kriterien sind:
1. /*t*/ als Feminin-Morphem (Bachama *-to*, Bana *-ta*, Hausa *ta*; vgl. Semit. *-at*, Berb. *t- -- -t*, Kuschit. *-ti* best. Artikel)
2. /*k*/ vs. /*t*/ als Maskulin-Feminin-Oppositionsmarkierung, vergleichbar mit dem Somali-Artikel *-ki* m. vs. *-ti* fem. (Mubi *gi* : *di*)
3. Genitivpartikel /*n*/, vergleichbar mit dem äg. /*n*/ sowie dem berber. /*n*/ (Hausa *-n*, Musgu *na*, Logone n, Margi *r* < *n*)
4. Pluralbildungsmethoden wie im Berberischen und Kuschitischen, z.B. Logone *sini*, Pl. *san* „Zahn".
5. Weitgehende Übereinstimmung im Pronominalbereich; ein schlagendes Beispiel ist die Tatsache, daß – mit Ausnahme der 1. Person – die Possessivsuffixe und die Objektsuffixe identisch sind: Ar. *abu-ka* „dein Vater" : *yadribu-ka* „er schlägt dich"; 1. Pers. *-ya*/*-i* „mein" : *-ni* „mich"; vgl. Hausa *uba:-na:* „mein Vater" : *ya:ba:-ni* „he gave me". Man vergleiche auch die vollständige Übereinstimmung bei der 2. Pers. Sing. der Possessiva:

Tschadisch	Semitisch	Altägyptisch
-ka m./*-ki* f.	*-ka* m./*-ki* f.	*-k* m./*-c* (< *-ki*) f.

6. Aus semitischen Sprachen ist die Tatsache bekannt, daß Verben mit anlautendem *w-* diesen schwachen Konsonanten z.B. im Verbalsubstantiv verlieren; z.B. Ar. *walada* „er zeugte", aber *lida* „Zeugung", *wasina* „er schlief", aber *sina* „Schlaf". – Im Logone gibt es fast identisch damit *wisan* „er schlief" und *san* „Schlaf". Dieses Phänomen ist auch für das Altägyptische belegt.
7. Deverbale Nomina des Ortes, des Instruments und des Agens mit *m*-Präfix kommen in allen fünf Zweigen des Hamitosemitischen vor. Für das Tschadische sind die Strukturen besonders klar ausgeprägt bzw. differenziert; z.B. im Hausa, abgeleitet vom Verbstamm *kas-* „töten":

nomen loci:	*mákásáa*	„Ort des Tötens"
nomen instrumenti:	*mákáshíi*	„Waffe"
nomen agentis:	*mákàshíi*	„Töter".

III. Weitere Isoglossen, die die Position der Tschadsprachen innerhalb des Hamitosemitischen verstärken bzw. ihren hamitosemitischen Ursprung beweisen

Es ist heute, nach Lukas' und Greenbergs grundlegenden Arbeiten aus der Zeit zwischen den 30er und den 60er Jahren sowie nach Erhebung umfangreicher neuerer Sprachdaten seit den 50er Jahren, nicht mehr nötig, apologetisch für den Anschluß der Tschadsprachen an den hamitosemitischen Sprachstamm einzutreten. Noch 1981 war dies aber für die Herausgeber des Werkes „Les langues dans le monde ancien et moderne" zweifelhaft bzw. sie lehnten eine Präsentation der „Langues tchadiques" im Rahmen der „Langues chamito-sémitiques" ab und verwiesen diese zentralafrikanischen Sprachen in den Band und Bereich „Afrique subsaharienne". Ähnlich verhielten sich die Herausgeber und Autoren der „Introduction to the comparative grammar of the Semitic languages" (Moscati et al. 1964).

Die Aufgabe der Tschadistik muß es sein – einer archäologischen Grabung vergleichbar –, Schicht für Schicht die sudanischen Über- und Einlagerungen zu identifizieren und sie abzutragen, die ursprünglichen Strukturen und Sprachgüter freizulegen und auf diesem Wege zu versuchen, „die historisch zugrundeliegenden Gemeinsamkeiten im Material" (Job 1992/93:13) festzustellen und wiederherzustellen. Diese Rekonstruktionsarbeit, vor rund 30 Jahren in Angriff genommen, muß als langfristige Aufgabe gesehen werden. Zu ihren forschungsmäßigen Grundvoraussetzungen zählen unter anderem (vgl. Jungraithmayr & Ibriszimow 1993):

1. eine flächendeckende Dokumentation des Wort- und Formengutes aller tschadischen Sprachen;
2. eine tiefgreifende Analyse und historische Vergleichung dieses Wort- und Formengutes, die die unter extremen Kontaktzonenbedingungen geschichtlich gewordenen – lexikalischen und morphologischen – Kompositions- und Verschmelzungsprodukte in ihrer komplexen Natur erkennen und die Beimengungen von der ursprünglichen Kernmasse unterscheiden läßt.

Anhand einiger neuerer Funde und Beobachtungen, die sich an bereits Bekanntes - etwa die von Lukas und Greenberg präsentierten Beispiele - anschließen, möge die Problemlage illustriert werden:

Tschadische Reflexe für semit. *nafas(a)*

Während im westlichen Hausa das Etymon eindeutig als rezentes arabisches Lehnwort vorkommt, und zwar in der Gestalt von *númfàasáa* oder *lúmfàasáa* „atmen; sich ausruhen", offensichtlich eine vom Substantiv *númfáashíi* „Atem" abgeleitete Verbalform (*n-/l-* im Anlaut ist der Reflex des ursprünglichen arab. Artikels: *al-ʾanfaas* (Pl.) > *(a)l-anfaas* > *l-umfaas* > *lumfaash-ii/numfaashii*, ist in einigen konservativen östlichen Tschadsprachen die ursprüngliche, gemeinsame Wurzel noch in folgenden Formen bewahrt:

Migama:	*náàsò* (*náàsé, nàsáa*)	„atmen"
	násáw (*nàsé, nàsàkká*)	„ausruhen"
Bidiya:	*nees* (*neesí/neesèŋ*)	„atmen"
	nésò f.	„Atmung"
Birgit:	*nèsí/nésà*	„ausruhen".

M. Cohen (1947) hat unter Nr. 455 „SÉM. *nšp* et *npš* (ar. *nsm*) ‚souffler, respirer'. Ég. *nšp* ‚respirer'" und vergleicht diese Wurzel mit Nr. 457 „SÉM. akk. *napāhu*, ar. *nfḥ*, *nfh*, g. *nfh* ‚souffler'. Ég. *nf* ‚souffler, vent'. BERB. *anəfo* ‚souffle', *tanəffut* ‚souffler, âme'. COUCH. bed. *nifi* ‚souffler, vent', af. *nawa* ‚respiration, vie', som. *naf* 'respiration'." Cohen stellt schließlich die Frage, ob man ursprünglich von einer zweiradikaligen Wurzel ausgehen und für das Semitische eine Erweiterung mittels - *š* und/oder *h/ḥ* annehmen müsse. Die obigen tschadischen Belege – die M. Cohen noch nicht kennen konnte – dürften gegen eine solche Deutung sprechen. Die Länge des Vokals in *naas* bzw. *nees* scheint mir den geschwundenen 2. Radikal (*p* bzw. *f*) zu verraten, d.h. die tschadischen Formen würden auf **nawas/*nahas* < **nafas* zurückgehen.

Was übrigens das o.g. Hausa betrifft, so ist es ohne weiteres denkbar, daß sich in dieser Sprache die ursprüngliche Wurzel aus dem semantischen Hauptstrombereich

in eine Nische zurückgezogen hat, wo sie nur noch wenig Beachtung findet, und zwar in Gestalt von *núsaa* mit der Bedeutung „seufzen"! (Einen ähnlichen semantischen Rückzug beobachten wir bei „lachen", das im heutigen Hausa durch das analytische *yí dàaríyáa*, „Lachen tun", wiedergegeben wird, während die weitverbreitete alttschadische Wurzel **gms* in *mùṛmùshíi* (< *(*g*)*ms*-(*g*)*ms*), „Lächeln", ein Randdasein fristet.)

Eine Tendenz zur medialen „Aushöhlung" dreiradikaliger Wurzeln – unter kompensatorischer Längung des Vokals bzw. Addition der dann aufeinanderstoßenden Vokale – im (Ost-)Tschadischen läßt sich vielfach belegen. So gibt es z.B. für „kochen" (Körnerfrüchte) eine Wurzel **rgm*, die sich in drei osttschadischen Sprachen folgendermaßen darstellt:

Migama:	*rúumó* (Perfv. *rúùmé*, Imperfv. *rókómmá*)
Bidiya:	*regèm* (*regìmí*, *regìmeŋ*)
Dangaleat:	*rugume*.

Offensichtlich ist im Migama der mediale Velar geschwunden und hat im Vokal *-uu-* eine Ersatzlänge zurückgelassen. Daß es sich ursprünglich um eine dreiradikalige Wurzel handelte, legt die Tatsache nahe, daß das Etymon im Berber. (Tuareg *rukm*[*et*] „ê. étouffant de chaleur", de Foucauld 1951, IV 1630) ebenfalls mit vergleichbarer Bedeutung vertreten ist.

Tschadische Reflexe für „Bruder/Schwester"

Bekanntlich stellt sich das Glossenpaar „Bruder/Schwester" im A.Ä. als *śn* bzw. *śn.t* dar. Die damit direkt verwandten Reflexe im (Ost-) Tschadischen lauten folgendermaßen:

	„Bruder"	„Schwester"
Mubi:	*sìn*	
Kwang:	*sèní*	
Kera:	*seenə*	
	(*síinú* „sein Bruder")	
Migama:	*sín*, Pl. *sènèetá*	*sút-* (*sút-tù* „meine Schwester")
Bidiya:	*sin-te*, Pl. *sèney*	

Wenn man nun Bidiya und Migama zusammenschaut, erhalten wir wohl im Kern eine Sg.-Form *sin* und eine Pl.-Form *seney* (Mig. *seneeta* < **seney-ta* ?). Unmittelbar damit vergleichbar ist

Koptisch:	*son/san/sen-/sn-*, Pl. *sney*	*sōne* (< **sōn-et*)

Es darf angenommen werden, daß Mig. *sut-* für „Schwester" auf **sint-* zurückgeht, womit wir auch hier eine direkte Parallele zum altägyptischen *śn.t* (> kopt. *sōne*) vor uns hätten.

Tschadisch-hamitosemitische Isoglossen

Unter den das Tschadische mit anderen hamitosemitischen Zweigen verbindenden lexikalischen Isoglossen sind die folgenden wohl bekannt und bedürfen keiner besonderen Besprechung:

		Vergleiche:
*ls_3-	„Zunge“	Berb. *ils*; Kopt. *las*; Heb. *låson*
*$ɬ_2rw$	„Wurzel“	Beja *sar* („Arterie“); Berb. (Tu.) *asur*, Heb. *šɛrɛš*
*dm, *br	„Blut“	Kusch. (Kamir) *bir*
*$ḳs_3$	„Knochen“	Äg. *ḳs*; Berb. (*i*)*xs* (< *iḳs*)
*mwt	„sterben“	Berb. *emmet*
*swn/*wsn	„schlafen, träumen“	Ar. *wasina*; Heb. *yåsen*
*smḍ	„Wind, Kälte“	Berb. *semmiḍ* („kalt sein“)
*sw(y)	„trinken“	Berb. *su/iswa*; Äg. *swr*
*twy	„essen“	Kusch. (Beja) *tiyu* („Essen“); Mehri *towu*:
*s_3n	„Zahn“	Berb. *-sin*; Heb. *ṣen*
*sm	„Name“	Beja *sim*; Heb. *ṣem*
*km/*sm	„Ohr“, „hören“	Berb. (Ghad.) *asim*; Ar. *sami ʾa* („hören“)
*()pḍ	„vier“	Kusch. (Som.) *afar*; Äg. *fdw*
*s-n	„wissen“	Berb. *sen*; Kopt. *swon*
*bḍ	„Nacht“	Berb. (Tu.) *ehoḍ* (Ghad.) *ibaḍ*.

Einige dieser Etyma finden sich in allen (oder fast allen) Zweigen des Hamitosemitischen vertreten (*mwt*, *$ɬ_2$rw*, *sm*), die Mehrheit in zwei oder drei.
E i n e Isoglosse ist von so ungewöhnlicher Natur, daß sie es verdient, hier besonders herausgestellt zu werden:
„trennen, scheiden“ heißt auf Mahwa, einer Sprache mit nur wenigen hundert Sprechern im südöstlichen Tschad, *pʌrse*! Damit vergleiche man das klassische Paradigma *iprus/iparras* des Akkadischen!

Morphophonologische Isoglossen

Weitere, nur aufgrund von genetischer Verwandtschaft erklärbare Gemeinsamkeiten sind u.a.:
- die Markierung des Imperfektivstammes durch Gemination und/oder *aa*-Einschub, z.B. Mubi *téýís* (Perfv.) : *tíýáas* (Impfv.) „begraben“;
- die Bildung gebrochener Plurale, z.B. Migama *kèepò*, Pl. *képpáppì* „Hase“; *ʾìjìmá*, Pl. *ʾèjjèmmì* „Dorn“;
- wesentliche Übereinstimmungen im Pronominalsystem.

IV. Schlußbemerkung

Es ist zu hoffen, daß mit diesen wenigen Andeutungen und Hinweisen das Interesse für die Tschadistik ein wenig angeregt werden konnte. Neben der jeweils familieninternen Forschung - der Semitistik, Ägyptologie usw. - wird ja die historisch-vergleichende Arbeit im Rahmen des gesamten Sprachstammes immer dringlicher. Diakonoff (1988:16) sagt zurecht: „... the families [...] cannot be studied, from the point of view of comparative linguistics, in isolation from each other.“
Ich halte es für gegeben, daß zwei Arten von Kräften in dieser besonders exponierten Randlage auf die tschadischen Sprachen tiefgreifend eingewirkt haben:

1. die konservierenden Kräfte der peripheren Isolation, die zur Bewahrung mancher archaischen Züge geführt hat, die häufig in den zentral(er)en Bereichen der hamitosemitischen Sprachenwelt Neuerungen weichen mußten;
2. die progressiven Kräfte des Wandels und der Veränderung, vor allem im Bereiche des Ab- und Umbaus der Lautstrukturen, wodurch z.B. die Identifizierung älterer Wortformen häufig zu einem äußerst schwierigen Unternehmen wird; aufgrund von Erosionsprozessen, Reduktion, „root-thinning", Apokopie, Synkopie sind im Laufe der Jahrtausende die hamitosemitisch-tschadischen Wortkörper in ihrer materiellen Substanz vermindert worden. Laryngale, Liquide, Nasale, Halbvokale wurden geschwächt und i.d.R. zunächst in (lange) Vokale verwandelt, die dann ihrerseits verkürzt werden und oft sogar über Zentralisierung („Schwaisierung") fast ganz verschwinden. Nur so erklärt es sich, daß heute im Tschadischen die Biradikalität und häufig sogar eine Monoradikalität von Lexemen vorherrscht; z.B.

„Fuß": *yoo, shii, sak, sheke,* sau < **sakur*
„Fisch": *ki, kiifii, kí:p, kʾì, kyɛ̀:p* < **kilif-*

Ich führe es vor allem auch auf diese grundstürzenden Transformationsprozesse zurück, daß bis jetzt die Zahl der als sicher erkannten Isoglossen zwischen dem Tschadischen und den anderen Zweigen des Hamitosemitischen immer noch relativ niedrig ist. Doch das, was wir schon wissen, sollte uns zum Weiterforschen ermutigen.

Bibliographie

Alio, K. & H. Jungraithmayr, 1989, *Lexique bidiya*. Frankfurt am Main.
Barth, H. 1862-66, *Sammlung und Bearbeitung Central-Afrikanischer Vokabularien*. Gotha.
Cohen, M. 1947, *Essai comparatif sur le vocabulaire et la phonétique du chamito-sémitique*. Paris.
Diakonoff, I.M. 1988, *Afrasian Languages*. Moskau.
Dolgopolsky, A.B. 1982, Chadic – Semitic – Cushitic: epenthetic ɣ in Sura in the light of Hamito-Semitic comparative linguistics, in: Jungraithmayr, H. (Hg.), *The Chad languages in the Hamitosemitic-Nigritic border area*. Berlin, S. 32-46.
Ebert, K. 1976, *Sprache und Tradition der Kera (Tschad)*. Teil 2: Lexikon / Lexique. Berlin.
Foucauld, Ch. de 1951, *Dictionnaire Touareg-Français*, I-IV. Paris.
Greenberg, J.H. 1955a, Internal a-plurals in Afroasiatic (Hamito-Semitic), in: Lukas, J. (Hg.), *Afrikanistische Studien*. Berlin, S. 198-204.
Greenberg, J.H. 1955b, *Studies in African Linguistic Classification*. New Haven. (Repr. from *Southwestern Journal of Anthropology*.)
Greenberg, J.H. 1963, *The languages of Africa*. The Hague.
Hintze, F. 1951, Zur hamito-semitischen Wortvergleichung, *Zeitschrift für Phonetik* 5, S. 65-87.
Job, M. 1992/93, Die Rekonstruktion von Ursprachen. Zu Methode und Grenzen der Historisch-Vergleichenden Sprachforschung. *alma mater philippina*, Marburg, S. 10-14.
Jungraithmayr, H. 1978, Ablaut und Ton im Verbalsystem des Mubi, *Afrika und Übersee* 61, S. 312-319.

Jungraithmayr, H. 1989, Zur frühen Geschichte des Zentralsudan im Lichte der neueren Sprachforschung, *Paideuma* 35, S. 155-167.
Jungraithmayr, H. 1991, Centre and Periphery – Chadic linguistic evidence and its possible historical significance, in: S. Piłaszewicz u. E. Rzewuski (Hg.), *Unwritten Testimonies of the African Past*. Warschau, S. 61-92.
Jungraithmayr, H. 1992, Complexité et diversité du vocabulaire tchadique, *Linguistique Africaine* 9, S. 53-65.
Jungraithmayr, H. & A. Adams 1992, *Lexique migama*. Berlin.
Jungraithmayr, H. & D. Ibriszimow 1993, ‚Chadic Lexical Roots' – Wege zum Urtschadischen, in: W.J.G. Möhlig, S. Brauner u. H. Jungraithmayr (Hg.), *IX. Afrikanistentag. Beiträge zur afrikanischen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Köln, S. 129-148.
Kleinewillinghöfer, U. 1990, Aspects of vowel harmony in Waja and Tangale-Waja common vocabulary, *Frankfurter Afrikanistische Blätter* 2, S. 93-106.
Klingenheben, A. 1928/29, Die Tempora Westafrikas und die semitischen Tempora, *Zeitschr. f. Eingeborenen-Sprachen* XIX, S. 241-268.
Köhler, O. 1975, Geschichte und Probleme der Gliederung der Sprachen Afrikas. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Baumann, H. (Hg.), *Die Völker Afrikas und ihre traditionellen Kulturen, I*. Wiesbaden, S. 135-373.
Krause, G.A. 1886, *Die Musuk-Sprache in Central-Afrika*. (Hg. F. Müller). Wien.
Lepsius, R. 1880, *Nubische Grammatik. Mit einer Einleitung über die Völker und Sprachen Afrika's*. Berlin.
Lukas, J. 1938, Der hamitische Gehalt der tschadohamitischen Sprachen, *Zeitschr. f. Eingeborenen-Sprachen* XXVIII, S. 266-299.
Meinhof, C. 1912, *Die Sprachen der Hamiten*. Hamburg.
Meinhof, C. 1921/22, Was können uns die Hamitensprachen für den Bau des semitischen Verbum lehren?, *Zeitschr. f. Eingeborenen-Sprachen* XII, S. 241-275.
Moscati, S., A. Spitaler, E. Ullendorf u. W. von Soden 1964, *An introduction to the comparative grammar of the Semitic languages. Phonology and morphology*. Wiesbaden.
Perrot, J. (Hg.) 1981, *Les langues dans le monde ancien et moderne*, I. Paris.
Rabin, Ch. 1982, A Semitist looks at Chadic, in: H. Jungraithmayr (ed.), *The Chad languages in the Hamitosemitic-Nigritic border area*. Berlin, S. 9-11.
Schön, J.F. 1862, *Grammar of the Hausa language*. London.
Vycichl, W. 1934, Hausa und Ägyptisch. Ein Beitrag zur historischen Hamitistik, *MSOS* 37, S. 36-116.
Westermann, D. 1940, Die Sprachen Afrikas, in: Baumann, H., R. Thurnwald, D. Westermann (Hg.), *Völkerkunde von Afrika*. Essen.
Westermann, D. & M. Bryan 1952, *Languages of West Africa* (= *Handbook of African Languages II*). London – New York – Toronto.

Zusammenfassung (abstract):

Die exponierte Lage am Südwestrand des Verbreitungsgebiets der hamitosemitischen Sprachen bringt es mit sich, daß die ca. 140 Tschadsprachen in ihrem Wort- und Formengut mitunter stark von den Strukturen abweichen, die man z.B. aus den semitischen Sprachen kennt. Es ist eine Hauptaufgabe der vergleichenden Tschadistik, Isoglossen aufzuspüren, die das

Tschadische mit dem Kuschitischen, dem Berberischen, dem Altägyptischen und/oder dem Semitischen genetisch verbinden. Der Beitrag referiert ältere Einsichten und stellt neuere Beobachtungen zu hamitosemitisch-tschadischen gemeinsamen Wortwurzeln, u.a. „atmen, ausruhen" und „Bruder/Schwester", zur Diskussion.

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. H. Jungraithmayr, Professur für Afrikanische Sprachwissenschaften an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Kettenhofweg 135, D-60054 Frankfurt am Main, Bundesrepublik Deutschland

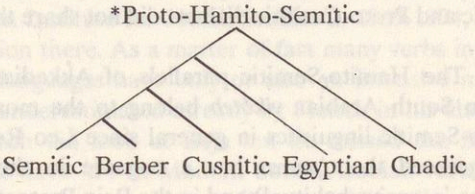
Archaic Semitic in the Light of Hamito-Semitic

Andrzej Zaborski (Krakau)

In spite of the progress in the comparative Hamito-Semitic or Afroasiatic linguistics in the last quarter of the century Semitic linguistics is still largely confined to Semitic languages being separated from Berber, Cushitic, Chadic and even Egyptian studies. Since it is rather clear that the Semitic languages are the most archaic (though some Africanists have protested against an alleged semito-centrism), most probably we cannot expect radical or revolutionary changes in the realm of comparative Semitics on a big scale when a systematic comparison with other branches of Hamito-Semitic is done. Nevertheless comparative Semitics without a broader Hamito-Semitic comparison is methodologically as wrong as a study e.g. of Germanic, Slavic or even Romance languages without an Indo-european perspective would be. This not very splendid isolation of comparative Semitics is first of all due to the fact, that very few Semitists have a sufficient knowledge of other branches of Hamito-Semitic so that we still witness cases of a very naive approach of otherwise eminent scholars quoting little relevant languages of the innovative branches of Cushitic as representatives of Cushitic in general. There is still a widely spread use of not very archaic Hausa as an exclusive representative of the Chadic subfamily counting at least 130 other languages etc. On the other hand some Egyptologists also quote e.g. only very innovative Cushitic languges like Bilin or take Kabyle as a sole representative of Berber. Such procedures are as naive as quoting Neoaramaic Maᶜlūla or Neoethiosemitic Harari as a kind of representative Semitic languages or taking English or Polish as representatives of Indoeuropean. Theoretically proto-languages should be taken as a basis of comparison but this is practically impossible since such reconstructions have not been done so far and it is also methodologically questionable. What we should do is a comparison of proto-languages where we already have some even preliminary reconstructions. Usually it is neglected that we have a number of serious proto-Berber reconstructions made by Prasse (1972-1974) on the basis of Tuareg which is the most archaic dialect of Berber. Then we should use the data of historically attested languages of which we can reasonably say that they are archaic. Apart from Tuareg and some other archaic dialects of Berber (Eastern dialects) we should use Beja and Afar-Saho, eventually plus Rendille for Cushitic. Other branches and particular languages of the Cushitic group are so innovative that for the time being they can be used only occasionally though certainly they cannot be neglected altogether. As far as Chadic languages are concerned, I am not in a position to explain which Chadic languages that we know so far are the most archaic since we have Prof. Jungraithmayr here but in general East Chadic languages seem to be more archaic. Of course Egyptian must be taken into consideration. Unfortunately there are still some philologists and linguists who should forget the old hypotheses which are preconceived and actually not based on facts, about an alleged semitisation of Egyptian, about an alleged African

substratum in Egyptian etc. As you certainly know, a part of specialists claim that the Egyptian verbal system is innovating in comparison with Semitic and Berber as well as archaic Cushitic since it has allegedly lost the so called prefix conjugation, while others claim that Egyptian is more archaic than Semito-Berber-Cushitic since it has not yet formed a prefix conjugation. Certainly these two hypotheses will be discussed for a long time (cf. Zeidler 1992) since naturally it is very difficult to find concrete and decisive proofs in such a complicated case. I think that it is more probable that Egyptian has already lost the prefix conjugation since the pseudo-participle which is rightly, in spite of some unclear questions, identified (cf. Schenkel 1990, 105-108) with the Semitic stative-perfect and with the Berber suffix conjugation of stative verbs ("verbes de qualités") is already limited in Egyptian to special secondary syntactic positions and this means, in comparison with Semitic, a step forward during a longer period of change i.e. an innovation. On the other hand, the Egyptian conjugations with suffixed possessive pronouns going back to nominal constructions have good typological parallels in Middle and Neoaramaic as well as in Neoethiosemitic. One, certainly not a decisive reason, for the spread of nominalization ousting verbal constructions was that the Old Egyptian texts that we know are official texts and we know that in the official style (called "Beamten-sprache" in German) the use of nominalizations is very frequent in all languages. Also in the pronominal system of Egyptian there are innovations showing that, in spite of the very old age of its written records Egyptian is not so archaic in its structure.

So far, following Marcel Cohen, it is taken for granted that all the main branches of Hamito-Semitic (i.e. Semitic, Egyptian, Berber, Cushitic; forget Omotic which is only a subbranch of Cushitic, actually it is West Cushitic) and Chadic are somehow parallel so that no closer relation can be established between some of them. This hypothesis (called "Schwesterfamilen" hypothesis in German i.e. "sister families" hypothesis) is doubly wrong since at least Berber is closer to Semitic since other branches are obviously more distant and since Chadic languages, as far as we know them, are obviously the most distant from all other branches. I have already presented some time ago (Zaborski 1988) a hypothesis that Semitic and Berber being closely related have Proto-Cushitic as their next kin while all of them are related to Egyptian. Chadic, as far as we know it, is the most distant. In a graphic representation of a genealogical tree which is only a visual aid and otherwise a simplification of facts we can represent the relations in the following way:



This idea about a closer relation of some branches has to be coordinated with an idea of dialect variation in the proto-languages i.e. in Proto-Semitic, Proto-Cushitic, Proto-Berber, Proto-Chadic and even Proto-Egyptian and finally in the Proto-

Hamito-Semitic stage itself. This means that we cannot reconstruct Proto-Semitic without dialects, i.e. we cannot reconstruct a dialectless Proto-Semitic. Proto-Semitic was rather a dialect continuum and the situation of dialect continuum survived in the historical period e.g. in Southern Arabia, in North West Arabia and in Syria-Palestine. The proto-Semitic dialect continuum was broken or discontinued in some areas due to long distance migration, to foreign invasion, geographic barriers etc. The working hypothesis about an original Semitic dialect continuum and some extra Semitic parallels may be useful for a better understanding of the relation between Akkadian and the West Semitic languages.

Since more than a quarter of century there has been a very strong tendency to consider not Classical Arabic but Akkadian as the most archaic Semitic language mainly on the basis of the Akkadian verbal system which has cognates in other peripheric Semitic languages i.e. in Ethiopic and in Modern South Arabian group on the one hand and in Berber on the other. West Semitic is usually considered as less archaic because of its alleged loss of the geminated present of the *iparras* type and because of the introduction of the suffix-conjugated perfect as the main form expressing anteriority and the past. The use of perfect might have been spread also in Eblaitic. This hypothesis has been questioned by some linguists who insist on the fact that the West Semitic Perfect is identified with the Egyptian Pseudo-Participle and therefore it goes back to Proto-Hamito-Semitic stage. This argument is quite relevant in itself. In my opinion the division of Semitic into a group of dialects with *iparras* (historically continued at least by Akkadian, Ethiopic and Modern South Arabian) and into a group of dialects without *iparras* goes back already to Proto-Hamito-Semitic stage and this means that West Semitic including Classical Arabic has never lost *iparras* since it never possessed it. This hypothesis is based on the fact that a division into two branches occurs in Cushitic where we have a similar division into North Cushitic (represented only by Beja and perhaps by Rendille) which has partially retained *iparras* type of the Present and all the rest of Cushitic (i.e. Central and Southern Cushitic, Eastern Cushitic minus Rendille) where there is no Present of the *iparras* type. Moreover in the non-*iparras* branch of Cushitic the basis of the verbal system is composed of prefix-conjugated Present with *-a-*, Past with *-i-* and Subjunctive/Jussive with *-u/-o* which resembles the system of West Semitic though it has to be very strongly emphasized that there is yet no proof that the particular "tenses" can be actually identical. All of this may mean that the Present of the *iparras* type was an innovation (going back to the intensive form) of Berber and a part of Semitic and Cushitic dialects in the proto-Hamito-Semitic stage but another part of Proto-Semitic and Proto-Cushitic dialects did not share this innovation.

The verbal system. The Hamito-Semitic parallels of Akkadian *iparras*, Ethiopic *yeqattel* and Modern South Arabian *yikóteb* belong to the most widely discussed problems of Hamito-Semitic linguistics in general since Leo Reinisch. So far it is usually taken for granted that *iparras* has a cognate in the Berber intensive Imperfect (called also intensive habitual) and in the Beja Present. The Beja Present has been the weakest element of the hypothesis so far since there is another hypothesis, going back to Reinisch as well, that this Present is an original periphrastic construction with a prefix-conjugated auxiliary *an-* "to be" (cf. Goetze

1942 for Akkadian and Dolgopolskiy forthcoming for the rest of Hamito-Semitic) and that the gemination of the first consonant in biconsonantal or the second consonant in triconsonantal roots is due to an assimilation of *-n* (**ʾa-n-katíb* > *ʾakantíb*). The first hypothesis that connects the Beja Present with *iparras* interprets *-n-* that occurs in forms like Beja *akantib* "I am writing" as the result of a dissimilation of the geminate. But plural forms of the Beja Present have neither *-n-* nor gemination (i.e. *ne-katíb* "we are writing", *te-katíbna*, *ekatíbna*) and this situation in the plural has not been explained in a satisfactory way so far. The explanation is rather simple: plural forms of the Beja Present actually belong to another paradigm, namely to the intensive class. There is a rule in Beja, that when direct object and/or subject is in plural, the verbal predicate must be in the intensive class form. E.g. *o-tak i-dír-na* "they killed the man" and *en-da i-dār-na* "they killed the men". The intensive class in Beja is formed not with gemination but with the lengthening of the root vowel. Frequentative or durative forms, by the way, are formed by reduplication mostly partial e.g. *lig* "to stab", *lalig* "to prog repeatedly". As far as singular is concerned, I think that b o t h hypotheses about a dissimilation of geminates and of an prepositive auxiliary *an-* can be taken into consideration. Since in Beja weak verbs (i.e. verbs which are no longer conjugated with prefixes of Hamito-Semitic origin) make a new Present with the prefix-conjugated auxiliary *an-*, there had to be an ambiguity (actually a neutralization) of the strong conjugation Present which could be interpreted either as with the *an-* auxiliary or as with a dissimilated geminate. The gemination was also ambiguous – it could be interpreted either as original gemination or as a result of assimilation of *-n*. All of this means that the singular of the Beja Present is a hybrid form which at the same time retains archaic traits and shows innovations. The hypothesis posited already by Reinisch and recently backed by Dolgopolskiy that also Akkadian *iparras* goes back to **in-paras* with a metathesis and an almost total assimilation of *n* of an auxiliary verb *Vn* "to be" is less probable. One argument against the hypothesis about *an-* i.e. "to be" auxiliary as a sole explanation is that plural forms in Beja go back to the intensive forms.

The *qātala* form in Semitic. This "conative" class (third class in the traditional Arabic grammar) of derived verbs in Semitic is usually considered as an innovation of South Semitic though there are also some traces in North West Semitic, namely in rare Hebrew *pọ ʿẹl* which is considered by many authorities to express a certain nuance of intensity (Joüon – Muraoka 1991, 168) while others (Sh. Morag in The Annual of the Shocken Institute for Jewish Studies 2, 1969-1974, 120-125) attempt to find conative function there. As a matter of fact many verbs in the third class in Arabic and in other languages have only or also an intensive meaning. This has been established but underestimated already by Fleisch in his classical monograph study of *qātala*. Fleisch did look at Beja but he missed the fact that the Beja "intensive" class forms have *-ā-*. In Modern South Arabian verbs with long vowel (e.g. Mehri Perfect *a-rōkəb*, Imperfect *yarâkb-ən*, Subjunctive *yarōkəb* Johnstone 1987, xxxiii) have both intensive and conative meanings. Like in Beja there is no class with gemination. All of this indicates that originally there was an intensive class either with gemination or with long *-ā-* and with conative as a secondary

function since effort or attempt (Latin "conatio") implies repetition of efforts (Zaborski forthcoming b). In some languages, like Beja (e.g. *kitim* "to arrive", intensive : *kātim* "to arrive repeatedly", Past (Old Present) 1st sing. *akātím*, Roper 1928, 69) and Modern South Arabian languages, forms with *-ā-* became predominant. It is probable that there was also a phonological equivalence of long and closed (with a geminate) syllable. Medieval Arab philologists who established *qātala* as a separate derivational class were partially right in their purely synchronic approach since in Arabic there is already an opposition between *qātala* and *qattala* in a number of verbs but otherwise we have only variant forms or only one form.

Internal Plural. There is an opinion that "It is impossible to establish common patterns of the broken plural not only for Hamito-Semitic generally, but even for Proto-Semitic" (Diakonoff 1988, 66). As far as Semitic is concerned, we are in a rather good situation since we know that there is no special closer relationship between Arabic on the one and Ethiopic and Modern South Arabian on the other hand. This enables us to consider these internal plural forms which occur at the same time in Arabic, Ethiopic and Modern South Arabian (unfortunately we do not know the vowels of Epigraphic South Arabian which used internal plurals on a very large scale) as a heritage from Proto-Semitic. In North-West Semitic plural forms of nomina segolata are considered at least by many linguists as remnants of internal plurals (cf. H.B. Rosén, Orientalia Suecana 33-35, 1984-1986, 355-365) having correspondents also in other branches of Hamito-Semitic. Not all specialists on Hebrew and Semitic languages in general have shared this view. As a matter of fact, it is not correct to consider a l l plural forms of the nomina segolata as original internal plurals. Originally there had to be both internal plurals with *-a-* and regular plurals with purely phonologically conditioned vowel changes (like in Hebrew *dabar*, pl. *dbar-īm* or in Coptic *son/san* "brother", pl. *sn-ew*; cf. Beja *san* id., pl. *san-a*) due to the shift of the stress (in some cases this may be also due to some other reasons like vowel assimilation) so that the vowel change (ablaut in some forms but purely phonological alternations i.e. umlaut in other forms) became ambiguous and finally the system has been leveled in favour of the forms with the plural ending and ablaut reinterpreted as umlaut.
Coptic internal plurals which are quite differentiated and numerous are considered as secondary forms going back to late umlaut forms conditioned by the regular plural ending *-w* related to the abstract suffix *-w*. This regular plural ending is interpreted by some Egyptologists as **-wu* (Vergote) or **-aw* (e.g. Vycichl), **-aw*,**-iw*, **-uw* (Osing), *-w* and *-aw* (Schenkel 1989/90, 94-96) while actually all these forms plus *-ū* could coexist as variants since we have *-aw/iw* in Berber and *-ū* in Semitic (cf. Zaborski 1976). First of all it has to be emphasized that the ending *-w* is rarely written as a sole marker of plural in Old Egyptian, plural being either not indicated at all ("nicht selten" according to Edel, p.116; Schenkel 1989/90, 92, cf. 98-99, says "Die Mehrzahl der Wörter, besonders die Feminina, zeigt im Konsonantenstand keinen Unterschied zwischen Singular und Plural"; cf. Gardiner 1957, 60, Lefebvre 1955, 70-73) or indicated by double spelling, by an ideogram, by a determinative or a combination of these devices. It is remarkable that dual is usually written in one or another way though it is highly probable that dual began to

vanish at an early historical period. Beginning with the eighteenth dynasty the ending is not written at all (cf. Lefebvre 1955, 70 and Lacau 1972, 111 following him; cf. Callender 1975, 51) and the common explanation is that since that time plural was indicated only by the plural form of the prepositive article. There is, however, a chance, that some, though certainly not all forms in which no *-w* was written were actually internal plurals so that there were four groups of plurals, like in todays Berber and Semitic, namely 1. regular plurals with an ending, 2. regular plurals with an ending a n d a concommitant umlaut conditioned by the ending, 3. plurals with an ending a n d an ablaut, 4. purely internal plurals i.e. plurals only with ablaut. Cf. the coexistence in Arabic of forms (sometimes with a slight differentiation of meaning) like *ahl, ahl-ū-na, ahāl, ahl-āt, ahal-at, ahal-in; arḍ, arḍ-āt, araḍ-āt, araḍ-ū-na, ārāḍ, arāḍ-in, urūḍ*. Traditionally positivist Egyptologist explain all the different and numerous Coptic internal plurals as going back to external plural with the ending, e.g. Coptic *ḫime* < **ḥíjmt* "woman", pl. *ḫiome* < **ḥijámwt* (Edel 1955/1964, 115). The most rigid reconstruction explaining the Coptic ablaut as a secondary development has been proposed by Lacau (1972) who following Guyard (1870) in Semitic and Erman and Albright in Egyptian studies developed a detailed theory explaining the origin of Coptic internal plurals as going back to vowel changes allegedly caused by the plural ending. As a matter of fact there is a secondary ablaut e.g. in Germanic (apart from the primary ablaut going back to Indoeuropean!), cf. English men and German Männ-er, English feet and German Füss-e, English mice and German Mäus-e. Lacau's and later Vergot's reconstruction have its internal logic but at least many explanations are actually ad hoc, artificial and partially circular. Theoretically it would have been possible to explain Semitic *sūq* "market", pl. *aswāq* (cf. Arabic and Hebrew) as going back to **sūq-ā* > **su-ā-q* or Arabic pl. *kutub* "books" as going back to **kitāb-ū* > **kitaub* > **kitub* > *kutub* but this would be quite artificial. Not only some forms in Coptic remain unexplained but first of all it is rather improbable that as many as several tens (cf. Lacau 1972, Vergote 1969 and 1973-1983, vol. 3, 111-115, Schenkel 1983, 210ff.) of different types of internal plurals could be caused just by one ending either through metathesis (Vergote) or vowel assimilation (Lacau) allegedly conditioning tens of different umlauts even if this ending had some variants (which is not taken for granted by all Egyptologists) and even if the influence of this ending was conditioned also by the phonological shape of the particular roots and by the stress. It has to be emphasized also that there is at last some circularity in the hypotheses explaining different shapes of the plural ending depending on which of these shapes better suit the reconstruction of internal plurals as original external plurals with *-w*. Since *-w* was not written already in the New Egyptian period, this means that the change in the spoken language had taken place already before i.e. in the Middle period and there had to be at least some changes long before the first records of Coptic. Edel (1955/1964, 115-116) mentions also a prefix *j-* which occurs in some very rare cases but also in the plural of demonstrative pronouns (ibid., 83-84), e.g. *kȝ* "soul", pl. *kȝw* and *jkȝ* though he says that perhaps the initial *j-* may be only "die Schreibung des Vokaleinsatzes". It is difficult to say whether this may be a sufficient basis for a hypothesis about internal plurals of *ʾaf ʿalu* type in Egyptian. In my opinion some Coptic internal plurals are secondary but some of them may be

quite archaic going back even to Proto-Hamito-Semitic. The problem should be seriously reconsidered by Egyptologists. Petráček appealed for such a reconsideration already in 1960 (p. 519) while, after a negative or rather silent response, he abandoned his earlier position in 1988, p. 41. As far as I know, only Schenkel (1989/1990, 95) considered a possibility of internal plurals in Egyptian basing his hypothesis on the fact that an alleged plural of *rmč* "man" (Latin "homo") is never written with *-w*. Schenkel himself, has reconstructed forms with the ending *-w/-aw* and umlaut for Middle Egyptian : **náčar* "God", pl. **načúr-w* or *načúr-aw* (1989/90, 94), so that he has posited at least one type of internal plural in Egyptian (cf. Zeidler 1992); cf. Lacau explaining Coptic *nute* id., pl. *nter* < **ntērew*; Vergote *ntēr* < **natíyru* < **natíwru* < **natírwu*; Vycichl in MDAIK 16, 394 *enter* < **naṯīr-ew*, while it has to be emphasized that there are different forms of plural in different Coptic dialects: *enter, anṯir, ntere, enṯer, nter, ntere, enter, ntēr* (cf. Westendorf 1965/1977, 127). It has to be emphasized that in a future revision of the internal plurals in Coptic we have to take into consideration the coexistence of ablaut and umlaut like in Semitic, where some ablauts (e.g. *u* : *i* and *u* : *ū*) coexist together with purely phonologically conditioned alternations i.e. with umlaut. Also a relative chronology of ablaut and umlaut is crucial.

Why other Proto-Hamito Semitic internal plural forms have not been reconstructed so far? The most obvious answer is that no research has been done so far not only of the plural but first of all of the sound laws explaining vowel correspondences.

At least the following internal plural forms occur both in Semitic and in Berber (as indicated by Prasse 1972) so that there is a good chance that at least some of them are a common Proto-Hamito-Semitic heritage:

Tuareg	Arabic	
i-CCāC	*ʾa-CCāC*	
i-CiCāC	*CiCāC*	
ti-CuCāC	*CuCāC*	
i-CvCC-ān	*CuCC-ān, CiCC-ān*	
Beja	Afar-Saho	Arabic
CuCūC-a	*CuCūC-a*	*CuCūC(-a)*

Since there are many biconsonantal nominal roots in Cushitic and in Berber, their internal plurals have no correspondent in Semitic where the number of biconsonantal nominal roots is small and their plural forms have been usually restructured following the pattern of the triconsonantal root.

There is no *ʾa-* prefix in Berber in the historical stage since this has merged with the original definite article **ʾan* which has been reduced to a masculine and singular prefix *ʾa-*.

Why do we find only very faint traces of internal plurals in Akkadian (e.g. *bakru* "young of a camel or a donkey", pl. *bakkaru*; *alaktu* "way", pl. *alkakātu*)? In Northern Semitic (i.e. both Eastern and Western) dialects internal plurals disappeared very early and the system has not been renewed by secondary ablaut originating from umlaut as it happened e.g. in some Cushitic forms in which the secondary umlaut has been caused also by the singulative ending *-a*. This means that already in the Proto-Hamito-Semitic period there was a tendency in some

dialects to restructure the system abandoning lexical relations in favour of a grammatical system of regular plurals with *-Vw/-wa/-ū*, *-ān/-an*, *-āt* etc.

Numerals. There is an opinion that Hamito-Semitic plurals are so differentiated that they are much less important as a proof of the genetic unity of Afroasiatic than Indoeuropean numerals for the reconstruction of Proto-Indoeuropean and Diakonoff (1988, 67) said even that "A common Afrasian system of numerals cannot be reconstructed" and actually the authors of the latest account (Dombrowski and Dombrowski Junior, 1991, cf. F.A. Dombrowski 1992; I am listing in the References the important studies which have not been consulted by them) are rather sceptical. The best comparative study by Blažek (1990) has one minor deficiency, namely that secondary forms in non-archaic languages are not clearly separated from the archaic forms in the archaic languages so that the presentation of Proto-Hamito-Semitic stage is a bit blurred. The closest relation, as far as numerals are concerned, is between Semitic, Berber and Egyptian (on the last cf. Schenkel 1989/90, 112-113 as well as Loprieno). Cushitic and Chadic stand apart, the former having a system based on 1-5 in the prehistorical stage as shown by Beja, Afar Saho and Central Cushitic (including West Cushitic called also Omotic - cf. Zaborski 1983) where 6-9 are based on five plus X, so that five is six plus one, seven is five plus two etc. By the way I think that there is a chance that *asa-* in e.g. Beja *asa-rama* "seven" can go back to **ḫamsa* > **ḫassa* > **assa*, cf. Agaw *sa-* in 8 (5+3) and 9 (5+4). Reinisch hypothesis (1893, § 52 and 149, note 2; repeated by F.A. Dombrowski 1992) that this may be a participle of an unknown root meaning "making more" is only an ad hoc construction. This can be interpreted so that in the Proto-Hamito-Semitic period a part of dialects had a system based on five while another part had a basic system 1-9. It would be possible to claim that Semitic, Berber and Egyptian 6-9 are later innovations but it is less probable. Another possibility taking into account the fact that the nominal morphology of Semitic, Berber and Egyptian is more archaic than in Cushitic and in Chadic is that numbers 6 to 9 have been lost in Cushitic and in Chadic. In the following table Berber forms are Tuareg if not otherwise indicated (see Prasse 1974, 403-407 for Proto-Berber reconstructions).

	Sem.	Eg.	Berb.	Cushitic	Chadic
1.	**waḥid/aḥad*	= *w ᶜ(j-w)*	= Ghad. *wayid*, Nef. *widi*, **yīw-an/t*, Guanche *b/veen* < **wayn*		
2.	**t̲in-*	= *sn-wj*	= **sīn*	Bilin *säna* "like, same"?	**sry*
3.	**t̲/ŝalāt̲-*	= *ḥmt-w;js-w(t)* "6" < **s(a)rsá-wt*?	**karāḍ*		= **knd`*

4. **arbaᶜ*	*jfd-w* (cognate to Beja and Chadic)	**hakkūẓ*	Beja *fáḍig*; Afar *affara, ferey*, Saho *ᶜafar*	= **pdʿw*
5. **ḫamiš*	= (*dj-w*)	= **sammūs*	Beja **asa* in *asa-gwír* "6" (5+1), *asa-rama* "7" (5+2) etc.	= **isam*?
6. **šidš*	= *srs-w, sjs-w* (> *jsw*?)	= **saḍīs/sūḍus*		= **sidu*
7. **sabᶜa*	= *sfḫ-w*	= **sah*		
8. **šamānī*	= *ḫmn-w*	= **tām*		
9. **tišᶜa*	= (*psḍ-w*)	= **tiẓāh*		
10.**ᶜašara*	*mḍw* (Semitic *maᵓd* "many ") ᶜšʒ "become many"	= *marāw* cf. Tuareg *te-meḍe* "100"		

I hope that this paper will be accepted by semitists as an invitation to the use of other Hamitosemitic languages.

References

Blažek V., 1990. A Comparative-Etymological Approach to Afrasian Numerals. In : ed. H. Mukarovsky, Proceedings of the Fifth International Hamito-Semitic Congress, vol. 1, 29-44. Wien.

Callender J.B., 1975. Middle Egyptian. Malibu.

De Wolf P.P., 1989. Erläuterungen zu den Zählweisen im Osthamitischen: Eine Bestandsaufnahme für die Erforschung der Kardinalia von eins bis zehn im Kuschitischen. In: ed. E. von Schuler, XXIII. Deutscher Orientalistentag 16.-20.09.1985 in Würzburg (ZDMG Suppl. 7). Stuttgart.

Diakonoff I.M., 1988. Afrasian Languages. Leningrad.

Dolgopolskiy A., (forthcoming) Imperfective of Prefix-Conjugated Verbs in Cushitic, Semitic and Berber: Origin and Development. In : ed. G. Banti, Proceedings of the Second Conference on Cushitic and Omotic Linguistics, Torino.

Dombrowski F.A., 1992. Die Zahlen in kuschitischen Sprachen. System und Analyse. In: ed. E. Ebermann et al., Komparative Afrikanistik ... zu Ehren von H. G. Mukarovsky, 95-111. Wien.

Dombrowski F.A., Dombrowski B.W.W., 1991. Numerals and Numeral Systems in the Hamito-Semitic and Other Language Groups. In : ed. A. Kaye. Semitic Studies in Honor of Wolf Leslau, vol. 1, 340-381. Wiesbaden.

Edel E., 1955-1964. Altägyptische Grammatik. Roma.

Gardiner A.H., 1957. Egyptian Grammar. London.

Goetze A., 1942. The So-Called Intensive of the Semitic Languages. Journal of the American Oriental Society 62, 1-8.

Guyard S., 1870. Nouvel essai sur la formation du pluriel brisé en arabe. Journal Asiatique.

Joüon P., Muraoka T., 1991. A Grammar of Biblical Hebrew, vol.1-2. Roma.

Johnstone T.M. 1987. Mehri Lexicon and English-Mehri word-list. London.

Klingenheben A., 1926-1927. Zu den Zählmethoden in den Berbersprachen. Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen 17, 40-51.
Lacau P., 1972. Les pluriels du substantif en égyptien. In: Études d'égyptologie II. Morphologie. 111-173. Le Caire.
Lefebvre G., 1955. Grammaire de l'égyptien classique. Le Caire.
Loprieno A. 1984. Zahlwort. In: eds. W. Helck, W. Westendorf, Lexikon der Ägyptologie, vol. VI, 1306-1319.
Petráček K. 1960. Die innere Flexion in den semitischen Sprachen. Archiv Orientální 28, 547-606.
- , 1988. Altägyptisch, hamitosemitisch und ihre Beziehungen zu einigen Sprachfamilien in Afrika und Asien. Praha.
Prasse K.-G., 1972-1974. Manuel de grammaire touaregue. vol.1-3. Copenhague.
Reinisch L., 1893. Die Bedauye-Sprache in Nord-Ost Afrika. Wien.
Roper E.M., 1928. Tu Beḍawie - an Elementary Handbook. Hertford.
Schenkel W., 1975. Die altägyptische Suffixkonjugation. Wiesbaden.
- , 1983. Aus der Arbeit an einer Konkordanz zu den altägyptischen Sargtexten, Teil II : Zur Pluralbildung des Ägyptischen, 171-230.
- , 1989/90. Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift. Tübingen.
Sethe K., 1910. Untersuchungen über die ägyptischen Zahlwörter. Zeitschrift für ägyptische Sprache 47, 1-41.
- , 1916. Von Zahlen und Zahlworten bei den alten Ägyptern. Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg 25.
Vergote J., 1969. The Plural of Nouns in Egyptian and in Coptic. Orientalia 38, 77-96.
- , 1973-1983. Grammaire copte. vol.1-3. Louvain.
Vycichl W., 1983. Dictionnaire étymologique de la langue copte. Leuven.
Westendorf W., 1965-1977. Koptisches Handwörterbuch. Heidelberg.
Zaborski A., 1976. The Semitic External Plural in an Afroasiatic Perspective. Afroasiatic Linguistics 3/6, 111-119.
- , 1983. Basic Numerals in the Omotic Languages. In: eds. S. Segert, A.J.E. Bodrogligeti, Ethiopian Studies dedicated to Wolf Leslau, 375-390. Wiesbaden.
- , 1988. Zum hamitisemitischen Charakter des Berberischen. In: Progressive Traditions in African and Oriental Studies = Asia, Afrika, Lateinamerika 21, 180-184.
- , (forthcoming a). Problems of the Beja Present Reconsidered. In: ed. G. Banti, Proceedings of the Second Conference on Cushitic and Omotic Linguistics, Torino.
- , (forthcoming b). Qātala and qattala intensive in Semitic and Hamito-Semitic. Prof. Tadeusz Lewicki Memorial Volume.
Zavadovskij Ju. N., 1974. Les noms de nombre berbères à la lumière des études comparées chamito-sémitiques. In: eds. A. Caquot, D. Cohen, Actes du premier congrès international de linguistique sémitique et chamito-sémitique, 102-112. The Hague - Paris.
Zeidler J., 1992. Altägyptisch und Hamitosemitisch. Bemerkungen zu den Vergleichenden Studien von Karel Petráček. Lingua Aegyptia 2, 189-222.
Zyhlarz E., 1931. Die ägyptisch-hamitische Dekade. Zeitschrift für Ägyptische Sprache 67, 133-139.

Zusammenfassung (abstract):

The article emphasizes the necessity of the use of Archaic Hamito-Semitic or Afroasiatic languages – mainly Tuareg, Berber, Beja, Afar-Saho and Egyptian – for the comparative grammar of the Semitic languages. The position of Beja within Cushitic can be compared with that of Akkadian within Semitic. E.g. Beja provides a proof that Arabic, Ethiopic etc. "third class" verbal form *qātala* is not a South Semitic innovation but goes back to Proto-Hamito-Semitic. Originally *qātala* was only a variant of *qattala*, its "conative" function being only a variant of the intensive/durative/habitual function. At least a part of Coptic internal plurals is of Proto-Egyptian and probably Hamito-Semitic origin. A common Hamito-Semitic system of numerals can be reconstructed.

Address of the author:
Prof. Dr. A. Zaborski, M. Zebrzydowskiego 1, PL-34130 Kalwaria Zebrzydowska, Poland

Bibliographische Dokumentation

Lexikalisches und grammatisches Material

bearbeitet von Bernd Brauer, Wilhelm Breder, Timothy Doherty, Benjamin Kedar-Kopfstein, Volker Kluft, Armin Lange, Hermann Lichtenberger, Hans-Peter Müller, Rosel Pientka, Diethard Römheld und Frank Zeeb

I. Lexikalisches Material: Fortsetzung zu ZAH III, 1990, 221-231; IV, 1991, 95-114.194-209; V, 1992, 91-112.226-236; VI, 1993, 128-148.243-256; VII, 1994, 88-100.

pgr
- A. Wolters, The Copper Scroll and the Vocabulary of Mishnaic Hebrew (RQu 14/54, 1989, 483-495 hier 493).
- Pi *pgl* 3Q*15* I,11: „render unclean, spoil".

pgr (*pægær*)
- D. Bodi, Les expressions *pigrê malkêhæm* dans Ez 43,7b.9 et *pigrê gillûlêkæm* dans Lev 26,30 à la lumière des terms akkadiens *pagrû(m)* / *pagrā'u(m)* et *maliku(m)* des textes de Mari (Th. Römer [ed.], Lectio difficilior probabilior? L'exégèse comme expérience de décloisonnement. Festschr. F. Smyth-Florentin [DBAT Beih. 12], 1991, 87-101, hier 100f.).
- „Il ressort de l'analyse des textes de Mari que le terme akkadien *pagrû* représente le cadavre de l'animal sacrifié au dieu Dagān" (100). Die Wendung *pgrj glwljkm* (Lev 26,30) wird erklärt als „offrandes funéraires pour les *maliku* infernaux, ... i.e. les esprits des rois défunts" (101) und als verbesserte Übersetzung vorgeschlagen „les offrandes funéraires de vos idoles" (100).

pdh
- Th. Sundermeier, Erlösung oder Versöhnung (EvTh 53, 1993, 124-146, hier 134).
- „*Padâ* ist im «Handelsrecht» zu Hause und meint den Loskauf eines Gegenstandes, im Alten Testament den des Sklaven bzw. der Sklavin (Ex 21,7ff.). *Ga'âl* ist eher ein familienrechtlicher Begriff und setzt ein verwandtschaftliches Verhältnis zwischen dem Loszukaufenden und dem Käufer voraus."

pdt (*p^{c}dut*)
- R. Altmann, פדת in Exodus 8:19 [English Version 8:23] (J.J. Burden [ed.], Exodus 1-15 [Proceedings of the 29th Annual Congress of the Old Testament Society of South Africa Johannisburg 1986], Pretoria 1987), 73ff.
- *pdt* ist mit Ben Yehuda (Thesaurus) eine Variante zur Wurzel *BDD* I (sic!) „getrennt, isoliert sein" (*/b/* und */p/* können in allen semitischen Sprachen miteinander wechseln [Literaturhinweise und althebr. epigraphische Beispiele]): **bdt* > *pdt* „Trennung".
- Ex 8,19.

ph (*pæh*)
- J.A. Kreuter, Warum liebte Isaak Esau? Überlegungen zu *b^{c}pīw* in Gen 25,28 (BN 48, 1989, 17-18).
- Vf. lehnt die gängige Übersetzung von *b^{c}pîw* (Gen 25,28) „nach seinem Geschmacke" (GesB, 635a) ab. Er vermutet vielmehr einen Abschreibfehler „(*ṣēdō* → *ṣayid*)" und übersetzt „*kī ṣēdō b^{c}pīw*" mit „denn seine Jagdbeute (war) in seinem Mund" (18), was bedeuten soll, daß Isaak das aß, was Esau jagte, und Esau deshalb von ihm geliebt wurde.

ph → *qpṣ*

pwn/pnn
- J.H. van Leeuwen, The Meaning of פִּפְּרִין in Lev 6,14 (ZAW 100, 1988, 268f.).
- „Das Wort פִּפְּרִין in Lev 6,14 (Wurzel *pnn/pûn*) bedeutet «gefaltetes Teil»" (269).

pḥd I,II (*paḥad*)
- M. Dietrich – O. Loretz, Das ugaritische Hapaxlegomenon *pḫd* und das Wortpaar *lḥm* || *šqy* (UF 23, 1991, 75-78, bes. 76.78).
- Das hebr. *pḥd* (Gen 31,42.53) ist „nicht von akkadisch *puḫādu* und ugaritisch *pḫd* her zu erklären". Eine Entscheidung zwischen *pḥd* I und II (HAL 871f.) muß offenbleiben (76). Daher entbehrt auch eine Konjektur von *pḥd* zu *pḥr* in Jes 14,13 und Ps 64,2f. der Grundlage.

pḥh (*pæḥāh*)
- H.G.M. Williamson, The Governors of Judah under the Persians (TynB 39, 1988, 59-82, hier 59, 71-82).
- Analyse von *pḥh* bzw. *pḥwtʾ*. – „... *peḥâ*, usually translated «governor», should be understood rather as special commissioners whose role was restricted to specific and chronologically limited tasks in connection with the Jerusalem cult" (59).

pḥwʾ aram.
- E. Lipiński, „Celléries" de la province de Juda (Transeuphratène I, 1989, 107-109).
- Das auf drei Siegeln aus Ramat Raḥel vorfindliche Wort *pḥwʾ* ist zu akk. *peḫû* „fermer, boucher" zu stellen. Es wird vom „participe substantivé" *pēḫû* abzuleiten sein und bezeichnet nicht die Gouverneure der persischen Provinz Juda, sondern (vgl. akk. *p. ša karpati*) eher deren „celléries" (109).

pḥwtʾ → *pḥh*

pḫz (*paḥaz*)
- H. Pehlke, An Exegetical and Theological Study of Genesis 49:1-28. Diss. theol. Dallas 1985 (Ann Arbor: Univ. Microfilms Intern.), 127ff.
- In Gen 49,4 ist *paḥaz* mit Blick auf den vorliegenden metaphorischen Gebrauch von *majîm* mit „destructive" oder „violent" zu übersetzen.
- Vgl. auch Ri 9,4; Jer 23,32; Zeph 3,4.

pḫr Konjektur
- C.H. Gordon, Eblaite and Northwest Semitic (C.H. Gordon – G.A. Rendsburg [edd.], Eblaitica 2, Winona Lake 1990, 127-139, hier 129).
- Das hebr. Wort *peḥar* geht über das Eblaitische auf sum. b a ḫ a r zurück, vgl. arab. *faḫḫār*.

pḫr → *pḥd*

pj hḥjrt (*pî haḥîrot*) Ortsname
- H. Cazelles, Autour de l'Exode (Sources Bibliques), Paris 1987, 216-220.
- Beim Lokalisierungsversuch von *pî haḥîrot* diskutiert Vf. mögliche äg. Äquivalente.

pjšwn (*pîšôn*)
- M. Görg, Zur Identität des Pischon (Gen 2,11) (BN 40, 1987, 11-13).
- Der Name *pjšwn* wird zu äg. *pꜣšnj* „der Umgebende" gestellt; vgl. *pîšôn hûʾ hassobeb* (Gen 2,11). Gemeint ist damit der Nil als „Bestandteil des kosmischen Urmeeres, des Nun" (13).

pl'
- J. Carmignac, L'infintif absolu chez Ben Sira et à Qumran (RQu 12/46, 1986, 251-261, hier 259).
- Zu *hpl'* in der Wendung *'brknw bhpl' mwdh* 1QS 10,16: „inf. abs. du causatif, pourvu de la préposition bet ...: «je le bénirai dans (le) faire marveilleusement très (BHPL' MWDH = m^{e} *'ôd*)», c'est-à-dire «je le bénirai pour son action très merveilleuse».

pl'
- P.D. Miller jr., Prayer and Sacrifice in Ugarit and Israel (W. Claassen [ed.], Text and Context. Festschr. F.C. Fensham, JSOT Suppl.Ser 48, Sheffield 1988, 147).
- Hebr. *pl'* pi/hiph + *ndr* („ein Gelübde erfüllen") „could be a corruption of linguistic development out of (ugar./hebr.*) *ml' ndr*, which would be a natural expression but does not occur in Hebrew".
- Lev 22,21; 27,3; Num 6,2; 15,3.8.

pl' (*pælî'j*)
- H. Kruse, Der wunderbare Name (ZkTh 112, 1990, 385-405, hier 385[1]).
- Vf. liest in Ri 13,18 *pālî*.

plḥ
- U. Seidel, Studien zum Vokabular der Landwirtschaft im Syrischen II (Altorientalische Forschungen 16, 1989, 89-139, hier 124f.).
- Vgl. syr. *plḥ* als Terminus zur Bezeichnung von „Bodenbearbeitung".

plṯh
- St. Timm, Anmerkungen zu vier neuen hebräischen Namen (ZAH 2, 1989, 188-198, hier 197).
- Der Name *plṯh* enthält kein Suffix, sondern die hypokoristische Endung *-h*, die auch sonst bisweilen für *-'* eintritt.

pljl (*palīl*)
- E. Otto, Körperverletzungen in den Keilschriftrechten und im AT (AOAT 226), 1991, 120f.
- Vf. erwägt „mit Vorsicht" Interpretation aufgrund von akk. *pālilu*(*m*) „Wächter", u.U. trifft die „Deutung als Abstraktplural im Sinne von «Einschätzung»" das Richtige (120).
- Ex 21,22.

plk I (*pælæk*)
- S.C. Layton, A Chain Gang in 2 Samuel III 29? A Rejoinder (VT 39, 1989, 81-86).
- Vf. deutet *plk* in 2 Sam 3,29 als „spindle ... associated with a female" (83) (gegen W. Holloway [VT 37, 1987, 370-375], der „work-duty, corvée" vorschlägt). Vgl. *maḥ^{a}zîq bappælæk* mit ugar. *'aḫd plk* „one who holds the spindle" und zu *plk* jetzt eblait. *bí-la-gu* = sum. g i š. b a l : „In ancient Near Eastern iconography, it is commonly women who are depicted with the spindle" (85).

plk I (*pælæk*)
- M. Malul, David's course of Joab (2 Sam 3:29) and the social significance of *mḥzyq plk* (Aula Orientalis 10, 1992, 49-67).
- Die gesamte Passage beschreibt den Verfluchten „as an outcast from civilized society", denn – *plk* ist mit akk. *pilakku* „Spindel" zusammenzustellen – „the expression *mḥzyq plk* is to be understood as designating a person's status as effeminate" (beide Zitate 66).

pll
- A. Berlin, On the Meaning of *pll* in the Bible (RB 96, 1989, 345-351, abstract 345).
- „The basic meaning of *pll* in biblical Hebrew is «accountable, responsible <sic!>, liable».

The term appears to be most at home in legal or quasi-legel contexts, but may be extended to non-legal situations".

pll
- W.G.E. Watson, Newsletter for Ugaritic Studies 39/40, 1988, 12.
- Als Grundbedeutung von *pll* ist anzusetzen „«to watch over, be watchful» (cf. Margalit, AOAT 206, 170) as *ply*. For Heb. *pālāl* (Isa. 16:3; 28:7) and Akk. *pālālu* «watch over, be watchful» ... also Fronzaroli, SEb 7 (1984) 176, for the verb in Eblaite."

plnks griech. φάλαγξ
- B. Bar-Kochva, Judas Maccabaeus. The Jewish Struggle Against the Seleucids, Cambridge 1989, 432ff.
- Im Rahmen einer Kommentierung von 1 Makk 6,35.38.45 postuliert der Verfasser für 6,45 φάλαγξ die Existenz eines hebr. Lehnwortes *plnks* in der zu rekonstruierenden Vorlage. Dieses bedeutet „the formation of *sarissa*-bearing infantry" (437).

pls (*pælæs*)
- H. Gese, Amos 8,4-8: Der kosmische Frevel händlerischer Habgier (V. Fritz et al. [edd.], Prophet und Prophetenbuch. Festschr. O. Kaiser [BZAW 185], Berlin – New York 1989, 59-72, hier 67[32]).
- *pælæs* ist gegen O. Plöger (BK 17, 1984, 186.191) et al. nicht die Waagschale, sondern es bezeichnet, „mit *pls* II «prüfend beobachten» zusammenhängend, die Waagekonstruktion, den Waagebalken mit dem fest verbundenen Zeiger".
- Prov 16,11; Jes 40,12; Sir 42,4.

plš
- J.C. de Moor, Micah 1 (W. van der Meer – J.C. de Moor [edd.], The Structural Analysis of Biblical and Canaanite Poetry [JSOT, Suppl.Ser 74], 1988, 172-185, hier 178[12]).
- In Mi 1,10bβ ist *htplštj* als *lectio difficilior* dem Qerê *htplšj* vorzuziehen: „it is an *ad hoc* invention meaning «behave like a Philistine» (compare התנבא, «to behave like a prophet»), used as a transparent pun on התפלשי «wallow in dust»".

plštj (*p^{e}lištî*)
- R.K. Harrison, Philistine Origins: A Reappraisal (L. Eslinger – G. Taylor [edd.], Ascribe to the Lord. Biblical and other studies in memory of Peter C. Craigie [JSOT, Suppl.Ser 67], 1988, 11-19).
- Vf. unternimmt den Versuch, für die *plštjm* in Kanaan „two entirely different group migrations", die durch Jahrhunderte voneinander getrennt sind, nachzuweisen (18).
- Gen 10,13-14; Dtn 2,23; Jer 47,4; Am 9,7.

pnh (*pānæh*)
- R. Gane, „Bread of the Presence" and Creator-in-Residence (VT 42, 1992, 179-203, hier 189).
- Das Epithet *hpnjm* in *lḥm hpnjm* (Lev 25,5-9) „emphasizes an anthropomorphic aspect of the cult: The tabernacle as the dwelling-place of YHWH." (189).

pnh (*pānæh*)
- J. Tropper, Nekromantie (AOAT 223), 1989, 257-259.273, bes. 258.
- In Verbindung mit *ʾl hʾbwt/hmtjm* ist *Šʾl* bzw. *DRŠ pnjm* als Terminus technicus für die kultische Verehrung der Ahnen zu betrachten.
- Lev 19,31; 20,6; Dtn 18,11.

pnh → *ʾḥlj*

pnwʾl II (*pᶜnûʾel*)
- W. Thiel, Pnuël im Alten Testament (R. Liwak – S. Wagner [edd.], Prophetie und geschichtliche Wirklichkeit im alten Israel. Festschr. S. Herrmann, Stuttgart u.a. 1991, 398-414).
- Durch neuere archäologische Erkenntnisse sowie eine Analyse der Pnuël-Texte im Alten Testament und der sog. Schoschenk-Liste wird gezeigt, daß Pnuël gleichzusetzen ist mit dem *tell eḏ-ḏahab el-ġarbī*.

pnjmh (*pᶜnîmāh*)
- W. von Soden, Zur Herkunft von hebr. *pᶜnîmāh* „hinein, (dr)innen" und *pᶜnîmî* „innerer" (UF 24, 1992, 311-313).
- Da im Sem. Wurzeln *X-NM* ausgesprochen selten sind, lassen sich die beiden Wörter kaum von einer Wurzel *PNM* herleiten. Vielmehr ist an ugar. *pnm* (KTU 1.16 VI 5) zu erinnern, dessen erste Silbe auf hurr. *pa-* „bauen" zurückgehen könnte. Letzte Sicherheit ist freilich nicht zu gewinnen, zumal das Element *-nim* so unerklärt bleibt.

pnjmj → *pnjmh*

pnn → *pwn*

psḥ → *ᶜlh*

psjl (*pāsîl*)
- J.A. Soggin, ʾEhud und ᶜEglon: Bemerkungen zu Richter III 11b-31 (VT 39, 1989, 95-100).
- Die Bedeutung ist unbekannt: „Es muß sich um damals wohlbekannte Gegenstände im Heiligtum Gilgal gehandelt haben" (97).
- Ri 3,19.26.

psl (*pæsæl*)
- H. Cazelles, siehe zu *pj hḥjrt*, S. 117.
- „*psl*, connu à Ugarit, est une statue de bois (II R. XXI, 7) et non une *massékah* en métal ...".

pss → *ʾps*

pᶜm (*paᶜam*)
- M.J. Mulder, *paᶜam* as a Measure of Length in 1 Kings 7.4 and KAI 80.1 (W. Claassen [ed.], Text and Context. Festschr. F.C. Fensham [JSOT, Suppl.Ser 48], 1988, 177-181, hier 179).
- 1 Kön 7,4 *šāloš pᵉᶜāmîm* meint dreimal „the distance covered by the foot in a single step", also „a distance of three yards".

pṣḥ I
- F. Matheus, Singt dem Herrn ein neues Lied (SBS 141), 1990, 34-36.
- *PṢḤ* spannt mit Wörtern wie *RNN* qal, *ṢWḤ* etc. ein „Wortfeld des Jubels" (34) auf, das weitgehend den Hymnen Deuterojesajas eigentümlich ist.

pṣᶜ
- B. Margalit, The Ugaritic Poem of AQHT (BZAW 182), 1989, 440f.
- Diese Wurzel gehört ebenso wie ihr ugar. Äquivalent *PẒĠ* zu arab. *faẓaᶜa* („be hard, unseemly"), welches wiederum mit *faẓẓa* („be rough, course, hard") zusammenhängt.

pqḏ
- Th. J. Lewis, Cults of the Dead in Ancient Israel and Ugarit (HSM 39), 1989, 121.
- „Thus when Jehu gives his order, he may not be saying «see after her and bury her» but «care for her (i.e. act as a *pa qidu* on her behalf in fulfilling the customary funerary rites

including the essential services of the cult) and bury her»". Diese Interpretation bleibt verlockend, wenngleich *pqd* im Ugar. und Phön. nicht mit dieser Konnotation belegt ist.

pqd → *mpqd*

pqḥ
- R. Albertz, »Ihr werdet sein wie Gott« (Gen 3,5) (F. Crüsemann – Chr. Hardmeier – R. Kessler [edd.], Was ist der Mensch ...? Beiträge zur Anthropologie des Alten Testaments. Festschr. H.W. Wolff, München 1992 11-27).
- *PQḤ* verbindet in Gen 3,5.7 die Bedeutungsnuance des „klar urteilenden Blickes des Richters" (Ex 23,8) mit dem Moment des „überraschend neuen Durchblicks" (Gen 21,9).

pr³m (*pir³ām*)
- J.P. Brown, From Divine Kingship to Dispersal of Power In the Mediterranean City-State (ZAW 105, 1993, 62-86, hier 69).
- „Priam (Πρίαμος) can be seen as Indo-European «First», beside Latin *primus*; a similar name is borne by Pir³am (פִּרְאָם) Canaanite king of Yarmuth (Josh 19,3)."

prbr (*parbār*)
- D. Runnalls, The *parwār*: A Place of Ritual Separation? (VT 41, 1991, 324-331).
- Das Wort ist verwandt mit *pr* „Jungbulle, Stier", *prh* „Kuh" und der Wurzel *PRR* „teilen". Bei *prbr* liegt die Reduplikation einer Wurzel *PR* mit dem Wechsel der Labiale *p* zu *b* vor. In Lev 22, 15-16 meint *prwr* „the place provided for the separation of sacrificial animals".
- 1 Chr 26,18; Jes 24,19; 2 Kön 23,11; Ps 74,13; KAI 260.

prds (*pardes*)
- U. Seidel, siehe zu *plḥ*, S. 118f.
- Zum Gebrauch von syr. *pardaysā* „Baumgarten". Das Wort bezeichnet eine „Kulturpflanzung von Bäumen schlechthin und beschränkt sich nicht nur auf Obstbaumkulturen" (118).

prds → *gnwt wprdsjm*

prwt hbšn (*pārôt habbāšān*)
- H. Reimer, Richtet auf das Recht! Studien zur Botschaft des Amos (SBS 149), 1992, 88-90.
- „Eine Ausdehnung der Bezeichnung «Basankühe» auf alle Frauen von begüterten Männern, auch außerhalb Samarias, ist nicht gemeint. Es geht allein um die Hofdamen in der Hauptstadt" (90).

prwṭ
- P. Mandel, On the ‚duplicate copy' of the Copper Scroll (RQu 16/61, 1993, 69-76, hier 73).
- *prwṭ* „clearly refers to the ‚itemization' of each treasure".

prwr → *prbr*

prwšh
- P. Mandel, siehe zu *prwṭ*, S. 73-75.
- Zu *mšn³ hktb hz³ wprwšh wprwṭ kl ³ḥd w³ḥ*[*d*]: „*prwšh* cannot be translated in the present context as ‚interpretation' ... *prwšh* must imply the complete specification ... This is precisely a description of the contents of the Copper Scroll itself ..." (75).

prz
- H.M. Niemann, Das Ende des Volkes der Perizziter (ZAW 105, 1993, 233-257, abstract 257).
- Untersuchung der Wurzel *PRZ* und ihrer Derivate, v.a. unter soziologischem Gesichtspunkt: „Mit *p^{e}razôn* benannten Frühisraeliten vermutlich sich selbst als «Draußen-/

Außen-Leute», d.h. «außerhalb» kanaanäischer Städte, von denen sie sich ins Gebirge abgesetzt hatten. Die anderen Derivate von *PRZ* bezeichnen später als *termini technici* sozialräumlich ein «Außengebiet» (*pᶜrazôt*) bzw. dessen Bewohner (*hăppᶜrazî*) vom Blickpunkt des Sprechers «drinnen» (im Ort). Der Umfang des «Draußen» hängt vom hierarischen Rang des «Drinnen»(-Ortes) ab, bezeichnet nicht nur «offenes Land im Gegensatz zu Städten«, sondern umfaßt ggf. auch Städte, von der Hauptstadt her «das Land mit allen Städten«. Das künstliche Ethnonym «Perizziter» dient den inzwischen selbst «drinnen» (in Städten) sitzenden Israeliten ab spätmonarchischer Zeit zur *Ausgrenzung* imaginärer Vor- und realer Mit-Bewohner des Landes".

przwn (*pᶜrāzôn*)
- P.M. McNutt, The Forging of Israel (JSOT, Suppl.Ser 108 [= The Social World of Biblical Antiquity Ser. 8]), 1990, 215[1].
- *przwn* (Ri 5,7.11) kann (unter der hier implizierten Voraussetzung, daß das Deboralied zu den ältesten Texten des AT gehört) gegen G. Garbini (JSS 23, 1978, 23f.) und P. Ackroyd (JSS 24, 1979, 19f.) nicht „Eisen" bedeuten, da dieses Metall in Palästina erst im 10. Jh. allgemein gebräuchlich ist.

przwn → *prz*

przj (*pᶜrizzî*)
- E. Lipiński, Les Mèdes, Perses et Arméniens de Salluste, *Jug.* 18 (Ancient Society 23, 1992, 149-158, hier 154).
- „Ces «Perizzites» inconnus des autres sources proche-orientales, ne sont en réalité que des «campagnards», des «*pagani*»".
- Vgl. N. Naᵓaman, BN 45, 1988, 42-47, v.a. 43f., und ZAH 4, 1991, 72-75.

przj → *prz*

prk
- T. Veerkamp, Eine einseitige Ökonomie. Auslegung von Lev 25,1-26,2 (Texte und Kontexte 44, 1989, 3-25, hier 22f.).
- In Kombination mit *RDH* meint *PRK* in Lev 25,36f. in bezug auf Schuldsklaverei „ägyptische Verhältnisse", wie sie Israel vor dem Exodus erlebte.

prs → *ᶜznjh*

prᶜ
- J.G. Janzen, The root *prᶜ* in Judges V 2 and Deuteronomy XXXII 42 (VT 39, 1989, 393-406).
- Die Grundbedeutung „let go, let alone, disregard" hat je nach Textgattung unterschiedliche Nuancen. Zugrunde liegt aber stets die Konnotation „relaxing and disregard, or flouting of and rebellion against structures and constraints claimed (rightly or wrongly) to be foundational to true and lifegiving order" (405).

prṣ I
- G. Brin, Micah 2,12-13. A Textual and Ideological Study (ZAW 101, 1989, 118-124, hier 123).
- Die Wurzel *PRṢ* ist in Mi 2,13 mit „they will break through and pass the gate" zu umschreiben.

prṣ I
- C.L. Seow, Myth, Drama, and the Politics of David's Dance (HSM 46), 1989, 81-84.
- „The typical translation of פרץ as «breach» or «break through» is inadequate" (81[8]). Mit Blick auf die arab. und akk. Isoglossen wird 2 Sam 5,20 mit „YHWH has broken my

enemies before me like the breaking of waters" (81) übersetzt, wobei (82) „breaking" als „smiting" gedeutet wird.

prš (*pārāš*)
- G.I. Davies, *ʾURWŌT* in I Kings 5:6 (EKV 4:26) and the Assyrian horse lists (JSS 34, 1989, 25-37, hier 36).
- *pršjm* kann entweder die Pferde selbst bedeuten oder „the «horsemen»; in this case «chariot riders/drivers»".

pršdn (*parš^{c}don*)
- M.L. Barré, The Meaning of *PRŠDN* in Judges III 22 (VT 41, 1991, 1-11).
- Vf. schlägt aufgrund akkadischer Parallelen – vgl. *naparšudu* CAD N/1, 283 – drei Bedeutungsfelder vor: 1. „the place through which someone escapes" (= „escape hatch"); 2. „that which «escapes» (from the body)" (= „excrement"); und 3. „the place through which something «escapes» from the body (= anus)" (5f). Hier meint es „(as a result) the/this excrement came out (of the wound) (11)".

pš^{c} (*pæša^{c}*)
- F. Sedlmeier, Studien zu Komposition und Theologie von Ezechiel 20 (SBB 21), 1990, 392-395.
- Einzelinterpretation der Belege der Wurzel *PŠ^{c}* bei Ez.

pšr
- H.W. Basser, *Pesher hadavar:* The truth of the matter (RQu 13/49-52, 1988, 389-405).
- Ziel der Untersuchung: „to further understand the mechanisms of the exegesis of the Qumran community, as regards the term *PŠR*, by examining forms of the exegesis in *1QpHab*".

pt^{ɔ}m (*pit^{ɔ}om*)
- H. Seebass, Numeri, BK IV/1, 1993, 59.
- Zu Num 12,4: „פתאם heißt nicht «sofort» (wie man hier meistens übersetzt), sondern «plötzlich, überraschend»."

ptḥwn (**pittāḥôn*)
- J.M. Kennedy, Hebrew *PITḤÔN PEH* in the Book of Ezekiel (VT 41, 1991, 233-235).
- Hebräisch *piṯḥōn peh* „is possibly the conceptual and semantic equivalent to Akkadian *pīt pî* and so perhaps a technical designation referring or alluding to the ceremony of the opening of the mouth." (233).
- Ez 16,63; 29,21.

ptr (*poter*)
- M.S. Moore, The Balaam Tradition (SBL, Diss.Ser 113), Atlanta 1990, 50f.
- *ptr* bezeichnet den „Traumdeuter" (Gen 40,8; vgl. aram. *m^{c}paššar* in Dan 5,12). Nach dem akk. *pašāru* ist zu erwägen, ob solche Traumdeutungen in einem *bārûtu*-Ritual institutionalisiert waren.

ṣ^{ɔ}n (*ṣô^{ɔ}n*)
- T. Muraoka, Biblical Hebrew Philological Notes (2) (Jerusalem Studies in Arabic and Islam 15. Festschr. J. Blau, 1992, 43-54, hier 43f.).
- „One can perceive a definite preference for the sequence *ṣōn – bāqār* in earlier writings, whereas later documents prefer the reverse sequence." (43).

ṣ^{ɔ}ṣ^{ɔ}jm (*ṣæ^{ɔæ}ṣā^{ɔ}îm*)
- B. Gosse, L'emploi de *ṣ^{ɔ}ṣ^{ɔ}ym* dans le livre d'Isaïe (BN 56, 1991, 22-24).
- Vf. bietet einen Überblick über die Verwendungsweise dieses nur bei Jes und Ijob und in

Sir 47,20 belegten Wortes unter redaktionsgeschichtlichen Gesichtspunkten, wobei er von der „image agricole" ausgeht.

ṣbʾ (*ṣābāʾ*)
- P.E. Dion, Psalm 103: A Meditation on the „Ways" of the Lord (Église et Théologie 21, 1990, 13-31, hier 17).
- Vf. plädiert mit M. Dahood, Psalms III (AB), 30, für eine unterschiedliche Bedeutung der Pluralbildungen *ṣbʾwt* und *ṣbʾjm*. Letztere ist in Ps 103,21a (vgl. Ps 148,2) als „his soldiers" wiederzugeben.

ṣbʾ (*ṣābāʾ*)
- C.L. Seow, siehe zu *prṣ*, S. 11-19.
- Vorwiegend religionsgeschichtliche Überlegungen zu *ṣbʾwt* als «Beiname» JHWHs sowie dem Gottesepitheton *ʿljwn* aufgrund der 1 Sam 1 bezeugten Tradition in Siloh.

ṣbʾ (*ṣʿbāʾ*)
- Z. Talshir, The Representation of the Divine Epithet צבאות in the Septuagint and the Accepted Division of the Books of Kingdom (JQR 78, 1987, 57-75).
- Vf. untersucht die Wiedergabe von *ṣbʾwt* in LXX durch σαβαώθ, παντοκράτωρ und τῶν δυνάτων speziell in den Königsbüchern unter semantisch-theologischen sowie literarkritischen Aspekten.

ṣbʾwt → *jhwh* Kruse

ṣbh I, II
- B. Margalit, siehe zu *pṣʿ*, S. 324f.[3].
- Die Wurzeln *ṢBH* I („anschwellen") und II („wollen") sind möglicherweise zu einer Wurzeln zusammenzufassen: „There is food for thought in considering whether the semantic significations «desire (sexually)» and «swell, enlarge» require an assumption of homonymity".

ṣbh I
- A. Wolters, Not Rescue but Destruction: Rereading Ex 15:8 (CBQ 52, 1990, 223-240, hier 228).
- Die Form *niṣṣʿbû* ist in *niṣbû* umzupunktieren und als niph der Wurzel *ṢBH* I „swell up" zu verstehen.

ṣdjq (*ṣādîq*)
- G. Fleischer, Von Menschenverkäufern, Baschankühen und Rechtsverkehrern (BBB 74), 1989, 276-281.
- Zusammenfassung des Diskussionsstands. In Am 2,6b bedeutet die Verwendung des Wortes *ṣdjq*, „daß der Verkaufte selbst keinen Grund für die drakonische Maßnahme geliefert hat". Andere Interpretationen des konkreten Rechtshintergrundes sind nicht auszuschließen, liegen aber jenseits der semantischen Möglichkeiten des Wortes.

ṣdq
- W. Dietrich, Der rote Faden im Alten Testament (EvTh 49, 1989, 232-250).
- Die Wurzel *ṢDQ* kann mit ihren Derivaten als „roter Faden" des AT zur Beschreibung einer „Mitte des Alten Testaments" anleiten.

ṣdq (*ṣædæq*)
- H. Haag, Die Rede vom Heil (ThQ 172, 1992, 81-97, hier 93f.).
- Der Verfasser gibt einen Überblick über den Gebrauch der Nomina bei Deuterojesaja und in den Psalmen: „*Zusammenfassend* läßt sich sagen, daß «Gerechtigkeit» an den Stellen, wo sie mit «Heil» wiedergegeben wird, einen irdischen Glückszustand bedeutet, der durch

Jahwes Hilfe geschaffen wird, durch eine von ihm herbeigeführte Wende, vor allem durch die Rückführung aus dem Exil" (94).

ṣdq (*ṣædæq*)
- A. Ho, Ṣedeq and Ṣedaqah in the Hebrew Bible (American University Studies 7,78), 1991.
- Umfassende Studie zur (unterschiedlichen) Bedeutung und den Konnotationen beider Begriffe in den einzelnen biblischen Büchern bzw. Literaturkorpora.

ṣdq (*ṣædæq*)
- V. Lenzen, „Gerechtigkeit" – in der hebräischen Sprachtradition (Lebendiges Zeugnis 46, 1991, 49-55).
- Allgemeinverständliche Bemerkungen zur alttestamentlichen Gerechtigkeitsvorstellung; Ausblick auf rabbinische Traditionen.

ṣdq → *mwrh*

ṣdqh (*ṣ^{e}dāqāh*)
- F. Lang, Gesetz und Gerechtigkeit Gottes in biblisch-theologischer Hinsicht (Theologische Beiträge 22, 1991, 195-207, hier 202).
- „Gerechtigkeit ist im Alten Testament kein richterlicher Normbegriff, sondern ein sozialer Verhältnisbegriff", der auf dem Tun-Ergehens-Zusammenhang und dem Bundesgedanken beruht. Die Orientierung des Begriffes auf das Gesetz ist nachexilisch.

ṣdqh (*ṣ^{e}dāqāh*)
- S. Sekine, Die Tritojesajanische Sammlung (Jes 56-66) redaktionsgeschichtlich untersucht (BZAW 175), 1989, 143.
- Zum Gerechtigkeitsverständnis bei Tritojesaja – *ṣ^{e}dāqāh* bedeutet in Jes 63,1 nicht „eine nationalistische Vorliebe Gottes für Israel ..., sondern ... seine universalistische Gerechtigkeit".

ṣdqh → *ṣdq* Haag

ṣdqh → *ṣdq* Ho

ṣwḥ
- D.G. Johnson, From Chaos to Restoration (JSOT, Suppl.Ser 61, 1988, 22f.).
- Übersetzung von Ps 144,14 (*ṢWḤ*) mit „May there be no more cry of distress in our streets" aufgrund der übrigen Belegstellen von *ṢWḤ* und seinem Derivat *ṣwḥh*.
- Jer 14,2; 46,12; Jes 24,11; 42,11.

ṣwḥ → *pṣḥ*

ṣwḥh → *ṣwḥ*

ṣwm (*ṣôm*)
- Th. Podella, Ṣôm-Fasten. Kollektive Trauer um den verborgenen Gott im Alten Testament (AOAT 224), 1989, 3 et passim.
- Althebr. *ṣôm* bezeichnet „aus der Totentrauer stammende Trauerriten, welche einem gemeinsemitischen Muster folgen" (3) (kollektiver Trauer- und Klageritus um den verborgenen Gott als Bewältigung todbringender Gefahren).

ṣwpjh (*ṣôpijjāh*)
- A. Wolters, Proverbs XXXI 10-31 as Heroic Hymn: A Form-Critical Analysis (VT 38, 1988, 446-457, hier 448.457).
- *ṣôpijja* (Prov 31,27) ist ein Wortspiel mit griech. σοφία.

ṣwr III (*ṣûr*)
- E.A. Knauf, Midian (ADPV), 1988, 166.
- *ṣûr* (Num 31,8) erinnert (wie *rqm*, → *ḥûr* und *rbʿ*) an einen ON: „*Ḫirbet Ḍōr* zwischen *Ṣadaqa* und *Rās en-Naqb*".

ṣḥ → *dbr* II Kedar-Kopfstein

ṣḥjḥh → *kwšrwt*

ṣḥṣḥwt (*ṣaḥṣāḥôt*)
- K. Koenen, Textkritische Anmerkungen zu schwierigen Stellen im Tritojesajabuch (Bibl 69, 1988, 564-573, hier 564f.).
- Das Hapax legomenon (Jes 58,11) *ṣaḥṣāḥôt* bezeichnet eine „vorzügliche Speise", einen „Leckerbissen", wie auch das entsprechende Verständnis der antiken Übersetzungen lehrt.
- Vgl. Ders., Ethik und Eschatologie im Tritojesajabuch (WMANT 62), 1990, 101[244].

ṣḥr → *šḥr*

ṣjṣ II (*ṣîṣ*)
- G. Garbini, צירץ „Campo salato" in Ebraico (Egitto e Vicino Oriente 13, 1990, 139-141, hier 141).
- „Anche in Ebraico esisteva, come in Ugaritico, la parola צירץ «campo salato» sinonimo di מלחה ma che il suo significato andò perduto e il termino confuso con l'omofono צירץ *«fiore, germoglio»* poco dopo l'epoca in cui visse il Siracide."
- Sir 43,19.

ṣlm (*ṣælæm*)
- H. Cazelles, *ṣelem* et *demût* en Gn 1,26-28 (La Vie de la Parole, De l'Ancien au Nouveau Testament, Mélanges Pierre Grelot, 103-106).
- Vf. diskutiert Bedeutungsnuancen von *ṣlm* und *dmwt* auf dem Hintergrund einer eingehenden semitistischen Analyse. „*Demût* concerne surtout la descendance, et *ṣelem* la puissance. L'auteur du code sacerdotal mit les deux termes en se différenciant du texte de Fekheriye. Sans nier ni affirmer la filiation divine de l'homme il met en relief la participation de celui-ci à la puissance de Dieu sur la création." (106).

ṣlm → *dmwt* Scharbert

ṣlmnʿ (*ṣalmunnaʿ*)
- E.A. Knauf, siehe zu *ṣwr* III, S. 91.
- Der Name „führt nach Nordwestarabien – aber nicht ins 13.-11. Jahrhundert v.Chr." Es dürfte sich um eine Zusammensetzung des GN Ṣalm mit der Wurzel *MNʿ* handeln": „Ṣalm wehrt ab".

ṣnr
- G. Garbini, Su una nuova iscrizione punica da Ibiza (Rivista di Studi Fenici 18, 1990, 33-35, hier 35).
- Eine neu entdeckte punische Grabinschrift aus dem 4. Jhd. läßt den Verdacht zu, „che il termine da essa derivato doveva essere legato in qualche modo all'ideologia religiosa fenicia, poi ripudiata del Giudaismo."
- 2 Sam 5,8; Ps 42,8.

ṣʿq
- S.A. Meier, A Ugaritic Convention in Biblical Dialogue (UF 21, 1989, 277-282).
- *ṣʿq* als „marker" direkter Rede in Ex 5,15-20; 1 Kön 20,39-42; 2 Kön 2,12; 4,1-4; 4,40f.; 6,5-7; 6,26-31 „reflects one aspect of the persistence of old Canaanite in Hebrew literature". Zu

vergleichen ist ugar. *y/tšu gh wy/tṣḥ ... wy/tᶜn*. Zu den ugar. Belegen vgl. den Aufsatz selbst.
- Vgl. ders., Speaking of Speaking. Marking Direct Discourse in the Hebrew Bible (VTS 46), 1992, 188-195.

ṣᶜq / zᶜq
- R.N. Boyce, The Cry to God in the Old Testament (SBL, Diss.Ser 103), Atlanta 1988, 8 et passim.
- Eingehende Analyse des Wortfeldes *ṢᶜQ/ZᶜQ* „cry out, save" im Zusammenhang mit den anderen „words of vocalization" und „paradigmatic relations"; daraus folgt der Kontrast: „undirected cry of pain – directed cry of help" (22-24) [vgl. R. Albertz, *ṣᶜq*, THAT 2, 569f.]; jede semantische Unterscheidung zwischen *zᶜq* und *ṣᶜq* selbst ist inkonsequent: „All «choices» ... are therefore assumed to be purely orthographic".

ṣᶜq → *zᶜq*

ṣᶜq → *mr* I

ṣpwn I (*ṣāpôn*)
- M. Dietrich – O. Loretz, Ugaritisch *ṣrrt ṣpn, ṣrry* und hebräisch *jrktj ṣpwn* (UF 22, 1990, 79-86, hier 85).
- Eine Besprechung der Belege für die hebr. Wendung *jrktj ṣpwn* ergibt, daß diese „tatsächlich als ein Äquivalent zu ugaritisch *ṣrrt ṣpn* anzusehen" ist. Hier liegt also ein „Reflex kanaanäischer Tradition" vor.

ṣpwn I (*ṣāpôn*)
- D.J. Reimer, The «Foe» and the «North» in Jeremiah (ZAW 101, 1989, 223-232).
- *ṣapôn* soll in Jer nicht verstanden werden „as a compass point, but rather as a proper name for the dwelling place of Yahweh, the ultimate source of judgment." (232).

ṣpwr II (*ṣippor*) auch in Deir ᶜAllā
- H.-P. Müller, Die Funktion divinatorischen Redens und die Tierbezeichnungen der Inschrift von Tell Deir ᶜAllā (J. Hoftijzer – G. van der Kooij [edd.], The Balaam Text from Deir ᶜAlla Re-Evaluated, Leiden 1991, 185-205, hier 199f.).
- In TDA I 9 (Ps 84,4; Spr 26,2) bezeichnet *ṣpr* am ehesten den Sperling. „Dagegen ist *ṣippôr* im Alten Testament sonst Allgemeinbezeichnung für «(kleine) Vögel» oder überhaupt für kleinere flugtüchtige Lebewesen" (200).

ṣpj aram.
- J. C. Greenfield – Y. Yadin [edd.], The Documents from the Bar Kokhba Period in the Cave of Letters, [Vol. 1:] Greek Papyri (ed.: N. Lewis), [Subsection:] Aramaic and Nabatean Signatures and Subscriptions [Judean Desert Studies], (1989), 135-49, hier 145.
- Pap. Babatha (Naḥal Ḥever) 20 Z. 42 bietet in der aram. Unterschrift das nabatäische Lehnwort *ṣpj* mit der juristischen Bedeutung „clear (the title)", vgl. arab. *ṣfj* „rein sein".

ṣpnjh → *mtnjh*

ṣpp
- J. Tropper, siehe zu *pnh*, S. 273-275.
- Hier ist an einen Vogel-, bzw. Tierlaut zu denken, der „metaphorisch zur Kennzeichnung von Situationen verwendet wird, in denen sich ein Mensch todesnahe oder einem Toten gleich fühlt" (274). Im Hintergrund steht die Vorstellung von Toten als vogelartigen Wesen.
- Jes 8,19; 10,14; 29,4; 38,14.

ṣr II (*ṣor*)
- A. Caquot, Cinq Observations sur le Psaume 45 (L. Eslinger – G. Taylor [edd.], Ascribe to the Lord. Biblical and other studies in memory of Peter C. Craigie [JSOT, Suppl.Ser 67], 1988, 253-264, hier 262f.).
- In der Wortverbindung *bat ṣor* (Ps 45,13) ist *bat* nicht kollektiv, sondern *ṣor* metaphorisch zu verstehen „pour designer la richesse de la jeune reine, richesse non encore acquise, mais promise par le poète" (263).
- KTU 1.24:25-26.

ṣr II (*ṣar*)
- M. Barker, The Older Testament. The Survival of Themes from Ancient Royal Cult in Sectarian Judaism and Early Christianity, London 1987, 210ff.
- Vf. vermutet hinter den Ableitungen von *ṣrr* (I/II) – *ṣar* „eng", *ṣar* „Feind" – und *ṣūr* IV – *ṣîr* (IV) „Götterbild" (vgl. ferner *ṣîr* II „Bote") – eine überirdische Gestalt.
- Tritojes

ṣrj (*ṣ^{o}rî*)
- B. Greger, Ein Erklärungsversuch zu צרי – *ṣor(y)y* (BN 45, 1988, 28-39).
- *ṣårî* von assyr. *arû* IV bzw. ^{šam}*arāru* als Bezeichnung für Opium. Ausführliche philologische und pflanzenkundliche Spezialuntersuchungen.
- Jer 8,22; 46,11; 51,8.

ṣrj II (*ṣārî*)
- G. Vitestam, Στύραξ and *ṣ^{e}rî* (צְרִי) (OrS 36/37, 1987/88, 29-37).
- Die Pflanze gehört sowohl biologisch wie auch von der Etymologie ihres Namens her mit dem griech. στύραξ zusammen. Sie stammt aus dem syro-palästinensischen Raum, wo die Könige von Juda zeitweise das Exportmonopol innehatten, und wurde zum Einbalsamieren verwendet.

ṣr^{c}h (*ṣir^{c}āh*)
- M. Görg, Josua (NEB 26), 1991, 107.
- „*sir^{c}ā* (sic!) signalisiert ähnlich dem «Gottesschrecken» eine übelabwehrende (apotropäische) Dynamik, die geradezu hypostatischen Charakter hat."

ṣr^{c}t (*ṣāra^{c}at*)
- J. Milgrom, Leviticus 1-16 (AB 3), 1992, 799.
- Medical authorities are of the opinion that *bōhaq* diagnoses as leukoderma or vitiligo and *ṣāra^{c}at* as psoriasis and its congeners."

ṣr^{c}t (*ṣāra^{c}at*)
- M. Stol, Leprosy. New Light from Greek and Babylonian Sources (JEOL 30, 1987/88, 22-31).
- Es gilt zu unterscheiden zwischen „intermediate leprosy" und „lepromatous leprosy", einer weniger schweren Unterart, bei der wohl weiße Punkte „«dots», explained as «nodules»" (23) auftreten. Da folglich „weiße Punkte" nicht das alleinige Kriterium für „true leprosy" darstellen, bezeichnet 2 Chr 26,19-21 wohl letztere. Dies wird bestätigt durch akk. *ṣernettum* und äth. *ṣerne^{c}et*.

ṣrr I/II → *ṣr* II

Anschrift der Autoren:
Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Universitätsstraße 13-17, D-48143 Münster, Bundesrepublik Deutschland

Dokumentation neuer Texte

Esther Eshel – Armin Lange – K. F. Diethard Römheld

In 1993 Sigrid Loersch ended her work with this „Dokumentation". We are grateful to her for the initial impetus of this work. Beginning with issue 6/2, 1993 (former design) and 7/1, 1994 (new design), we decided to extend our area of research: all recently discovered or published semitic inscriptions, manuscripts etc. from (ancient) Israel and adjacent areas dating from Iron I to Bar Kokhba will be reviewed (starting from 1985, and screening primarily the last 5 years). Qumran will now be included. Extremely large texts and new copies of known texts (e.g. Bible) will be mentioned upon but not cited at length. Due to the financial restrictions of our libraries it is possible that we will only be able to review and report on some titles on a delayed basis if at all. Members of our documentation team will translate into German or English ancient texts which have been published in modern Hebrew. Initials will indicate the translator. Scholars are invited to send us offprints of articles and books for documentation.
Additional abbreviations used for describing of biblical material will follow the Biblia Hebraica Stuttgartensia. References for Qumran material will follow the conventions used in the DJD series. Other abreviations are as follows:

Abb[ildung] = drawing/picture	Kol[umne] = col[umn]	P[ersonal]N[ame] (plural PNN)	v.Chr. = BCE
Anm[erkung] = note	n.Chr. = CE	rto. [recto]	Z[eile] = l[ine]
Frag[ment]	Ostr[acon]	Tf. [Tafel] = plate	
G[ötter]N[ame] = D[ivine]N[ame]	Pap[yrus]	vso. [verso]	

Finally we must thank the University Library, Tübingen, the Diözesan–Library, Münster, the Biblisch–Archäologisches Institut of the University of Tübingen, and all the seminary–libraries of the theological departments at our universities for their collaboration. We would like also Sheffield Academic Press for sending us copies of books for documentation.

I Eisenzeit i & ii

D. AMIT – Z. ILAN, The Ancient Synagogue at Maʿon in Judah (Qadmoniot 23, 1990, 115–125, [Hebrew]).
— A sherd with Hebrew inscription was found in Hurvat Maʿon (Hirbet Maʿin), south–east of Mount Hebron. The inscription is dated, based on paleographical reasons, to the 7th–6th centuries BCE: *gwr ḥpr* „Gur (son of) Ḥefer" (E. E.; in 1 Chr 4,6 Ḥefer is one of Judah's descendants).

N. AVIGAD, The Inscribed Pomegranate from the „House of the Lord" (Israel Museum Journal 8, 1989, 7–16;).
— Der Artikel stellt eine erst vor kurzem mögliche gewordene ausführliche Publikation eines schon länger bekannten eisernen Granatapfels dar, in den die Inschrift *qdš khnm lbj[t jhw]ḥ* („Sacred donation for the priests of (in) the House of Yahweh" 11) graviert wurde. Der Fundort ist unbekannt. „The total height of the pomegranate is 43 mm. (1.68 in.) and the diameter of the body is 21 mm. (0.83 in.). The body is solid but has a hole cut into its bottom, which is 6.5 mm. in diameter and 15 mm. deep . . . This hole most probably served to insert a rod, stick or shaft. Around the shoulder of the object is incised an inscription in paleo–Hebrew characters. A considerable part of the body is broken off, obliterating about one third of the inscription . . . " (8). Paläographisch datiert die Inschrift in das 8. Jh. v.Chr. Es wird vermutet, daß der Gegenstand die Spitze einer Art Szepter darstellt, das im salomonischen Tempel in Gebrauch war. → A. Lemaire, Une inscription paléo–hebraique sur grenade en ivoire (RB 88, 1981, 236–239).

N. AVIGAD, A New Bulla of a Moabite Scribe (EI 23, 1992, 92–93 [Hebrew]).
— The inscription of a seal impression, written in Moabite script, it can be dated to the 8th–7th centuries BCE: *kmšʿz hspr* „Kemoshʿaz the Scribe" (E. E.).

N. AVIGAD, Two Hebrew „Fiscal Bullae" (IEJ 40, 1990, 262–266).
— Im Artikel werden zwei Siegelabdrücke unbekannten Fundortes (Privatbesitz) veröffentlicht.
1 Stempel (15 × 13 mm) in Lehmbulle (12 mm hoch):

1 *b 26* „In the 26th
2 *šnh* year
3 *ʾltld* Eltolad
4 *lmlk* to the king" (262)

In der ersten Zeile des Abdrucks findet sich das hieratische Zahlzeichen 20 gefolgt von 6 vertikalen Strichen. Bei dem Text der Zeilen 1–2 handelt es sich um eine weit verbreitete Datierungsformel (vgl. Ez 29,17; 2Kön 22,3). Der Name des Königs, dessen Regierungsjahr gemeint ist, wurde hier ausgelassen. Eltolad ist eine Stadt im Nordnegev (Jos. 15,30; 19,4; 1Chr 4,29). Die Bulle versiegelte Ware, die dem König als Steuer abgetreten wurde. Paläographisch datiert sie gegen Ende des 7. oder Beginn des 6. Jh. v.Chr. In dieser Zeit regierte lediglich Josia 26 Jahre oder länger. Das Siegel stammt somit aus dem Jahr 613 v.Chr. (→ ders. Hebrew Epigraphy Today, Biblical Archaelogy Today, 525-532).
2 Die Bulle ist unregelmäßig geformt und mißt 22 × 20 mm, der konische Siegelabdruck mißt 13 × 10 mm. „The top register is engraved with a schematic branch pattern. The two lower registers contain the name of the seal owner and his patronymic" (265).

1 *lṯḥṭ b* „(Beloning) to Taḥat
2 *n̊ bsj* son of Besai" (265)

Paläographisch datiert die Bulle in das späte 7. Jh. v.Chr. Die Abdrücke auf ihrer Unterseite zeigen, daß sie einen Behälter versiegelte.

N. AVIGAD, Two Seals of Women and Other Hebrew Seals (EI 20, 1989, 90–96, Hebrew).
— A group of 16 scaraboid seals of unknown provenance, written in paleo–Hebrew script. They are dated, based on paleography, to the 8th–7th centuries BCE:

1 *lʿmnwjhw bt gdl* (belonging) to ʿImmanuyahu, daughter of Giddel (or: Gadol)
2 *lsʿdh* (belonging) to Saʿadah
3 *lʿbdʾ śrjhw jḥj* (belonging) to ʿAbdaʾ, (son of) Śerayahu, (son of) Yeḥi
4 *lmḥsjhw nbj* (belonging) to Maḥseyahu, (son of) *nbj*
5 *lpltjhw bn kslʾ* (belonging) to Pelatyahu, son of Kislaʾ
6 *lpltjhw ḥlqjhw* (belonging) to Pelatyahu, (son of) Ḥilqiyahu
7 *lʿtjhw mtnjhw* (belonging) to ʿAtayahu, (son of) Mattanyahu
8 *lʾḥmlḳ jhwʾb* (belonging) to ʾAḥimelekh, (son of) Yehoʾab
9 *lʾdnjh w šmʿ* (belonging) to ʾAdoniyahu, (son of) Shemaʿ
10 *lḥṣljhw ʿbdʾ* (belonging) to Ḥiṣṣilyahu, (son of) ʿAbdaʾ
11 *lšlm hdjhw* (belonging) to Shallum, (son of) Hodiyahu (or: Hadyahu)
12 *lšmrjhw b n jrmjhw* (belonging) to Shemaryahu, son of Yirmiyahu (Jeremiah)
13 *lpdjhw špl* (belonging) to Pedayahu, (son of) *špl*
14 *lpšḥr* (belonging) to Pashḥur
15 *lgmrjhw b nʾlntn* (belonging) to Gemaryahu, son of Elnatan (Elnathan)
16 *lrpʾbn ʿnt* (belonging) to Raphaʾ, son of ʿAnat

(E. E.)

G. BARKAY, A Bulla of Ishmael, the King's Son (BASOR 290/291, 1993, 109–114).
— Die im Aufsatz veröffentlichte Bulle (17 × 18 mm) wurde kürzlich in Jerusalem erworben. „It is made of clay and bears an impression of a seal written in ancient Hebrew script" (109). „The script is typical of seals from the late Judean Monarchy, and can be dated to the end of the seventh or the early sixth century" (109).

1 *ljšmʿʾl* „belonging to Ishmael,
2 *bn hmlk* the king's son." (109)

„The collective title «the king's son,» is associated with state officials and the nobility of Jerusalem in the seventh century B.C.E. (Zeph 1:8) ... Ishmael, the owner of the seal with which the bulla was stamped, probably may be identified with the historical figure of Ishmael, son of Nethaniah, the son of Elishama of the Royal Family (2 Kgs 25:23–25; Jer 40:13–15; 41:1–8)" (110).

G. BARKAY, A Group of Stamped Handles from Judah (EI 23, 1992, 113–128, [Hebrew]).
— 36 jar handles with seal impressions, which originate from clandestine excavations in one of the Judean sites, probably Tell Beit Mirsim. They date to 705–701 BCE 17 of these handles bear the *lmlk* inscription with the name of one of the four cities: *ḥbrn* – 2 handles; *zjp* – 2 handles; *śwkh* – 6 handles; *mmšt* – 5 handles; 2 undefiened; 13 handles show „private" seal impressions of royal officials:

# 1	*lmšl*	(belonging) to Meshullam,	# 9	*jhwḥjl*	Yehoḥail,
	m ʾlntn	(son of) ʾElnatan		*šḥr*	(son of) Shaḥar (or Shoḥer)
# 2-4	*lnḥm*	(belonging) to Naḥum,	# 10-11	*ltnḥm*	(belonging) to Tanḥum,
	ʿbdj	(son of) ʿbdj		*mgn*	(son of) Miggen (or Maggen)
# 5-6	*lnḥm*	(belonging) to Naḥum,	# 12-13	*mn]ḥ[m]*	[Mena]ḥe[m],
	ḥṣlj[hw]	(son of) Ḥiṣṣilya[hu]		*j[bnḥ]*	(son of) Y[obnah]
# 7-8	*lšlm*	(belonging) to Shallum			
	ʾ[ḥ]	(son of) ʾ[ḥ]			(E. E.)

Y. BEIT-ARIEH, An Inscribed Jar from Ḥorvat ʿUza (EI 24, 1993, 34–40.232*).
— In Schicht 4 von Ḥorvat ʿUza (Raum 370) fanden sich 2 Scherben eines mit Listen von PNN beschrifteten Kruges (keine Ostraka!). Die paläohebräische Schrift ähnelt dem in Juda am Ende der Königszeit verbreiteten Schrifttyp. Beide Listen stammen vom gleichen Schreiber. Die hierachische Anlage könnte darauf hinweisen, daß es sich um Arbeitslisten etwa in der militärischen oder zivilen Verwaltung handelt. Die letzten Zeilen der beiden Aufschriften tragen jeweils die Unterschrift des in der Hierachischen Liste nicht genannten Vorgesetzten.

# 1	1	*rʾšn*	Erster
	2	*ʿl jdj ntn · nḥmj[hw]*	nach Natan ist Neḥemjahu,
	3	*qṣjn lmṭh gdlj*	Hauptmann für die große Einheit (?).
	4	*šnj lnḥmjhw ʾl[...]*	Zweiter nach Neḥemjahw ist El[...]
	5	*šnj lṭḥtnh · ml[š]*	Zweiter nach *ṭḥthnh* ist *mlš*
	6	*šlšj · ʿl j[dj ...]*	Dritter na[...]
	7	*šlš[j ...]*	Dritt[er ...]
	8	*rbʿ[j ...]*	Vierter [...]
	9	*hw[...]*	[...]
# 2	1	*[q]ṣyn ʾlntn*	[Hau]ptmann Elnathan ist
	2	*[q]ṣyn lmṭh gdlj*	[Hau]ptmann für die große Einheit (?).
	3	*šnj ldṭd · mlš*	Zweiter nach *dṭd* ist *mlš*.
	4	*šnj lgʿlj ʾbjhw*	Zweiter nach *gʿlj* ist Abijahu.
	5	*šlšj lmlš jʾznjhw bn ṣ[...]*	Dritter nach *mlš* ist Jaʾazanjahu der Sohn des [...]
	6	*šlšj lʾbjhw ʾljšb*	Dritter nach Abijahu ist Eljaschib.
	7	*rbʿj ljʾznjhw jʾznjhw bn[...]*	Vierter nach Jaʾazanjahu ist Jaʾazanjahu der Sohn des [...]
	8	*hwšʿjhw nwh · mplqm*	Hoschaʿjahu, *nwh*, die Aufteilenden. (A. L.)

Der Name *dṭd* (# 2, Zeile 3) ist in semitischen Texten nicht belegt. Der Name *nwh* (# 2, Zeile 8) ist ebenfalls unbekannt. Das Wort *mplqm* (# 2, Zeile 8) kommt nur in dieser Krugaufschrift vor. Es handelt sich entweder um ein von der sonst unbekannten Wurzel *plq* gebildetes Tätigkeitswort oder aber um einen Wechsel von *g* zu *q*, dann wäre *mplgjm*, „die Aufteilenden" zu lesen.

Y. BEIT-ARIEH, A Literary Ostracon from Ḥorvat ʿUza (Tel Aviv 20, 1993, 55–63).
F. M. CROSS, A Suggested Reading of the Ḥorvat ʿUza Ostracon (Tel Aviv 20, 1993, 64f.).
— „The ostracon discussed here was discovered in the eastern compartment of the front chamber of the gate in Stratum IV, dated to the second half of the 7th century B.C.E. It was found in an earth layer about 30 cm. above the floor level" (Beit-Arieh, 55). Die paläohebräische Schrift des Ostrakons weist ebenfalls in diese Zeit. Der Text ist in hebräischer Sprache verfaßt worden:

1	*ʾm bšlj bmšr*[. . .]	„if, in quietude (and) in a place of safety [
2	*lšn̊th wlgdl j*[. . .]	to change it (?) and to magnify. . . [
3	*hnh lšnth*[. . .]	Behold to change it (?) [
4	*wʾmlʾ jrʾ k̊l̊*[. . .]	and if not, he will fear all (?). . . [
5	[. . .]*dk jšqlk* [*h*. . .]	[ ] . . . (?) he will weigh you [
6	[. . .]*š̊l ʾlj*[. . .]*h*[. . .]	[ ]
7	*ʾl m*[. . .] *wjsʿ bkjt šbtkh*[. . .]	to [ ] and he removed the weeping of your sitting (in mourning) [
8	*wʿllt jsʿ*[. . .]	and violent deeds he will remove. . . [
9	*ʿl pn*[*jkh*]*whtʿrʿrth*[. . .]	before you (?) and you will be stripped naked [
10	*bdnt*	in judgments (?)
11	*j̊mḥṣ zrʿtjkh*[ ]*bplṣ*[. . .]	he will shatter your arms (might) . . . in shuddering [
12	*ʾṣr jmt whjh tr*[*ʿlh*?] *w*[*r*]*ʿṣ*	restricted in days. And there shall be reeling (?) and tearing (?)[
13	*wqbrkh ḥrb*	and your grave will be desolate."

(Transkription und Übersetzung bei Cross, 64).

F. M. CROSS, Newly Discovered Inscribed Arrowheads of the Eleventh Century BCE (Israel Museum Journal 10, 1992, 57–62).
— Die beiden im Artikel veröffentlichten phoenizischen Pfeilspitzen sind unbekannter Herkunft, können aber mit Hilfe der Paläographie in die Mitte des 11. Jh. v.Chr. datiert werden.
1 (Israel Museum 86.59.88): Die Pfeilspitze ist 6,2 cm lang und ihre maximale Breite beträgt 1,35 cm. rto: *ḥṣ bnjʾ* vso: *rb ʾlp* „Arrowhead of Banayaʾ Commander of a Thousand" (58).
Bei *rab ʾalp* handelt es sich um einen hohen militärischen Rang, der dem hebräischen *śar ʾælæf* (1 Sam 18,13–16) vergleichbar ist.
2 (Israel Museum 86.59.87): Die leicht beschädigte Pfeilspitze ist 4,8 cm lang, ihre maximale Breite beträgt 1,4 cm. „The tang has been broken off; were it intact, the arrowhead would be roughly the size of the Banayaʾ Arrowhead . . . " (59). Die Inschrift lautet: *ḥṣ jšʾ* „Arrowhead of *Yišaʾ*" (59). „The name *jšʾ* should be compared with the biblical *jšj yišay*, Jesse, the father of David" (59). → F. M. Cross, Newly Discovered Inscribed Arrowheads of the 11th Century B.C.E. (Biblical Archaeology Today 1990, 533–542).

L. G. HERR – L. T. GERATY – O. S. LA BIANCA – R. W. YOUNKER, Madaba Plains Project: The 1989 Excavations at Tell El-ʿUmeri and Vicinity (Annual of the Department of Antiquities of Jordan 35, 1991, 155–180, hier 159.175).
— „Two seal impressions on jar handles were found in topsoil (sc.: Feld A, Phase 1) with an inscription containing one name, *lbʾrʿmn* (Belonging to Beʾerʿammon). The paleography suggests a date in the late 7th to 6th centuries B.C. — Although the latest pottery in topsoil suggests a date in the Byzantine period, these inscriptions must date earlier" (159).

G. VAN DER KOOIJ – J. HOFTIJZER: Inscriptions (G. van der Kooij, – M. M. Ibrahim [edd.], Picking up the Threads . . . A Continuing Review of Excavations at Deir Alla, Jordan. Leiden 1989, 62–70 und Katalog, 91–110), 69–70 und 94. 97. 103–4.

— Das eisenzeitliche Töpferwerkzeug (Schaber) DA 1967 (1967), im Katalog # 18, enthält einige geritzte Buchstaben in einer (hier nicht näher kommentierten) unbekannten Schrift.
Das Krugfragment DA 1818 (1967), im Katalog # 32, aus dem Ende des 9. Jh. v.Chr. zeigt eine nach dem Brennen geritze Inschrift: *zj šrʿ* „belonging to Sharʿaʾ" (70).
Das (Keramik–) Ostrakon DA 2230 (1967), im Katalog # 63, enthält ein vor dem Brennen geritztes Alphabet, das ursprünglich den ganzen Rand der Schale geschmückt haben muß. Es sind noch 6 Buchstaben erhalten, die auch als Vokalbuchstaben verwendbaren Lettern *h* und *w* fehlen jedoch: *ʾ b g d bz ḥ*. Der Fund datiert auf Ende 9. Jh. v.Chr.
Das Kalksteingewicht DA 2000 (1967), J 12146, im Katalog # 97, enthält eine mit DA 1818 (1967) # 32 (s.o.) zusammenzusehende Ritzinschrift: *ʾbn šrʿ* „stone of Sharʿaʾ" (70).
Das Ostrakon DA 2755 (1982), im Katalog # 123 (kein vollständiger Text erkennbar, keine Transkription!), weist beidseitig eine Tintenbeschriftung auf. Der Schriftduktus ist (aram.–) ammonitisch. Das auf 600 v.Chr. datierte Ostrakon enthält eine Liste von amonitischen PNN. S. 69 wird auf den fem. PN *ʾḥt–ʾb bt* . . . sowie den PN *ʾlnr bn ʾlnmb* (vso. 4) verwiesen.
Das aus neuassyr. Zeit stammende Gewicht DA 2632 (1978), im Katalog # 142, trägt die Inschrift *2 ʒ* „2 Shekel".

A. LEMAIRE, Cinq nouveaux sceaux inscrits ouest–sémitques (Studi Epigraphici e Linguistici 7, 1990, 97–109).
— Der Aufsatz publiziert 5 bislang unbekannte Siegel aus dem 8. bis 6. Jh. v.Chr.
1 Das skaraboide Siegel besteht aus Amethyst und mißt 20×15 mm. Es ist mit einer Sphinx verziert, die die ägyptische Doppelkrone trägt; neben der Sphinx ist ein *ʿAnḫ* Zeichen zu sehen. Die Inschrift ist in paläohebräischer Schrift geschrieben. Das Siegel dürfte israelitischen Ursprungs sein und aus dem 8. Jh. v.Chr. stammen: *lḥppjw* „à Ḥappayaw" (98).
2 Das skaraboide Siegel besteht aus Karneol und mißt 11,2×10,0×6,4 mm. Aus paläographischen Gründen ist es Ende des 7. oder Anfang des 6. Jh. v.Chr. zu datieren: „Les deux lignes d'écriture sont séparées par un motif décoratif à trois élélements: un cercle plein entre deux flammes ou bourgeons de lotus . . . " (101). Das Siegel ist jüdischen Ursprungs, die Inschrift ist in paläohebräischer Schrift geschrieben:

1 *lpʾrr* „à Paʾrur
2 *bn blgj* fils de Bilgay" (101).

3 Das skaraboide Siegel besteht aus Achat und mißt 21×14,6×8 mm. Abgebildet ist „une scène d'adoration (ou d'alliance?), avec deux personnages debouts, face à face" (103). Das Siegel ist wahrscheinlich moabitischer Herkunft und in das 8. Jh. v.Chr. zu datieren: *škr* Šakar (104).
4 Das Siegel ist aus Achat gefertigt und mißt 19×14×6 mm. Bild und Schrift sind durch eine doppelte Linie voneinander getrennt: Zwei *ʿAnḫ* Zeichen rahmen den Gott Schin, dessen Kopf als Mondsichel dargestellt ist. Die Schrift ist paläoaramäisch. Das Siegel stammt aus dem 7. Jh. v.Chr.: *ʿwr* „à ʿAwir" (105).
5 Das skaraboide Siegel besteht aus Achat und mißt 26×17×10 mm: „Sa face gravée, légèrement bombée, comporte la représentation figurée d'un ibex/bouquetin galopant à droite devant une fleur de lotus . . . " (106). Das Siegel ist zwischen 700 und 500 v.Chr. zu datieren, die aramäische Inschrift ist in paläoaramäischer Schrift geschrieben: *lʿbʿdn bt sd/rd/r* „à Abiʿidin fille de S. . . " (108).

S. MÄHRER, Ein Namen– und Bildsiegel aus *ʿĒn Šems* (Beth Schemesch) (ZDPV 108, 1992, 68–81).
— In der Nordwestnekropole von *ʿĒn Šems* wurde ein aus graubeigem Kalkstein bestehendes quadratisches Siegel (17,3 × 17,3 × 8 mm) gefunden. Aus paläographischen Gründen ist es in das frühe 7. Jh. v.Chr. zu datieren. Die Rückseite ist mit einer Schalenpalmette verziert, die Vorderseite trägt eine Inschrift:

1 *lʾḥʾmh* „[Siegel] des *ʾḥʾmh*
2 *ʿljhw* [Sohnes] des *ʿljhw*" (69)

Y. NADELMAN, Vessels From a *Favissa* of the First Temple? (Bulletin of the Anglo–Israel Archaeological Society 11, 1991–1992, 18–21).
— Bei der 1970 südlich des herodianischen Tempelbergs gefundenen künstlichen Höhle (locus 6015) handelt es sich um eine phönizische Grabhöhle, die später als Favissa verwendet wurde, „possibly for disused vessels from the First Temple" (18). Darauf deutet ein Schale aus dem 8. bzw. 7. Jh. v.Chr. mit der Inschrift *q̊d[š]* [„sanctity" (18)] hin.

T. ORNAN – B. SASS, A Product of Cultural Interaction: The Seal of Nergal–sallim (Israel Museum Journal 10, 1992, 63–66).
— Der Artikel veröffentlicht ein aus dem 7.–5. Jh. v.Chr. stammendes Siegel westsemitischer Herkunft. Der Text bietet zwei babylonische Namen in paläoarmäischer Schrift: *lnrglslm br ʾḥ̊rs* „Belonging to Nergal–sallim, son of Aḫḫe-eres" (63).

J. B. PRITCHARD, Sarepta IV. The Objects from Area II,X (Publications de l'Univerité Libanaise, Section des Études Archéologiques II), Beirut 1988.
— Bei den „University Museum of the University of Pennsylvania Excavations" im libanesischen Sarafand (Sarepta) wurden einige phönizische Inschriften entdeckt und z.T. erst nun publiziert; unklare Lesungen und Einzelbuchstaben werden hier übergangen:
1: Ein Elfenbeinplättchen (5 × 3,3 cm) aus dem 7. Jh. v.Chr. trägt die geritzte Inschrift (S. 7–8, Abb. 1):

(1) *hsml · ʾz pᶜ* „The statute which made
(2) *l šlm · bn m* ŠLM, son of
(3) *pᶜl bn ʿzj · l* MPᶜL, son of ᶜZY for
(4) *tnt ʿštrt* Tanit Ashtart"

3: Eine Keramikscherbe (15,6 × 18,7 cm) trägt den nach dem Brennen geritzten PN *lʾšmnjtn*. Die (ungelenke) Schrift datiert in 5. Jh. v.Chr. oder später (S. 9–10; Abb. 1).
4: Ein Keramikkrug (erhaltene Scherbe 7 × 4 cm) erhielt vor dem Brennen im 4. Jh. v.Chr. die Ritzinschrift . . .]*s̊ḥ bn ʾb* .[. . . (S. 10; Abb. 1).
7: Ein Keramikkrug (erhaltene Scherben 9,4 × 7,7 cm und 6,5 × 5,2 cm) erhielt vor dem Brennen im 7. Jh. v.Chr. oder geringfügig später die Ritzinschrift *ḥ* .[. . .] *tlṭ* (S. 11–12, Abb. 1).
9: Eine Keramikschale (erhaltene Scherbe 8,5 × 6 cm) erhielt vor dem Brennen die Ritzinschrift *gr* (undatiert; S. 12; Abb. 2).
10: Eine Keramikschale (erhaltene Scherbe 14,2 × 5 cm) erhielt nach dem Brennen im 8./7. Jh. v.Chr. die Ritzinschrift . . .]*tb* (S. 13; Abb. 2).
11: Ein Keramikobjekt (erhaltene Scherbe 4,9 × 4,3 cm) erhielt vor dem Brennen im 7. Jh. v.Chr. die Ritzinschrift *lʾ* (S. 13; Abb. 2).
13: Eine Keramikscherbe (1 × 6,9 cm) trägt die rote Tinteninschrift *g* ʾ (700 v.Chr.; S. 13; Abb. 2).
14: Eine Keramikscherbe (12 × 13 cm) trägt die rote Tinteninschrift *mr* (8./7. Jh. v.Chr.; S. 14; Abb. 2).

H. SADER, Phoenician Stelae from Tyre (Berytus 39, 1991, 101–124).
— Bei der illegalen Ausgrabung eines Kinderfriedhofes in Tyrus wurden 200 Stelen gefunden, von denen 19 sichergestellt werden konnten. 9 dieser Stelen tragen phönizische Inschriften (6 sind zusätzlich mit Symbolen versehen), 3 weitere tragen nur Symbole. In diesem Aufsatz werden vier der neun Inschriften veröffentlicht. „According to the available paleographic evidence, it appears that the cemetery was in use for four centuries at least . . . (scil. 9.–6. Jh. v.Chr.; 122)" (im Heft finden sich noch weitere Publikationen zu dem Fund).
Stele TT 91.S1: „The paleographic evidence . . . suggests a date in the 8th or the 7th cent. B.C. at the least" (111). Die Inschrift lautet: *grḥ//mn*. „The personal name *grḥmn* «the client of (the god Baal) Hammon» or «the client of the *ḥmn*» is attested here for the first time" (111).
Stele TT 91.S2: Paläographisch ist die Stele in die Zeit zwischen dem Ende des 7. und dem Ende des 6. Jh. v.Chr. zu datieren.

1 *tnt* „To Tanit
2 *šbᶜ* ʾ *šbᶜ*

3 *št ʾl* wife of *ʾlm.*" (113)
4 *m*

Stele TT 91.S7: Aus paläographischen Gründen ist die Inschrift der Stele nicht später als in das 8. Jh. v.Chr. zu datieren. Der Text lautet: *mlqrt//ʾb* „Melqart is my father" (117).
Stele TT 91.S9: Der paläographische Befund legt eine Datierung nicht später als das 7. Jh. v.Chr. nahe: *grgš.* Es handelt sich um einen aus dem Ugaritischen und Punischen bekannten Eigennamen, dessen Bedeutung unklar bleibt.

H. SADER, Phoenician Stelae from Tyre (Studi Epigrafici e Linguistici 9, 1992, 53–79).
— Es handelt sich um die Fortsetzung des in Berytus 39 erschienen Artikels gleichen Titels.
Stele TT 91.S3: „The paleographic evidence suggests a date in the late 7th of the 6th cent. B.C. at the latest" (55).

1 *bn tn*
2 *t ʿl*

bn tnt ʿl ist ein hier erstmals belegter Eigenname mit der Bedeutung „son of Tanit, The High One" (55).

Stele TT 91.S4: Die Inschrift datiert aus paläographischen Gründen in das 7. Jh. v.Chr. Über der Inschrift findet sich eine kleine Sonnenscheibe.

1 *l*
2 *bʾ*
3 *j*

„The personal name *lbʾy* written on S4 is a hypocoristic meaning «DN is a lion»" (56).

Stele TT 91.S5: Aus paläographischen Gründen ist die Inschrift dieser Stele in das 6. Jh. v.Chr. zu datieren. Auf der Rückseite der Stele findet sich ein 21 cm hohes *ʿanḫ*-Zeichen.

1 *ʿbd*
2 [*nj*] *bn*
3 *bʿl*
4 *j*

„The inscription gives the name of the dedicator and that of his father" (57)

Stele TT 91.S8: „The paleographic evidence of S8 suggests a date in the 9th cent. B.C. or the 8th cent. at the latest" (58f.).

1 *ʿštrt*
2 *l*[ʾ]
3 *t*

ʿštrt l[ʾ]*t* meint „Astarte the Mighty One, a personal name attested here for the first time" (58).

Stele TT 91.S9: „The paleographic evidence dates the stele to the 8th or 7th cent. B.C. at the latest" (60). Der Text der Inschrift lautet: *lʾmt//šmn* „To *ʾmtšmn*" (59).

II Babylonisch-persische Zeit

K. BEYER – A. LIVINGSTONE, Eine neue reichsaramäische Inschrift aus Taima (ZDMG 140, 1990, 1–2).
— Im Aufsatz wird eine aus Taima stammende reichsaramäische Inschrift publiziert, die ca. 400 v.Chr. zu datieren ist. Über der Inschrift befindet sich ein Stierkopf.

1	*zj qrb tjmw br ʾlhw*	„(Dies ist) das, was Taymū, der Sohn des ʾElāhū gestiftet hat
2	*ldrʿ lḥjj npšh*	dem (göttlichen schützenden) Arm für das Leben seiner Seele
3	*wnpšhwm zj prqmnn*[*w*]	und der Seele des Parqumannān[ū]
4	*br wʿdw* (*wʿrw*) [*w*]*krjmw brh zj*	des Sohnes des Waʿedū (Waʿrū) [und] des Karīmū des Sohnes des
5	[*pr*]*qḥjw*	[Par]quḥayyū" (2).

P. BORDREUIL – D. PARDEE, Le papyrus du marzeaḥ (Sem 38, 1990, 49–73).
— Der Artikel stellt die Erstpublikation eines den Autoren vom Western Asiatic Department des Britischen Museums zur Publikation überlassenen Papyrusröllchens dar. Der wahrscheinlich aus

dem östlich des Toten Meers gelegenen Tell Iktanu stammende Papyrus ist mit einem am unteren Rand leicht beschädigten Siegelabdruck versehen. Der Abdruck hat einen Durchmesser von ca. 1,5 cm und trägt die zweizeilige Inschrift:

1 *lmlk* „Appartenant au roi
2 *ʾkt*[. . .] de ʾKT[–]" (51).

Der Papyrus mißt 12,5×2,5 cm und ist einseitig mit zwei Zeilen beschrieben:

1 *kh·ʾmrw·ʾlhn·lsrʾ·lk·hmrzḥ·whrḥjn·wh* „Ainsi ont parlé (les) dieux à Saraʾ: Pour toi le *marzeaḥ* et les meules et la
2 *bjt·wjšʿ·rḥq·mhm·wmlkʾ·hšlš* maison; et que Yišʿaʾ(y) renonce (litt. [en] est loin); et Milkaʾ (est) le garant" (52).

Die Schrift ähnelt der von paläohebräischen Ostraka. Papyrus und Siegel sind aus paläographischen Gründen in das 6. Jh. v.Chr. zu datieren. Sprachlich handelt es sich um einen moabitischen Dialekt, der dem der Mesa–Inschrift jedoch nicht ähnelt.

D. DEMPSEY, An Ostracon from Tell Nimrin (BASOR 289, 1993, 55–58).
— Bei einer Ausgrabung in Tell Nimrin (Jordanien) wurde 1989 ein aramäisches Ostrakon gefunden. Die kursive Schrift macht eine Datierung gegen Ende des 5. Jh. oder Anfang des 4. Jh. v.Chr. wahrscheinlich. Der Text des Ostrakons ist vollständig erhalten.

1 *ʿbdʿth grb p* „ʿAbdʿatê a jar, a half
2 *ʿqwb ʿlym bgwp* ʿAqqûb servant of *bgwp*
3 *grb* a jar" (55).

ʿbdʿth ist ein aramäischer Eigenname („servant of ʿAte" 55), der auch im Syrischen belegt ist (→ J. Segal, Some Syriac Inscriptions on the 2nd–3rd Century A.D., BSOAS 16, 1954, 13–36). „*ʿqwb*, Hebrew or Aramaic personal name. A qattūl noun type to the root *ʿqb*, «to protect»" (55). „*bgwp*. Perhaps a Persian personal name, the first element of which is *baga* – «lord» or «god»" (56).

R. DEUTSCH, Six Unrecorded „Yehud" Silver Coins (Israel Numismatic Journal 11, 1990–1991, 4–6).
— Im Aufsatz werden 6 Münzen aus dem 4. Jh. v.Chr. publiziert. Auf vier Münzen sind paläohebräische Legenden erhalten.

Silberdrachme
1 „Obv.: Head of Athena r., wearing helmet with three olive leaves.
Rev.: Owl standing r., facing; behind it on l. olive–spray. Paleo–Hebrew legend, retrograde, from lower l. upwards: *jhd*" (4)

Hemiobolen
2 „Obv.: Head of Athena (?) with ear–ring r., wearing helmet with concentric triangles.
Rev.: Owl standing r., facing; behind it on l. lily. Paleo–Hebrew legend on r.: *dh*[*j*] . . . , i. e. the first and the third letters transposed." (4).
3 „Obv.: Flower.
Rev.: Bird (dove?) standing r., head turned backwards. Paleo–Hebrew legend above bird *jh*. . . (letters inverted, reading from r. to l.)." (5)
4 „Obv.: Human head, facing.
Rev.: Owl standing r., facing; the feathers of the head forming a beaded circle. Paleo–Hebrew legend: on r. downward *jḥzqjh* (*yeḥizqiyah*), on l. upward *hpḥh jh*(*d*) (*ha-peḥāyh*(*d*))." (5f.).

L. G. HERR, Two Stamped Jar Impressions of the Persian Province of Ammon from Tell El–ʿUmeiri (Annual of the Department of Antiquities of Jordan 36, 1992, 163–166).
— In Tell El–ʿUmeiri wurden auf den Griffen zweier Tonkrüge zwei aramäische Siegelabdrücke mit identischem Text gefunden. Aus paläographischen Gründen sind die Abdrücke in die 2. Hälfte des 6. Jh. v.Chr. zu datieren. „. . . given the data and the script of the impressions, we have found the first examples . . . of Persian provincial seals for the Province of ʿAmmon" (166). *šbʿ/ʿmn* „Shubaʾ

ʿAmmon". „«Shubaʾ» indicates either the govenor or the treasurer of the Persian province mentioned in the second line" (166).

L. G. HERR, What Ever Happend to the Ammonites? (BAR 19.6, 1993, 25–35.68).
— In dem Aufsatz findet sich die Abbildung eines noch unveröffentlichten Ostrakons aus Tell el–ʿUmeiri (32). „It may have been a letter addressed to the king, but it still contained several typical Ammonite names" (32). Die ammonitische Schrift des Ostrakons kann in die Mitte des 6. Jh. v.Chr. datiert werden.
Weiterhin fand sich ein Siegelabdruck mit einer in ammonitischer Schrift (frühes 6. Jh. v.Chr.) geschriebenen Legende:

1	*lmlkmʾwr*	„Belonging to Milkomʾur,
2	*ʿb*	servant
3	*dbʿljšʿ*	of Baalyasha"

Bei *bʿljšʿ* handelt es sich um den in Jer 40,14 genannten ammonitischen König Baalis.
Im Aufsatz findet sich die Teilphotographie einer in Araq el–Emir oberhalb des Wadi Sir (ca. 5 Meilen westlich von Amman) gefundenen Inschrift, auf der der Name Tobia zu erkennen ist (33).

P. KYLE MCCARTER JR., An Inscribed Phoenician Funery *Situla* in the Art Museum of Princeton University (BASOR 290-291, 1993, 115–120).
— „A bronze situla in the Art Museum of Princeton Universtiy is decorated with traditional Egyptian funeral motifs and bears a Phoenician inscription of the sixth century B.C.E. invoking the goddess Isis" (115): *ʿsj ttn ḥn whjm lʿbdptḥ bn ʿbdʾ* „May Isis grant favor and life to ʿAbdi-Ptah son of Abdo'!" (115).

H. LOZACHMEUR, Un ostracon araméen inédit d'Eléphantine (Sem 39, 1990, 29–37).
— Im Aufsatz wird ein bislang unveröffentlichtes und beidseitig beschriebenes aramäisches Ostrakon aus Elephantine veröffentlicht, das 6 cm hoch und 7,8 cm lang ist. Mit Hilfe der Paläographie wird der Text in das 5. Jh. v.Chr. datiert:

Konkave Seite:

1 [. . .]*mn*	„[. . .]de
2 [. . .]*n̊ ʾnh*	[. . .]moi/je
3 [. . .]o *lkm lm*	[. . .] à vous, à savoir/en ces termes:
4 [. . .]o *thwšrw lj*	[. . .] 10 (?) vous m'enverrez
5 [. . .] *lḥm wlʾ hw*	[. . .] du pain, et ce n'est pas lui (qui)" (32).

Konvexe Seite:

1 *ḥtm hlw kl bq*[. . .]	„a mis à l'écart et scellé; voici toutes les cru[ches (?)]
2 *jʾ ṭmʾn hʾ m̊*[. . .]	. . . sont impures. Voici, [. . .]
3 *lḥmʾ zj hwš*[*rt*]	le pain que j'ai envo[yé . . .] / tu as/il a envo[yé . . .]
4 *lk̊ ʾtml* [. . .]	à toi (?) hier [. . .]
5 *kʿn ʾl* [. . .]	maintenant que . . . ne pas [. . .]
6 *lj l*[. . .]	à moi pour [. . .]" (32).

Y. MESHORER – S. QEDAR, The Coinage of Samaria in the Forth Century BCE, Jerusalem 1991.
— In dem Band wird zum einen der sogenannte „Samaria Schatz" und zum anderen alle Münzen publiziert, von denrn man annimmt, sie seien von der Münze Samarias geprägt worden. Zusätzlich werden zwei beschriftete bullae veröffentlicht. Alle Funde sind in das 4. Jh. v.Chr, zu datieren.
Bullae:
„The first of the bullae is inscribed in Paleo-Hebrew: [. . .]*jhw bn (sn)/blṭ pḥṭ šmr(jn)* — [. . .]yahu, son of (San)ballat, govenor of Samaria. It was found on a papyrus in the W. Daliyeh cave. The other bulla depicts a winged griffin and bears a retrograde inscription below: *jšmʿʾl* — YŠMʿʾL. The letter ʾ is in Paleo–Hebrew, while the rest of the inscription is in Paleo-Aramaic. Two such bullae were in a hoard of twenty, said to have been found in the vicinity of Samaria" (12f.).

Münzlegenden:
Die Münzen tragen folgende Ortsbezeichnungen: *šmrjn* (Münze 1, 3, 5, 8, 9, 13, 15, 16, 17) *šmr* (Münze 10, 11, 19), *šm* (Münze 20) *šn* (Münze 21, 22), *š* (Münze 44, 56, 64), *mbjg* (Münze 18). „Our conclusion is that the expression «ŠMRYN» has a twofold meaning and indicates the name of the city as the capital («Birta») of the province («Medinata»)" (13). *mbjg*: „This name appears on one coin type (No. 18), which has the name of Samaria on its obverse. It is curious to find the name of another city on the same coin. MBYG is the name of Hierapolis, also known as MBWG or MNBG" (14).
Ferner finden sich auf den Münzen folgende Götter oder Menschen bezeichnende Eigennamen: *jrbʿm* (Münze 23–27), *ḥjm* (Münze 28), *ḥnnjh* (Münze 29, evtl. 30), *bt* [für *bgbt* (Bagabat), Münze 31, 33, 34], *bdjḥbl* (Münze 35–37), *jhwʿnh* (Münze 38), *ʿbdʾl* (Münze 39–40), *sn* (für *snblt* oder *snʾblt* [= Sanballat] Münze 41–44), *bdjh* (Münze 46–47), *dl* (für *dljh* [= Delayah?] Münze 49), *mz* (für *mẓdj* [= Mazaeus] Münze 14, 16, 21, 48). Desweiteren finden sich auf den Münzen die Abkürzungen *b* und ʿ.
Bei den Münzen 31 und 38 handelt es sich um Bilinguen. Die Münze 31 trägt recte die Legende *bt* und verso die Legende ΒΑΓΑΒΑΤΑΣ. Dies zeigt, daß die Abkürzung *bt* mit *bgbt* aufzulösen ist. *bg* ist von der iranischen Gottheit *baga* herzuleiten, der Name ist mit „house of God" wiederzugeben (15). Münze 38 trägt recte die griechische Legende ΙΕΥΣ (Zeus). „Clearly the bearded male figure seated on the throne and holding a flower, depicted on this coin, is an imitation of Cilician prototypes accompanied by inscriptions such as BʿL TRZ (Baal of Tarsus) or BʿL DGN" (18). Verso findet sich der Name *jhwʿnh*. Desweiteren finden sich auf den Münzen die Abkürzungen *b* und ʿ.
Eine Besonderheit stellt die Münze # 54 dar (Obole):

„Obv.: Sidonian galley to l., with oars and row of shields along bulwark; above *b* . . .; below, in two lines, Aramaic letters: in alpabetic order:" 1 *ʾbgdhw* 2 [*z*]*ḥṭjkl*

„Rev.: Two Persian kings standing facing each other, wearing kidaris and kandys, resting l. hand on each other's shoulder, holding dagger in their r. hands; between them, lion seated to r." (54).

J. NAVEH, On Sherd and Papyrus, Jerusalem 1992 (Hebrew).
— This volume includes two unpublished ostraca:
The first ostracon was found in the City of David, Jerusalem. It dates to ca. 300 BCE, and records the amount of wheat or barley given or received (50).

1 *zbdjh q 3* „Zebadyah 3 Qabs".
2 *šlm*[*j*] *s 1 q 4* „Shalmaj 1 Sheʾah, 4 Qabs."

The second ostracon was also found in the City of David, Jerusalem, and dates to the end of the 4th or the beginning of the 3rd century BCE: *kkrn* [1] *ʾlp lḥnnjh bṣq* „Dough for one thousand loaves of bread, for Hananjah)" (55).

B. PORTEN – A. YARDENI, Three Unpublished Aramaic Ostraca (Maarav 7, 1991, 207–227).
— Im Aufsatz werden 3 Ostraka publiziert, zwei stammen aus dem britischen Museum und sind unbekannter Herkunft, ein weiteres Ostrakon stammt aus der Papyrussammlung der östereichischen Nationalbibliothek:
BM 45035: „According to the handwriting, it would appear to belong to the same «anonymous scribe» identified by Joseph Naveh as the composer of some thirty other ostraca written ca. 475 B.C.E. (sc.: from Elephantine)" (205f.; → J. Naveh, The Developement of the Aramaic Script, Proceedings of the Israel Academy of Sciences and Humanities 5/1, 1970, 36-37). Das aramäische Ostrakon ist sowohl auf der konkaven als auch auf der konvexen Seite mit jeweils einem Brief beschrieben. Die Briefe wurden von verschiedenen Personen diktiert:

konkav

1	*šlm mjkjh mn ntn br gmrjh*	„Greeting (to) Micaiah from Nathan son of Gemariah.
2	*kʿn ʾth ʿl mḥr wlʾ pśrn*	Now, come, enter tomorrow without fail:
3	*hlw śkr hw lh(j) lmḥr*	Lo, it is wages for me (or: him) for tomorrow.

4	*kʿn ʾl tpśr lm ʾth*	Now, do not fail to come
5	*mḥr*	tomorrow" (210).

konvex

1	*šlm mjkjh mn jdnjh kʿnt*	„Greeting (to) Micaiah from Jedaniah. Now,
2	*hlw šlḥt lk ʾtml bšm*	lo, I sent (word) to you yesterday in the name of
3	*hwdwjh br zkrjh lm*	Hodaviah, son of Zechariah, saying,
4	*ʾth ljwmʾznh wlʾ*	«come this day,» but you did
5	*ʾtjt bjd bntj šlḥ[t (?)]*	not come. In(to) the hand of (= through) my daughters send (word)
6	*lk(j)*	to me (or: I sent to you)" (210).

BM 45036 stellt eine aus fünf Namen bestehende Liste dar. „The persons in our list are all Jews and both paleographically and prosopographically the piece may be dated to the middle of the fifth century B.C.E." (217).

1	*zkwr br ṣpnj[h]*	„Zaccur son of Zephania[h]
2	*mšlm br hwdw*	Meshullam son of Hodo
3	*šlmm br hwdw*	Shelomam son of Hodo
4	*jʾzn br zkrj[h]*	Jaazan son of Zecharia[h]
5	*ʾy[. . .]*	ʾy["(219).

Vienna Aram. 05: Der Text „seems to be a list of names and objects. One of the names is Aramean (line 1), one may be Jewish (line 4), two are Egyptian (lines 5-6), and one is Arabian (line 3)" (221).

1	*ʾbjtj ṣpʿh* 20+3+3+1	„Abieti: LARGE BOWL, 27;
2	*zʿjrh* 20+10 *m* 1 *g* 1	small, 30+1 m + 1 g;
3	*nwkd/rw zʿjrh* 1	Nukd/ru small, 1;
4	*jtqwm* 20+3+1	Jotakum 24;
5	*nprnwb* 3+3+2 *m* 1 *g* 1 *zʿjrh* 3+2	Neferunub, 8+1 m + 1 g; small, 5
6	*tpwrtḥm* 3	Tapawertaḥem, 3;
7	vacat 3+3+4	(BLANK) 10
8	*kl ṣpʿn* 100 (?)	All (told) LARGE BOWL(S): 100 (?)" (222).

ṣpʿh („large bowl") ist in keiner semitischen Sprache belegt. Es könnte sich aus dem demotischen herleiten, „form a hypothetical compound *dp–ʿ*, «a large bowl» [222; vgl. *prʿ*, Pharaoh («das große Haus»)]. Das parallel gebrauchte *zʿjrh* (Zeile 2f.5) zeigt, daß es sich um eine feminine Form handelt. Der Eigenname Tapawertaḥem ist ebenfalls demotischen Ursprungs [*Ta–pȝ–wr–ȶ–ḥm(t)*] und bedeutet „«She of the Great One, the Younger»" (224).

E. STERN, The Many Masters of Dor, Part3: The Persistenc of Phoenician Culture (BAR 19.3, 1993, 38–49. hier 46).

— Im Aufsatz wird ein in Dor gefundenes Ostrakon aus dem späten 6. Jh. v.Chr. in Photographie und englischer Übersetzung veröffentlicht. Die phönizische Inschrift lautet:

1	*mlkn/[tn . . .]*	„Melekn[atan . . .]
2	*nʿr ʾš[mn. . .]*	Servant of Esh[mun. . .]" (46).

(Transkription K. F. D. R.]

„Eshmun is a theophoric element in the name that refers to the principal sidonian god" (46).

II A: Wadi Ed–Daliyeh

F. M. CROSS, Samaria Papyrus 1. An Aramaic Slave Conveyance of 335 B.C.E. Found in the Wâdi ed–Dâliyeh (EI 18 [1985] 7*–17*). Vgl. die Nachträge und Fortsetzung in: ders.: A Report on the Samaria Papyri (J. A. Emmerton [ed.], Papers Read at the Congress of the International Organization for the Study of the Old Testament, Jerusalem 1986 [VTS 40], 1988, 17–26).

— 1962 fanden Beduinen in der Höhle Muġāret Abu Šinğe im Wādi ed–Dāliye 14 km nördlich von Jericho Reste von 18 Papyri, die ursprünglich aus Samaria stammen und im Zuge der antimakedonischen Revolte 331 v.Chr. bei der anschließenden (vergeblichen) Flucht in das Jordantal gelangten.

12 Dokumente enthalten Sklaven–Kaufverträge, die sich trotz erheblicher Textlücken aufgrund ihres gemeinsamen Formulars weitgehend rekonstruieren lassen.
Papyrus 1 stellt ein siebenfach gesiegeltes Rollenfragment (38 × 20 cm, ≤ 50 % des ursprünglichen Textes) dar. Es enthält einen Kaufvertrag zwischen Ḥananjāh (Verkäufer) und Yehônûr (Käufer) und legt einen überdurchschnittlich guten Preis für den Sklaven Yehôḥanan bar Še'ilāh fest. Das Patronym Lanuri (*la–nūrî* „belonging to my Light" [EI, 11*]) erinnert an das (süd)arab. Onomastikon. Das erhaltene Datum läßt sich als 19. März 335 v.Chr. umrechnen. Die Sprache ist aramäisch, die Schrift im späten persischen Kanzleiduktus gehalten.

1 (1) *b 20 l'dr šnt 2 r'š mlkwt [d]rjhwš mlk' bšmrj[n qrjt' zj bšmrjn mdjnt' . . .]*

(2) *ljhwḥnn šmh br š'lh dnh 'bd<'> zjlh tmjm [ḥnnjh br bjd'l zbn ljhwnwr br lnrj bksp š 35]*

(3) *šḥrṣ dmjn gmjrn ksp' [zn]h š 35 ḥnnjh [mqbl mn jhwnwr wjhwnwr ljhwḥnn zk hḥsn 'bd jhwh]*

(4) *lh wlbnwhj mn 'ḥrwhj l'lm' šljṭ jhwnwr ljh[wḥnn zk l'lm' wr'jw ḥd mn ḥd 'sr' bjnjhm wznh 'sr']*

(5) *hqjmw bjnjhm zj hn 'nh ḥnnjh br b[j]d'l [djnn 'bd 'mk jhwnwr whn gbr 'ḥrn djnn f'bd 'mk]*

(6) *jhwnwr w'm bnjk mn 'ḥrjk 'nh ḥnnjh wbnj mn 'ḥrj ['mrq 'ntn lk 'w 'šnh b'sr' znh zj hqjmt]*

(7) *'mk 'nt jhwnwr bmlj' 'lh [w'mr] lk 'nt jhwnwr [ljhwḥnn zk l' zbnt lk wksp' znh š 35 zj jhbt lj]*

(8) *l' mqbl 'nh mnk 'w ksp' š 35 zj jhb[t jhwnwr lj 'nh ḥnnjh 'htib 'ntn lk 'nt jhwnwr]*

(9) *w'ḥr ḥjb 'nh ḥnnjh 'šlm ['ntn lk 'nt jhwnwr [wbnjk mn 'ḥrjk ksp mnn 7 lqbl 'sr' znh thḥsn]*

(10) *zj l' djnn wl' ḥwbn ksp mnn 7 ljhwḥnn zk l' [šljṭ 'nh ḥnnjh wšljṭ 'nt jhwnwr ljhwḥnn wbnjk]*

(11) *mn 'ḥrjk lqbl znh 'sr' <zj> hqjmw bjnjhm q[dm . . . šhdj' dj]*

(12) *jḥtmwn hmw mhjmnn . . .*

(1) „On 20 Adar year 2 (of Arses), accession year of Darius the king, in Samar[ia the city, which is in Samaria the province . . .]

(2) Yehoḥanan, by name, son of Še'ilah, this slave who belonged to him, without blemish, [Ḥananyah son of Beyad'el sold to Yehonur, son of Lanuri for 35 š(eqels) of silver,]

(3) the exact price, the full price. This sum, 35 š(eqels) of silver, Ḥananyah [received from Yehonur, and Yehonur took possession of the said Yehoḥanan. He (now) becomes]

(4) his [slave] and (the slave) of his sons after him in perpetuity. Yehonur (now) has power over the aforesaid Yeho[ḥanan in perpetuity. And they sought, one from another, agreement on the covenant (to be made) between them, and this covenant]

(5) they established between them: »If I Ḥananyah, the son of Beyad'el [enter into litigation with you, Yehonur, or if another man enters into litigation with you,]

(6) Yehonur, or with your sons after you, I, Ḥananyah and my sons after me [shall clear (the slave of claims) and give (him) back to you, or if I violate this covenant which I made]

(7) with you, Yehonur, in these words and say to you, you Yehonur: [»the aforesaid Yehoḥanan I did not sell to you, and this sum of 35 š(eqels) of silver which you gave to me,]

(8) I did not receive from you, then (*p*?) the sum of 35 š(eqels) of silver which you, Yehonur, gave [to me, I, Ḥananyah shall give back to you, Yehonur.]

(9) Afterwards, I, Ḥananyah am liable (to penalty): I shall pay in recompense to you, Yehonur, [or to your sons after you, 7 minas of silver because of this covenant. You will take possession —]

(10) without litigation or obligations — of 7 minas of silver. [I Ḥananyah have] no [power over] the said Yehoḥanan, [but you, Yehonur, have power over Yehoḥanan and your sons]

(11) after you, because of this covenant <which> they established between them be[fore PN son of PN ... witnesses who]

(12) affix their seals, they being trustworthy (witnesses).“ (EI, 8*–9*, mit z.T. erheblichen Korrekturen nach Vorgabe von VTS 40).

šḥrṣ Zeile 3 „is evidently a loanword from Neo–Babylonian *šīm ḫarīṣ*, usually translated »exact price« or »fixed price«. We should vocalize *šûḥarīṣ*“ mit */m/ > /w/* (EI, 11* mit Anm. 24). Bei den „trustworthy witnesses“ Zeile 12 scheint es sich um eine „professional or publicly recognized class of witnesses“ (EI, 15* und Anm. 56) zu handeln.

Papyrus 2 ist ebenfalls fragmentarisch. Der Sklaven–Verkäufer Qôsnahar („Qos is light“ [VTS, 23]) trägt einen edomitischen Namen, als Käufer tritt eine Frau mit Namen Abiʿeden („**ʾabī–ʿidn* ... »My [divine] father is fertility«“ [ebda.]) auf. Der Papyrus datiert auf die Jahreswende 352/1 v.Chr. Geboten werden Photographie, Rekonstruktionszeichnung und Übersetzung, jedoch keine Transkription — nachfolgende Transkription ist von uns:

2

(1) vacat

(2) [*ʾmh zjlh*] *tm*[*jmh*] *zj rwšm* [*lʾʿljh qwsnhr br ... zbn lʾbʿdn ... bksp š 23 šḥrṣ*]

(3) [*dmjn gmj*]*rn kspʾ š 23 ʾnh* [*qwsnhr*] *mq*[*bl mn ʾbʿdn wʾbʿdn lʾbdjʾ lk hḥsnt ʿbdn hww*]

(4) [*lʾbʿdn*] *lʾlmʾ wʿjw ḥd mn ḥd ʾsrʾ b*[*jnjhm wznh ʾsrʾ hqjm qwsnhr ʿm ʾbʿdn bmljʾ*]

(5) [*ʾlh hn*] *qwsnhr djnjn fʿbd ʿm ʾbʿdn ʿl* [*ṭʿm ʿbdjʾ ʾlk whn gbr ʾḥrn djnn fʿbd ʿm ʾbʿdn*]

(6) [*hw jmr*]*q jntn lh ʾw hw jšnh bʾsrʾ znh* [*bmljʾ ʾlh wʾmr lh kzj ʾnh lʾbdjʾ ʾlk lʾ*]

(7) [*zbnt lk*]*j wkspʾ znh lʾ mqbl ʾnh mnkj* [*ʾbʿdn ʾp kspʾ š 23 zj jhbtj lj ʾhtjb ʾntn*]

(8) [*lʾbʿdn*] *tšbqn qdmj ḥjb ʾnh qwsnhr* [*ʾšlm ʾntn lkj ʾntj ʾbʿdn ksp mnn 4 lqbl*]

(9) [*ʾsrʾ zn*]*h thḥsn zj lʾ djnjn ksp mnn 4 lʾb*[*djʾ ʾlk šljṯh ʾbʿdn wʾnh ʾšlm lkj*]

(10) [*ʾbʿdn*] *lnpš lnpš 1 ksp mnh 1 lqbl ʾsrʾ* [*znh zj hqjmw bjnjhm qdm ...*]

(11) [...] *br jqjm whwdt djnʾ jhwʿzr br bsn*[...]

(12) [*b ... lṭb*]*t šnt 7 ʾrtḥšgš mlkʾ bšmr*[*jn*]

(1) „[PN by name, son of PN, a slave of his, and PN by name, daughter of PN]

(2) [a female slave of his] without ble[mish on] whom is [no] tattoo (*rōšm*) [Qosnahar, son of PN sold to ʾAbiʿeden for 23 š(eqels) of silver, the exact price,]

(3) ful[l payment]. The sum of 23 š(eqels) of silver I, [Qosnahar], have rece[ived from ʾAbiʿeden, and ʾAbiʿeden took possession of the said slaves from me.]

(4) [They have (now) become her slaves] in perpetuity. And they reached mutual agreement on a covenant (bond, *ʾēsāra*) (to be made) be[tween them, and this covenant Qosnahar established with ʾAbiʿeden in]

(5) [these words: If] Qosnahar enters into litigation with ʾAbiʿeden with reg[ard to the said slaves, or if another person enters into litigation with ʾAbiʿeden,]

(6) [He will cle]ar (the slaves of claims), (and) give (them) back to her; or if he violates this covenant [in these words, and declares to her as follows (*kēzī*): »These slaves I did not]

(7) [sell to y]ou and this (sum of) silver I did not receive from you, [ʾAbiʿeden«, then the sum of 23 š(eqels) of silver which you gave to me, I shall give back again]

(8) [to you ʾAbiʿeden.] You are free from obligation to me; (but) I, Qosnahar, am liable to fine. [I shall pay in recompense to you ʾAbiʿeden 4 minas of silver because of]

(9) [th]is [covenant.] You will take possession, without litigation, of 4 minas of silver. [You ʾAbiʿeden will have power over the said] slav[es; and I (Qosnahar) shall pay in recompense]

(10) [to ʾAbiʿeden] for each person 1 mina of silver, because of [this] covenant [which they established between them. Before PN . . .]

(11) [PN] son of Yaqim and I have acknowledged this claim, Yehoʿezer son of BSN[. . .]

(12) [on X of Ṭeb]et, year 7 of Artaxerxes the king in Sama[ria . . .]" (VTS, 25 f., leicht orthographisch korrigiert).

III Hellenistisch–römische Zeit

D. T. ARIEL, Coins from Excavations at Tel Nahariya, 1982, (ʿAtiqôt 22, 1993, 125-132).
— Bei Ausgrabungen fand sich folgende Münze: „20. Reg. N. 178/2, L5; IAA 12002; Aretas IV, 25-40 CE. Obv.: Two jugate busts, r. Rev.: Two crossed cornucopias; in upper and lower fields: *šqj/lt*. Bronze, ↑, 3,61 gm, 18mm" (131).

F. BRIQUET-CHATONNET, Un bas-relief de style palmyrénien inédit (Syria 67, 1990, 183-187).
— Im Aufsatz wird ein kleines Kalksteinrelief (24,5 × 22,9 × 9 cm) palmyrenischen Stils veröffentlicht. Die Herkunft des Reliefs ist ungewiß (Privatbesitz). In dem Relief sind drei Figuren abgebildet von denen die linke als die Göttin Allat (als Athene dargestellt) und die mittlere als die Göttin Nemesis identifiziert werden können. In Höhe der Köpfe der Göttinnen finden sich zwei Inschriften:

1	*ʾlt*	„allat	1	*ʿbš*	„abba
2	*nmsjs*	„némésis"	2	*rbʾl*	(fils de) rabʾel" (186).

M. BROSHI – E. QIMRON, I. O. U. Note from the Time of the Bar Kokhba Revolt (EI 20, 1989, 256–261, [Hebrew]). → P. Segal, The Hebrew IOU Note From the Time of the Bar Kokhba Period (Tarbiz 60, 1990, 113–118 [Hebrew]).
— A photograph of this document, written on leather, was found among the papers of the late Prof. Y. Yadin (provenance and contemporary owner of the original Document are unknown). It was written on the second year of the Bar Kokhba revolt in a place named *ḥḥrmt* – yet unidentified. The Hebrew/Aramaic text elaborates the securities for the repayment of the loan of one Tetradrachm. Note the orthographic peculiarities:

1	[*bʿ*]*srjn wkslw šnt štjn*	At the twentieth of Kislew, year 2
2	[*l*]*gʾ̊lt jśrʾl ʿl jdj šmʿn bn*	[of] the redemption of Israel by Simeon son of
3	*kwsbʾ nśjʾ jśrʾl ʾjtwdj*	Kosiba, the Prince of Israel. It was confirmed (by)
4	*jhwdh bn jhwdh* ooroo *mn*	Judah son of Judah ooroo from
5	*ḥḥrmt ʿmj ʾnj jhwsp bn*	*ḥḥrmt*: with me, I Joseph son of
6	*ḥnnjh ksp zwzjn ʾrbʿh slʿ*	Ḥananyah four silver Zuz (which are) one Tetradrachm.
7	*ʾḥt tslʿ hzwʾ ʾn mqbl*	This Tetradrachm I received
8	*ḥmk šʾprk bkl zmn št*	from you in order to pay you any time you
9	[*wm*]*r lj wʾšh ʾt hštr hzʾ*	will s[ay] to me (namely: at your request), and I will reclaim (the dept of) this loan.
10	[*wʾ*]*m lʾ lʾ jtqjm lj whtšlm*	[And i]f I will not be able to pay, the indemnity will come
11	[*mn*] *bjtj wmn nksj wqjm ʿlj*	from my house and my possessions. And I agree to (and accept)

12	*kwl šʾš ʿl hštr hzʾ*	everything included in this document.
13	*šʾ[. . .] wmḥtm boo kzʾ*	*šʾ*[. . .] and signed in oo *kzʾ*
14	*[jhws]p bn ḥnnjh ʿl npšh*	[Jose]ph son of Ḥananyah concerning himself,
15	*mnḥm bn [. . .] ʿd*	Menaḥem son of [. . .], witness,
16	*jšwʿ br jhdh šhd*	Yeshuʿa son of Yehudah, witness,
17	*jhwdh bn jhwd[h] ʿl [npšh]*	Judah son of Juda[h], concerning [himself].

J. R. Davila – B. Zuckerman, The Throne of ʿAshtart Inscription (BASOR 289, 1993, 67-80).
— 1907 wurde in Khirbet el-Ṭayibeh ein 47 cm hoher Thron gefunden, an dessen Sockel eine zweizeilige phönizische Inschrift angebracht wurde. „Its overall similarity to the dated inscriptions places the text on paleographic grounds approximately to the second or third century B.C.E." (74). Im Artikel werden erstmals Photographien der Inschrift veröffentlicht. Auf Grund der Photographien kommen die Autoren zu neuen Lesungen.

1	*lrbtj lʿštrt ʾš bgw ḥšdn*	„To my lady, to ʿAshtart, who is . . .
2	*ʾš lj ʾnk ʿbdʾbst bn bdbʿl*	which belongs to her/me. I am ʿAbdʿubasti, son of Bodbaʿl" (67).

E. Eshel – H. Eshel, Fragments of Two Aramaic Documents Which Were Brought to Abiʾor Cave during the Bar–Kokhba Revolt (EI 23, 1992, 276–285, Hebrew).
— Two Aramaic documents written on papyrus were found in a cave above Jericho (named Abiʾor cave). They are dated to the late first or the early second century CE. The script of these documents is described by A. Yardeni as a „Jewish cursive hand" (→ A. Yardeni, The Script in Two Fragmentary Deeds from Abiʾor Cave [EI 23, 1992, 327–330, Hebrew]).
1 is a loan given to Nehunia the Levite, who gave the lender a deposit in return.

1	[. . .]ʾ *dmj* o[. . .]ʾ *wʾnḥ*[. . .]ʾ*prʿḥ lrbʿ* ʾo[. . .]	[. . .]price[. . .]and I [. . .] will pay it in quarters[. . .]
2	[. . .]*šṭrk kwlh mn*[. . .]ʾ *lqbljk wmn* o[. . .]	[. . .]all your document. From [. . .] at your disposal and from[. . .]
3	[. . . *l*]*qbljk ʿbjd*[. . .]*kdj bh whtjmn bh ///* ʾ*lp*[. . .]	[. . .]done at your disposal [. . .] in it, and sealed in it three thousand [. . .]
4	[. . .]*ok* o[. . .]ooo *bḥ mn*[. . .]o*jhb lnḥw*[*n*]*j*ʾ *br lwj*ʾ *wʾlh*[. . .]	[. . .]in it from [. . .] given to Nehunia son of the Levite, and these [. . .]
5	vacat	vacat
6	[. . .]ʾoo[. . .]*br*[. . .]*ḥ ktbh*	[X] son of [Y] signed
7	[. . .]oo[. . .]*ktbh*	[. . .] signed
8	[. . .]ooooooo[. . .]*t*	[. . .]
9	[. . .]ooooo*ktbh*	[. . .] signed

2 is a fragmentary „Doppelurkunde," dealing with some kind of agricultural harvest, mentioning palm trees.

rto		
1	[. . .]*wṭbn qbjn ḥmšh* ooo	[. . .]and goods five Qabs [. . .]
2	[. . .]*p wdmj ḥṣn kl bj*[*n*]ʾ	[. . .]and the price of palm leaves, all palm branches
3	[. . .]*ḥmṣ*ʾ *qb ḥ / mn*	[. . .]small peas, one Qab of w[heat], from
4	[. . .]o*lo br*ʾ*wtk*	[. . .]in your (free) will
5	[. . .] *whn jtšwj lwt*	[. . .] and if it will be placed with/in
6	[. . .] *zbjn bšʿr* ʔ	[. . .] bought by the (market) price of twenty (or: two)
7	[. . .]*l*[. . .]*l*[. . .]	[. . .]

vso

1	[. . .]*ḅr šmẇn*	[. . .]son of Simon
2	[*br*. . .]*ṃj*^{3}	[son of. . .]*mj*^{3}
3	[. . .]*ḅr ḥnj*^{3} o[. . .]	[. . .]son of Ḥanyah o[. . .]

In the same locus 6 additional fragments were found, probably part of document # 1:

frg. 1: *l* (or final *n*)
frg. 2: [. . .]*l̊ lš*o[. . .]
frg. 3: two undeciphered letters
frg. 4: [. . .]*ẇz̊ẇjtk*[. . .] – in your corner (of a house or a room)
frg. 5: 1 [. . .]*bo*[. . .]
2 [. . .]*n̊·j̊m·b̊* o[. . .]
3 [. . .]*l*[. . .]

H. GITLER, The Coins (ʿAtiqot 19, 1990, 101–106).
— Während einer Ausgrabung am See Genezareth wurden 57 Münzen gefunden, die vom 3. Jh. v.Chr. bis ins Jahr 1808 datieren; zwei der Münzen tragen semitische Legenden:

17 rto.: „Bust of Tyche to r.
vso.: Palm tree with two bundles of fruit; acrossfield date: [L] 4 (90 = 37 BCE). Inscr.: IEP AΣ; below Phoenician inscr.: *lṣr*" (Bronze).
21 rto.: „Palaeo-Hebrew inscr. (illegible) surrouned by wreath."
vso.: „Cornupiae with pomegranate between horns." Bronze ca. 103–40 v.Chr.

T. ILAN, New Ossuary Inscriptions from Jerusalem (Scripta Classica Israelica 11, 1991-1992, 149-159).
— Im Sommer 1990 wurden im Qidron Tal bei Jerusalem drei Grabhöhlen aus dem 1. Jh. n.Chr. ausgegraben. In der dritten Höhle fand man drei mit Inschriften versehene Ossuare:

1: 3-0007

1	ΑΡΙΣΤΩΝ	„Ariston
2	*ʾrsṭwn ʾpmj*	Ariston of Apamea
3	*jhwdh hgjwr*	Juda the Proselyte" (150).

Da in dem Ossuar nur die Überreste eines Menschen gefunden wurden, darf angenommen werden, daß *jhwdh hgjwr* der hebräischen Name Aristons war. Die Inschrift scheint zu bestätigen, daß *jhwdh* der von Proselyten in dieser Epoche angenommene hebräische Name war.

2: 3-0002

1	ΣΕΛΑΜΨΙΝ ΑΡΙΣΤΟΝΟΣ	„Selampsin (daughter) of Ariston
2	*šlmsjwn bt ʾrjsṭwn*	Salamzion daughter of Ariston" (155).

3: 3-2001

šlwm bt ʾrsṭwn	ΣΑΛΩΜ[Η] ΑΡΙΣΤΩΝ[ΟΣ]
„Salome daughter of Ariston	Salom(e daughter of) Ariston" (157).

Die beiden letzten Inschriften zeigen, daß Salome und Shelamzion nicht wie häufig angenommen zwei verschiedene Formen eines Namens darstellen, und daß „Jews of the Second Temple period did not give their children the same names" (157). → G. Avni – Z. Greenhut – T. Ilan, Three New Burial Caves of the Second Temple Period in Heceldama (Kidron Valley) (Qadmoniot 25, 1992, 100-110, hebräisch).

A. KLONER – H. STARK, A Burial Cave on Mount Scopus, Jerusalem (Bulletin of the Anglo–Israel Archaeological Society 11, 1991–1992, 7–17).
— Auf dem Mount Scopus wurden 1987 mehrere Ossuare gefunden. Eines davon trägt die Inschrift *jhwsp bn dnjʾl*. „The few sherds recovered suggest a date in the Herodian period, while the ossuaries and *acrosolia* point to a date of construction and use during the first century AD" (16). → A. Kloner – H. Stark, A Burial Cave on Mt. Scopus (ʿAtiqot 20, 1991, 27*-30*, hebräisch).

Y. MESHORER, A Coin Hoard of Bar–Kokhba's Time (Israel Museum Journal 4, 1985, 43–50).
— Der Artikel beschreibt 36 Münzen, die in zwei Tonkrügen in den westlichen Bergen des Hebron Gebietes gefunden wurden. Sechs Münzen aus der Zeit des zweiten Aufstands unter Bar Kochba tragen paläohebräische Legenden. Die übrigen 30 sind römische Münzen, die unter den Kaisern Vespasian, Titus, Domitian und Hadrian geprägt wurden. Eine Bronze– und eine Silbermünze stammen aus dem 2. Jahr des Aufstandes (133 n.Chr.). Vier weitere Silbermünzen aus den Jahren 134 und 135 n.Chr. Die sechs Münzen aus der Zeit des zweiten Aufstands sind mit Bildern von Musikinstrumenten (Harfe und Lyra), Pflanzen (Palme und Weinblatt) und Früchten (Trauben) beprägt. Die Münzen aus dem Jahr 133 n.Chr. (Nr. 23 und 36) tragen auf der Vorderseite die Legende *šmʿn* und auf der Rückseite die Legende *šb lḥr jśrʾl* („year 2 of the freedom of Israel" [49]). Die vier Münzen aus den Jahren 134 und 135 n.Chr. (Nr. 24–27) tragen auf der Vorderseite die Legende *šmʿ* bzw. *šmʿʾn*. Auf der Vorderseite der Münze Nr. 26 finden sich Reste einer lateinischen Legende: [. . .]NVS AVG GER[. . .]. auf der Rückseite der Münzen 24–27 findet sich jeweils die Inschrift *lḥrwt jrwšlm* („for the freedom of Israel" [49]). Auf der Rückseite der Münze Nr. 27 sind ebenfalss Reste einer lateinischen Inschrift erhalten.

J. NAVEH, Aramaic Ostraca and Jar Inscriptions for Tell Jemmeh (ʿAtiqot 21, 1992, 49–53).
— In Tell Jemmeh wurden mehrere Ostraka aus dem 7. und 4.–3. Jh. v.Chr. gefunden. Die Ostraka aus dem 7. Jh. v.Chr. wurden schon 1985 publiziert (→ ders., Writings and Srcipts in Seventh Century B.C.E. Philistia: New Evidence from Tell Jemmeh, IEJ 35, 1985, 8-21).

Ostraka:

# 1	1	*b 6 lmrḥš*[*wn*]	„On the 6th of Markesh[van]
	2	*bʿlpdj br* [. . .]	Baʿalpaday son of [. . .]
	3	*qbn ḥmšh* [. . .]	five *qab* [. . .]" (49).
# 2	1	[*b*] *4* [*l* . . .]	„[On] the 4th [of. . .]
	2	*jhwn*[*tn* . . .]	Yehon[athan (?). . .]
	3	*ḥ s 3* [. . .]	wheat: 3 *seah* [. . .]" (49).
# 3	1	*b 5* [. . .]	„On the 5th [of. . .]
	2	[. . .]	. . .
	3	*jhw*[. . .]	Yeho[. . .]
	4	*š k 2 s 6 kl š k 2* [*s*] *10*	barley: 2 *kor*, 6 *seah* altogether barley 2 *kor* 10 ⟨*seah*⟩
# 4	1	*b 3 lnjsn šn*[*t*]	„ On the 3rd of Nisan, year
	2	[. . .] *s 1 q 4*	[. . . char93 1 *seah*, 4 *qab*" (49).

Östlicher Getreidespeicher:

# 5	1	*ḥmr krm*	„Wine of the vineyard
	2	*zbj*	of Zebi
	3	*qdm jtʿ*	before Yatʿ " (50).
# 6	1	*ḥmr*	„Wine of
	2	*zbjdj*	Zebidi" (50).

Außerhalb des westlichen Getreidespeicher:

# 7		*kpr ṣnpt*[ʾ]	
# 8	1	*jwdh ntn*	„This seems to be a
	2	*dwd dwj*[*d*]	writing exercise" (52).
# 9	1	[oo]*sjʾ*	
	2	*hmʿw*	
	3	*šqdn*	

Kruginschriften:

# 10		*bswn šnt 3*	„In Sivan, year 3" (52).
# 11	1	*ʾḥ*[. . .]	„. . .
	2	*šnt 30*	year 30" (52).
# 12		*m ḃ 4*	„oil 4 *bat*" (52).

J. NAVEH, The Phoenician Hundred–Sign (Rivista di Studi Fenici 19, 1991, 139–144).
— Einer der im Aufsatz veröffentlichten Siegelabdrücke war bislang unbekannt. Er wurde in Kabri gefunden und datiert auf das Jahr 156 v.Chr.: *št 119 ṣ[r]* „year 119, Ty[re]" (142).

R. REICH, Ossuary Inscriptions from „Caiaphas" Tomb (ʿAtiqot 21, 1992, 72-77).
— Der Artikel stellt die wissenschaftliche Publikation der Inschriften aus dem sogenannten „Caiaphas Grab" dar. In dem Heft finden sich auch weitere Publikationen zur Sache. → R. Reich, Caiaphas Name Inscribed on Bone Boxes (BAR 18.5, 1992, 38–44); ZAH 6, 1993, 259.

H. SADER, An Epigraphic Note on a Phoenician Inscription from Tell Kazel (Berytus 38, 1990, 94–97).
— 1987 wurden bei den Ausgrabungen des Tell Kazel mehrere stark beschädigte phönizische Ostraka gefunden. Auf dem Griff eines Tonkruges fand sich der Siegelabdruck *jrmmlk* („Milk exalts" 97). Aus paläographischen und archäologischen Gründen ist der Abdruck in das 2. Jh. v.Chr. zu datieren.

M. SHARABANI, Coins from Loḥamei HaGeta'ot (ʿAtiqot 20, 1991, 156–158).
8 „Tomb J, found in mouth . . . Autonomous Tyre 112/113 CE.
Obv.: Head of Tyche r. wearing turreted crown, veil, earring.
Rev.: Galley l. above inscr. ΗΛΣ/ΙΕΡΑΣ/ΜΗΤΡΟΠΟ/ΛΕΩΣ below *lṣr*" (157).

V. SUSSMAN, A Burial Cave on Mount Scopus (ʿAtiqot 21, 1992, 89-96).
— In der 1989 ausgegrabenen Grabhöhle fanden sich zwei Inschriften. Eine fünfzeilige Inschrift ist nicht mehr lesbar. Bei der zweiten Inschrift handelt es sich um eine Ossuar-Inschrift: *jhwsp br ḥnnjh hspr* „Yehosef son of Hannanya the scribe" (94).

D. TARRIER, Some Graffiti and Rock–Drawings from Petra (Newsletter of the Institute of Archaelogy and Anthropology Yarmouk University 13, 1992, 11–13).
— 1984 wurden in der Region Beida nördlich von Petra mehrere Felsengraffiti gefunden. In dem Artikel werden davon drei publiziert. Eines enthält die den Namen *ʿbdt* („Obodat" 11). „In the first drawing the name of the dedicant is written below the representation of the deity, presumably the chief Nabataean god Dushara" (12).

Y. USTINOVA – J. NAVEH, A Greek–Palmyrene Aramaic Dedicatory Inscription from the Negev (ʿAtiqot 22, 1993, 91–96).
— Im Aufsatz wird ein zweisprachige Inschrift (griechisch und palmyrenisches Aramäisch) veröffentlicht. „The stone . . . (was) found incorporated in the foundations of an abandoned Beduin structure located not far from *Ḥaluẓa* . . . " (91). „The Greek script . . . may be dated to the second–third centuries CE, a date which also suits the Palmyrene script . . . " (91).

1 Θεῷ ὑψ „To the Most High God.
2 ἱστῳ
3 *dkrjt* Remember me!" (93)

G. J. WIGHTMAN, The Damascus Gate, Jerusalem. Excavations by C.–M. Bennett and J. B. Hennessy at the Damascus Gate, Jerusalem, 1964–66 (BAR International Series 519, 1989), 91 ff. und Tafel 232.
— Bei den Ausgrabungen am Damaskus Tor in Jerusalem wurden einige hebr. bzw. aram. beschriftete Münzen gefunden. Folgende Angaben zitieren den Katalog; die Fotos sind unbrauchbar.
#4 (C70): „Obv.: eight–rayed star enclosed in diadem with double knot. King's name in Hebrew in field between rays: *hamelek Yehonatan*, read anticlockwise from right side of knot. . . . Date: Alexander Jannaeus" (91). Vso.: (ΒΑΣΙΛ)ΛΕΩΣ ΑΛΕ(Ξ)ΑΝΔ(ΡΟΥ).
#12 (C5): „Obv.: cultic amphora in centrefield. Marginal legend: . . . *šnt štym* (Year 2). Rev.: vine branch and leaf. Marginal legend: *ḥrwt ṣywn* (freedom of Sion): (sic!) Date: . . . A.D. 67 . . . ." (92).

F. ZAYADINE, L'espace urbain du grand Petra les routes et les stations caravanieres (Annual of the Department of Antiquities of Jordan 36, 1992, 217–240).
— Im Wadi Sleisel (Jordanien) fand sich eine nabatäische Inschrift, die paläographisch in das 1. Jh. n.Chr. zu datieren ist: *dkjr w šlm ʾwšw br mʿnʾlhj br pgrʾ bṭb* „Ou'il soit fait mémoire et paix à Ausw, fils de Mʿnʾlahi, fils de Pagra, en bien" (218).

F. ZAYADINE – S. FARAJAT, Excavation and Clearance at Petra and Beiḍa (Annual of the Department of Antiquities of Jordan 35, 1991, 275–311)
— Auf einem Sandsteinblock im Haupttempel Petras fand sich eine Aretas IV. (9 v.Chr. – 40 n.Chr.) gewidmete nabatäische Inschrift: *ḥrtt ʾbrk ʾnt bʾw*[. . .] „O Aretas you are most blessed in (or) among . . . " (293).

III A: Qumran

J. M. BAUMGARTEN, A New Qumran Substitute of the Divine Name and Mishnah Sukkah 4.5 (JQR 83, 1992–1993, 1–5).
— „At the end of the *Damascus Document*, as represented by an early manuscript from Cave 4 (4Q266), there is a liturgy to be recited by a priest before the expulsion of offenders against the discipline of the community: *jdbr bw hkwhn hmwpqd* [ʿ]*l hrbjm wʿnh brwk ʾt* [*w*ʾ]*mr ʾwn hw hkwl wbjdk hkwl wʿwśh hkwl ʾšr jsdth* [ʿ]*mjm lmšpḥwtjhm* „The priest appointed over the many shall speak and say: «Blessed are you, *ʾwn hw* of everything, in your hands is everything, who makes everything. You have established nations according to their families»" (2f). „*ʾnw hw* is clearly a substitution for the divine name" (3).

E. ESHEL – M. E. STONE, A New Fragment of 4QDeut^{h} (JBL 112, 1993, 487-489).
— Das Fragment wurde ursprünglich zu 4Q464$^{a.b}$ gerechnet. „The script . . . may be dated to late Hasmonean or early Herodian period" (487). Es gehört zu 4QDeut^{h} und enthält Teile von Dtn 4,31–34. Der erhaltene Text entspricht 𝔐. In Dtn 4,33 (Zeile 4) könnte das Fragment mit 𝔖 und 𝔊 *ʾlhjm ḥjjm* gelesen haben, da sonst die rekonstruierten Zeilenlänge zu kurz bliebe, jedoch ist der Text im Fragment nicht erhalten.

S. METSO, The Primary Results of the Reconstruction of 4QS^{e} (JJS 44, 1993, 303–308).
— Der Artikel gibt einen ersten Bericht über 4QS^{e} (4Q259): 4QS^{e} ist die älteste Handschrift der sogenannten „Gemeinderegel". Cross datiert sie auf den Beginn des 1. Jh. v.Chr. (→ RB 63, 1956, 60), Milik sogar auf die 2. Hälfte des 2. Jh. v.Chr. (→ The Books of Enoch, Oxford 1976, 61). „Fragments from four columns of the Rule are preserved. They give parallels to 1QS VII, 9–15 (col. I), 1QS VII, 21–VIII, 10 (col. II), 1QS VIII, 11–15 + IX, 12-20 (col. III) and 1QS IX, 20–23 (col. IV)" (303). „An important passage is lacking in 4QS^{e}: the words *bjd mwšh* of 1QS VIII, 15 are directly followed by *ʾlh hḥwqjm* of IX, 12 . . . 1QS VIII, 15-IX, 11 is a secondary insertion" (304). Der Text der Gemeinderegel endet in 4QS^{e} IV. In der gleichen Kolumne beginnt der kalendarischen Text 4QOtot (→ Wacholder/Abegg, Preliminary Edition, Fasc. 1, 96–101, ZAH 7, 1994, 116f.). Die Berechnung der ursprünglichen Länge der Rolle (ca. 2 m oder 15 Kolumnen und zwei handlesheets – davon 9 1/2 Kolumnen für die Gemeinderegel und 5 1/2 Kolumnen für 4QOtot) machen es wahrscheinlich, daß 4QS^{e} erst mit dem Text von 1QS V begann.

E. PUECH, Les manuscrits de la Mer Morte et le Nouveau Testament (Le Monde de la Bible 86, 1994, 34-40, hier 38)
— Im Aufsatz wird ein bislang unveröffentlichtes Fragment eines aramäischen Papyrus aus Höhle 4 in Photographie und Übersetzuung veröffentlicht (= 4Q558):
„Cette tradition juive sur le nouvel Élie précurseur du Messie, dont l'ancienneté était parfois mise en question, trouve de nouveaux appuis dans deux fragments de la grotte 4. Un fragment de papyrus araméen très lacuneux (env. milieu du 1er s. av. J–C.) . . ., après une référence probable au huitième fils de Jessé (= David), fait allusion à l'envoi d'Élie devant l'Élu de Dieu et à un embrasement de la terre: «le huitième comme élu, et voici que je vais purifier . . . Je vous envarrai Élie avant/devant . . . sera tancée par l'éclair *intense*»" (38). → K. Beyer, ATTM Ergänzungsband, Göttingen 1994, 93f.

A. STEUDEL, Der Midrasch zur Eschatologie aus der Qumrangemeinde (4QMidrEschat$^{a.b}$), Studies on the Texts of the Desert of Judah 13, Leiden/New York/Köln 1994.
— Die Verfasserin bietet in dem Band eine Neuedition von 4Q*Flor* und 4Q*Cat*^{a}. Sie weist nach, daß es sich bei den beiden Texten um zwei Handschriften eines Werkes handelt, die sich textlich jedoch nicht überlappen. Zusätzlich ist es A. Steudel gelungen, bislang nicht im Text zu lokalisierende Fragmente einzuordnen. Bei 4Q*182* (4Q*MidrEschat*^{c}), 4Q*178* (4Q*MidrEschat*^{d}) und 4Q*183* (4Q*MidrEschat*^{e}) könnte es sich um weitere Abschriften des von der Verfasserin rekonstruierten Werkes handeln.
Von den bislang unveröffentlichten Fragmenten 4Q*463* wurde vermutet, daß es sich um Fragmente von 4Q*MidrEschat*^{a} handelte. Steudel veröffentlicht diese Fragmente in Transkription und Photographie (53–56), legt aber dar, daß es sich auf Grund des paläographischen Befundes um einen eigenständigen Text handelt. „Formal läßt sich der hier erhaltene Text wahrscheinlich ... als eine Art «Leviticus Paraphrase» beschreiben" (53).

M. O. WISE, Thunder in Gemini: An Aramaic Brontologion (4Q318) from Qumran, (ders., Thunder in Gemini and other Essays on the History, Language and Literature of Second Temple Palestine, Journal for the Study of the Pseudepigrapha Supplement Series 15, Sheffield 1993, 13–50).
— In dem Aufsatz wird 4Q318 in Transkription und englischer Übersetzung publiziert. Aus den erhaltenen Fragmenten des astrologischen Textes läßt sich erschliessen, daß es sich um eine Listen handelt, die allen Tagen des Jahres bestimmte Tierkreiszeichen zuordnet. „Following the distribution of the zodiac over the days of the year, a new section begins. Here the connection with thunder becomes evident. The first three lines of this section concern an instance where thunder is heard in relation to a sign ... " (21). Es dürfte sich daher bei diesem aramäischen Text um ein Brontologion handeln, d.h. einen Text, der aus dem Auftreten von Donner die Zukunft deuten will. In 4Q318 2 II 6 findet sich die Wendung *msbt ʾ[mʾ]*: Das im Aramäischen unbekannte Wort *msbh* ist eine Denomination der Wurzel *sbb*. Die Wendung wird daher mit „changes in the world" übersetzt (20).
→ M. Albani, Der Zodiakos in 4Q318 und die Henoch–Astronomie (Forschungsstellen Judentum Mitteilungen und Beiträge, 3–42).

III B: Massada

SH. TALMON, Fragments of a Psalms Scroll from Masada, MPs^{b} (Massada 1103–1742), (M. Brettler – M. Fishbane [edd.], Minḥah le–Naḥum. Biblical and Other Studies [Festschr. N. M. Sarna, JSOT Suppl. Ser. 154], 1993, 318–27).
— Das zweiteilige Rollenfragment MPs^{b} (Masada # 1103–1742) datiert paläographisch auf die zweite Hälfte des 1. Jh. v.Chr. (spät–hasmonäisch / früh–herodianischer Schriftduktus). Es enthält Ps 150 nahezu vollständig (V. 3 hingegen ist bis auf zwei Worte verloren). Der Text entspricht — von einigen defektiv–Schreibungen abgesehen — 𝔐 (BHS) gegen die praktisch zeitgleiche Handschrift 11QPs^{a}: 𝔐 הללהו vs. MPs^{b} הללהו V. 2–5*, V. 1 hingegen [ה]הללוּה; 𝔐 שופר vs. MPS^{b} שפר V. 3. Die Transkription S. 322 für Z. 4 enthält einen Fehler: lies mit 𝔐 כרב (S. 326 korrekt)! Bemerkenswert ist die in 𝔐 unbekannte graphische Gliederung in zwei Strophen V. 1–3 und V. 4–6. Die Rolle scheint mit Ps 150 zu enden; von der vorausgehenden Kolumne sind nur wenige Buchstaben aus Ps 147,18.19 erhalten.

SH. TALMON, Fragments of Scrolls from Massada (EI 20, 1989, 278-286, Hebrew).
— In addition to the biblical texts, Ben Sira and the „Songs of the Sabbath Sacrifice," some non–biblical texts were found at Masada, but they are too small to be certainly identified (Talmon's article is a very preliminary edition of these texts, and I have corrected some printing errors). → Y. Yadin, The Excavations of Masada 1963/64 (IEJ 15, 1965, 105–109).
Masada 1039–274: This fragment is written in Herodian script, by a well–trained scribe. It includes both Aramaic and Hebrew words, but the composition is undefiened.

1	[...]oo[...]	
2	*ʾlkn šʾ*[...]	*ʾlkn šʾ*[...]
3	*lmqrh* [...]	*lmqrh* [...]

4 *wkn ʾmr* o[. . .] and (. . .) said so o[. . .]
5 [. . .]*l*[*kn*. . .] [. . .]*l*[*kn*. . .]

another little piece: [. . .]*lkn*[. . .]

Masada 1276–1786: Yadin suggested to relate this fragment to the book of Jubilees (→ Y. Yadin, Masada, Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, Vol II, Jerusalem 1970, 380, Hebrew). Talmon and VanderKam (→ The Jubilees Fragments from Qumran Cave 4 [J. Trebolle Barrera – L. Vegas Montaner (ed.), The Madrid Qumran Congress (Studies on the Texts of the Judean Desert 11), Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 635–648], note 27) did not accept this identification. Talmon connected it to the broader literature of the apocryphal books.

Column 1

1 [. . .]oo[. . .]
2 [. . .]*jh ʿm*[. . .] [. . .]*jh ʿm*[. . .]
3 [. . .]*om wjqḥw* [. . .]*om* and they took (or: they will take)
4 [. . .]*jwqḥ* (or: *wjqḥ*) *wlʾ* [. . .]be brought (or: he took, he will take) and not
5 [. . .]o*śrhmśṭmh* [. . .]o the Prince of Hatred
6 [. . .]o *wmšnh* [. . .]o *wmšnh*
7 [. . .]*wlkh* [. . .]*wlkh*

Column 2

1 [. . .]
2 [. . .]
3 *jgšo* (or: *wgšo*)[. . .] he will come near (or: and come near!) o[. . .]
4 *mdwn j*[. . .] strife *j*[. . .]
5 *lkh bhm*[*h* . . .] to you *bhm*[*h* . . .]
6 *krtw ʿ*[*m* . . .] they made (a covenant) w[ith . . .]
7 *wʿmk*[. . .] and with you[. . .]

Masada 1063–1747: Yadin described this fragment as part of a sectarian scroll, written in a semi-formal script.

1 [. . .]*ṁ* [. . .]*ṁ*
2 [. . .]o*t qwdšw* [. . .] [. . .]o*t* his holy [. . .]
3 [. . .]*wr hwʾh h*[. . .] [. . .]*wr* he *h*[. . .]
4 [. . .]o*l̊nbwʾth* o[. . .] [. . .]o to his prophecy o[. . .]
5 [. . .]*wṫ wo*[. . .] [. . .]*wṫ wo*[. . .]
6 [. . .]oo ooo[. . .] [. . .]oo ooo[. . .]
7 [. . .]*rw ḃ*[. . .] [. . .]*rw ḃ*[. . .]

Masada 1045–1530,1375: These fragments are written in a formal script of the advanced Herodian style, which Yadin tried to identify as „a kind of apocryphon on Esther." Talmon thinks that these fragments are part of an unknown apocryphon of the Joseph story.

Column 1

1 [. . .] [. . .]
2 [. . .]x*rḥ*[. . .] [. . .]x*rḥ*[. . .]
3 [. . .]*m̊ ʿl̊*[. . .] [. . .]*m̊ ʿl̊*[. . .]
4 [. . .]*m*[ṣ]*rjm*[. . .]*j̊tlw ʾt* [. . .]E[g]ypt [. . .]they will hang (or: they hanged)
5 [. . .]*l̊h̊m̊*[. . .] [. . .]*l̊h̊m̊*[. . .]
6 [. . .] [. . .]
7 [. . .]*gwr*[. . .] [. . .]*gwr*[. . .]
9 [. . .]*ʾw hmh*[. . .] [. . .]*ʾw* they[. . .]
9 [. . .]*ṯm*[. . .] [. . .]*ṯm*[. . .]
10 [. . .]*s̊̌r jhj̊*[. . .] [. . .]which will be(?)[. . .]

11	[. . .]*l*[. . .]	[. . .]*l*[. . .]
12	[. . .]	[. . .]
13	[. . .]	[. . .]
14	[. . .]*h nmwt* ^{s}[. . .]	[. . .]*h* we will die ^{s}[. . .]
15	[. . .]*l* ^{c}*s*[. . .]	[. . .]*l* ^{c}*s*[. . .]

Column 2

1	[. . .]*qmr* o[. . .]	[. . .]*qmr* o[. . .]
2	[. . .]*śḥq l*[. . .]	[. . .]*śḥq l*[. . .]
3	*ḥn b*^{c}*jnjw* [. . .]	favor in his sight [. . .]
4	*hwdj*^{c}*w jwm qwdš* [. . .]	they made known (or: he made known to him) the holy day[. . .]
5	*lhwdj*^{c}[. . .]	to make known[. . .]
6	[. . .]*wnrh*[. . .]	[. . .]*wnrh*[. . .]
7	[. . .]*ḥmḥ wrwḥ*[. . .]	[. . .]*ḥmḥ* and (the) spirit[. . .]
9	[. . .]*lj h*[ ]^{c}[. . .]	[. . .]*lj h*[ ]^{c}[. . .]
9	[. . .]*m*	[. . .]*m*
10	[. . .]*rḥm* ^{c}[. . .]	[. . .]*rḥm* ^{c}[. . .]
11	[. . .]*gbwrwt*[. . .]	[. . .]mighty doings[. . .]
12	[. . .]*hw jkm*[. . .]	[. . .]*hw jkm*[. . .]
13	[. . .]	[. . .]
14	[. . .]*ḥwh ḥ*[. . .]	[. . .]*ḥwh ḥ*[. . .]
15	[. . .]^{c}*šr f*^{c}*śh*[. . .]	[. . .]which he will do[. . .]

Masada 1039–317: Yadin dated the script of this fragment to ca. 150 BCE. The script is similar to 1Q*Is*^{a}. Yadin identified the fragment as Gen 46,7–11. Talmon suggested to identify it with Jubilees 44,11 ff., but J. VanderKam, rejected this identification (→ The Jubilees Fragments from Qumran Cave 4 [J. Trebolle Barrera – L. Vegas Montaner (ed.), The Madrid Qumran Congress (Studies on the Texts of the Judean Desert 11), Leiden/New York/Köln/Madrid 1992, 635–648], note 27).

1	[. . .]*mṣrjm*	[. . .]Egypt
2	[. . .]*m* ^{c}*t f*^{c}*qwb*	[. . .]*m* Jacob
3	[. . .]*j r*^{c}*wbn ḥnwk*	[. . .]*j* Reuben Enoch
4	[. . .]*w*^{c}*l wjmjn*	[. . .]*w*^{c}*l* and Yamin
5	[. . .]*wbnj lwj*	[. . .]and the sons of Levi

Masada 1039–320: This fragment is written on both sides in paleo–Hebrew script, each side by a different hand. Yadin has not identified this composition. Based on the writing *hrgrj*[*z*]*jm* in one word, Talmon suggested to identify it as part of a Samaritan composition. H. Eshel argued for the possibility of a Jewish psalm, written as a polemic against the Samaritan temple built on Mount Gerizim (→ The Prayer of Joseph, A Papyrus form Masada and the Samaritan Temple on ΑΡΓΑΡΙΖΙΝ, Zion 56, 1991, 134–136, Hebrew).

Side A

1	[. . .]	[. . .]
2	[. . .] *mth* [. . .]	[. . .] *mth* [. . .]
3	[. . .]o *bjh* · o[. . .]	[. . .]o *bjh* o[. . .]
4	[. . *j*]*hwh* · *kmkm*[. . .]	[. . .] Tetragramaton *kmkm*[. . .]
5	[. . .]*mh* · *rbw* ·[. . .]	[. . .]how manifold [. . .]
6	[. . .]*w*	[. . .]*w*
7	[. . .]	[. . .]

Side B

1	[. . .]	[. . .]
2	[. . .]*ohm · lrnnḥ*[. . .]	[. . .]*ohm* for joy/singing [. . .]
3	[. . .]*lrnnh · oow*[. . .]	[. . .] for joy/singing *oow*[. . .]
4	[. . .]*lrnnh · lorh ḥ*[. . .]	[. . .]for joy/singing *lorh ḥ*[. . .]
5	[. . .]*hrgrj*[*z*]*jm̊*[. . .]	[. . .]Mount–Gerizim[. . .]
6	[. . .]*mol · o*[. . .]	[. . .]*mol o*[. . .]
7	[. . .]*loooo* [. . .]	[. . .]*loooo* [. . .]

SH. TALMON, Fragments of Two Scrolls of the Book of Leviticus from Masada (EI 24, 1993, 99–110.235* [hebräisch]).
— „Two fragments of Leviticus written on parchment were found among other biblical and non-biblical scroll fragments in the excavations at Masada conducted by Y. Yadin. These are MLev[a] (270-1039) and MLev[b] (480-92) . . . The first fragment, in two pieces, consists of the second half of eight lines of Leviticus 4:3–9, identical to the Masoretic text, with the exception of *plene* spelling of one word in 4:7. The paleographic style is formal Herodian, closely resembling that of the *Thanksgiving Scroll* and dated to the second half of the last century BCE. The second fragment consists of 45 pieces of parchment of varying sizes, roughly half of which bear no sign of writing. The restored text includes Leviticus 8:31 to Leviticus 11:40 and is identical to the Masoretic text. Paleographic style resembles that of the late Herodian period (mid–1st century CE).“

SH. TALMON, A Joshua Apocryphon from Masada (M. Goshen–Gottstein et. al [ed.], Studies on Hebrew and Other Semitic Languages, Festschr. Ch. Rabin, Jerusalen 1990, 147–157).
— Yadin (IEJ 15, 1965, 105) identified frg. 1039–211 as an apocryphon on Samuel. Talmon tried to argue that this fragment stems from an apocryphon woven on Jos 23–24.

Fragment 1

1	[. . .*ʾš*]*r bʿbr hjrd*[*n* . . .]	[tha]t beyond the Jordan [. . .]
2	[. . .*n*]*plm lpn*[*jhm*. . .]	[. . . they f]ell before t[hem (?) . . .]

Fragment 2

1	[. . . *lpn*]*jw*	[. . . befor]e him
2	[. . .]*m jd jwm*[. . .]	[. . .]*m* hand *jwm*[. . .]
3	[. . .*j*]*ʾh wjpḥdw*[. . .]	[. . .*j*]*ʾh* and they were afraid [. . .]
4	[. . .*mwdj*]*m lšm ʿljwn kj rʾw* [. . .]	[. . . they than]k (?) the name of the Most High because they have seen [. . .]
5	[. . .*n*]*lḥm lʿmw bʾwjbjhm wlʾ* [. . .]	[. . . He was fig]hting for his people with their enemies and not[. . .]
6	[. . .*jrʾ*]*w mpnjh*[*m*] *kj ʾl ʿmhm wjbrkm wjw*[. . .]	[. . . they were afra]id of the[m] because God was with them and he blessed them and *wjw*[. . .]
7	[. . .*wʾšr*] *dbr ʿljhm bʾ lhm wlw*[ʾ. . .] *dbr ʾrṣh*	[. . . and which He] promised about them has come to pass for them, not one word of the[m was droped] to the ground.
8	[. . .]*m hrbh lhm mwʾdh*[. . .]*ʾdwnj*	[. . . and their offspri]ng He made many [. . .] the Lord

III C: Naḥal Ḥever

D. AMIT – H. ESHEL, A Tetradrachm of Bar Kokhba from a Cave in Naḥal Ḥever (Israel Numismatic Journal 11, 1990–1991, 33–35).
— In einer Höhle im oberen Teil des Naḥal Ḥever wurde bei Ausgrabungen eine Tetradrachme aus der Zeit des Bar Kokhba Aufstands gefunden (25 mm ø, 12,3 gr). Es handelt sich um die Überprägung einer Tetradrachme der Provinzmünze von Antiochien [auf der linken Seite (obv) sind Reste eines

Adlerflügels zu erkennen]. Die undatierte Münze stammt wahrscheinlich aus dem Jahren 134–135 n.Chr.

Obv.: „Tetrastyle façade of the Temple; above is a rosette. Legend: *šm[ʿwn]* (Shimʿon).

Rev.: The «four species» – *lulav* (palm branch) with *hadas* (mystle) and *ʿarava* (willow), left of them there is an *ethrog* (citron). Legend: *lḥrwt jrwšlm* (For the Freedom of Jerusalem)" (33).

J. BRIEND, Le musée Bible et Terre Sainte (Le Monde de la Bible 86, 1994, 44-45, hier 45)
— In der Annonce wird das Photo einer bislang unveröffentlichten (unbekannten) Psalmenhandschrift aus Naḥal Ḥever publiziert. Das ca. 60 n.Chr. zu datierende Fragment bietet in zwei teils stark beschädigten Kolumnen Reste von Ps 31 (31,24f.), 33 (33,1–18) und 35 (35,4–20).
Der Wortlaut des erhaltenen Textes ist von drei Abweichung abgesehen mit 𝔐 identisch: 1.) In Ps 33,9 wird statt *wjhj* ein *jhjh* bzw. *whjh* gelesen. 2.) Ps 33 trägt die in 𝔐 nicht belegte Überschrift *ldwd šjr mzmwr*. 3.) In Ps 35, 8 wird statt *tlkdw* ein *tlkdhw* gelesen. Auf Psalm 31 folgt wie in der 𝔊 Psalm 33. Psalm 33 wird durch ein großes, eine Zeile umfassendes vacat in die Einheiten 33,1–12 und 33,13ff. gegliedert.

IV Varia

B. AGGOULA, Inventaire des inscriptions Hatréennes (Institut Français d'Archéologie du Proche–Orient, Bibliothèque Archéologique et Historique Tomus CXXXIX), Paris 1991.
— Der Band umfaßt die aram. (und latein.) Inschriften aus Hatra vom 6. bis zum 2. Jh. v.Chr. in Photo, Zeichnung, Transkription, Übersetzung und Kommentar. Ein Glossar der aram. Lexeme mit Fundnachweis sowie ein Index der PNN und GNN erschließen das Textkorpus. Bislang unpublizierte Texte finden sich nicht.

P. BORDREUIL – P.–L. GATIER, Le relief du prêtre Philôtas, (Syria 67, 1990, 329–338).
— Der Artikel veröffentlicht ein kleines Basaltrelief, das einen orientalischen Priester zeigt, der Herakles ein Opfer darbringt. Zwischen den Köpfen der beiden Figuren befinden sich je eine kurze griechische und aramäische Inschrift. Eine ausführliche griechische Inschrift ist am unteren Ende des Reliefs angebracht. Paläographisch datieren die griechischen Inschriften 250–150 v.Chr. Die erhaltenen Elemente der aramäischen Inschrift ähneln Inschriften aus dem 5.–3. Jh. v.Chr.

1 [Φιλώτας] „[*Philôtas*]
2 ὁ ἱερωεύς. le prêtre" (331).

1 *plṭ² šmh* „plṭ² (est) sons nom
2 *zj kmr²* qui est le prêtre" (332).

Τοὺς θεοὺς ἔστησε καὶ ἑαυτὸν ἐπιθύοντα ἐποίησε Φιλώτας Φίλωνος.
„Philôtas fils de Philôn a fait ériger (le monument qui le représente) lui-même en train de faire l'offerande sacrificielle" (331).

J. ELAYI, Inscription nord–ouest sémitiques inédites (Sem 38, 1990, 101–108).
— Der Artikel veröffentlicht drei Siegel und drei jeweils nur mit ein oder zwei lesbaren Buchstaben beschriebene Tonscherben.
1 Das Siegel besteht aus schwarzem Hämatit, ist skaraboid geformt und mißt 12×10×8 mm. Der zweizeilige in paläohebräischer Schrift geschriebene Text ist in das 7. Jh. v.Chr. zu datieren. Die beiden Zeilen der Inschrift sind durch drei parallele Linien deutlich voneinander getrennt:

1 *lʿdjhw*
2 *bnnḥmjhw*

2 Das Siegel ist skaraboid geformt, besteht aus Kalkstein, mißt 20×15×9 mm und dürfte aus dem 8. oder 7. Jh. v.Chr. stammen: *lʿgl*
3. Ein bronzener Siegelring, wahrscheinlich phönizischer Herkunft, aus dem 4.–2. Jh. v.Chr. Der Ring mißt 18 mm im Durchmesser, das Siegel war ursprünglich rechteckig und mißt 9×7×2 mm: *mg*[...]

A. LEMAIRE, Trois sceaux inscrits inédits avec lion rugissant (Sem 39, 1990, 13–21).
— Im Artikel werden drei bislang unpublizierte Siegel veröffentlicht, die alle mit dem Bild eines Löwen verziert sind:
1 Ein skaraboides aus Chalzedon bestehendes Siegel mit den Maßen 20×15×10,5 mm. Das Siegel datiert in die erste Hälfte des 8. Jh. v.Chr., der Löwe wird stehend abgebildet. Die Schrift ist paläohebräisch oder paläoaramäisch: *lḥnn* „à Ḥannan" (15).
2 Das Siegel ist skaraboid geformt, besteht aus Carneol und mißt 20,7×15,5×8,8 mm. Es stammt ebenfalls aus der ersten Hälfte des 8. Jh. v.Chr. Der Löwe ist stehend abgebildet, die Schrift ist paläo-aramäisch: *ʾlhʿzr* „Elahʿazar" (17).
3 Ein aus dem 5. Jh. v.Chr. stammender und aus Lapislazuli bestehender Skarabäus mißt 17×12,5×8,5 mm. Der Löwe ist sitzend abgebildet. Die Schrift ist phönizisch: *mlkšmš* „Milkshamash" „Shamash est roi" (19).

Y. MESHORER, Ancient Jewish Coinage: Addendum I (Israel Numismatic Journal 11, 1990–1991, 104–132)
— Im Aufsatz werden die seit dem Erscheinen von Meshorers Sammelwerk (Ancient Jewish Coinage, New York, 1982) veröffentlichten Münzfunde dokumentiert und besprochen.

H. SADER, Deux épigraphes phéniciennes inédites (Syria 67, 1990, 315-322).
— #1 Die aus Bronze bestehende Pfeilspitze mißt 60 × 12 mm. Ihre Herkunft ist ungewiß. Paläographisch datiert sie in das 11. oder 10. Jh. v.Chr:. rto: *ḥṣ pdj*; vso: *bn qrj*.
2 Das 28 × 27mm messende Bronzeamulett stammt wahrscheinlich aus der Gegend um Tyrus. Es datiert entweder in das 8. oder das 2.–1. Jh. v.Chr.:

rto: Horus als Kind auf einer Lotusblüte sitzend, daneben ein Tier.
vso: Kind mit Erwachsenem (Isis mit ihrem Sohn Horus?). *šm*[. . .] // *nṣr*

B. SASS – CH. UEHLINGER [EDD.], Studies in the Iconography of Northwest Semitic Inscribed Seals. Proceedings of a Symposum Held in Fribourg 1991 [OBO 125], Fribourg/Göttingen 1993.
— B. Sass (The Pre–Exilic Hebrew Seals [194–256]) bietet eine alphabetische Liste von über 100 eisenzeitlichen althebr. Siegeln, geordnet nach PNN (249 ff.). Im Anhang des Sammelwerkes findet sich ein analoger PNN–Index (ca. 400 bis 500 Einträge!) sowie ein semit. Wortindex für alle im Band erwähnten westsemit. Inschriften. Für einzelne Siegel fehlen weiterführende Literaturhinweise; da Publikationsnachweise jedoch nicht immer systematisch zitiert werden, sind u.U. nicht alle hier genannten Inschriften wirklich unpubliziert:
T. ORNAN: The Mesopotamian Influence on West Semitic Inscribed Seals . . . (S. 52–73), S. 64.66.73 # 53 stellt eine aram. Siegelinschrift aus dem Israel Museum Jerusalem (Nr. 71.46.94) dar: zwischen Göttersymbolen und einer menschlichen Gestalt steht *dʿlh*. Undatiert, wohl 7./6. Jh. v.Chr. (?).
E. GUBEL: The Iconography of Inscribed Phoenician Glyptic (S. 101–129), S. 112 # 23 zeigt einen undatierten phöniz. Stein–Skaraboid, der neben Tierdarstellungen die drei unzusammenhängenden Buchstaben (?) *l, g, j* enthält.
Ebda. S. 120 f. # 58 zeigt einen phön. Achat–Skarabäus (Kunsthistorisches Museum Wien 2880) mit zwei menschlichen Gestalten (stehend, eine Schale darreichend; auf dem Thron sitzend) und der Inschrift *lʾḥtmlk ʾšt jšʿ* „Aḥatmilk, wife of Yashaʿ". Die paläographische Datierung auf Ende 9. Jh. v.Chr. wird aus ikonographischen Gründen bezweifelt.
S. TIMM: Das ikonographische Repertoire der moabitischen Siegel und seine Entwicklung . . . (161–193), 163 Anm. 2 erwähnt ein 1991 auf einer Versteigerung (Ancient Art of the Mediterranean World and Ancient Coins. Public Auction 1991, Numismatic and Ancient Art Gallery, Catalogue 7, Zürich, # 23) aufgetauchtes moabitisches Siegel (anikonisch) mit der Inschrift *kmšḥsd hspr*.

D. USSISHKIN, Archaeological Soundings at Betar, Bar–Kochba's Last Stronghold (EI 23, 1992, 260–275, Hebrew).
— A jar handle with *lmlk* seal impression was found.

V Hilfsmittel

D. A. CLINES (ED.), The Dictionary of Classical Hebrew, Bd. 1., Sheffield 1993.
— In dem auf 8 Bände angelegten Wörterbuch werden erstmals alle hebräischen Texte erfaßt, die vor der Mischna verfaßt wurden, d. h. vor 200 n.Chr. Die Texte werden in vier Gruppe eingeteilt: Altes Testament, Ben Sira, Qumran und Verwandtes, Inschriften und andere Textfunden. Aramäische Texte, auch des AT, werden nicht berücksichtigt. Inschriften werden nach der Edition von G. I. Davies (Ancient Hebrew Inscriptions, Cambridge 1991 → ZAH 6, 1993, 257) zitiert, Qumrantexte nach dem allgemein üblichen Schema. Die einzelnen Artikel gliederen sich wie folgt: 1. „*Headword (or, Lemma)*", „2. *Number of occurences*", „3. *Part of speech*", 4. „*Gloss*", „5. *Morphology*", „6. *Semanitic Analysis*", „7. *Syntagmatic Analysis*", „8. *Paradigmatic Analysis*", „9. *Index*" (18-22). Auf diese Weise erhält der Benutzer einen guten Überblick über das Bedeutungsspektrum eines Wortes, über die in den erfaßten Texten belegten Formen eines Lemmas, seine Funktion im Satz etc. Besonders hilfreich ist es, daß für die einzelnen Lemmata nicht nur ihre syntaktischen Funktionen angeben werden (d. h. status constructus, absolutus, Subjekt, Objekt etc.), sondern auch eine Liste der jeweils einem Verbum zugehörigen Objekte und Subjekte, bzw. eine Liste der Verben, deren Objekt bzw. Subjekt das Nomen ist (bei Nomina werden auch die in Konstruktusverbindungen zu dem entsprechenden Lemma gehörenden stati absoluti bzw. constructi angegeben).
Bemerkenswert ist, daß in den Artikeln weder Etymologien noch Literaturangaben geboten werden. Im vorliegenden ersten Band wird der Buchstabe ℵ erfaßt. Die vollständige Berücksichtigung außerbiblischer hebräischer Texte macht das Dictionary of Classical Hebrew zu einem wertvollen Hilfsmittel für alle, die mit nichtalttestamentlichen hebräischen Texten aus biblischer und frühjüdischer Zeit arbeiten.

Anschrift der Autoren:
E. Eshel, 17 Arlozorov Street, Jerusalem 92181, Israel
A. Lange, Institut für Antikes Judentum und Hellenistische Religionsgeschichte der Eberhard–Karls–Universität, Liebermeisterstraße 12, D–72076 Tübingen, Bundesrepublik Deutschland
K.F.D. Römheld, Alttestamentliches Seminar der Westfälischen Wilhelms–Universität, Universitätsstraße 13–17, D–48143 Münster, Bundesrepublik Deutschland

Register

bearbeitet von Dirk Schwiderski

Die Aufnahme von Stichwörtern erfolgt in den Originalsprachen der jeweiligen Beiträge und richtet sich weitgehend nach den Wünschen der Autoren.

1. Sachbegriffe und Namen

ʾ*m*-Sätze 208
ʿ*ōd* 175-195
  Belege 182-195
  Satzebene 178-181
  Satzfügungsebene ..... 181f.
  Wort-/Wortfügungsebene ..... 177f.
Absoluter Satzanfang 206.212
Abstraktum 136
Actualizer 5
Adverb 6
Afformativkonjugation, modale 166
Akkadian 41
Ambiguität 26
Aorist 196
Apokopie 231
Aquila 25
Äquivalenzprinzip 133-140
Arabic 35
Aramaic ..... 40f.
Aramaisierung 202
Archaic Semitic 234-242
Asseverative value 6
Atavistischer Sprachgebrauch ..... 172f.
Aufmerksamkeitserreger 6.147-155
  w-: als Diskurseröffnung ..... 154f.
  w-: beim Adverbial ..... 153f.
  w-: beim Prädikat 147-151
  w-: beim Subjekt 151-153
Babatha archive 15
Ben Sira 49
Biradikalität 231
Briefkopfformular 149
Buber-Rosenzweig 25
Calques, semantic 48
Classical Hebrew ..... 31f.
Comparative philology 36.41f.49
Conjunction 6
Deictic elements 6
Demonstrative particles 6
Demonstrativsystem 131
Diachrony 33.35.41-43.47.49
Dictionaries 33.40
Diskretheit 142.170
Doppelbedeutung 26
Dreistufigkeit des Verbums 197
Eidanrufung 157.165
Emphasis 8
Etymological sense 40
Evolutionstheorie 196
Fokus 205
Formverb 124.126.128
Fossile 142
Frequenzliste 135.139
Fügwortarten 175
Functional languages 6
Funktor ..... 141.156.175f.
Fuzzy logic ..... 30.142.173f.
Grundbedeutung 27-29
Hamito-Semitic 225-242
  qātala ..... 237f.
  branches 235
  internal plural 238-241
  numerals ..... 241f.
  verbal system 236
Hauptwortarten 175
Hausa 226
Hendiadyoin 142-147
  antithetisch ..... 145f.
  synonym 143
  synthetisch ..... 143f.
Hierarchisierung von Signifikaten 30
Hintergrund 205
Holophrasen 158
Homography ..... 36f.
Homonyme 17.31.39
Homonymy 28.31.33.36-41.46-48
  lexical 47
  root 47

Homophony ..... 36f.
Illocutionary force 5
Imperfectum consecutivum 196
Imperfektiv 226
Ingressiv 127.197
Initiationsverb 129
Interjection 6
jaqtul(u) ..... 196f.
kj-Sätze 208
Kolloquialsprachl. Funktion 163-165
Konjunktion 207
Konjunktionaladverb *lkn* 210
Konkretum 136
Kontiguitätsbeziehung 138
Late Biblical Hebrew 42
Lexeme 33-36
Lexeme-based approach 44
Loanwords 33.39-41
Merismus ..... 145f.
Metapher 137
Metonymie 27.136.138
Mishnaic Hebrew 49.202
Mittelhebräisch 202
Modalwörter 175
Modus relativus 197
Monoradikalität 231
Morphological analysis 33
Mot vide 141.156
Nachexilisches Hebräisch 196-202
Narrativ 196-202
Negationsverb 124
Nominalsatz 215-224
  zusammengesetzt 204
  nominale Behauptungen 219-223
  nominale Einleitungen 215
  nominale Mitteilungen 215-219
Noms propres 71-73
Old Latin version 23
Partikelforschung 175
Perfektiv 226
Performative utterance 5
Periphere Isolation 231
Phoneme merger 39.41
Polysemantic Lexemes 17-25
Polysemie 28.30f.33.36-41.47
  lexikalische 30.48
  morphosemantische 30
Präformativkonjugation 196
Präsens-Futur 196
Präteritum 196
Prehistoric sense 35f.41
Presentatives 6
Protosemitisch 196
Prowortarten 175
Qumran 49
Relativisches *ha-* 162
Rhema-Thema 205
Root 33-36
  formally defined 45
  homonymy 47
  meaning 34.37f.45
  morphemes 37
  polysemy 48
  semantically defined 45
Root-based approach 44.46
Rudimente 142
Satzäquivalente 176
Satzdeiktikon *(w)hnh* 209
Satzgrenze 203
Sceaux 51-80
  bibliographie 75-80
  noms propres 71-73
  paléo-hébreux 51-80
Signifikante 30
Speech-act 10
Spelling 34
Sprechereinstellungswortarten 175
Sproßbedeutungen 27
Stativ 196
Subjekt 203
Subjunktiv ..... 196f.
Subordinativ 197
Substantiv, Syntax 175-195
Superlativ 129
Synchrony ..... 35.47f.
Synekdoche 136
Synkopie 231
Temporale Funktion 196
Totenbräuche 84
Totengeist 84
Transformationsprozeß 231
Tschadisch 225-233
Unscharfe Logik ..... 30.142.173f.
Verbalsatz 203-214
Vorfeld des Verbalsatzes 203-214
  doppelte Besetzung 207
  dreifache Besetzung ..... 207^{14}
wăj-jiqtol 196
**wan*-Präfix 197
Wāw 141-174
  adaequationis ..... 158f.
  adversativum 145
  al-maᶜijja 156
  anstelle eines Glossenkeils 156

apodoseos 162f.167
concomitantiae 156-158
consecutivum 165-170
copulativum 145
emphatisierend 147.165
explicativum ..... 155f.
pleonastisch 153
relativum 160-162
Wortarten ..... 175f.
Wortbedeutung, kontextisoliert 133
Wortzusammensetzungen 131

2. Lexeme und Kontextformen

a) Hebräisch

ʾāb 43
ʾādôn 12.14-16
ʾdm 41
ʾiwwalæd 197
ʾḥrwn 129
ʾamāh 12-16
ʾmtk 10
ʾap ..... 19f.
ʾappajim ..... 19f.
bᵉ 151.153.158
bāḥûr ..... 17f.
bšr 40
bāšār 43
biššar 43
bᵉrît ..... 35.42f.
gbl 35
gbwl 130
gᵉbûl 35
gᵉbûlāh 35
gablût 35
gbr 35
gæbær 35
gibbôr 35
gᵉbîrāh 35
gᵉbûrāh 35
gᵉbæræt 35
gwr 40
glh 41
gālāh 40
dbr 36-38
dæbær 38
dᵉbîr 38
dibbær 36
dober 38.197
dᵉbôrāh 36.38
djn 40
dîn 40
hʾ 9
hlʾ 9
hn 6.9
hēn 6
hnh 5-10.209
hinnē 5.8.151
û- 141
w- 141-174
wᵉ- 141
wa- 141
whnh 209
wᵉhinnēh 8
wăjjoʾmær 198
wm- 168
/ûmā-/ 168
wăn- 196
wᶜth 9
wᵉᶜattā 164
zkr 37⁶.40
ḥdl 124-132
ḥll 39.41
ḥnh 36
ḥᵃnît 36
jᶜdăbber 197
jᶜzămmer 197
jnq 37⁶
jsp 125
jṣʾ 33
jrʾw 37
jšb 35f.41
kābôd 137-139
kōaḥ 39
kj 9
lᵉ 10
lʾk ..... 34f.
lḥm 35
læḥæm ..... 136f.
lqrʾt 37
-mā 150
migbālōt 35
mᵉgûrāh 40
midbār ..... 38f.
mwt 37⁶
māzôr 18
maṭṭeh 36
miṭṭāh 36
mᶜkăssæ 197
malʾāk ..... 23f.34f.
mᵉlāʾkāh ..... 34f.
mlk 40
melṣār 33
mnḥ 43
mānôaḥ 43
mᵉnûḥāh 43
minḥāh ..... 42f.
maᶜᵃnæh 39
môṣāʾ 33
môšāb 35
mšl 40
nwḥ 43
nkh 33.43
næpæš 81-84
nqp 38
ᶜbdj 10
ᶜōd 175-195
ᶜnh ..... 39f.
ᶜānāh 40
ᶜᵃnî 39
qwm 37⁶
qwp 38
qrʾ 37
qrh 37
rʾh 9
rʾšwn 129
rûᵃḥ 20-23
šʾl 43
šbt 128
škḥ 40
šmr 36.40
šāmîr 36
šôᶜēr 34
šaᶜar 34
špḥh 10
šipḥāh ..... 12.15f.
tᵉqûpāh 38
tᵉrāpîm 135
tôšāb 35

b) Aramäisch
hʾ 8

c) Syrisch
hʾ 8

d) Akkadisch
annû 7
annuma 7
idabbub 197
ikassi 197
iparras 230
iprus 230
izammur 197
-ma 150.153.157
ṣalim 196
umma 153
waruq 196

e) Arabisch
ʾaḍḍād ..... 41[11]

ʾinna 7
fa- 154.157
lam jafʿal 196
wa- 154
wathaba 41
jafʿalu 196

f) Äthiopisch
jʿbē 197

g) Gemeinsemitisch
nafas(a) ..... 228f.

h) Sumerisch

- b i (- d) 156
- b i - d a 156

i) Griechisch
ἰδού 8

j) Latein
ecce 8

k) Altpersisch
daēna 40

l) Ägyptisch
m 150.153
śn 229
śnt 229

m) Eblaitisch
ù-ma 168

n) Tschadische Sprachen
pʌres 230
rugume 229

3. Belegstellen

a) Altes Testament
Gen 3,16 144
Gen 14,10 207
Gen 16,1 161
Gen 16,1-6 15
Gen 16,3 14
Gen 17,6 207
Gen 18,5 208
Gen 21,9-13 14
Gen 23,6 207
Gen 27,36 210
Gen 29,24.29 15
Gen 29,25 164
Gen 30,30 212
Gen 31,16 212
Gen 33,1-2 130
Gen 34,21 151
Gen 41,32 168
Gen 44,9 162
Gen 49 42
Ex 2,20 164
Ex 3,9 212
Ex 3,12 208
Ex 12,15 162
Ex 15 42
Ex 32,34 210
Lev 1,12 157
Lev 17,11 209
Lev 21,11 82
Num 6,6 82
Num 19,11 82
Num 19,13 82
Num 22,32 210
Num 23,19 161
Num 34,6 148
Dtn 2,25 163
Dtn 2,28 207
Dtn 3,17 148
Dtn 18,14 209
Dtn 21,11 144
Dtn 22,25 209
Dtn 26,10 212
Dtn 32,17 161
Dtn 32,20 161
Jos 10,24 162
Jos 13,23.27 148
Jos 15,47 148
Jos 22,4 157
Ri 5 42
Ri 13,19 169
Ri 17,6 207
Rut 1,22 162
Rut 4,5 169
1 Sam 8,7 208
1 Sam 14,18 156
1 Sam 17,9 208
1 Sam 21,9 208
1 Sam 25,6-8 164
1 Sam 25,40-42 12-16
1 Sam 25,41 5-11
1 Sam 28,2 211
2 Sam 7,8 212
2 Sam 13,20 149
2 Sam 14,10 163
2 Sam 14,14 149
2 Sam 15,34 152
1 Kön 1,17 14
1 Kön 1,18 210
1 Kön 2,22 164
1 Kön 9,20-21 163
1 Kön 15,13 150
1 Kön 17,1 146
2 Kön 1,4 211
2 Kön 22,20 210
Neh 5,7 40
Neh 5,11 169
Est 1,13 40
Est 4,16 156
Ijob 3,3 197
Ijob 4,6 152
Ijob 10,9 164

Ijob 20,23 35
Ijob 25,5 148
Ijob 29,12 161
Ijob 38-41 199
Ps 6,4 156
Ps 7,10 145
Ps 46,2 144
Ps 68 42
Ps 92,10 151
Ps 92,16 161
Ps 122,6 43
Ps 137,5 40
Spr 11,3 148
Spr 21,28 38
Spr 25,25 159
Koh 1,13 40
Koh 3,10 40
Koh 4,1.7 199
Koh 5,6 153
Hld 4,3 38
Jes 1,2 145
Jes 6,10.13 145
Jes 8,22 144
Jes 9,4 149
Jes 9,13 145
Jes 15,2 153
Jes 19,15 145
Jes 43,12 165
Jes 44,1 143
Jes 44,8 165
Jes 45,23 160
Jes 48,6 161
Jer 5,15 162
Jer 6,19 150
Jer 32,36 212
Jes 51,13 164
Ez 18,30 211
Dan 11,6 153
Hos 14,10 162
Am 3,11 148
Am 6,9f. 168
Am 9,7 159
Mi 3,12 ..... 211[44]
Hab 2,5 161
Zef 1,17 35
Hag 2,19 40
Sach 9,9 155

b) Epigraphisches Material
edom. Ostrakon
(Ḥorvat ʿUza) 150.163
Grabinschrift Ḫirbet
el-Qōm ..... 160f.
KAI 29 13
KAI 50 163
KAI 50,2 149
KAI 181,4/5 149

c) Qumran
1QH 10,3 ..... 149.164
1QS 9,7 153
Mur 30,27 15

d) Zwischentestamentliche Literatur
Sir 41,5 38
Sir 42,3 15

e) Ugaritische Texte
KTU 1.3 IV 41f.
= 1.4 V 45f. 154
KTU 1.5 II 12
(19/20) 144.154

f) Akkadische Texte
EA 74,27 167
EA 82,43f. 167
EA 83,46f. 167
EA 118,37 167
EA 149,24f. 167
EA 288,52f. 167
Ee IV 28 153

g) Neues Testament
Mt 21,5 155

VERLAG FÜR GEISTES-, SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Die hebräischen Präpositionen

Ernst Jenni
Die hebräischen Präpositionen
Band 1:
Die Präposition Beth
1992. 400 Seiten.
Fester Einband / Fadenheftung
DM 149,- / ös 1162,- / sFr 148,-
ISBN 3-17-011771-8

In der bisherigen hebräischen Grammatik und Lexikographie sind die Präpositionen noch kaum nach modernen linguistischen Gesichtspunkten untersucht worden. Die neue Darstellung skizziert im einleitenden ersten Teil die Relationswörter als semantisch strukturierte Wortklasse und behandelt im zweiten Hauptteil das Bedeutungsspektrum der zweithäufigsten und inhaltlich wichtigen Präposition Beth (15.570 Vorkommen im Alten Testament) in allen durch die Satzumgebung bedingten Gebrauchsweisen.
Die theoretische Erörterung der semantischen Probleme im allgemeinen und anhand von einzelnen Beispielen wird ergänzt durch Exkurse zu theologisch umstrittenen Stellen, listenartige Übersichten und einen ausführlichen Registerteil als Nachschlagemöglichkeit. Trotz mancherlei Neuerungen bleibt in der Terminologie und in der Argumentation der Anschluß an die herkömmliche Hebraistik gewahrt.

MEDIEN+WISSEN Kohlhammer
W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart · Tel. 0711/78 63 - 280

VERLAG FÜR GEISTES-, SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Die hebräischen Präpositionen

Ernst Jenni
Die hebräischen Präpositionen
Band 2:
Die Präposition Kaph
1994. 196 Seiten
Fester Einband / Fadenheftung
DM 98,- / ös 765,- / sFr 98,-
ISBN 3-17-012688-1

Die hebräische Präposition Kaph wird in ihren durch die Satzumgebung bedingten verschiedenen Gebrauchsweisen im Alten Testament vorgeführt. Dabei kommt wie in Band 1 ('Die Präposition Beth') die semantische Methode zur Anwendung. Neben den Personen-, Tier- und Dingvergleichen werden auch die Entsprechungen zu Abstraktbegriffen und zu Zahl- und Maßbegriffen behandelt, ferner die Vergleichssätze und die Infinitivkonstruktionen, wobei jeweils stärker als bisher auf beide Seiten der in Relation gesetzten Größen Rücksicht genommen wird. Das Register der etwas über 3000 Stellen verweist auf die Erörterungen und die Übersichten des Hauptteiles und erschließt so den Reichtum der durch diese Präposition vermittelten Aussagen, die wohl nicht zufällig in poetischen Texten eine höhere Dichte als in der Prosa aufweisen.

MEDIEN+WISSEN Kohlhammer
W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart · Tel. 0711/78 63-280